

**Volumen paramirum und Opus paramirum / Theophrastus Paracelsus ;  
herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen von Franz Strunz.**

**Contributors**

Paracelsus, 1493-1541.  
Strunz, Franz, 1875-1953.

**Publication/Creation**

Jena : Eugen Diederichs, 1904.

**Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/kf5fsvyz>

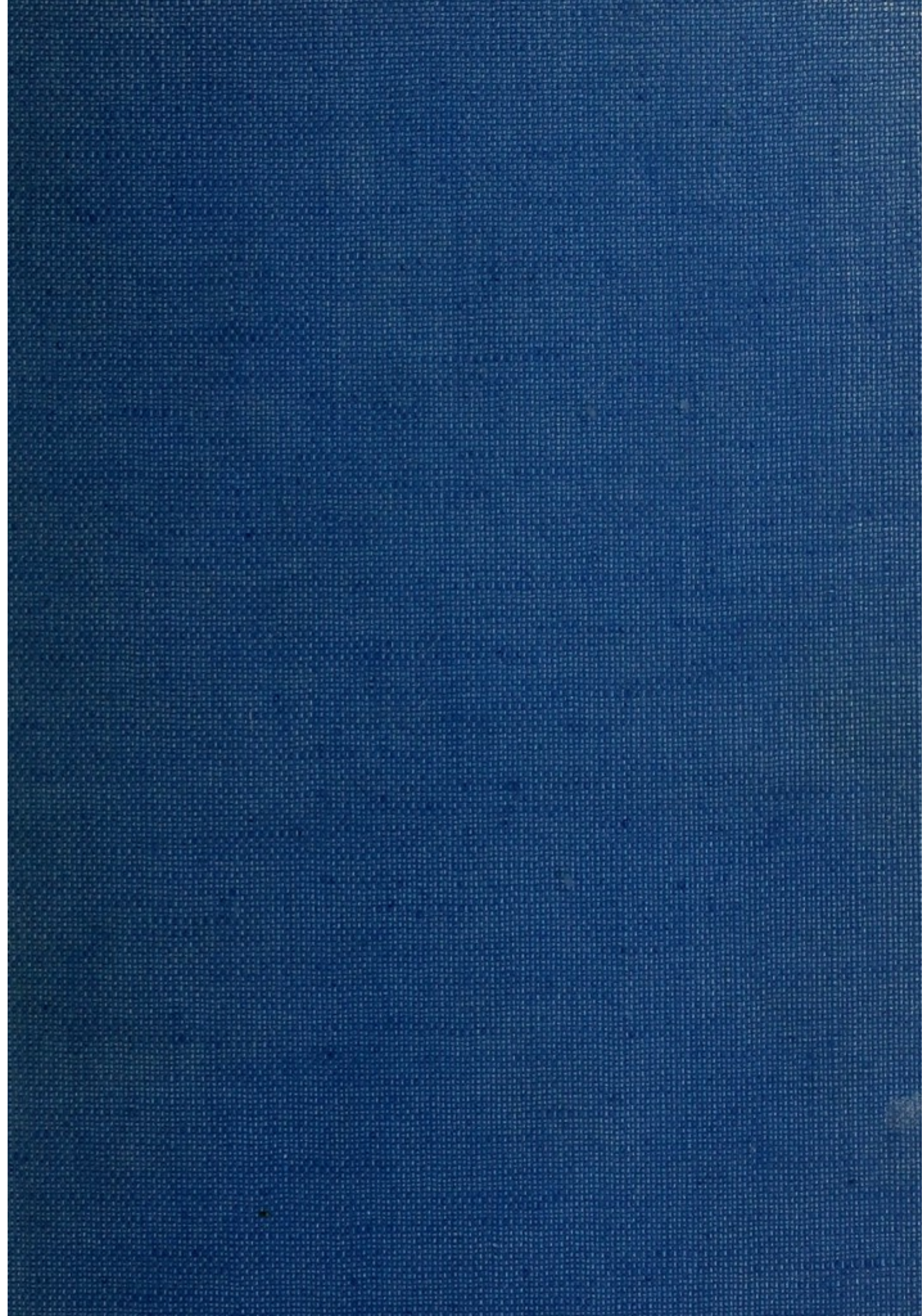
**License and attribution**

Conditions of use: it is possible this item is protected by copyright and/or related rights. You are free to use this item in any way that is permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your use. For other uses you need to obtain permission from the rights-holder(s).



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>







BVC (Paraceras)



22101175358



Digitized by the Internet Archive  
in 2016

<https://archive.org/details/b24867330>







Von diesem Buche wurden 10 Abzüge auf echt Japan-Bütten zum Preise von dreißig Mark für das Exemplar hergestellt, in Ganzpergament gebunden und handschriftlich numeriert.



Der Paracelsus-Stadt  
Salzburg



# Theophrastus Paracelsus Volumen Paramirum und Opus Paramirum

Herausgegeben, eingeleitet  
und mit Anmerkungen von  
Dr. phil. Franz Strunz



Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1904



**Das Buch**

PARAMIRVM,

Des Ehrwürdigen Hoherfarnen

AVREOLI THEOPHRASTI

von Hohenheim/ Darin die ware  
ursachen der Kranckheiten/ vnd  
vollkomne Cur in Kürze erkläret  
wird/ Allen Arzten nützlich  
vnd notwendig.



(2)  
30.CA  
Die angehencktem IVDITIO, treff-  
licher Hochgeleerter Männer/ von den  
Schriften vnd Büchern des  
theuren PHILOSOPHI  
THEOPHRASTI PA.  
RACELSI

Inn Druck verfertigt durch  
Adam von Bodenstein.

\* Anhang zu den 1. v. 2. \*


Gedruckt zu Mülhausen im obern  
Elsäß/ durch Peter Schmid.


ANNO M. D. LXII.





## Vorwort

**W**ie in der Einleitung näher erörtert wird, diente der Herausgabe dieser zwei berühmten Schriften Hohenheims in den großen Grundzügen der Züsersche Text der Baseler Quartausgabe [1589 — 1591] als Vorlage. Es hat sich das Bedürfnis geltend gemacht — und das trifft bei den zwei Paramirumschriften ganz anders zu als bei Paragranum — den stellenweise arg entstellten und durch Druckfehler oder störende Abkürzungen zweideutig gewordenen Text zu corrigieren, und zwar hauptsächlich insofern, als es die fließende Lesbarkeit verlangt. Dem Texte dabei irgendwie Gewalt anzutun lag fern, ganz besonders aber die Absicht, eine modernisierte „Übersetzung“ zu bieten. Paracelsus läßt sich nicht „übersetzen“, es hieße denn, den einzigartigen altertümlichen Timbre des Sprachtones zerstören. Die ursprüngliche Schreibweise wurde — soweit sie nicht Lesbarkeit erschwert oder den Wortsinne verdunkelt — vielfach unverändert gelassen, ein Umstand, der es klar macht, daß auf eine peinlichst konsequente Orthographie nicht Rücksicht genommen werden konnte. Grundlegende Leitgedanken sind von mir durch Sperrdruck hervorgehoben worden. Die Anmerkungen beziehen sich nur auf wichtige Fragen und wollen natürlich nicht erschöpfen. 

 Ich sehe mich verpflichtet, der hochlöblichen Bibliotheks-



verwaltung des Stiftes Hohenfurt in Böhmen für soviel freundliche bibliographische Unterstützung auch an dieser Stelle nochmals zu danken, gleichzeitig auch meinem hochverehrten Freunde, Herrn Universitäts-Professor Dr. Julius Pagel in Berlin, dem Altmeister der Paracelsusforschung, Herrn Sanitätsrat Dr. Karl Sudhoff in Hochdahl-Düsseldorf und meinem Bruder Dr. Karl Strunz, Konzipisten im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, die mir mit viel freundlichem Rat und förderndem Interesse an die Hand gingen. Möchten also auch diese Schriften Hohenheims, vom Herrn Verleger so würdig und künstlerisch ausgestattet, dieselbe liebevolle Anteilnahme finden, wie die zwei früheren Arbeiten der Sammlung.

Dr. Franz Strunz







## Einleitung

**D**ie vorliegende Neuauflage des Volumen [Paramirum primum] und Opus Paramirum [Paramirum secundum] beruht in den Grundzügen auf dem guten Züserschen Text der Baseler Quartausgabe [1589—1591]. Dringende Textänderungen, der leichteren Lesbarkeit wegen, und Korrekturen störender Druckfehler wurden vorzunehmen versucht. Die allernotwendigsten Anmerkungen sollen das Verständnis des oft fremdartigen Inhalts näher bringen. Führende Leitgedanken sind durch Sperrdruck hervorgehoben worden. Beide Werke finden sich im ersten Teil der oben genannten Ausgabe <sup>1)</sup>, und zwar das Volumen <sup>2)</sup> Medicinae Paramirum Theophrasti, De Medica Industria auf Seite 1—64 und das Opus <sup>3)</sup> Paramirum . . . Gemacht in den Ehren des Ehrwürdigen . . . Joachim von Wadt auf Seite 67—140. Das letztere Werk besteht aus zwei Büchern. Dazu kommen

<sup>1)</sup> Erster Theil Der Bücher vnd Schrifften, des Edlen Hochgelehrten vnd Bewehrten PHILOSOPHI vnnnd MEDICI, PHILIPPI THEOPHRASTI Bombast von Hohenheim, PARACELSI genannt . . . an tag geben Durch IOHANNEM HVSERVM BRISGOIVM Churfürstlichen Cölnischen Rhat vnnnd MEDICVM . . . Getruckt zu Basel, durch Conrad Waldkirch. ANNO M.D.LXXXIV. 4<sup>o</sup>. 10 Bl. + 426 SS. + 1 Bl. <sup>2)</sup> Es ist aus dem „Autographo Theophrasti Paracelsi corrigt“. <sup>3)</sup> Stammt ebenfalls „ex Autographo“.



noch S. 141—188 De Morborum utriusq. Professionis origine et causa . . . ad D. Joachimum Vadianum . . . Liber Tertius Paramiri<sup>1)</sup>, S. 189—237 Paramiri Liber Quartus de Matrice<sup>2)</sup> und letztlich S. 238—327 De Causis Morborum Invisibilium. Das ist Von den Unsichtbaren Kranckheiten vnd ihren Ursachen<sup>3)</sup>. Das Opus Paramirum zerfällt demnach in fünf Teile. ¶

¶ Was uns nun vor allem interessiert, sind die Fragen: Wann sind diese Paramira entstanden, beziehungsweise welche andere Drucke kennt man außer dem obigen? Wir wissen, daß Paracelsus im Dezember 1529 auf dem Wege gegen Regensburg war — die Nürnberger Zeit lag schon hinter ihm — und in der Einsamkeit von Berghausen im Labertale seine Reise unterbrach. Hier wurden das Volumen Paramirum und das Paragranum. Das Volumen, also Paramirum primum auch genannt, erschien in erster und einziger Sonderausgabe im Jahre 1575: **VOLVMEN MEDICINÆ PARAMIRVM PHILIPPI THEOPHRASTI PARACELSI**, des hocherfarnen Teutschen Philosophi, vnd baider Artzney Docoris [!]. De medica industria, Von des Artzt geschickligkheyt. Vormalis nie im truck außgangen. Cum priuilegio Caesareo. Getruckt zu Straßburg durch Christian Müller. 1575. 8<sup>o</sup>. 8 Bl. + 141 pag SS. + 5 SS. unbez. ¶

¶ Das Opus, also Paramirum secundum genannt, fällt in die St. Gallerer Zeit [1531]. 1562 schon — demnach früher als Volumen — erschien es: Das Buch **PARAMIRVM**, Des Ehrwürdigen Hocherfarnen **AVREOLI THEOPHRASTI** von Hohenheym, Darin die ware vrsachen der frandheyten, vnd vollkomne Cur in kürze erfleret wird, Allen Artzten nützlich vnnnd notwendig. Mit angehendtem **IVDITIO**, trefflicher

<sup>1)</sup> „Ex manuscripto alterius“. <sup>2)</sup> ebenso. <sup>3)</sup> „Ex alterius cuiusdam manuscripto fide satis digno . . . Dis ist zuuor kaum des halben theils, Jetzund aber gantz von wort zu wort in Truck verfertigt.“



Hochgeleerter Menner, von den Schrifften vnnnd Büchern  
deß theuren PHILOSOPHI THEOPHRASTI PARACELSI. Inn Druck verfertigt durch Adamen von  
Bodenstein. \* Αvéχω καὶ ἀπέχω \* Gedruckt zu Mül-  
hausen im obern Elßaß, durch Peter Schmid. ANNO  
M.D.LXII. 4<sup>o</sup>. II Bl. unfol. + 49 fol. Bl.

Wir kehren zum Volumen zurück. Chronologisch  
folgt auf die erste und einzige Sonderausgabe von 1575  
die Zusersche Gesamtausgabe [Basel: 1589—1591], also  
unsere Vorlage<sup>1)</sup>. Dann das Erscheinen im ersten Teil  
des Neudruckes der ersten vier Bände dieser Ausgabe,  
im Frankfurter deutschen Nachdruck der medizinischen  
Schriften [1603; „Gedruckt zu Franckfort am Meyn,  
bey Joh. Wehels Erben“], im ersten Teil der Straß-  
burger Solioausgabe [1603, Sol.<sup>2)</sup>]; „In verlegung La-  
zari Zetzners Buchhändlers“, Straßburg], im I. Band<sup>3)</sup>  
der lateinischen „Gesamtausgabe“ [1603 und 1605; Ope-  
rum Medico-Chimicorum sive Paradoxorum Tomus  
Genuinus Primus-Quintus M.DC.III. Tomus Sextus-  
Undecimus M.DC.V. A Collegio Musarum Pal-  
thenianarum in Nobili Francofurto 4<sup>o</sup>], im ersten  
Teil<sup>4)</sup> der neuen Auflage des Soliodruckes [1616—1618;  
Straßburg, „In verlegung Lazari Zetzners Seligen Er-  
ben“] und endlich im I. Bande der lateinischen „Gesamt-  
ausgabe“, die eine kleine Überarbeitung der obengenann-  
ten von Palthen vorstellt [1658; Opera omnia Medico-  
Chemico-Chirurgica, Tribus Voluminibus compre-  
hensa . . . Genevae, Sumptibus Joan. Antonii & Sa-  
muelis De Tournes. Herausgeber: Friedr. Bitiskius.]

Das Opus erschien erstmalig — wie wir schon oben  
sagten — im Jahre 1562. In zweiter Auflage 1565 [8<sup>o</sup>],  
und zwar „getruckt zu Franckfurt, bey Chri Egenolffs

<sup>1)</sup> S. oben. <sup>2)</sup> Der „Ander Theyl“ dieser Gesamtausgabe erschien  
ebenfalls 1603. Als dritter kommen die „Chirurgischen Bücher vnd  
Schriften . . . in vier Theil . . . Sambt einem Appendice . . .“ dazu.  
Letztere tragen die Jahreszahl 1605. <sup>3)</sup> 1603. <sup>4)</sup> 1616.



Erben". Dann finden wir es im selben Jahre als Nachdruck der Ausgabe von 1562 im *Opus Chirurgicum* [Sol.<sup>o</sup>] des Paracelsus [„getruckt zu Grandfurt am Mayn, durch Martin Lechler, in verlegung Sigmund Seyrabends vnd Simon Hüters“], 1566 in der Titelausgabe [Sol.<sup>o</sup>] des letzteren Werkes. Im Jahre 1570 erschien das *Opus* in lateinischer Sprache [„Basileae, Per Petrum Pernam“ 8<sup>o</sup>], 1575 in dem ersten Versuch einer lateinischen „Gesamtausgabe“ [*Operum Latine redditorum Tomus II. Basileae. Ex officina Petri Pernae. 8<sup>o</sup>*]. Weiter im ersten Teil unserer Zuserschen Quartausgabe [1589—1591] der paracelsischen Werke, im ersten Teil des Neudruckes der ersten vier Bände dieser Ausgabe, im ersten Teil des Frankfurter Neudruckes [1603], im ersten Teil [1603] der Straßburger Solioausgabe [1603 und 1605], im ersten Band [1603] der lateinischen „Gesamtausgabe“ [1603 und 1605], im ersten Teil [1616] der neuen Auflage des Soliodruckes [1616—1618] und im ersten Bande der lateinischen Gesamtausgabe [1658]. Der Abschnitt *Liber Tertius Paramiri*, der den zwei Büchern des *Opus* folgt, erschien als Einzeldruck mit *De morbis invisibilibus* im Jahre 1565 [„Gedruckt zu Cöln, Durch die Erben Arnoldi Byrckmanni“, 4<sup>o</sup>], 1566 in der Titelausgabe dieses Buches, 1574 in „*Doctoris Aureoli Paracelsi LABYRINTVS vnd Irrgang der vermeinten Arzget*“ [mit den „*Siben Defensiones, oder Schirmreden*“].<sup>1)</sup> Dann in der lateinischen „Gesamtausgabe“ vom Jahre 1575 und in allen oben genannten weiteren „Gesamtausgaben“. *Paramiri Liber Quartus de Matrice* — also der vierte Teil des *Opus Paramirum* — erschien 1566 selbständig mit der Schrift „*Das Buch, METEORORVM des Edlen . . . Paracelsi . . . beider Artzney Doctoris*“ [4<sup>o</sup>; „Gedruckt zu Cöln, bey Arnoldi Byrckmans Erben“], 1569 lateinisch mit *De Meteoricis Ex-*

<sup>1)</sup> 8<sup>o</sup>; „Gedruckt zu Basel, durch Samuel Apiarium, im Fosten vnd verlag Herren Petri Pernae.“



pressionibus und De tribus substantijs primisque Principijs. [8<sup>o</sup>, Basel.] Sermer in der lateinischen „Gesamtausgabe“ von 1575 und in allen genannten „Gesamtausgaben“. Von den Unsichtbaren Krankheiten — demnach der fünfte Teil des Opus Paramirum — erschien, wie schon gesagt, 1565 mit De causa et origine morborum zu Cöln, 1566 in der Titelausgabe dieses Buches und 1575 in der berühmten lateinischen „Gesamtausgabe“ und in den anderen „Gesamtausgaben“. ❧

❧ Die beiden Paramirumschriften bilden eines der berühmtesten und persönlichsten Werke Hohenheims. War das „Buch Paragranum“ die — allerdings polemisch gefärbte — Darlegung der Richtlinien der neuen naturwissenschaftlichen und medizinischen Methode, so bieten uns Volumen und Opus Paramirum im Zusammenhang fast alles, was als seine „Lehre“ von Bedeutung ist. Beinahe sämtliche Fragen der Naturforschung, Medizin und Philosophie, die ihn je erfüllten, kommen hier zur Sprache, manches in ausführlicher Erörterung, manches nur knapp und andeutend, manches wieder in einer Fassung, die uns dann in anderen Schriften umgearbeitet begegnet. Die beiden Paramirumschriften enthalten die wichtigsten Bestandstücke von Hohenheims System. Einmal schon darum, weil hier der Versuch gemacht wird, ein Zusammenfassendes in großen Zügen und mit bewußter Betontheit herauszuarbeiten und dann, weil hier die fließende Rede nicht durch hemmende Polemik belastet ist. Gerade diese beiden Werke zeigen Hohenheims Eigenart als Naturforscher, Arzt und Philosoph am besten, wenn auch seine theologische Seite mehr in den Hintergrund tritt. Alles drängt hier zur Oberfläche: die aus dem Geiste der Renaissance geborene Naturphilosophie vom Makrokosmos und Mikrokosmos, das feierliche Einheits- und Allgemeingefühl von Gott, Welt und Seele, das hohe Selbstbewußtsein und das gesteigerte Interesse am



Menschen, das neue individuelle Leben und die fromme, köstliche Freude am „Licht der Natur“, die kritische Verarbeitung von Erlebnissen und ganz vorzüglich auch seine experimentell und planmäßig vergleichende Naturforschung der Erfahrung. Nicht minder äußerst er sich hier im besonderen über seine Ursprungslehre der Krankheiten [Lehre von den fünf Entien] und über seine berühmte Theorie von den drei Prinzipien Schwefel, Quecksilber und Salz [d. s. die drei substanzbildenden Qualitäten]. Weiter folgen eingehende Erörterungen über seine die Astrologie bekämpfende Astronomie mit ihren modernen Gedanken über Meteorologie und Klimalehre, dann chemische und pharmazeutische Fragen, indem wir besonders in den reichen Arzneischatz Hohenheims Einblick gewinnen. Ursache, Verlauf und Heilung der Krankheit werden genau untersucht und besonders auf die Steinbildungen [Tartarus] im Menschen Rücksicht genommen. Überhaupt stellt hier Hohenheim die Begriffe von heilender Naturkraft fest, indem er sie besonders für seine Wundarznei in Anspruch nimmt. Der magnetischen und suggestiven Heilung wird ausführlich gedacht, auch der „Imagination“ [Heilung durch Einbildungskraft] und der Frauenkrankheiten, indem er aber meist mit scharfer Kritik — freilich sich manchmal widersprechend — jeden Aberglauben aufzudecken bestrebt ist. Auch theologische Zeitfragen über Heiligenverehrung und Sektenwesen kommen besonders gegen Ende des Opus Paramirum reichlich zur Sprache. Seine eigentliche christlich-humanistische „Theologie“, wie sie uns in dem heute noch handschriftlichen Material mit so viel Kraft und Klarheit entgegentritt, läßt sich stellenweise deutlich zwischen den Zeilen lesen. Doch sind hier diese Gedanken immer auch in den Dienst der Naturwissenschaft und der Heilkunde gestellt, denn der, der sie erfann, hat — wie er es von sich selbst sagt — im „Göttlichen gelebt und in der Natur als ein gewaltiger Meister des irdischen Lichts“. Seltsam, neu



und wunderbarlich nannten es seine Sachgenossen, was er seiner Zeit zu sagen hatte, aber gerade im Paramirumwerk steht das Wort, das die Antwort darauf gibt: „Wie kann ich aber nit seltsam sein dem, der nie in der Sonnen gewandelt hat?“

Im folgenden geben wir die genaue Disposition des Volumen und Opus Paramirum nach der Baseler Quartausgabe:

„I. Paramirum [Volumen] de quinque Entibus omnium morborum, das ist, wie eine jedliche Krankheit aus fünferlei Ursachen mag entspringen und geboren werden: Begreift fünf Bücher: Im Ersten wird gehandelt von aller Krankheiten Ursprung, welcher durch Wirkung und Einfluß des Gestirns geursacht wird. Im Zweiten, wie alle Krankheiten aus dem Gift oder Unreinen, so in der Speise und im Tranß ist [sonst Tartarus genannt] mögen geboren werden. Im Dritten, wie alle Krankheiten aus eigenem natürlichen Wesen im Menschen entspringen: nämlich etliche aus den Syderibus Microcosmicis, etliche aus den vier Elementis, etliche aus den Humoribus naturalibus [deren viel hundert Geschlechter sind]. Im Vierten wird gehandelt, wie durch die Geister des Menschen [nämlich diejenigen, so der böse Wille und Begierde der Menschen aus sich gebietet] alle Geschlechter der Krankheiten mögen zugefügt werden und sind meistens zauberische Krankheiten. Im Fünften, wie der Mensch viel und oftmals durch sonderlichen verborgenen Rath Gottes allen Krankheiten unterwürfig wird.

II. Ein anderes Opus Paramirum, in dessen ersten und zweiten Buch oder Theil tractiert wird vom Ursprung und Herkommen aller Krankheiten, wie sie natürlich aus der Zerbrechung Mercurii [Quecksilber], Salis [Salz] und Sulphuris [Schwefel] Microcosmici geboren werden. Im dritten Buch, das sechs Traktate enthält, wird gehandelt vom Ursprung aller Krankheiten aus dem Tartaro [Tartarus = Steinbildung im Menschen], der durch



Speise und Tranck verursacht wird, im vierten Buch de Matrice über den Ursprung und die Ursache aller Frauenkrankheiten, und zwar derjenigen, die die Frau auch mit dem Mann gemein hat, und derjenigen, die sie nur für sich allein hat. Das fünfte Buch de causis morborum invisibilium enthält fünf Bücher und handelt von den Ursachen der Krankheiten, welche nicht natürlich, wie die vorgenannten ihren Ursprung nehmen, sondern übernatürlich durch Mißbrauch des natürlichen Glaubens, weiter von den unsichtbaren Werken der Imagination [Einbildungskraft], von den verborgenen Kräften und Wirkungen der Mumien, das ist, der verstorbenen Körpern und Reliquien, und zwar der Heiligen und Unheiligen, durch welche viel Kranke gesund geworden und dann letztlich von Kräften der Charaktern [Zeichen] und Wörter, was davon zu halten ist, so durch solche Mittel [welche andere durch des Teufels Kraft zu geschehen vermeinen] die Kranken gesund werden.“







# TEXTUS PARAMIRI THEOPHRASTI H. AD MEDICAM INDUSTRIAM

## *LIBELLUS PROLOGORUM PRIMUS*

### Numerus I

#### PROLOGUS PRIMUS

**D**u sollst wissen, daß alle Frankheiten in fünfferley weg geheilt werden: und heben also an unsere Artzney bei der Heylung, und nit bey den ursachen, darumb, daß uns die hey lung die ursach anzeigt. ¶

¶ Auff das geht unser Argument, daß fünfferley hey lung sind: das ist als viel geredt, als daß fünfferley Artzney sind, oder fünfferley Kunst, oder fünfferley faculteten, oder fünfferley Artz: unter denen fünffen ist eine jegliche, ein genugsame Facultas der Artzney, alle Frankheiten zu heylen. Denn in fünff weg, wie angezeigt ist, werden fünfferley faculteten der Artzney erfunden, da ein jedliche für sich selbst soll haben den gradum eines Artzts, und eines genugsamen Artzts, und eines Kunstreichen Artzts, zu heilen einen jeglichen zufall Frankheit, und siechtagen, in beyden Artznayen, als desselbigen Gradts, der fünfferleyen faculteten einer, allein genugsamer Artzt. Und in welcher facultet einer den gradum lernen, erfahren, erkünden und bewährt will haben, als einer der sich deß gebrauchen will;



(über das, daß er ansehen soll sein Seel, und des Franken Leib,) soll er geflissen sein, daß er seiner facultet ein wol-ergründter Mann sey: auß ihm selbst mehr erfahren, dann auß dem Franken: und den grund in ihnen setzen, und nit [in] das subiectum, das blindt vor ihm ligt: und nit von einer in die andern fallen, umbwandlen, als die unergründten in ihnen selbst, und sich selbst zweiffelhaftig stellen. ¶

¶ Denn ein jedliche facultas ist für sich selbst ein genugsame Theoric, Practic unnd Physic, genugsam zu den ursachen; deßgleichen zu der heilung derselbigen. Damit wollen wir beschloffen haben den eingang unserer ersten Artzney beschreibung und eröffnung. ¶

## Numerus II

### PROLOGUS SECUNDUS

**W**IE die vorbemelten wörter anzeigen fünfferley faculteten der Artzney und daß ein jedliche facultas ohn die ander ist und sein mag, und ein jedlicher ein genugsamer Arzt in beyden Artzneyen auff alle Frankheiten: So merckt, daß wir nit derförmig<sup>1)</sup> reden, auff fünfferley heilung, fünfferley ursach aller Frankheiten: Sondern wir beschreiben fünfferley heilung, da ein jedliche deren dient auff alle ursachen der Frankheiten, wie dann hernach folget. ¶

¶ Anfänglich, so du wilt ein Arzet sein, gedenc, daß ihr zweyerley sind: der Leibartzney, und der Wund. Nicht auß der ursachen, als zween ursprung: sondern auß Ursachen der zweyen theylung, die ein jegliche ursach in ihr selber hatt. ¶

¶ Denn febris unnd Pestilenz haben ein ursprung, aber er bricht sich: Ein theil gehet in die fäule der inwendigen, als febres, und gehört dem Leibarzt zu: der ander theil gehet in die Pestilenz, das ist, in den centrum zum Ausgang.

<sup>1)</sup> = in der Sorm oder derartig.



⚠ Durch ein solchs anzeigen verstehet ein Grund, zu erkennen beyde Stendt<sup>1)</sup> der Arzten. Ein jedliche Krankheit die vom centro gehet in die weitte, ist zugehörig dem Physico: Aber die von weitte in centrum gehet, die ist zugeschlossen dem Chirurgico. ⚠

⚠ Dergleichen auch mercket: was zu den Emunctorien<sup>2)</sup> begehret, nach verordneter Natur, das ist alles Physisch: was aber die unnatürlichen Emunctoria sucht, das ist chirurgisch. Auch was sichtige Stätten sind der Krankheiten, das ist ein Wundt: Was unsichtig ist, das ist des Leibs. Also theilen sich die Stendt der Arzten. Aber wie sich die Secten der Arzten halten, ist mehr auffmerckung zu haben. Wiewol sie in Stendt getheilt sind: aber der Secten seind fünff, und heilen in fünff weg: fünff seind auch der ursachen aller Krankheiten ursprung, aber nur ein Sect darauff: das ist, daß ein jedtliche Sect, oder was einer für ein Sect ist, der soll wissen die 5 ursprung. Aber, der heilung nach, sind fünff Secten: dem verstande nach, auff wissen der ursachen, nur ein Secten. Dabey wollen wir beschlossen haben die Stendt der Arzten. ⚠

### Numerus III

#### PROLOGUS TERTIUS

**W**IE also fünferley Arzet werden erfunden, und auch sein sollen, als in den faculteten, als die fünf Secten: und also sind sie getheilt von einander, daß kein Sect procedirt<sup>3)</sup> der andern gleich: und ein jedliche Sect genugsam ist, die fünff ursprung aller Krankheiten zu heilen, die ein jedliche Sect alle fünf für sich selbst unter seiner Cur wissen soll: So mercket am ersten der fünff Secten Namen, darnach so wollen wir weiter der Arzney nachgründen, so dies praeambulum auß ist. ⚠

<sup>1)</sup> = Stände [Also: Leibärzte und Wundärzte]. <sup>2)</sup> = Aussonderungs- oder Reinigungsorgane [z. B. die Nasenlöcher]. <sup>3)</sup> verfährt.



¶ Die erst facultas oder Sect heist, Naturales: auß  
 ursachen, sie argneyen allein nach der Natur des Geweß,  
 wie die concordangen<sup>1)</sup> zusammenstimmen, als Kalt mit  
 Warmen, feucht mit Trucknem, die volle mit außleerung,  
 nüchtere mit anfüllen, und dergleichen, wie die Natur ein  
 jedtliches durch sein widerwertiges lernt vertreiben. Dieser  
 Sekten sind gewesen Avicenna, Galenus, Rasis, und  
 ihre außleger, und dergleichen. Die ander Sect heissend  
 Specifici: Auß ursachen, daß sie durch formam spe-  
 cificam und durch Ens specificum, heilen alle Frank-  
 heiten. Als ein Exempel: Der Magnet zeucht Eisen an  
 sich, das er nit thut, auß der Natur seiner qualiteten, allein  
 specifica. Also heilen die Arget alle Frankheiten, in der  
 Cur specifica. Deren sind gewesen die Experimentatores  
 und die ihr nennet Empiricos von wegen euers gespotts:  
 und alle Naturales auß ursachen, daß sie Purgiren, das  
 auß forma specifica kompt, und Naturalibus nit zu-  
 stehet, fallen von einer Sect in die andere. Die dritten  
 heißen Characterales: auß ursachen, durch ihr Cha-  
 racter machen sie alle Frankheiten gesundt, wie ihr Libell  
 außweist, und ihr Cur: In solcher Krafft, als wann einer  
 einem gebeut zu lauffen, und der laufft, das geschicht mit  
 dem wort: Also ist das auch durch das wort, das ist ein  
 Character. Und ihre anfänger sind gewesen, und ge-  
 braucher, Albertus Magnus, Astrologi, Philosophi,  
 und deren viel mehr. Die vierdten heißen Spiritales:  
 auß ursachen, daß sie die Geist der Kreuttern und Wurzeln  
 gebieten und gezwingen können, den Franken zu erledigen,  
 den sie gefangen haben und frenckt. Als wann ein Richter  
 ein in Stock<sup>2)</sup> legt, so ist er allein sein Argt: ¶

<sup>1)</sup> Medizinische Konkordanzen sind literarische Erzeugnisse der Scholastik,  
 die unter bestimmten Schlagwörtern alle bezugnehmenden Aussprüche  
 bzw. Lehrmeinungen berühmter Ärzte bringen. Natürlich passend ge-  
 kürzt. Eine angefügte Zusammenfassung sollte die erstaunliche „Über-  
 einstimmung“ aller dieser Theorien klar machen. <sup>2)</sup> Ausgehöhlter  
 Klotz, worin die Süße des Gefangenen geschlossen werden. Dann  
 heist Stock auch überhaupt Gefängnis [Stockhaus].



¶ Denn, der stock ist sein und der Schlüssel sein, er mag auffthun. Also zugleich weiß die gebundenen Franken, durch die Kreutter geist, also entlediget werden, so derselbig geist erfault oder verzert wirdt; wie sein Libell hernacher anzeigt. Deren Secten sein viel, deren nicht Namen ist, als Hippocrates und andere. Die fünfften heißen Fideles: auß ursachen, daß sie die Frankheiten durch den Glauben gesundt machen, als der da glaubt der wahrheit, und wirdt gesund: Als Christus und sein Jünger gethan haben. Von solchen Secten werden fünff Beschluß Bücher hernach folgenden, da wir euch unterrichten wollen, sie baß <sup>1)</sup> zu verstehen.


#### Numerus IV

#### PROLOGUS QUARTUS

**W**ir euch anzeigen, fünff Beschlußbücher zu verordnen, auff die fünff Secten: Theilen wir dieselbigen in zween theil: Ein in die Practic des Leibs, und den andren in die Practic der Wunden: und mit ihren Canonibus <sup>2)</sup> verzeichnet, und Paragraphis. Aber dise praeambel <sup>3)</sup> und praefagia, <sup>4)</sup> setzen wir bedeutlich auff sie beyde, keinem standt zu entschlahen sein. Aber vor dem und wir euch die fünff Bücher anheben, wollen wir euch Artzeten in beyden Stenden, und in allen Secten, anzeigen ein Parenthesin, der gescheiden soll sein als durch ein Parenthesis, den wir euch nennen Parenthesin Medicam: und soll stehendt zwischen den jetzt treibenden vorreden, und den fünff Büchern des Beschluß: wirdt in keines gehendt werden, noch keinem theil zugeeignet, sondern für sich selbß ganz eigenstehen. Dieser Parenthesis wirdt euch anzeigen aller Frankheiten ursprung, von wannen sie kommen, den ein jedtliche Sect der Artzeten wissen soll und verstehen: Als dann hat er sein freyen willen an sich

<sup>1)</sup> = besser. <sup>2)</sup> Kanon hier grundlegende Lehranweisung oder Lehrbuch, dem dogmatische Bedeutung zuerkannt wird. <sup>3)</sup> Vorrede, Einleitung. <sup>4)</sup> Im ähnlichen Sinne wie Anmerkung 2.



zu nehmen unter den fünff Secten welche er will, und die gebrauchen auff den Grundt, wie er verstehet den ursprung der Frankheiten, nach außlegung dieses Parenthesis. Dieser Parenthesis ist euch anzeigen aller Frankheiten ursachen: darumb er billich fürtritt die fünff Beschlußbücher, auß der ursachen, daß die heilung soll ein ursach haben, das ist, ein wissenden Mann über das, darauff sie gebraucht wirdt. In diesem Parenthesi werden fünff Theylung werden, und genennet Tractat: und auß der ursachen werden ihr fünff werden, das fünff Ding sind, auß welchen all Frankheiten entspringen: und ein jedlich Tractat wider in sein außtheilung geführt durch Capitel, damit dester leichter der grundt der ursprungen verstanden werde, alle Zufall, Krankheiten, und all ihr geschlecht, und das, von wannen sie kommen. Und das wird alles beschehen in zwifachen Capiteln, nach dem verstand auff beyde Stend der Artzney, in allen Secten, einander nachfolgen und von einander gescheiden durch Regulas: und das end der fünff Tractaten ist das end des Parenthesis, seiner Capiteln, Regeln: und als dann fahen an die fünff Beschlußbücher des grundts der heylung in den fünff Secten. 

## LIBER PROLOGORUM SECUNDUS


### Numerus V



#### PROLOGUS PRIMUS

**A**LSO wollen wir unsere Vorred führen in dem Parenthesi. Anfenglich, ermanend wir euch Leib unnd Wundarzet, daß ihr euch nit gedencen sollet, so ihr leset unser Parenthesin, auß welchem ein rechter Artzt geboren wird, Daß wir in eueren Büchern leer seyn, oder unerfahren, darumb, daß wir nit eueren pflug ziehen. Wir entschlahen uns deß: denn uns mißfalt euer Stylus<sup>1)</sup>, Practic und

<sup>1)</sup> Darstellungsart.



Ursach, als der irrenden und unerfarenden: als wir mehr in nachfolgendem melden werden. 

 Darzu ursachen uns euer wenig zeichen, und die viele der Francken, die sich euer aller erwehren, denen ihr hülff abschlahend. Und wiewol ihr gründet und referirt euch auff die geschriebene Urzet, Chaldeische, Arabische und Griechische: will uns spöttlich ansehen. Denn ihr schrift weisen, daß ihnen mit ihren Francken gleich gangen ist, wie euch mit den Eueren, deren die mehrerzahl stirbet. Ihr solt euch deß nit gedencen, daß ihr durch ihr geschrift, uns wolt reprobiren, straffen, oder vernichten: dann ihr habt ihr fein grundt. Ihr solt auch nit gedencen, daß sie wider uns lauten: Mehr mit uns: denn wir lassen in unsern viel auß, daß wir zu ihnen weisen, und zeigen auff sie, als auff die rechten. Das geschicht aber allein in Secten Naturalibus: und was wir da reden, das dienet auff die Naturalisch Sect, darinn ihr euch empört als die hochgelehrten: darneben verwerffet ihr die andern Secten all, deren 4 sind, und gedencet euch nit, das ihr sie nit verstehend. Und ob schon ihr in euern Libellen nichts ad propositum<sup>1)</sup> findet, das [sich] darzu reimt: So wisset, daß Hippocrates mehr einer Spiritualischen Sect gewesen ist, dann Naturalischen: wiewol er nichts meldung thut. Der Galenus ist mehr ein Characteristischer Arzt gewesen, dann Naturalis, deßgleichen von andern. Solch Saculteten und heimlichkeiten mögen **Magnalia Artis** geheissen werden, und nidergetruckt: der lang weg herfür bracht, den ihr fäuet und ruminiret.<sup>2)</sup> 

## Numerus VI

### PROLOGUS SECUNDUS

**A**BER wie wir euch anzeigen den Parenthesin, in welchem alle gründt des Urzets ligend, auch der grund Avicennae, Rasis, Averrois, Hippocratis, Galeni:


<sup>1)</sup> zur Sache selbst. <sup>2)</sup> Von ruminare = wiederfäuen.



solt ihr auff beyde Stend verstehen, im Leib und in der wunden, daß in ihm die gangz Theoric stehet, und die ganze Practic in ihm begriffen, zu erkennen alle Franckheiten und ihr Arzney: wollen wir ein kurtz außlegung setzen, also. Dieser Parenthesis hat fünff Tractat, und eines jedlichen Tractats subject ist ein Ens.<sup>1)</sup> Auff das merckst, daß fünff Entia sind, die alle Franckheiten machen und gebären. Fünff Entia, bedeuten fünff ursprung: das verstehet also fünfferley ursprung seind, auß welchen ein jedlicher ursprung, alle Franckheiten zu machen hat, gewaltig dieselbigen zu gebären, so viel Franckheiten je und je in der welt gewesen sind, und noch sind, und werden. Auff welche Entia ihr Arzet ein auffmercken sollet haben, daß nicht alle Franckheiten von einem Ens herkommen oder auß einem grund: Sondern daß fünff stück, das ist, fünff Entia [sind] da auß ein jedlichen alle Franckheiten zukünftig sind. Deß mercket ein Exempel. Ihr habt ein Franckheit für euch, als Pestilenz: Nun ist die Frag, woraus sie kommt? Ihr gebet nur die Antwort, sagt, auß zerbrechung der Natur: Jetzt redet ihr als die Naturales. Aber der Astronomus sagt, daß der Lauff des Himmels ein solche macht. Nun, weders<sup>2)</sup> ist wahr? Ich sag also ein beschluß, daß ihr beyde recht habt: Auß der Natur kommt eine, auß den Astris<sup>3)</sup> kommt auch eine: und noch auß dreyen Stücken. Denn Natura ist ein Ens, Astrum ist auch ein Ens. Ihr solt also wissen, daß fünfferley Pestilenz sind: Nit geredt auff ihr natur, wesen, form, oder gestalt: [sondern] auff ihr herkommen, wannen sie geboren werden [sie] seyen darnach wie sie wollen. Also reden wir, daß unser Leib 5 Entibus

<sup>1)</sup> Von sum, esse = sein; ens eigentlich = Wesen, Ding. Das übelgebildete Entität = Wesenheit, Dasein eines Dinges erinnert daran. Im Griechischen: τὸ ὄν. <sup>2)</sup> = welches von beiden. <sup>3)</sup> astrum = Gestirn, Sternbild. Nur muß man hier vorsichtig lesen, wie nüchtern eigentlich Paracelsus diesen Begriff einführt und wie naturwissenschaftlich doch seine „Astrologie“ ist.



unterworffen ist, und ein jedlich Ens alle Franckheiten unter sich hat, und gewalt mit ihnen über unsern leib. Dann es seind fünfferley Wassersucht, fünfferley Gelbsucht, fünfferley Siber, fünfferley Krebs, deßgleichen von andern. 

## Numerus VII


### PROLOGUS TERTIUS


**W**IE also fünff Entia euch erzählt sind, so mercket ihr Arzt was für ein Ens erkannt wird. Ens ist ein ursprung oder ein Ding, welches gewalt hatt den leib zu regiren. Aber ihr halt euch also, und irrend in dem gegen uns, daß ihr setzet, daß alle Pestilenz auß den Humoribus entspring, oder auß dem, das im leib ist: da ihr fast irrend. Gedencet an das, was das sey, das den leib vergifft: und nit, wie der leib vergifft da ligt. Gedencet euch nit, daß alle Franckheiten, oder eine, auß dem leib allein selbst kumm: Es muß der leib entzündt sein, oder etwas, das ihn ursachet auff solches: denn er gibt ihm selber nit ursach, zu keiner Franckheit. Auff das schreiben wir euch, daß fünff stück seind, die den leib verderben, und ihn ursachen zu Franckheiten: denen er nit widerstreben mag, sondern sich muß von ihnen lassen Fräncken, als die, die da gewalt über ihn haben im leib, den zu Fräncken nach ihrer art. Und ein jeglich Ens ist also, daß ihm unterworffen seind alle Franckheiten: nichts außgenommen. Darumb fünfferley feuer sind über den leib: denn der leib muß warten, welches feuer ihn betrett, und ihm ein Franckheit mache. Darauff soll der Arzt gedencen, so er ein Paralyticum<sup>1)</sup> hatt, welches feuer, welches Ens, das Paraliß geboren hat. Dann ihr seind fünff, als alle Franckheiten seind: stehend in fünff ursachen, das ist, in fünff ursprüngen. Und welcher Arzt das nit versteht, der ist ein blinder: denn keins nimpt eins andern Cur an.

<sup>1)</sup> Lähmung.




## PROLOGUS QUARTUS

**W**ir anzeigen thund von den fünff Entibus, so ist jetzt das nechst, die Entia zu erkennen. Und ob schon die alten unsere vorfordern, so sie widergeboren wurden, in unsern Artzneyen sich würden verwundern und befremden, soll uns der minst kummer sein: Aber ihre Recept wollen wir nit entsetzt haben, sondern außflauben den Kern aus ihnen. Auff anfang des parenthesis, damit wir die Libell prologorum enden, und daß ihr die Entia verstehet, welche die sindt, die uns unsern leib zwingen, und gewaltig nößen, und das also. Der Erst Tractat des paranthesis sagt wie das Gestirn in sich hatt ein krafft und wesen, dasselbig ist unsers leibs gewaltig, also das unser leib muß gewarten und nehmen, was das gestirn in uns wircket. Diese krafft des gestirns, heist *Ens Astrorum*: und ist das erst *Ens*, dem wir unterworffen sindt. 


 Der Ander Gewalt, der uns gewaltiglich regiret, und uns in frandtheit bringet, das ist *Ens Veneni*. Da mercket, so nun das gestirn kein schaden in uns thut, und gesund in uns ist, so mag uns *Ens Veneni* umbringen, und sind demselbigen unterworffen, und müssen das erwartten, und mögen uns deß nicht erwehren. Der Dritt ist ein Gewalt, der uns unsern leib frandket und schwächet, ob schon die zwey *Ens* in uns gut sindt und glücklich, das heist *Ens Naturale*. Das *Ens* ist das, so unser eigen leib uns frand macht durch sein verirrung, und durch sein selbst zerbrechen. Also auff das entspringen viel andere frandtheiten, und alle frandtheiten, kein außgenommen, wann schon all andere Entia gutt sindt. Das Viert *Ens* sagt von den gewaltigen Geistern, die unsern leib frandcken und schwächen, und deß Gewalt haben, und wir das erwarten müssen, und nehmen die frandtheiten auff unsern leib wie sie uns die zufügen. Das fünft *Ens*,





das uns unsern leib fräncket, so uns die andern all glücklich und gesundt beistahnd, ist Ens Dei. Und merck auff das Ens gar woll, damit du könnenst erkennen, was ein jedliche krankheit inhalt. Also wie wir euch da anzeigen, und zu verstehn geben, so mercket endtlich, daß deren Ens ein jedlichs unter ihm alle krankheiten hat. Auff das seindt fünff Pestilenz: das ist, auß dem Ens Astri, auß dem Ens Veneni, auß dem Ens Natural, auß dem Ens Spiritum, und auß dem Ens Dei: Also sind auch alle krankheiten, darauff ihr mercken sollt: und betrachtet, daß nicht auß einer ursach kommen die krankheiten, sondern auß fünffen: wie ihr bißher euch Ens Entis beholffen habt, und desselbigen irrig und zenichtig im grund. 

## Numerus IX

### PROLOGUS QUINTUS

**I**hr solt Euch nit verwundern ob diser vorred in dem Parenthesi: Denn verwundern kompt auß einem unwissen und unverstandt. So euch aber das verwundern nit lassen mag, so durchleset den Parenthesin, der euch euers verwunderns ein End gibt. Wiewol wir euern Stylum nit anschauen: denn ursach: er<sup>1)</sup> sicht uns leg an, und gar schielend. 

 Ihr möget in euch wol ergründen, daß ihr all die Rezepten habt für die febres gar wol außgestrichen: Aber, wie gutt ihr die habt, so mißgeräth euch euer handel so schwer, daß ihr selbst erschreckt darob. So ihr betrachtet den grund derselbigen, so findet ihr, daß ihr selbst den grund nit verstehet: Ihr achtet ein anders, den ihr achten sollt. Ihr theilt auß die geschlecht der Siber, wol in 70 theil: und betrachtet aber nit, daß ihr fünffmal 70 sindt: und ihr gebt Euer Ingenium auff das Ens Naturale, und betracht nit, daß ihr noch 4 sindt. 

<sup>1)</sup> D. h. der Stylus.



⚠ So das Ens Naturale, wie ihr das für Euch habt, schuldig wär an dem läger<sup>1)</sup> oder Siber, so wäret ihr wol ettlich theils auff dem rechten weg: Aber ihr sinnet ihm nach, gleichsam sey es ein Plag: Also verführet ihr euch selbst. Gedencet, wie oft es sich euch begeb, und begeben hatt, daß ihr einen Sebricitanten<sup>2)</sup> Curiren, do ein frag wäre, ob er durch euch gesundt wär worden, oder nit: Auß ursachen, ist der Sebricitant entzündet auß dem Astro, so gehet er mit ihm hin, genieset, oder stirbt: Arzneyet ihr wie ihr wollt, gebt ihm die Apotecken zu essen, es ist alles vergebens: alß der tractat Ens Astrorum auß= weiset. ⚠

⚠ Auff das mercket, daß euch nit verborgen ligen die Entia: Damit daß ihr wisset, wo ihr dran seidt, ob ihr dem Francken nutz seydt oder schad. Die Theoric ist euch gang Physicalisch gesetzt, der ihr euch behelfft, und berüret allein das Ens Naturale an: Aber in solcher irrung, daß ihr nit möget verstehen auß ihnen, was Ens Naturale sey: Auß ursachen, daß ihr es untereinander vermischet, wisset selber nit, wo die welung<sup>3)</sup> geschehen soll. ⚠

## Numerus X

### PROLOGUS SEXTUS

**A**LSO vermercket uns weytter. Demnach der gewalt über unser Körper getheilt ist in fünff fürsten, die uns zu gewaltigen haben, und uns unsern leib zu fräncken, das ist Ens Astrale, Ens Venenale, Ens Naturale, Ens Spirituale und Ens Deale: Auf solches folgen hernach die fünff Tractat des Parenthesis: In was gestalt Ens Astrale den Menschen zu herrschen hab in seyn leib, und den Menschen zu fräncken und tödten, deßgleichen all andere. Und vor dem und wir den Parenthesin anheben, so mercket, daß wir ein Heydnischen Stylum führen wollen: Wiewol wir ein Christ geboren

<sup>1)</sup> Lager [Krankenlager]. <sup>2)</sup> Sieberfranker. <sup>3)</sup> = Wählung, Wahl.



sindt: Aber ursachen die uns darzu bewegt, macht der Glaub. So wir schreiben sollen als ein Christ, so blieben die 4 Entia A. V. N. S.<sup>1)</sup> auß, und würden von uns nit beschrieben: Dann es ist nit ein Christenlicher Stylus, sondern ein Heydnischer Stylus: Aber das legt Ens, das ist ein Christlicher Stylus, mit welchem wir beschließen. Uns soll auch der Heydnisch Stylus, den wir beschreiben in den 4 Entibus, nicht schaden am glauben: Er soll uns allein schärffen unser Ingenium. Wir nennen das ein Heydnischen Stylum, auß ursachen, daß es den Glauben Christi befrembt: und bekennen darbey, daß ihr all, die der 4 Ens wesen betrachtet und gebrauchet, deß geblüt<sup>2)</sup> Christen sindt. ¶

¶ Was aber uns do ursachet, daß wir die 4 ersten Entia Heydnisch heißen, und das letzte Göttlich, das wollen wir im selbigen Tractat erzählen, ettlichs theils: Aber den rechten grundt der wahrheit vollkommen zu haben, wollen wir dasselbig Ens enden und volführen, im letzten Beschlußbuch Fidei: do wir uns verzeihen des Heydnischen Stylums, und verharren in dem glauben als ein Fidelis, dem weiter Paganische<sup>3)</sup> arbeit nit zu mueth sindt: Welches ihr Christen mit uns euch befleissen sollt, und uns de Fidelibus Libris woll erkennen. ¶

<sup>1)</sup> Abkürzung bzw. Anfangsbuchstaben der oben genannten vier Entien.

<sup>2)</sup> = Geblüt. <sup>3)</sup> Von *paganus* = eigentlich ländlich; hier aber heidnisch. Da das Heidentum am Lande am längsten vorherrschte, stellte sich später dieser Wortgebrauch ein.








TEXTUS PARENTHESIS SUPERENTIA  
QUINQ.

LIBER ENTIIUM MORBORUM PRIMUS  
ET PAGOYUM PRIMUM

TRACTATUS

*DE ENTE ASTRORUM SUPER CORPORA INFERIORA*

CAPUT I

 O wir euch das Ens Astrale beschreiben sollen, ist uns anfänglich am nöthigsten, zu betrachten die natur, das wesen, gestalt, form und eigenschafft der Astra: Aus demselbigen folgt hernach, in waß weg heraus gezogen wird das Ens Astrale. Auff daß habt ihr ein grundt euch genommen aus der astronomischen lehr und folgend dem unzeitigen anzeigen: und bedencet nit das recht, so euch zu bedencen ist. Also, ihr sagt, daß der Himmel den Körper macht, das ist, das astrum: welches nit ist. Der mensch ist einmal beschaffen corporaliter, und weytter formirt ihn nichts, dann allein Ens Seminis, ohn alle gestirn. Auff ein solchs zeigt ihr an, daß die Gestirn die Körper regiren und naturen, bilden und dergleichen, nach ihren eigenschafften: was mehr dann ein lincker<sup>1)</sup> ver-

<sup>1)</sup> schwacher.



stand ist, wann es ist nit also: das wirdt euch im Ens Seminis angezeigt. ¶

¶ Auff solch euer meinung wollen [wir] weiter nichts arguiren<sup>1)</sup>, dann es arguirt sich selbst durch sein eigen solution<sup>2)</sup>. ¶

¶ Aber auff den grundt unsers parenthesis, wollen wir euch ein solch erleutterung geben. Adam und Eva haben ihre Leib durch das geschöpff empfangen, und durch Ens Seminis, bis in zergehung der welt. Und ob schon kein Stern, kein Planet wär gewesen, und noch wer, noch so wären die Kinder aus ihrer Geburt geboren und complexionirt, genaturt worden, wie sie dann sonst seind: Einer ein Melancholicus, der ander Cholericus: Einer treu, der andere untreu: Einer frommer art, der andere böser art. Solch eigenschafften der Menschen, sind in Ente proprietatis<sup>3)</sup>, und kommen nit auß dem gestirn: denn sie haben kein theil am Cörper, das ist, sie geben kein complexion, kein farben, kein form, kein eigenschafft, kein natur, kein wesen. ¶

## CAPUT II

**W**IR zeigen einem jeglichen Arzt an, daß er verstahn soll zwey Entia im Menschen: Ens Seminis und Ens Virtutis. Wiewol wir hie nichts anzeigen: jedoch so seyts des eingedend, daß ihr sie an ihren arten lesendt. Wir reden da ein solchen grundt, der sich als ein angefangener Text vergleichen soll auff das Ens Astrale. ¶  
¶ Dieweil und wir wollen euch unterrichten, wie Ens Astrale uns schaden mag: ist das ein notturfft euch zu erklären, daß ihr anfänglich wissen sollet, daß die Gestirn, von Planeten, von Sternen und allem Sirmament nichts machen am leib, nichts an unserer farben, nichts an unserer schöne, nichts an unsern geberde, nichts an unsern tugenden und eigenschafften.

<sup>1)</sup> Von arguo = beweisen, dartun. <sup>2)</sup> Lösung. <sup>3)</sup> proprietas hier = Eigentümlichkeit, Eigenart.



Und sollt euch der meinung entschlahen, das ihr so lang geacht habet, und Judicia gesetzt dem menschen, auff die Natur der Sterne, also auch den menschen: Welchs wir wol belachen mögen. Wiewol wir hie eins kurtzen abbrechen sind unsern widersachern: auß ursachen, daß dieser Parenthesis nicht auff dasselbig gesetzt ist, das wir wollen einem jedlichen da antworten: dieweil und wir mehr Papir und Tinten vermögen, so uns erlaubt von Gott, dasselbige zu gebrauchen. Die [weil] und ihr nun ein solches versteht, daß uns die astra nichts naturen, noch zihen, noch eigenschafft geben: So mercket auff die unterscheid, in was gestalt sie den Cörper fräncken und tödten. Nicht das wir sprechen wollten, drumb daß wir ein Saturnisch kind seyen, sollen drumb lang leben, oder kurtz: Nichts. Der Gang Saturni bekümmert keinen menschen an seinem leben, längert, noch kurtzt nichts: denn ursachen, ob Saturnus nie in Himmel kommen wär, oder in das Firmament, noch so während solch leut geboren: und ob schon kein Mond nie gemacht wär worden, noch würden leut sein einer solchen Natur. Ihr sollt euch eins solchen gedencken, darumb daß der Mars grimmig ist, ist drumb Nero nicht sein kind gewesen: Ob sie schon ein Natur gehabt haben, hatts doch keiner von dem andern genommen. Seht Helena und Venus ist ein natur: und ob schon Venus nie gewesen wär, noch wär Helena ein Sur gewesen: und ob schon Venus älter ist denn Helena, gedendct, das vor Helena auch Suren gewesen sind. ♀

### CAPUT III

**W**IE also angezeigt ist worden, gedendct, daß von solchen noch viel anzuzeigen wär; aber es wird im Ens Seminis und Virtutis gemeldt, und lassen hie ein solchs auß. Aber ihr sollt verstehn, daß das Firmament und die Astra so viel verordnet seind, daß die menschen und die empfindlichen geschöpff ohn sie nicht sein mögen:



aber, sie werden nicht durch sie. Ein solch Exempel verstand: Ein Same der in ein Acker geworffen wird, der gibt sein frucht von sich selbst, denn er hat Ens Seminis in sich: Aber so die Sonn nit wäre, so wuchs er nicht. Denket nicht, daß die Sonn ihn mache, Sirmament, oder dergleichen: Aber also mercket, daß die wärme der Sonnen ein solche zeit gibt. Alß so ihr wollt digeriren,<sup>1)</sup> und ein ding in seine wirkung bringen, so muß durch ein Digest beschehen: So wirckt die Digest<sup>2)</sup> nichts anders, denn durch die zeit: das ding, das darinn ist, das hat sein wirkung an ihm selbst, und das verstand also. Digestio ist ein solches Ding: Ein Kind mag ohn die Digest nicht wachsen, dann im Digest wächst es, das ist, in Matrice: und also bedarff das kind keines Gestirns noch Planeten darzu: Sein Mutter ist sein Planet und Stern. Der Same muß ein Digest haben, das ist im Erdtrich: das Erdtrich ist aber kein Digest, ohn die Sonn: Die Mutter ist aber ein Digest ohn alle Astra. Und ob schon die Sonn nimmer schien, und der Mercurius zurück gieng: noch geraten die Kinder, noch wachsens, noch ist ihnen ihr Sonn und ihr Digest nicht entzogen. ¶

¶ Dann die Gestirn haben gar kein gewalt den menschen zuneigen nach ihnen, oder daß sie benötht werden, sie zu haben. Also verstand das: zween Kriegsmänner, die da beyde zornig, welcher naturt den andern? Keiner. Zween Zwillling die einander gleichsehen, welcher hattts vom andern, daß er dem andern gleich sieht? Keiner. Was wollen wir dann uns Jovische kinder heissen, und Monische, die weil wir sind gegeneinander wie die Zwillling? Ein kind das ist, wie der Same in seinem wesen, ist ein Zwillling, wie der Same, und nicht ein kind der Sonnen, als de Geminis<sup>3)</sup> stehet. ¶

<sup>1)</sup> = auflösen, aufweichen. <sup>2)</sup> Auflösung, dann auch Verarbeitung in bezug auf Lebensprozeß und Entwicklung. <sup>3)</sup> geminus = Zwillling.




## CAPUT IV


**N**ACH dem wir also angezeigt haben, so mercket weiter, daß wir fürhin wollen den Parenthesin vollführen, auff das Ens Astrale, daß ihr verstehen möget unser fürnehmen, wie das Gestirn uns fränckt und tödtet. Denn ihr habt die Astra verstanden bißher, sie incliniren in uns, und die Inclinaß bildet uns nach ihnen: darauff ihr grosse Libell setzen, wie dem Gestirn widerstanden soll werden, das ein blau schreiben ist. Uns will nicht bekümmern der Spruch, „Ein weiser Mann herrschet über das Gestirn“, wie ihr ihn verstehet: Aber wie wir ihn verstehend, also wollen wir ihn annehmen. Sie gewaltigen gar nichts in uns, sie inbilden nichts, sie eignen nichts, sie incliniren nichts: sie sind frey für sich selbst, und wir frey für uns selbst. Nun mercket aber, daß wir ohn das Gestirn nicht leben mögen: denn Kälte und wärme, und das Digest der dingen, die wir essen und gebrauchen, kompt von ihnen: Allein der Mensch nicht. Und so viel nützen sie uns, und so viel müssen wir sie haben, als viel das wir kalt und warm, essen und trinken, lufft haben müssen: Aber nicht weiter sind sie in uns, noch wir in ihnen. Sind sie uns aber gleich, oder wir ihnen: oder du nicht wie sie, oder sie[nit] wie wir, was wollen wir uns dann groß propositiones machen und disputationes? Also hatt es der Fabricator wollen haben. Wer weiß, was im Sirmament ist, das wir nicht wissen, denen dasselbige dient? Denn uns nützet die reinigkeit der Sonnen nichts, noch die kunst Mercury, noch die schöne Veneris: uns nützet allein der schein von der Sonnen, daß er die frucht machet und den Sommer, darinn uns unsere nahrung wächst. Aber zu dem Beschluß dieser red, damit der Parenthesis euch angefangen wirdt, so mercket: Ein kind, das geboren wird, oder empfangen in den besten Planeten und Sternen, und in den tugendreichsten, nach allem wunsch: wenn es in seiner eigenschafft das widerspiel hat, und gang überzwerch, weß ist



die schuldt: deß, von dem das Blut kompt (als de Genera-  
tione stehet). Also mercket, daß das Gestirn gar nichts  
wircket, allein das Blut: wirdt es aber wie die Planeten  
auff sein stund, so hat es das auß dem Blut. Es kompt  
offtmal gut und gut zusammen, böß und böß: aber nur  
das ein ist ein ursacher, das ander nit, das ist Ens Seminis.


## CAPUT V

**E** und wir auff unser Propositum kommen, wollen  
wir euch fürlegen, ein solches, von der geschicklig-  
keit des Leibes. Als ihr gar viel und wol be-  
trachtet, daß der Mensch sein glück und geschicklichkeit  
hab von dem Gestirn, also, daß einer mehr auffwächst  
denn der andere: einer in Künsten, der andere in Reichthumb,  
der dritt in Gewalt, und dergleichen. Ein solchs legt ihr  
zu dem Gestirn, daß ihr von ihnen ein solches habt: deß  
entschlafen wir uns, und legen das also auß. 

 Das Glück kompt auß der geschicklichkeit und  
die geschicklichkeit kompt auß dem Geist: darnach  
ein jedlicher mensch ein geist hatt, darnach ist er geschickt  
auff ein Ding, und darnach er geschickt auff dasselbige  
ding ist, darnach hat er Glück. Daß ihr diesen Geist ver-  
stehet, so ist er als ein Archeus: als de Archeo stehet,  
und weiter hie nit melden, damit wir nicht von unserm  
fürnehmen kommen. Ihr sagt auch mehr, von der un-  
gleichen gestalt der menschen: daß von Adam her ein solche  
lange zeit, unter sovil menschen nie keiner dem andern  
gleich ist gewesen: (außgenommen die Gemini<sup>1)</sup>) das ein  
miracul ist, und fast ein groß. Dieses legend ihr zu dem  
Gestirn und seinem seltsamen lauff: das uns mit bedecktem  
angesicht anschauet. Ihr sollt ein solches wissen (aber mehr  
setzen wir de Termino vitae) daß von Gott das Ens  
feminis also beschaffen ist, daß alle die gestalt, farben,  
form der menschen, müssen erfüllt werden, deren keine zahl  
ist: und so die alle erfüllt seind, als dann so kommen die

<sup>1)</sup> Zwillinge.



leut herwider, die da sehen werden, wie die, die gestorben sind. So der Jüngst Tag kompt, so werden die Farben und Sitten der menschen alle erfüllt sein: denn er ist allein gesetzt auff den punkten, so alle farben, form und gestalten und sitten der menschen für sind, und keiner mehr mag geboren werden, er muß etwan einem gleich sehen. Als dann ist die stund auß des lauffs der ersten Welt. Und setzt euch nicht in die eigenschaft, daß ihr viel Alter machet der Welt, und theilend die Welt auß in theyl: So alle farben und alle sitten der menschen auß sind, und kein seltsame mehr mag werden, sondern gleichnuß seind, so ist das recht Alter auß. 

## CAPUT VI

**A**BER, was will uns das hie bekümmern? Nichts, dann allein zu ein mehrern verstandt, euch zu erklären, weß sinns wir sind. Auff das sollt ihr Ens Astrale verstehen also. Es ist ein Ding, das wir nicht sehen, das uns und alles das, das da lebet und die empfindtlichkeit hatt, enthält bey dem leben<sup>1)</sup>: das kompt auß dem Gestirn. Also reden wir das: Ein feuer, das da brennt, das muß holz haben, sonst ist kein feuer. Also merck, das feuer ist ein leben, noch mags nicht leben ohne das holz. Also merck, wiewol das grob ist zu ein Exempel, aber euch geschickt genug: Auß ursachen, der leib ist ein holz, das leben in ihm das feuer. Nun lebet das leben auß dem leib: Nun muß der leib etwas haben, daß er vom leben nit verzehret werd, sondern im wesen bleib: dasselbige ist das Ding, darvon wir euch das Ens erzählen, dises kompt auß dem Sirmament. Ihr saget, und ist also, so die lufft nicht wäre, so fielen alle ding gen Boden: und alles das da das leben hatt, dasselbig ersticket und stürbe. Also merckt hinwider, daß noch eins ist, das den leib halt, welcher leib das leben halt: dasselbig ist nicht minder zu verlieren, als die

<sup>1)</sup> = beim Leben erhält.




luft. Die luft wird in demselbigen enthalten, und auß demselbigen: und [so] das nit wäre, so zergienge die luft. Das Sirmament lebt auß dem: und so das nicht im Sirmament wäre, so zergienge das Sirmament: und wir heissen das M.<sup>1)</sup> Denn nichts ist in allen beschaffen über das nichts ist mehreres, nichts ist dem Artzt nützer zu betrachten. Auff das mercket uns, und wol, also daß wir euch das M.<sup>1)</sup> anzeigen: Nicht, daß es auß dem Sirmament entspringe, oder daß es in ihm sey geboren, oder daß das Sirmament dasselbige uns zuschick: alles nichts. Aber also mercket in euch, das dies M.<sup>1)</sup> alle geschöpff enthält, in Himmel und Erden: und alle Elementen leben auß ihm und in ihm. Wie aber dasselbige euch zuverstehen ist, sollt ihr eingedend sein de primo creato, was da angezeigt wirdt, und die jetzigen meldung vom M.<sup>1)</sup> wie hernach folgt.

## CAPUT VII

**D**ENNACH, wie angezeigt ist das M.<sup>1)</sup> so mercket am ersten ein Exempel. Ein Stub, die da vermacht ist, und beschloffen<sup>2)</sup> dieselbig empfängt in ihr einen geschmack, wie du ihn machest in sie: derselbig geschmack kompt nit auß ihr, sondern von dir. Auff das mercke, wie du denselbigen machest, also müssen ihn die schmecken, die darin seindt: und ist möglich, daß du alle Franckheiten, und die Cur dergleichen darin gebierst, denen, die darin wohnen. Darauff merck, die luft, die darin ist, kompt nit von dir: aber der geschmack kompt von dir. Nun verstand weiter: also reden wir von luft, daß wir euch erzählen das Ens Astrale. Ihr zeigt an, wie die luft kompt auß der bewegung des Sirmaments: das wir nit halten und gestehen: Aber wol den windt, als Meteorica außweist. Die luft kompt vom höchsten Gut, und ist gewesen vor allen geschöpffen, das allererste: demnach sind andern ding beschaffen worden. Das Sirmament lebt der

<sup>1)</sup> = Meteoron. <sup>2)</sup> verschlossen.



luft und all Creatur<sup>1)</sup>): drum so kompt sie auß dem Sirmament nicht. Dann das Sirmament wird enthalten durch die luft, wie der mensch: und ob schon alle Sirmament still stunden, noch ist die luft. So aber die Welt untergieng in diesem stillstehen, so ist das die ursachen, daß das Sirmament kein luft hätt, und daß die luft zergangen wär: Als dann wär es ein zeichen, daß der mensch auch auß müste sein: alle Element zergienge, denn sie stehend alle in der luft: das ist M.<sup>2)</sup> magnum. Und sagen dir das also an, daß dieses M. m. ein solch ding ist, daß alle geschöpff darauß leben, und ihr leben in dem und auß dem enthalten. Dieses M.<sup>2)</sup> M. das mag vergiftt werden und verändert, also, daß der mensch dasselbige in sich nimmt: dieweil und sein leben darin ligt, und wohnet, so muß sein Körper, das an sich lassen greiffen, und sich beslecken, das in M.<sup>2)</sup> m. ist. Als die veränderte luft in der Stuben, die wir euch haben angezeigt: Also ist etwas, das diß M.<sup>2)</sup> verunreiniget, dasselbige bleibet in ihm, und mag von ihm. 

### CAPUT VIII

**A**BER also verstehet das Ens Astrorum. Die Astra haben ihre natur und ihre mancherley eigenschafft: wie dann auff Erden die menschen. Dieselbigen Astra haben ihr veränderung in ihnen: Je besser, je böser, je süßer, je saurer, je hendtiger, je bitterer. So sie also in ihrer gütte sind, so kompt nichts böses von ihnen: aber in der böß entstehet ihr bößheit. Nun merck, daß sie die ganze Welt umgeben, wie eine schal ein ey: durch die schal kompt die luft, und gehet anfänglich durch sie auff das centrum der Welt zu. Also mercket nun, welche Astra vergiftt sind, die beslecken die luft mit ihrem gift: Also wo das gift hinkompt, am selbigen ort werden dieselbigen Krankheiten nach der eigenschafft

<sup>1)</sup> D. h. Das Sirmament und alle Kreatur existieren durch die Luft.

<sup>2)</sup> Meteoron.




desselbigen Sterns: Denn es mag nicht die ganze lufft der Welt vergifften, allein ein theil, nach dem und sein stärke ist. Also ist es auch mit der güte der Astren. Das heist also Ens Astrale: das ist der geruch, dunst, schweiß von den Sternen, vermischet in lufft: <sup>1)</sup> als cursus Astrorum außweiset. Denn daher kompt Kälte, wärme, trüchne und feuchte, und dergleichen, wie ihre eigenschafften anzeigen. Also sollt ihr mercken, daß die Gestirn nichts incliniren: allein vergifften durch ihren dunst das M. durch welches wir dann vergifftet werden, und geschwächt. Und also ist Ens Astrale, das unsern Leib ändert zum guten oder bösen, durch ein solchen weg. Welcher mensch der ist, der also genaturt ist, auß seinem natürlichen Blut, demselbigen dunst widerwertig, der wird Franck: der aber nicht wider das genaturt ist, dem schadts nichts. Es schadt auch dem nichts, der sovil edel und starck wider das gestärcket ist, daß er das gift überwindet, auß edler Natur seines Bluts: oder der Arzney, die da widerstehet den verfälschten dünsten der Obern. ¶ Darauff mercket, daß alle ding, die da geschaffen sind, wider den menschen sind, und der mensch wider sie: Sie mögen alle dem menschen schaden, und der mensch ihnen gar nichts. ¶

#### CAPUT IX

**N**UN auff die anzeigung M. <sup>2)</sup> so mercket ein Exempel, wie die dünste der Planeten uns schaden. Ein Weyer, der sein recht M. <sup>2)</sup> hatt, derselbig ist fischreich: So aber die Kälte so groß ist, so gefrirts, und sterben die Fische: auß ursachen, daß das M. <sup>2)</sup> zu kalt ist wider die natur des wassers. Diese Kälte kompt nicht auß dem M. <sup>2)</sup> sondern auß [dem] Gestirn, das also der eigenschafft ist,

<sup>1)</sup> Auch hier — wie im obigen Beispiel von der verschlossenen Stube — tritt der meteorologische Gedanke und seine Anwendung auf Volkskrankheiten deutlich in den Vordergrund. Erscheinungen im Wetter, wie in gewissen Fällen die Luft überhaupt, können Krankheitserreger sein. Paracelsus denkt hier auch an die großen Epidemien. <sup>2)</sup> Meteoron.




und thut das. Also wirckt auch die hitz der Sonnen, daß die wasser zu warm werden, und die fisch sterben, auß der vordern ursachen. Also wie die zwey, zwo eigenschafft sind ettlicher Astren, die das wircken: also seind ihr mehr, die da das M.<sup>1)</sup> säuern, bittern, süßen, rässen, arseniciren, und dergleichen, auff viel hunderterley gustum, und dergleichen. Diß groß veränderung des M.<sup>1)</sup> ist veränderung der leib. Auff ein solchs so mercket, wie das Gestirn das M.<sup>1)</sup> beslecket, deß wir in frantzheit und in tod kommen, wie derselbigen dunst Natur sind. Und verwunder sich kein Arzt in solchem: denn soviell gift sind auf Erden nicht, sovil und mehr sind in Astris. Und gedencet es ihm ein jedlicher Arzt, daß kein frantzheit komme, ohn ein gift: Dann, Gift ist einer jedlichen frantzheit anfang, und durch das gift werden alle frantzheiten, Leib und Wundt, nichts entschlossen. Das sollet ihr erkennen, so erfindet ihr, daß dem Arsenich mehr dann 50 frantzheiten, und noch 50 zu geben sind, da kein der andern gleich ist, und sind doch alle auß Arsenico: Noch viel mehr auß Sale, noch mehr auß Mercurio, noch mehr auß Realgar<sup>2)</sup> und Schwefel. Das zeigen wir euch darumb an, daß ihr gedencen sollt, und wissen, daß ihr vergebens erfahrend einer jedlichen frantzheit sein, sonderen ursprung, dieweil ein ding sovil frantzheiten macht: Demselbigen trachtet nach, so findet ihr der andern ursach. Und behaltet in euch die Regel, daß ihr wisset das ding, doraus die frantzheit wirdt, und nit die ursachen wie es also geworden ist: alß euch die Practic anfweysen. 



## CAPUT X

**D**ASS ihr aber deß ein mehreren verstand habt, so mercket, daß wir die Sonnen oder den Winter, nit allein beschuldigen an unsern Cörpern nachteylig zu sein, wie wir exemplieren: Sondern wir beschuldigen ein

<sup>1)</sup> Meteoron. <sup>2)</sup> Eine von den Alchimisten stammende Benennung der roten Arsenblende [rotes Arsenik]. Schon Pseudo-Geber u. a. kannte sie.



jedtlchen Planeten und Sternen, so derselbig in seiner Exaltation ist, daß er durchtringet das M.<sup>1)</sup> und dasselbig nach seiner Exaltation naturet. Also ettliche zu fast<sup>2)</sup> Salzen das M.<sup>1)</sup> ettliche zu fast Arseniciren, andere Sulphurieren, andere Mercurieren. Denn ihre Exaltationes findt unser gift oder glück in unsern Cörpern, der gesundtheit nach: Es sey denn, daß derselbige dunst weiti halben zu uns nicht kommen möcht. Und mercket also ein Exempel. Die Exaltation der Arsenich Sternen, so sie den Centrum und angesicht der Erden berühren, so mercket: So sie also das wasser berühren, so vergifften sie durch ihren Arsenic das ganz wasser: Und also, so das wasser vergifft ist, so empfinden das die Fisch, und lauffen all ab ihren stätten an andere stätt. Also kommen sie aus der tieffe, herauff an den Tag, dann sie vermeinen ein unbsalgene, oder unvergiffte Statt zu finden: Als dann werden sie ersehen an den städten der ländern, und kommen also groß mennig fisch zusammen. 


 Darumb so merck, wo so groß mennig fisch, die also in viel Jahren nit erhört sindt, erfunden werden, daß am selbigen ort ein grosses Sterben hernach folgt. Denn der Arsenic, der die fisch herfür treibt, die in langen Jahren nie aus der tiefe kommen findt, der vergifftet auch die menschen, daß sie nach den fischen frantz werden: denn sie findt so viel stärker, daß sie deß nicht so leichtlich empfinden, als die fisch. Desgleichen also auch von andern geschlechten der gifften im M.<sup>1)</sup> durch die Astra herab gegossen, wie dann Virtutes Stellarum außweisen, werden nit allein die fisch und menschen vergifft, sondern die frucht der feldern, und alles das da lebet. 



## CAPUT XI

**A**LSO mercket, wie wir igt gemeldet habet: Also in der gestalt auch unser leib wie ein See ist, und die Glider dorin, wie die fisch. So das leben, das im


<sup>1)</sup> Meteoron. <sup>2)</sup> = sehr, stark.





leib ligt und in allen glidern, also durch die Astra in ihm vergiftt wirdt, so werden auch Franck die inwendigen glider, die dasselbige empfahen. Und mercket dorauff, daß ettliche Entia Astralia der vergiftung seindt, daß sie allein dem Geblüet schaden, als die Realgarischen: Ettliche allein dem haupt schaden, als Mercurialia: Ettliche allein dem gebein, als Salia, und den geädern: Ettliche sind der Natur, daß sie Hydropisin<sup>1)</sup> machen, und Tumorem<sup>2)</sup> als Opperrimenta<sup>3)</sup>: Ettliche febres, als die Bittern. 

 Solche wol zu verstehen, wollen wir euch anzeigen die teylung der dinge und des Ens. Am ersten mercket, daß ihr ettliche Franckheiten gehend in leib, das sindt, die da betreffen Liquorem Vitae, die machen leibfranckheiten: die andern sind, die do machen wunden, das sindt, die da treffen Virtutem Expulsivam. Also in den zweyen stehend alle Theoric. 

#### Particula I

**W**IE wir euch also anzeigen, wie das Ens Astrale uns fräncket, auff leib- und wundtfranckheiten: Als in die franckheit, die da nit aus dem leib gehndt, und in franckheiten, die da auß dem Leib gehndt: So sollt ihr wissen, daß wir euch hie nit erzählen, wie in einem jedlichen Stern das giffit ligt: wann es ist Astro- nomisch mehr, denn arzneymisch. 


 Aber wie ihm sey, so sind fünfferlei giffit, die da machen wassersucht: und ist einerley gestaltt, aber in fünff eigenschafft. Also ist ein giffit des gestirns, die andern vier der anderen Ens, und machen doch all wassersucht: wie fünfferley Schwefel und dergleichen. 

<sup>1)</sup> Hydrops = wassersucht. <sup>2)</sup> Tumor = Schwellung, Geschwulst.

<sup>3)</sup> Von Operment [lat. auripigmentum], worunter wir die gelbe Arsenblende [gelbes Arsenik] zu verstehen haben. Im Spätmittel- hochdeutsch kam dafür der Name Güttenrauch auf.



Particula II

**W**ie euch aber dieselbigen zu erkennen sindt, auß welchem Ens die wassersucht entspringt, und mit welcher artzney sie soll geheylt werden: Dasselbig stehet de morborum medicationibus. Und wollen euch also das Ens beschlossen haben: darbey auch anzeigen, daß ihr nit gedencen sollt, ein Australische Franckheit zu artzneien, dieweil derselbig Stern regirt: wann er ist mehr, dann der Arzt. Darbei sollt ihr gedencen, daß ihr die zeit observirt, wollet ihr sein rechte Arzt: und vor der zeit kein Franckheit zu der heilung zu nöthen, wann es beschicht nicht. 








PARENTHESIS SECUNDUM  
LIBER ET PAGOYUM SECUNDUM  
TRACTATUS

*DE ENTE VENENI*


CAPUT I


**D**ENMALZ und wir euch vorgezählt haben das Ens Astrale, so erzeugen wir euch das Ens Veneni, welches das ander ist, das uns unsern leib frändet. Und führen hier gleich ein solchen grundt, als wir der meinung sindt gewesen im Ente Astrali: Also, daß aus 5 Entibus unser leib genöttiget wird und gezwungen, zu leiden. Aber damit ihr uns ein leichtern weg verstehet und ergründet, lassen wir solchs in den Praefaten bleiben, und legen euch den grund Entis Veneni also aus. Ihr wisset, daß unsere leib müssen ein enthalten haben, das ist, ein führung, durch welche sie erhalten werden und genährt: und wo die nit ist, am selbigen ort ist kein leben. Auff diß so merckt, daß der, der uns den leib beschaffen hatt und gemacht, die nahrung gleich wie den leib gemacht hatt: als wol, aber nit als vollkommen. Also verstehet uns da: Der leib ist uns ohne gifft geben, und in ihm ist kein gifft: Aber das, das wir dem leib müssen geben zu seiner nahrung, im selbigen ist gifft.




Also ist der leib vollkommen geschaffen, und das ander nit. In solchem sollt ihr verstehen, daß andere Thier und frucht uns ein speiß ist, drum ist es uns auch ein giff: Aber sie findt sich selber kein giff, kein speiß, findt in sich selber vollkommen, als woll in der Creatur, als wir: Aber in dem, daß sie unsere speiß seindt im selbigen seindt sie uns ein giff: und das ist uns ein giff, das sich kein giff ist. 



## CAPUT II

**A**BER also sollt ihr weiter mercken: Ein jedliches ding ist in sich selbest vollkommen, und wol beschaffen sich selbst auff sein theyl: Aber einem andern zu seinem nutz, ist es gutt und böß beschaffen. Auff das mercket: Ein Stier, der da graß isset, der isset sich sein giff, und sein gesundt, denn im graß ist giff und gesundt, nahrung und artzney: Aber dem graß an sich selber, ist es kein giff. Der Mensch, was er isset und trincket, dasselbig ist ihm giff und gesundt: Aber mehr sollt ihr verstehn, daß dasselbig das er isset, sich selbst kein giff nicht ist. 

 In solchen, wie wir euch anzeigen, verstehet uns in zween weg: der Eine ist vom menschen, (aufgelassen die Natur der Thieren und andren gewächsen) der das andere ist von dem Innehmen. Aber daß ihr das leichter verstehet, mercket: Das eine im menschen, das ist die groß Natur: das andere ist das giff, das in die Natur kompt. Auff das und wir euch den parenthesin erfüllen, mercket ein solches, daß Gott alle ding in sich selber vollkommen beschaffen hatt: Aber eins dem andern unvollkommen, zu seinem Nutz. Auff das wird unser grundt sein des andern Ens, das ist Veneni. Aber weiter, also sollt ihr uns verstehen, daß Gott dem Menschen oder den Creaturen auff sich selbst kein Alchimisten gesetzt hatt: Aber auff das unvollkommene, gegen unserm Nutz zu rechnen, daß wir gebrauchen müssen, hat er uns ein Alchimisten gesetzt, damit



daß [wir] das giff, das wir unter dem guten einnehmen, nicht als ein giff verzehren, sondern dasselbig vom guten scheiden. 


 Was wir euch von diesem Alchimisten erzählen, das sollt ihr wol vermercken. 

### CAPUT III


**D**IEWEIL also ein jedliches ding sich selbst vollkommen ist, und einem andern ein giff und ein gütti: <sup>1)</sup> Ist unser Proceß also, daß Gott dem, der das andere muß gebrauchen, welchs ihm zu giff und gutte infahrt und geben wirdt, ein Alchimisten gesetzt hatt: Der ein solcher grosser Künstler ist, daß er die zwey stück von einander scheydet: Das giff in sein Sack, das Gutte dem leib. Also sollt ihr, wie wir da anzeigen, unsern grund verstehen, und wohl erkennen. Dorauff mercket ein Exempel, in einer andern gestalt. Einer der da ist ein Herr oder Fürst, der ist in sich selber vollkommen, wie ein fürsten zugebürt: Aber er mag nit ein fürst sein, er muß knecht haben, die ihn ein fürsten behalten. Nun mercket, daß die knecht sich selbst vollkommen sindt. Aber dem fürsten nit, sondern sie seindt ihm giff und gutt. Aber damit ihr verstehet den Alchimisten der Natur, so mercket, daß Gott dem fürsten geben die erkantnuß, in ihm selbst, als einem fürsten zugebürtt: Die lernt ihn das giff von seinen knechten scheiden und das gutt von ihm zu nehmen. Und so euch das exempel nit wol inreymen wolt, so werdet ihr den grundt dorauff finden, im lernen, nach der Lehr eines Weysen, da solchs ausgelegt wirdt. Also mercket, der mensch muß essen und trincken: dann sein leib, der sein leben beherbergt, der muß das haben, und mag deß nit geratten: Also wirdt der mensch gezwungen, sein eigen giff und frandtheit und den todt zu sich zu nehmen, [zu] essen und zu trincken. Also wäre dises wol ein Argument wider den, der uns den leib geben hatt und die Speiß,



<sup>1)</sup> = Gutes.



daß er uns da erwürgte. Aber das sollt ihr verstehn, daß er keinem geschöpff sein wandel nimmt: Sondern er läßt ein jedliches geschöpff bleiben in seiner Vollkommenheit. Und ob es schon dem andern ein giff ist, das wird ihn nicht straffen noch beklagen. 

#### CAPUT IV

**D**ARAUSS sollt ihr also den Schöpffer ergründen: So alle ding in sich selbst vollkommen sindt, und durch den Schöpffer verordnet, daß je eins das ander muß enthalten, das Graß die Kuh, die Kuh den menschen: Und also die Vollkommenheit des dinges, dem andern ding, das dieses nimmt, giff und gutt ist, und unvollkommen: daß er darauff ein mehrer schöpfung gethan hat, das mehr ist denn die schöpfung: Auß der ursachen, daß er diß also geschaffen hat, daß in dem ding, das ein ander ding gebrauchen muß, ein solche Tugent, Krafft, und Kunst ist, daß diese Tugent also beschaffen ist, daß sie voneinander scheidet das giff vom gutten, dem leib ohn schaden, und der Nahrung, und [also] wirdt das ding geführt. Merck also ein Exempel. 

 Der Pfau isset die Schlangen, die Lacerten<sup>1)</sup> und den Stellionem:<sup>2)</sup> das sindt Thier, sich selbst vollkommen und gesund: aber zu aller notturfft anderen thieren, ein lautter giff, außgenommen dem Pfauen nit. Aber auß was ursachen das sey, das mercket, daß sein Alchimist also subtil ist, daß kein thier ihm gleicht mit seinem Alchimisten, der also scharff scheyd giff und gutt von einem ding, das dem Pfauen ohn schaden ist. Also gedenccket euch, daß ein jedlich thier sein Nahrung hat, das ihm selbst zugeeignet ist zu einer Nahrung: und darauff ein Alchimist ihm verordnet, der das scheidet. Dem Straussen ist der Alchimist geben, das Eisen zu scheiden, das ist, den Stercus<sup>3)</sup> vom Nutriment, das keinem möglich mehr ist. 

<sup>1)</sup> Lacerta = Eidechse. <sup>2)</sup> Sterneidechse. <sup>3)</sup> Mist.



¶ Dem Salamander das feuer zu einer Speiß, das ist  
 das Corpus Ignis, dorauff hat er sein Alchimisten. Der  
 Sau, der Dreck: wie wol der ein gift ist, drum er vom  
 Alchimisten der Natur außgeworffen wirdt auß dem  
 menschen: So ist er doch ein Nahrung der Sau: Auß  
 ursachen, daß der Alchimist der Sau noch viel subtiler  
 ist, denn der Alchimist des menschen: und der Alchimist  
 der Sau scheydet noch ein Nahrung vom Dreck, den der  
 Alchimist des Menschen nit vermocht hat. Drum wird  
 der Sündreck nit gessen von keinem thier: Denn kein  
 schärffer Alchimist ist nit, der genauer ersucht die Nahrung,  
 denn der Sau Alchimist. Also sollt ihr es auch verstehen  
 von andern, das wir hie außlassen, minder langer red  
 halben, euch nit nott, als wollergründten. ¶

#### CAPUT V


WIE wir euch also anzeigt haben vom Alchimisten,  
 so gedencket nun, daß der Alchimist allein vom  
 Schöpfer gesetzt ist, auß der ursachen, daß er  
 das scheid vom gutten, das unter das gutt nicht  
 gehöret, deme der das einnimmt zu seines leibs nahrung,  
 wie es der schöpffer beschaffen hat. So mercket also fürhin  
 auff unsern anfang, daß 5 ding sindt, die gewaltig sindt  
 über den menschen, und der mensch ihnen unterworffen:  
 als das Ens Astrale, das wir euch erzählt haben, dar-  
 nach das Ens Veneni. ¶

¶ So nun der mensch von allen astris frisch und gesundt  
 ist, so hatt [er] kein Bürgen vor dem Ens Veneni, sondern  
 er muß wartten, wie das ihn gewältiget: Das lassen wir  
 also stehen, wie wirs in proemiis verlassen haben. ¶

¶ Dorauff aber und ihr das möget wol und leichtlich  
 erkennen, so mercket den ersten anfang, der euch anzeigen  
 wirdt, wie euch das gift schaden mag, und thut: Dieweil  
 und wir ein Alchimisten<sup>1)</sup> in uns haben, der uns vom

<sup>1)</sup> Man beachte die Art und Weise, wie auch hier — ebenso im Vorgehen-  
 den — rein naturwissenschaftlich=medizinische Bilder eingeführt werden.






Schöpffer eingesetzt ist und geben, der uns soll das gift vom gutten scheiden, damit und wir kein nachtheil darvon empfangen. Aber so müssen wir reden von dem, wie uns der nachtheil darvon kompt, daß also alle Franckheiten des menschen auß dem Ens Veneni kommen, als woll als auß den andern: und müssen das lassen stehen, das uns kein schaden thut, sondern nutz: als wir euch hernach wollen erzeugen. 

## CAPUT VI


**D**u sollt ihr also verstehen, daß die Astronomi nochmal irren, in dem, daß sie anzeigen unsers leibes gebrechen und setzen also ein glückseligen leib und ein gesunden: So nun das nit beschicht, so ursachet allein das, daß die andern Entia, der noch 4 sindt, den leib schwächen, und nit die Astra. Darumb wir ihr schreiben wol belachen mögen, und fittern, so sie also gewiß die gesundtheit zusagen: und betrachten nit, daß noch 4 Ens sind, die gleich so gewaltig sind als Astrum. Aber wir müssen mit ihn scherzen: Was soll ein Ratz ohn ein mauß, oder ein fürst ohn ein Narren? Der Physiomanticus treibt auch ein solche historich, der uns nicht weinendt macht: Sagt also die gesundtheit zu und gedencet nit, daß 4 Ens sindt, die er nit versteht: Dann er redt auß dem Ente naturali, und verschweigt die andern, das uns ein weinzigs küngelet. Es bedarff eins wolwissenden Mannes, der da will zukünfftig sagen [die ding], die da auß dem lauff beschehen: Denn der läuff seindt fünff, und nur ein mensch: welcher ettlicher läuff vergift, und fahrt in andern für, mag wol ein blauer Prophet sein. Theylen, und nach der theylung reden, ein jedlicher, nach dem und er gelernet hat, ihrem anzeigen und wonach, das ist uns groß zu loben, und loben den. Wann so der Entist pyromanticus setzt auff die Geist ein Judicium: und der Entist physionomus, der da setzt auff die Natur des menschen selbst: und der Entist Theologicus auff den Lauff Gottes:



und der Entist **Astronomus** auff die Gestirn: So leugt ein jedlicher in ihm selbst: Aber sie findt gerecht, so sie alle fünff in Ein kommen. 

 Das sagen wir euch, daß ihr nit also weissaget, ihr wisset dann die Entia, der fünff Entium, als dann wollen wir euch unbelacht lassen. 

## CAPUT VII

**D**ASS wir euch aber ein grundt geben von dem Alchimisten, so verstehet und also, daß Gott einem jedlichen geschöpff hatt geben sein wesen, und was ihm zugehört: Nit von wegen seins Selbstregiren oder dergleichen, sondern von wegen des gebrauchens, das ihm nottürfftig ist und haben muß, welchs mit giffit ist: dasselbig hatt im leib den, der diß giffit besondert, von dem, das der leib an sich nimmt: Diß ist der Alchimist, auß ursachen, daß er der Kunst der Alchimey gebrauch: Er scheidet das böß vom gutten, er verwandelt das gutt in ein Tinctur, er tingirt den leib zu seinem leben, er ordinirt der Natur das subject in ihr, er tingirt sie, daß sie zu Blut und Fleisch wirdt. Dieser Alchimist wohnet im Magen, welcher sein Instrument ist, darin er kocht und arbeitet. Und auff das verstandt das also: Der mensch, der da isset ein Fleisch in dem ist giffit und gutts: Aber in seinem Essen erkent er das alles für gutt: Denn unter dem gutten liegt das giffit vorborgen, und unter dem bösen nicht gutts. So also die speiß, das ist, daß Fleisch in Magen kompt, als bald ist der Alchimist da, und scheidet da: daß, das nit zu der gesundheit gehört, deß leibes, das wirfft er in ein besondern ort: das gut auff seine stadt, da es hin gehört. Das ist ein ordnung deß Schöpfers: also wird der leib enthalten, daß ihm nichts vom giffit widerfährt, das er isset: Sondern also durch den Alchimisten von ihm gescheiden wirdt, ohn des menschen entgeltnuß. Also ist die tugent und Frafft des Alchimisten im menschen. 



## CAPUT VIII


**A**USS das mercket nun weiter, daß in einem jedlichen ding daß der mensch nimmt zu seiner notturfft, ein gift ist, verborgen unter dem guten, also: In einem jedlichen ding ist ein *Essentia* und ein *Venenum*: *Essentia* ist das, was den menschen auffenthalt: <sup>1)</sup> *Venenum* <sup>2)</sup> das, was ihm krankheit zufügt. Das ist in einem jedlichen ding der nahrung, gegen dem Thier, das dasselbig gebraucht, nichts außgeschlagen. Auff das mercket ihr Arzt: So also der leib stehet in der nahrung, und muß die haben, und er ist ihr unterworffen, muß sie nehmen wie er sie findet, unter beiden gestalten, gut und böß, nichts gescheiden: und muß den Alchimisten lassen dasselbig scheiden: So mercket, so der Alchimist breasthaftig <sup>3)</sup> ist, daß das gift nicht mag nach vollkommener künstlicher art vom guten gescheiden werden, und wird also auß dem gift und guten ein vereinigte *putrefactio*, <sup>4)</sup> und darnach ein *Digestio*: Dasselbig ist das, das uns anzeigt die krankheit der menschen. Denn alle krankheit, so der mensch hat, außer dem *Ens Veneni*, dasselbige kompt ihm auß der gefaulten *Digest*: denn sie soll in der Temperierung stehen, damit der Alchimist kein partheyischen puncten mercke. So aber die *Digest* zerbrochen steht, so ist der Alchimist nit vollkommen in seinem Instrument: Als dann folgt hernach *corruptio*: <sup>5)</sup> das ist darnach ein mutter aller krankheiten, die euch Arzten soll gründlich ingebildet sein, und nit euer weiter umbschweiff. Denn die *corruptio* vergift den leib, nach dem und sie ist, und wirdt, als also: Ein wasser, das lauter ist und klar, das mag tingirt werden auff was farben man will: Also der leib auch, ist wie das wasser, und die *corruptio* ist die farbe: und kein farbe ist nit, sie hat ihren ursprung auß dem gift und ist ein anzeigen und zeichen ihres gifts. ❧

<sup>1)</sup> = erhält. <sup>2)</sup> = Gift. <sup>3)</sup> gebrechlich, fehlerhaft. <sup>4)</sup> Verwesung.

<sup>5)</sup> Verderbnis oder Säulnis.



## CAPUT IX

**D**AMIT und wir euch ein bessern verstand geben, so verstehet, daß die corruptio in zween weg geschicht: Localiter und Emunctorialiter<sup>1)</sup> und das also. So sie also in der Digest ist, und der Alchimist muß unterligen in der scheidung, auß gebresten der brechenden Digest: als dann an derselbigen statt generirt sich ein Säule, welche ein gift ist. Dann ein jegliche Säule ist ein gift der statt, in dem sie ligt, und ist ein Mutter eins gewissen tödtlichen giftts. Dann die Säule verderbet das gut, und so dasselbige auß seiner wirkung kompt, als dann so überwindt das gift in dem guten, und wird nicht anderst ersehen, dann in gestalt deß guten, so in der fäulung da ligt: als dann ist das ein Mutter der Kranckheiten, so ihm unterworffen sindt. Was aber Emunctorialiter ist, dasselbige ist in der verirrung der Natur im austreiben, also: So der Alchimist austreibt das gift, ein jedlich gift durch sein Emunctorium: den weissen Sulphur durch die Nasen: den Arsenic durch die Ohren: und also den Stercus durch den Monoculum: und also andere gift, ein jedlichs nach dem und es seinen Emunctorio befohlen wird. So derselbigen giftten eins gehindert wirdt, durch Schwäche der Natur, durch sich selbst, und dergleichen: Alsdann ist das auch ein Mutter der Kranckheiten, so ihr unterworffen sindt. Also sindt zween Ursprünge universaliter in allen Kranckheiten, die wir euch hie nicht weiter erzeugen: Aber in Libris de Origine Morborum in speciali werdet ihr die finden. 

## CAPUT X

**W**IE nun oben angezeigt ist, von der Alchimey der Natur, wie sie in einem jedlichen Thier liegt, und ist von wegen der notturfft der scheidung, die da im Magen beschehen muß: So mercket eine kurze

<sup>1)</sup> vom lat. emungere = ausschneuzen. Emunctoria sind — wie schon oben gesagt — Aussonderungs- oder Reinigungsorgane [z. B. die Nasenlöcher.]




erzählung, wie doch alle Brandtheiten also mögen erfunden werden, daß sie also geboren werden, wie angezeigt ist. So der Mensch gesundt ist von allem Ens, und wolmögendt: und zu ein Exempel, er hätt ein guten Alchimisten, der wol scheidt, mit guten Instrumenten und Reservaculn<sup>1)</sup>, und Emunctorien: So wisset, daß zu guten Instrumenten viel gehört: Dann da gehört herzu, daß das Gestirn gut sey, und die andern Entia alle. Wiewol uns das alles nicht bekümmert, und setzen, sie seind gut und kräftig: So seind viel zufall dem Leib, das die Instrumenta und Reservacula und Emunctoria verderbt, bricht, bescheist, und verunreiniget, und etwann zubricht und verstopft. Denn der Natur und dem Leib ist widerwärtig das Feuer: Denn, es mag uns das verderben durch sein Eigenschaft, Natur, Siz, Trüchne und Qualitäten, das durch sein wesen, dem Alchimisten sein Instrumenten verändert werden, und er darnach bresthafftig erscheinen muß. Also auch das Wasser ist dem Leib und den Reservaculn widerwärtig, durch seine Natur, Wesen und Eigenschaft, und so starck, daß die Instrument vom Wasser verstopft oder vorkehrt, oder verändert werden. Dergleichen von der Luft und allen notturfften: Und dergleichen andere außwendige zufall, die all gewaltig sind, die Reservacula, Instrumenta, Emunctoria zerbrechen, verändern und vernichtigen: Als dann ist der Alchimist todt und schwach, mag sein werck nimmer verbringen, in massen und form wie es ihm zugeben ist und wie er gesetzt ist.

## CAPUT XI

**A**UCH sollendt ihr nit vergessen, daß die Reservacula, Instrumenta und Emunctoria verderbt werden durch den mundt, auß der luft, oder speiß oder trincken, und das also. Die luft die wir an uns ziehen, die ist nicht ohne gift, dem wir gewaltig unterworffen sindt. Aber hie mercket von viele der speiß und trancks,

<sup>1)</sup> Von reservo = aufsparen, aufbewahren, erhalten.




und von der unbequemen speiß und tranck, die sich nicht concordiren mit den Instrumenten des leibs, brechen die Instrumenten auch, und die gar gewaltiglich: daß also der Alchimist aber nit in seiner wirkung stehet, und wird da digestio, putrefactio oder corruptio. Und nach dem und die eigenschafft ist des giffts desselbigen Dinges, das der mensch einnimmt, nach demselbigen eignet sich der Magen und das ander im leib: das ist darnach die eigenschafft der Mutter der Franckheiten desselbigen leibs. Dann da sollt ihr gedenden und wissen in euch ihr Arzt, daß nur ein giff die Mutter der Franckheiten gebiert und nit mehr. Als wenn ihr esset Fleisch, olus<sup>1)</sup>, gemüß, gewürtz und also unter denen essenden wird im Magen eine corruptio geboren, so sind sie nit alle schuldig daran, allein eins: Entweders das Frautgiff, oder das Fleischgiff, oder gemüßgiff oder gewürtzgiff. Das sollt ihr für ein grosse heimlichkeit halten, wann ihr das wol erkennt, welchs giff die Mutter sey der Franckheit: Als dann möget ihr wol Arzt geheissen werden. Denn ihr wisset dann, womit ihr helfen sollet, das ihr sonst irrig thut. Also sey euch das ein grundt, die Mutter aller Franckheiten, deren viel hundert sind. 

## CAPUT XII

**S**o wollen wir euch ein Flein unterricht geben von den Giffen, damit ihr Arzt uns verstehet, was wir für giff achten. Demnach wir anzeigen, daß in allen nahrungen giff sey, das macht auß der nahrung ein gewaltiges Ens über unsern leib: darnach setzen wir, wie ein Alchimist sey, der das scheidt vom gutten, dem leib ohn schaden, durch sein Instrumenten und Reservacul: Als dann kompt die Essentz zu einer Tinctur des leibs: das giff in die Emunctorien auß dem leib. Und dieweil das also gehet, so ist der mensch gesund, des Ens halben. Aber dabey melden wir widerwertigkeit, die da begegnen

<sup>1)</sup> Küchenkraut, Kohl.




mögen in diesem Ens, die dasselbige brechen: und darnach also, wie angezeigt ist, die Mutter der Franckheiten geboren werden: von dem genug gesagt ist. So mercket jetzt uns weiter, von gestalt der Gifft. Euch ist in guten wissen, was die Emunctoria sind, und wie viel ihr sind: auff das mercket die erkantnuß des giffts. Was durch die schweißlöcher außgehet, substantialiter, dasselbige ist ein resolvirter Mercurius: was da außgehet durch die Nasen, das ist ein weißer Schwefel: durch die Ohren, ist ein Arsenic: durch die Augen, ist ein zergangner Schwefel, der da resolvirt ist in ein wasser: durch den Mund, ist ein resolvirter Schwefel: durch den Harn, das ist ein resolvirung vom Salz: durch den dreck, das ist ein gefaulter Schwefel. Und wie wol die notturfft erforderte in euch, das wol zu erkennen, in was gestalt ein jedliches bewährt wird: hatt in diesem unsern Parenthesi nit platz: Aber de constructione humana werdet ihr der Philosophen ein grundt finden in solchem, das einem Artzt gebürlich ist zu wissen und nott: als wol als die Arzney, umb viel ursachen, daß de putrefactionibus alles gemeldet wirdt, das euch, als Artzten zu lesen angebürt: dergleichen wie das giffit im guten ligt, werdet ihr an selbigen Enden auch finden. 

### CAPUT XIII

**E**in Exempel wollen wir euch fürlegen, euch fürzglich zu erkennen das giffit unter dem guten und die beschaffung eins jedlichen dinges in ihm selbst vollkommen, aber gegen andern Menschen oder Thieren, dasselbige zu gebrauchen, tadelhaftig und gifftig, und das also: Der Ochs ist mit seinem Ornat beschaffen sich selbst auff sein notturfft, die haut, für die zufall deß blossen Fleischs, die Emunctoria zu dem Alchimisten: Aber diß will uns hie nit ein Exempel sein, sondern also: Der Ochs ist beschaffen sich zu seiner notturft in die form, und dem menschen zu seiner nahrung in die speiß. Nun mercket,




daß er wol halber des menschen giffet ist: wäre er allein beschaffen von wegen des menschen, und nit sein selbst auch, so bedörfft er der hörner nit, noch der bein, noch der Flauen: denn darinn ist kein nahrung; das darauß wirdt, ist nicht ein notturfft. So mercket, daß er sich selbst ganz wol beschaffen ist, und nichts an ihm ist, das er entbehren möge und nicht mehr haben mag auch. Aber so ihn der mensch zu seiner nahrung neüßt,<sup>1)</sup> so muß er das auch messen, das wider ihn ist und ihm giffet ist, das dem Ochsen gar kein giffet ist gewesen: dasselbig muß sein Natur scheiden, das ist sein Alchimist: darauß werden allerley giffet, nichts entschlossen. Denn ein jedliches giffet wirdt durch den Alchimisten getrieben in seine Emunctoria auß, darauß werden alle Emunctoria erfüllt. Welcher Alchimist der Menschen also viel kann, als der im Menschen, dem gebrist keine kunst. Dann laß ihm das ein jedlicher ein Exempel sein, wie der Alchimist der Natur wercket, also sollet ihr auch wercken. Und so die giffet gescheiden sind, und nit sehen wie das giffet: So gedenccket, daß auß dem Züttrauch ein schönes güldenes Vel wirdt, welcher das aller verflüchtigst giffet ist<sup>2)</sup>: und der Rotz der Nasen siehet seinem giffet nit gleich, aber es ist das verflüchtigst giffet, auß dem alle hauptkrankheiten der flüssen kommen, das an den krankheiten wol erkennt wirdt. 

#### Particula I


**A**LSO wollen wir euch mit diesem genugsam erzählet haben das Ens Veneni, daß es kompt allein auß dem, das wir essen und trincken, das ist, giffet und gut. Nach demselbigen so mercket weiter, wie die Digestion die ist, die da corruptio ist, so sie corrupirt wirdt. Demnach so mercket, wie und was gestalt ein

<sup>1)</sup> Im Sinne von: genießen, gebrauchen, zum Gebrauch sich etwas verschaffen. <sup>2)</sup> Paracelsus denkt an die bereits genannte gelbe Arsenblende [Auripigment  $\text{As}_2\text{S}_3$ ], die schon im späteren Mittelhochdeutsch „Züttenrauch“ heißt.



jedlichs giff wird an seinem ort: und was darnach durch  
dasselbig giff fünfftig für Franckheiten geboren werden,  
oder Todt. 

## Particula II

**U**ND wiewol wir euch nit anzeigen in diesem Ens,  
wie ein jedliche Franckheit geboren wirdt auß den  
gemeldten giffen der Speiß, nach den Emunctorien  
außgetheilt: So sollt ihr dasselbig von wegen minder  
irrung des Parenthesis außlassen, und suchen in libris  
de Morborum Origine, an welchen enden wir dasselbige  
euch nach diesem grund genugsam anzeigen. Und also  
werdet ihr finden, was die Franckheiten sind der Arsenicken,  
der Salien, der Schwefeln, der Mercurien: nach auß-  
theilung eins jeglichen form und gestalt, wie es an ihm  
selbst gesipt ist, Franckheiten zu geben. Und wollen also  
das Ens damit beschloffen haben, und für ein grund,  
ander unsere Bücher zu verstehen. 







PARENTHESIS INTERCLUSAE  
LIBER TERTIUS ET PAGOYUM TERTIUM  
TRACTATUS


*DE ENTE NATURALI*

CAPUT I

**D**ENKETS und ihr Urget wol mögt ein selzamen verstandt nehmen in euch, zwischen Ens naturale, und euren geschriffen: wollen wir uns da das nit beladen, und zeigen an ein Ens Naturale, welchs das dritt ist nach unserm Parenthesi, auß welchem ein jedliche Frandtheit geboren mag werden und wirdt, wo Ens Naturale zu solcher Änderung kompt, wie euch die nachgehenden Capitel erzählen werden. Anfänglich mercket, was Ens Naturale sey: und so wir in seiner außlegung uns nicht gebrauchen euer Muttersprach, und die so ihr gelernet habt, die weil ihr gefessen seidt in der Schul, unter [der] ersten Letzten oder in Heinrichmanno<sup>1)</sup>: Gedendket des neuen gewalts, und der einfaltigkeit der alten vergebnen Männern. Ens Naturale ist das: Ihr wist in der Astronomey die Influentz, das Sirmament, und alles Gestirn, und wist die Stern,

<sup>1)</sup> Es dürfte Heinrichmann, der Verfasser grammatischer Schriften, gemeint sein. Er war Humanist und Schüler Bebel's. Ähnlich wie Brassicanus, Kemner, Buschius, Corvinus u. a.



Planeten, und des Himmels art, auff den hintersten Puncten zu erzählen und erkennets alles. Also sey euch das ein Introductorium unsers anfangs, das in gleicher gestalt, wie ihr das Sirmament in Himmeln erkennt: ein gleichförmige Constellation, Sirmament, und dergleichen, ist im Menschen. Wir wollen uns durch euer lehr nit beschämen, daß ihr heisset den Menschen Microcosmum. Der Name ist gerecht: aber ihr habt ihn nie in feinem verstandt gehabt und euer außlegung sind dunkel und geblendt. Also sollt ihr uns verstehen, wie wir Microcosmum außlegen: Wie der Himmel ist an sich selbst mit allen seinem Sirmament, Constellationen, nichts ausgeschlossen: Also ist auch der Mensch constellirt in sich, für sich selbst gewaltiglich. Wie das Sirmament im Himmel für sich selbst ist, und von keinem geschöpff geregirt wirdt: Also wenig wirdt das Sirmament im Menschen, <sup>1)</sup> das in ihm ist, von andern geschöpffen gewaltiget: Sondern es ist allein ein gewaltiges frey Sirmament, ohn alle bindung. Also mercket zweyerley geschöpfft: Himmel und Erden für eins: den Menschen für das andere. 

## CAPUT II

**A**LSO, erzählen wir euch das: Ihr wißt die läuffe des Sirmaments, biß auff den mindesten Puncten: Demnach wißt ihr die Erden mit allem ihren gewächß: und wißt die Elementen und alle Wesen. Solchs sollet ihr alles verstehen im Menschen, und wissen, daß im Menschen das Sirmament ist, mit gewaltigem lauff leiblicher Planeten, Sternen, die da geben Exaltationes, Coniunctiones, Oppositiones, und dergleichen, wie ihrs nennet nach euren verstandt: und alles so die astronomische lehr tieff und schwer ergründt hat, durch Aspecten, Sidera,

<sup>1)</sup> Bildlich gemeint für die in sich geschlossene Wesenheit des Menschen. Diese leibliche Sphäre ist eine kleine Welt für sich, ein Mikrokosmos. Paracelsus spricht daher auch vom „leiblichen Sirmament“.




und ander, dasselbig sollt ihr euch lassen ein unterrichtung und lehr sein, auff das leiblich Sirmament. Dann euer Feiner, der da leer ist der Astronomey, mag voll werden in der Artzney. Also ist das für ein theil geredt: was das Sirmament begreiffet, soll euch sein ein anzeigen und verstand auff das leiblich firmament. Nun weiter sollet ihr sinnen, daß die Erden alle frucht gibt: das auß der ursachen, daß der mensch des gelebe, und deß ernährt werde. Ein solchs sollt ihr auch im menschen wissen, daß in ihm wächst alle frucht, so in der Welt wächst, gras und anders, und das in dem weg. Ihr wisset, daß die Erden allein darumb ist, daß sie die frucht trag und den menschen:<sup>1)</sup> Also ist der leib allein darumb auch: also wächst auß dem leib in ihm selbst, alle die nahrung, die die gebrauchen sollen, so in ihm sind, als die Glider. Solchs wachsen ist als viel, als die frucht der Erden: wie sie den menschen halten, also halten, die wachsenden Nutrimenten des leibs, die glider des leibs auff: Also wachsen im menschen alle ding. Das reden wir euch darumb, daß ihr verstehn sollend, daß die glider des leibs Feiner außwendigen Nahrung bedürffen: Sondern der leib gibt ihn die Nahrung auß sich selbst. Dabey sollt ihr verstehen, daß nur 4 Glider sindt, die der leib nährt: Die andern sindt Planeten bedorffen Feiner Nahrung, wie das Sirmament. Denn zweyfach ist der leib: firmamentisch und Erdisch. Aber ihr sollt wissen, daß der mensch zwey geschöpff an sich hatt: Die Selbstspeisende, und die Mangelnde.

### CAPUT III

**U**N wie wir euch erzählen, daß etwas im leib ist, das der außwendigen Speiß nit bedarff: Das ist das Sirmament im leib. Dann wie der Himmel steht in seinem Sirmament ohne nahrung, also steht auch das leibliche Sirmament. Aber der corpus, der so viel ist als die Erden, der gibt von ihm selbst Nahrung den 4 Glidern:

<sup>1)</sup> Ein alter anthropozentrischer Gedanke.




dieselbigen nähren sich desselbigen, und bedörffen auch keins außwendigen nit: Auß ursachen, daß 4 Geist im leib sindt, die nährt der leib. Aber noch mehr müßt ihr mercken den leib zu enthaltten: Ist ein solches, daß ihr woll wisset, daß etwas ist, was das Sirmament und die Erden halt, daß es das gibt, das wir in ihnen erfahren haben zu sein: Aber daß wir das ergründen mögen, was Form, was ansicht es hat, des berühren wir uns nit. Aber also sollt ihr das verstehen, daß der mensch also auch ein Bandt hat, das er muß ein nahrung nehmen von aussen an: Dieselbig nahrung dient allein auff den corpus, wie ein Mist in Acker: Es gibt kein frucht in ihm, es mehret die Samen in ihm nit, es thut nichts anderst, dann das es denselbigen in der Substanz halt, und geil macht, wie der Mist den Acker: sonst ist er ihm nichts nutz: Also gleich so viel ist die Speiß dem menschen nutz, als wäre es sein Mist. Dann weder das leben, noch die vernunft, noch die inwendigen Geister, noch kein solchs, kompt vom essen und trincken. Sie bessern noch bößern sich nit darab: Stehet also inn, wie der Mist auff dem Acker, der behalt ihn gutt, und macht ihn besser, auff ackerische art: Also die speiß dem leib auff leibische art: Aber nichts auff das so im leib ist. Und also sey euch genug ein Inzug geben, zu verstehn die nachgehenden Capittel, daß ihr wissen sollend, daß wir den menschen in das Sirmament setzen seins eignen leibs und in sein eigen Erden, und dergleichen, in sein Elementen und in andern dergleichen, wie ihr in dem lesen erfahren werdet. 

#### CAPUT IV

**A**USANGELICH setzen wir euch den verstand auff das Sirmament: darin ihr am ersten sollt mercken die Creatz<sup>1)</sup> und die Predestinat<sup>2)</sup> Das ist der Anfang

<sup>1)</sup> von creatio = Erschaffung, Schöpfung. <sup>2)</sup> von praedestinatio = Vorherbestimmung. Creatz und Predestinat hier im Sinne von Geburt und Tod.





und das End, und was ein jedlichs da zwisken handlen soll. Solchs reden wir auff das Sirmament: und also mercket uns, daß im leib ligendt 7 Glider: dieselbigen 7 glider nehmen keine nahrung, sondern sie stehndt in sich selbst, wie die Sieben Planeten, die sich selbst ernähren, und keiner vom andern isset noch trinckt, noch von andern Gestirn: und des nehmen ein solchen grundt. Der Jupiter ist ein solcher Planet, der zur enthaltung seins leibs keins Mists darff: Er hat in der Creatz gnugsame versorgung empfangen. Also auch die Leber bedarff sie nichts daß sie gemist werde, sondern sie hat ihr wesen ohn allen Mist. Und daß ihr uns wolt einwerffen, und sagen von der Deuung<sup>1)</sup> der Leber, das wollen wir in ein gelächter ziehen, sam hörten wir einen Teutschen dichter von Blauer farben und bergen, da nichts hinter wår: wie wir aber die Deuung setzen, dasselbig wollen wir dem Alchimisten befehlen, das ist, dem Bauren, der den Mist macht auff dem Acker: Dann diese 7 glider misten nichts. Also wie ihr das verstanden habt, vom Jupiter und der Leber: Also verstehet, daß das Hirn ist der Mond, das Hertz die Sonn, das Milz Saturnus, die Lungen Mercurius, die Renes<sup>2)</sup> Venus. Und in gleicher maß wie die Obristen Sirmamenten ihren lauff führen und erzeugen: Also sollt ihr in diessen auch verstehn. Denn wolt ihr wissen den Crisim,<sup>3)</sup> so müßt ihr den natürlichen lauff im leib erkennen: wo ihr den nit erkennt, so könnt ihr die morbos naturales, das ist auß dem Ente naturali, nit in Crisim setzen: Dann ihr Crisis und der himmlischen Crisis sindt zwey, gangz weit von einander, als ihr wol mercken werdet. 

<sup>1)</sup> Verdauung [vom mhd. *douwen*, *döuwen*, ahd. *dewen*]; gewiß hängt es auch mit tauen = schmelzen, zergehen zusammen. <sup>2)</sup> vom lat. *ren* — Niere. <sup>3)</sup> Krankheitsverlauf.




## CAPUT V

**A**LSO wollen wir euch die unterricht geben, den Crisim zu finden, so weit diesem Parenthesi zugebürt, und das also. Ein Kindt, das geboren wirdt, mit demselbigen wirdt geboren sein Sirmament und die 7 glider, die ihnen selber gewaltig seindt 7 Planeten zu sein: Und also alles Sirmament, so zu einem Sirmament gehört. Denn so wir reden vom Sirmament, so meinen wir ein vollkommen Sirmament, und nit ein leeres: als dann im kindt vollkommen ist. 

 Dieses firmament des Kindes nimmt in seiner geburt Praedestinationem an, das ist ein solches: Wann in ihm gesetzt ist die Creatz vollkommen, im selbigen puncten ist gesetzt die Praedestinatz, das ist ein solches, wie lang Ens Naturale lauffen soll. Ich setz, die Creatz geschicht auff die stundt: als dann ist das Endt dieser Creatz darneben, das wäre im 30. Jahr. Dann die Creatz und ihr Ens vermag das, daß sie weiß in der Natur, und hat das in der Natur, wie lang Ens Naturale gehen soll, auff wie viel Jahr. Ein solchs Exempel. Ein Sanduhr, die du setzest, und last lauffen: Als bald sie laufft, so weist du, auff welchen puncten sie auß ist: Also ist die Natur in Creato, daß sie weiß, wie lang Ens Naturale lauffen wirdt. Und also wie lang sie laufft und lauffen soll. Also dem nach und der zeit, setzt das Ens Naturae und Creati alle die läuff, die den leiblichen Planeten zugebüren, in leib, daß sie alle verbracht werden in der zeit zwischen der Creatz und Praedestinatz. Also ein Exempel. Ein Kindt wirdt geboren auff die Stundt, und solt leben nach dem Ens Naturale 10 stundt, also daß sein Praedestinatz in Ente Creato also geordnet wär: So werden die leiblichen Planeten in ihrem lauff<sup>1)</sup> alle erfüllt, als wann

<sup>1)</sup> d. h. es sind wohl die Organe [= Planeten] mit ihren Sunktionen [= Lauf] alle hier, als wenn das Kind hundert Jahr alt werden sollte, denn ein hundertjähriger Mann hat auch nicht mehr. Nur ist die Sunktion also Wirksamkeit bei dem Letzteren eine auf diese lange Zeit verteilte, so daß sie sich nicht zu früh verbraucht.




es hundert Jahr alt wår geworden. Und ein hundert-jähriger Mann hat nicht mehr lauff, aber langsamer, als ein einstündiges Kindt, und noch ein jünger. Also sollt ihr uns verstehen in Ente Naturali, was Creatum und Praedestinatum ist: und mercket darneben, daß die andern Entia, die praedestination offtmals brechen. 

## CAPUT VI

**D**RAUSS geben wir Euch zu verstehen, daß das himmlisch firmament einmal geboren ist und währet als lang als die menschen: Dorumb so hatt es einmal sein lauff geboren und sein praedestination, und macht kein Jungs nit. Dorumb so findt ihm alle die läuff verlängert, in einer solchen gestalt, daß der praedestination erwarten möge, so auff sich selbst gesetzt ist. Aber der mensch, der hat dieselbigen läuff alle in sich, in einer Stundt, so sein Ens Naturale in ein stundt gesetzt wirdt. Dorumb geht die verwandlung des Mondes das hirn nit an: Denn ursachen, viel hundert mal, viel tausentmal erneuert sich das hirn vom hertzen, do der Mond nit einmal von der Sonnen den schein empfacht: Und vollendet gleich so viel Neu und Voll in seiner praedestinatz, als der Mond in der seinen. Also hatt es Gott beschaffen. Dorumb zu creticiren, und den Crisim zu erklären Astronomisch auff das Ens Naturale, das ist unfünstlich. Aber was der leib in sich selber durch sein Ens Naturale frändet, das cretisirt er nach seinem lauff, und nit des himmels Firmament. Also auff das Ens Naturale hat der Saturnus nichts mit dem Milz zu schaffen, noch das milz mit ihm. Drumb zähl an <sup>1)</sup> vom Creato, biß auff die praedestination, und laß den Himmel, ein Himmel sein, seines Firmaments: denn er gibt den Findt sein Creatum nit: das Kindt ihm sein Creatum auch nit. Also hat keins nichts vom andern, des Ens halben. Welcher der wäre, der do wüste die praedestinatz des Himmels, der erführe die praedesti-

<sup>1)</sup> = beginne zu zählen.



nationes des menschen: Aber allein Gott weist die praedestination, das ist, das Endt. Auch so mercket, domit wir euch ohn vergessen tragen die Exaltationes, Coniunctiones, Oppositiones und dergleichen, was solchs ist: Daß dasselbig nit materialiter beschicht, sondern geistlich: dieselbigen erfüllen den lauff, und nit die Substanz. Denn die schnelle der läuff<sup>1)</sup> des leiblichen Sirmaments, duldet das auffnehmen und abnehmen in der substanz nit: Drumb allein der Geist in einem jedlichen glidt die läuff vollendet, wie die Planeten, dieselbigen haben die zeit wol auff und abzuwachsen. Dorumb heist es Ens longum: der Mensch Ens breve. 


## CAPUT VII

**D**AS Hertz ist die Sonn: Und wie die Sonn wircket in die Erden und in sich selbst, also wircket auch das Hertz dem leib und in sich selbst. Und ist es nit der Schein wie der Sonnen, so ist es der Schein des Leibs, den der Leib bedarff, daß ihm das hertz Sonne genung ist. Also der Mond auch sich wie das Hirn vergleicht, und das Hirn wie er. Im Geist aber, nit in der Substanz. Auß der ursachen kommen dem Hirn sovil zufall. Das Milz führt sein lauff wie Saturnus: und als oft er lauffen muß von seinem Creato biß auff sein Predestinaz: Also das Milz von seiner geburt, biß auff sein todt, sovil Läufe thut. Die Gall, ist der Mars: aber es vergleicht sich nit in seinem wesen dem Marti, auß ursachen, daß jedtweders Sirmament sein sundern brauch und wesen hat auff sein Subiect, da es hin verordnet ist: Also ist die Gall in der Substanz, wie der Mars im Geist, und ist in ihrem Geist, wie der Mars im Laufft. Die Renes haben die venerische art und ihr Exaltationes,<sup>2)</sup> minder und mehr, wie Venus, nach beider Praedestinirung: und die wirkung die Venus thut, dieselbige dient auff die

<sup>1)</sup> = des Laufes. Bezieht sich auf die kurze Lebensdauer des Menschen.

<sup>2)</sup> Frankhafte Aufregungen.



Frucht der Erden, dieselbigen zu gebären: Also dient die Krafft der Niren auff die Menschliche frucht, also, daß Venus nichts im leib wircket noch anzündt: allein die Renes haben deß gewalt, und kein anders. Und wie Venus anzündt wird durch die endtpfahung der Krafft vom Ente Magno: Also endtpfahens die Niren von dem Sinn des menschen. Der Mercurius ist der Lungen ein gleicher Planet, jedliches gewaltig in seinem Sirmament, und keins dem andern nichts in dem seinen indringig: Und wie Mercurius der Erden nutz ist, und zu was fruchte er ihr gutt ist: dasselbig amt verbringet die pulmo<sup>1)</sup> im menschen. Und der Jupiter ist der Lebern Planet gleich, also ganz in ihrem wesen, das ihr wissen sollt, wo die Lebern nicht wär, da würd nichts guts im ganzen leib: als auch Jupiter thut, durch sein gütti all ungestümmigkeit mildert: und sindt beide eins gleichen lauffs, und gleicher übung, jedlichs in seinem Sirmament. 

#### CAPUT VIII

**W**IE wir euch jzt angezeigt haben, und gesetzt von Ente Naturali, wie es in den Constellationibus stehet, domit ihr woll mercken möget den grund [wollen wirs] de Sideribus Corporum ergründen, und also hie rufen. Aber jedoch auff mehrer inführung, wollen wir ettlichs hie hernach auch melden, das uns in diesem Parenthesi nützlich wirdt sein, auff die nachfolgenden Capitel: dasselbige solt ihr also erkennen. Der Lauff der Geister deß leiblichen Gestirns, ist von seinem ursprung, das ist von seinem Stamm, zu endt desselbigen Glides: und hinwider zu dem Stamm, als zu seinem Centro, gleich als ein Reflex. Ein Exempel: <sup>2)</sup> Das Hertz gibt seinen Geist durch den ganzen leib, wie die Sonn über alle Gestirn und Erden. Also mercket: Dieser Geist nützt allein den leib, und die 7 Glider nit in ihrem auffent-

<sup>1)</sup> = Lunge. <sup>2)</sup> Eigentlich ein bildlicher Vergleich, wie wir ihn bei Paracelsus oft antreffen.



halten. Das Hirn geht allein zum Herzen, und vom Herzen wider zurück auff sein Centrum geistlich, und weiter kein andern gang. Die Leber laufft in ihrem Geist allein im Blut, und berührt auch sonst nichts mehr. Das Milz laufft sein gang in der Seitten und im Gedärm. Die Renes lauffen ihren gang durch die Harnweg und Lenden mit ihren umbwohnenden Stätten. Die Lungen laufft ihren gang umb die Brust und Kehlen. Die Gall laufft ihren gang in Magen und Ingeweydt. Also wie das ein anzeigung ist, sollt ihr verstehn, so sie irren, und kommen in andern gang, als der gang Splenis<sup>1)</sup> in die gâng Felis<sup>2)</sup>. Da werden Franckheiten geboren: Also auch mit andern gängen. Solchs werdet ihr de Generatione Morborum lautterer verstehen: Damit sei hie genug angezeigt. Andrer Sternen halben sollt ihr dergleichen mercken, daß sie im leib auch sindt, nach inhalung desselbigen Sirmaments: welchs de Sideribus Corporum erfunden wirdt, und von der Irrung der Gestirn, die sich so selber nähren von ihren Reflexen, die sie haben in ihren gängen. Auff die ursachen sagen wir euch das, daß ihr sollt im menschen verstehn 7 leben, da keins antrifft das rechte leben, in dem die Seel ligt, als de Anima et Vita gefunden wirdt. Also mercket, wie die andern Glider das leben empfahen von den 7 jedlichs glidt von seinem Planeten, das ist, in dem lauff der sein ist.

#### CAPUT IX

**W**IE wir also beschlossen haben, das nächste Capitel auff 7 Leben, und ein jedlichs Glidt hat seine Planeten. Auff welchen grundt ihr mercken sollt, was der Lebern unterworffen sey, die sich des lebens erhalten von der Lebern: Deßgleichen welche dem Herzen unterworffen sindt, und von dem Herzen leben: also von andern allen. So ist euch igt zu mercken von den Elementen des leibs. Und so wir euch ein frembden Stylum ein-

<sup>1)</sup> splen = milz. <sup>2)</sup> fel = Galle.



führen würden, der euch anderst ansehen würdt, danneuere Collecten inhielten; des wollen wir uns nit bekümmern. ¶ Damit so sollt ihr verstehn, was die Elementen, und wie die Elementen im leib sindt: Denn sie mitherrschen in Ente Naturali: Denn ettliche Franckheiten kommen auß den 7: Ettliche auß den Elementen: Ettliche auß den Qualitäten: Ettliche auß den Humoribus:<sup>1)</sup> Ettliche auß den Complexen:<sup>2)</sup> wie dann hernach folgen wirdt. Über hie die Elementen des leibs zu verstehen gedencet den grundt. Das Feuer, nimmt sein ursprung auß dem Lauff der 7. Dann ihr Lauff den sie haben, treibt die hitz, so in ihnen ist, wesentlich auß ihnen, das also: Das Element feur im leib ist unsichtig, es sey dann, daß etwan ein Streich gang auff die Augen, als dann werden funcken gesehen: auß ursachen, daß am selbigen ort die gänge offen stendt, und am heitersten, und bey den Augen, da die funcken am minsten mögen verborgen werden. Also wie wir auff Erden kein Feuer haben, wir schlahends<sup>3)</sup> [dann] auß: also ligt im leib auch verborgen. Das Wasser ligt im ganzen leib, in allen Adern, Geädern, Gebeinsfleisch, und in allen Glidern: und kein Glid im ganzen leib ist, es hab bey sich das wasser, und sey damit umbgeben wie die Erden, und durchzogen wie die Erden. Die Luft ist im leib auß dem stetigen lauff der glidern, die machet Wind im leib: wie die 4 Wind der Welt entspringen, also verstand auch von diesen. Demnach die Erden ist das, dorin die Nutriments wachsen und entspringen. Also findt im menschen 4 Elementen, wie sie auff Erden seindt, nach ihren Praedestinagen. Aber wir wollen mehr achten und dafür halten, daß der Schöpffer ein frey geschöpf gemacht hat mit den 4 Elementen, und daß sie mit entspringen auß andern glidern, als die Bücher de Creato Primo außweisen.

<sup>1)</sup> humor = die Seuchtigkeit; 3. B. die humores [Säfte] der Hippokratishen Medicin: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. <sup>2)</sup> = besondere Leibesbeschaffenheiten nach der ursprünglichen Anlage eines Individuums. <sup>3)</sup> = schlagen.



## CAPUT X

**W**IE also angezeigt ist von dem lauff der Sternen, das ist des Sirmaments, darnach der Elementen, wie sie im leiblichen Körper inwohnend, und wesentlich sind für sich selbst, jedtliches in seinem gewalt: Also wollend wir euch angezeigt haben dieselbigen mit genugsamer Lehr. Und damit das Ens Naturale grundtlichen herfür komme, so inbilden wir euch die 4 Complexiones, Choleram, Sanguinem, Melancholiam und Phlegma. Aber wie wir die erzählen, so wollen wir uns vorhin entschlagen haben der redt, daß sie von dem Gestirn oder Elementen kommen, oder seyend: deren keins nit ist, mit nichten nit. Aber wir wollen euch nachgeben, und euer Argumenten probiren, daß sie ein besonder geschöpff sindt in die Corpora, und das also: Im leib sindt 4 Gustus:<sup>1)</sup> also auch in der Erden: Seuri, Süsse, Bitteri, Sälgi. Auß den 4 setzen wir euch hie ein außlegung, und die also: Die 4 Gustus sindt vollkommen in einem jedlichen Subject: Aber in keinem Subject sindt sie zu ergründen, denn allein im menschen. Die Cholera<sup>2)</sup> nimmt ihren anfang auß dem Bittern: und ein jedlichs ding das bitter ist, das ist heiß und trucken, betrifft aber das Seur nit: Denn das Seur ist nit heiß, ist auch nit trucken: Ist ein Seur. Die Seuri ist Melancholia: Denn alles, das da saur ist, das ist kalt und trucken: daß nimmt sich unter dem Namen Melancholia, und betrifft die Erden nichts an: Denn Erden und Melancholia hat weit zu einander. Phlegma gebiert sich auß der Suesse: Denn was da sueß ist, das ist kalt und feucht, und vergleicht sich dem wasser nicht: Auß ursachen, Phlegma und Wasser ist wie Seur und Wasser. Sanguis ist auß dem Salz: und was da Salzisch ist, daß ist (Sanguinisch) heiß und feucht. Also sollt ihr mercken die vier Complexen, wie sie im leib entspringen, die Seuri, Suesse, Bittere und Sälgi: der andern wollen wir ein ander

<sup>1)</sup> Geschmäcker. <sup>2)</sup> von χολή = die Galle.



Capitel anzeigen. Also mögendt ihr sprechen, wenn das Salz übertrifft im menschen auß dem Ens Complexionis, daß er sey ein Sanguineus; Übertrifft die Bitteri in ihm, daß er sey ein Cholericus: Die Seuri, ein Melancholicus: die Suesse, ein Phlegmaticus: Also findt die vier Complexiones im leib wie in einem Garten, in dem da wachst Amarissa, Polypodium, Vitriolum, und Salniter: Also mögen sie im leib alle stehn, aber allein eine bricht herfür.

## CAPUT XI

**W**IE die Complexiones angezeigt sind, so mercket, daß weiter dem menschen auß dem nichts zuzulegen ist, als ihr wol im sinn hättet nach dem wesen des menschen: Als das ihr sprecht, „Ein Sanguineus sei frölich, ein Melancholicus traurig“: das ist nichts. Dann die ding heißen wir proprietates spirituum, das ihr nennet proprietates naturae. Ihr sollt mercken, daß die Natur der Feins nit gibt, als fröligkeit, geschicklichkeit und dergleichen: Allein die Spiritus, die gebären die, kommen nit auß der Natur, sondern auß Incorporischen, verschlossen im Corporalischen. Darumb ihr euch nit gebrauchen sollt des Sprichworts, das auß der Natur kompt: dann der Weiß Mann hat das nit auffbracht. Aber weiter das Ens Naturale zu bedeuten, so mercket auff den humorem derselbig ist als vil als Liquor vitae,<sup>1)</sup> Dann auß ihm lebt der Leib. Von diesem sollt ihr also mercken, daß ein feuchte im leib ist, die den ganzen leib auffenthalt, derselbige ist ein leben der glidern. Dieser Humor ist ein Ens für sich selbst, und ist der, der da gebierdt die Ertz in der Erden und im Leib, die Gutte und Böse des menschen. Darumb also verstand das: Ein mensch der ist gesetzt auff viel hundert Tugenden, deßgleichen auff viel hundert Bosheiten. Dieses kompt ihm auß keinem Gestirn seins Leibs, noch sonst eins andern Sirmaments: Es kompt

<sup>1)</sup> = Lebenssaft.




ihm auß dem humore: und deß also ein Exempel. Die Welt hatt in sich viel Ertz, das ist, viel tugendt, an einem ort böß, am andern gut: Also gleich im Menschen auch ist: In ihm seind vil Tugenden, auß ursachen, sein Humor ist der Natur des guten Ertz: In ihm sind viel Boßheiten, das ist ein ursachen, daß sie viel böß Ertz gebärend. Diese Tugenden sind nit nach den sitten deß Menschen, noch nach den geberden deß Menschen: Sondern nach den farben und gezierd. Dann welcher wol gefärbt ist, derselbig ist eins guten Ertzs: welcher übel gefärbet ist, der ist eins bösen Ertzs. Also sollt ihr nicht sprechen, daß der mensch, der [der] Rosen gleich ist, daß er sey ein Sanguineus: oder der dem Wachs ansichtig ist, daß er ein Cholericus ist. Aber also sollt ihr sprechen: welcher Rosen roth ist, das er ist ein gutter Solaris,<sup>1)</sup> dann Goldt<sup>2)</sup> ist die Adliche farb auff Rosen: deßgleichen von andern farben also zu erkennen ist. Und das sagen wir euch an, auß der ursachen, daß euch die farben anzeigen den Humorem: auß welchem ihr sollt einen grund nehmen, was Natur der Humor sey: Dann ihm sind viel Franckheiten unterworffen, die den andern nichts in gewalt stehendt.

### Particula I


**A**USS die vorbemelten anzeigungen deß Lauffs deß Leibs, mercket nun, daß der Lauff im Leib vier sind: das Sirmament, die Elementen, die Complexionen, die Humores. Auff diese vier sollt ihr mercken, daß alle Franckheiten in den vieren stehend, und auß ihnen entspringen. Denn alle Franckheiten werden getheilt in vier geschlecht auff das Ens Naturale: Ein geschlecht auff die Sydera:<sup>3)</sup> das sind Morbi chronici. Das ander geschlecht auff die Elementa: das [sindt] Morbi peracuti. Das dritt geschlecht auff die Complexiones: das sind Morbi naturales. Das vierdt ge-

<sup>1)</sup> = zur Sonne gehörig. <sup>2)</sup> = die goldgelbe Farbe. <sup>3)</sup> sidus = Gestirn.



schlecht auff die Humores, das sind Morbi tingentes. Wie also die vier geschlecht der Frandheiten sind, sollt ihr also erkennen, die Frandheiten Entis Naturalis zu setzen. 

## Particula II

**U**ND wie alle geschlecht in Speciali geheissen werden und benempt, dasselbig setzen wir in diesem Parenthesi nit: sondern wir wollen dasselbig de Morborum Origine wol specificieren. Aber wie angezeigt ist das Ens Naturale durch XI Capitel, sollt ihr wissen, daß der Leib also gewältiget wirdt, so alle andere Entia ihn frey lassen, und lieblich ansehen. Und damit daß ihr deß ein mehrern grund habet, sollet ihr dasselbig weiter suchen de Morbis et Practica: und was euch an selbigen enden abgeht, das findet ihr hie verzeichnet. 







# TEXTUS PARENTHESIS SUPER ENS QUARTUM

## LIBER QUARTUS ET PAGOYUS

### TRACTATUS


#### *DE ENTE SPIRITUALI*

#### CAPUT I

**A**BER uns zu erklären das Ens Spiritale: ist auch eine vollkommene gewalt, die da zu Fräncken hat den ganzen Leib, und ihn zu verwandlen in alle Frandheiten. Und wiewol das ist, daß mancherley in lauff mögen eingelegt werden, dieselbigen wollen wir mit dem rücken ansehen: denn wir wollen uns nit deß bekümmern, das eingeworffen wird und sich selbst wider hinaus treibt: dann einwerffen soll ein bleibens haben, deß die einwurff der andern wider uns, nit erfinden. So wir aber euch das Ens Spiritale sollen erzählen, ermahnen wir euch, daß ihr von euch leget den Stylum, den ihr nennet Theologicalem. Dann nit alles ist heilig, das Theologia heist: auch nit alles selig [das] dasselbige gebraucht.<sup>1)</sup> Also ist auch nit alles war, das sich der gebraucht, das er nit versteht, der Theology. Und wiewol das ist, daß die Theologen am

<sup>1)</sup> Ein echt paracelsischer Einwurf.




gewaltigsten diß Ens beschreiben, aber nit unter den namen und text unsers vierdten Pagoyums: auch verneinen sie, was wir bewähren. Aber wo nit handgriff ligen, wollen wir reden lassen: schwägen geht auß dem maul. Aber wenn es auß Gott gieng, wolten wir unser Papir ersparen, und ihren geschrifften befehlen. Aber eins sollt ihr verstehen von uns, das ist ein solches, daß dies Ens zu erkennen, nit auß Christlichem glauben kompt: dann es ist uns Pagoyum: Es ist auch nit wider den glauben, in den wir hinfahren werden. Damit sollt ihr erkennen in euch selbst, daß ihr in keinem weg ein Ens sollt verstehn unter den Geistern, als daß ihr sprechend, „es sind all Teuffel“; da redet ihr unbesinnt, und gang taub ist die red, „der Teuffel thuts“. In solchem Ente Spirituali mercket auff, daß da kein Teuffel, noch sein Effect, noch sein zulendung begriffen wird; dann der Teuffel ist kein Geist: Ein geist ist auch kein Engel. Das ist ein Geist, das auß unsern gedanken geboren wirdt, ohn materia, im lebendigen Leib: das nach unserm todt geboren wirdt, das ist die Seel. 

## CAPUT II

**W**IE wir das also gelassen haben im vordern Capitel, und entschlagen uns der geschweiffen träumen und wäñnen der Theologischen Sprüchen: wollen wir also euch auff das ander ein unterricht geben, wie ihr sollt verstehn den Geist. Der Engeln, und der Teuffeln, wollen wir hie nichts gedencken: dann sie gehörend in die Philosophhey, die uns da das Ens nicht beschreiben soll: sondern die Mutter der Arzney soll die sein, die da reden wirdt. Darauff mit dem Geist, das unser Ens innhalt, am ersten zu erkennen ist, und das also. Wir legen euch für, daß der Geist alle frandheiten mache, wie die andern gewaltigen Ens, ohn alle hinderung. Darauff verstandet, daß zweierley Subject der frandheiten sind, in welchen alle frandheiten verbracht werden,




und ingedruckt. Das ein Subject ist die materia, das ist der leib: In demselbigen ligend alle Franckheiten still, und wohnend in ihm, wie dann die andern Ens einfallen auff ihn. Das ander Subjectum ist kein materia, ist der Spiritus des leibs, derselbig ist im leib ungreifflich, unsichtlich: derselbig mag leiden von ihm selbst alle Franckheiten, und tragen und haben, gleich wie der leib. Und darumb heist das Ens Spirituale auß ursachen, daß der leib nichts in dem hatt. Darauff so mercket, daß die vorbemeldten drey Entia dienen auff dem leib: aber die nachgehenden zwei Spirituale und Deale dienen auff den Geist. Und damit euch nit vergessen werde, so gedencet, wann der Spiritus leidet, so leidet der leib, denn er erzeugt sich im Leib, und ist doch nicht im Leib: deß verstanden die außlegung. Zweierley Franckheiten sind unter allen Franckheiten: das sind die Materialischen, und die Spiritualischen. Die Materialischen sind die, die da tingirt<sup>1)</sup> werden materialiter, als die drei ersten Ens: Spiritualisch sind die, die da nit tingirt werden materialiter, als das Spiritualisch und Dealisch. Also den Spiritualischen wollen wir hernach folgen, und dieselbig unterrichtung anzeigen. 

### CAPUT III

**A**LSO wie wir angezeigt haben, daß zwey Subiecta sind: auff das wollen wir gründen und das also euch ist wissen, daß im leib ein Geist ist. Nun gedencet worzu er nutz sey? Allein daß er den leib endthalt, wie die Luft die geschöpff vor ersticken erwehrt: Also verstandet auch den Geist. Derselbige Geist im Menschen ist wesentlich, und sichtlich, greifflich und endtpfindlich den andern Geistern: und gegen einandern zu rechnen sind sie einander verwandt, als ein Cörper dem andern, also: Ich hab ein Geist, der andere hatt auch einen: die

<sup>1)</sup> von tingieren [tingere], also wörtlich eintauchen, färben, Anstrich geben.




Geister kennen einander, als ich und der andere: sie üben ihre sprach mit einander, wie wir, aber ungenöthet unserer red, sondern was sie wollen. Auff das mercket, das möglich ist, daß die zween Geist ein Zorn tragen auff einander, und einer den andern legt<sup>1)</sup> gleich wie ein Mensch den andern: dieselbige legung ist im Geist, der Geist im Leib. Nun leidet der Leib, und ist krank, nit Materialisch, auß Materialischem Ens, sondern auß dem Geist: Darauff ein Spiritualisch Artzney gehört. Ihr seind zwey, die einander hold werden, überaus treffenlich: die ursachen ligt nit im Leib, kompt auch nit auß ihm: kompt auß ihren Geistern, die sich zusammen gesellen: dieselbigen zwei Geist, mögen auch einander widerwertig werden oder bleiben. Und daß ihr deß ein grund verstandet, so mercket, daß die Geister von der Vernunft nicht geboren werden, allein vom Willen: drum scheidet von einander den Willen und die Vernunft, also. Was da lebt nach seim Willen, das lebt im Geist: was aber lebt nach der Vernunft, das lebt wider den Geist. Dann die Vernunft gebiert keinen Geist, allein die Seel wird von ihr geboren: vom Willen kompt der Geist, von dem wir das Ens beschreiben, und lassen die Seel stehen. 

#### CAPUT IV

**V**ON der geburt der Geister mercket ein solches. Ihr wisset, daß kein Geist nicht ist in Kindern: dann der vollkommene Wille ist nit in ihnen. Also mercket, daß die den vollkommenen Willen haben und verhängen, die gebären in ihnen ein wesentlichen Geist, und ein gemachten Geist: derselbig wird nit zugeben oder verordnet dem menschen auß dem Himmel, er macht ihn sich selbst: wie ein feur auß einem Kiesel<sup>2)</sup> gemacht wird, also wird durch den Willen dieser Geist auch ge-

<sup>1)</sup> letzen [mhd. letzen, ahd. lezzen] = hemmen, hindern, aufhalten, dann aber auch = schädigen, verletzen. <sup>2)</sup> Kieselstein.



macht. Und nach dem und der Wille ist, also ist auch der Geist. Da verstandet, daß alle die im Willen leben, den Geist haben, von dem wir schreiben das jetzig Ens: der da ist als viel als ein Subject, in welchs alle Franckheiten eingedruckt werden: und dieselbigen muß dann der tragen, der den Geist sich selbst geboren hat. Wie also die geburt des Geists erzählet ist, mercket, daß zwei Welt sind ganz wesentlich: die eine ist die Corporisch, die ander der Geister. Nun die Körper, und die Geist, sind vereinigt: dann die Geist kommen vom Körper durch seinen willen. Aber also mercket, daß die Geist ihre welt gleich so wol haben, als wir, darinn sie immer wohnen und wesentlich bleiben, wie wir auff der Erden: und tragen gegen einander ein sunder gunst, neid, haß, zorn und dergleichen, ohn verwilligung der Körpern. Also auff unser fürnemen mercket, daß wir menschen mögen gegen einander leben wie wir wollen: deßgleichen die Geist auch. Legen unsere Leib einander, so legen die Geist einander nit: deßgleichen legen die Geist einander, daß sie als wol in gewalt haben als wir, so schadts dem Leib auch nit Materialisch, also das wir drum auch müssen ein solchs thun, das nicht ist. Aber so die Geist einander legen, so muß der Leib deß gelegten Geists die Bürden tragen, die der Geist empfangen hat. 

#### CAPUT V

**W**IE nun also angezeigt ist, wie der Geist Franckheit dem leib zufügt: wie aber das beschicht, das sollt ihr also verstehen: Zween weg legen wir euch für: der eine ist, wie normalen angezeigt wirdt, wann die Geist einander selbst legen, ohn willen der Menschen, ohn ihr gedanken, durch ihren neidt, oder dergleichen anderst, so sie zusammen tragen: wie dann die mehrer meldung beschicht an den Orte, de Spiritibus, dasselbig ist hie nit nott zu erzählen, allein nott zu erkennen dem Arzt, damit er wiß, dasselbige zu verstehen. Aber den



andern weg, dardurch die Geist uns Frandheiten zufügen, wollen wir euch erklären. ¶

¶ Anfänglich melden wir das also, daß durch unser Gedanken, und durch unser Sinn, und Willn, die da zusammen vollkommen beschehen, und in uns ein vollkommener Will beschlossen wirdt, also daß wir endlich uns verwilligen, und begehren, und ergeben in den Willen, ein andern zu schaden zu sein an seinem Leib: dieser beschlossener und verhängter Wille ist eine Mutter, die da gebiert den Geist: Also zu verstehen: die Meinung macht ein Wort, und die Meinung ist ein Mutter des redens: also wo die Meinung nit ist, da ist kein Red noch Wort: Also ein solchs ist auch im Geist: wie das Wort entspringt, also entspringt auch der Geist, welcher ein wohnung hatt nach unserm Willen, und wie wir das begehren, vollkommener Verwilligung und Begehrens. ¶

#### CAPUT VI

**A**BER weiter, so ist zu mercken von diesen Geisten, in was weg sie uns schaden thund, und das also. So ich begehend bin eins vollkommen Willens zu schaden einen andern: Nun dieser Will ist ein geschöpff von mir im Geist, daß mein Geist demnach handelt nach meinem gefallen, wider deß Geist, den ich meine, und nit wider seinen Leib, sondern allein wider sein Geist, und schädiget denselbigen Geist: derselbig leidet und duldet im Leib, und im Leib wirdts empfunden: und ist nit auß dem Leib, noch in dem Leib, Materialisch, sondern der Geist der handelt das. Aber hinwider so stehet ein freyer kampff da zwischen den zweyen Geisten: welcher überwindt, der trägtts. Daß aber mein widersacher unterligt, das ursacht, daß er des gemüts wider mich nicht also inbrünstig verfaßt ist, als ich wider ihn: wo [er] aber des kampffs so hitzig ist in anzündung des Geists, als dann lig ich unter, so er mehr hitzigkeit wider mich hält. Also wie die anzeigung lautt eins kampffs der Geisten,




ist euch zu verstehen, das auff solchen kampf Wundtfrandheiten geboren werden, und dergleichen, und kein Leibfrandheiten. Aber die Leibfrandheiten werden also durch die Geist geboren, daß sie Leiblich nach ihrem wesen zufallendt frandheiten haben, dieselbigen werden im leib vollbracht und geendt als sie in Büchern de Origine Morborum erzählt werden.

## CAPUT VII

**A**BER daß wir euch mehrers verstandts machen, so verstandet ettliche Exempel, dadurch wir euch benüßig machen wollen, und diß Ens Spirituale beschliessen: und also anfänglich. Euch ist gut wissen, daß die Bilder, so auß wachs gemacht werden, nach dem Willen des Geists widereinandern, und darnach dieselbigen Bilder, so sie vergraben werden, und mit Steinen beschwert, das derselbige mensch, wider welchen dasselbig gemacht ist, groß beschwerung trägt an den orten, da die stein ligend, und genist nit als lang, biß das Bild erlediget wird, so ist er auch erlediget. Nun mercket auch: wird demselbigen Bild ein bein gebrochen, so geschicht derselbig Bruch dem menschen auch, wider das es gemacht ist: deßgleichen, Stich, Wunden, und anders. Auff diß Exempel merckend die ursachen, und die also. Ihr wisset die Krafft der Nigromancey,<sup>1)</sup> auß welcher dieses ein ur-

<sup>1)</sup> = Nekromantie. Paracelsus versteht darunter eine „Luftkunst“ oder „Schattenkunst“. Sieht man in der Luft „Leute schweben“ oder hört man „Harnische klingen“ oder bemerken wir in den Wassern seltsame Schatten — auch in Kristallen, Spiegeln, auf den Daumen: nagel — so ist das necromantia. „An den Schatten werden die Dinge erkannt“ sagt er. Hierin steht Paracelsus noch ganz in der wunderlichen Renaissance-mystik, in ihren buntfarbigen Vorstellungen von der *occulta naturae vis*, wie sie freilich auch schon früher im Volke lebendig waren. Das Obige hat engste Wechselbeziehung zu magnetischen und sympathetischen Kuren. Auch ernste Geister wie Comenius und Campanella sprechen noch davon. — Im II. Teil kommt Paracelsus ebenfalls darauf zu sprechen. Vgl. dort unsere Anmerkung. Nur sei hier daran erinnert, daß der Gedanke von einer allumfassenden „Sympathie“ antik ist. Schon Anaxagoras sagt: „Alle Dinge haben an allem Anteil!“




sprung nimmt, daß die Nigromancia vermag Gesicht zu machen, als ob ein ding also sey, das nit also ist: Aber sie vermag nit den Leib zu leidigen, es sey dann sach, daß der Geist des andern menschen durch disen Geist gelegt werde. Also macht ein Nigromanticus ein Baum, und setzt ihn: welcher darein haue, der hauet sich selbst. So ist das die ursach, daß sein Geist, durch den Geist des Baums gehauen wirdt: Derselbige Geist hat Sünd und Süß wie du, und wo er gehauen, da wirstu gehauen: dann du und dein Geist, ist ein ding. Aber das verstand, daß dein Leib die Wunden nit entpfecht: wiewol sie in deinem Leib empfindlich ist und sichtlich: das ursachet dein Geist, der dein gliedmaß hat, und dein Leib. Darauff mercket, daß ihr den Leib nit arzneyet, denn es ist vergebens: arzneyet aber den Geist, so ist der Leib genesen: dann der Geist ist wundt, und der Leib nit. 

#### CAPUT VIII

**N**UN mercket von wachsenen Bildern ein solches. So ich in meinem Willen ein feindschafft trag wider ein andern, so muß die feindschafft verbracht werden durch ein Medium, das ist, durch ein Corpus. Also ist es möglich, daß mein Geist, ohn meines leibs hülff, durch mein Schwert ein andern erstech, oder wunde, durch mein inbrünstig begehren. Also ist auch möglich, daß ich durch meinen Willen den andern Geist meus widersachers bring in das bildt, und ihn darnach krümb, oder lähme, im Bildt nach mein gefallen. Und wiewol viel noch mehr ursachen hie zu erzählen wären, so ist es nit nott, zu diesem Ens; denn die Philosophia erklärt noch baß.<sup>1)</sup> Aber ihr sollt wissen in Euch, daß die Wirkung des Willens ein grosser Punct ist zu der arzney. Dann einer, der ihm selbst nichts guts gönnt und ihm selbst haß ist, ist möglich, daß das, so [er] ihm selber flucht, ankumpt: Dann fluchen kompt auß verhängung

<sup>1)</sup> = besser, weiter.




des Geists. Und ist auch also möglich, daß die Bilder verflucht werden in Franckheiten, zu Sebern, Epilepsien, Apoplexien, und dergleichen, so sie gemacht sindt, wie oben stehet. Und lassendt euch das kein schertz sein ihr Arget: ihr wissend<sup>1)</sup> die Krafft des Willens nit den minsten theyl: Dann der Wille ist ein gebärerin solcher Geister, mit welchen der vernünfftig nichts zu schaffen hat. Ein solche Wirkung geschicht auch im vieh, und darin viel leichter dann im menschen: Dann des menschen Geist, der wehret sich, mehr, als der Geist des viehs: Das ihr alles vil läutterer finden werdet de Spiritibus et de Generatione Spirituum. 

#### CAPUT IX


**W**IE Euch auch dann wol in wissen ist von den Charactern, daß einer der ein Dieb ist, lauffen muß wider an sein statt:<sup>2)</sup> Auch daß ein solcher geschlagen wird, über viel meilen wegs weit: Deß mercket ein ursach, dann es ist ein grundt des Entis Spiritualis, und das also. So einer ein Sigur macht, gleich einem menschen, und dieselbig an ein Wandt malet, so wisset, daß alle die stich, schläg, und streich, so auff das Bildt geschehen, dem beschehen, in des namen das gemacht ist, der denn ein Dieb ist: Und das auß der krafft, daß des Diebes Geist da herein gezogen wirdt in die Sigur, durch den Willen des andern Geists, der diesen nöttiget hie in die Sigur. Und mercket das noch baß, daß die Geister also wider einander Streitbar sindt, wie die Menschen auff der Erden: Auff die ursachen, wie du begehrest, daß beschehen soll werden dem, der dir gestohlen hat, also beschicht ihm, so du die Sigur machest, und schlägst dorein: Auß ursachen, dein Geist, hat des Diebes Geist hierin gebracht, daß er dir ein Subject ist worden, zu erleiden was du ihm zufügest, diß beschicht aber andern nit, die fromb<sup>3)</sup> seindt: Auß ursachen, daß des Diebes


<sup>1)</sup> = ihr kennt. <sup>2)</sup> d. h. an die Stelle wo er gestohlen hat. <sup>3)</sup> schuldlos, fromm.




Geist forchtsam ist, wie der mensch: Eins Frommen ist mannlich, der widerstehet und erwehret sich, gleich wie zween Mann gegen einander. Aber daß der Dieb zuher lauffen muß an die Stätte seines stehlens, ist, daß dein Geist, des andern Geist nöttiget wieder an die Stätte, da das beschehen ist, nach deinem Willen. Und so also derselbig Geist bezwungen wird, so mag er nit dahin, es sey denn, daß er in ein Subject gebracht werde, das ist, in ein Bild oder Figur: So aber die nit da ist, so muß das medium gehn, in dem er ist. Also nöttiget der Geist den menschen, daß er lauffen muß an dieselbige Stätte. Dann was durch die Geist beschicht, das muß in gestalt eins Subjects beschehen, in welchem der Geist ligt, es sey ein Figur oder Bildt, daß dein Geist desselbigen Geist in das Subject bring, oder das Subject dorin der Geist ist, das ist der mensch, der muß lauffen oder dasselbige thun. 

#### CAPUT X


**A**LSO wie wir euch anzeigen, sollendt ihr mercken, daß die Geist den Schuldigen gewaltigen: Dergleichen auch die Wirkung verbringen des neids und haß. Und haben euch das darumb angezeigt, daß ihr verstehen sollet, wie das Ens Spirituale so gewaltiglich herrschet über die leib, daß also viel Franckheiten, und alle geschlecht der Franckheiten dem menschen mügen zugefügt werden: Darauff ihr nit sollendt arzneey brauchen als auff natürlich Franckheiten, sondern ihr sollt den Geist arzneyen, derselbig ist der, der da Franck liegt. 

 Desselgleichen sollt ihr auch mercken, daß viel von Geistern Franck ligen des Willens, die nit durch Figuren, Bildern und dergleichen Media beschehen. Als die unwissenden Leut dieses wegs, und ist doch der Wille in ihnen also groß, daß er den Geist eines andern anzündt und fränckt: Dasselbig beschicht durch das Medium ihrs Schlags, also, so sie schlafen, so werden ihre Träume an dem andern



verbracht und erfüllt, also daß dein Geist den andern Geist im Schlaf zu dir bringt, und dann im Schlaf unwissendt, als im Traum, denselbigen durch dich selbst legest, und das durch das Medium deins Worts, das dir im Schlaf außgehet, ohn dein wissen. Dann die Träume der neidischen menschen werden wahr, so sie einander betreffen geschichtlich mit der hand oder mit dem maul: als de Somniis flärlicher stehet. Dann kein Traum ist nit, der auß dem Geist beschicht, es geschehe denn also wie er anzeigt: Denn er kommt auß dem Geist, von dem wir angezeigt haben. 

#### Particula I

**A**LSO sollt ihr verstehn, daß die hand legt den unergrißnen Mann wie obsteht: Dergleichen das Maul trifft den mit den Worten, den du meinst. Also verstehet, daß dasselbig alles durch ein Medium beschicht, und das in Krafft des Geists. 

#### Particula II

**U**ND dergleichen so mercket daß der Glaub da nichts handelt, allein der Wille: Vom Glauben zu reden, oder einzureymen hierin, ist mehr nãrrisch, dann weise. Also mercket ein Exempel: Durch den Glauben mögen zween Mann einandern nit schlagen, allein durch die that: Also zween Geist des Willens kommen nit auß dem Glauben, sondern auß der higigkeit ihrer Männer: Die zween die schlahend ohn Glauben, wesentlich in ihren Frãßten, als de Fide et Voluntate mehrers verstandts angezeigt wird, und de Vitonissis et Incantationibus.







TEXTUS PARENTHESIS SUPER ENS  
QUINTUM

LIBER QUINTUS ET NON PAGOYUS

TRACTATUS

*DE ENTE DEI*

CAPUT I

**D**ENMALZ und wir Euch vormals angezeigt haben im anfang unserer Büchern, wie wir etlichs theils vier Bücher Heydnisches brauchs beschreiben wollen, auß ursachen, daß ein jedlicher Christ, der da schreibt anderst, dann der Glaub in ihm halt, derselbig schreibt Heydnisch. Darumb so wollen wir lassen von denselbigen Heydnischen Gebräuchen in unserem Parenthesi, und wollen für auß nach Christlichem Stylo reden, und das fünfft Buch Entis Dei beschreiben, damit ihr möget uns weiter nimmer Heydnisch beschuldigen. Wiewol das ist, daß wir nach beschliessen diß Parenthesis anheben fünff Bücher von der Practic, daß diß Buch erfüllt werd: So sollt ihr aber wissen, daß wir im fünfften Buch noch mit Christlichem Stylo, widrumb beschliessen wollen, und die vier so wie euch anzeigen im anfang nach dem Heydnischen Brauch begreifen. So mügen wir das unserm Glauben wol ohn schaden thun, auß ursachen, daß der Heydnische Brauch




nach der Natur gehet, und auß ihr, das uns von Gott also praedestinirt ist. Aber wiewol die Franckheiten also entspringen auß der Natur, und nach den vier angezeigten Entibus: so sollten wir die heilung derselbigen im Glauben suchen, und nit in der Natur, als das fünfft Buch der Practic anzeigen wird. Darumb wollen wir uns nit beschwert haben, im anzeigen der vier Entium. Wie wol sie Heydnisch sindt: Aber darumb sollt ihr mercken, daß ihr ein gangen grundt suchen sollt der heilung im fünfften Buch, da die recht Arzney angezeigt wirdt. Wir schreiben die andern vier Bücher der Practic nit für die Christen, sondern zu den Ungläubigen: Dann wir schreiben allen glauben den grundt der Arzney: Den Türken das ihr, den Saracenen das ihr, und den Christen das ihr, und den Juden das ihr, als die Bücher außweisen. ❧

## CAPUT II

**D**ENMALZ und wir zu den Christen schreiben, daß sie ansehen sollen diesen fünfften Parenthesin, dadurch sie erkennen sollen, daß sie all ihr Franckheiten auff den Puncten heilen sollen, und in diesem Puncten suchen, und das also. Ihr wisset, daß all gesundheit und Franckheit von Gott kommt, und nichts vom menschen: Und ihr sollt die Franckheit der menschen theilen in zween weg: In Natürlichen, und in Flagellum<sup>1)</sup>. Der Natürliche, ist das erst, ander, dritt und vierdt Ens: Das Flagellum ist das fünfft. Das mercket wol, daß Gott uns gesetzt hat die Straff, das Exempel, das anzeigt in unsern Franckheiten, daß wir sehen sollen, daß all unser Sach nichts ist, und daß wir in keinen dingen gutt ergründt sindt, und die Wahrheit wissen: Sondern in allen dingen sindt wir bresthafftig<sup>2)</sup>, und unser Können und Wissen ist nichts. Aber daß wir den grundt berühren, und ihn euch anzeigen, so wisset, daß Gott gesundtheit und Franckheit gibt, und die Arzney darzu unsern

<sup>1)</sup> = Geißel; d. h. Krankheit als Strafe. <sup>2)</sup> fehlerhaft.




Franchheiten. Wie ihm aber in der Arzney sey, so ist es alles auff den Puncten geendt und praedestinirt: Dieser Puncten ist die zeit. Und das mercket also, daß all unsere Franchheiten geheilt sollen werden in der Stund der zeit, und nit unsers Begehrens und Willens. Das betrifft die meinung, daß kein Arzt den Termin der gesundheit wissen soll: Denn Gott hat ihn in seiner hand. Und ist ein jedliche Franchheit ein Segfeuer: Darumb mag kein Arzt gesundt machen, es sey denn sach, daß von Gott diß Segfeuer auß sei: Denn der Arzt soll sein der, der da arbeite in die Praedestinirung des Segfeures.<sup>1)</sup> 

### CAPUT III


**U**ND wie wir euch anzeigen, daß ein jedliche Franchheit sey ein Segfeuer: Darumb ein Arzt gedencken soll und wissen, daß er sich nit vermess der Stund der gesundtheit, oder der Stund seiner Arzneyischen wirkung: Denn diß stehet in Gottes handt. Ist die Praedestinirung nit also, als ihr Arzt vor euch habt, so macht ihr mit keiner artzney den Francken gesundt: Ist aber die Stund der Praedestinirung hie, so macht ihr die Francken gesundt. Auff das mercket, so euch ein Francker zukompt, daß ihn Euch Gott zugeschicket hat, so er gesundt wird in euer artzney: Wo aber nit, so ist er nit von Gott zu euch geschickt. Dann so die zeit ist der stund der Erlösung, als dann schicket Gott den Francken zu dem arzt, und vor nicht: Und was vorkommt, ist alles nit des grundts. Drumb sind die unwissenden Arzget Segteuffel, von Gott zugesandt über den Francken: Der wissendt Arzt über die, so Gott verhängt die stund der gesundheit. Auch sollt ihr mercken, daß die praedestinirung nit zurück geschlagen [wirdt] sey der Arzt wie gut er woll, wie


<sup>1)</sup> Auch hier klingen katholische Werte an, die Paracelsus doch trotz seiner völlig außerkirchlichen Stellung nie recht vergessen konnte. Wir erinnern weiter z. B. an seine eigenartige Mariologie und manche Bibelkommentare.




künstlich er woll: Die Stund muß da sein des Endes, des Segfeuers. Und wenn der Arzt der Seligkeit und der Gesundheit nit von Gott zugeschiedt wirdt, demselbigen ist von Gott keine gesundheit bescheret. Dieweil und also Gott den arzt zufügt dem Francken, gedenccket, ob der Arzt durch sein Kunst etwas schaff, oder nit, und das also. Gott hat beschaffen die Artzney über die Franckheiten, und den Arzt darzu: Aber er verhalts dem Francken so lang, biß die stund kommt der zeit: Als dann wird verbracht der Natur ihr gang, und der Kunst, und vor nit, die zeit sey denn hier. 

#### CAPUT IV

**D**ARUMB sollt ihr arzt mercken, und verstehn, daß ihr Christlichen seydt, über die Natur und auff die Natur gewidmet. Aber euch ist die Krafft der Kunst genommen und entzogen, so ihr schon recht daran seydt: Biß die stund kommt der zeit. Dann die stund der zeit, ist die stund eurer Wirkung, und nit darvor, wann schon die stund der Kunst da wäre. Aber wie wir euch anzeigen, daß Gott ursacher sei aller Franckheiten, das mercket also: daß er geschaffen hat, das uns widerwertig ist, als wol, als das uns nütz ist: Darumb, daß wir unser Segfeuer haben, als wir euch, de purgatorio, weiter unterrichten. 

 Und wie wol er, die weil und er der ist, der uns die Franckheit beschaffen hat, wol möcht dieselbigen wieder nehmen von uns, ohn den Arzt, dieweil und die stund der zeit hie wär, und ein endt wär des Purgatoriums<sup>1)</sup>: Daß aber das nit beschicht, das mercket also: Daß er nichts ohn menschen thun will. Thut er Mirakul, so thut ers menschlich, und durch menschheit: Macht er wunderbarlich gesund, so thut er das durch menschen: Also thut er das auch durch die Arzt. Aber dieweil und zweyerley Arzt seindt, die wunderbarlich heilen, und die durch<sup>1)</sup> Segfeuer.



artzney heilen: Erkennt also voreinander: Daß, der [da] glaubt, wirkt in einem wunder: Die weil aber der Glaub so starck nit ist in allen, und die Stund des Purgatorii auß ist, und doch der Glaub nit do ist, so verbringt der Arzt das wunder, das Gott wunderbarlich thât, so der glaub im Francken wâr: Als im fünfften Buch Flärlicher erzâhlt wird, de cura Deifica vel fidelium. Daß wir euch aber die Quaestion nit lassen also in der Sedern, so mercket auff die nächst Erklärung, von wegen mehrers verstandts. 

## CAPUT V

**S**ollt ihr wissen, daß zu den zeiten Hippocratis, Rasis, Galeni et c. glücklich zu arzneyen gewesen ist: Ursachen, die Segfeuer sindt Klein gewesen. Aber igt, und für und für, dieweil da zunimmt das übel, so ist je länger je minder glück in der artzney: Auß der ursachen sindt auff Erden böser Arzet nie gewesen, dann igt: Denn das Segfeuer ist zu streng, das kein Arzt dâmmen mag. Und wenn die ersten hie wârendt, so wâr all ihr sachen blindt: Wie wol es doch der grundt ist, so ist die Plag auch da. Darumb so setzen wir in diesem Tractat ein Christlichen Stylum, also, daß wir uns sollen [glauben] geben, daß wir erkennen, daß all unsere Franckheiten flagellen<sup>1)</sup> sindt, und Exempel, und anzeigung, daß uns Gott dieselbigen hinnehm durch unsern Glauben, Christenlich, nit durch die artzney heydenisch, sondern in Christo. Dann der Francke, der zu der Artzney hofft, derselbig ist kein Christ: Der aber das zu Gott setzt, der ist ein Christ, lassend darnach sorgen Gott darumb, wie er ihn gesund macht: Es sey wunderbarlich durch Heiligen, durch eigen Kunst, durch Arzt, oder alte Weiber. Das sollt ihr Christen mercken, daß Gott der erste Arzt sein soll, denn er ist der höchste, und nit der minst, der mehrist und der gewaltigst, ohn den nichts

<sup>1)</sup> = Geißeln.




beschicht. Aber die Heydnischen, die Ungläubigen, die schreyen zu dem menschen umb hülff: Aber ihr sollt zu Gott schreyen, er wird euch wol zuschicken den gesundtmacher: Es sey dann ein Heilig, oder ein Arzt oder sich selbst.

## CAPUT VI

**W**ir euch haben vormals angezeigt, daß Gott der ist, der die gesundheit gibt, und frandheit: So wollen wir hie der gesundheit zu überkommen nit gedenden. ¶

¶ Denn es hat hie nit statt, in massen wie an seinen orten, des fünfften Buchs. Aber wir wollen euch unterrichten, wie das Ens Dei gewaltig sei all menschen in frandheit zubringen, über das, so der Lauff ist der Natur, wie wir angezeigt haben in den vier vorbeschriebenen Entibus. Und wollen euch das kurzlich also zu erkennen geben. Ihr wissend, daß auff Erden der mensch Gotte unterworffen ist, und alle geschöpff: In dem müßt ihr erkennen, daß er der ist, der das geschöpff glückseliget, und unglückseliget. Damit aber und ihr das recht verstehet, so mercket, daß er zwo Straff hatt: Eine, im Leben, und die ander im Todt. Von was ursachen die kommen, das wird an seinen orten gemeldet werden. Die nach dem leben kommt, das wollen wir nit melden: Aber die ander, so im leben kommt, das wollen wir erzählen: Und das also: Ihr wißt, daß auß der Sünd der Tod auffgesetzt ist, von eins mannes wegen, der dann die Sünd nit verbracht hat, sondern von wegen des grossen urtheyls der Himmlischen, als wir melden vom Todt, in Libro de Morte. Nun weiter mercket, daß die ursach, die über uns den Todt gefällt hat, nichts mehr über uns handelt: Aber das handelt der Schöpffer: Was nit in der Parthey hangt des widersachers, das strafft er nit umb sein sündt, allein zu einem zeichen: Auch, daß die erkennt werden, die sein sindt: Dieselbigen sindt keinem Arzt unterworffen. Dann Gott will sie als die seinen gezeichnet haben, in ein




zeichen des widersachers. Aber ander sind, die Gott in straff annimmt, auß ihrem rechten glauben und begehren: dieselbigen sind dem Arzgt unterworffen, auß dieser sonderlichen verhängnuß. 

## CAPUT VII


**A**LSO ist euch nun zu mercken, daß für den Todt kein Arzney ist, aber für die Franchheit, dieselbige soll der Arzgt wol erkennen: dann kein Theologus wird ihm die anzeigen. Und wiewol sie kommen auß vier Entibus: so ist das alles kein grundt, wider den Willen Gottes zu streitten: Allein die Stund und die zeit muß betrachtet werden. Darauff sollt ihr mercken daß ihr in keinem weg sollt euch unterstehn der Arzney, die Stund sey denn hie der Ernte, daß Gott oder ihr schneiden werdet; das alles de Morte weiter erzählt wirdt. Aber wie die Arzney und die Franchen zusammen standen, das sollt ihr Arzgt gar wol verfassen. Dieweil die Franchheiten auß Göttlichem befehl kommen, und auß keiner andern ursach, als Archidoxis außweist: und die natürlich Arzney auch dergleichen auß Göttlichem fürsehn geschaffen ist: und wie oben stehet, daß kein mensch, oder kein Francher gesundt mag werden, allein er sey dann auff der Stund der Ernd, das ist, auff dem befelch Gottes, wie dann Praedestinatio außweist: Wie wird sich da die Arzney reimen zu solchen sachen, damit der Arzgt mög billich sprechen, das er ein Arzgt sey? Also: Er ist ein Knecht der Natur, und Gott ist der Herr der Natur. Also folgt hernach, daß der Arzgt niemandts gesundt macht, allein Gott gebiet ihm an die Stätte. Also mercket auch wol und eben, daß Elleborus<sup>1)</sup> zum vomiren<sup>2)</sup> treibt: daß er aber von einem jedlichen Arzgt gut sey, der ihn gibt, das ist er nit: ursachen, nit einem jedlichen [nicht ein


1) Helleborus oder Nießwurz, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae. H. orientalis gehörte zu den geschätztesten Mitteln des altgriechischen Arzneischatzes. 2) vomere speien, sich übergeben.




jedlicher] Arzt ist [er] praedestinirt, daß er soll kräftig sein von ihm, dem Francken zu guttem, dem er ihn givet: dann die Kunst eins rechten Arzts kommt von Gott, und das Dosis, und die Practic, und der anfang: und der Franck wirdt ihm zugeschickt, und er dem Francken. Und welche Stadt einen guten Arzt hat, der viel gesundt macht, die darff sich berühmen einer glückseligkeit, mehr, dann die ein bösen Arzt haben. Wir reden auch von den Ärzten der Heiligen, die wir in keinem weg außschlahen. 

### CAPUT VIII



**D**AMIT und ihr aber wissendt, was die ursachen sey, daß Gott beschaffen hatt die Arzney, und den Arzt, dieweil und er der Arzt ist, und durch den Arzt wirdet, und das nit selber thut ohn den Arzt: Mit solcher außlegung verstehet das, daß das sein heimlichkeit ist, daß er nicht will, daß der Franck soll wissen, daß Gott der Arzt sey, sondern daß die Kunst ein fůrgang habe, und ein Practic: und, daß der Mensch sein hůlff nit allein spůre in Wunderwerken, in ihm selbst, als in Gott, sondern auch in seinen Creaturen, daß dieselbigen helffen durch den Kůnstler der Arzney: und daß auß seiner verhängnuß, zu seiner zeit als euch dann vormals auch erzahlt ist. 

 Nun so merckt aber, daß die ursachen der Franckheiten, so da kommen auß der gewalt Gottes, das ist, auß seinem Ens, nicht zu ergrůnden sindt, durch wen sie kommen, oder wie sie kommen: als in den andern vier Entibus, da es grůndtlich erkennt wirdt. Es ist aber ein solch Exempel darumb, als einer der ein Tuch hatt, macht ihm ein Rock wie ihm gefallt: also macht er es auch mit uns: und das also verborgen, daß kein Arzt mercken kann, daß der Francke (so er Franck auß dem Ens Gottes) auß der gewalt Gottes Franck ligt oder nit. Dann er vermischet seine gewalt und seine straff also verborgen in die



vier Entia, daß keiner mag mercken, anders, dann das Ens sey der vieren Eins: das ursachet, daß ettlich Franckheiten ettlicher Entium, das ist, der vieren, nit geheilt mögen werden, durch kein Krafft. Dann ursach, da ist kein stund deß auffhörens, kein zeit, kein zahl: Darumb so muß es währendt, biß in die stund deß Todts, da hörendt alle Franckheiten auff: und wird also ein solche grosse veränderung da, daß kein Franckheit mehr da ligt, verändert sich wie weiß in schwarz. Dann dieweil die Franckheit währet, so ist kein Todt. Das sey euch zu einem aufmercken gesagt des Segefeuers, und der stund seines auffhörens, als euch Christen gebüret. 


#### Particula I

**W**IE wir Euch also anzeigen das Ens Dei, so sollt ihr euch endtlichen entschliessen, daß ihr in kein weg, euch selbst vergewisset in eueren künften, der ihr wol erfahren seydt: dann es ist Heidnisch gehandelt.  Aber ihr sollt euch alle mal auff das Ens Dei richten, das ist Christenlich, und gehet euch wol von handen. Dann ein Arzt, der kein Christen ist, der acht des Willens Gottes nit, das ist, die praedestination, als euch Archidoxis erzählen wirdt. 

#### Particula II


**U**ND wie wir also erzählen von den Heidnischen Ärzten, es seyen Christen oder Ungläubige, daß alles ein Sect, so sie des Glaubens nit gepflegen: daß dieselbigen die Francken auch gesund machen, als wol als die gläubigen Arzt. Das will aber unser Ens Dei nicht beflecken noch beschweren: auß ursachen, wenn ein ding auffhören muß oder beschehen muß, so muß dasselbige verbracht werden durch die, die das können und do sind. Aber die unterscheidt ist da zu halten, daß der Gläubige




wider die Natur nit wircket, als der Heydnische: der Heydnische will die Artzney wohl, oder nit, gleichsam sey er Gott: der Gläubige, so er thut, was der Artzney zugehört, will sie nit, stand [es] der stund heim und der zeit, so Gott das gefällig sein wird. Dann die Artzney ist auch ein Pflug der Artzten, den Gott nit abschlecht: Dieweil der Eigennutz herrschet, und der gemein Nutz nichts soll, so beschert er den frommen sein nahrung noch: auch zu lob seines geschöpffs: und daß die Tugenden gesehen werden, die er beschaffen hat, daß die mehrig ursach ist, dann wir vormals gesagt haben, und Musalogium außweist. 

### CONCLUSIO


des vorbemelten Parenthesis Theophrasti von den fünf Entibus.

**D**ENMALZ und wie wir euch haben angezeigt den Parenthesin, den wir gesetzt haben zwischen den Prologen, und den fünf Büchern der Practic: Also ist er jetzt geendt. Und weiter wie ihr verstanden habt, den Parenthesin, also sind fünf Entia: dieselbigen fünf sind gewaltig alle Kranckheiten zu gebären, jedes für sich selbst vollkommen. 

 Nun aber weiter so hebt das Opus an, und gedencket des Parenthesis nehmen: und wird für sich selbst gehen, und getheilt in fünf Bücher, als die vorred außweist, nachgehendt der Conclusion. Auff dieselbigen sollt ihr mercken, daß ihr nit gedencket, die Practic zu setzen auff die Kranckheiten auß einem ursprung: Sondern getheilt von einander in die fünf Weg, wie angezeigt ist. Wiewol ihr Artzt des natürlichen Ens, und eure Anhänger der Astronomey<sup>1)</sup> vielleicht solchs nit verhängen, will uns nit betrüben: noch die Theo-

<sup>1)</sup> Auch diese Bemerkung zeigt, wie Paracelsus sich zur landläufigen Astrologie stellt und wie wenig Beifall er von dieser Seite erwartet.



logischen geschrifften: dann bey euch ist noch wenig Wahrheit erfunden im grund, zu reden von rechten ursprüngen. Wollt ihr gute Arzt sein, und bewährt, habt acht, daß ihr nichts vergeben auff den Heydnischen und Christenlichen brauch, welchs ihr euch gepfleget: und lassend nit inreden die unergründten Gelehrten, die der schwarzen und braunen Sarben pflegen: dann sie sind Phantasten, die da ingründen mit der Phantasey, welcher nit zu glauben ist. Und in diesem Beschluß sollt ihr mercken, daß zwey Stück sind, die der Mensch gebraucht: Die Kunst und die Phantasey. Die Kunst, das ist, alle Vernunft, Weißheit und Sinnlichkeit, das beschicht in der Wahrheit, welche da gehet auß der Erfahrungheit: Aber, die in der Phantasey stecken, haben keinen grundt: dann fürgelegte meinung ist eine erzählte und erkannte hoffart, die euch bey euren Nachbarn wol erkannt ist. In den zweyen stücken soll der weise Mann wol erläutert sein, daß er sey ein Künstler, und nit ein Phantast von Sarben. 





# PROLOGUS IN LIBROS

## QUINQ: PRAXEOS PARAMIRI THEOPHRASTI

### HOHENHEMII INCIPIT

Candido et aequo Lectori S.

Günstiger lieber Leser, dieweil Theophrastus Paracelsus in den Libellis Prologorum dieses Paramiri, wie auch sonderlich in der nächst-vorgehenden Conclusion, eigentlich und ausdrücklich meldet, daß er fünf Bücher von der Practick, so zu diesem Paramiro gehörig, und nach der Parenthesi folgen sollen, beschreiben wolle: Möchtest du vielleicht ein Argwohn schöpfen, als würden dieselbigen auß Mißgunst dem gemeinen Nutz verhalten, weil sie allhier manglen und des Autoris verheißung nach, jetzt auff die Parenthesin Medicam (wie ers nennet) nicht folgen. Ist derwegen allhier sonderlich von nöthen gewesen, mit wenig wortten zu vermelden, und dich hiermit gewiß zu machen, daß dieselbigen fünf Libri Practici bey diesen Theorischen nicht gefunden worden. Dann in den Chartis, darauff ihm der Autor diese Theoric verzeichnet, hatt er nicht mehr geschrieben, sondern mit disem Titulo Prologi in Libros quinq: Praxeos auffgehört, und fast iij. Blätter Papiers in Quarto leer gelassen: wie dann solchs auß des Autoris Autographo zu sehen, welchs bey dem Hochgelehrten Herrn D. Johanne Homelio Secundo, D. Medico zu Pettau in der Steyrmarch, noch vorhanden. Ob aber Paracelsus dieselbige Practic in ein besonders Buch geschriben und absolvirt habe, kann man gewiß nicht wissen. Er hatt zwar dieses sehr im brauch gehabt, daß er zusammen gehörende Bücher nicht zusammen gebunden oder geheftet: Könnte derwegen wol sein, daß sie an einem andern jetzt unbewusten ort, noch verborgen ligen. Jedoch, meines wissens, hab ich bißher noch von keinem jemals gehört, der solche fünf Libros Practicos gesehen hätte, oder wüste wo sie etwan reservirt würden. Verleihets aber Gott und das Fatum, daß sie mit der zeit gefunden werden, und mir zu meinen handen kommen, sollen sie gemeinem Nutz unverhalten sein.

Wollest derwegen mit diesem, was man auff dißmal haben kann, für gutt nehmen, und dich daran begnügen lassen. Was aber nicht



fürhanden ist, Flag ich selbst neben vielen andern, daß wir deß gerathen sollen. Dann Paracelsus ohne zweifel die fünff modos Sanationis omnium Morborum gründtlich wird beschrieben haben, nemlich welcher gestalt eine jede Franckheit curirt möge werden, entweder iuxta Methodum Naturalem sive Rationalem, oder secundum Experientiam ex Forma Rerum specifica oder per Characteres et Imagines oder Spiritualiter oder aber per Fidem Christianam.

Was nun allhier abgehet, kann der fleißige Leser auß andern Büchern Paracelsi ihme selbst colligiren und erstatten, in welchen er particulatim solcher Curen etliche hin und wider beschrieben.

Das ander Paramirum aber, welchs jetzt hernach folgt, ist ein anders und zu dem vorgehenden nicht gehörig<sup>1)</sup>: Ist vom Autore auff ein andere art disponirt, wie er dann mit andern Büchern mehr gethan, deren ettliche 2 oder 3 mal diversis dispositionibus von ihm beschrieben worden. Und werden zu dem folgenden Paramiro diese Bücher annumeriret:

1. u. 2. De Causis et Origine Morborum ex Tribus primis Substantiis, Liber Primus et Secundus.

3. De Causis et Origine Morborum ex Tartaro sechs Tractat, welche für das dritt Buch Paramiri gehalten werden.

4. De Causa et Origine Morborum Matricis Liber Quartus.

5. Die Bücher de Causa et Origine Morborum Invisibilium werden für das fünffte Theil oder Buch gehalten.

Denn ob wol vom Autore diese Bücher nicht alle mit dem Titulo Paramiri insignirt worden, (wie er dann in vielen andern mehr, solchs eigentlich und fleißig, wie billich gewesen, nicht observirt hat) so gibt doch der Anfang eines jeden Buchs genugsam zu erkennen, daß gemelte Bücher zu diesem Paramiro gehörig, wie sie dann in der Ordnung jetzt nacheinander folgen.

<sup>1)</sup> Wir sprechen daher immer von Paramirum I und Paramirum II oder Volumen Paramirum und Opus Paramirum. Das Nähere vergleiche man in der Einleitung.



# OPUS PARAMIRUM AUREOLI THEOPHRASTI

von Hohenheim, geboren zu den Einsiedlen.

Gemacht in den Ehren des Ehrwürdigen,

Hochgelahrten Herrn Joachim von

Wadt, Doctors und Bürger-

meisters zu Sanct Gallen.





## LIBER PRIMUS



**D**IEWEIL ohne erkandtnuß der Anfang, und der Dingen, so befohlen sind, nichts kann gründtlich erkandnt werden so gebürt sich zu beschreiben das Werck Paramirum. Dir Doctor Joachim von Wadt zu sonderen Ehren, der du sonderlich fürderst ein jedlichen Weg, der zu der Wahrheit gehet, und die so darinn wandlen: Ist billich ein solchen fürzunehmen, nemlich jetzt zu bewegen die Irrsal, betreffend die Arzney, deren du nit der wenigst unsers Vatterlands der Eydgnosschafft vor allen Arzeten erscheinst, und trägtst den gebürlichen Palm, dich sonderlich zu einen Richter hierin zu haben: Denn ich dich unpartheyisch hierin verhoff und weiß, den nit reuet zu verlassen den Irrsal, und anzuhängen der Wahrheit. Auff welchs ich geursacht wirdt, daß ich solchs an dir anseh, und mein Zeit zu Sanct Gallen, die ich jetzt verzehr, nicht vergeblich hinloß gahn, und dein Lob und Erkandtnuß in den Natürlichen Dingen aufferweck zum urtheil, das deiner und meiner unvergessen werd, bey menniglichen so der Arzney unterworffen sind. ¶

¶ Dann du der da nit allein ein Erhalter, und nicht das wenigst gliedt, erfunden wirst in auffnehmen der Wahrheit, und die zu fürdern, betreffend das Ewig: Also nicht weniger auch erfunden wirst ein Fürderer zu sein in den Dingen des Leibs, darinn das Ewige wohnet. ¶



⚞ Darumb mir billich zusteht mein diß Paramirisch  
Werk dir zuzuschreiben, das also anfacht. ⚞


DE CAUSIS ET ORIGINE MORBORUM  
EX TRIBUS SUBSTANTIIS LIBER PRIMUS



CAPUT PRIMUM



**A**lles ersten, muß der Arzt wissen, daß der Mensch gesetzt ist in drey Substanz<sup>1)</sup>. Denn wiewol der Mensch auß Nichts gemacht ist, so ist er aber in Etwas gemacht: dasselbig Etwas ist getheilt in dreyerley: Diese drey machen den ganzen Menschen, und sind der Mensch selbst, und er ist sie, auß denen und in denen, hatt er all sein gutts und böses, betreffend den Physicum corpus. Auff das folgt nun, daß der Arzt soll wissen derselbigen Außtheilung, und erkennen ihr Zusammensezen, Erhaltung und Außeinanderzerlegung. Denn in diesen dreyen steht die gang, die halb, die wenigst gesundtheit und Frandtheit: Also das da erfunden wird, wie groß, wie viel der gesundtheit ist, auch das gewicht der Frandtheit. Dann das soll der Arzt nit leugnen, die



<sup>1)</sup> Das Folgende sind die Hauptgedanken seiner Dreiprinzipienlehre. Der Materiebegriff tritt hier — im Gegensatz zu seiner Zeit — symbolfreier und chemischer auf. Schwefel, Mercurius [Quecksilber] und Salz sind die eigentlichen Bausteine und Kräfte der Stofflichkeit, sie sind die drei substanzbildenden Qualitäten. Sie entsprechen den physikalischen Phänomenen der Brennbarkeit [Öligkeit], Verflüssigung [Verflüchtbarkeit] und Erstarrung [Festigkeit]. Schwefel, Mercurius und Salz, die also auch den Menschen zusammensetzen, stehen dann im höheren Sinn zu Seele [Stoff], Geist [Eigenschaft] und Leib [Gestalt] in entsprechender Beziehung. Es ist eine mystische Übereinstimmung und Vereinheitlichung — wenn man so sagen darf — zwischen Natürlichem und See-lischem, zwischen Welt und Mensch. Was Himmel und Erde trägt und erlebt, das ist alles auch im Menschen. Darum gelten für sie auch dieselben Verbildlichkeiten, weil sie aus einem Allgefühl heraus sind.




Franchheit steh in dem gewicht, in der zahl, und in der maaß: So sie nun also steht, so muß da erstlich dieser dingen grund fürgehalten werden, worauß sie sich nehmen, und das ist das notwendigst, zu einem Eingang vorhin wol zubetrachten. Darbey ist auch der Todt, in dem, so denen dreyen das Leben genommen wirdt, welcher Zusammenverbindung das Leben und der Mensch ist. Also von denen dreyen Substantzen gehndt all Ursach, Ursprung und Erkandtnuß der Franchheiten: Weiter auch die Zeichen, Wesen, und Eigenschafft, und was einem Arzt not ist zu wissen. 

 Darauff ist nun not, daß die drey ding durch den Arzt wol sollen erkennet werden und in allen ihren Eigenschafften verstanden, welche die sind, und wie sie gesund oder Franch machen. 

 Denn gleich ist es ein wissen, wie der Mensch gesundt ist, und wie er Franch ist oder wirdt. 

 Denn wie ein Franchheit wird vom gesunden, also wirdt auch von Franchheit der gesundt. Darumb nit allein im wissen ist oder sein sollt der Franchheiten ursprung, sondern auch das wiederbringen der gesundheit. 

 Es sind aber ungeschickt Arzet eingefallen in das Licht der Natur, und dasselbige gefälscht: haben die drey Substantzen der Natur nit ergründt, sondern allein ausserthalb demselbigen, für sich genommen den grundt, so ihnen ihr eigen Kopff in Santasirung geben hat, ohn zeugnuß des Lichts der Natur: Unbetracht, daß kein Arzt den grundt der Franchheiten oder des menschen kann oder mag fürhalten, er hab denn genugsam zeugnuß auß dem Licht der Natur: dasselbig Licht ist die grosse Welt. Dan wie das Gold zum siebendenmal im Seur probirt wirdt: Also soll auch zum siebendenmal und mehr der Arz bewährt werden durch das Seur: Das ist, das Seur bewährt die drey Substantzen, und stellt sie lauter und klar für, rein und sauber: das ist, dieweil das Seur nit gebraucht wirdt, dieweil ist nichts bewährdt da: das Seur



bewährt alle ding, das ist, so das unrein hinweg kommt, so stendt die drey Substanzen da. Also wirdt der Arzt bewährt: Nit ihn zu verbrennen, sondern sein Kunst, Theoric, Practik, die soll im Feuer getaufft werden: Dann sie erzeugen sich vor den augen der Bauern nicht, lassen sich auch nit greiffen dermassen. Darumb so ist das Feuer dasjenig, das solchs sichtbar macht das da verdunkelt ist. Also soll die Scientia der artzney fürgetragen werden.

¶ Dorauff folgt nun, daß Gott die artzney beschaffen hat, darumb so besteht sie durch das Feuer: Also hat er auch beschaffen den Arzt, daß er auß dem Feuer geboren werdt.

¶ Nun ist der Arzt auß der artzney, und nit auß sich selbst, darumb so muß er durch der Natur Examen gehn, welche Natur die Welt ist und all ihr Eingang: Und dasselbig was ihn die Natur lernet, das muß er seiner weißheit befehlen: Und aber nichts in seiner weißheit suchen, sondern allein im Licht der Natur, und nachfolgendt dieselbige Lehr beschliessen in die Zell derselbigen behaltnuß. Nun ist der Arzt augenscheinlich mit seinen wercken, und die Natur ist auch offenbarlich, nichts verborgens: Also augenscheinlich sollen auch sein die ursach der gesundheit, und der frantzheit, und nichts verdunkelt. Darumb am ersten das Feuer gemeldet wirdt, in welchem zerlegt werden die ding, so verborgen sindt, und augensichtig werden. Auß diesem Sehen entspringt die Scientia der artzney, denn sie gibet zeugnuß, also: Diweil der Arzt auß der artzney ein Arzt ist, und ohn sie nicht, und sie ist älter denn er, er ist auß ihr, sie nit auß ihm: So muß er dasselbige betrachten, und in dem lernen, das ihn macht, und nit auß sich selbst. Also liegt in der Natur der artzney die Weißheit Kunst, Theoric, Practic &c. des Arztes, und in ihm selbst nit. Damit genugsam widersprochen ist dem Irrsal, der sich in der Natur nit erfindt, welcher allein auß fürgenommener weiß erhalten und angezeigt wird. ¶


¶ Dann im Feuer ist der Schulmeister, nicht im Schüler selbst.




¶ Aber noch verständiger ist das: Im Menschen ist nichts, das ihn zu einem Arzget mache: Wiewoll er hatt das Praeclarum Ingenium, darin ist aber kein Kunst: Es ist leer als ein wolgemachter Kasten oder behalter der leer ist, und aber geschickt zu behalten was man darein thun will, den Schatz so unsere händt gewinnen. Also ist das Praeclarium Ingenium ohn all Erfahrungheit, und Kunst, und argneyische Weißheit: Aber was wir erlernen und erfahren, das behalten wir darin, und brauchen das zu seiner zeit. Nun seht an zwey Exempel, den Arzget desto leichter zu verstehn. Eins ist also: Der Glaser oder Glasmacher, auß wem hatt er seine Kunst? nit auß sich selbst: Dann eigen Vernunft mag nimmermehr dohin kommen: Aber da er nahm die Subjecten der Kunst, und warffs in das Seur, da zeiget ihm das Licht der Natur das glaß: Diese Kunst ist behalten worden in diese Truben. Also ist es auch mit dem Arzget. Darumb so folgt auff das, das ander Exempel: Ein Zimmermann der da bauet ein Haus, das mag er selbst auß seiner Weißheit erfinden, so er Holz und Art hat: Der Arzget aber nit also, so er schon die argney und den Francken hat, noch hat er Scientiam nicht, und der Dingen Erkantnuß: So er aber die Art hat und das Holz, so mag er wol ein Arzget sein, darumb so muß er ein Schmid erstlich sein, das ist, die Art können machen, demnach so hilfft ihm sein Ingenium diese zu brauchen. Also ist Praeclaritas Ingenii ein Kasten der argney und ihrer Scientiae: Aber auß dem Seur kommt der Schatz der darinn behalten soll werden. Darumb wie der Glasmacher sein Glasmachen auß dem Seur hat, der da nit wuste zuvor, was er machte, und aber die Kunst behalten: Also auch das Seur lernet die Weißheit und Kunst der Argney, das ist die prob des Arzgets. ¶

¶ Das ist wahr, daß der unerfahrene theil, das ist, der theil der nicht auß der Natur geboren ist, will nicht seinen Schulmeister erkennen, sondern sein eigen Vernunft ein





Arzneyische Weißheit sein lassen, und drauff gründen: Das allein in Sandt gebauen ist und heist. Was das Feuer anzeigt, das mag ohn das Feuer nicht ersinnet werden noch erfahren. 

 Dann zwey seindt der Weißheit: Eine, die wir auß der Erfahrenheit nehmen, und Eine, die wir auß unserer Geschicklichkeit haben. Die auß der Erfahrenheit ist zweysach: Die eine ist des Arzts Grundt und Meister, die ander ist sein Irrsal und Verführung. Die Erst ist die, so er auß dem Feuer nimmt, in dem so er die Vulcanische<sup>1)</sup> Kunst treibt in der Transmutirung, Sirirung, Exaltirung, Reducirung, Perficirung, und andern anhangenden Dingen diesen zugehörig. In dieser Erfahrung werden die Drey Substantzen erfunden, was Art und was Natur und Eigenschafft, so in der ganzen Welt ist, begriffen in allen Naturen. Die Ander aber ist die, so ohngefähr etwas geräth ohn bemelte Erfahrung: Das


<sup>1)</sup> vulkanisch = mit Hilfe des vollbringenden und umwandelnden Feuers. Dazu sei bemerkt, daß Paracelsus diesen Begriff des „Vulkanischen“ noch dahin erweitert, daß er es auch als in allen Elementen als fabricator oder Werkmann befindlich erklärt. Er meint, es wäre eine unvollkommene Rede zu sagen, daß Gott alles geschaffen hat. Es ist ja richtig, er hat aber einen darüber gesetzt, der es machen und formen soll. Macht doch Gott dem Menschen keinen Rock, sondern der Schneider, geht doch die Grassaat nicht auf ohne den Arbeiter! Derjenige nun, der alle Dinge ordnet „von dem Samen bis in sein ultimam materiam“, das ist der sogenannte Vulkanus. Der ist aber kein Geist, auch nicht Person, sondern er ist ein Arbeiter, der nichts anderes tut, als die Natur pflegen und warten, um das aus ihr hervorzubringen, das in ihr ist und das Gott in sie getan hat „zu bringen in ultimam materiam“. Vulkanus ist wie ein Werkmann. Wie ein vollbringendes und umwandelndes Feuer. Vulkanus ist Metamorphose. Er ist den Menschen unterworfen. Der Vulkanus der Elemente [oder der Natur] ist es hingegen nicht. Der erstgenannte Vulkanus vertritt den Vulcanus naturae im Menschen. Zu unterscheiden vom Vulkanus des Menschen und der Natur ist der Archeus. Dieser ist das Wesen der Individualisierung, der scheidenden und auswählenden Natur. Er ist die substantielle Lebensform eines Dinges und eine Kraft, die alle Dinge in ihrem Wesen ordnet, scheidet und mit Same verzieht. Darum ist der Archeus eine „sämliche“ Kraft.



einmal also gerecht ist, wirdt nicht bestätigt, das all mal gerecht sey, auff solch Erfahrungheit sich zu verlassen, zu gründen, zu bauen. Das ist ein grundtloser Bau, auff welchem Bau der Irrsal stehet, der da glosiert wirdt mit erdichten Sophistereyen, so ein solcher sich selbst bedächte: „Wer giebt dir das Experiment? Nemlich der: Wer demselbigen? Nemlich der Ander: Und also hinter sich biß auff den Ersten, von dem sie es alle haben, so kommt es in den Vulcanum und Spagyrum etc. 

 Also wissendt, daß wir nit von solchem Hörensagen oder lesen sollen gelehrt werden in der artzney, sondern, wie hat der erste gelernet? Also wir auch: der ihn gelernet hab, der lerne uns auch: Die Natur in Vulcano, die sey auch unser Lehrmeister. Dann so einer spricht: „Thue du das, so wirst du selig“: So fordert die not, [zu wissen] wer das gesagt hab? So kommts in den, der die Seligkeit selbst ist. Also da auch: Allein wir kommen in die artzney selbst, das ist in die Natur, sonst werden wir nit Arzt sein. Denn will ich, daß der grundt bestandt und herfließe, [so muß ich] nicht von unsichtiglichen dingen, sondern von sichtiglichen sagen und reden. Dann das ist hoch einem Arzet zu ermessen, daß wir Gott sichtig, greifflich, vor unsern augen gehabt haben, also daß wir unsern Seligmacher selbst gehört haben, den grundt der wahrheit: Noch viel mehr die artzney sichtig vor uns stehet, und sie sichtig und nit im Traum endtpfahen sollen, greifflich, nit im Schatten: Das alles aber ist unsichtig für gehalten worden zu sein, von denen, so die augen des Seurs nit gehabt haben, darauß dann der Irrsal entstanden ist, darauff die unergründte artzney gestellt ist. Hart ist zu glauben, daß im menschen 4 Humores seyendt mit samt derselbigen außweisung, es steht im Glauben: So soll doch die artzney nit im Glauben stehn, sondern in den Augen. Nichts steht im Glauben als der Seelen frantzheit und Seligkeit: Alle artzney des leibs steht sichtbar, ohn allen Glauben. Es ist mit diesen dingen des Irrsals, gleich als




mit dem falschen Glauben, da nicht ein jedlicher der da spricht, Herr, Herr wirdt erhört: Das ist, so du kein Arzt bist, und gebrauchst dich des doch: So du dein Experiment nimmst, sagst, „thue das, thue das“, so thuts es aber nicht: Denn sie<sup>1)</sup> erhört dich nit, bist nit der rechte Hirt zu diesen Schafen, sie spricht aber woll, „Ich kenn dich nicht“; die Kranken müssen den Arzt haben so müssen sie ihn auch erkennen, dann er ist ihnen beschaffen. Darumb alleine der, so da berufft wirdt, ein Arzt ist, demselbigen wächst die arznei auß der Erden, und sie kennt ihn, hat ihn zu setzen und zu entsetzen. So ist nun der grundt, daß wir die drey Substantzen erkennen und erfahren: Das nicht auß unsern Köpfen, noch auß Hörensagen, sondern auß der Erfahrenheit der Natur Zerlegung und Erfahrung, solcher Eigenschaft Ergründung. Denn der Mensch wird erlernt von der grossen Welt, und nit auß dem Menschen. Das ist die Concordantz die den Arzt ganz macht: So er die Welt erkennt, und auß ihr den Menschen auch, welche gleich ein Ding sindt und nit zwey: Das ich der Erfahrung weiter heimsetz. 


## CAPUT SECUNDUM

**D**REY sind der Substantz, die da einem jedlichen sein Corpus geben: Das ist, ein jedlich Corpus steht in dreyen Dingen. Die Namen dieser dreyen Dingen sind also, Sulphur, Mercurius, Sal. Diese drey werden zusammen gesetzt, als dann heists ein Corpus, und ihnen wird nichts hinzu gethan, als allein das Leben, und sein anhangendes. Also so du ein Corpus in die hand nimmst, so hast du unsichtbar drey Substantzen, unter einer Gestalt: Von diesen dreyen ist not zu reden. Dann da sind drey Substantzen in einer gestalt: Von diesen dreyen ist not zu reden. Dann da sind drey Substantzen in einer gestalt, und die geben und machen alle gesundheit. Dann so du ein Holz in der

<sup>1)</sup> D. h. die Arznei.





Hand hast, so hast du vor deinen augen nur einen leib: Das Wissen ist dir nit nütz, die Bauern wissends und sehends auch. So weit mußt du gründen und erfahren, daß du wissest, daß du in der hand ein Sulphur habest, ein Mercurium, und ein Sal: So du die drey Ding sichtbar hast, greifflich und wirklich, ein jedlichs gesondert von dem andern: Jetzt und so hast du die augen, damit ein Arzet sehen soll: Diese augen sollen bey dir sein so sichtlich in seinem Sehen, wie dem Bauern das rohe holzt. Und also laß dir das auch ein Exempel sein, daß du den menschen in den dreyen solt erkennen, gleich so wol als das holz, das ist, du hast den menschen auch also: Hast du sein gebeyn, so hast du das bäurisch: So du aber sein Sulphur besonder, sein Mercurium besonder, sein Sal besonder hast, jetzt weist du was das Bein ist, und so es frantz liegt, was ihm gebrist und anliegt, oder auß was ursach, oder wie es leidet. Also das Lusser<sup>1)</sup> zu sehen, ist dem Bauern beschaffen: Das Inner zu sehen, das ist das heimlich, das ist dem Arzt beschaffen. 

 So nun die Ding sichtlich werden müssen, und ohn diese Sichtbarkeit ist der Arzt nit ganz: Nun muß die Natur dahin gebracht werden, daß sie sich selbst beweist. Darumb so seht an, in was Ultimam Materiam die ding gehndt, und in wie viel: In so viel Genera werdend ihr auch finden die drey Substanzen unterscheiden von einander. Der Bauer acht das nit, Aber der Arzt: Der Experimentator acht sie auch nichts, aber der Arzt: Der Irriger achtet sichs auch nicht, aber der Arzt. Dann vor allen Dingen muß der Arzt wissen die drey Substanzen und all ihr Eigenschaft in der grossen Welt: Also hat ers dann auch im Menschen: Izt weist er, was ihm unter den Händen liegt, und was er in seiner gewalt hat. Nun die ding zu erfahren, so nehmt ein anfang vom holz: Dasselbig ist ein Leib, nun laß brennen, so ist, das da brennt, der Sulphur, das da raucht, der Mer-

<sup>1)</sup> = die Außenseite, das Äußere.





curius, das zu Aschen wirdt, Sal. Das Brennen zerbricht dem Bauren sein verstandt: Dem Artzt aber gibt es sein anfang zu den artzneyischen augen. Also finden sich da drey ding nit mehr, nit weniger, und ein jedlich ding gescheiden vom andern. Von diesen dreyen ist weiter zu mercken, daß also alle Ding, die drey Ding haben: Und ob sie sich aber nit eröffneten in einer weiß vor den augen, so eröffnets die kunst, die solchs dahin bringet und sichtig macht. Das so da brennt, ist der Sulphur, nichts brennt, allein der Sulphur: Das da raucht, ist der Mercurius, nichts sublimirt sich, allein es sey denn Mercurius: Das da in Eschen<sup>1)</sup> wird, ist Sal, nichts wird zu Eschen, allein es sey denn Sal. 

 Das Ding das zu Eschen wird, das ist ein Substanz, das ist ein stück darauß das holz wirdt: Und wie wol es ist Ultima materia und nit prima, so beweist es aber primam materiam, deren Ultima sie ist, gestanden im lebendigen Corpus. Wie wol das ist, im lebendigen Corpus sieht niemandts nichts, dann ein Bauren gesicht: Die Scheidung aber beweist die Substanzen. So red ich hie nit von der prima Materia: Dann ich will hie nit Philosophiam tractiren, sondern Medicinam. Also wie vom Salz steht, so wisset vom Rauch, der beweist den Mercurium, der sich durch das Seur auffhebt und sublimirt: Und wie wol auch sein prima materia hie nit sichtbar ist, so ist doch sichtbar der ersten Ultima Materia: Also daß der Mercurius da ist die ander Substanz des Dings. Also was da brennt, und den augen Seurig erscheint, dasselbig ist der Sulphur, der verzehrt sich, dann er ist Volatile<sup>2)</sup>. Nun ist das so da Feuer ist, auch ein Substanz, und ist die dritte, die das Corpus ganz macht. Nun ist die Theorica auß denen zu nehmen, was der Sulphur, was der Mercurius, was das Salz sey, was im holz, oder was in andern, und also dasselbige zu vergleichen dem Microcosmo: Jetzt hast du den menschen,

<sup>1)</sup> = Asche. <sup>2)</sup> Flüchtig, verdünnend, leicht.






daß sein leib nichts ist als allein ein Sulphur, ein Mercurius, ein Sal: In denen dreyen [Dingen] steht sein gesundtheit, sein frantzheit, und alles was ihm anliget. Und wie da allein Drey seindt, also findt die drey ursach aller frantzheiten, und nicht vier Humores, Qualitates oder dergleichen. Und wiewol das ist, das nicht alle Ding brennen, als Stein, so beweist aber doch die Alchimey, daß sie zum brennen bereit werden, auch die Metall, und alles das unbrennlich geacht wirdt: Und wiewol viel Ding nicht sich sublimiren, so beweist das aber die Kunst, daß dahin gebracht werden: Also auch werden vom Salz die Ding verstanden. Denn was in den Bauern augen nicht lieget, dasselbige liegt inn der Kunst, das in die augen gebracht werdt, das ist Scientia Separationis: Dieser Dingen Erkenntnus gibt die gemelte Kunst, daß also ist in allen Dingen. 


 Nun von der Eigenschafft zu reden, Natur und wesen so in den dreyen ist, dergleichen für genommen soll worden, das endtweders die Art in Mercurio oder in Sulphure oder in Sale liegen muß, sie sey gutt oder böß, gesundt oder frantz. Dann ein jedliche Substantz hatt sein Eigenschafft unter einer gestalt, die sollen aber gelegt werden in sein Substantz, nicht in die gemein: Dann die Eigenschafft seindt gut, so sie nun nicht da findt, so ist ein frantzheit da: Jetzt weist du, was der Substantz abgeht, dann hinweichen des Einen, ist eins andern hinzusetzen: So viel frantzheiten, so viel Eigenschafften, [so viel Eigenschafften] so viel der Zahl der frantzheiten. Von solchen Eigenschafften zu reden, gebührt sich Primam Materiam zu erklären. Dieweil aber prima materia mundi Fiat ist gewesen, wer will sich unterstehn das Fiat<sup>1)</sup> zu erklären? Nun aber Etwas haben wir durch das Feur Vulcani, dardurch wir die drey Ersten erklären: Nemlich durch den Schwefel, den Sulphur, die weil sie sich vergleichen: Durch das Quecksilber den Mercurium, auß

<sup>1)</sup> = Es werde.




ursachen auch eines solchen vergleichens: Durch das Salz, Salem, dann es gibt gleiche Wirkung. 


 Aber wiewol das ist von der grossen Welt, so ist es aber auch in der Fleinen Welt dergleichen zu verstehen: Doch mit der unterscheidt, daß der mensch sein primam materiam hat in Limbo <sup>1)</sup>, der Sulphur, Mercurius und Sal gewesen ist der vier Elementen, zusammengefasst in einen Menschen. Darumb so soll der Arzt das wissen, daß alle Franckheiten in den dreyen Substanzen ligendt und nit in den vier Elementen: Was die Element Krafft haben, oder was sie sindt, dasselbig trifft die artney der ursachen nit an, der Humor halben, sie sindt Matres: In was weg aber, zeigt sein Capitel an: Darumb die drey Ding allein der Arzt wissen soll und erkennen: Denn da liegen die ursprung aller Franckheiten. 

 Nun aber dieweil der Mensch die Ding nit siht, dieweil das Leben da ist an ihm: Allein in der zerstörung: So soll er die Ding, die sich zerstörend, ihm ingedencf lassen sein, daß sie köstlich und hübsch im menschen stend, dieweil sie leben und gesundt seint. Der S. oder M. oder S. S. dieweil sie leben, so sindt sie nit franck, allein so sie zerbrechen: Darumb billich auff das zerbrechen acht zu


<sup>1)</sup> Paracelsus erklärt im Paramirum II was limbus sei: Da nun der limbus die prima materia ist, so hat ihn besonders der Arzt zu verstehen. Was der limbus ist, das ist auch der Mensch, der den limbus erkennt, der erkennt auch den Menschen; limbus ist Himmel und Erde, obere und untere Sphäre, die vier Elemente und was in ihnen ist, ja, limbus ist mit einem anderen Worte Mikrokosmos. Und der ist die ganze Welt. — Wieder treffen wir hier auf die echt paracelsische Zusammenfassung von Gott, Welt und Seele: Gott ist die Welt, die Welt ist beseelt und die Seele ist göttlich. Des Paracelsus Naturphilosophie und seine mystische Einheitslehre ruhen auf diesen Voraussetzungen. Unser letzter Grund ist auch der Weltgrund, unser tausendfarbiges Leben ist auch der Welt Leben, es ist Vergottung, so wie Gott sich wieder entgottet und Natur wird. Das ist ein fortdauernder Umsatz des Göttlichen, Psychischen und Physischen; Himmel und Erde sind dasselbe, denn der Mikrokosmos ist der Makrokosmos. Und umgekehrt. Der Mensch ist die Natur und die Natur ist der Mensch.





haben ist. Seht an ein Carfunckel, der ist hübsch und schön, wunderbarlicher art: Nun ist er allein ein Sulphur, ein Mercurius und ein Sal: So er nun zerlegt wirdt, so sieht man, daß er die Ding ist, ein ungeschaffen Ding, so er das Leben nit hatt: Darumb so gib dem Leben das zu, daß du [die Ding] nit siehst: Dasselbig ist also ein solcher deckmantel, der die Ding verbirgt. Also seht auch den menschen an, so er lebt, wie schön er ist: Und aber so er stirbt, was üfels das ist: oder welchs glied ihm stirbet, wie dasselbig so gar geht in die drey Substanzen, erkantlich, sichtlich und mercklich. Das also ist im Todt, das ist auch im Leben also: Aber gemalet und gezieret. Also auch der Cedrus der ist hübsch, so er lebt. So er aber in das Seur kommt, so zeigt sich das, das sein Leben verbirget: Und also mit allen Dingen. Diese Ding all, die mannigfaltig zu beweisen sindt, will ich, daß sie verstanden werden, allein von wegen der ursprung so in ihnen sindt, auß denen die Franckheiten geboren werden. Dann so die drey enig seindt und nicht zertrennt, so steht die gesundheit wohl: Wo aber sie sich zertrennen, das ist zertheilen und sondern, das Eine fault, das Andere brenndt, das Dritt zeucht ein andern weg: Das sindt die Anfang der Franckheiten. Dann dieweil das enig Corpus bleibt, dieweil ist kein Franckheit da: wo aber nicht, sondern es spaltet sich: Jetzt gehet an, das, so der Arzt wissen soll. Und zu gleicher weiß, so xx. Mann beieinander sind in einem Bundt, und du kennest sie all: So wiß auff das, so sie zertrennt werden, so sagst du, also sind sie zertrennt: Das nimmst auß ihnen, wie du an ihnen erkennest. Also da auch, must du alle Ding erkennen, und im zerbrechen so weist du, was da zerbrochen ist: wo das nicht beschicht, was ist da, als der anfang des Todts? Das ist, zerstorung des ganzen Reichs. 


 Daß du nun im beschluß diß Capitelis verstandest den grund seins fürhaltens, so zeigt es allein an, den S. M. und S. S. daß sie die Substanzen sind, und aber durch




das Leben verborgen: In abziehung des Lebens werden sie offenbar. Daraus sollst du nun verstahn die Genera und ihr Species, in der gestalt, daß sie all benempt sind: und so ein Kranckheit zufalt, eine oder zwo, oder mehr, daß du sagest, „der ist die Kranckheit, der hatt das gethan“. Also wie das Exempel laut vom Bundt der Einigkeit, der von vielen beschlossen ist, und so er brochen wirdt, so sagst du „den oder die habens gethan, durch das, oder also“: und sagst nicht, „Cholera, Melancholia, Phlegma ꝛ hats gethan“, sondern du sagst „der Mann hatts gethan“: Also must du es da auch verstahn: dann so man spricht „der hatts gethan“, ist mehr und rechter, dann spreche man „Cholera hatts gethan“. 



 Mit weniger ist ein Kranckheit dann zu vergleichen einem Mann, mit allen stücken: Das lasset euch Arzeten befohlen sein. Hierin liegt der grund, daß das, so die Kranckheit ist, ein Mann geheissen werdt, mit allen zugehörendt eins Manns Eigenschaft: So begreiffest du die Element, die drey Substantzen, die 4 Astra, 4 Terras, die 4 Aquas, die 4 Ignis, die 4 Aeres, und alle Conditiones, Mores, Proprietates, Naturas des Manns, ohn welche keine [Kranckheit] ist: deren du vergessen hast an dem ort, da du beschreibst, der Kranckheiten ursprung komme auß den 4 humoribus, die doch mit den Elementen, und den vieren, und den dreien, kein gemeinschaft nie gehabt haben. Es muß dermassen geredt werden, daß alle männliche Art in der Kranckheit gefunden werden, und ein Mann geheissen werdt; der dann geboren ist, auß vollkommenen Limbo, also auch die Kranckheit. 

### CAPUT TERTIUM

 DIES ist in den dingen einer mehrer außlegung, dieweil die Kranckheiten dermassen beschaffen worden, und sollen also männisch verstanden werden. Nun ist das also: Sulphur ist ein Humor, Mercurius ein Humor, Sal ein Humor, also sind ihr drey: diese drey



Humores sind aber Corpora. Corpus ist hier ein Humor, nicht ein fremdes Ding: der Leib selbst ist dasselbig, das der Arzt sol fürnehmen. Und wiewol du sagen möchtest, es wäre die ursach, so die Kranckheit machte, das ist nun nit: Humor macht kein Kranckheit. Das die Kranckheit macht, ist ein anderß, nemlich Substantiae Ens. Nun muß alles das, so die Kranckheit macht, männisch sein, das ist, Astralisch, auß gangem Limbo: So doch der Humor, wie er gehalten wird, nir von Astris an sich hatt, drum so mag ers nit machen. Darumb billich Männisch die Kranckheit geheissen soll werden, von wegen der männischen Art so sie macht. Darauff nun so wissend, was die drey seyend, die hie ursach und Kranckheitmacher geheissen werden. 

 Das Erst ist Sulphur: Nun wisse seine Macht, daß er nicht in sein übel geht für sich selbst, er sey denn Astralisch, das ist, daß ein Suncken Seur in ihnen geworffen werde, als dann so wirdt er Männisch, endt-pfangen von dem Suncken. Ist brennen nit Männisch, oder ein männische Wirkung? ohn diese Wirkung geschicht nichts. Darumb so ein Kranckheit vom Sulphure erklärt wirdt, am aller ersten soll der Sulphur genennt werden mit seinem Namen: darnach seine männische Wirkung, wer ihn entzündt hab. Der Sulphurum sind viel: Resina<sup>1)</sup>, Gummi<sup>2)</sup>, Botin<sup>3)</sup>, Axungia<sup>4)</sup>, Pinguedo<sup>5)</sup>, Butyrum<sup>6)</sup>, Oleum, Vinum Ardens etc. Ettliche sind Sulphura des Holz, ettliche der Thieren, ettliche der Menschen, ettliche der Metallen, als Oleum Auri, Lunae, Martis etc. Ettliche der Steinen, als Liquor Marmoris, Alabastri etc. Ettliche der Samen, und anderer dingen all, bezeichnet mit ihren sunderen Namen: und als dann das Seur in ihnen zufällig, das allein Astrum ist, mit seinem Namen: Jetzt diese Wirkung ist Materia peccans auff einem theil. 

<sup>1)</sup> Harz. <sup>2)</sup> Schleimiger Saft aus Bäumen. <sup>3)</sup> Terpentin. <sup>4)</sup> Fett, Schmalz, Schweineschmalz. <sup>5)</sup> pinguis = fett. <sup>6)</sup> Butter.



¶ Nun also ist in Sale zu verstehn, dasselbig ist für sich selbst ein Humor materialis, und macht auch kein Kranckheit, es sey dann sein Astrum darbey. Sein Astrum ist Resolutio, das machts Männisch. Dann nit minder denn ein Spiritus Vitrioli Tartari, Aluminis, Nitri etc. so es resolvirt wird, sich erzeugt mit aller ungestümmigkeit: wo wolt nun herkommen den Humoribus solche Art ohn das Gestirn? Darvon alle Artzt geschwiegen haben: Und so sie sonst kein Irrung geführt hetten, dann daß sie außgelassen haben in allen Causis und Curis, das Astrum, so wår es genug bewähret, daß sie auff ein Moos und Sandt gebauen hätten. Darauff nun so wissendt, daß viel sind der Salia: Andere sind Kalch, andere Eschen<sup>1)</sup>, andere Arsenicalisch, andere Antimonisch, andere Margasitisch, andere dergleichen, die alle entspringen und werden, nach dem und das Corpus Salis ist, in ein sondere Kranckheit: darumb sie sein sonderen Namen hatt, und Eigenschafft. ¶

¶ Also auch vom Mercurio verstandent, der ist nicht Männisch, allein ihn sublimier dann das Astrum der Sonnen, sonst steigt er nit auff. Seiner sind viel bereitung, aber nur ein Corpus: das Corpus aber ist nicht als der Sulphur, oder Sal, die vielerley Corpora haben, darumb sie vielerley Salia und Sulphura geben: hier allein ist es ein Corpus, aber das Astrum bereitt dasselbig manigfaltig in viel Art: Darumb von ihm viel Kranckheiten kommen. Darumb so ist sein männische Art auß dem Astro, die es also darzu in Kranckheiten führt. Also sind alle Kranckheiten in den dreyen begriffen, unter seinem Namen und Tittel. Darumb so wißt nun, daß zu Sulphur gemacht soll werden, was da Sulphurisch ist, damit es brenn: und was da Mercurius ist, das soll in ein Sublimation gebracht werden, was sich zu sublimiren schickt: und was vom Sale ist, in ein Saltz gebracht, so viel und fein ist. Also werden hie begriffen die gemeinen ursachen der Kranckheiten, wie obsteht. ¶

1) Asche.



⚠ So bleibt nun das also wie obsteht, daß der Mensch in dreyen Dingen gesetzt sey, wie ob steht: und daß die drey haben ein mittel Corpus, das ist, das lebendige Corpus. Denn vor diesem Leben ist prima materia, nach diesem Leben ist ultima materia: und das ist ein Mittels zwischen dem Ersten und dem Letzten, und ist das von deswegen der Arzt und die Arzney beschaffen ist. Nun aber, wiewol der mittel leib das haupt ist, so ist er doch nit das Subiectum: Sondern allein die drey Substanzen, hindan gesetzt des Lebens, Wesens, Art und Natur, dem wir nichts zu geben noch zu ändern haben. Nun aber das unser Subiectum ist, das bricht in ihm selbst in drey weg. Im ersten, durch sich selbst: und so das ist, so treibt es sich vom Leben. Denn dem Leben ist wie dem fried: wo fried ist, da ist Einigkeit, und so bald die Einigkeit sich entschleust, da entschleust sich auch der fried, und geht ab, also das Leben auch: Wollen die drey nicht unzertheilt in ihn selbst bleiben, so fahret es hinweg, läßt ihn todt und zerbrochen liegen. Das andere ist, so wir da freventlich brechen, in der Geburt, oder im Auffziehen, oder in unserm Gewalt, dardurch wir das Gestirn über uns richten und laden, als eine Statt die ihr ein Herrn über ihren halß ursacht. Und zum dritten, so es sich selbst nicht bricht noch scheidet, sondern enig bleibt, und so wir da äußerlich nit ursachen, so kommt der dritte weg, das ist, das Endt: Also daß alle Ding ein End haben, sie seind wie gut sie wollen, starck hübsch, so nehmen sie mit der zeit all ein End. Also ist auch der Mensch dem End befohlen, und seiner Jahrzeit und Zahl, die Flein ist. ⚠

⚠ Nun ist auch die ursach hie zu bedenken, warumb drey Ding und nit eins, und so vil und mancherley Species in ihnen, die unzahlbar sindt, beschaffen sind? und der Species so viel, das Resina Rhetia nit ist wie Resina Norica, noch Oleum Amygdalarum Neapolitanum nit



gleich dem Oleo Amygdalarum am Cummer See<sup>1)</sup>, und also im Berg anderst dann auff der Ebene: das ich dann hie nit beschreiben will. ¶

¶ Aber die ursach, daß so irrig und so vielfältig sind diese ding, ist die: daß Christus sagt, „Ein jedlich Reich das in sich selbst zertheilt wird, das zergeht“ ist so viel geredt, „Ein jedtlich zeitlich Reich zertheilt sich in sich selbst, dann allein das Reich in Christo bleibt, das ist nit zeitlich“. Drumb so ist der Leib nit ewig, sondern tödtlich, zeitlich: So er nun zeitlich ist, so muß er zergehn. Soll er nun zergehn, so müssen in seinen eignen gliedern *Bella intestina*<sup>2)</sup> angehn, und sich selbst tödten und erwürgen: und das gar mannigfaltig: dann unergründtlich sind die Species. Das ist der grund der Kranckheiten, und nit die Humores. Also auch sindt mancherley Argney, darumb auch leichtlich vielerley zerstörung werden. Sie ist auch zergänglich mit den Menschen ab, und mit den Menschen auff. Denn das sind Anni Platonis, in dem so sich erneuern die Ding all, davon Arnoldus<sup>3)</sup> etwas wenigens sich hat mercken lassen, als hab er deß ein verstandt, und falt doch zu bald wieder ab vom grund. Der aber die Köpff der zerstörung des Reichs erkennt, der ist geschickt in die erkanntnuß zu gehen meins angezeigten grundts. Also in beschliessung des grundes, alle Kranckheiten zu erkennen, folgen hernach auff die drey gemelten Puncten drey Bücher, darinn dann dieselbigen Kranckheiten, so sich selbst, so von uns selbst, so vom End der zeit zufallen, wie sie sich begeben. ¶

¶ Also mit den Dingen allen, so der Arzt will wissen den menschen, und ihn erkennen in seinen Kranckheiten, der muß aller der Dingen Kranckheiten wissen, so die Natur in der grossen Welt leidet. Denn darumb leidet sie, das wirs sehend: In dem genus das, in dem das,

<sup>1)</sup> D. i. Comer-See [Lago di Como]. <sup>2)</sup> Innerliche [innere] Kriege.

<sup>3)</sup> Gemeint ist Arnold Villanovanus [gestorben etwa 1313] der berühmte Alchimist und Arzt [Iatromathematiker].





und aber im menschen alles. Dann so er je auß dem Limbo gemacht ist, so ist er darumb auß ihm gemacht, daß er all sein guts und böses trag und hab. Darumb das Mittel gesetzt ist von Gott, den zweyen nicht nachzufolgen, in der Maß und Ordnung so fürgehalten ist im anfang. ¶ Dieweil sie nun also äußerlich sind, so soll der Arzt äußerlich die lernen, und die Concordanz nehmen in der bereytung und zertheilung, die Kranckheiten von sichtlichen dingen, und dieselbigen Corpora äußerlich reduciren in Ultimam Materiam durch sein Kunst Spagyrica<sup>1)</sup>, so findt er, welche Substanz die Kranckheit mache: und so er die alle zusammen gebracht hatt, so hat er die erkenntnuß aller Kranckheiten. Wo er aber allein auff sein Region bekannt ist, so mag er den fremden nit helffen: Denn der Arzt ist allein in dem bekannten, und nit unbekanten. Darumb auch soll er sich nicht verführen lassen den Arabischen oder Barbarischen oder Chaldaischen, noch dieselbigen uns: Ein jedtlicher glaub dem andern, so viel und er selbst im Seur erfahren hatt. Denn die Artzney mag nicht gedulden zu glauben, das nicht im Seur bewähret ist: durch das Seur wächst der Arzt, wie angezeigt ist. Darumb so lern Alchimiam, die sonst Spagyria heist: die lernet das Salsch scheiden von dem Gerechten. Also ist das Licht der Natur, daß man durch Außprob sehe, und am Licht wandere: In solchem Licht der Natur sollen wir fallen<sup>2)</sup> und reden, nit auß der Santasey, in deren nir wachset, dann 4 Humores, und ihr Compositiones, Augmentum, Status und Decrementum und dergleichen unnütz anderß geschwätze, die nicht auß praeclaro ingenio gehnd, das angefüllt ist mit guttem Schatz sondern auß erdichtetem unbewährtem Grund. ¶

<sup>1)</sup> Scheidekunst, Chemie. <sup>2)</sup> Von κάλλος = heil; demnach hier: heilen.



## CAPUT QUARTUM

**N**UN ist ein Irrsal eingefallen, der fürgeben wirdt von den Complexionen<sup>1)</sup>, als man sagt, der Mensch ist ein Sanguineus, oder Cholericus oder Phlegmaticus oder Melancholicus und ist aber der Feins nicht: und das hat vielfaltig ursach. Eine gemeine ist die, daß das Leben dasselbige gibt, das man Complexiones heist: und darumb so es nun das Leben gibt, und nicht die drey Substanzen, so soll es der Arzt nicht für sich nehmen. Dann im Leben, und was dem Leben zusteht und anhanget, das ist dem Arzt nit unterworffen: Ob schon solch Complexiones da wären, noch so ist es dem Arzt nicht zu betrachten. Dann was mit dem Leben hingehet, das ist nit fürzunehmen einem Arzt unter sein Theoric: das soll der Arzt in ihm wol bedencken. Dann es ist nicht allein ein Irrsal im gesunden Leib, sondern auch ein Irrsal im Francken Leib: dann sie ziehen es auff die Kranckheit, daß sie im gesunden zu sein vermeinen. Aber ander ursach mehr: daß der ganze Leib nicht vermag, daß solche vier Complexiones sollen in einem Menschen sein, dieweil sie Species sind: In keinem Specie ist kein Complex, sondern die Natur seiner Substanz: die Natur ist kein Complex. Das ich sag, das ist heiß, ist nit sein Complex, seine Natur, hatts auß seiner Substanz, wie die Farben: diß aber macht kein Franckheit noch gesundtheit. 

 Es muß etwas sein kalt oder heiß 2c in seiner Natur: das gehet aber das lebendig Corpus nichts an, scheidet sich vom Francken und todten. Zu dem, das gesagt wird,

<sup>1)</sup> Wie schon erwähnt unterschied Hippokrates vier Humores oder Kardinalsäfte: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Nur dann ist der Mensch gesund, wenn diese richtig und gleichmäßig gemischt sind, wenn keiner ein Element in Überfluß in sich trägt. Art [Qualität] und Menge [Grad] ihrer Verteilung im Körper bedingen die Temperamente: Choleriker, Melancholiker, Sanguiniker und Phlegmatiker. Das nannte man im Mittelalter „Komplexionen“. Nach ihnen erfolgte die Dosierung der Arznei. Vgl. S. 134 f.



daß Sitten, Geberdt, Art, Weyß, Gebrauch 2c seyen auß der Complexion, das nicht ist: dann sie sind vom Astro, nit von Complexionen. ¶

¶ Die Gall macht kein Zorn, Mars aber: auß dem folget nun, daß die Gall überlaufft, wie ein Magen den du überfüllt hast von äußerlicher speiß, also überschütt der Mars die Gallen. Solche Ding zu erkennen, was die Art sey, gehört dem Astronomo zu, nit Medico: deren sie nie gedacht haben. Darumb leichtlich der in ein Irrsal fällt, der sein anfang und zugehörnde Kunst nit vollkommen kunn. Darauff nun so wissent, daß ihr die Complexiones nit sollen dem Arzt unterworffen achten zu sein, noch materien oder ursach der Kranckheiten: dann solche Ding sind dem Leben eingebildet, nit dem Physico corpori. ¶

¶ Das aber heiß oder kalt ist, feucht oder trocken die Kranckheit, nicht sage, daß sie solcher Complexion sey: Dann ursach, das sind Conditiones<sup>1)</sup>, nit Complexiones. Ein Complex steht in zweyen, das ist, in heiß und feuchten, oder heiß und trocken: Also auch kalt und feucht oder kalt und trocken: Zeucht sich auff die Elementische Art, das hie nicht fürzunehmen ist. Solch Conditiones der Kranckheiten sind heiß oder kalt, aber darbey weder feucht noch trocken: sie sind feucht und trocken, und darbei weder heiß noch kalt: Sondern also standen sie, daß sie heiß ist, und nix mehr darzu: Kalt ist, nix mehr darzu: Also auch trocken, nix mehr darzu: Also auch feucht und nix mehr darzu: In einem allein steht die Conditz, nicht in zweyen.

¶ Ich sag, daß Mania sei ein hitz, habe weder feuchte noch trockne: Wassersucht sei ein feuchte, hab weder kalt noch warm: und also mit andern. Also sind die Kranckheiten genaturt, das soll auch in der Argney betrachtet werden, daß der ander Gradt, das ist, die doppel Complex nicht genommen werd, sondern alle Ding bestehen sein einige Conditz, das ist, heiß, trocken, feucht, oder


<sup>1)</sup> Bedingungen.




Falt: Dann sie mögen in den Kranckheiten nicht zusammen stehn, es muß eins allein sein: Dieweil es zwey ist, und doppelt, so ist es dem Leben unterworffen, und nicht dem Arzt. Als ein ding das hübsch ist, schön und wohlgefärbet, was gehts den Arzt an? Nichts: Also gehnd ihn auch nichts die Complexiones an: Sie sind der Natur Kleider, und zieren sie, dem Arzt nit zu betrachten. So du aber wissen wilt, daß hitz allein steht, Fälte allein, feuchte allein, trückne allein: so nimm das für dich, das allein stehet, dasselbige ist ohn Leben, und scheidet sich vom Leben: drum so ist jetzt die Kranckheit da. Also weiter, die Corpora zünden sich an von Astris, sonst werden sie nicht franck: die Astra machen ihre bella intestina: Darumb so nun das Corpus anzündet wirdt, so nimmt es nur eins für sich, nit zwey: Es wirffts in die hitz, oder in die Fälte, oder in die feuchte, oder in die trückne: In welchs nun geworffen wirdt, dasselbig ist dem Arzt fürzunehmen.

Wie wol der Verstand besser ist, wie das Exempel lautet: Einer schlägt einem eine Wunden, oder Beulen oder Bein ab, oder dergleichen: Nun dieser Streich ist an sich selbst weder heiß noch kalt, feucht noch trocken, sondern ein streich: Also erkenn anfänglich alle Kranckheit zu sein, und dermassen herzukommen. So es nun im Leib ist, was ist es anderst, denn ein Wunden, da weder hitz, Fälte, feuchte, noch trocken zu betrachten ist. Darum so ist die rechte Kunst, Incarniren: Dieselbigen Incarnativa sie seyend kalt, feucht, heiß, trocken ꝛc laß dich nicht bekümmern, sind sie Incarnativa, so hast du genug: Andere Ding laß stehn. Und wiewol das ist, daß die Wunden hitzig, äfflig, febrisch werden, die Ding aber sind die Kranckheit nit: Die Kranckheit nimb für dich, die darff keins löschens noch kühlens: Solche Ding sind anzeigung deiner irrigen Kunst. Daß du nit mit Incarnativis versorget bist, wie du dann versorgt sein solt. Nun ist also auch in der Wassersucht: die Ding gib, so Salem



Resolutum pelliren<sup>1)</sup>, und achte nit weder kalts noch warms: dann in denselbigen steht die Artzney nit. Zu gleicher weiß wie Coloquint<sup>2)</sup> purgirt, ohn angesehen der Complex, und Turbith<sup>3)</sup> dergleichen: Die Tugent sie nun nicht haben von der Complex wegen, sondern auß männischer Art. Darumb so sind alle Virtutes Rerum, Arcana, also, daß sie ihr Franckheit heilen in dem weg wie sie geschehen ist. Ohn Complex beschehen sie, ohn Complex werden sie geheilt. Das lassend euch all ingedendck sein, mit der Natur es kommt, in gleicher maß gehets wieder hin. Daß das Seur vom Wasser ausgelöscht wirdt, ist nicht der Kälte schuldt, sondern der feuchte: Also auch, daß das Seur wärmet, ist nicht der trockne schuldt, sondern der hig. Also bleibt einig dasjenige so die Franckheit regirt: Aber nicht das materia peccans sey, sondern als ein farben, die nichts nimmt noch gibt: Die Franckheit ligt da, wie ein Schwert, das da schneidt, ohn alle Complexion. 

 Sich begiebt, daß der Sulphur angezündt wirdt und brennt, als in Persico Igne: Nun aber, was ist sein artzney? Nemlich, löschen wie ein Seur, dieweil aber mit Kälte, Campher ꝛc die Cur geführt wirdt, so muß man erwarten, wie es geht. Der grundt hie ist allein zu betrachten, was da lösche das unsichtige Seur: Dann löschen ist der grundt, fühlen ist sein giff, treibets hinter sich, giebt ander übel hernach. Also wil Gott nicht, daß wir handeln sollen, sondern mit vollkommener artzney, so in der rechten ordnung steht, darauff geben, wie uns die augen anzeigen mit dem Wasser und Seur. Also sollen unser augen auffgethan werden in der Kunst, damit wir artzneyisch und

<sup>1)</sup> abtreiben. <sup>2)</sup> Koloquinthe = Bittergurke oder Purgirgurke. <sup>3)</sup> Turpetum minerale ist basisches schwefelsaures Quecksilberoxyd, das ein gelbes, unlösliches Salz vorstellt  $[SO_4Hg \cdot 2HgO]$ . Turbith [Turpith oder Turpeth] heißt aber auch das basische salpetersaure Quecksilberoxyd  $[(NO_3)_2Hg \cdot 2HgO, H_2O]$ . Es ist dies das Turpetum nitricum. Dann nennt man auch die Wurzel von Thapsia garganica den „falschen Turpith“, Ipomaea Turpetum die Turpithwinde.



feurisch sehen dasjenige, so der Baur öffentlich sieht: zu solchem grundt werden wir getrieben die Cur anzufahen. ¶ Darumb so ist billich von den Complexionibus, und vier Humoribus zusallen, dann sie sindt hie nicht zu betrachten: Wie dann betracht haben die, so die artzney in Irrsal geführt haben. Daß ist wahr, ein Kranckheit muß heiß oder kalt sein: Denn, was ist ohne farben? Also nichts ohn das bemelt auch. So ist ein solchs nicht mehr, denn ein zeichen, und nicht ein Kranckheit, noch die Kranckheit: Der die zeichen will haben für die materiam, der versaumt sich. Was ist's, das die Stirn brennt, und ist heiß, und der ganz Kopff, und der ganz Leib, und der Harn ist roth, der Puls ist schnell, die Lebern ist durstig, und dergleichen: Diese ding zeigen ein Kranckheit an, aber nit die Materiam: Sie sind anders dann die Materia ist, sie betrügen und fälschen die Kranckheit. Also in Colica von der Constipation, seht was da kommt? Groß Grimmen, Siz, Lähme 2c, Durst, Kozen und dergleichen, die Ding all laß dich nicht bekümmern: So du die Constipation ledigest, so werden alle Ding wie obstandt, selbst auffhören. Sieh den Stein an, was er für zufall mache: Wilt du sie nehmen, so thue den Stein hinweg, der muß hinweg ohn Kaltes und Warmes, ohn Complex und Humores, mit dem Messer. Also last euch ein Exempel sein, nit allein in diesen Kranckheiten also, sondern in allen: Das Messer laß sein Arcanum sein: Also erkenn die Arcana, wie [sie] sein sollen. Das ist wahr, der Kalts auff Warmes brauchen will, feuchts auff Truckens 2c, der versteht den grund der Kranckheiten nit. Dann sehet an in Mania: Was hilfft da, als allein sein Adern auffzuschlahen, so genist er: Das ist sein Arcanum, nit Caffer, nit Nenufar<sup>1)</sup>, nit Salvia, nit Maiorana, nit Clysteria, nit Infrigidantia, nit das, nit diß, sondern Phlebotomia<sup>2)</sup>. Ist ihm also in Mania, so ist's auch in allen Kranckheiten also: Und mach fein besunders. ¶

<sup>1)</sup> Seerose, Wasserlilie. <sup>2)</sup> Phlebotomie = Aderlaß.




¶ Daß aber auch etwas zu sagen ist vom gesunden Menschen: „Er ist ein Melancholicus“, ist übel geredt: Dann das Licht der Natur weist nit, was Melancholia ist. Sagtest du aber: „Er ist in seinen Sitten Saturninus und Lunaticus“, das wäre recht geredt: Dann unsere mores, und dergleichen der Sitten Eigenschafft werden vom Gestirn gemacht, und Melancholia wird dem Gestirn nit zugelegt. So sie nun nit des Gestirns ist, so ist sie auch nit billich in der artzney zu behalten oder fürzunehmen, als ein Säulen die da trag den grundt der Profession. Soll sie nun im Miltz liegen, so ist das Milz Saturni, und Saturnus regirt es: Nun gibt Saturnus und das Milz mit einander die Franckheiten des Milz, und aber sie sagen nichts vom Milz, noch vom Saturno, sondern von der Melancholy: Und Quartana ist auß dem Saturno gemacht und geschmidet, und geht auch nach seiner Impression: wo bleibt dann die Melancholy? Also ist euer humor fehl, und nichts. Sie sagen von dem Phlegmate des Hirns, das noch viel gröber fehl ist, nit not aber hier zu erzählen: Und von der Cholera, und Sanguine: Wo bleibt nun Ren, Pulmo, Stomachus<sup>1)</sup>, und andere mehr, Cor<sup>2)</sup> voraus? So sie wolten humores haben, so solte Cor sonderlich einen haben, Pulmo auch, Epar<sup>3)</sup> auch, Renes auch 2c alß dann ist: Ein jedlich Glied im leib hat seine humores: Aber nit wie die vier außweisen, sondern wie die Membra außweisen, ein jedlichs für sich selbst allein, keins gibt für das ander Antwort: Das Milz besteht sein schantz, die Renes ihr schantz, Pulmo sein schantz, und die statt, da Cholera ligt, ihr eigen schantz, die Phlegma, da sie ligt, ihr schantz, Melancholia dergleichen. ¶

¶ Weit sey von uns, daß wir den Leib in die vier Säulen der Humororum theilen wollen, als in die 4 Elementen. Das ist wohl wahr, vier sindt der Elementen: So wir wollen wissen was Elementum sey, so ist es eine Mutter

1) Magenmund, Magen. 2) Herz. 3) Leber.



seiner Frucht: Als Terra ist ein Mutter seiner Frucht, wie dann offenbar ist: Sein frucht fragt weder der Kälte, noch der Trüchne der Erden nach, ist auch allein für sich selbst nichts. Da müssen zusammen kommen alle 4 Elemente. Also auch das Wasser, die Luft, und das Feuer<sup>1)</sup>. Wie ihrs aber anzeigt, so befindet sich, daß die Elementen von Euch noch nie sindt erkannt worden: So ihr sie verstanden hättet, so hättet ihr den Microcosmum geschickter außgetheilet, den ihr doch beym gröbsten außlegend. 

#### CAPUT QUINTUM

**D**IEWEIL nun Ultima materia beweist, daß alle Ding in den drey Substanzen stend, und daß sie des Arzts Subiectum sind: Und aber das Mittel Corpus siht ihm nicht gleich, also gewaltig wirdt es geschmidet und verkehrt: So ist doch diß verkehre nit anderst, als allein wie ein Maler ein Bild malet an ein wand, oder geschnitten von holtz, da sieht man das holtz nicht, aber ein hübsch Bild: Und ein nasser Lump<sup>2)</sup> verderbt alles wider, was der Maler gemalet hat. Also ist das Leben auch: Einmal sindt wir geschmizlet von Gott und gesetzt in die drey Substanzen, nachfolgent übermalet mit dem Leben, das uns unser stehn, gehn, beweglichkeit &c. gibt, und mit einem Lumpen ist es alles wieder auß. Nun ist das zu wissen hierin, daß wir nicht sollen uns das Leben mit seinem zugehörenden anfang verführen lassen: Dann es ist gar ein meisterlicher Maler, der das anstreicht auff die drey Substanz, das gleich sieht, in einem, als hab ihn die Sonne gemalet, den andern der Mond, den dritten Venus &c. Der sieht weiß, der braun, der also, der also: Es ist des Malers


<sup>1)</sup> Hier wird die Lehre von den vier Elementen berührt. Nach Paracelsus werden diese von den bereits oben genannten drei substanzbildenden Qualitäten [Grundsubstanzen] Schwefel [Sulphur], Quecksilber [Mercurius] und Salz [Sal] zusammengesetzt. <sup>2)</sup> Lappen.




Meisterschafft, der sein geschnitzte Bilder dermassen zieret. Aber nichts nimm auß dem gemeldt, es sind Farben, die nicht von Oel oder Leim sind, sondern wie ein Schatten oder Luft. Nun aber, das ist wahr, etliche Farben seindt am menschen, die noth sindt am menschen, die noth sindt auffzumercken, aber sie nehmens vom Todt: Der Todt hat auch seine Farben, so er angeht, und sich setzt, so weicht ihm das Leben, so scheint sein Farben herfür: Diese Farben was zeigens an? Den Todt und seine Franckheit. Diese zwe Farben sindt noth zu wissen: Sie geben dir aber kein grundt der Franckheit: Dann sie sindt zeichen. Der zeichen Art ist betrüglich und falsch, wie ein Wort das von seiner zungen geht, ohn Ernst, oder ohn Herzen. Darumb aber daß die farben sind in den Dingen: Du solt darumb kein Urtheyl fällen, dir dieselbig unterwürfflich zu machen: Denn weder der Himmel, noch die Erden gestehnd dir bey, es ist über die Ding all. ¶ Aber nicht anderst ist zu gedencen und zu wissen, dann daß alle Ding in dem Bildt stehnd: Das ist, alle Ding sindt gebildet: In dieser Bildnuß liegt die Anathomey. Der mensch ist gebildet: Sein Bildnuß ist die Anathomey, einem Artzt voraus nothwendig zu wissen. ¶ Dann also sind auch Anatomien der Franckheiten: Das ist, Hydrops<sup>1)</sup> ist gebildet wie ein Bildnuß sein soll. ¶ Darumb ist nicht genug, die Anatomey des menschen zu wissen, sondern auch der Wassersucht, als wär sie gemalet oder geschnitzelt vor ihm in ein form: Also all andre Franckheiten. Zu solcher Bildtnuß der Anatomey sollen wir uns fleissen: Dann ohn die wird uns die Natur nicht Artzt heissen. Nehmt Euch ein Exempel für, in der Rosen oder Lilie: Worum hat sie Gott also geformiret in die Bildnuß? Und ander Ding dergleichen? Darumb, daß er den Artzt beschaffen hat, und sein artzney auß der Erden, also daß er wiß, was auß der Erden gang, in seiner Anatomy: So er ihr Anatomey weist, so soll er

<sup>1)</sup> wassersucht.





darnach wissen *Anatomias Morborum*, so findet er da ein Concordantz, die sich zusammen vergleichen und gehörendt. Auß dieser Concordantz dieser zweyen Anatomien wachst der Arzt, und ohn die ist er nichts: Selig wer die Stundt, darin zu arbeiten, der mit Elendt [nit] umbfast wär. Darauff seht: Ein jedlich Ding, das zu der Mutter gutt ist, hat der Matrix Anatomey, und was Franckheit dieselbig hatt, dieselbig Anatomey ist darin verfast. Darumb billich die Anatomey groß soll vor augen liegen, der Franckheiten und aller natürlichen dingen. Also sollen wir Gott in seinen Wunderwercken erkennen, und bei uns selbst außmessen, daß die selzamen bildtnuß nienerumb anderst findt, dann solch selzam bildnuß der Franckheiten auch: Und der der Franckheiten der Rosen Anatomey hat, soll sich freuen, so er sie vor sich sieht, daß ihm Gott ein solch arznei zustellt, die ihn fröhlich ansieht, und fröhlich tröstlich hilfft: Die Lilien<sup>1)</sup> dergleichen, der Lavendel dergleichen, und also fürhin mit allen dingen. 


 Aber was seindt die Farben? Nichts, den außern augen allein eine weid: Die Franckheiten mügen sich wol vergleichen mit ihnen, so sie in ihr legt materiam gohndt. Also mit dem Gustu: Was ist der Gustus als ein theil der Anatomey, der da nichts anderst bedeut, dann zu seins gleichen zu kommen: Darauß nun folgt, aller gliedern im leib außtheilung solches Gustus, auff das sueß zu sueßen kommen, bitters zu seinen bitteren: Wie die Gradus der sueßi, säuri, bitteri, herbi inhalten. Wer ist der, der da suchen wollt der Lebern ihr arznei in Manna<sup>2)</sup>, Melle<sup>3)</sup>, Zuccaro, Polypodio<sup>4)</sup>? Kein Arzt: Gleich gehördt zu seinem gleichen: Jedoch in der Ordnung der Anatomey, nicht Kalts wider Heiß, nicht Heiß wider Kalts, sondern in der linien der Anatomey. Es wär ein

1) = Lilien. 2) Saft aus verschiedenen Bäumen [z. B. aus einer Tamariskenart am Sinai oder aus der Manna-Esche des südlichen Europas]. 3) Honig. 4) Engelsfuß oder Tüpfelfarnkraut.



wilde Ordnung, so wir wollten im widerspiel unser Heyl suchen: Gleich als ein Kind, das um Brodt schreiet gegen seinem Vater, der gibt ihm nit Schlangen für Brot. Sollten wir Gott haben und er hat uns beschaffen, und giebt uns unser Begehren, und nicht Schlangen dafür: Das ist, es wär ein übeli artzney, Bitterwurtzn für Zucker zugeben. 

 Darumb wie dem Kindt sein begehren geben wirdt, und sein Gifft, also da auch: Der Gallen ihr begehren, dem Herzen das sein, der Lebern das ihr. Daß soll ein Säul sein, darauff der Artzt stehn soll, zu geben in der Anatomey einem jedlichen Ding, das ihm zu vereiniget ist. Denn das Brodt so das Kindt isset, hat sein Anatomey, isset sein eigen leib: Also auch ein jedliche artzney die Anatomey soll haben ihrer Franckheit: Der die Anatomey nit erkennt, dem geht es hart und schwer zu, so er der frumbkeit nachgeht und ihr einfalt: Ring ist es aber bey dem, des frumbkeit Klein ist, den schand und laster nit kummert: Das sindt die Seindt des Lichts der Natur.

 Seht an das Aug im Kopff, wie wunderbarlich das gemacht sey, wie der mittel<sup>1)</sup> Corpus sein Anatomey so selzam in die Bildnuß gesetzt hatt, und ihm geben sein Gustum: Auß der Bildnuß und Gustu geht die erkantnuß seiner Artzney. Nun merckend auff die Anatomey seinerzufallenden Franckheiten: Cataract, Macula, Albugo, Scotomia etc. worumb das? So du nun hast die augen Simplicia, so siehe auff sie, daß du in ihnen findest den Speciem Morbi in seiner Anatomey. Als ein Exempel: Die Franckheiten nehmen sich auß der Transmutation: Nun transmutir dieselbigen Augen Anatomyen, und in derselbigen Transmutation so sieh die Anatomey des Gustus und der Bildniß: Weniger aber der Bildnuß, mehr des Gustus: Und so du hast ein Concordanz deren Dingen zusammen, welcher Blinder wollt Brodt heischen von Gott, dem für Brodt Gifft geben würdt? Darumb

<sup>1)</sup> = in der Mitte befindlich.



so biß in der Anatomey erfahren und gegründet, so gibst nit Stein für Brodt. Denn das mußt du wissen, daß du der Vatter der Franckheiten bist, nit ihr Doctor, dorum so speiß sie wie ein Vatter sein kindt: Und wie ein Vatter seinem kindt beschaffen ist, dasselbig zu erhalten nach seiner Notturfft, und ihm das geben, das es selbst ist: Also der Arzt auch gegen seinem Francken. Und wie du da verstehst ein Exempel, also sollen auch alle Exempel sein, in andern Francken fürzunehmen: Was transmutirt wirdt, das transmutir auch, und hab auff das acht, daß gesundt die Anatomyen zusammen concordirt werden: Und darnach so die Franckheiten einfallen, so hab acht, daß du dieselbigen in beider Transmutation vergleichest. Also sollen die Recept gesetzt werden und componiert, und nit mit langen Tyriatischen Recipe und Syrupis und dergleichen, in denen kein Anatomia ist, allein Phantasia.

⚠ Ob ich nun nit billich mich abwürff von dem Proceß der herererbten Recipe, wie sie dann lauten? Freylich billich und wohl: Und aber daß viel Tugenden und Krafft findt in solchen ettlichen Recepten, darinn dann Wirkung und ettlichs theils der gesundtheit (wie wol gefährlich) erfunden werden: So ist es doch auß dem, daß ohngeferdt ein Anatomey getroffen wirdt, oder ein Principat von einem gerechten Arzte eingeflicket, das ihn ihre Thorheit verdeckt und blendt, und dasselbig Principat verleurt sein Ehr, und die zugeflickten nehmens an sich: Das ist die Meisterschafft solcher Leuten. Wie wüßt irret der, des gründt moßig<sup>1)</sup> ist, der alle tag unterstützen muß, damit er sein erdichteten grundt erhalt: Nemlich die Nützen findt voller Sophisterien, und Blandimenten<sup>2)</sup>, liebskosten, und viel hinzu: haben mehrer art und mehrerley geberdt an ihnen, dann die Narren, deren doch ein Unzahl ist.

⚠ Last das ein Frag sein, ob Wein und Oel der Wunden

<sup>1)</sup> = sumpfig; von Moos, das im Mittelhochdeutschen und Althochdeutschen auch Moor, Sumpf heißt. <sup>2)</sup> blandimentum = Schmeichelei, Liebeskunst.





gutt sey? Als Christus vom verwundten redt in Jericho: Nemlich, du kannst nit nein sprechen, es muß ja sein, nit ein Sigur, nit ein gleichnuß, nit ein schwand, nit ein Poß: So es nun also ist, und ist ein artzney, so müßt ihr Euer eigen Thorheit bekennen, denn ihr könnet nix auß dem heilen, das dann der Samaritaner geheilt hat. Und obgleich die Historien nit geschehen wäre, so hat Christus keine unrechte artzney angezeigt, der die Wahrheit ist, sondern ein Anatomey, und ein Arcanum: Dann weit sei von uns, daß Christus unrecht die Simplicia der Natur genennt hab. Dieweil nun das ein Arcanum ist, zun Wunden, so seht an euch, was euch brest, oder was euch abgang. Da muß es hin, daß Oel und Wein genugsam sei, sonst ist kein grundt in der artzney. Darumb seht auff die bereytung, auff die Krafft, Zeit und Stundt, Eigenschafft, und was darzu dienstlich ist. Dann last du das ja sein, daß ein Korn nicht frucht gibt, allein es werd dann in den Acker geworffen, und faule: So muß das ander auch wahr sein, die Wunde ist der Acker, das Oel und Wein der Same. Nun rath was die Frucht sei?

## CAPUT SEXTUM

**N**UN geben die Ding an tag augenscheinlich die Artes, so sie zerlegen und zertheilen den lebendigen leib, der nit Microcosmus ist: Das ist, im leben soll die Erfahrenheit geschehen. Nun ist aber das wahr: Im leben zu erfahren, was im mittel Corpus ist, ist zerbrechen des Einigen, und führen in ein Anders. Das auff das leben bau nix, das, so das erste ist: Auff das ander gang, im selbigen such, dasselbig leben kommt von Künsten, nit zu dienst der Seel, das ist, es ist nit ihr Herberig, in diesem leben. In diesem leben werden die Künste gefunden, und der grundt so fürgehalten wirdt. Denn seht an die Schwachheit des ersten lebens: So sie soll gehen in die Wirkung seiner Arcanen, so muß das erste leben





sterben: Denn nichts ist in ihm, das dem menschen dienstlich sei. Die Rose ist groß im ersten leben, und wol gezierdt mit ihrem geschmack: Dieweil ist sie kein artzney nicht: Sie muß faulen, und im selbigen sterben, und neu geboren werden: Als dann so redt von den Kräfften der artzney, [dann] so administriert. Dann so der Magen nichts ungefäulet läßt, das zu einem menschen werden soll, so wird auch nichts ungefault bleiben, das zu einer artzney werden soll. Darumb so acht nichts auff das erste leben, such auch nit in ihm: All sein Complex und was es ist, zergeht, und bleibt nicht: Was nicht bleibt, was nit in die neue Geburt geht, daß ist dem Arzt nicht unterworffen. All sein arbeit soll sein, daß sie in die neu Geburt gang: Da entspringen die rechten Sulphur, M.<sup>1)</sup>, und Saltz, in den dann alle heimlichkeit liegen, und grundt, werck und Cura. So nun das ander leben da ist, so ist da die Prima Materia sichtlich, deren Ultimam du siehst, so das erst leben des mittel Corpus abfahrt: Nach welchem mittel leben das neu leben angefangen soll werden, welches keinem Todt unterworffen ist, als allein dem Endt, in dem alle Ding zergehndt. Und dieweil der Todt der zerbrüchligkeit einfält, so ist kein neu leben da. 

 Nun im menschen müssen die Ding vorbetracht sein, und darauff gegründet werden. Denn in außlegung und zerlegung eins mitteln Corpus, befinden sich die primae materiae: der nun dieselbigen erkennt auß dem neuen leben, der weist sein Subiectum und desselbigen lebens. Zwey sind der Subiecta: Eins ist der Kranck, der wird in kein neu Leben geführt, das Mittel bleibt ihm: das ander ist die Artzney, dieselbig erhalt das mittel leben, durch sein neu leben: Also auß der ursachen, stehndt im neuen die Arcana und im ersten nit, oder mitteln. Das ist auch wol und recht, die Anatomey Microcosmi zwey- fach zu suchen: Ein ist Localis, die ander Materialis.

<sup>1)</sup> Mercurius.



Localis ist, daß der mensch an sich selbst zerlegt wird, darbey gesehen werd, was Bein, Fleisch, Geäßer 2c. sey, und wo es ligt, aber das ist das wenigst: Die ander ist mehr, und ist die, daß da ein neu leben eingeführt werde im Menschen, nach dem ersten mittel leben, in die Transmutation, darinn befunden wird was Blut ist, welcherley Sulphur, Mercurius oder Salz: Also auch was das Hertz ist, welcherley Sulphur, welcherley Salz, und welcherley Mercurius: und also mit dem Hirn, und was da im ganzen Leib. Das ist nun die recht Anatomey <sup>1)</sup>: Also ist der Grund des Anfangs: also der Arzt geboren werden. Aber diß Geburt ist hart zu verstehen, und ein härte red denen, so auß ihr Santassey nicht weichen wollen, die ihren Köpfen vertrauen, und nicht dem Weg der Wahrheit. Allein es sey dann daß wir in Kunst leben, erzogen werden, wer will uns sonst vertrauen und glauben? Das ist findung primae materiae, das ist auch die materia, die uns die Kranckheit anzeigt: dieselbige müssen wir erkennen, so mögen wir die transmutirt Anatomey auch erkennen. 

 Nun folget auff das noch ein Anatomey, dieselbige ist der Kranckheiten, wie offtmals gemeldt ist: dieselbig ist nicht not hie zuerzählen. Also sind drey Anatomey, so im Menschen sollen gehalten werden: Localis, die erst, die da zeigt das bild des Menschen, sein proportz und wesen, und was ihm anhangt: Die ander beweist den lebendigen Sulphur, den laufenden Mercurium, das rässe Sal, in eim jedlichen Gliedt: und die dritte unterweist,


<sup>1)</sup> Von der Anatomie im heutigen Sinne denkt also Paracelsus recht gering, da ihm immer nur der lebende Mensch als Studienobjekt vorschwebt, nicht der Kadaver. Er sagt im Paramirum I: „Die Welschen zu Montpellier, zu Salerno, zu Paris berühmten sich großer Anatomie und sehen doch nichts, soviel gehenkte Diebe sie auch beschauen.“ Oder im Paramirum II: „Solcher [Anatomie] befleißten sich auch die deutschen Guckgauch der Ärzte und besehen die Diebe und dergleichen, gehen nachher zum Requiem; gingen sie zu den Leuten dafür!“ Wie anders dachte in diesen Dingen sein Zeitgenosse Leonardo da Vinci!




wie ein neue Anatomey der Todt herein führt, das ist *Mortis Anatomia*, mit was art und bildnuß er kommt. Dann das ist des Lichts der Natur anzeigen, daß der Todt in so vielerley Gestalt kommt, so vielerley Species auß dem Elementen gehnd: So vielerley *corruptiones*, so vielerley auch Todt: und wie ein jedliche Corruption ein anders gebierdt, dasselbig gebähren ist hie an dem ort die Anatomey: denn sie kommt auch mannigfaltig, biß wir all einander nach sterben, und durch sie verzehrt werden. Nun über die alle, so ist auch ein gleichmässige *Scientia* in der Anatomey der *Argney*: und über das alles, also steht das *Sirmament*, also die Erden, also das Wasser, also die Luft: und so die Anatomey dahin gebracht wirdt im neuen leben, daß das *Sirmament* da erscheint, und alle *Astra*, so ist es gerecht. Dann *Saturnus* muß sein *Saturnum* geben, der *Mars* sein *Martem*: und dieweil das nit geschicht, so ist die Kunst der *Argney* nit erfunden. Dann wie der Baum wächst auß dem Samen und wie das Kraut wächst auß dem Samen: Also muß auch wachsen herfür im neuen leben dasjenig, so unsichtbar fůrgehalten wird, und doch da ist. Dahin muß es gebracht werden, daß [es] sichtig werd. Denn soll das Licht der Natur ein Licht sein, so muß mans sehen, und muß nit dunkel sein noch finster: Es muß sein, daß wir unsere Augen dadurch brauchen mögen, darzu wirs brauchen sollen. Denn sie werden nit anderst, dann wie sie sind: so müssen sie aber anderst sehen, denn der Bauer, darzu muß ihm zünden das Licht der Natur. ¶

¶ Darumb auß Krafft der Anatomey, so im Licht der Natur gegründet, billich die *franc̃heit* geheissen werden, dem Licht nach, und nit der *Sinsternuß*: Das ist, daß ein Ceder Anatomey, Cedrische *franc̃heit* geb. Daraus dann folgt in beschreibung der *franc̃heiten*, Eisen *franc̃heiten*, nach der *Astronomey* martialisch *franc̃heiten*, dann also wird ein jedliche *franc̃heit* benehmt, verständig, und nach der Kunst. Irrig und auch unergründt heißt *Febris*




Febris: dieser namen kommt von der hitz des Siebers, und sein hitz ist nur ein zeichen der frandtheit, und nit die materia, noch ursach: und der name soll gehn von der materia und eigenschafft, und wesen der rechten Substantz: Als Nesseln, ist recht Urtica, sie brennt: aber besser, Sal Urinae, dann sie haben ein Anatomey. Darumb Febris ein solcher name ist, der seins Meisters thorheit anzeigt: Dann es ist Morbus Nitri, Sulphuris incensi: Darumb erschütt es den Leib, darumb fröret es, darumb gibt es Intervallum. Diß und andere namen findst du in ihren Capiteln. Und dergleichen Apoplexia<sup>1)</sup> sein eigen namen außweist mit seins Meisters weißheit, das nicht Apoplexia heißen soll, nach Artzneyischen Grund, sondern Mercurius Cachimialis Sublimatus: Denn also ist sein materia, ursach, und materia peccans. Die zeichen sind allein dahin zu nehmen, daß durch sie das Corpus, Substantz, erkannt werden. Der nun die zeichen falsch einführt und ursach, der irret in der ganzen Practick, und was ihm not ist. Dann viel sind Corpora, und ihr Species, die da heiß geben, die da kalt geben: darumb der name Febris falsch ist: aber Nitreus nicht: zu dem, Febris auß dem grundt der Humororum geht, darauß er dann nit gahn soll. Wiewol billich die namen geben werden auß der kunst der Heylung: als Caducus, Viridellus morbus: dann derselbig species Caduci wird vom Viridello curirt. So aber das nit also beschicht mit solcher gewissen unterscheidt, so wiß, daß ein Irrsal ist: dann die unterscheid behalt sein Anatomey. 

 Nit laß dich kümmern, daß dir dein Bauren Augen das nit fürhalten: Dann ursach: das mittel Corpus das verblendt die gemelten Augen. Aber darumb so ist die Scientia da, darinn der Artzt stehn soll, die öffnet ihm mehr, als dem Bauren. Dann so er nit mehr sehen will oder können will dann der Bauer, so ist er nicht berufft zu einem Artzt, noch darzu beschaffen: Der Bauer ist nit

<sup>1)</sup> Schlagfluß, Schlag.



darzu beschaffen, der Arzt aber: das macht die Scientia, die der Arzt wissen soll. Dann der Arzt ist der, der da öffnet die Wunderwerck Gottes, männiglichen: So er nun darum da ist, so muß er sie gebrauchen, recht, nit unrecht, wahrhafftig, nit falsch. Denn was ist im Meer, das dem Arzt soll verborgen sein? Nichts: Was ist im Meer, das er nit soll öffnen? Nichts: Er solls herfür bringen. Und nit allein im Meer, in der Erden, in der Luft, im Firmament, das ist, im Feuer: Auff das männiglich sehend die Werck Gottes, warumb sie da sind, was sie bedeuten, nemlich als in die Franckheiten. Dieweil aber die Ding nit eröffnet werden, so ist es ein zeichen, daß noch kein verstand da ist, der da sein soll. Was ist aber die ursach, daß so ein große Thorheit und so kleine Kunst in der Profession ist, und will doch viel und hoch sein: Daß sie nicht allein ist, sondern auch in mehrer Profeß auch solche blindheit und augenfehl. Dann wie wir nit wissen den Cetum<sup>1)</sup>, das Monstrum marinum: Also weiß auch die ander Profession nit, was das Thier Apocalypsis<sup>2)</sup> ist, was Babylon ist: Sind gleiche blindheit, so doch nit sein sollen. Und wie die blindheit eines Arzts in solchen Dingen des Krancken Todt ist: Also ist auch bemelte blindheit der Seel Todt. Wunderbarlich redet Christus „selzam Ding, selzam ist auch die Arzney“: Wie eins also auch das andere soll und muß ergründt werden. Denn die zwo Professionen werden sie nicht von einander scheiden: dieweil der Leib der Seele Haus ist, so hangt eins am andern, und öffnet je eins das andere. 

#### CAPUT SEPTIMUM

**N**UN weiter ist zu verstehn, dieweil bißher die Anatomey, und das neu leben, mit samt der Scientia fürgehalten wirdt, in allen Substanzen zu betrachten und zu suchen: das nit ohne ursach beschehen ist, denn

<sup>1)</sup> Walfisch. <sup>2)</sup> Offenbarung Johannis 13, 1—8.



es ist der Grund der Artzney. So ist nun weiter von nöten, daß alle unsere inwendig Gebrethen so wir haben, mit den äussern gewendt werden: Also, was wir sind, das ist auch das Aüssere: und ob das nit also gebildet ist, so ist der Same da, das Corpus und in uns wirdts gebildet, zu dem das es ist. Wie ein Same, der ist sein Baum, aber in der Erden geschichts: dann der Magen der Erden ist der Schnitzer darzu, der das darauß macht sichtiglich, das es unsichtlich ist: darauff dann alle Kranckheiten ihr bildnuß, ihr verordnete von Gott Artzney. Denn wirdt die Lung Kranck, so hat sie ihre Artzney, die sich bildet in ihr Anatomey, wie dieselbig Kranckheit ist. Darauff nun so wissent ein beyspiel von der Nahrung, das also lautt.

¶ Alles das unsere Nahrung ist, dasselbig ist das, das wir sind: Also essen wir uns selbst, also ist auch die Artzney: Mit der unterscheidt, nach inhalt seiner Kranckheit: und was mit der gesundtheit abgehet, dasselbig ersetzt dasselbig Glied, in seinem Glied. Solchs laß dich nit befrembden: Dann ursachen, ein Baum der auff dem Feld stehet, wäre seine Nahrung nit, er wär kein Baum. Was ist die Nahrung? Ist nit ein mästung oder füllung, sondern eine Formerstattung: Was ist der Hunger? Ein fürhalter deß Todts zukunfft in abgang der Glieder. Dann die form ist geschnitzlet in Mutterleib durch Gott selbst. Dise schnitzlung bleibt in der Form des Bildts: Aber sie zergeht und stirbt, ohne Hinzusetzung der äußeren Form: der nicht isset, der wächst nit, der nit isset, der bleibt nit.

¶ So nun der wachsendt auß der Speiß wächst, und der Formmacher ist bei ihm, der sein Form aufftreibt, so er Form hatt und ohne die kann er es nit: Darauß dann folgt, daß die Nahrung des geschnitzleten Bildts Form in sich hatt, in die sie geht und wächst, und aufftreibt. Der Regen hat in sich den Baum, und der Liquor terrae: Der Regen ist der Trand, Liquor terrae seine Speiß,



durch die wächst er. Nun was wächst da? Nichts anderst, dann so viel der Baum zunimmt in seinem wachsen, so viel wird vom Regen und Liquore terrae Holz und rinden 2c, der Formirer ist im Samen, das Holz, rinden 2c ist im Liquore und im Regen: derselbig Schmid im Samen kann auß den zweyen Dingen Holz machen. Also mit den Kreuttern: der Same ist nichts: Er hat allein den anfang, in der die Form ist und der Schmidt, Natur und Eigenschaft: weiter so es soll aufgehn, so gibt der Regen, der Tau 2c und Liquor das Kraut: Darumb in denselbigen Stängel, Blätter, Blumen 2c sind. ¶ Also ist ein jedliche Form äußerlich in der Nahrung in allem Aufwachsen, und so wir die nicht haben, so wachsen wir nimmer auf, sondern wir sterben in verlassener Form. Also so wir nun ausgewachsen haben, so müssen wir die Form erhalten, daß nit abgang. Denn in uns ist ein Wesen zu gleicher weiß wie ein Feur: Dasselbig Wesen verzehrt uns unsere Form und Bild hinweg. So wir nichts hinzuthäten und nit mehrten die Form unsers Leibs, so stürbs in verlassener Bildtnuß. Darumb, so müssen wir uns selbst essen, auff daß wir nit sterben auß gebresten der Form: Drum so essen wir unsere Finger, unsern Leib, Blut, Fleisch, Süß, Hirn, Herz 2c das ist, einen jedlichen Bissen, den wir essen, derselbige hat in sich alle unsere Glieder, was der ganze Mensch begreift und in sich verfaßt. Ein Irrsal ist eingefallen, der da anzeigt, daß die Glieder, der Leib 2c Nahrung haben müssen: Aber damit stehend sie still, warumb sie Nahrung haben müssen, oder worzu? Sie haben nit verstanden, was im Menschen die Nahrung ist, und worzu sie wirdt und wer sie darzu macht: Darumb so nimmt der Schmid<sup>1)</sup> nix an zu dem Bild, denn was ihm darzu gut ist, das ist, daß das Holz ist: das andere wirfft er wieder durch den Stuhl auß, das Bild bleibt allein. ¶

<sup>1)</sup> = Kunstarbeiter.






¶ Das ist dergleichen auch zu ermessen: In allen Dingen ist die Nahrung, allein der Form halben. So der Sommer herkommt, so ist die zeit des hungers in Bäumen, als dann wollen sie Laub, Blust<sup>1)</sup>, Frucht 2c geben. Was wird darauß, so sie die Form derselbigen nit äußerlich an sich nehmen? In sich haben sies nicht: dann hätten sies in sich, so geben sies abgehauen gleich so wol als in der Erden. Darumb stehend sie in der Erden, daß dieselbige Form in sie komme und geschmidt werd, darzu sein eigenschaft ist, und sein Meister, das ist sein donum<sup>2)</sup>. Der Mensch bedarff desselbigen nichts, dann er gibt sein Frucht nit der massen wie ein Baum: Er ist in der Früchten eine andere Creatur. Damit so wisset, alle Ding die da leben, von wegen ihrer Formbehaltung, Hinzehrung derselbigen, den hunger haben und den Durst, auff daß sie in sich erstatten die bildtnuß. Zu gleicher weiß wie ihr sehent, daß das Schmeer<sup>3)</sup>, Seiste 2c zunimmt von der Nahrung: wo das nit geben wird, so gehet das theil der bildniß hinweg: Also ein anders auch. Wiewol die art ist, so es zu den Hauptgliedern geht, daß der Todt schnell da ist: dann das Leben bleibt nit, in brechlicher inwendiger bildtnuß gemeines Leibs. ¶


¶ Also wachsen auß dem Menschen die Menschen: das ist, die Nahrung ist der Mensch, und gibt wider den Menschen, das ist, bildnuß desselbigen: Also essen wir uns selbst. Und wo wir also uns selbst nit essen, so verschwindt unser Leib, unser Corpus, unser mittel leben, und was in uns ist. Aber also sind zween Menschen, sichtig und unsichtig. Der sichtig ist zweifach, nemlich, nach dem Leib, und nach der Seel: Der unsichtig ist einfach, nemlich nach dem Leib, und gibt sein Exempel also. Ein Holtz, das vor uns ligt, darauß mag der Schnitzer schnitzlen ein Bild, so er darvon thut, das nit

1) Der Blust bedeutet Blüte. Das Wort kommt vom schwäb.-schweiz. blueßt. Im Mittelhochdeutschen finden wir es als bluost, im Gotischen als blōs-ts. 2) Geschenk. 3) Das Schmeer [mhd. smēr] = Fett.






darzu gehört: Also ist in dem Holtz ein Bild, das ihm erstlich nit gleich sahe. Also ist die Nahrung des Menschen, und aber im Leib gehet es in sein gliedmaß: Nit daß es bleibt an einer Portz, sondern es wird am kunstreichesten gemacht: Dann da schnitzlet der obriste Meister, der macht einen Menschen, das ist, theilt die Gliedmaß auß, so weit der Mensch ist. So wir nun wissen, daß wir uns selbst essen, trincken: Ein jedtlicher Baum sich selbst: Ein jedtliche Creatur die da lebet: So sollen wir nun auch weiter wissen, was uns hierauß entstehe, betreffend die Artzney, wie hernach folgen wirdt. 



 Wiewol wir nit Bein essen, Geäßer, Ligamenten, und selten Hirn, Hertz, Kröß 2c auch nit Schmeer: So verstehndt, daß Bein nit Bein macht, noch Hirn Hirn, sondern ein jedlicher Bissen ist dasselbig alles: Ist die Form do unsichtbar, so ist auch das geben da. Das Brodt ist Blut, wer sieht es? Es ist Schmeer, wer sieht es? wer greifft es? Es ist Speck, niemandts greiffts noch siehts, es wirdts aber: So gut ist der Meister im Magen. Der auß Schwefel kann Eisen machen, das Schwefel ist: der ist täglich auch da, und schmidt dem Menschen dasjenige, darzu er ihn gebildet hatt. Also kann er auch auß Salz den Diamanten machen, auß Mercurio Goldt: so kann er das auch: Ihm liegt mehr an Menschen, dann an den dingen, drum so schmidt er ihm, was ihm not ist: Trag du nur zu, und gib ihm sein zeug, laß ihn scheiden, formiren, wie alle Ding sein sollen, der halt die maß, zahl, gewicht, proportz, länge, und alles. 


 Darauff nun so wissent, daß ein jedliche Kreatur zweyfach ist: die ein auß dem Spermate, die ander auß der Nahrung. Der Sperma ist ein Same: so bald er nun da liegt, so sucht er die Nahrung: Er ist ein Creatur selbst, die Nahrung auch ein: Er hatt die freyheit der Form des menschen: als das er isset, das zu einem Menschen wird, und daß Menschenglieder darauß werden. Darumb so ist der Mensch in Verzehrung der Form gesetzt, durch



den Todt; das macht die ursach des Samens: denselbigen Todt muß er erhalten in dem, das die Nahrung thut und vermag. 

 Also ist es nit genug, daß der Mensch auß seiner Mutter geboren ist, sondern gleich so wol auß der Nahrung. Was menschlich Lebensart antrifft, Seel halben, das ist gesondert von der Nahrung: Dann dieselbig kommt mit der Seele, nicht mit dem Leib: das mit dem Leib kommt, Sitten halben, kommt vom Menschen her in seiner Weisheit: Sie aber was da ist von der Nahrung, ist der Leib, darbey nicht gemeldet wird weder Tugend, Zorn, Stumpfheit oder Schalckheit: Was der Leib ist, das weist der Arzt wol. 

 Der den Leib auch schmidt in Mutter Leib, der schmidt ihn auch im Magen: denn also erhalt dieser Schmid sein arbeit und werck auff, für und für, das nit anders gemacht ist, dann täglich daran zu flicken und zu plegen, das ist zu erhalten die Form, die all tag jetzt da, dann da abnimmt, zergeht und bricht, zertrennt in den oder den weg: wie dann mit gesundem Leib, und Francken Leib mannigfaltig bezeugt wirdt: Denn gesundtheit will gleich so wol gehalten werden in währschaft, als Franckheit. 

 Also damit und wir erkennen, daß wir zwen Leib dermassen haben, und sind doch ein Leib, aber zwysfach geschaffen, im Samen und in der Nahrung: und daß der Nahrung Leib, gleich der leib ist, so denn der Sperma Leib ist (wiewol er ihm vorgeht): Auß der ursache sollen wir uns erkennen, daß wir, so bald wir kommen auß Mutter Leib und auch in Mutter Leib, der Gnaden Gottes und seiner Barmherzigkeit leben, und den Leib weiter nit auß der Mutter, sondern auß der Nahrung haben. Denn ein Leib haben wir nach Gerechtigkeit, auß Vatter und Mutter: daß aber derselbige nit sterb und abgang, so endtpfahen wir ihn auß Gnaden, durch bitt gegen Gott, in dem so wir bitten, „das täglich Brodt gib uns heut“: das alß viel ist, „Gib uns heut unsern täglichen Leib:




denn der Leib auß der Mutter nähert sich in die Stunde des Todes“. Darumb so bitten wir umb das Tägliche: Dasselbig ist das Tägliche, das uns den Leib gibt. Also haben wir zween Leib, der Gerechtigkeit, und der Barmherzigkeit: und also zwe Medizin, der Gerechtigkeit, und der Barmherzigkeit: das ist, über beide Leib sind wir berufft, das uns auß Vatter und Mutter angefallen ist: [und] das uns auß der Speiß anfällt. Darauff so werden wir von Christo gelehrt zu bitten umb das tägliche Brodt, als spräche er: „Euer Leib ist nichts, den ihr von der Mutter habt, er wäre heut, gestern, ferniger Zeit, todt gewesen: das Brodt ist Euer Leib nun fürhin: und drum so betrachtet, daß ihr nimmer auß der Gerechtigkeit lebet, von Vatter und Mutter, sondern auß dem Leib der Barmherzigkeit: Auff das so bittet Euern Himmlischen Vatter umb das tägliche Brodt, das ist, umb Euern Leib, so gibt er Euch den Leib, das ist, den Leib der Barmherzigkeit.“ In dem leben wir fürhin, und haben nichts vom Leib der gerechtigkeit, als allein den anfang unserer Menschwerdung. Darumb so essen wir uns selbst, auß Gnaden und Barmherzigkeit. Denn das soll der mensch in sich erkennen: Wiewol er auß Mutterleib kommen ist, er ist darumb nimmer der Mutter Sohn, noch seins Vatters, sondern dessen Sohn, der ihm die Nahrung gibt. Darumb ist unser Vatter im Himmel: nicht allein nach der Gerechtigkeit die er in Adam gelegt hat, und in seine Kinder, sondern er ist täglich unser Vatter, so wir des leiblichen tödtlichen Vatters leib verlieren. Dann nit mehr haben wir vom tödtlichen Vatter dann den Samen, das ander alles vom himmlischen Vatter, des sindt wir, den bitten wir umb unsern Leib, wie erzählt ist, und nit umb den Leib der Gerechtigkeit: So der Leib der Gnaden nit wär, dieser stürb in der ersten stundt. Darumb seht, was der Leib sey: Wir essen uns selbst, aber nit auß der Gerechtigkeit, sondern auß Gnaden und Bitt.







## CAPUT OCTAVUM

**D**ARUMB sollen wir nun sehen, wer wir seindt, so wir nun fürhin nimmer leben auß Mutter Leib, sondern auß dem Leib des Brots, durch Barmherzigkeit, und nit Gerechtigkeit erbitten müssen: Auff welchs Johannes Baptista gesagt hatt, da er meldt von den Juden, daß Gott möchte auß den steinen dem Abraham kinder erwecken: <sup>1)</sup> Was ist das anders geredt, als auß Stein Brodt machen, wie auß der Erden? Welchs Brodt den Leib Abrahams kindern gebe, die sich als dann erkennen würden auß dem Leib zu leben der Gnaden: Darumb so haben wir den Leib des brodts der Nahrung. Das ich darumb erzähl, auff daß ich weiter möge einführen mein fürnehmen, wie der mensch sein Anatomy außwendig hab, und daß sie der Arzt wissen soll: Und daß sein Scientia also soll gründen, dardurch wir kommen auff den grundt der dreyen Substanzen, was dieselbigen seiend: Und also auß diesem Leib folget hernach das Regimen und Diaeta, das weiter ein ursach sein wirdt zu beschreiben die Franckheiten der Sülle und unordentlicher Maaß, und unziemlicher Speiß, so unserm Leib nicht zusteht. Wiewol das ist, daß unser magen, was wir ihm geben, dasselbig in uns oder zu uns verwandelt: So laut aber das Bith <sup>2)</sup> auff Brodt, und weiter auch, daß uns alle Ding rein seind, und unterworffen: Jedoch je näher dem Brodt, je gesünder der Leib, und in allen Dingen Maaß.  Also erneuern und erjüngern wir uns, und nach dem

<sup>1)</sup> Paracelsus meint das Wort Johannes des Täufers in Matth. 3, 9: „Lasset euch nicht bedünken, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen hier Kinder erwecken.“ Es ist interessant, wie Paracelsus diesen Gedanken von der Wichtigkeit einer fleischlichen Nachkommenschaft gestaltet und den Begriff „Leib der Barmherzigkeit“ einführt. Im engsten Zusammenhange mit dem hier Gesagten stehen die Schlußgedanken des vorgehenden Kapitels [Caput septimum]. So auch dort die schöne Erklärung der Vaterunser-Bitte „Unser täglich Brot gib uns heute“. <sup>2)</sup> = Gebot.



und wir uns den Samen der Nahrung säen, demnach haben wir ihn: Und haben noch auß dem Leib der gerechtigkeit auch eine Franckheit. Wiewol die gerechtigkeit nit Franckheit gibt, also auch das Brodt, darumb wir bitten, auch kein Franckheit giebt: Wie dann Johannes Baptista und andere mehr, ohn Franckheit auß dieser ursachn gelebt haben. Aber, wie im Brodt die Geyli gebraucht wird: Also auch wird sie gebraucht in der Gab der gerechtigkeit: Also daß in beyden theilen die unmaß, die unordnung gebraucht wirdt, auß welcher hernach folgen Franckheiten und dergleichen: Welche wir nit hätten, so wir dem Gesatz und dem Bith nachgingen. Also entpfahen wir Franckheit von Mutterleib: Und daß wir müssen zum andernmal geboren werden, endtpfahen wir zum andernmal dieselbigen Franckheiten auch: Das ist, durch das tägliche Brodt. Darumb so wir sollen grundtlich vom Regiment reden und schreiben, so mögen wir kein ander Regiment und Diaet setzen, dann bleiben im Gesatz der gerechtigkeit, und in der speiß, darumb wir bitten: Da noch für und für alle gesundtheit in erhalten werden, und bewahrdt für allen Franckheiten. So wir aber das Regiment nit halten, so werden wir auch nit behalten unsern gesunden leib. Dieweil aber Gott der ist, der gütig ist, und solch übertretung seins selbst gegebenen Regimentsordnung nit halten, ansieht: Darumb den Arzt beschaffen, der gleich dermassen ist, als, da Christus sprach zu seinen Jüngern: „Vergebendt die Sündt, so oft der Sünder seuffzet“: Also da auch, so oft die Franckheit kommt, dieselbig zu heilen. Durch Krafft des gebots heilen die Francken ein jedliche Sucht, reinigen die Auffzügigen. Also ist die artzney beschaffen, und der Arzt mit ihr, den Leib zu bewahren, durch des Macht, der auch die Seel im Leib bewahret. 

 Darumb ist es groß, zu besizen das Amt der artzney, und nit so leicht als ettliche vermeinen. Denn zu gleicher weiß wie Christus den Aposteln befohlen hatt: „Gehet




hin, reiniget die Auffätzigen, die Lahmen machend geradt, die Blinden gesehendt“ und dergleichen: Diese ding all treffen auch den Arzt, als wohl als den Apostel. Der nun des Aussatzs unwissend ist zu heilen, der versteht die Macht der arznei nicht: Der die Lahmen nit geradt macht, ist unbillich ein Arzt, und dergleichen: Also mit andern Dingen allen: So wissend, daß Gott den Arzt nicht gesetzt hatt von wegen allein des Pfnüfels<sup>1)</sup>, Hauptweh, Nyssen<sup>2)</sup>, Zahnweh: Sondern von wegen des Aussatzs, gähnen<sup>3)</sup> Todts, Fallendtsucht, und dergleichen, nichts außgenommen. Mügen wir das nicht thun, so gebrist uns der Kunst und der Weißheit, so da sein soll, und Gottes Treu geht nichts ab. Alle arznei ist auff Erden, aber die findt nicht da, die sie schneiden sollen. Das ist: gewachsen sind sie in die Erndt, aber die Schnitter sind nicht kommen. So die Schnitter da sein werden der rechten arznei, ohn einlauffende, gefälschte Sophisterey, so werden wir die Auffätzigen rein machen, die Blinden gesehend und dergleichen. Dann die Krafft ist all in der Erden und wächst: Aber die hoffart der Sophisterey laßt die Mysteria der Natur nicht herfür kommen und ihre Magnalia<sup>4)</sup>. Sie schätzen die arznei, wie sie leut findt, deren Scientiae und Grömbkeit viel auff ein Quintlin geht. Sie verantworten ihre Thorheit mit dem „Iste morbus est incurabilis“: Da sie nicht allein ihre Thorheit mit anzeigen, sondern auch die Lügnerrey. Denn Gott hat nie keine Kranckheit lassen kommen, der er nicht ihre arznei beschaffen hatt. Aber unser unwissenheit pflegt solcher handel: Vergesset daß uns Gott den Leib mittheilt, all tag täglich, und sollt die Kranckheit nit mittheilen zu heilen zu seiner genannten stundt? Auff



<sup>1)</sup> Pfnüfel = Katarrh. Etymologisch verwandte Worte sind Pnüfel, das Kärnt. pfnäusen und alem. pfnäsen = niesen. <sup>2)</sup> Paracelsus meint wohl Eiterbeule [alem. eisse, bayer. aissen; im Mittelhoch-



deutschen finden wir eiz = Eiterbeule, Geschwür]. <sup>3)</sup> = jähnen.


<sup>4)</sup> Belebte geheimnisvolle Naturkräfte, die sich dem Forscher erschließen. Ähnlich wie die Arcana.



die keiner nie gedacht hat: Aber mächtig streust sich der widertheyl. 

 Wie wol hierin viel zu melden wär, nemblich daß Gott will so wol Franck Leut auff erden haben, als die gesunden, und etwann von eines wegen ein ganz Legion Fräncket: So hat er doch allmal mit seinen Gnaden die artzney mitgetheilt, und gesagt, die Francken dörrffen<sup>1)</sup> des Arzts. Nun so sie seiner dörrffen, so ist es von deß wegen, daß er sie soll gesundt machen: Wo das nit beschicht, was wollen sie seiner? Sie bedorffen des, der sie gesundt mache, und [nit] laß ligen, und mit ihn künzle: Das bezeugt daß wir alles sollen heilen können, was da Franck ist, Aussatz und Blinden und Lahmen 2c denn sie sind alle Franck und dörrffen eines Arzts. Nun aber wie wol das ist? daß der, der sein augen zu spielen braucht, falscherey 2c der darff ihr fürwahr nit: Der sein zungen zu üppigen lästern braucht, der darff ihr auch nichts: Ob Gott ein solchen endtsetzte des glieds, und er spräche, „ich bin Franck, ich darff eines Arzts zu meinen augen:“ So ist wol ein frag da in der Schul, er dürff ihr nicht: Also auch der Zurer der beinen nicht. Diese ding aber stehend bei Gott, nit beim menschen. Etwas ist dran, und geht nicht fehl auß, es werdt der Arzt entschuldiget, nit allein in Einem, sondern in allen Franckheiten, so da hindern ein arges: Sie werden auch seliger geachtet, denn die gesunden bösen. Denn die Gott liebt, die strafft er: Aber so heimlich, daß es keinen Arzt im Wissen ist. 

 Nun aber daß der Heimlichkeit und der grossen Treu Gottes nit vergessen werdt, so wissend, wie groß von Gott die artzney beschaffen ist: Also daß sie nit allein gesundt macht die Franckheiten, so ich bißher meldt und gemeldt hab: Sondern auch die auß der Geburt kommen, als die gebornen Blinden, Lahmen und dergleichen. 

 So es auff denselben grundt nit kommt, so gebresten noch viel blätter in der artzney. Wiewol viel blätter er-

<sup>1)</sup> = bedürfen.



füllt sind, aber mit unnutzem geschwätz: So ist doch nit bewegt worden, das da solt ohnbewegt nit fûrgelauffen sein. ¶ Dann so wir die selzamen Wunderwerck der Natur ansehen, daß so selzam Geburt beschehen: Der Löwe todt geboren wirdt und das leben durch das geschrei erlangt, das mehr ist denn ein gesicht zu erlangen: Nemlich nit allein der Löwe solchs hat, sondern auch anders mehr, darvon wir nichts wissen noch erfahren haben. Darumb uns die Natur fûrbildet, wie viel uns abgeht in der Heimlichkeit der Natur<sup>1)</sup>. Darumb wir umbillich „juch“ schreyen mit unserem Hüttlin: Dann wir sindt fûrwarh nit über den gattern<sup>2)</sup>, über den wir meinen gesprungen sein. Es ist der tag des Jubilirens, dies miseriae & amara valde: Denn da ist noch kein anfang, ich geschweig der Natur Heimlichkeit: Und der das sagt, der muß verspott werden. Noch ist es allein ein geplärr, alle die bücher darauff ihr euch weisend und zeugen: Das beweisen euere Werck, daß ihr und euer Lehrer nichts sollet: Ihr nehmet den Schlüssel der Weißheit, das ist der Scientiae, und geht selbst auch nit in dieselbigen. Also soll es gefast werden, das so zu einem Arzt gehört, wie fûrgehalten ist in allen Capiteln einander nach, und die Natur wol ergründett. Denn sie ist nit offenbar in ihren heimlichkeiten, und gar wenig. Es war ein wunderbarlich Ding, verkehren des volcks, so doch nur ein Adam war am ersten, auß dem wir alle kommen, und doch nit gleich: Was war hierin die ursach? Allein die heimlichkeit der Natur, die auch die Riesen gemacht hat, die auch 500, 600, 800, 900 Jahre das Alter geben hat. Die wüsten zu sagen, die in solchem gelebt haben, und sein genossen, die zu denselbigen zeiten die Erkandtnuß gehabt haben

<sup>1)</sup> Daß die Natur wunderbar auch in ihrer „Heimlichkeit“ sei, spricht er öfters aus [z. B. Paramirum II], aber immer setzt er hinzu, daß viele Dinge, die nach der Volksmeinung „zaubrisch, hexisch, teuflisch“ sind, doch alle sich natürlich erklären und „in natürlichen Grund erfunden werden“. [De origine morborum invisib. I.] Vgl. Bd. II.

<sup>2)</sup> = Gatter, Zaun.



sämtlicher Heimlichkeiten. Dann das umbsunst im Apfel gestanden ist, der in Ebron verboten ward Adam, gutts und böß, mag nicht sein: Sondern es ist ein groß anzeigen, daß noch viel mehr in der Natur ist, denn das allein, das wir wissen: Freylich ohngezweifelt groß Scientiae, Sapientiae, Prudentiae. ¶

¶ Denn nit allein in ein Apfel das gewesen ist, sondern in vielen mehr, in andern Dingen, als dann noch viel selgams erfunden wirdt, das nit gutt wär zu eröffnen. Es sey denn Sach, das verboten sei worden durch Gott, die Krafft nit außzulassen. Denn ist Gifft auff Erden darin der Todt ist, so ist auch auff Erden, das, das Leben macht. Ist das so Franckheit macht, so ist auch das, so gesundt macht. Aber fürwahr, es ist nach solchen Dingen fleine nachforschung, und bemühung: Es verderbt gemein Profession im Seichbesehen<sup>1)</sup>: Das macht das faul Kuchengeldt, darin sie sich benügen lassen, Kunst halben: So ihn dann der Seich so viel außträgt, was wollen sie denn weiter fleiß ankehren: Sie suchen doch allein den pfennig. ¶

<sup>1)</sup> Seich = Harn. Gemeint sind hier die „harnbeschauenden“ Ärzte. Wie der Wert des Pulsfühlens übertrieben wurde, so auch der der Harnbesichtigung. Schon in den berühmten Werken der medizinischen Schule zu Salerno, im „Compendium salernitanum“ und „Regimen sanitatis“ ist sie überaus hoch geschätzt. Das Harnglas war bis tief in das Mittelalter das Symbol ärztlicher Wirksamkeit.







## LIBER SECUNDUS

### CAPUT PRIMUM



¶ Ich nun sagen soll von der dreien Zusammen-  
mensetzen in ein Corpus, wie dieselbigen  
zusammen kommen: Darinn nehmet euch  
ein solch Exempel. Ein jedlicher Same ist  
ein dreyfacher Same: Das ist, ein Same in  
dem die drey Substanzen sindt und wachsen: Und  
wie also nur ein Same da ist und erscheint, also er-  
scheinend die drey nur einerlei sein. Nun ist ein jedlich  
Ding im Samen vereinigt, und nicht zertheilt, sondern  
ein Zusammenfügung einer Einigkeit. Als in einer  
Nussen, darin ist holz, darin sindt rinden und die  
wurzen: Das sindt drey widerwärtige Ding, und aber  
bey einander in einem Samen. Also der mensch auch, der  
ist nur ein Same anfänglich, des schalen oder schelffen<sup>1)</sup>  
die Sperma ist: Den Samen hat nie kein mensch gesehen  
seiner Kleine und Subtili halben. Nun wachsen auß dem  
Samen die menschen: So nun also das wachsen angeht,  
so wachsen die drey Ding auff, ein jedlichs in seiner Natur  
vermischt und vereinigt, zu einem Corpus, nit zu dreye:  
Als ein mensch der wächst in die Gebeyn, Fleisch, Blut:  
Wiewol dreyerlei, aber nur ein gewächs: Also geben  
die drey ein Corpus, und sindt selbst unsichtig im  
selbigen. Also wachsen die drey Substanzen auff in der


<sup>1)</sup> Hülse; vgl. das niederländische schel oder das altnordische skel u. a.




Einigkeit, vermischt, biß auff sein zeit, so still zusammen:  
 Als ein baum der wächst am ersten in ein Marck, dasselbig  
 Marck ist drey Substanzen: Doch so gehendts in ein  
 Corpus: Das ist, drey Substanzen, und aber nur ein  
 holz. Und daß darin die drey Substanzen sindt, das  
 beweist die Kunst, die Natur, und der Todt, da ein jed-  
 lichs Ding zertheilt und zerlegt [wirdt] besonder, wie ein  
 jedlichs sein soll. Also wisset den Anfang der Dingen,  
 daß sie ineinander wachsen, und ein Ding seindt, und ein  
 jedlichs sein Amt hatt, den Corpus vollkommen zu machen.  
 Nun wissent auch hierin, was eines jeglichen Amt sey.  
 ¶ Auß dem Sulphure wächst der Corpus: Das ist, der  
 gang Leib ist ein Sulphur, und ist also ein subtiler Sul-  
 phur, daß ihn das Feur hinnimmt und verzehrdt  
 wirdt ohn sichtigkeit. Nun sindt der Sulphura viel: Das  
 Blut ein anderer Sulphur, das Fleisch ein anderer, die  
 Hauptglieder ein ander Sulphur, das Marck ein ander,  
 und also fort: Und aber es ist Sulphur Volatile: Die  
 Gebein, wie ihr dann auch mancherlei sindt, sindt auch  
 Sulphura, aber vom Sulphure fixo: Und in der zer-  
 legung durch die Scientiam, so erfindt sich ein jedlicher  
 Sulphur, wie derselbig ist. Nun ist aber die Congelation<sup>1)</sup>  
 des Corpus auß dem Salz: Das ist, ohn das Salz  
 wäre nichts greifflichs da: Denn auß dem Salz  
 kommt dem Diamant sein harty, dem Eisen sein harti,  
 dem Bley sein weichi, dem Alabaster sein weichi, und  
 dergleichen. Alle Congelation, Coagulation<sup>2)</sup> ist auß  
 dem Salz. Darumb so ist ein ander Sal in Beinen,  
 ein anders im Blut, ein anders im Fleisch, ein anders  
 im Hirn und dergleichen. Dann so mancherlei Sulphura,  
 so mancherlei auch Salia. Also ist nun der Dritt der  
 Mercurius, dasselbige ist der Liquor. Alle Corpora  
 haben ihre Liquores, darinn sie stehndt, also, daß das  
 Blut ein Liquorem hatt, das Fleisch, das Gebein, das  
 Marck: Darumb hatt es den Mercurium. Also ist es

<sup>1)</sup> Erstarrung. <sup>2)</sup> Gerinnung, Verdickung der Flüssigkeiten.





ein Mercurius, der hatt so vielerlei gestalt und unterscheidung, so vielerlei der Sulphura seindt, und der Salia. Also nun wie der mensch muß ein Leib haben, muß ein Compaction, das ist, Congelation haben, muß ein Liquorem haben: Und die drey seindt der mensch, das ist nur ein Corpus: Darumb so wissendt, daß ein leib ist, aber drey Ding. 

 Also so sie nun zusammen kommen und ein Corpus findt, und doch drey: Darumb der Sulphur verbrenndt, er ist nur ein Sulphur: Das Salz geht in ein Alkali<sup>1)</sup>, denn es ist fix: Der Mercurius in ein Rauch, denn er verbrennt nicht, aber er weicht vom Feuer. Darumb so wisset, daß also in den dreyen Aufferstehn alle Zerbrechung: Als in einem Baum, dem sein Liquor endtgehet, der dorret auß: Wirdt ihm sein Sulphur genommen, so ist kein Form da: Wirdt ihm sein Salz genommen, so ist kein Congelation da, sondern er zerfällt von einander wie ein Saß ohn Reifen. Nun so also diß Corpus wächst, so geht es nur in ein Wesen, das ist in ein Art, als ein Birnbaum: Das ist sovil, der Birnbaum gibt nur einerley Biren: Und also nit allein vom Birnbaum, sondern auch von allen andern Bäumen. Nun laß dir innwissen sein, daß so vielerley der Frucht findt, so vielerley Species in Microcosmo. Daraus nun folgt, der ein Birn kennt, der kennt sein Baum, und seine drey Substanzen, die seind hierisch. Also soll auch verstanden werden mit den Franckheiten: Da solls nit anderst fürgenommen sein, dann als so du die Franckheit siehst, und sprechest „das ist ein Birn“, „das ist ein Apfel“: Das ist, so erkannt solt du sein in den dreyen Substanzen, wie sie da stehndt, in der Franckheit, welcherley dieser Baum sey. Darumb so die drey Ding einerley Biren geben und nicht dreyerlei: Und

<sup>1)</sup> Schon bei dem alchimistischen Literaten Pseudo-Geber u. a. begegnen wir diesem Namen, wenn auch hier der Begriff noch zu wenig unzweideutig gefaßt ist. Die Bezeichnung „kaustisch“ ist aber viel älter. Dioskorides gebraucht sie bereits.



haben in ihr Ultima materia dreyerlei Substantz: So sollen auch die Franckheiten erkannt werden, daß sie ein sulphurisch Corpus haben, ein mercurialischen Liquorem, und ihr Congelation vom Salz: Welche drey auß den andern dreyen wachsen. Darumb die artzney so darauff dient, muß sein ein Feur das da verzehre, das ist Ignis Essentiae, und ohn das Feur ist kein artzney. Dann zu gleicher weiß wie das Feur den Sulphur hinnimmt vom Baum, also daß weder Sulphur noch holtz da bleibt: Also muß auch die artzney sein ein Verzehrung. Und nicht allein im Sulphure, sondern auch in Liquore und Sale: Dann in Franckheiten sindt sie Volatilia: Und ob sie fix entgegneten, so sindt sie doch der artzney mächtig unterworffen, Volatilia zu werden. 


 Also nun von der Natur zu reden deren Dingen, das ist der Franckheiten, geht ein einiger Name wie dem Obst, daß man spricht: „Das ist ein Birn“, jetzt ist alles begriffen: „Das ist ein Apfel“, jetzt ist auch alles begriffen: Also mit der Franckheit auch. So du ein Aussatz findest, so sag, „das ist Lepra“: Und laß darbey bleiben: Denn da ist nicht zu achten sein Kälte, Hitze, Trockne, Wärme: Dann auß denen Dingen wächst nichts in Corporibus, in Substantiis, das zu betrachten sey. Dann die Artzney geht in der Lepra, als in Regeneratione, welchs alles beschicht ohn solche betrachtung. Zugleicher weiß wie du nit sollt ansehen die farben am Baum, die form, und dergleichen, so du ihn pflanzen wilt, sondern sieh allein den Samen an: Die andern Ding werden sich selbst geben. Dann sie sind Ultimae materiae Substantiae, das ist ihrs lebens: darumb ligt nichts an ihnen. Also mit Icteritia, nenn sie nach ihrem Namen und urtheil sie nit, ob sie kalt oder feucht sey: Sondern sein Cur geht, wie ein Art, die ein Baum abhauet: Oder wie ein Feur, das alle Volatilia verzehrt. Und wie das Feuer ein Exempel gibt, das alle ding verzehrt, also soll auch die Artzney sein: Nicht achten, wo kalt, wo warms, sondern hinweg nehmen, das ist




der Arcanen Art und Eigenschafft. Zugleicher weiß, wie ein Ding ist, das das Leben nimmt: Also ist auch ein Ding und ursach, das die Kranckheit nimmt. Du brichst die Biren ab vom Baum: Nun ist der Baum ledig: Mit solchen Nominibus, Causis mußt du abbrechen die Kranckheiten: und nit in der Substanz und Corpus der Biren ligen, sondern im stiel, darauff sie steht: Jetzt merck, was die Arzney sey, und in was erkandtnuß sie stand. ¶ Nun mercket diese Exempla. Du siehst, daß der Winter und der Sommer abwechseln mit einander, und wie je eins dem andern nachgehet, jetzt kalt, jetzt warm: Solches versieh dich auch im Leib: daß aber ein Kranckheit sey, das ist es nicht: Sie vertreiben einander selbst. Denn der Mensch ist dem Sommer unterworffen, auch dem Winter: und so er im Winter eingesperrt würd, in ein Circelfeuer, und entpfünde des Winters nit: Noch so verbringt der Winter sein Wirkung in ihm, was er mit ihm zu handeln hat, und ein jedlicher Monat, da hilfft kein versperren nicht: also auch der Sommer findet ihn. Warumb aber will das der Arzt nit erkennen, und solche cursus coelestes dermassen für sich nehmen? Als hab die Natur geirret, und will sie vertreiben, das nun zu argem geht und nit zu guttem. Die Ding sind auch Kranckheiten, wie denn der Winter dem Menschen widerwärtig ist, und des Sommers hitz: Aber es sind fürwahr nicht Kranckheiten. Also lauffen auch Stern für, so kalt und warm machen, mit ihren Interpolatis diebus: Also in Febribus und dergleichen: was ist dasselbig aber? als allein ein ursach vom Himmel, die solchs bewegt? und der Arzt hattß dem Microcosmo zugelegt, auß seiner Natur und den Himmel nie betracht, darumb sie verschossen haben. So ist das auch wahr, daß sich viel begibt, daß der Mensch in ein hitz fällt: Sie ist nit auß ihm: sie ist als die Sonn, dieweil sie Regirt, dieweil ist sie heiß: und ist aber dem, der sie leidet, nicht eingeboren, sondern ein Accidens <sup>1)</sup>:

<sup>1)</sup> Zustand.



Der die Sonn wendet, der wendet auch die schaden.  
Darauff gehört, so ein solche himmlische hitz angeht ein  
verstand: Daß die Borealischen Lüfft verstopft sind, die  
sollen auffgethan werden, so wird das Temperament  
wieder, wie es sein soll. 

 Darumb von der hitz des Menschen wissent, von wannen  
sie komm: In ihm sind alle Coelestia Terrestria, Un-  
dosa und Aerea. Nun so die Ding alle in gleicher waag  
vereiniget sind, so ist es im Leib weder kalt noch warm.  
Nun aber so muß ein hitz da sein, mehr dann diese ist,  
die nimmt sich auß dem Magen, derselbig wärmt den  
Leib. Vom Magen wissent, daß es ein mächtige hitz, die  
so trefflich seüdt und focht, fürwahr dem äussern Seur nit  
weit ungleich. Nun ist er aber nit allein derselbig: Son-  
dern ein jedlich Glied hatt solchen Magen auch in sich  
selbst. Drumb so ist in einem jedlichen Glied das Seur,  
und ist Ignis Digestionis: auß dem kommt dem Leib die  
tägliche hitz, und nit auß den Elementen, so im Leib sind,  
oder dergleichen: das ist die fürgehend hitz, die Digestio  
gibt: und je mehr Digestio zu arbeiten hat, je mehr die  
hitz auffsteigt, und je weniger, je kälter der Mensch. Diese  
hitz gibt ursachen der Farben, das ist, sie treibts herfür,  
die darinn ligt, und bewegt den Mercurium, daß er blühet.  
Wer will aber nach diser blüthe sagen: „der ist ein San-  
guineus“, dieweil sie Ignis digestionis herfürtreibt.  
Also werden andere colores auch herfür trieben von täg-  
licher hitz, die da in der Jugendt anders seindt, im mittel  
Alter anderst, im alten Alter anderst: Aber, es sind Com-  
plexiones<sup>1)</sup>. Das darauff gesagt möcht werden, die  
Jugendt ist Sanguinea, das mittel Alter Cholera,  
Phlegma, Melancholia etc. Die solchs reden, vergessen  
caloris digestionis und der materien der dreyen Sub-  
stanzen in ihrem fürtreffen. Denn ein jedlicher Baum hat  
sein sondere Flores, also auch der Mensch: Und diese Flores  
heissen sie Complexiones: das ein irrender Canon ist.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 100.




¶ Darumb so wissend in den Dingen, daß auch also in  
 in der Natur ist der wachsenden Dingen in der Welt:  
 Darumb nit Gradus sind, sondern Species: Es soll sich  
 speciren, nit gradiren. Dann alle Ding so äußerlich  
 sind, behalten den Gradum nit, den Platearius ge-  
 schrieben hat, und andere Herbarij, so es in den Magen  
 kommt: Was du nicht bereit hast, das bereit der Magen  
 zu, (so ers vermag) und bricht all solche Kälte, Wärme  
 und dergleichen, und sucht das Arcanum herfür: denn  
 die Dinge sterben im Magen alle ab: und was abstirbt,  
 das soll der Arzt nit für sich nehmen: Und so der Magen  
 dasselbig nit bricht, so ist es ein Zeichen seiner Schwäche  
 und Krankheit: Jetzt ist die Arznei nit am besten, denn  
 es mag nit faulen im Magen: so muß sie aber faulen.  
 Daß aber ettlich Arznei in der Pestilenz mit hitz ein-  
 geben werden, als gewürz und dergleichen, und sie faulen  
 nicht, so wirckens nichts: so müßens faulen: Darumb die  
 nicht genesen auß der Arznei, deren Magen hatt nicht  
 gefäulet: Auff das den folgt, je schneller in die fäulung,  
 je schneller die gesundtheit: Die Ding so die fäulung  
 hindern, hindern die gesundtheit. Es ist ein böser Schweiß,  
 der außgetrieben wirdt in der zeit, durch ungefäulte Arznei:  
 Er gehet nit zum Leben. Darauff zu wissen ist, daß solche  
 Ding, so nach Complexionibus und Gradibus fürge-  
 nommen werden, im Leib nix zu schaffen haben: dann  
 im Leib sind weder Kälte noch warme Krankheiten in der  
 wurzen: Wider wen sollte dann Kalt oder warm Arznei  
 fechten? Es muß die Birn im Stiel abgebrochen werden,  
 und vom Baum gefällt. ¶

## CAPUT SECUNDUM

**D**ARUMB so sind die Arcanen nit alte Ding, sondern  
 neue Ding: Nit alte geburt, sondern neugeburt.  
 Die alten geburt sind die Wesen und Form, wie sie  
 in der Welt stehndt. Und zu gleicher weiß wie uns die  
 Form solcher Ding nichts nützt, sondern sie muß zerbrochen



werden, und eine neue darauß werden, sonst ist sie nichts nutz: Also muß auch da sein ein verlieren aller alter Eigenschaft, Kälte und Wärme. Das ist, es sey denn sach, daß Solatrum sein Kälte verlier, sonst wirdt sie kein Artzney sein: Dergleichen, es sey denn sach, das Anacardi<sup>1)</sup> sein hitz verlier, sonst wirdt sie kein Artzney sein. Das ist in der Summ, es sey dann sach, daß alle alte art absterbe, und in die neugeburt geführt werd, sonst werden kein Artzney da sein: diß absterben ist ein anfang der zerlegung deß bösen vom gutten. Also bleibt die legt Artzney, das ist, die neugeborne Artzney, ohn alle Complexion und dergleichen, ein lediges Arcanum. Warumb sagen die irrigen, du solt den gradum nicht zu hoch brauchen: Das ist, was du mit dem ersten thun magst, das solt du nit thun durch den dritten oder vierdten: Auß ursachen aber, der Magen mag sie nit fäulen, er ist ihn zu schwach, sonst wär es nach ihrem anzeigen billich, als ein Grad je mehr Kälter, je besser, dann je weniger das Dosis. Zu dem das da ein grosser Irrsal ist, das man sagen soll, es ist das, höher in der Kälte denn das: so doch nur ein Grad der Kält in ist. Billicher sprechen sie: Das Kraut wigt nur ein loth Kältin, das aber hat 4 loth Kälte, so jedtweders ein gleichs gewicht genommen würd: Darauff dann folgen würd, nimm der Kältin wie du sie findest, j. quintlin, gib in der hitz: So sie aber müssen sondere Kräutter haben: nit Portulacam, sondern Nenufar, nit Chamomillam, sondern Piper<sup>2)</sup>: das beweists, daß sie nicht hitz oder Kältin suchen, sondern sie suchen die Arcana: vermeinen aber die gradus seys. So sie wüsten, daß nur ein Kälte, ein hitz, ein feuchte, ein trockne wär, so stündens ab auß dem fürnehmen. So aber sich befinden möcht, daß zweyerley, dreyerley Kalt wesen während, heiß wesen während, naß wesen, trocken wesen, so müßt ichs nachgeben. 

<sup>1)</sup> anacardium = Elefantenlausbaum [Amerika und Ostindien] bzw. die Früchte desselben. <sup>2)</sup> Pfeffer.






¶ Dies alles ist so viel geredt, daß ein grosser Irrsal hierinn de Gradibus gehalten ist worden, und die Complexiones rerum nit recht verstanden, daß alles ein Ding sey in den vieren: Haben vier Humores gesetzt, so es doch nur allein Liquor Mercurij ist, des nicht allein vier wesen sind, sondern viel hundert art, eigenschafft, eröffnung und dergleichen: und er aber ist nit allein die ursach, sondern die andern zwey mit ihm. Dann ein jedliche Kranckheit steht selb dritt in ihrer Composition: welchs aber die andern zwey ursacht das steht in seine sondern Capiteln. Dann also entspringen die Franckheiten, wie Lucifer im Himmel, auß ihr eigen hoffart, die dann alle Bella intestina macht: So sich der Mercurius erhebt seins Liquors, der dann groß ist, und wunderbarlich: dann Gott hat ihn über alle wundern auß geschaffen. So er nun auffsteigt und bleibt nit in seiner staffeln: Das ist jetzt ein anfang der Discordanz. Also auch mit dem Sulphure und Sale: Dann so das Sal sich erhöcht, und besondert sich, was ist es als allein ein fressendts Ding? wo sein hoffart liegt, da nagt sie und frist: Auß diesem fressen und nagen, da entspringen die Ulcerationes<sup>1)</sup>, Cancer<sup>2)</sup>, Cancrena etc. So das Sal blieb in seinen staffeln, der mensch würdt nimmer mehr geöffnet an seinem Leib. So der Sulphur geht in sein hoffart, so zerschmelzt er den Leib, wie der Schnee an der Sonnen. Und der Mercurius wird so hoch in seiner Subtilität, daß er zu hoch steigt und dardurch den Todt gehen macht, auß zuvil subtili, die über sein stafflen ist. Denn also ist es geordnet in der vernunft, daß sie soll in ihren stafflen bleiben ohn hoffart: Also auch ohn hoffart die Natur in ihrem Amt. Aber so vielerley sind der Köpff und der Sinn, daß sie mit gewalt brechen die stafflen. ¶


¶ Nun, es soll aber nichts ewigs bleiben in den Creaturen des Fleischs: Drumb so müssen sie also zertrennt werden, durch ihr vielfaltig gaben, tugenden und Kräfften, so sie

<sup>1)</sup> Eiterungen, Schwärungen. <sup>2)</sup> Krebsgeschwür.



haben. Also wie ein Reich, das sich selbst zerbricht: Also zerbricht sich auch diß gesundtheit. 

 Darinn zu wissen ist, daß je ein Ding als gut ist als das ander: der Carfunckel nicht besser dann der Dufftstein: Die Tann nicht ärger gegen dem Cupressen: Das beweist das Licht der Natur. Der Goldt über Silber getheüret hat, der hattß auß dem Geiz gethan: Dann dem Silber ist gleich so hoch sein donum geben als dem Goldt: Drumb nicht auß der Weyßheit der Natur das beschehen ist, sondern auß zeitlichem Verstand. 

 Also so nun der Todt sieht die Zertrennung des Reichs, so falt er ein: zugleich er weiß als ein Reich das zergehn will, das kommt in ein fremde hand. Also so die drey Substanzen sich scheiden in der Einigkeit, so sitzt der Todt wie ein Nachbaur da, und fallt ein so lang mit seiner geschickligkeit ein stund in die ander, von einem tag zu dem andern, biß er je ein theil dem andern nach überwindt, und je ein Substanz der andern nach überherrschet und am letzten sich gar eintreibt als dann ist niemandts der ihn vertreibt. So aber solchs nit ist, sondern er sitzt ettlichs theils da, so ist die Arzney ein beystand der Natur, durch die sich die Natur wieder erholet. Also was das Saltz gefressen hatt, das heilt die Consolida<sup>1)</sup> wieder: und was der Sulphur sich in die dissolution ergeben hat, das restaurirt der Crocus<sup>2)</sup> wieder: und was der Mercurius zu hoch gesubtilt hatt, das ingrossirt das Aurum: also wird der Natur geholffen. Aber zu gleicher weiß, wie ein Reich das erobert ist, das geschicht mit schaden den sie endtpfahen: Also auch, das Gleisch so das Sal hinweg gefressen hatt, dasselbig wirdt dumm, mag nicht wider seins schadens ergetzt<sup>3)</sup> werden, wie es denn verloren hat: und also mit den andern. Darumb desto mehr fleiß zu haben ist, daß solche Corpora in täglicher auffenthaltung bleiben: Leichtlich werden sie gar verderbt, oder leichtlich

<sup>1)</sup> = Zusammenheilende, befestigende Mittel [Consolidantia]. <sup>2)</sup> Safran.

<sup>3)</sup> ergetzen [mhd.] heißt eigentlich vergessen machen, wofür entschädigen.



schadt ihn die rauh Luft. Dann also hat uns damit begabet Gott, daß wir die Artzney gehabt haben, von anfang biß jetzt und biß in das end der Welt, mit solchen gewalt, krafft, und macht, als er geben hatt seinen Aposteln, gesundt zu machen die Franckheiten: welchs gesund machen auß krafft des Gebotts geht. ¶

¶ Darumb so ist dem Artzt das gebotten, wie den Aposteln gebotten ward: So er nun unter dem Gebott lebt, und darein verbunden ist, so muß er je dem Gebott nach gehn, und den rechten Grund lernen und erkennen. Aber es gibt viel Ehebrecher: das ist, viel treten auß dem Gebott, haltens gering, leicht. Aber wem vergleich ichs? Dem Spruch Christi: „Natio prava et adultera“: „Daß sie wollen Zeichen sehen, und aber selbst nichts thun“: Darumb wird ihnen kein Zeichen geben, denn das Zeichen Jonae, der im Sisch lag: Also suchens, sollen sie auch in der Erden suchen, wie die Juden die Auferstehung im Walfisch. ¶

¶ Also mannigfaltig ist die Kunst, und so gewiß sind die drey Substanzen, die S. M. und S. S. daß sie sich beweisen in die 4 generationes: das ist, daß sie in die art der 4 Mütter und Elementen gebracht werden. Das ist, auß den 4 Elementen wachsen alle Ding: Auß der Erden das Kraut und Holz und dasselbig Ding: auß dem Wasser die Metallen und stein, und ihr Mineralia: Auß der Luft der Tau, der Tereniabin<sup>1)</sup>: auß dem Seur der Donner, Strahl, Schnee, und Regen. Diß befiehl ich nun der Metheoric, so auß dem Licht der Natur gemacht ist. Also nun weiter: der Microcosmus, so er in sein zertheilung geführt und gebracht wird, so wird auß ihm die Terra, die so wunderbarlich ist, daß sie gebierdt die frucht der Erden, in schneller Zeit, was hinein gesäet wird.

<sup>1)</sup> Tereniabin ist für Paracelsus eine Abart des Manna [= Saft 3. B. aus der Manna-Esche]. Gerhard Dorn erklärte dieses Wort in seinem Dictionarium Theophrasti Paracelsi, [Francoforti, Anno MDLXXXIII]: „mel mensibus aestivis ex aëre in campos, arbores, cet. decidens.“



¶ Das ist die bereitung von der der Arzt wissen soll. Also auch wirdt auß diesem Corpus das ander Elementum Aquae: Diweil Aqua ein Mutter ist der Mineralien, darumb so conficirt der Spagyryus<sup>1)</sup> auß ihr den Rubinen. Also gibt die bereitung das dritt Elementum Ignis, darauß grandines<sup>2)</sup> gezogen werden. Und das vierdt Elementum Aereum: das ist, in verschloßnem glaß fällt es ihm selbst ein Tau von seinem auffsteigenden Geist. Von dieser Generation haben viel angefangen, aber verzagt: Es will je nichts sollen, das ein Sau im Rüben acker sey. So ist nun also auch ein ander Transmutation nach dieser, die da all genera Sulphurea gibt, und Mercurialia und Salia: wie sich dann der microcosmischen Welt gebürt zu erzeugen: Darinn viel gelegen sind, im Menschen zu suchen seine Gesundtheit, sein Aquam vitae, sein Lapidem Philosophorum<sup>3)</sup> sein Arcanum, sein Balsamum, sein Aurum potabile, und dergleichen: und ist recht, denn die Dinge sind alle da: Sind auch in der äußeren Welt: Und wie wirs in der äußern Welt haben, also vergleichen sie sich der innern. Und da wist nicht anderst, als allein das zugleich weiß kein Ding ist nit so schwarz, es hat ein weiße in sich: Nichts so weiß, es habe ein schwärze in sich, und also andere Farbe: Drum wie dieselbige Farben herfür gebracht die bemelten. Das Salz ist weiß, aber alle Farben in ihm: Der Sulphur brennt, drum all Oleitäten in ihm: der Mercurius ist ein liquor, drum so hat [er] alle humores in sich. Und also von andern, das ich dann weiter der Philosophhey befielch.

¶ Also ist der Mensch sein Arzt selbst: Denn so er der Natur hilfft, so gibt sie seine notturfft, und gibt ihm also sein Garten, nach innhalt der ganzen Anatomey.


<sup>1)</sup> = der Chemiker bzw. Alchimist; das Wort kommt von *σπάω*, scheiden und *ἀγείρω* vereinigen. Im 16. Jahrhundert dürfte es sich erst eingebürgert haben. <sup>2)</sup> Hagel. <sup>3)</sup> Stein der Weisen. Man wird hier die symbolische Rede nicht mißverstehen dürfen. Das gilt auch vom Aurum potabile, jener Panacee des Lebens und vom Aqua vitae.




Denn so wir am gründlichsten allen Dinge nachdencken und trachten, so ist unser eigen Natur unser Arzt selbst, das ist, sie ist die, so in sich hat, das sie bedarff. Seht von aussen an, mit den Wunden: was gebrist der Wunden? nichts, alls allein das Fleisch, das muß von innen heraus wachsen, und nit von aussen hinein: Drum so ist die Artzney der Wunden allein ein Defensiv, das die Natur von aussen an kein zufall hab, und ungehindert bleibe in ihrer Wirkung: Also heilt sie sich selbst, und ebnet, und ordnet sich selbst: alß dann die Chirurgy außweist und lehret, den erfahrenen Arzeten. Denn Mumia<sup>1)</sup> ist der Mensch selbst: Mumia ist der

<sup>1)</sup> Wir möchten hier an die gründlichen Ausführungen Karl Sudhoffs erinnern, der Paracelsus' wundärztliche Theorie dahin zusammenfaßt: „Die Natur heilt die Wunden; man muß nur alle Schädlichkeiten fern halten, welche von außen hinein geraten können — das ist der leitende Gedanke seiner ganzen Wundbehandlung, darum wird auch die Naht und das Sondieren verworfen. Der Begriff der „Mumia“ als des heilenden Prinzips in den verletzten Organen findet sich nur in einer frühen Schrift und wurde wegen seiner Mehrdeutigkeit als Terminus von P. wieder aufgegeben.“ [Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. I. Jahrgang. Hamburg. Verlag Leopold Voß. 1902. S. 118.] Wir werden im folgenden sehen, daß dieses Wort noch in einem viel umfassenderen Sinne wiederkehrt. Oben aber ist „Mumia“ der „Balsam, der die Wunden heilt“ und somit eine heilende Naturkraft vorstellt, hier gelten Paracelsus' Worte: „Die Natur ist der Arzt, denn wo sie versagt ist er ohne Macht und soll nichts mehr versuchen.“ Also ganz besonders in der Wundarzneykunst spielt diese heilende Naturkraft eine bedeutende Rolle. Hier ist es vorzüglich des Arztes Pflicht die Natur zu unterstützen und ungehindert wirken zu lassen. Das ist die eigentliche Wundbehandlung — nicht Nähen, Sondieren und Schneiden. Was aber das heilende Prinzip ist, das ist Mumia oder Balsam. Er sagt: „... Aber damit du wissest, wozu du Wundarzt gut seiest und nützlich, und wozu die Kunst, das ist also, daß du der Natur an dem verletzten Schaden Schirm und Schützung tragest vor widerwärtigen Feinden, damit die äußerlichen Feinde den Balsam der Natur nicht zurückschlagen, nicht vergiften noch verderben... Denn die Natur begehret nichts in ihrer Heilung, als allein, daß sie vor Säulung errettet werde... Das Heilsame, das im Menschen ist, heilet allein die Wunden; halt sie sauber und beschirms vor den äußern und zufallenden Feinden. Also werden alle Wunden geheilet“ [Große Wund-Arzney (1536): Vorrede].



Balsam, der die Wunden heilt: der Mastix, die Gummi, die Glätt 2c vermögen nit ein tropffen fleisch zu geben: Aber zu defendiren die Natur, daß ihr fürnehmen abstatt gefürdert werd. 

 Nun also ist auch im Leib mit seinen Kranckheiten, so sie allein defendirt wird, so ist sie die, die ihr selbs all Kranckheiten heilt: Dann sie weißt, wie sie die heilen soll: Der Arzt mag nit wissen, drum so ist er allein einer, der der Natur den beschirm gibt. Also sind in der Natur soviel proprietates<sup>1)</sup>, als herauß in der scientia: sie hatt in sich angeboren: wir habens auß der Lehr. Soviel sind wir heraußen, daß wir das vermögen, das sie vermag. Das ist, zweyfach ist die Arzney in ihrer potentia zu verstehen: in der Arzney der grossen Welt, und in dem Menschen. Der eine Weg ist, in Defensiven: der andere ist in Curativen. Defendiren wir die Natur, so muß sie selbs ihr scientiam gebrauchen: Denn ohn scientia genist sie nit. Brauchen aber wir über das defendiren die scientiam, so sind wir die Heiler. Dann vorhin hab ich geredt auff die gemein der Arzneyischen Bräuch, also herkommen bey den irrigen: Drum so sind zweyerley Ärzte: Die ihr Scientia befehlen der Natur, und gebrauchen allein densoria<sup>2)</sup>: (und wiewol sie aber sich selbst nit verstehn) darnach sind die Curatores, das sind die, so der Natur Scientias selbst gebrauchen. Als Einer hatt ein Wunden: Nun sind zwen weg der heilung da, Defensiva und Curativa. Defensiv, wie obsteht: Curativ ist aber also, daß die Wunde zu einem Magen werde, das ist, daß man Arzney darein thue, die Fleisch werd. Und so dieselbige Arzney in die Wunde gethan wird, so ist die Natur von innen herauß da, und digerirt sie in der Wunden und macht sie zu Fleisch, also daß der Magen die Wunde selbst ist: denn ohne den Magen mag solchs nicht beschehen: Das wird aber in der Chirurgie erkläret. Also sollet ihr auch von allen andern Kranckheiten verstehn,

<sup>1)</sup> Eigentümlichkeiten. <sup>2)</sup> Dichtmachende Mittel.





wie die Scientia im Argt sey: Und eine, in der Natur Microcosmi. Nun ist in solchen Dingen zu verstehn, daß der mensch und die äussern<sup>1)</sup> ein vergleichen gegen einander haben, in dem, daß sie einandern annehmen. Das ist, der mensch soll das wissen, so baldt er die Natur erkennt, was einander annimmt, so hat er den bericht der Anatomy.

¶ Dieweil nun der mensch auß dem Limbo gemacht ist, und der Limbus ist die ganze Welt, so ist hierauff zu wissen, daß ein jedlich Ding seins gleichen annimmt. Denn wo der mensch nicht dermassen gemacht wär, auß dem ganzen Kreis, auß allen stücken: So möcht er nit sein die Fleine Welt, so möcht er auch nicht fähig sein anzunehmen was in der grossen Welt, wär. Dieweil er aber auß ihr ist, alles das, das er auß ihr isset, dasselbige ist er selbst: Denn auß ihr ist er, darumb so wirdt ers, und es wirdt ihn: Dann der mensch ist nicht auß nichts gemacht, er ist auß der grossen Welt gemacht, darumb steht er in derselbigen. Also auff das folget, auß dem er gemacht ist, auß dem muß er leben. Darumb so der anhang da ist, wie von einem Sohn auß seinem Vatter: So ist nun gebürlich, daß niemandts dem Sohn billicher hilfft als der Vatter, demselbigen gebürt und ziehmt es. Auff solches so ist das äussere glidt des innern glidts argney, und je ein glidt nimmt das ander [an]. Denn die große Welt hatt alle menschlichen Proportiones, Divisiones, Partes, Membra etc. wie der Mensch: Darum so isset der mensch dieselbigen in der Speiß, oder argney: Und sie scheiden sich allein in dem von einander, des mittel Corpus halben, der Sigur und Form: Aber in der Scientia ist es ein Form, ein Sigur, und ein mittel Corpus, betreffend den Physicum Corpus. Also nimmt der Leib des menschen den Leib der Welt an, wie ein Sohn das Blut vom Vatter: Denn es ist ein Blut und ein Leib, geschieden mit der Seel allein,

<sup>1)</sup> D. h. die äußere Welt.




in der Scientia aber ohngescheiden. Darauff so folgt nun, daß Himmel und Erden, Luft und Wasser, ein Mensch ist in der Scientia: Und der Mensch ist eine Welt, mit Himmel und Erden, mit Luft und Wasser, dergleichen in der Scientia. Also nimmt der Saturnus Microcosmi an Saturnum Coeli, also nimmt Jupiter coeli an [den] Jupiter Microcosmi: Denn zween Himmel, und ein Coniunctio, die nicht geschieden sindt. Also nimmt Melissa<sup>1)</sup> terrae Melissam Microcosmi an, und Cheiri<sup>2)</sup> Microcosmi den Cheiri terrae. Also nimmt der Cachimia aquae den Chachimiam Microcosmi, und der Talk Microcosmi den Talk aquae an. Und also der Ros Aeris den Ros Microcosmi, und der Tereniabin des Microcosmi den Tereniabin der Luft an. Also in solcher vereinigung sindt sie all. Also ist der Himmel und Erden, und Luft und Wasser, nur ein Ding: nicht vier, nicht zwey, nicht drey, sondern ein Ding: Wo sie nicht zusammen genommen werden, so ist es zerteylt und gestuckt. 

 Darauf dann zu wissen ist, so wir in der arzneey das wollen zu nuß bringen, so müssen wir wissen hierinn, so wir wollen medicamenta administrieren, daß wir da administrieren die ganze Welt: Das ist, alle Virtutes der Himmel und Erden, der Luft und des Wassers. Auß ursachen, so eine frantzheit im leib ist, so müssen alle gesunden glieder wider sie fechten: Nicht eins allein, sondern alle. Dann eine frantzheit ist ihr aller todt: Das merck die Natur, darumb so fällt sie wider die frantzheit mit aller ihrer Macht, so sie vermag. Also, so wird auch dein arzneey müssen sein, daß sie in sich hab das gang Sirmament<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Honigblume. <sup>2)</sup> Levkoje. Das Vorhergehende, dieses und das Folgende sind bildliche Darstellungen des großen in der Renaissance so machtvollen Gedankens, daß der Mensch die Natur ist und die Natur der Mensch, daß Mikrokosmos und Makrokosmos dasselbe sind. <sup>3)</sup> Wir erinnern auch hier daran, daß bei Paracelsus der Begriff Sirmament meist als klimatischer und meteorologischer Einwirkungsfaktor zu verstehen ist und darum dem Arzt nahe gebracht wird.



der obern und der untern Sphaeren. Darumb so bedencket, mit was Gewalt die Natur sich wider den Todt streußt, daß sie zu hilff nimmt Himmel und Erden und all ihr Kräfte und Tugendt. Zu gleicher weiß wie ihr sehend, daß die Seel wider den Teuffel fechten muß, mit allen ihren Kräften, und in diesen dem Teufel widerstehen. Also ist auch die Natur mit solchen sorgen beladen, daß sie alles das nimmt, das ihr Gott geben hatt, den Todt zu vertreiben, also größlich scheucht sie ab dem grausamen Todt, und ab dem bitteren Todt, der ihr erschrecklich vor augen steht, den unsere augen nicht sehen, noch unser hände greiffen: Aber sie sieht ihn, und greißt ihn, und kennt ihn: Darumb so nimmt sie all himmlische Kräfte und irdische an sich, dem Erschrecklichen zuwider stehen, denn erschrecklich ist er, greulich und streng. So ihn der entsessen hatt, der ihn gemacht hatt, Christus am Oelberg, das ihm blutigen schweiß außtrieben hatt, der seinen Vater bat, ihm den hinwegzunehmen: Billich ist es, daß die Natur darinn ein endtsetzen hab. Dann je größer die Erkenntnuß des Todts, je größer die Warnung, Behuettung, und Zuflucht der artzney, die dann der weise Mann sucht. 

### CAPUT TERTIUM

**A**LSO ist das grosse Compositum: Das ist, die recht artzney gehet, wie obsteht, auß Himmel und Erden, und auß allen Elementen und ihren Kräften: Das ist das Recipe: Das sindt die Simplicia. Nicht in der zahl der stücken der Simplicien, sondern in der Composition: Daß da zusammen komm der ganze äussere Mensch. So der beieinander ist, so sindt bey einandern all Remedia, Medicamenta und Arcana, da liegen alle Kräfte. Diese Kräfte mügen widerstehen den Franckheiten, so da sindt im Menschen, so nicht da sindt, deren Arcana wirken gegen den andern, oder stand still. Zu gleicher [weiß] mercket das Exempel. Ein Holtz, [das] da liegt in



der handt des Bildtschnigers, der macht auß einerlei Holz viel hunderterlei Form, Bildtnuß und dergleichen: Also laß dir sein, das Corpus des menschen gibt viel hunderterlei Franckheiten, und ist doch der einig Corpus, aus demselbigen werden sie all geschnizlet. Wie nun die Bilder vom Holz, eins wie das ander im Feuer verbrennt wirdt, und von eine Feuer verzehrdt: Also wissen auch eine gleiche artzney im grossen Composito, die als ein Feuer reiniget, und verzehrt das unrein vom reinen: Also sollen die grossen Composita erkannt werden. Dieweil aber partheyische artzney fürgenommen werden, und wiewol in rechter ordnung, jedoch aber ein sorglicher trost mitlaufft. ¶ Also in diesem grossen Composito steht die ganze Welt, der Himmel und Erden Kräfften, und des Microcosmi ganger Mensch: Das ist, wie die Welt darin stehet, und in einem Tropffen ist. Also auch steht der Mensch mit allen seinen gliedern darin, Gliedmassen, Natur, Eigenschaft, Wesen, Gesundts und Böß, Krancks und Gutts: Also so er sie einnimmt, so nimmt er ein sein Limbum auß dem er geboren ist, und nimmt ein sich selbst, und vereiniget den mittel Corpus mit dem, darauß er ist, in das so ihm gebrist. Und diß Compositum steht in den andern artzneyen, wie die Sonn über alle Gestirn. Was ist die Sonne anderst dann wie der Mond? Was der Tag anderst als die Nacht? allein das sie geschieden sindt, die Sonn zu ihrem Licht, der Tag zu seinem Licht. Also sindt Himmel und Erden geschieden, alle Blumen, alle Wurzen, all Gestein und Perlen 2c. Also muß auch der Arzt wissen, daß er dergleichen scheiden muß die artzney, als ob er schiede von einander die Sinsteruß und das Licht, den Tag und die Nacht. Denn der Arzt soll sein artzney nit erkennen, denn wie der Moyses sagt im Buch Genesis, wie Gott der Vater, einandernach geschieden hab, heut das, morgen das, übermorgen das. Also müssen wir auch wissen, daß wir gleich ein solch Ding vor unsern händen haben, als Gott: Und



daß wir die Scientiam haben, zu gleicher weiß durch dieselbig auch scheiden und bereiten das schwarz vom weißen, das heitter von dem finstern, das ist, die artzney vom toth, darinnen sie liegt: Denn also hatt ihn Gott beschaffen. ¶

¶ Was ist aber zu sagen von der Wirkung? Daß sie auch erkläret werd: Nemlich nit anderst wil Gott, daß wir sie verstanden, denn wie ein Art so ein Baum abhauet: Also will er auch daß seine werck in der artzney verstanden werden: Und daß sie mit solcher Macht und Krafft gangen und arbeiten, wie er auff Erden gesundt gemacht hatt, ehe die Stimm außgieng gar auß seinem Mundt, da warendt alle Francken gesundt. Wiewol es hierin viel zu verstehn hätt: Nemlich die groß unwissenheit der Artzten: Nemlich auch die nit gar vollkommenheit der Artzten, und doch mit den Prossmen<sup>1)</sup> etwas beweisen: Nemlich auch die Schuld der Francken, und viel ursachen, so heimlich bey Gott sindt, uns nit zu entdecken, noch wissendt. Dieweil nun der artzney Wirkung also ist, ein solche mächtige Macht, mit allen Kräfften der himmlischen und irdischen Scharen: So ist euch allen wol zu ermessen, daß kein Winter den Sommer frist, noch der Sommer den Winter frist: das ist, daß ihr nit müget durch das Element Seur das Element aquae vertreiben. ¶

¶ Denn zu gleicher weiß wie das Wasser vom Seur unvertriben bleibt: Also bleibt das feuchte kalte, vom warmen und trucknen unvertriben. Zu dem, daß die Elemente hie nit die Franckheiten sindt, sondern der außschuß der auß dem baum schießt, der zeigt an die Franckheiten. Denn also sind die Complexiones eingebildet, daß keine der andern weicht, keine die ander vertreiben mag: wie der himmel nit vertreibet die Erden, noch die Erden den himmel: Also auch im Menschen. Was über den gradt ist, das ist nit ein Complexion, sondern ein Accidenz. Wie es aber sich also ordnet, das stehet in seinen Capiteln. ¶

<sup>1)</sup> = Brosam; vgl. das mhd. brösem, brösme, ahd. brösma = Krume, Bröckchen.





**¶** Dieweil nun also die gesundtheit beschrieben ist, und der Mensch, und ihr Franchheit, mit gemeiner Theorica und Physica, doraus alle Capitel, so von den Franchheiten sonderlich geschrieben werden, gezogen und gegründet auff diese gemeine Theorick: So ist nun zu wissen, von dem Todt und seinem einfallen, was desselbigen Zeit. Alle Ding haben ihre Zeit, wie lang sie stehen sollen es sey zum gutten oder zum bösen: Nemlich, die Heyligen haben ihre Zeit, in der Zeit [sie] aufhören müssen auf Erden ihr Leben zu führen. Also haben auch ihr Zeit die bösen. Alle Ding werden von Gott auf sein Termin gesetzt, und den mag kein Heiliger übergehn, er sey wie fromm, gerecht oder wie nutz dem Volck er wolle oder müge, so die Zeit kommt, so wird nichts angesehen, dann auf und davon. Dieser Zeit Endung ist der Todt, der sitzt neben uns, und wartet auff unsere bella intestina<sup>1)</sup>, wo er muge einbrechen<sup>2)</sup>. Denn er selbst weiß nicht die Stundt, wann er soll angreifen, oder wann er soll tödten: geflissen ist er aber einzufallen, mit Fleiß und Ernst, damit er kein Minuten überseh, und gehorsam sei seinem Herrn, Gott im Himmel. Darumb so er von ihm selbst nit weiß die stundt und Minuten unsers Endts, so laßt er sich treiben von der argney hinweg: Und aber dringt so genau hinzu, das er sich selbst dafür acht die Zeit sei hie, er soll anplatschen und angreifen, so ihm dann offtermals fehlet, und irr geht, hinzu und darvon.

**¶** So nun alle Ding schön, gut sind, und hübsch, rein, gutt bey uns, voller Seligkeit, voller Heiligkeit und aller gutten Dingen: So ist es doch nit anderst, denn wie ein Schatz, der von Goldt und Perlen in einer Kisten liegt, und der Dieb stiehlt hinweg, und dem Haußherrn bleibt nichts. Denn da wirdt niemands verschondt und nichts angesehen, weder Nutz noch Schad, weder Frombheit noch Bosheit, sondern nur auf und hinweg, und sollt die ganze Welt auff einem stehn, so ist es nichts vor Gott, wird nit ange-

<sup>1)</sup> inneren Kriege. <sup>2)</sup> . . . wo er kann einbrechen.



sehen. Also ist unser Leben, ein unsicherer schatz, den wir schon wol verhütten, und in all weg bewahren, was wirdt da gehüdt? Es wird im grösten Auffsehen und in der besten Wacht gestohlen. Ist das nit die beste Wacht, so ein Francker da leit, und fleucht zu Gott, schreit hilff, laufft zum Arzt, hilff, und in dieser hilff, aller unvermeint, stirbet er und fahrt von hinnen. Ist der nit wohl bewahrt, der ein König ist, und hatt all sein Macht bei sich, und streitet wider sein feindt, und hatt sich umbolwerget<sup>1)</sup> und eingegraben, und mit Zeug [zu] Roß und zu Fuß versehen, und am besten so geht eine kugel in ihn, so er meint er sei am sichersten. Was ist der Todt? Der ist er, der uns das Leben nimmt in viel weg. Selig ist der, den er von dieser Welt nimmt mit dem hertzen Iohannis Baptistae, der Propheten und der Apostel. Darumb so sollen wir wachen und ein Auffsehen auf ihn haben: Denn er fordert uns auff ein gericht, da rechnung zu geben um unser Zeit vom mehristen biß zum wenigsten quadranten. Er ist der Scherg, der Büttel, der fürbeut zum Gericht Gottes: Und in seinem Sürbieten so sich scheidt Seel und Leib voneinander, was ist sein Sürbot? als allein: „Gehet zum Gericht für das angesicht Gottes, mit benemter stund und tag, nemlich den tag des Elendts, in dem sich Himmel und Erden erbidmen<sup>2)</sup> werden, und erheben, auff den tag, da die hörner werden auffwecken den Sürgebotenen, Todten und Gestorbenen.“ Er ist auch der, der uns auffweckt, der uns das wieder gibt, das er uns genommen hat: Im selbigen Leben werden wir mit dem Schergen für das Gericht gestellt.<sup>3)</sup> 

 Sein Gefängnuß und ein Thurm ist die Erden: Denn wir all auff Erden sterben in Sünden, darumb so

<sup>1)</sup> Mit Bollwerk umgeben. <sup>2)</sup> Vom oberdeutschen bidmen = beben.

<sup>3)</sup> An anderer Stelle sagt er: „Der Tod des Menschen ist gewißlich nichts anderes, als ein Ende des Tagwerks, eine Zinnehmung der Lust, eine Ablöschung des natürlichen Lichts und eine große Separation der drei Substanzen Leib, Seele und Geist und eine Zingehung wiederum in seiner Mutter Leib.“ [De vita rer. natur.]



müssen wir der Gefängnuß zugehen, und darin behalten werden so lang, biß das Gericht angeht: Wie denn ein jedlicher gefangener Mann erwarten muß. ¶

¶ Nun aber in unserem Fürbieten fährt der Geist zum Herren, der Leib zu der Erden: Denn die Erden ist kein Thurm des Geistes, allein des Leibs: Also bleiben sie beid, ein jedlichs in seiner statt, biß sie wieder zusammen kommen, so werden die drey Substantz wiederumb sein in ihrem Geblüte, und in ihrem Wesen. Was aber weiter darauß wird, das steht bei dem, der Leib und Seel gemacht hat, verborgen allen Menschen: Als dann werden keine Franckheiten mehr sein, kein Medicin, kein Medicus, kein Krancker, und wird auß sein mit den Dingen allen. Aber wie obsteht, müssen wir uns die Zeit erhalten und in die Scientias setzen, damit wir in unserem Beruff rechte Rechenschaft geben mögen. ¶

#### CAPUT QUARTUM

**W**OZU der Todt angezeigt ist, der all Ding beschleußt, so ist darumb noch der Tractat nit auß: Denn es ist von nöten weiter in den Dingen mehr unterrichtet zugeben, auf daß verständiger werd, das fürgenommen ist. Darumb so ist weiter fürzuhalten ein gemeiner Proceß von den dreyen Substantzen, so sie in ihr hoffart steigend, das ist, in ihr Exaltation über den grad, darin sie stehn soll, in was weg dasselbige beschehe: Und das am aller Ersten von Mercurio. Wie nun gesagt ist, daß der Mercurius sei der Liquor in dem Menschen, und derselbe sei mannigfaltig, drum auch mannigfaltige art auß ihm gehedt: So wissent in denselbigen allen, drey weg der Zerbrechung: Der ein weg, durch den der Mercurius aufsteigt, ist Distillatio: Der andere ist Sublimatio: Der dritt Praecipitatio. Und wie wol vielerlei Species in diesen wegen findt, so findt sie doch nit not zu erzählen, sondern die Hauptstück. Zu-



gleicherweise wie auſſerhalb ſolcher weg auch drey ſindt: Alſo ſindt ſie auch im leib: Das iſt Operatio Naturae. Nun iſt am Erſten fürzunehmen, was das ſey, das denſelbigen in die drey Ordnung treibt, das iſt, in den weg darauß er ſich ſublimirt, diſtillirt oder præcipitirt. ¶

¶ Denn auß ſich ſelbſt thut ers nit, er muß ein fremdts an ſich nehmen, durch das er auffſteigt, und ſich äuffert von den andern zweyen. Als ein Exempel: Lucifer hat in ſeiner art mit die hoffart, er nahm ſie aber an ſich, drum ſo ſteig er über ander: Alſo da auch, iſt es ein anderes, denn die eigen Natur: Und nemlich alſo zu verſtehn: das den Mercurius auß ſeinem grad treibt, das iſt ein Hiß, und durch die Hiß ſteigt er auff. Nun iſt die hiß, die hiß Virtutis Digestivae<sup>1)</sup>, dieſelbige iſt accidentalis: Iſt ſie groß und überfüllt, ſo iſt ſie dem Mercurio zu ſtark und hebt ihn auff, das iſt, ſie überwiegt ihn, und treibt ihn, als ein Holz, das von der übrigen Sonnen Hiß angieng und brenn: Alſo ſteigt der Mercurius auff von der außwendigen zufallenden fremden hiß. Nun iſt das ein hiß, die ihn treibt in die drey weg, nach der Scientia ihres eignen Meiſters der Mechanica Kunſt. Alſo iſt auch ein ander hiß, die ſich auß bewegnuß des leibs begibt, welche nit weniger iſt: Aber doch ſeltzamer, und nit ſo gewiß wie die Erſte: Dieſelbig geſchehe in was weg ſie wolle, ſo entzündt ſie den Mercurium und bringt ihn in das auffſteigen. Alſo auch wiſſet, daß über die Ding noch Eine iſt, die iſt auß dem Geſtirn: So da einfalt ein anzündender Stern, auß welchem dann folgt verkündung des gâhen Todts, und anderer mercurialischen Franckheiten auff diß Jahr auff dieß Zeit ꝛ zu begegnen ꝛ. Alſo ſind der fremden hiß dreyerlei, die da den Mercurium zum auffſteigen bringen, auß welchen auffſteigen Franckheiten endtspringen, das iſt verſtoßung ihrer hoffart in den Todt. Drum ſo iſt not, daß der Arzt wiſſe und erkenne, die hiß der

<sup>1)</sup> Das Vermögen des Auflöſens, Scheidens.



däuwung<sup>1)</sup>, die hitz der Übung, und die hitz des Gestirns. Dann also mag er sein Francken bewahren, und ihm auß denen ein gewiß Regiment und Praeservatiff machen. ¶ Nun aber weiter so wisset, in was weg zündt sich der Mercurius an? Deren nun drey sindt: In einem feuchten, truckenen, oder niedergeschlagenen, der feucht oder drucken sein mag. Nun liegt er im ganzen Leib, in allen gliedern: So oft ein glied, so oft ein Species Mercurij. Auß dem wisset nun, daß auch viel der theil seindt im Leib mit ihren Officien: Das ist ein Officium der vernunft, das des gesichts, das des gehörs. Auß dem folgt nun mancherley art seiner Franckheiten: Dem nimmt er die vernunft, dem das geäder, dem die zungen 2c. Darum so facht die hitz also an: Sie entzündt den Leib, und wo sie am meriste<sup>2)</sup> hinsteigt oder anfüllt, am selbigen ort richt es sein Operation an: das ist, da feuret es an, als wär dasselbig der Ofen, darin Mercurius läge. Als die hitz käme auß hülle, und die hülle wäre so subtiler hitz, als mit Wein-Geist 2c und stieg also auff, und käm mit dem Geist in das Hirn: Jetzt, so die hitz starck genug ist, so steigt der Mercurius noch weiter, denn sein statt ist, und leget, das er trifft. Also auch im hertzen, so es zum selbigen gieng, so müßt das hertz im Ofen sein, sein eignen Mercurium darauß zu treiben wie obsteht: wo nun derselbige Mercurius hingerath, da gebierdt sich die Kranckheit. ¶ Also in starcken Complexionen da tägliche Völle, oder übernatürliche Übung ist, oder ein solcher Stern, der sich gleich halt wie gesagt ist: da bewegt sich der ganze Leib, das ist, alle seine glieder sind in der hitz, dardurch kommt nun, daß sich der ganz Mercurius auff und ab erhebt, distillirt, hin und wider im Leib, gleich wie in einem Pellicanen<sup>3)</sup>: und so er kommt in sein höchsten Gradum, alsdann so macht er sein Nequitiam<sup>4)</sup>: das ist, wenn

<sup>1)</sup> Von tauen, demnach im Sinne von zergehen, zu schmelzen anfangen; vgl. das mhd. touwen, töuwen, ahd. douwen, dewen, dōan. <sup>2)</sup> am meisten. <sup>3)</sup> Destillierkolben. <sup>4)</sup> Nichtswürdigkeit.



ers so lang treibt, und so lang gesubtilirt wird, es sey im distilliren inwendig im Leib, oder sublimiren oder praecipitiren, daß er kommt auff die höchst Essentiam, so wirdt er verstoffen von seinem stuel: das ist des Leibs Kranckheit und gegenwärtiger Todt. Denn vor der Zeit thut ers nit, er hat ein weil zu steigen, zu circuliren, zu praepariren, biß er an das höchst kommt, als dann fällt er zum niedersten. ¶

¶ Also so ein Stern sein partem begreift und im selbigen anzündt, so last er auch nicht nach, so lang biß er auff sein höchst Subtilität kommt, so macht er auch sein Kranckheit. Also wird der Mercurius aufftrieben durch die fremde hitz in sein Exaltation, welche als dann nichts ist als das Abstoffen: das ist der Same der Kranckheit. ¶

¶ Also wie gemeldt ist, so sind dreyerlei weg. Einer macht den gähen Todt und sein Species und ist destillatio Mercurij. Der ander macht Podagram, Chiragram, Artheticam, und ist praecipitatio Mercurij. Die dritt macht Maniam, Phrenesin<sup>1)</sup> und ist sublimatio Mercurij. Von denen stahnd ihre Capitel in seinen Büchern, mit samt seinen speciebus, wo sie dann eröffnet werden. Also ist vielfältig die ultima materia der Dingen, die da übersteigen ihren gradum. Denn mancherley mercuriales und mancherley officia, mancherley partes, und deren allen vielfältig Art, Eigenschafft und Natur: welche, so sie zusammen kommen, seltsame Kranckheiten mit seltsamen zeichen, geberden, sitten und dergleichen, machen. ¶

¶ Also subtil ist der Mercurius durch seine bereitung, daß ihm niemandts widerstehn mag, vor der Gewalt der inwendigen Natur. Denn ursach: die andern zwo Substanzen mögen ihn nicht dämmen, von wegen der überladnen hitz, die sie zuruck treiben. Darumb so wird er so subtil, daß er das gebein durchdringet, das fleisch: Nit allein durch die poros, sondern auch aufferthalb denselbige durchschwigt und penetriert. Darauff wisset, daß auch

<sup>1)</sup> Wahnsinn, Ueberwitz.



pustulae, Morbus Gallicus<sup>1)</sup>, Lepra und dergleichen entstehn, und ihr primitivam materiam und causam da nehmen: und viel ander dergleichen mehr: In was gestalt und weg, wird in seinen Capiteln angezeigt. Also wie er in solcher hitz auffsteigt, so wisset auch hierbey, daß er vielfältigen frost, hitz, schauer, schüttlen machet, so sein Paroxysmus<sup>2)</sup> an will gehn, oder ein gleichnuß darvon. Denn so ein solchs scharffs gift und subtile angehet die Natur, so fällt sie in ein widerwärtiges, das ist, in ein schrecken: der erschrecken ist ein leiblicher zitter, der da kommt aus der forchte, der frost, hitz, laufft mit: denn da ist verstopffung und ubereilen der Dämpff, wie ein vermachter Hafen, der da sendt und sich selbst aufhebt, und der frost ist die materia und Art einer jedlichen forcht, die macht frost: Aber so die hitz so stark zunimmt, als dann so läßt der frost nach, und läßt die hitz regiren. Also wissent das Mercurij seltsame Art. Dieweil aber die künzte sein vielfältig wesen nit mag beschreiben, so spar ich den mehrer theil in die andern meine Volumina. ❧

## CAPUT QUINTUM

**W**IE also ein theil hin ist und abgefertiget vom Mercurio: dermassen sol auch abgefertiget werden das Salz, als ein ander theil der dreyen Substanzen. Im selbigen wisset am ersten, daß es sich verändert so es in sein hoffart geht, in vier weg: In die Resolution<sup>3)</sup>, Calcination<sup>4)</sup>, Reverberation<sup>5)</sup> und Alca-  
lization<sup>6)</sup>. Nun ist des Salz Art mancherley, und in viel weg: drum so hat es vielerley Species der be-  
reitung: vielerley Salia, die sich calciniren, vielerley, die

<sup>1)</sup> Syphilis [Eustseuche], pustula = Hautbläschen. <sup>2)</sup> Anfall, höchste Steigerung der Erscheinungen. <sup>3)</sup> Auflösung, Zerteilung. <sup>4)</sup> Eigentlich Erhitzen von Metallen an der Luft [Verkalkung], dann auch Erhitzen, Glühen überhaupt. <sup>5)</sup> Als chemisch-technischer Sachausdruck Erhitzen durch direkte Flamme, durch Streich- oder Prallfeuer. <sup>6)</sup> Alkalisch-machen durch Lauge.



sich reverberiten, und also auch vielerley alcaliziren und [resolviren:] welche all im Menschen beschehen, gleich wie ausserhalb demselbigen in seiner scientia. ¶


¶ Nun ist am aller ersten zu wissen, was das sey, von dem das Salz sich bricht und geht in die vorbemeit be-  
reitung der hohen Gradus, darinn es dann nit sein soll. So sind da drey ursachen: Erstlich das überfüllig Essen, das die dāuwung bricht, und zu geil die partes macht, macht lubricam carnem, das ist, zuviel zart fleisch, zu viel lind marckfleisch, zu viel geils blutt und dergleichen: und so bald die Ding zu geil werden, so mag das Salz sich nit erhalten in seinem wesen, wie ihm dann zugebürt. Und gleich als ein Acker der zu geil ist, und sich damit verderbt, daß die frucht zu schnell faulen: oder so ein Acker mit Regen überschütt wird, und die frucht darin zu faulen geht, oder in ander sein Art. ¶



¶ Also ist auch der ander weg im selbigen also zu ver-  
stehn, daß zuviel Luxus, das Sal auch in sein Exaltation treibt: Nemlich am meristen, das ist, am schnellisten, in der gestalt, so der Luxus, Coitus, sein ursprung nehmen auß den pruritischen, sudorischen, cruorischen Anreizen, so wird er hefftiger gemehrt und geübt: Auß welcher Übung der Leib im Falten geist endtpfacht, das ist, ein Windt, derselbig treibt das Salz auch in sein ander wesen, und nemlich am meristen über die andern. Denn so sich der überfluß der Sperma richt in ein gang, so bricht dem Salz sein wesen, und zuviel Liquidi wird da entzogen: daß also das Salz in ein Geile geht, das ist, in ein ander wesen. ¶



¶ Dermassen auch durch das Gestirn so in das Salz fällt, in seine partes: zu gleicher weiß, wie der Windt austrocknet, also auch das Gestirn: wie die Sonne die grandines<sup>1)</sup> zerschmelzt, also auch die Salia. Denn die Salia liegen nit anderst im Leib, gleich wie grandines auf dem Feldt: welcher Art und Natur ist, daß sie sollen


<sup>1)</sup> Hagelförner.



also bleiben, und doch aber mögen sie nichts widerstehn, drum so werden sie zerbrochen. So ist das Salz auch also, mag nichts widerstehen: kommt ein contrarium, so last es sich ändern, von dem überfluß des Fleischs, Geiste, Bluts, oder durch ihr Änderung der zarten Art: durch den Coitum: und also auch mit dem Gestirn. 

 Nun sind ettliche Salia, so ein solche Zerbrechung an sie falle, daß sie sich zerschmelzen wie der Schnee: und das in dem weg. 

 So sie zerschmelzen, als dann so ist der Wärme im Leib Art, die dann auch da ist, wie im Mercurio, daß sie ein solch resolvirt Salz auß dem Leib treibet: dann dieselbige Wärme oder Hitz, last kein resolvirt Salz im Leib nit bleiben, um viel ursachen willen, es muß herauß: und nit allein das Resolvirte, sondern auch die andern Salia calcinata, und Reverberata. Drum so ist der Schweiß gesalzen: dann er ist nichts anderst, als allein ein resolvirt solch Salz. Auß dem nun folgt, das ettlicher Schweiß auß dem Blut kommt, ettlicher auß dem Fleisch, Bein, Marck &c: und folgt auch auß dem so, dieselbigen Salia vielerley Art haben: denn auß ihnen entspringen die Serpignes<sup>1)</sup>, Impetignes<sup>2)</sup>, Pruritus<sup>3)</sup>, Scabies<sup>4)</sup>, und dieselbige genera: wie sie dann in der Chirurgy begriffen werden, damit ich jetzt diesen theil fahren laß, hie an dem ort. 

 So nun die Salia der Natur calcinirt sind, so kommt es also: So sie ihr Liquidum verlieren, so ist es schon calcinirt in seinem wesen: dann das Sal ist an sich selbst vorhin calcinirt in der Natur: So es sein temperamentum humidum verleurt und ihm entzogen wirdt, als dann so liegt es calcinirt da, gleichwie der Alumen in seiner Bereitung, und Vitriol und andre mehr: denn in solcher gestalt sollet ihr hie diese praeparatz auch verstehn. So nun also diese calcinatio angeht, so weicht das humidum im Schweiß herauß: und ist das humidum, das die Haut

<sup>1)</sup> Wanderflechte. <sup>2)</sup> Hautausschlag. <sup>3)</sup> Hautjucken. <sup>4)</sup> Krätze.




juckendt macht, und beist, und nachfolgend Rufen<sup>1)</sup>, nachfolgend zu Löchern, denn am letzten so das Sal nit feucht ist, wie es sein soll, so geht es herauß, und frist ihm selbst ein Loch am selbigen ort, wo es dann ist am Leib. Diß wirdt weiter in der Chirurgia vollendt. ¶

¶ Das aber reverberirt wird, das ist ein ander Sal, und ist liquidum humidum: dasselbig distillirt sich auf und ab in seiner Anatomey: und heist Reverberatio. Dann ursach, kein hitz noch fremde Geile mag ihm in sein Substanz gehn, sondern zugleich weiß, wie Wasser und Oel nit gemischt möge werden: also mögen ander Ding in das nit gahn. Also gehnd die Spiritus ob diesem Salz hin und wider hin, auff und ab, so lang biß es wirdt ein Mucilago<sup>2)</sup>, oder Viscositas<sup>3)</sup>, als dann so hatt es sein schärfe mehr, denn es sie haben soll, also geht es durch auß, das ist, die inwendig hitz treibt sein wesen für den leib herauß, als dann so facht es auch an, zu Löchern und dergleichen äußerlich Schaden zu machen. Also wissent von dem Salz, daß es sich neigt in sein Art, nach dem und es ist an der Natur: darauß dann viel Kranckheiten entspringen, die ich in Chirurgia heißen vulnera aeruginosa<sup>4)</sup>. Denn ein jedlicher Rost wird von innen herauß getrieben durch sein poros, und an der Luft hatt es sein Operation. ¶



¶ Also wissent das weiter: kein Loch, noch äußerliche Kranckheit wirdt nicht, allein das Salz gebs dann: und wircket mit sammt der Luft aussen an der Haut, und alles der Luft zu: darzu dann auch zu verstehn ist, jetzt ist das Sal also, dann also: darauß dann dürr, feucht, rinnent, eiterig 2c schäden kommen. Wiewol dieselbigen vielfaltig auch kommen, mit hinfressen der Substanz des mitteln Corpus, auch mit der Nahrung, Speiß, und solcher Dingen mehr: diß ist nit not hie zu erzählen: denn darauß, auß dem Salz werden Vulnera Salis

<sup>1)</sup> Die Rufe = Kruste einer Wunde, Schorf. <sup>2)</sup> Schleim. <sup>3)</sup> Zäh, flebrige Masse. <sup>4)</sup> aerugo = Rost.



ambulantia, peregrina, corrodentia<sup>1)</sup>, cancrizantia<sup>2)</sup>, profunda, putrida<sup>3)</sup>, sicca etc. und noch viel ander die nit Löcher sind, als alopecia<sup>4)</sup>, pustulae, cicatrices<sup>5)</sup>, condilomata etc. und darzu Morphea, Lepra, und all ihr species: und nach dem und das Salz ist, nach dem ist auch der schmerzen, wehtagen: auch nach dem und sein Stern ist, der hierinn auch die scientiam hatt lassen fürgehn, derselbig in seiner Exaltation übet und bewegt auch. Und dergleichen so wissent auch, wie daß sie mancherley Form machen, als in Krebsen, Sisteln und Cancrenis, Corrodentibus: kommt auch auß Art des Salzs, das also diser Natur ist, dann das Salz gibt allen Dingen die Form: als das Licht der Natur bewährt: und in solchem Salz nach dem und es ist, nach dem ist auch der Morbus: streng, lang, kurz oder tödtlich: welche Ding all in seinen Capiteln verzeichnet stehend. 

#### CAPUT SEXTUM

**D**ERMASSEN ist auch der Sulphur, den 4 Ding Zerbrechen und Exaltiren: das sind die 4 Elementen. Und also ist sein Natur: Sallt ihn das feuchte Element an, so wird er demselbigen gleich auch feucht, naß, oder dergleichen, wie dann solch Impression an ihn kommt, das ist, vom Element Wasser. Also auch, so ihn das Element Luft an sich bringt, so wirdt er trocken, und endtpfahet den Gradum der trockne: dann im Wasser Element ist die Nässe, im Luft die Trockne: also händt sich der Sulphur auf zwo Art der Exaltationen.   Dermassen so wissent auch also von den andern zweyen Elementen Feur und Erden. Dominirt ihn die Erden, so macht sie ihn kalt und behalt ihn kalt: dermassen mit dem Feur, das ist, mit dem Sirmament, das behalt ihn

<sup>1)</sup> Reizende Mittel, Ägmittel. <sup>2)</sup> Von Cancer, Krebsgeschwür. <sup>3)</sup> putridus faul, morsch. <sup>4)</sup> Wohl: Alopecia = Suchsraude, Haarschwund, angeborener oder erworbener Haarmangel. <sup>5)</sup> Vernarbung fördernde Mittel.



heiß, so es ihn dahin bringt. Also sind die 4 Elementen die Artifices, so den Sulphur bringen in sein Transmutation, daß er fällt auß seinem Officio, in die Gebärung der Kranckheiten, deren viererley geschlecht werden: Kalt, Heiß, Naß, Trocken: und in jedlichem geschlecht vielerley species, nach Art des Sulphurs materia, so dann angriffen wird in seinen theilen und membris. ¶

¶ Also wird der Sulphur kalt, und wird durch dasselbige Element, volatile oder fixum. Nun ist diese Kälte mancherley: congelirt und resolvirt: coagulirt und dissolvirt: Nimmt sich auß den vierfachen Elementen, die doch all unter dem namen des Elements der Erden verstanden werden. Denn auß dem Wasser geht ein theil Kälte: auß dem Seur ein theil Kälte: auß der Luft ein theil Kälte: auß der Erden auch ein theil Kälte. Also sollet ihr wissen, daß ein jedtlich Element ein theil der Kälte gibt: und aber allein die Kälte heist Elementum terrae: und das von wegen der ursachen, so ich der Philosophhey auff dißmal befielch. Also sehend nun diese Kälte an, die in der Kälte ein wesen haben: denn es ist nur eine Kälte, nit mehr: Aber des gewichts ist mehr, das ist, in einem ist mehr kalts denn im andern, darumb es kälter erscheint, und ist doch nur ein gleiche Kälte. Aber in der Substanz da scheid sie sich in zwey theil: In härtt und feucht. Die Härte ist zweyfach, congelirt, coagulirt: die Feuchte ist zweyfach, dissolvirt, resolvirt. Nun, congelirt, nimmt sich auß dem, das feurische Kälte ist, als gefroren Wasser, Schnee, Grandines etc. Also wird im Sulphur ein Congelat, welche auß dem Element Seur gehet, mit sonderm Kranckheit und seinen specibus, die sich billich dem Schnee, Reiff, Grandinibus etc. gleichen, und gleich in der geburt verstanden werden. Das ist nun auß den Astris geboren auff ein theil, und heist, auß dem kalten Seur: denn das Sirmament ist das Seur. Also ist nun Coagulatio ein andere Kälte, dieselbige nimmt sich auß dem Wasser, und ist ein andre Kälte, und doch aber ein



Gradus mit dem Seur: und so sie zu ihrer Operation geht, so wird es coagulirt, was diese Kälte macht. Diese Coagulation scheidet sich von der Congelation, in dem, daß diese fix ist, und die Congelation volatilis. Denn was auß der Kälte des Elements Wasser gehet, das ist alles coagulirt und ist frigidum coagulatum: wie ihr dann coagulirt sehend die Corallen<sup>1)</sup>, die Alumina<sup>2)</sup>, Entalia, und dergleichen Vitriolata, Salia, Aluminosa und andere. Also in solcher gestalt sind die Kranckheiten, so da kommen auß der coagulirten Kälte, das ist, auß der Kälte des wassers. Nun also auß der Luft kommt auch eine Kälte, dieselbig ist in ihrer Substantz nit congelirt, noch coagulirt, sondern ein Wind. Und zu gleicherweise wie der Boreas oder Zephyrus für sich selbst eine Kälte in die Wärme bringen: Also auch hat diß Elementum terrae dieselbig Art an sich auch auß dem, daß sie ein theil der Kälte in der Luft und Wind hat: darumb dann im Leib solche Windkälte, Chaoskälte<sup>3)</sup>, Luftkälte, ohn Substantz, Greiffen oder Sehen erfunden werden, mit seinen besondern generibus der Kranckheiten und speciebus. ¶ Also hatt auch an sich selbst die Terra, so für sich selbst Terra verstanden wirdt, auch ein besondere Generation der Kranckheiten, die auß ihr gehnd: zugleich weiß wie die kalten Kräutter auff Erden wachsen: Solatrum, Rosa, Lactuca<sup>4)</sup>, Portulaca<sup>5)</sup> etc. und also wie solch Kräutter sich sondern von den andern, also auch die Kranckheiten, mit ihren generibus und speciebus. Also sollet ihr wissen das Elementum terrae im Menschen zu suchen in 4 Elementen, mit dem unterschied wie obsteht, und seiner erkandnuß. ¶

<sup>1)</sup> Korallen und Korallenähnliche Kalkverbindungen. <sup>2)</sup> Alumen = Alaun.

<sup>3)</sup> Das Wort Chaos ist meiner Meinung nach, hier in einem Zusammenhange gebraucht, daß man nicht mit Unrecht versucht sein könnte zu behaupten, daß Paracelsus es für das später aufkommende Wort Gas setzt. Letzteres rührt von Joh. Bapt. van Helmont [1577—1644] her und wurde von diesem eben aus „Chaos“ abgeleitet. <sup>4)</sup> Lattich. <sup>5)</sup> Kurzelfraut.






¶ Also nit weniger sollet ihr verstehen vom Element  
 Feuer, das ist, von der hitz: daß ihr das Feuer dermassen  
 auch in den vier Elementen suchen. Drumb so ein Brand-  
 heit im Sulphure sein würd, so hätt sie auß den vieren  
 eine Art. Als, der Sulphur ist an sich selbst in seinem  
 officio: So ihn nun das Element Feuer anzündt, das  
 im Firmament ist, so zündt ihn der Sulgurische Stern an,  
 der Sommer Stern: auß dem dann folgt, daß der Sul-  
 phur brennt und vergleicht sich nit anders, als wann der  
 Strahl vom Himmel fällt in ein Baum und verbrennt  
 ihn: also ist die unsichtige Operation Firmamenti gegen  
 uns auch im Leib: und wie sie den Sulphur im Baum  
 anzündet, also zündt sie den Sulphur im Menschen  
 auch an: Welchs Glid es dann trifft, dasselbig hatts in  
 gewalt.


¶ Nun über das, so ist nun ein ander Feuer im  
 Wasser, welchs gleich so wol den Sulphur anzündt, als  
 das Feuer im Himmel. Denn kann der Kißling, Lacedo-  
 nier<sup>1)</sup> 2c Feuer geben und habens in sich, so hatts auch  
 diß inwendig Element, das wir nit sehend. Denn es ist  
 ein Fabricator in den Elementen, den wir nit sehen, der-  
 selbige feyret nit: wie denn in viel Brandheiten gemeldet  
 wirdt. Also auch ist ein Element Feuer in der Erden,  
 welchs dermassen den Sulphur anzündet: als ihr sehend,  
 daß flammula<sup>2)</sup>, urtica, auß der Erden wachsen: So  
 sehet ihr auch, mit was Frächten sie stehnd, so sie den  
 Corpus Physicum berühren. Also werden solche Ge-  
 nerationes auch im Menschen fabriciert, die all in ihren  
 Capiteln verzeichnet sind: darauß dann entspringen vieler-  
 ley Brandheiten, aussen und innen, mit einer unterscheid  
 gegen den andern mercurialischen und salinischen Brand-  
 heiten, als von den Gleichbrandheiten ein sonder Libell  
 zu ergründen ist: Die ist Flammula, die piperisch<sup>3)</sup>, die

1) Calcedon. 2) Abteilung der Gattung Clematis [Waldbrebe], auch  
 Art von Ranunculus [Zahnenfuß] und Untergattung von Agaricus  
 [Blätterpilz]. 3) Von piper = Pfeffer.



aronisch<sup>1)</sup> 2c. Nun in der Luft ist auch also ein heiß Element des Feurs, wie dann von der Kälte gesagt ist, auff die eurisch<sup>2)</sup> und australisch<sup>3)</sup> Art, welche auch feurische Kranckheiten macht, das ist, desselbigen Elements Kranckheiten. Nun in dem allen so ist coagulatio da, im Feuer des Firmaments, und der Erden und des Wassers. Denn ein jedliche hitz coagulirt allein, darumb sind drey coagulationes: Auß der Erden, und ist, [wie] die herbae sind: auß dem Wasser, und ist gleich den heißen mineralibus: und eine auß dem Feuer, ist impressionis<sup>4)</sup>. Also in der Kälte das Element Aquae sein coagulation auch hat, wie dann die coagulatio Salnitri<sup>5)</sup> ist und dergleichen: 

 Also habt ihr auch eine Nässe auß den 4 Elementen: das ist, eine Nässe im Feuer, eine im Wasser, ein in der Erden und eine in der Luft, und sind in massen wie obsteht nur ein Grad des Elements und ein ursach seiner Kranckheiten: Aber allein mit 4 generibus der Kranckheiten: die ist naß auß der Nässe des Feurs: die andere ist naß auß der Nässe der Luft: die dritte naß auß der Nässe der Erden: die vierdte auß der Nässe des Wassers, mit samt den Specibus so in ihnen begriffen werden. 

 Also auch mit der Trocknis, deren 4 sindt: Auch genommen auß den 4 Elementen, wie von den andern fürgehalten ist. Denn ettliche Trocknis sindt aus dem Feuer: Ettliche aus dem Wasser: Ettliche aus der Luft: Ettlich auß der Erden: Wie sie dann sindt, beweisen die trockenen Kranckheiten. Denn also sindt 4 Genera in der Hauptsumme der Kranckheiten: das Kalt, das Heiß, das Trocken, das Naß. Darumb billich ein jedliche Kranckheit in diesen staffeln angefangen und verstanden wirdt. Und wiewol nit nach der Ordnung: Auch nit nach der

<sup>1)</sup> Von Aron [arum], 3. B. arum maculatum = gemeines Aron, Natterwurz, Zehrwurz. <sup>2)</sup> Euros = Südostwind; heißt aber auch Knochenfraß. <sup>3)</sup> Der Auster = Südwind, daher australisch = südlich. <sup>4)</sup> impressio = Einwirkung. <sup>5)</sup> = Salpeter.



ordnung einander nach die Kranckheiten folgen, hie in dieser Theorica: So werden sie aber folgen nach dieser und rechter ordnung an dem ort, da ihre Practic gehandelt wirdt. Und wiewol auch hie alle Ding beim kurgisten begriffen ist, ursach, das an andern orten und enden die Ding vollkommen erzählet werden. Als de Complexionibus und Gradibus, und dergleichen in andern Naturalibus, sonderlich betreffendt die Philosophiam. ¶

¶ Nun ist aber nit weniger in den Dingen, es begegnen sondere Kranckheiten da, die nit auß den Elementen sindt, und ihnen doch gleich sehend: Als so das Sal sich calcinirt, und als dann mit einer leiblichen Seuchte entzündt wirdt, dadurch möglich wär, und ist, daß sie ihren eigen Sulphur, in dem sie stehet, anzündt: Und dergleichen nit allein auff eine Art, als auff diese, sondern auff all andere Arten. Darauff ist zu wissen, daß die Ding mit den Zeichen erkennt werden, die diß alles scheiden. Der aber die unterscheidt nit weiß noch versteht, der weist unbillich diese Zeichen zu erkennen, als dann von Bellis Intestinis erklärt wird, an seinem ort. Darumb so mercket auff die andern Bücher, nit nach der außtheilung, sondern in mehr weg. Wiewol der Titel laut von den dreyen, das ist, vom selbst thun oder werden: Von zufällen: Und vom Endt: So werden jedoch allmal eingezogen die andern neben ihn, das ist, von zufällen: Welche begreifen den Zufall, nicht allein der Süllerei, sondern auch der Elementen und dergleichen. Denn so ein Kranckheit bemelt soll werden, so müssen auch bemelt werden diejenigen so sie machen. Darumb die ordnung im selbigen Capitel, das von solcher Kranckheit tractirt gehalten wirdt: Ob schon das Buch denselbigen nit nachgeht. Denn die Bücher bleiben in seiner Theorica und Physica. Anderst halten die Practicken in ihren Voluminibus. ¶






## CAPUT SEPTIMUM


**N**UN ist es nicht minder, daß noch ausserthab deren Dingen allen, ein ander Art ist der Kranckheiten, und deren sindt zwo hie in diesem Capitel begriffen. Eine auß dem Samen Spermatis: Und Eine auß der Specifica forma: Die sonderlich auch größlich zu mercken findt, und sie zu scheiden von andern Kranckheiten. Nun wissendt ihr, wie alle Ding in den dreyen Ersten oder Substantzen findt, wie gesagt ist: Nun ist aber in den Dingen sonderlich ein zufallends gewächs, das da nit betrifft die Ding, so bißher tractirt findt worden, und ist ein solchs: Das da sind Ding, die machen Schwitzen, die da laxieren, die da brennen, und dergleichen: Diese Ding all findt hoch zu ermessen: Denn es heißen Aegritudines Specificae: Nehmen sich nit auß gemelten Causis, sondern sie werden also angeboren, und findt der Natur also, das der also schwitzt, der also laxus ist, der also, der also. ¶ Nun also auß dem Spermate wissent, daß auch viel [mehr] Generationes beschehen, denn erfunden werden, oder andern Dingen zugelegt worden, auß Unverstandt. Denn Camphora<sup>1)</sup> beweist das, Sperma coeti<sup>2)</sup> dergleichen und ander mehr: Darauß werden geursacht die Kranckheiten der Blattern<sup>3)</sup> und Nieren. Denn wiewol das ist, daß der Tartarus<sup>4)</sup> der Stein ist, das ist, er ist sein materia: Noch aber ohne diese Art wirdt er zu keinem Stein: Ihn congelirt die Kälte der Sperma, oder aber die Hitze Diaphoretica<sup>5)</sup> der Sperma, das wär nun coagulirt. Solche Hitze oder Kälte ist nit wie obsteht zu verstehen, sondern daß der Same Sperma ein sondere Anatomey und Physicam hat aber in außtheilung wie obsteht: Und zu gleicher weiß wie obsteht, in aller

<sup>1)</sup> Brennbarer, flüchtiger Harzstoff von laurus camphora [Kampferbaum]. Der Thymian 3. B. enthält auch Kampfer. <sup>2)</sup> coetus = Volkshausen, Menge. <sup>3)</sup> Blase. <sup>4)</sup> Eigentlich Weinstein. Bildlich gebraucht: so wie in den Weinfässern sich Weinstein absetzt, so die Steinbildungen im Menschen. <sup>5)</sup> Schweißtreibende Mittel.



massen hie auch zu verstehn ist. Aber was weiter sonderlichs wissen not ist, das wird in seinen Capiteln fürgehalten. 

 Nun ist es ein sonder Capitel: Denn in dem weg es sich auch scheidet von andern Frandtheiten. Was angeboren ist, das mögen wir nit nehmen auß der wurgen: Das ist angeboren, die Specifica und der Same Sperma, das ist seine Natur: Darumb so muß die wurgen ihr gewächs behalten. Das ist aber nit angeboren, so einer blindt geboren wär: Und wiewol er das Gesicht nit hat, so ist es doch in ihm: Aber nit in der rechten statt, das macht, daß er blindt ist, und er scheint blindt geboren zu sein, so er doch das Gesicht bey sich hatt: Als so einer an einer handt 6 finger hat, und an der andern 4 oder sie stünden nicht an ihren stätten: So mag hie kein erfahrner Arzt sagen, daß solchem Blinden nicht zu helfen sei, sondern die Natur ist groß und wunderbarlich, dieweil es da ist, so mag es, dahin es gehöret, gebracht werden: Das aber mit den fingern nicht beschehen mag: Denn dasselbige ist Corporis Substantia, diß aber ist ein Windt, der kein Leib hatt: Darumb ist er zu rucken, das der versetzte leib nit geschehen läßt. Nun aber mit diesen ist's nicht also, so hie in diesem Capitel fürgenommen werden: Sondern das sindt eingeborne Ding, wie dem Eisen sein Härte, der Kreyden ihr Sarben: Auff welche Art zu mercken ist, daß sie genommen werdt, wie sie zufallt: Als den Schnee zufallen, kann niemands hindern noch wenden: Das kann man aber wol, daß er kein schaden dem Menschen thue. Darumb so Sperma, dieweil er ist Limbus und in den 4 Elementen, so wisset auch hierin, daß er solche Krafft hatt: 

 Dieße Kräfft heißen billich Impressiones<sup>1)</sup>, vom menschen also genennt: Denn es sindt Impressiones. Nun merket ein Irrsal in der Astronomey hierin, der ist also. Impressio soll vom Himmel kommen, das ist nicht:

<sup>1)</sup> Eindrücke, Einwirkungen.





Denn der Himmel drückt uns nichts ein<sup>1)</sup>: Die Bildtnuß haben wir auß der Hand Gottes gemacht an uns: Wir seien in derselbigen wie wir wollen, so ist es ohn all mittel der Hand Gottes arbeit und schnitzwerk mit allen gliedern. Nun haben wir Conditiones, Proprietates, Mores, etc., die haben wir all auß dem Einblasen des Lebens, damit sind uns die Ding eingeben. Die Franckheiten so wir haben, kommen auß den dreien Substanzen in massen wie gemeldt ist, darein haben sie etwas zu imprimiren, wie ein Seur im Holz oder Stroh oder ein Saffran im Wasser. Darauff wissendt: Das ist Impressio, das wir nit können von uns treiben, als denn Franckheiten von aussen an geursacht auß dem Limbo: Also ist da auch Impressio in der Sperma, und Specifica, die uns darzu treiben, und wir können ihr nicht austreiben. Aber wie man sagt, Inclinatio: Das ist nichts: Der sagt, „der Mensch hat ein Inclination auff Martem, Saturnum, Lunam etc.“ oder, „er muß gestolen haben“: Das ist ein grosser Irrsal, und ein gleißnerey: Billicher wirdt gesprochen, „der Mars schlägt dem Menschen nach, denn der Mensch ist mehr als Mars oder andere Planeten“. Der aber den Himmel erkennt, und den Menschen weist, der sagts nicht: Sondern er mag wol sagen, „der Mensch ist so edel bey Gott, und so hoch bey Gott fürgenommen, daß sein bildnuß abcontrafeth<sup>2)</sup> ist im Himmel, mit all seinem thun und lahn<sup>3)</sup>, gutts und böß“: das ist aber nicht Inclinatio. Und wiewol sie sich des Irrsals etlichs theils achten, darumb sie sagen, „Non necessitant“: Das ist ein höfflich deckmänteli. Der Himmel hatt vom Menschen zwo Außtheilung: Ein, das er ihn abcontrafet im Himmel, darauß der falsch kommt, der Mensch ist saturnisch 2c. Ist gleich, als so einer abgemalt und bossiert<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Demnach ist auch hier ein astrologischer Gedanke fernliegend. Man vergleiche das Folgende. <sup>2)</sup> abcontrefait, abgemalt, nachgebildet. <sup>3)</sup> lassen.

<sup>4)</sup> bossieren [bosseln] = formen, bearbeiten; das Wort ist mit provenzal. bossa, ital. bozza Beule verwandt und leitet sich vom mhd. bözen, oberd. bossen, stoßen ab.



wird, und nachfolgent wolt man sagen, dasselbig Bildt gebe diesem sein Inclination 2c, was er thät, daß ers vom Bildt hätt. Die ander ist Praeludium: Denn also zierlich ist der Himmel, daß aller Menschen zukünfftig Arbeit, Weise und Geberdt 2c was sie gebrauchen, vorgespielt wird: Und das vorspielen soll Inclinatio sein: Gleich als wolt man sagen, sein Praeludium zwünge ihn, daß ers thun müst: Und alle praeludia sindt allein weissagung, die nur zukünfftiges sagen, ohn Inclination, Impression, Constellation und dergleichen. Das ist der Schleim, den die Astronomi vor den augen haben: Und so es gesagt wirdt, so mudern<sup>1)</sup> sie: Und so ihr Irrung zu den abergläubigen Künsten verworffen wirdt, und der rechten nachgangen, so schämen sie sich nit zu sagen, es ist Necromantia. 

 Also verstehet nun weiter, daß dieselbig Art an den zweien hangt: Eine im Samen, die soll nun wol verstanden werden auß der ersten Theorick: Wie wol die Substantz und Corpora nit da sindt, so mügen doch wol die Generationes auß ihnen gehn. Und also auch, wo Aegritudo specifica wär, betrachtent das, da nit zu wenden sei in der wurzen: Aber der Zufall der mag wol gewendt werden. Denn sich begibt, daß in Stomacho offtmals und in Intestinis Specifica Laxatio ligt: Also auch im Geblütt Specifica Lepra: Das wär nach der Kunst soviel geredt, als wär Coloquint, Turbith, Scammonea<sup>2)</sup> etc. im Magen, und man spreche: Er hat Specificam Scammoneam, oder Coloquintid: Oder Esulam oder Agaricum: Wie es sich dann begeben. Also auch, er hatt Specificam flammulam oder Specificam Aquinam, das wär nun ein angeborener Aussatz oder Morphea, und dergleichen. Denn also kommt Specifica pinguedo, das ist, daß oft einer feist wirdt, und ist nit der speiß schuld: Also Specifica Macredo, das

<sup>1)</sup> mudern [Verb. für maudern] = grollen, brummen. <sup>2)</sup> Windenharz [scammonium].



ist, daß oft einer mager ist, da fein essen hilfft. Und wiewol die Arzte solchs haben nit in der Specifica Scientia gesetzt, sondern mit den unerfahrenen Astronomis gebollen, es ist Melancholia etc. Saturnus, also ist seins Ascendenten Art: Und der Mensch nimmt nichts auß dem Ascendenten: Er nimmts auß dem Limbo und ist auß der Hand Gottes gemacht, nicht von Ascendenten, noch Planeten, noch Constellationen, und dergleichen: Gleich ob sie ihn zwingen dürr oder feist zu sein. ¶

¶ In diesen Franckheiten ist not, gutt Erkantnuß zu haben, damit sie wol geschieden werden von der ersten außlegung anderer Franckheiten: Sie werden oft letzt angesehen: Das in seinen Capiteln fürgehalten wirdt, und nemlich in wendung derselbigen, da vom Samen Spermatis und Specificis gehandelt wirdt. ¶

#### CAPUT OCTAVUM

**N**UN ist über das alles ein unsichtbar Leib im Menschen, der nit in die drey Substanz gesetzt ist: Das ist, ein Leib hat der Mensch der nit auß dem Limbo kommt: Darum so ist er dem Arzte nit unterworffen: der nimmt sein ursprung auß dem Einblasen von Gott. Und wie ein jedtlich blasen oder fauchen nichts ist in unsern händen: Also ist auch nichts unter unsern Augen derselbige Leib. Wiewol ich hie muß ein redt führen, die soll mir als einem Arzte zugeleget werden, und auffgenommen in solchem verstand, so weit die Philosophy außweist vom Menschen, die ist also: Als wir haben in der geschrifft, daß wir werden auferstahn am Jüngsten Tag in unserm Leib, und da rechnung geben um unser Missethat. Nun hat der Leib gesündet, der da nichts ist vor unsern Augen, darauff zu vermueten derselbig Leib werdt da auferstehn. Denn wir werden nit rechnung geben um unsere leibstranckheiten, gesundheit, und dergleichen, was ihm angelegen ist: Sondern um die Ding die vom Herzen gangen sindt, die betreffen nur den Men-



schen, und ist auch ein Leib: aber nit auß dem Limbo, sondern auß dem Athem Gottes. Wiewol aber wir in unserm fleisch werden sehen Gott unsern Zeilmacher, so befindet sich, daß der leib auß dem Limbo da sein wirdt, der dann fleisch ist. Wer wolt aber unwissend sein von den Dingen, die in der Clarificirung [sind], welche durch den Mund Gottes beschicht, da ein Leib wie der ander sein wirdt. In dem ist es, im fleisch werden wir aufferstehn, so wissen wir nur ein fleisch, nit zwey: Aber zween leib, und aber nur ein fleisch, dasselbig auß dem Limbo, das dann ist Subiectum Medicorum. ¶ Nun von diesem Leib wissent, daß er ein anreizend Natur hat, außserhalb dem hunger, durst und dergleichen, und anderer natürlichen zugebürender Gerechtigkeit, die über die Maß findt. Das fleisch auß dem Limbo ist die Natur, und die bleibt in ihrer Maß und Gerechtigkeit ꝛ, was nun über das ist, das geht vom Bösem herauß, und nit auß der Natur: Das ist nun, es geht auß dem ungreifflichen Leib, derselbig übertreibt die Maß und die Natur. ¶

¶ Denn was die Natur geben wird, das geht in seinen natürlichen Ausgang, und an seine natürliche Stätte und zu seiner natürlichen Wirkung: Als mit dem essen, was ihr geben wird, nach der Natur not, das geht in Bauch, und durch den Stuel auß, und ist wol. Also der Same der Natur, der geht in seinen Acker, Matricem, und bringt da sein Frucht: was außserhalb da ist, das geht auß Bösem. Und aber, daß ich nit ein unchristlicher Arzt gesehn werd, und zu sein wider Paulum, der da heisst den Frauen ihren Willen ꝛ ersättigen ꝛ: Das nit geredt ist von ihm, daß [es] billich sey, oder gar rein sey, sondern zu vermeiden den Ehebruch, darzu sie möchten fallen in solchen gebresten, ihr böse hertzen damit zu stillen, und abwenden in ihren fürnehmen, das ist, Argers zu vermeiden: Also gegen den Manen auch beschehen soll. Nun aber wie da steht und fürgenommen wirdt, von dem, so



über die Natur ist auß dem andern Menschen, nit auß dem Limbo: Ist billich dem Arzt etwas fürzuhalten: Damit daß er die zween Corper, Leib, Menschen erkenn, [und] sonderlich fürgenommen werdt wider die Astro-nomos, die den Leib unter das Gestirn setzen: Das ist, denselbigen Leib, der also auß dem Mund Gottes gemacht ist, und nit auß dem Gestirn: Damit der Mensch bewährt, in was Ja und Nein, in was Gutt und Böß er wandeln wöll, wie lieb ihm Gott sey, und wie er sich an ihm halten wöll.

Also auff das hat der Mensch noch ein Leib, und ist der Leib, den Adam und Eva im Paradiß vollkommen gewonnen am essen des Apffels, darin er ganz ward, verstundt guts und böß. Daraus nun folgt, mehr essens denn not ist der Natur, mehr trinkens denn not ist dem durst. So guetig ist Gott, daß er die Ding nach unserm begehren für unsere Augen stellt, guten Wein, hübsche Frauen, gute Speiß, gut Geld, darin wir bewährt werden, wie streng wir uns halten, wie wir der Natur ihr Maß brechen, übertreten. Denn da ist ein vermählung zusammen dieser zweien Leib, des Athems, und des Limbi, wie ein Ehe, und darauf zu fallen ist, daß diß brechen sey, „Natio prava & adultera“, die da gar nichts hält: Denn der ungreifflich Leib hat versprochen, den natürlichen nit zu überladen, über sein Maß nit zu treiben: So das nun nit beschicht, was ist es anders denn ein Ehebruch, das vor Gott der höchst Eyd und Pflicht ist. Aber mehr gebürt mir hie nit anzuzeigen auff dieß fürnehmen, wie ichs bißher geführt hab. Damit will ich allein beschlossen haben, die gemein universalische Theoric, der Physic und Chirurgy ursprung und ursachen aller Franckheiten: Nach welcher gemeinen Anzeigung die nachfolgenden Bücher mehrern Bericht, Unterricht, und Verstand und Erklärung geben werden, sonderlich von einem jedlichen Capitel: und auch, dieweil die noturfft erfordert eine sondere Philosophiam auff solch anzeigung und für-



haltung: Will ich an denselbigen enden mit der hilff Gottes, die jetzt die hilff auch geben hat, vollenden, und euch dahin ermahnen, auß solcher Philosophia zu erkennen diese Medicina: Damit in der arney vollendet werd, dasjenige, so ihr Gott befohlen hatt.

Dixi

### Beschluß zu D. J. V. W.

**A**LSO hab ich nicht mügen unterlassen, Hochgelehrter Herr von Wadt, nit anzuzeigen das Erst Buch meiner Paramirischen Wercken: Darin ich geflissen sein wollt, Tag und Nacht, mit Arbeiten, die Auditores rei Medicae zu unterrichten, mit solcher Erflärung, daß mehr Frucht hierauß entstehn wirdt, denn zu vermueten. Groß möcht mirs ein Theil in ein hoffart zihen: Der ander in ein wütendt: Der dritt in ein unverstandt. Das ist aber wahr, darnach ein jedlicher kann, darnach urtheilen sie Theophrastum: Der in der Philosophia verderbt ist, der soll nichts in dieser Monarchy: Der in der Medicin ein Humorist<sup>1)</sup> ist, der preist Theophrastum nit: Der in der Astronomy ein Irrer ist, der nimmt nichts an, was ich ihm sag. Selzam, neu, wunderbarlich, unerhört, sagen sie, sei meine Physica, meine Meteorica, meine Theorica, meine Practica: Wie kann ich aber nit selzam sein dem, der nie in der Sonnen gewandelt hat. Mich erschreckt nicht der Hauff Aristotelis, noch des Ptolomaei, noch Avicennae: Sondern mich erschreckt die Ungunst, die zuviel in die Weg gelegt wirdt: Und das unzeitig Recht, Brauch, Ordnung, als sies nennen, Iurisprudentiae. Dem die Gaben geben ist, deß ist sie: Der nit berufft wird, den hab ich nicht zu beruffen. Gott sey aber mit uns, unser Beschirmer und Erhalter in Ewigkeit.

Vale

<sup>1)</sup> Anhänger der alten Theorie von den vier Kardinalsäften [humor].





DE MORBORUM  
UTRIUSQUE PROFESSIONIS  
ORIGINE ET CAUSA

AUREOLI THEOPHRASTI PARACELSI  
AD  
D. JOACHIMUM VADIANUM MEDICUM  
LIBER TERTIUS PARAMIRI

Zum Leser

**W**IEWOL sich die Zeit der Ruhe ab mir äussert, erfahrner Leser, und niemand ist, der sie geben wollt: so mag ich doch nicht übergehn, so ich zugegen hab den Ehrwürdigen, Hochgelehrten Herrn Joachim von Wadt, Doctorn der Artzney, der Stadt S. Gallen Burgermeister und Physicum als sich dann billich ziemt, ein gemeine Theoric beider Artzneyen, meiner Erfahrenheit vorzuhalten. Und wiewol ich zu Basel, nicht mit Kleinem Gleiß ein solchs angefangen, guter Hoffnung gewesen, Frucht damit zu erobern. Rauch und råß<sup>1)</sup> sind die Wind, (so sich anhebt die Wahrheit), zu vertreiben den Professoren: hab ich doch je und je verhofft, wer die Seel liebe, der liebe auch den Leib: [der] der Seel verschont, der

<sup>1)</sup> Von rasen = toben; vgl. das angl. raes = Angriff, Sturm.



verschont auch dem Leib, darinnen ich vermeint hab  
nit kleinen nutz zu schaffen. Bei solcher mennige aber ward  
es mir gespalten, die war mir ein rauher Wind. Darumb  
Leser sei auffmerckig, nicht urtheil das erst, das ander,  
das dritt Capitel, sondern verzeuch hinauß auff das end,  
und erwigs mit deiner Erfahrenheit, das, so ich in kurzen  
Blättern begreiffe. Laß dich nit entsetzen die, so ich antaste:  
ermiß und achts ohn Gunst und Freundschaft, in gleicher  
Wage: denn es werden noch mehr (auß Gottes Verhäng-  
nuß) Bücher hernach folgen, gebauen auff den grund, die  
dich noch mehr erfreuen werden, damit erkenns und lerns.  
Gegeben zu S. Gallen am 15. tag Martij, im 3. Jahr.

Endt der Vorred.







THEOPHRASTI AB HOHENHEIM  
DE CAUSA ET ORIGINE MORBORUM

LIBER TERTIUS

TRACTATUS PRIMUS

**W**ER wolt aber nicht lachen unter den Philosophis der Natürlichen Dingen, so sie betrachten und sehen, daß die Artzt außlassen und vergessen haben die notwendigsten Stück, so sich in der Philosophhey erfinden und gründen, und in der Arzney hie auch zustahn mit viel Franckheiten und schmerzen: sie aber selbst überlauffens, und richten ihren Sischbären, allein Geld einzunehmen, und mit den Bauren und Laien zu disputieren, welche doch am allerersten mit den Philosophis sollten Disputation halten, von wegen ihrer Subiecten: welche so sie mit der Philosophhey nicht eins sind, so wissen sie nicht was doch ihr subiectum ist. Nun seht an, so sie mit den Philosophis nit eins sind, und mit ihnen der Disputation nit eingehen, daß auch fehl und umsonst ist alles, was sie handeln. **¶** Es ist ein grob Ding an einem Artzt, der sich einen Artzt nennet, und ist der Philosophhey leer, und kann sie nit. Was Irrsal hierauß entstand, ist euch gut zu erkennen auß dem nachfolgenden. **¶** Wiewol vorhin ein Buch gesetzt ist, von der Ursach und Ursprung der Franckheiten: so ist aber noch eins da,



das auch ursach machet, und gibt, und dieselbigen manigfaltig: Dieselben sollet ihr in dem weg verstehen, und euch der Philosophhey darinnen wohl unterrichten lassen, nemlich, wie alle Ding drey Substantz haben. Nun haben dieselbigen drey Ding bey ihnen ein Egestion<sup>1)</sup>, Poth und unsauberkeit, denn nichts ist das eine nahrung sey, das da nit hab bei sich den dreck oder Poth seiner eignen digestion: das ist in der gemein also bedeutlicher zu verstehen. Alle Ding die da seind und wachsen, dieselbigen alle haben in sich ihren eignen stercus<sup>2)</sup> oder merdam<sup>3)</sup>. Zu gleicher weiß, wie ein Mensch denselbigen in sich hat: also auch ein jegliches Ding vor sich selbst. ¶

¶ Also ist im anfang gesagt von den dreyen ersten Substantzen des Leibs: diß aber weiter zeigt an, von der drey Ersten ihren Franckheiten, Egestion, und stercore, was derselbig dreck und Poth macht bei uns. Das selbige sollet ihr verstehen und erfahren, und euch nicht lassen entsetzen, daß die Alten deren geschwiegen haben: Es ist des schuld, daß sie in allen Dingen nicht verstanden haben, warumb wollten sie es denn da besser gemacht haben? ¶

¶ Also will ich nun weiter der Philosophhey befelch geben, dasjenig so ihr hie verstehen sollet: und nemlich das ihr wissen sollet: Alle Ding wachsen und leben, darumb [so] müssen sie essen haben: und darumb so sie nun essen müssen, so müssen sie einen Magen haben, und dieselbige Krafft. Auß dem so nimmt sich nun, daß sie reins und unreins essen, so wol als der Mensch. Nun haben sie aber nit Emunctoria als der Mensch: was sie essen das bleibt in ihnen: das gut scheid sich vom bösen, und geht in die Nahrung desselbigen Dings: das böß geht auß derselben Anatomey, und hat seine sondere Anatomey und bleibt auch im selbigen Ding: Also bleibt der stercus im Ding und das nutrimentum. Nun vom stercore, der also ist im nutriment, davon will ich reden: und aber das mehrer theil der Philosophia befehlen. ¶


<sup>1)</sup> Ausleerung. <sup>2)</sup> Mist. <sup>3)</sup> Von merda = Kot, Unrat.




¶ Nun aber hie betreffend, so wisset, daß solch nutriment und stercus vom Menschen unter einander gessen wird und getruncken: auß dem folget nun, daß die Natur des Menschen solches von einander scheidet, und laßt es nit in einem Ding bleiben: sondern dieweil es zwey ist, so muß es auch zwey Ding werden, das ist, die Natur und stercus. Und aber wiewol das ist, daß des Menschen Magen die zwey nit scheidet: Denn er scheidet allein sein stercus vom reinen, und nit der natürlichen Dingen stercus, sondern derselbige stercus der ist dem nutriment dermassen eingebildet, daß auff solch Einbilden der Magen in seinem Amt nit hat, die zwey von einander zu scheiden, sondern befiehlt dem subtilen Magen, der da ist in den meseraicis, in hepate, in renibus, in vesica, in intestinis und dergleichen. In denselbigen Magen werden solche stercora gescheiden. Darauff wisset, daß unser Magen, das ist, der erst Magen, am Halsrohr hangend, allein von einander scheid, das da faulet, und das da nit faulet, das da zerbricht, und das da nit zerbricht. Nun zerbricht nichts, als allein das nit Fleisch ist, Marck ist, Bein ist: darumb, was nicht der Mensch ist, das ist Poth: das der Mensch ist, das ist nit Poth. Nun sind die stercora der Ding nit Poth des Menschen, sondern derselbigen Ding, also auch sind sie nit zerbrechlich, auch nit Mensch: Darumb so bleiben sie im Menschen, und sind im Menschen, darumb seind sie so Pothend.

¶ Also dieweil im Menschen ligt, das nicht in ihm ligen soll, das [nit] sein stercus ist, und nicht der Mensch ist, sondern der stercus der natürlichen Dingen, das ist, der speiß und des trancks, in massen wie fürgehalten ist: so ist gebürlich vom selben zu schreiben, was dieselbigen nutriment im Leib handeln und thun. Und wiewol es fremd ist und selzam: das macht die Unerfahrenheit deren, so dann sich verwunderen. Nun seind solche Franckheiten, so also werden, andere Franckheiten, denn gesagt



ist im ersten Buch. Wiewol das ist, daß alle stercora in den dreyen Substantzen sind und stahnd, also wol als andere: Jedoch aber gescheiden von den andern, so weit sich auch scheidt von einander der Mensch und das Poth, als dann an seinen orten gemeldet wirdt. Also auch theilen sich die Kranckheiten von einander, die da werden auß dem Menschen, und die da werdt auß dem Poth, auch mit bemelter Unterscheid: also das gar ein anders, und ein sonders zu verstehn ist in diesen Kranckheiten des Poths. 

 Und wiewol die alten Scribenten und ihr Hauf die Choleram, Phlegma, Melancholiam heftig zeihent in solchen Sachen: Dieweil es aber unergründt ist, was soll dann auff dasselbige gemerckt werden. Sie betrachten nit, so sie von den Dingen schreiben, den Grund Philosophiae, also, daß sie nit mögen mit ihren humoribus statt und platz haben. Denn bedendket am ersten, wie sies doch reimen wollen, daß auß der Phlegmate, Melancholia, Sanguine, Cholera, solche generation mögen geboren werden, so doch solche Naturae in ihnen nit seind: wie kann denn ein Ding auß einem werden, das nicht in ihm ist? Diese Kranckheiten sind Stein und Sand, Leim und Letten. Nun saget mir von eueren humoribus, wie sie mögen zu Steinen werden, zu Sand, zu Letten, zu Leim, und das sie anfänglich nicht seind? Soll ein Stein werden im Menschen, oder ein Sand, oder ein Letten, oder ein Leim, so muß es sein in dem, darauß es wird: ist es nicht im selbigen, so wird es nit dasselbig geboren, das es nicht ist. Und wiewol aber in den Dingen ein Einzug geführt ist worden, ausserthalb denselbigen vier humoribus: Aber wie sies mit anderen gründen, also damit auch: das ist der gebresten. So sie Philosophi für<sup>1)</sup> Poeten wären, und Anatomisten für Canonicisten<sup>2)</sup>, Veraces<sup>3)</sup> und nicht nugatores<sup>4)</sup>, so

<sup>1)</sup> statt. <sup>2)</sup> Das sind die, die auf den Kanon des Avicenna schwören.

<sup>3)</sup> Wahrheitsliebende. <sup>4)</sup> Poffenreißer.



würden sie in den Dingen recht auffbauen in solchen  
 Franchheiten außserhalb menschlicher Art und Natur. ¶  
 ¶ So sollet ihr dasselbige also verstehen, daß der Corpus  
 der diese Kranckheit gibt und macht, derselbig ist viererley:  
 ein Stein, ein Sand oder Riß, ein Letten, ein Leim: Die  
 vier seind vier stercora natürlicher Ding. Und alle die  
 nutrimenta, so die natürlichen Ding essen und trincken,  
 haben die vier geschlecht, das endtweders ein Stein ist,  
 oder ein Riß, ein Letten, oder ein Leim: und aber zum  
 letzten ist es alles Coagulatio, das ist ultimum esse:  
 das ist, am letzten wird es alles zu einem Stein, das ist  
 Coagulatio. Nun ist am ersten zu bewähren<sup>1)</sup>, daß diese  
 stercora ihr ultimam materiam in Stein haben, und  
 das ist also. Des Menschen stercora haben in ihrer  
 ultima materia putrefactionem: der natürlichen Dingen  
 ultima materia ist Coagulatio. Das ist nun das Wider=  
 spiel gegen einander: denn ursach, des Menschen Digestia  
 hat sein Emunctoria, darumb, was da heraußgehet, das  
 gehet durch die Säule herauß, dieselbige macht ihm selbst  
 virtutem expulsivam: denn virtus expulsiva ist im  
 drect und loth, nicht des Menschen Art oder eigen=  
 schafft. Nun aber in natürlichen Dingen ist sie nit, da=  
 rum so sie also seind, so seind sie Coagulative, und das  
 auß solcher ursach: ihr nutrimenta nehmen sich auß ihres  
 gleichen. Denn Plantago<sup>2)</sup> isset Plantaginem, Acoras<sup>3)</sup>  
 Acorum und also mit den anderen. Nun ist im anfang  
 dieser Nutrition alle Ding in der Coagulation, und die=  
 selbige resolvirt sich in ein nutriment. Darumb dasjenige,  
 das nit digeriert wird, in das, von dem es gessen wird,  
 das gehet wieder in seine Coagulation, auß der es kommen  
 ist: denn diese Resolutio muß auß der Coagulation, die  
 ist zweifach: die sich nimmer coaguliert und die sich wieder  
 coaguliert: Die sich nimmer coaguliert ist nutrimentum,  
 die sich coaguliert ist stercus. Denn zu gleicherweis  
 wie im Menschen, was nicht der Mensch ist, dasselbig


<sup>1)</sup> wahr zu machen. <sup>2)</sup> Wegerich. <sup>3)</sup> Kalmus.







wird stercus, also da auch. Darumb so ist die Resolution mannigfaltig, in Steinweis, in Sandweis, in Lettenform, in Leimform: Auß denen vieren, werden Stein und Sand, die dann sollen geheissen werden ultimae materiae stercoris nutrimenti, das ist in den natürlichen Dingen. Dieselbe ultima materia wird in zweyen wege eröffnet: in einem wege, durch sich selbst in der grossen Welt, in dem anderen weg, durch den Menschen in ihm selbst, das ist, in denselbigen Kranckheiten wie hie das Buch anzeigen wird. Die ultima materia so von ihnen selbst wird, das sind die Bachstein, die werden auß der speiß der Wasser: die Bergstein auß der speiß der Erden, denn die Ding alle müssen essen. Nun ist es am ersten nur ein Leim, aber er ist der Art, daß er sich coaguliert so bald er kommt für sein corpus hinaus. ¶


¶ Die vier Elementa schiessens hinaus: die wachsenden Dinge aber nit: Die wachsenden Dinge erhalten sie in sich selbst. Darumb so wissent, was dürr wird, dasselbige hatt den stercus in sich, das darvon gehet, das ist das nutriment ohn sein corpus. Der das Holz bereit, der macht auß ihm den Duelech: der das Krautt bereitt, der macht auß ihm den Alabaster, und dergleichen mehr. Das seind ultimae materiae stercoris rerum naturalium. Denn fürwahr brennt ein Ding, so hat es den Sulphur in sich: gibt es Aschen, so hat es Salz in sich: gibt es ein Rauch, so hat es den Mercurium in sich. So es die drey hat, so hat es sein Excrementen auch dermaßen: Nit brennend, sondern steinig, nit im Rauch, sondern coagulirt, nit im Salz, sondern in der Form: das ist so vil geredt, gibt Holz Aschen, die Asche gibt Salz, das Salz gibt lapidem. So wisset auch damit, daß der Mechanicus im Leib ist, der es darzu bringt, und sein ultimam materiam im Leib eröffnet. Welcher Bauer sieht im Holz Vel? Feiner. Welcher im Stein Wasser? Feiner, allein der Arzt. So muß er auch wiederum darinn suchen, das es nicht ist,



daß da sey, das ist, im Del Holz, im Wasser ein Stein: das ist nun *Philosophia adepta sagax*<sup>1)</sup>. 


 Wie nun obsteht, vier sind der genera, *Calculus*<sup>2)</sup>, *Arena*<sup>3)</sup>, *Bolus*<sup>4)</sup>, *Viscus*<sup>5)</sup>: die vier Ding müssen im Leib gesucht werden, das ist in der Nahrung, denn die Nahrung ist der Leib. So sie nun in Leib kommen, so werden sie da geboren, nach dem und der Spiritus da ist, der da ist *Mechanicus* an dem Ort, das ist der Schmied solcher Dingen. Nun ist das Buch in seinem genere genannt *de Tartaro*, das ist billich. Denn eine jegliche *ultima materia* der wachsenden Dingen, so sie im Leib gescheiden werden, heist *Tartarus*: darum *Tartarus*, Stein, Sand, Bolus, Viscus etc. ist, oder geheissen wird. Darauff folgt nun vom *Tartaro* sein Buch, mit was unterschied und speciebus er zu verstehen sey. 


 Damit also bißher beschlossen ist, daß *Tartarus* allein sey *Excrementum* der speiß und des trancks für sich selbst, welcher im Menschen durch seine Spiritus dermassen coagulirt wird: wo sie nicht mit eigner austreibender Krafft vermischt werden, und in der vermischung außgetrieben, so wird das darauß, wie hernach folget. Also essen wir den *Tartarum* und trincken ihn, und so er in uns kommt, allein es sey denn, daß er gemischt werde in unsern Excrementen, und mit demselbigen Haufen außgetrieben, sonst bleibt er im Leib: davon dann vielerley Krankheiten kommen in mancherley wege, so noch biß hieher von den Arzten, alten und neuen verschwiegen ist worden: nicht auß untreu oder verbunst, sonder auß unwissenheit, und unverstandt. 

 Nun fûrohin ist am ersten zu wissen, in was wegen wirs einnehmen in den *Leguminibus*<sup>6)</sup>, als Gersten, Erb-

<sup>1)</sup> *Sagax* = scharfsinnig; damit kennzeichnet Paracelsus seine auf Experiment und Erfahrung beruhende Methode. An anderer Stelle sagt er „*Philosophia sagax*“ oder im Brief an Erasmus [vgl. unseren Einleitungsband] im poetisch-bildlichen Sinne „*Sagax Musa*“. <sup>2)</sup> Stein, Blasen- oder Nierenstein. <sup>3)</sup> Sand. <sup>4)</sup> Settton [röthliche, fette Tonart]. <sup>5)</sup> Zähher Schleim. <sup>6)</sup> *legumina* = Hülsenfrüchte.





sen 1c, dieselbigen all haben in sich Tartarum. Nun beweist das ihr Schleim, den sie geben, und ihr dicke Substanz, die allein kommt auß der ultima materia, das ist, das süß ist. Darumb alle köcht, so auf schleimig Art köcht werden, dieselbigen alle werden bereitt zu dem Stein. Wo aber im kochen dasselbige genommen wird, so wird es gebrochen in dem, daß solche materia in anderen Excrementen außgehet, die sich sonst anhängte. Also ist dieser Bitumen, Viscus, Mucilago<sup>1)</sup>, Gluten<sup>2)</sup> der leguminum nichts anders, denn materia stercorum, die sich im Leibe, wie obsteht, zu Stein macht und Sand, so sie gehet in ihr ultimam materiam. Dermassen nun so wisset auch von den Lacticiniis, dieselbigen geben Bolarem materiam, das ist Lettisch<sup>3)</sup>. In dem verstehet, daß alle Lacticinia<sup>4)</sup> ein bolum in sich haben: auß dem Bolo wird der Tartarus, allein er werde dann außgetrieben mit den Excrementen. Also auch das fleisch den bolum in sich hat: auch die Fische. 

 Also wisset daß die legumina ihr stercora schleimig geben: die Fische, Fleisch, Lacticinia, ihren stercus bolarisch, das ist, Lettisch geben. Auß disen zweyen verstehet die zwey stercora: sonst werden uns auß der speiß kein andere Tartara nit, als Tartarum boli, und Tartarum visci, mit samt ihren speciebus, nachdem und sich die legumina, die carnes, frumenta, herbae etc. scheiden und theilen. Denn die caules<sup>5)</sup>, radices, frumenta werden bei den leguminibus verstanden und begriffen. Darumb ein Arzt in der Diät solcher Franckheiten soll die Bereitung ordnen, auff das sich solche Tartarea genera und stercora vermischen in die putrefactiones und excrementa des Magens, und derselben außtreibenden Kräfte. Sonst in andere weg mag das regiment und diaeta nit gesetzt werden, als durch Be-

1) Von mucus = Schleim; zähflüssige, schleimige Masse. 2) Klebrige Feuchtigkeit. 3) Der Letten = Ton. 4) Lacticinien, Milchspeisen. 5) caulis = der Stengel krautartiger Pflanzen.



reitung. Denn Vermeiden, Abstinenz, nimmts nit, so ist auch kein separatio da, als allein im Menschen. 

 Dermassen haben wir auch zweyerley excrementa im trincken, Wein und Wasser, und was dann im trincken begriffen wird. Nun ist das am ersten zu mercken, daß die Träncke, so auß den Früchten der Bäume, als Birnenmost, Äpfeltranc, vergleicht werden dem Wein und Wasser: Aber Bier, und was auß den Leguminibus gemacht wird, hat beyde Tartaros in sich, der leguminum und des Wassers, auß dem es dann gemacht wird. Darumb dieselbigen Tranc ihr Correctur in dem haben, daß sie flugs durchlauffen, sich nit lang im Leib verhindern: und je weniger sie digeriert werden, je besser. Denn starcke Digerierung gibt schnell Wirkung zum Stein, besser schwache. Denn keine schwache Digestio hat nie kein Stein geben, noch Tartarum: Aber die hitzigen starcken sind so schnell, und so ergründtlich, daß sie nichts lassen fürgohn, das nit gescheiden werde: Das macht das in einem Menschen der Tartarus, im andern nit, geboren oder gefunden wird, nachdem und sie an den orten diese Stärcke der Digestion, mit samt der Separation haben. Also wisset nun aber von dem tranc, daß im selbigen zwey Tartari seind, die sich nehmen nach desselbigen Landsart und Eigenschafft. Darumb begibt sich oft, daß eine arznei in diesem Land, die andere in einem andern Land zu solchen Tartari geschlechtem gut ist, und im andern nit: Das thut die vielfältige Eigenschafft der Wein und der Wasser, die sich auß demselbigen Land nehmendt und erheben. Nun seht ihr wie im Wein [ein] Weinstein wird, und im Wasser ein schleimiger Stein: Dergleichen, die sich etwa selbst scheiden von ihnen an ihr Gefäß, etwan nit: Und aber sie scheiden sich, wie sie wollen, so bleibt doch allwegen der rechte Stein in ihm, und kommt herauß nit. In essenden Dingen geschichts nicht, allein im trincken, die dann haben so viel der Excremente, und seind darbei zu schwach dieselbigen zu erhalten, darmit fallen sie hindan von ihnen.



Nun ist ein ander genus im Wein, ein ander genus im Wasser: Also auch anders seind ihr ultimae materiae gescheiden von einander. Das aber da ein Stein, da ein Sand oder Kies wird, dasselbige nimmt sich alles auß der Landsart und Eigenschafft, also das sie beide da sein, Stein und Sand. Und also offtmal wird der Stein im Excrement außgetrieben, und der Sand nit: Oder der Sand, und der Stein nit. Etwann an dem Ort, und an dem Ort nit. Denn unzählbar sein die Personen, da der Stein innen geboren wird, das ist Tartarum, in welchen überal sondern und seltzam Art und generationes befunden werden, wie dann in seinem Capitel angezeigt wird. ¶

¶ Also wisset, daß wir den Tartarum trincken im Wein und im Wasser, und Saft der Bäumen. Und allein es sey denn, daß er in der schwachen Digestion außgetrieben werd, und nit gescheiden: Sonst ist es unmöglich, daß ein Mensch gefunden werd, der nit mit dem Tartaro beladen sey, es sey denn, wo es möge im Leib: ¶

¶ Darauff wohl zu mercken ist. Auch von der Art der Coagulation, Induration, Form, Gestalt, Wesen und dergleichen, daß sich das alles gebiert auß dem und die Eigenschafft ist desselbigen Lands tranck und speiß. Denn also begibt sich, daß ein Schweitzer ein Nürnbergischen, Westenburgischen Stein überkommt auß denselbigen frumentis und leguminibus: Dieselben widerumb auch ein Schweitzerischen Stein auß ihren lacticiniis: Also die Schwaben, Beyerern, einen Elsasser: Ein Etsch ein Granczenstein: Nach dem und sie dieselbige tranck gebrauchen. Also auch ein Fremder, der da wandert in Portugal, in Apulia, Anglia, in Schweden ꝛc und setzt sich im Reich nieder, der mag Separationem des Steins, der lange verhalten ist worden in seinen tagen, mit der zeit zu eröffnen mitbringen. ¶

¶ Also will ich damit den ersten Tractat beschloffen und genugsam fürgehalten haben, wie, daß wir den Tartarum niessen, und auß uns selbst keinen gewinnen noch



erlangen mögen, allein in der Gestalt, wie obsteht. Darumb so ist es bey den andern Artzten, so dem Stein ein andere Geburt setzen, ein Irrsal, das macht ihr Unverstandt: Es ist ein schlechter grundt, daß sie der Nutrimenten Art und derselbigen Excrementen unwissend sein sollen: Darbey, daß sie setzen ungegründt, daß die Viscosa materia der speiß 2c Tartarum solle machen, und sagen nit, was Viscositas sey oder wie, oder wen, oder was das sey, das einen Stein mache. Denn es ist nit genug, daß man spricht, „die Erde macht Bäume, und gibt die Kräuter“, sondern man muß auch sprechen, also, und also: Der Baur weiß das ander auch wol, der Artzt aber soll mehr wissen von den Terrenis zu reden. Zu dem, daß du die Coagulation segest und weist nit was es ist: Segest die Hitze darzu, und segest aber nit von wannen der Stein sey, oder was doch der Stein sey. Das thut alles dein Unverstand und Unwissenheit, wie du dann dich gebrauchst in allem deinem schreiben deine narrheit wol auszubreiten, daß du im Anfang der artzney nit erfahren seyest. Es wär aber schad um die stundt, daß sie mit der Narrey solten verzehrt werden: zu dem, daß du das werth bist.

## TRACTATUS SECUNDUS

### Libri III


**D**IEWEIL der natürlichen Gewächs und Dingen Nahrung ist auß den resolvirten Steinen, darein sie dann wider coaguliert werden: so wisset am ersten hierin, dieweil sie von Steinen kommt (daß dann Philosophia probiert, hie nit not mehr zu erzählen) wieder zu Steinen gehet, durch die schnell und zu subtil Hitze der dauung<sup>1)</sup>, die dann solche Ding scheidt, aber nit macht. Denn sie mag kein Stein machen, denn sie ist kein Stein: aber wo Stein sind, do mag sie scheiden. Als dann do sie gescheiden seind vom Nutriment, vom Excrement, so



<sup>1)</sup> Verdauung.




gehen sie in ihr operation, nachdem und derselbige spiritus ist, welcher spiritus salis ist, und nimmt sich auß den Excrementen: Einer in Salzstein und in Aschen, [oder in] ander Stein und äusser Form und Ursach 2c also auch weiter, wie hernach folgen wirdt. Nun wissent in dem, daß der spiritus salis die Tartara coaguliert und formiert: Diese Coagulation und Formation nimmt er nach der stätte darin er ligt, denn er ist im ganzen Leib. Also auch spiritus Sulphuris, also auch spiritus Mercurij: Dieselben aber haben nichts in diesen Excrementen und tartarischen Kranckheiten zu handeln, weder zu geben, noch zu nehmen, noch denselbigen zu scheiden, oder zu formieren. Allein der spiritus Salis der thut das, dieweil und er die materiam lapidis findt, so arbeit er darinn, wie ein hitz von der Sonnen, die ist, [wie] spiritus Salis, so sie findt ein mucilaginem, viscum etc., so trucknet es auß: und was es ist in der coagulation, das wird es, sovil ihr Amt ist. Darumb aber, daß sie nit spiritus Salis ist, darumb so mag sie Steinmaterien nit zu Stein machen: Also auch andere Steinen, denn do ist, kein Stein der hie theil hab, allein der spiritus salis der bringt Stein materiam in Stein, das ist, er führts in sein ultimam materiam. Als ein exempel mit der speiß, die mag kein andere Hitz, Seur oder digestio in sein ultimam materiam bringen, als allein der Magen der Menschen, der hatt den Gewalt. Darum werden viel Irrung gefunden in der Vulcanischen Art, die da nit des weges derselben ultima materia zubringen. Viel seind, die da fäulen, aber darumb ist's nit via ultimae materiae, sondern ein Irrsal. Darumb so thuts die Hitz im Leib nit, der spiritus Salis der thuts. Wer weiß wie er ist, allein der Philosophus weiß, nit der Arzt. Dieweil nun die Philosophy das also außweist und also der Arzt dabei bleiben muß, so laß ich dasselbig hie bleiben: Und melde weiter von der Scheidung wie sie sich begibt in den nachfolgenden, wie also auß ihr die genera



Tartari angehen, und wie sie durch den spiritum Salis dahin gebracht wird, und das also. 

 Am ersten, Alles das wir trinken und essen, das empfacht der Mund. Nun bleibt es ihm aber nit anders denn, als wann einer in ein trichter gießt, und laßt durchlauffen in ein faß: Nun aber das Durchlauffen durch den mund gehet nit leer auß, es behalt auch ein Tartarum: Denn ursach, im mund ist die Hitz der dauung, und nit der Complexion, noch Elementen, noch humorum, sonder allein der dauung. Die Hitz der dauung ist ein ander Krafft, denn die andere Hitz hat ein mehrer Amt. Darumb, was wir in mund bringen, das ist gleich als wol in der dauung als wär es im Magen. Es ist möglich, daß der mund eß und behalts in ihm, und verschluck nichts in Magen hinab, als allein dasjenige so im mund gedauet wirdt. Denn im Magen essen ist bäurische Nahrung: im mund essen ist adeliche Nahrung. Die im mund essen scheissen nit, allein die im Magen essen, sie seichen aber. Darumb sich viel der Heiligen also erhalten haben, so man doch vermeint, dieweil sie keine stercora geben haben das sie nit gessen haben, so doch der mundt den ganze leib zu versorgen genugsam. Und also auß solcher Krafft dauet der mund, und scheidet hindan das natürliche Excrement. Und aber dieweil er nichts findt, do er sich anhencken mag, so bleibet er an den Zähnen hangen: Denn der ander theil im mund als rachen, zungen, uvula, gingiva<sup>1)</sup>, dieselben findt ihm zu naß und zu schlupfferig, mag nit daran hangen. Also bleibts an Zähnen, daran dann der Weinstein wächst: Nit allein vom trinken, sondern vom essen, nachdem und die Art und Eigenschafft ist. 

 So aber im mund ein bleibende Concavität und Höhle wäre, so würdt es sich in weiter genera begeben, und nit allein zu Weinsteinen, wie sie dann erfunden werden: Welche Form und Coagulation der schlupfrigen glatten

<sup>1)</sup> Uvula = Zäpfchen im Halse, gingiva = Zahnfleisch.



stat halben nit mögen beschehen. Darumb im mund nichts anders wirdt, dann die erste Scheidung des natürlichen Excrements, anhangend den Zähnen: Daraus dann folgen Säulung der Biller<sup>1)</sup>, Durchnagen der Zähne, Wehe, Schmerzen, und dergleichen aus Art der Acrität, so einem jedlichen Tartaro eingeben ist. Darumb du den Paroxysmum<sup>2)</sup> dentium aus dem Tartaro, mit dem Paroxysmo calculi in vasis vergleichen sollt, als du in seinem Capitel findest.


⚠ Auf das also weiter, so kommt es vom Mund in des Magens Mund. Und aber das ist zu wissen, daß es nit gleich also schnell ins Magens Boden fällt: Sondern es ist im Magen Mund ein andere Digestion zu verstehen, wie im Mund: Darinnen sich begibt, daß im selbigen gleich so wol ein Tartarus angehenkt wird, als an Zähnen. Dann die materia, darauß der Magen gemacht ist, hat die Eigenschaft solchen Tartarum anzunehmen, und sich darinnen anheften zu lassen: darauß dann sonderliche Brandtheiten kommen, als der Sodtbrennen<sup>3)</sup>, Trucken im Grublin, und solche andere compressiones und torturae: Gibt auch Paroxysmum, wie der Paroxysmus calculi.


⚠ Nun aber wissent auch an dem Ort, das sich auch begibt, daß vom auffsteigen der speiß im Magen, durch sein dampf, offtmals ein solcher Tartarus geboren wird. Als wann man den Wein distillirt, so ist der Tartarus so subtil, daß er mit auffsteigt; Denn ursach, es ist nit der weg zu scheiden sein ultimam materiam excrementi, darumb so lauft er mit hinüber:

⚠ Und aber so man mit dem rechten griff kommt, als dann so scheidt sich der Tartarus im Brantwein, zu gleicher weiß wie im Wein, das man dann heist spiritum vini, und ist Tartarum vini: Das ist, er ist der

<sup>1)</sup> Von: der Bilern = Zahnfleisch; das Wort ist heute ausgestorben. Vergleiche das schweizerische Biler, Biller u. a. <sup>2)</sup> Paroxysmus = Anfall, höchste Steigerung der Erscheinungen. <sup>3)</sup> Sod [Sodtbrennen], mhd. sôt, eigentlich = Wallen, Sieden; dann nhd. Brühe, Brunnen.






Weinstein, der außtrucknet ist mit den Excrementen, der kommt also herfür. 



 Darumb so sich im Magen begibt, daß er seudt, und treibt den Tartarum auff, so wird er noch schärffer in opificio<sup>1)</sup>. Denn ein jedlich distiliert und digerirt Ding acuiert<sup>2)</sup> sich in seinen Eigenschafften. Nun also auff das begibt sich, daß der Schmergen des Sods oder Magenmunds sich vielfältig begibt. Denn etwan ist es calcinierter Tartarus, Salz und dergleichen Alcalisch, wie denn seine Eigenschafft ist. Solches alles macht und bereitet die Natur, als wohl als der Mensch. Auß dem dann folget größe oder viele der Schmergen, und macht also brennen und sieden, wie das Wasser ein Kalk. Es begibt sich auch oft, daß ein solchs brennen ins Magensmund etwan von der speiß, etwan vom trinken, etwan vom Salz kommt: diese Ding alle seindt zu merken. Denn nach dem und der Tartarus einer Art ist, nach dem entpfacht er auch ein Paroxysmum von zufallender speiß, tranck, kühle, übung oder dergleichen: Und zu denselben den Paroxysmum calculi auch nach seiner Art, wie dann die Eigenschafft ist. Also nach dem so kommt es nun in den Magen. So wisset, [daß es] sich oft begibt, daß im Magenmund Tartari gefunden werden, wie obsteht, auch darbey Steine auf mancherley Form, die da Schmergen machen, gleich als sei es auß der Gallen oder dergleichen, die werden von den Avicennischen Arzten purgiert und von den Galenischen, aber nit erwehrt. Also begibt sich auch im Magen, daß sich ein Tartarus wie in Zähnen anhengt von Steinen, Bolis und dergleichen, und nit von Schleim: Welche Stein und Tartari dem Magen seine Wirkung brechen, fränken und ändern, mit viel anligenden krankheiten und Schmergen, wie dann von denselbigen krankheiten ihr eigen Capitel folget. Es werden auch nit allein solche Tartara, [sondern Stein] in dem Ausgang, da oftmals der stuhl ver-


<sup>1)</sup> opificium, das Verfertigen, die Arbeit. <sup>2)</sup> spitzt sich zu.



halten wird. Ist es aber nit billich hie das zu melden, von den Dingen, so also eine lange Zeit auß unwissens-  
heit verhalten sindt? 

 Denn hier seht die Irrung an: Wie mancher wird purgiert da es nit not ist, daß man humores viscositates, und anderst so im Magen liegt, hinweg bringen woll, und aber es hilfft nit, sondern es wird je länger je böser: 

 Denn die purgationes nehmen den Tartarum nit hinweg. Sollt denn nit billich sein, die weil der da ist, von ihm zu schreiben und anzuzeigen sein notwendig Wissen: Soll auch nit verargert werden. Allein es sey denn, daß ihr den calcinierten Tartarum [in] arenam reductum erkennend, und wisset ihnen zu transmutiren: sonst ist es alles umsonst, was ihr darinnen euch gebrauchen. Also nun weiter wie ihr vom Magen, seine genera Tartari sehet, deren viel und mancherlei sein mögen so sich anhencken, und vom spiritu Salis coaguliert werden: Als dann so wisset, daß brennen, trucken, und hitz auffstehn, und viel selzamer Franckheiten, gleich als läge Mola [da, als läge] ein Mühlstein da, oder ein Seur, ein Stein oder ein Klog da: Das alles auß dem Tartaro kommt, darinnen alle Regeln wie die alten haben, vergebens seind, und umsonst: Denn sie alle haben reductionem Tartari ihr lebenslang nie verstanden, noch gewußt, und auch noch auff diese Stund nit. Darumb so müssen sie mit Schanden bestehen und mit Laster, und tödten mit ihren Recepten die Francken ehe die Zeit kommt: Sie haben erdacht, das sie nit thun sollten: Ihr Weißheit thut immer aber nit anderst. Reduciers so kommst du darauß. 

 Damit aber die Ding weiter verstanden werden, so seind nur zwen weg vorhanden, da im jedwedern Tartarus geboren wird, und doch unterscheiden von einander: nemlich der eine von der speise, der ander vom trincken. Der von der speise, der geht zu Ingeweide



und durch den Bauch auß: Der ander geht zu der Leberen und Blasen zu, und also auch auß. Darumb nun weiter von dem gang durch den Bauch auß, und Inge-  
 weide am ersten zu wissen ist, nachfolgend von dem  
 anderen durch die Blasen auß. Vordem aber so merckend  
 als angezeigt worden ist, daß im Mund, im Magen-  
 mund und im Magen Tartari geboren werden: Nun  
 wissent aber daß dieselbigen Franchheiten sich in sonder-  
 heit von diesen zweien scheiden, so hernach folgen werden:  
 Und nemlich da werden dieselbigen Tartara, darbey  
 einerley ist auß beiden der speiß und des trancks ein  
 conmixtura zusammen, und daß ist not zu erkennen.  
 Denn ursach dieser Stein, der von der speiß Tartaro  
 dahin kommt, ist besser zu dissolvieren als der ander des  
 trancks: Der bericht seind einerley auß dem tranck, ander-  
 ley auß dem essen, und haben doch vor allen andern  
 Steinen und Tartaris ein andere Art und Eigenschafft.  
 Darumb dieselbigen unterscheid in der Cur, sonderlich  
 sollen fürgenommen werden, denn sie ist am leichtesten  
 unter allen derselbigen Art. Denn je weiter vom Mund  
 zu dem Emunctorio, je härter und je stárcker die coa-  
 gulation und der spiritus Salis ist: denn der Tartarus  
 wird je länger und weiter distilliert, subtiliert, und prä-  
 cipitiert, und je weiter er dahin kommt, je mehr und  
 heftiger acht auff ihn zu haben ist. Darumb im Mund  
 der leichtigste, im Magenmund der ander, im Magen-  
 boden der dritt, und hártigste unter denen dreien. Nun  
 weiter vom Magen noch härter in dem Ingeweid, noch  
 härter aber in der Lebern, Nieren, und Blasen, 2c. Denn  
 der im Ingeweid ist von der speiß: Darumb so ist er  
 milder, denn der ander im Harnweg. Darumb so folget  
 weiter außtheilung diser zweier strassen, mit samt ihrer  
 Art und Eigenschafft. Wiewol es hoch von nöten ge-  
 wesen wár, daß solches vor langest geschehen wár, und  
 nicht erst jetzt unter mir, so hätten dieselbigen ihre Arbeit  
 anderst angelegt, und besseren nutz geschafft, denn mit




ihrem ploderwerck, darinnen dann Galenus, Rhasis und Avicenna mit ihren Commentarien plärren und schreien. ¶ Wie nun die scheident Krafft im Magen liegt, zu scheiden das Saule, von dem das nit faul ist, den Roth von dem Reinen, betreffend die speiß: So wisset, daß zweierley Roth ist der auß der speiß genomen wird, nemlich von essenden Dingen, und von trinckenden Dingen. Denn da verstehet das also, daß viel speiß ist, die mit dem, daß sie ein speiß ist, auch ein tranck darzu ist: Viel trändcker, die damit auch ein speiß seind, und führen zu dem, daß sie trändkent. Daraus nun folget ein generatio des Tartari, und nit zwo. Wiewol auß zweien der ursprung ist, aber die Commixtur gibt ein genus, dasselbe scheidt sich in seine species, nachdem und dann dieselbige Art ist. Wiewol es an dem Ort zu ermessen ist, daß etwan die ursach mehr vom trincken, denn von der speise kommt: jedoch so ist es nit not vorzunehmen, ursachen, daß ein speiß ist, und nit ein tranck, es komm denn in trinckensweis, oder in speißweis ein. Denn also ist es im tranckwege auch zu verstehen, das ist so es käme von trincken der speise, das ist, in der speiß ist. ¶


¶ Nun von dem Ingeweid merckend ein gemein Regel. Aller Roth auß dem Magen geht hindurch: Nun ist aber ein lang Stillstehen darinnen, ehe es herauß geht, also daß sichs lang verzeucht an demselbigen Ort: Im selbigen hängt sich auch ein Tartarus an, in massen wie obstahet. Dieser Tartarus macht vielerley Franckheiten im Bauch die nit zu erzählen: Und nemlich der mehrerteil colica kommt auß ihm, und fast schier alle Grimmen, reissen, unten und oben im Bauch, Verstopffung in Stuhlen, Durchlauff dergleichen. ¶

¶ Denn ihr sollt das eben wissen, daß dieser Tartarus Paroxysmiert mit dem Stein in der blatern<sup>1)</sup>: Das ist, ein Paroxysmus ist da. Darumb, thut der Stein wehe an seinem Ort, so thut auch dieser Tartarus wehe an

<sup>1)</sup> Blatter [mhd. blättere, engl. bladder] = Blase und zwar hier Harnblase.






seinem Ort: Was in der Blasen geht, in Rückenschmerzen, Harnwinden 2c, das geht hie im Ingeweide in grimmen, reißen. Und wie ihr wisset, daß im Stein der Blasen niemandts contractat wird, in den untern gliedern unterhalb dem gürtel: Also sollet ihrs auch wissen, daß hie in allen gliedern eine gleiche Contractur wird. 

 Denn nicht allein unter sich oder über sich, sondern durch den ganzen Leib auß geht dieser Tartarus: darumb so merckend in seinem Capitel der Colica ursprung wohl. Aber ein grosse Verführung ist von den Alten beschrieben worden in diser Franckheit. Denn es hat sich oft begeben, daß solcher Tartarus in intestin<sup>1)</sup> ein solche Constipation<sup>2)</sup> gemacht hat, in dem so er als ein Weinstein ist angehangen ettlichen gedärmen, und sich abgeschält hat auß feiste oder linde der gedärmen und sich gehauftet, und nichts hinauß gelassen, da weder purgationes, noch Syrupi, noch Clysteria, noch anders hat mögen helfen: Auch vielmalen ein Coagulation da beschehen, die sich so lange Zeit einander nach übereinander gemantelt und überzogen hat, daß am letzten der Stein so groß ist worden, und auch nichts hat lassen hinabgehen, und mit gewalt den Monoculum verhalten, darinnen sie wachsen. Ist gleich dem Reißling, da sich alle mal ein Schleim über den anderen anhängt, biß zum letzten ein grosser Stein drauß wird, denn es ist sein Increment im Wasser also. Also auch dieweil so viel genera Tartari seind wie Kalkstein, wie Duffstein, rauh und glatt, und Salinisch, Mercurialisch, Aluminisch und dergleichen, darumb so kommen vielerley selzamer Colica (die man also nennt). Aber habend gut acht und fleiß auff die Ding alle, damit ihr den Tartarum nit für Colicam, nit für Iliacam<sup>3)</sup> oder Ventositates<sup>4)</sup> ansehend. Denn es ist ein grosser Irrsal, und steht übel das so viel Welscher Arzt, und

<sup>1)</sup> intestinum = Darm; Plural: Därme, Gedärme, Ingeweide im Unterkörper. <sup>2)</sup> Verstopfung. <sup>3)</sup> Ileum oder Ileum [ilium] = Krumm- oder Wickeldarm. <sup>4)</sup> Blähungen.



nemlich zu Montpelier, Salerno, Paris, die da wollen vor allen den Kranz haben, und jedermann verachten, und doch selbst nichts wissen noch können, sonder öffentlich erfunden wird, daß ihr Maul und ihre Pracht all ihr Kunst ist: das ist, ihr Schwägwerck. Sie schämen sich nit der Clystiren, Purgieren, ob es schon zum Todt sey, so muß es alles wol geraten sein: und berühmten sich grosser Anatomien, so sie haben und gebrauchen, und haben dennocht noch nie gesehen, daß der Weinstein in Zähnen hangt, ich geschweige anderst mehr. Das seind gute Augen Arzt, dörffen keins Spiegels an der Nasen. 

 Was ist euer sehen und Anatomia, ihr könnet doch ein dreck nichts mit umbgehen, und habt nit so vil Augen, daß ihr sehet, was darfst. Solches besleissen sich auch die Teutschen Guckgauch <sup>1)</sup> der Arzten auch, und be-  
sehend Dieb und dergleichen: und euer junge außgebrütete Narren, wenn sie es alles gesehen haben, so wissen sie weniger denn vor, also ersticken sie im Dreck und cada-  
vere und darnach gehn die Lappen zum Requiem, giengen sie zu den Leuten darfür. 

### TRACTATUS TERTIUS

**N**UN dermassen sollet ihr wissen von dem anderen Weg zum Stein, betreffend des Harns Excrementen, und das also. So sichs nun begibt, daß das trancß und speiß gereiniget ist von dem Roth, und wird geschickt vom Magen zu der Leberen: So wissend erstlich, daß sich der Harn generirt außserhalb der Region des Magens: das ist, am ersten wird das Nutriment an sich gezogen zu der Leberen, und im selbigen an sich ziehen scheid sich der Urin von dem nutriment, in den Meseraischen Adern und Meatibus <sup>2)</sup>. Darumb so merckend, daß die Leber nichts an sich zeucht, denn das sein, das ist, dasjenige so vom nutriment ist, und das so überbleibt das läufft sein Harnstrassen für. Zu gleicherweiß als ein Regen, des tropffen

<sup>1)</sup> Kuckuck. <sup>2)</sup> In den Gängen.




fallen, wen sie sich generiren, und nit daß ein gang Wasser sey, sondern es ist ein tropffende generation, dieselbige fällt also herab (als in seinen Mechanicis:) also auch da die materia des Nutriments so zur Leberen gehört, dieselbige ist vermischet mit dem Urin, und auß dem Urin wirds an sich zogen und also bleibt der Harn allein, der geht durch sein eigen virtutem expulsivam zu der Blatern<sup>1)</sup> hinauß. ¶


¶ Nun laß ich das Nutriment stehen an den ort, biß in sein sondern Tractat, wie es dann weiter im nachfolgenden Tractat begriffen wird, und handle hie vom Tartaro urinae und das also. Wie er sich nun ausserthalb der region deß Magens anfacht, und geht durch sein Meatus<sup>2)</sup>, so hendt er auch an in denselbigen, und verstopfft also die Venas meseraicas poros und andere dergleichen dadurch er geht, dannenher dann viel oppilationes<sup>3)</sup>, und dergleichen punctiones<sup>4)</sup> entstehen, die dem Blut werden zugelegt, und nit ist: oder anderen sachen, und auch nit ist. Denn wie ein Sodbrennen, Drucken im Magenmund wird, also da auch in andere Schmerzen, nach Art derselbigen statt, da denn derselbig Tartarus ligt. So begibt sich auch viel, daß da die sammlung zu groß ist, daß vor diesem Tartaro die Nahrung nit hindurch mag, als dann so bleibts im Magen, und folget also hernach erbrechen, Fogen und unlust zum essen, schwinen<sup>5)</sup> an Glidern, und Paroxysmus calculi, das ist, gleich wie ein Sieber mit Frost und Hiß, als ein Pestis, Pleurisis<sup>6)</sup>, oder ander dergleichen frandheiten, so es doch alles nur Paroxysmus Tartari ist, und nemlich das Rottlauff sein meristen Ursprung in den Dingen des Tartari hat. ¶

¶ Dermassen so wisset auch, so diese materia nutrimenti und urina, wie es zusamen kommt in ein weg und also

1) Vergleiche Seite 20, Anmerkung 1. 2) Gang. 3) Verstopfungen. 4) Öffnungen oder Durchbohrungen mittels eines Stiches erzeugt; 3. B. bei Abzapfung des Wassers bei Wassersüchtigen. 5) = schwinden, abmagern [mhd. swinen, ahd. swinan]. 6) Brustfellentzündung.



sein strassen laufft, daß im lauffen das Nutriment außgezogen wird: darauß dann folget, daß in allen den Adern so in der Lebern sind, der Harn hindurch muß, und das Nutriment. Nun läufft der Harn für das Nutriment gar in die Lebern, durch die Adern hindurch gedrungen: also bleibt der Harn da. So nun der Harn nit schnell ist im hindurchlauffen, oder schnell, und die Hitz der däuung zu trocken und zu schnell, so behalt sie den Tartarum darinnen: und so sie also nun die materiam behält, so ist ihr doch eben gleich, als wär es an der Sonnen außgetrocknet: darumb so ist noch kein Tartarus da, aber da ist spiritus Salis, derselb laufft mit und coaguliert in ein Tartarum, auff dieselbige Form, auff welche die prima materia ist genaturt. Dadurch nun in denselbigen Adern oder Meatibus zu wissen ist, daß sie da auch verstopfen und Leberfranchheiten machen. Denn ihr sehet wie die Franchheiten in der Blatern arbeiten, fressen, löchern, schmerzen, und andere zufallende Franchheiten machen: Also noch vil mehr sollet ihrs auch erkennen in der Leberen. Denn die Leber ist ein Ursprung viler Franchheiten, und ist ein edels Glied, das vilen Gliedern dienet, und fast allen: So sie leidet, so ist es nit ein Klein Leiden, sondern ein groß und mancherley. Darumb so ist da ein sondere Geburt der Wassersucht, ein sondere des Kaltenwehe, ein sondere die Lebersucht: und also andere mehr, das alles an seinen Capiteln gemeldet wird, und sonderlich vil Erysipelae<sup>1)</sup>. 

 Es wär der Profession der Arzten vil nützer gewesen, sie hätte die Brillen auffgesteckt, und von diesem Tartaro besehn, vor und ehe sie beschriben haben, den Ursprung der Wassersucht, und dergleichen ander mehr Franchheiten, die sie auß der Leber setzen und haben. Denn es wird sich nit befinden, daß die Wassersucht also dermassen herkommen wird oder entspringt, wie sie darvon plappern. Es ist ein groß Übersehen, und ein ungeschickts Übersehen,

<sup>1)</sup> ἐρυσιπέλας = Hautentzündung, Rotlauf, Rose.



von soviel Doctorn und Herren, Meistern, und Baccalaurien 2c. der Hohenschulen, daß sie nicht besser Augen haben sollen, sondern also blind cataracten und fällt dar-  
auff: Mich wundert wie sie einander die roten Hütlin<sup>1)</sup> aufsetzen, und seind so blind, ich mein, sie greiffen wo der Kopff steht. ¶

¶ Nun also streicht der Harn hindurch gegen der Blateren zu und hatt etliche Weg von der Leberen zu den Nieren, dieselbige Weg halten nichts, als allein ein rohen unzeitigen Harn. Zu gleicherweiß wie die Excrementen des Magens im Magen noch nicht trocken sind, noch in anderen Intestinen<sup>2)</sup>, sondern erst im Monoculo hernach, so werden sie wie sie sein sollen: und nemlich in der Stund des Außdruckens, so die virtus expulsiva ihn eingeboren wird. Also im Urina auch zu verstehen ist, je näher der Blasen, je subtiler und gerechter der Urin: Nit daß dieselbigen Meatus so unterwegs seind ihr Nahrung vom Urin nehmen, sondern allein, daß die Wärme dieselbige baß kocht und schickt zu besseren und leuteren: ¶

¶ Als dann auch in den intestinis mit den stercoribus auch ist, die nehmen auch kein Nahrung vom trincken, sondern sie habens von anderen Örteren hinzuzunehmen. Aber daß sich der stercus und der Urin also bereitet, das thut, daß ein jeglich Ding zeitig wird, biß es kommt auff seine statt: Also der tranck auch und der Harn, der also sich zeitig macht biß er in die Blateren kommt, als dann so ist er gar zeitig und rein. Wie ein Birn, die vom Maien anfangt wachsen, und wächst biß in Herbst hinein, so ist sie zeitig: was darvor ist, so ist sie noch nit zeitig, und ist noch kein Birn. Auff solchs so wissend, daß also in dem Wege von der Leberen an biß zu ihrem Emunctorio [Tartari] geboren werden, schärpffer, hefftiger und stärker, denn im Magen, in Meseraicis oder in Hepate: Denn do ist der Urin etwann höher in seiner probatz<sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Zeichen akademischer Würden. <sup>2)</sup> Eingeweide, Gedärme. <sup>3)</sup> Bewährung.



reiner und lautterer. Und je lautterer er wird, je härter und schärpfer sein generation Tartari wird: Darauß dann oppilationes werden mit angehendten Tafelen, Blätteren sandiger Art, Rißwerck oder Steinle, oder dergleichen, dahin der Urin gefälschet wird. Und viel Stich in Seiten, Herisipilae<sup>1)</sup>, Phlegmones<sup>2)</sup> und Apostemata<sup>3)</sup> werden und Ulcerationes<sup>4)</sup>, die da nimmer an tag kommen, noch erfahren, noch gesehen werden. Da wäre not, daß in solchen Franckheiten der Mensch anatomiert würdt, und besehen, auff disen Tartarum: Aber die Gintlöffel, wenn sie den schon sehen, so stahnd sie wie ein Kalb vor einem Bischoff, und sagen, „das ist quaedam viscositas: schauet lieber Herr Doctor, ist nit ein Dreck Rötelsstein“.

¶ Nun ist das in gutem wissen der Philosophien und aller Anatomey, daß die Nieren sich vom Harn nit nähren: sondern ihr Nahrung haben, wie das in seinem Capitel steht: Und daß der Harn nicht anderst darinnen zu handeln hab, als daß er ihren unflat hinweg wäschet und hin- nimmt. Denn der Urin ist der Nieren Balsam, die ohn den Urin in die Säulung giengen: Darumb wird hie vom Urin geredt, und nit von der Eigenschafft der Nieren. Also läutert sich der Urin darnach noch baß, und geht in seine rote Art zu, das ist, nahet dem Herbst. Nun aber ist da ein Concavitât<sup>5)</sup> hiebey und eine weite, da er sich wol mag wie in ein Saß anhendten, so der spiritus Salis zu schnell auff den Tartarum eilet, also daß er vom Excrement kommt, das ist, vom Urin: Aldann so wird der Blätter Tartarus oder Sand Tartarus, oder ein Stein Tartarus: das sich alles nimmt auß den Nieren, so denn an dem Ort ist, also in ihrer Eigenschafft. Denn das sollet ihr auß der Philosophia wissen, daß das Exempel also ist: So einer ein Wasser trindt das Rißlingstein gibt,

<sup>1)</sup> Vergleiche Seite 196, Anm. 1. <sup>2)</sup> Entzündungen, Blutgeschwülste.

<sup>3)</sup> Eitergeschwüre, Seuchtigkeitsaussonderungen. <sup>4)</sup> Schwärungen, Eiterungen. <sup>5)</sup> Einbuchtung, Höhlung.



und ein solcher Tartarus des Wassers würd vom Excrement gesetzt, und gezogen, und auff dasselbige so käme der spiritus Salis darein, so wird auß demselbigen Tartaro ein Stein und nit ein Blatt noch Schiefer, auch kein Sand: wird er aber von ein Sandwasser, so wird ein Sand darauß: und also mit anderen Formen dergleichen. Wiewol sich das begibt, daß er sich auch ansetzt mit dem Schleim und abschålet, dasselbige ist zu früh abbrochen: sonst so es nit beschicht, so hengt er sich so trocken an, daß er an seinem Ort ganz außfüllet, und also den todt bringet. Dergleichen auch so steinet er sich, wie denn die Art ist am Wasser: Macht dasselbige Wasser viel Steine, so macht er auch viel: macht es grosse, so macht ers auch groß, rauh 2c. alles nach derselbigen Art. Die Farben nimmt er an sich vom Harn, und vom Nierensaft, das er mit Schmerzen austreibt. Etwann bleibt er in seiner eignen Farben, oder Hauptfarben, grau, roth, braun, gelb, bleich, lederfarb 2c. Grün, blau, schwarz, geben sie nit, denn dieselbigen Farben brechen sich in der Scheidung in opificio Stomachi, da verlieren sie sich selbst: so ist ihr auch wenig und selzam. Also wie deß Lands Brauch ist, speiß und trancks Art: also sollen wir wissen die Form, Gestalt und Paroxysmum zu suchen in all Wege, wie denn der Tartarus inhalt, und in ihm angeboren ist. ¶ Nun fährt der Urin in die Blasen: darinne wissent abermal sein generation, daß er sich wol mag anhencken, und hat vaß und zeugs<sup>1)</sup> genug darzu: aber nichts bleibends, denn es schålt sich ab. Wiewol sich doch die Wånde, Blätter und Schiefer nit abschålen, denn sie sind zu breit: Aber die Korn schålen sich ab, so darauff wachsen, wie Sand oder Griesß. Nun wissend hierin, daß die Sandart allein kommt auß des Lands Art, essens und trinckens Art: Darumb so magst du auß demselbigen wol verstehen, auß was der Stein oder Sand komme, nach dem und du siehst die genera lapidis, Arenae etc. im selbigen Land,

<sup>1)</sup> vaß und zeugs = Behälter und Ausrüstung.



Duffstein, oder andere. Denn die Form nimmt sich auß keiner anderen Art, als allein auß desselbigen Lands Art gemeiner Steinen: So kommt die coagulation allein auß dem spiritu Salis, der bleibt in derselbigen Art und Form. ¶ Nun aber wie es sich begibt, daß ein Stein, zwey oder mehr, dergleichen viel Sand beieinander werden oder wachsen: desselbigen alles merckend also ein kurze Regel. So ein Stein wächst oder mehr, so ist die Ursach, als wenn zwey oder drey Kinder geboren werden: denn es ist ein materia da, und ein gleichnus. Zwey oder drey Kinder werden auß der Ursach geboren, daß die Natur in ein Kind geordnet ist: Nun begibt es sich aber, daß doppel Natur und Samen in einer testa versamlet sind, als oft zwey Dotter in einem Ei: zwey Nüsse in einer Schalen: zwey Kästen in einer Hülse, und dergleichen. Vermassen da auch im selbige Samen zwey bey einander sind im Stein: und alsdann so sie fallen und sich theilen, so hengen sie sich beyde miteinander an, und fassen beide an den Schleim, so da Tartarus ist, und nehmen also zu, einer mehr, denn der ander, darumb einer grösser, Kleiner 2c denn der ander. Denn auff die Grösse, Form und Gleichnus ist nit zu reden, denn sie kommen vom accidens: und was vom accidens kommt, dasselbige ist nit zu urtheilen in ein gleichs Wesen. Also wissend auch von dem Stein in der Blasen, daß nit zwen nacheinander wachsen: das ist, einer wächst ettlich Jahr, und darnach so wächst ein neuer. Denn als wenig ein Kind nach dem anderen mag empfangen werden, also wenig auch der Stein: Aber von Griesß und Sand ist die gemein Regel dergleichen, daß sie für und für wachsen, denn sie werden der Steinen generation nit vergleicht. ¶

¶ Also ist nun genug gesagt von der Generation des Tartari im Harnweg, wie dieselbigen entspringen: Aber wiewohl mit kurzem, ursacht dasselbige ihr sonder Capitel, da ein jeglichs genus und species sonderlich fürgehalten wird. Damit sind also die Wege angezeigt, nemlich vom



Mund in Magen, vom Magen durch den Ausgang zum Stuhl, und vom Magen zur Leberen, Nieren, und Blasen. Weiter, was den Harn betreffend ist, das excrementum der Intestinen, und vom Mund im Magen, ist nichts mehr ausserhalb da, oder vergessen worden. Darumb nun weiter in den Dingen zu verstehen ist ein anderer Tartarus, derselbig zeigt an von den Hauptgliedern, so dieselbige mit Tartaro beladen werden, auß was Ursachen und Materien dasselbige beschehen möge: denn es begreift seine sondere Frandheiten: auß Ursachen, es nimmt sich nit auß den jetztgemelten Tartaris, sondern ist ein fremd Tartarus, der also an den Orten geboren wird.


¶ Und wiewol das ist, daß er auß der speiß geursacht wird, und auch auß ihr kommt, so kommt er doch nit in massen der Excrementen, wie jetzt angezeigt ist, sondern es hat sein anderen Weg, darum er billich zu sonderen ist von den anderen, und doch in seinem Buch darinnen es ist, dasselbig genus und hat sein sondere Hauptglieder. ¶

¶ Nun ist anfänglich fürgehalten von der heilung, daß durch das Reducieren die Steine sollen vertrieben werden: denn sie sind nicht zu schneiden, als allein in gemechten<sup>1)</sup>. Darumb so ist die Kunst am selbigen Ort in der bereitung der Dingen, die da reducieren, und nit transmutieren, noch präcipitieren. Anderst ist aber die heilung von deren, so hernach folgen wird: darinnen auch zu mercken ist, daß oft ein Stein hinweg kommt, und ein ander an die statt hernach wächst: als ein Kind, das dem anderen nachgeborn wird. ¶

¶ So ist es kein andere Ursach, denn die erst, die mag zum anderen mal aber kommen, und mehr: darauß verstanden, daß der Tartarus eine äußerliche Frandheit ist der wachsenden Dingen, die sich nimmt in der Erden und seinen liquoribus und sind dieselbige liquores, als auß denen Bolus, Lapis, Viscus, Arena wachsen. Und also in leguminibus und frumentis, oleribus Wein, Wasser

<sup>1)</sup> Das Gemächt [mhd. gemacht, Plur. gemechte] = Zeugungsglied.




und Fleisch 2c in uns kommen, und wie gesagt, sich ansetzen: Vor welcher Ansetzung kein besser Hilff ist, noch fruchtbars fürkommen, denn Butyrum und oleum Olivae gebraucht, wie sein Ordnung inhalt. 


## TRACTATUS QUARTUS

et Tartarus quartus

**N**UN weiter von der generation des Tartari, so sich begibt in anderen Gliedern, und nemlich in der Lungen, Gallen, Herzen, Milz, Hirn und Nieren: Wie sich nun an den Orten begibt, daß solche generation geboren wird. Dasselbige verstehet in gemeiner Regel also: Ein jeglichs so der Mensch hat, muß essen und seiner täglichen Nahrung warten und nehmen: dieselbige Nahrung muß nun genommen werden nach dem und es in Magen kommt, wie denn in seinen Capiteln gesagt wird. So es nun in seine Orter gezogen wird, so wissent, daß ein jeglich theil in seinem Leib sich selbst sein eigner Magen ist, und scheidt von sich, das nit gut ist, oder das es nit haben will und sol: und kein Glied scheidts und Kochts vor das ander: Allein was der Magen thut, das thut er der ganzen Gemein: und was er der Leberen, Nieren, Blasen, des Harns halben thut, ist auch von wegen einer ganzen Gemein aller Glieder. Daß aber damit alles genugsam geschieden sey, das ist es nit: sondern ein jedlichs Glied bereitets sich selbst, und nimmt darauß seine lust, und wirfft also hinweg von sich, das ihm nit dienstlich ist. Nun daß es von sich wirfft, dasselbig sind auch Excrementa, und haben mancherley Außgang: Als die Lung durch Außwerffen: das Hirn durch die Nasen: das Milz durch die Adern: die Gall in Magen: die Nieren in die Blasen: das Hertz in ein Chaos. Also wie nun da die Hauptglider sind der Nahrung, sonderlich getheilt in ihrem wesen, so wissend also hierauff weiter, daß solche excrementa, so da seind von den Hauptgliedern, wie gemelt, auch seind der materien, darinnen dann die ge-



nerationes Tartari wachsen und die mannigfaltige Art: Denn subtil seind die Ding, biß sie dahin kommen, daß sie sich da eröffnen und erzeugen. Und laßt euch dieselbigen sein wie das exempel außweist. So ein Ding beim höchsten destilliert ist, und aber weiter in die Volatilität<sup>1)</sup> gezogen wird ohn ein Corpus zu sein: Nun ist nichts, das ohn ein Corpus zu sein, gemacht wird, sondern wenn es in seine rechte Arbeit kommt, und unter seinen Meister, so wird allmal sein Corpus gefunden. Also da auch, weil er im Magen, durch den Stuhl, nit gefunden wird, noch im Harn, sondern das corpus Tartari wird gefunden volatile, und geht in die andere gemelte Glieder, wie ein Brantwein, der auffsteiget und vermeindt wird, er habe kein corpus mehr: So hat er aber eins: Und wenn er schon in Pellican<sup>2)</sup> gethan wird und circuliert, noch hat er ein Tartarum in sich: Also die Ding auch. 

 Darumb so sie kommen in die rechten Orter der bemelten Glieder, so wird erfunden der rechte Meister, der da kann voneinander scheiden das corpus und das volatile, das ander Meister nit können, das ist der Magen, Lebern ic, der kanns aber. Also wird ein jedlich Ding in seinen Orteren, da es hin gehört erfunden in seinen Eigenschaften und Exaltationen, zugleich weiß als das laische<sup>3)</sup> Exempel außweist: Ein Mann und ein Frau gehören zusammen; nun so die zwey zusammen kommen, die zusammen gehören und verordnet seind, so wird da kein Ehebruch: Denn ursach, die Anatomy und Concordanz<sup>4)</sup> ist in einem, und bricht nit. So sie aber nit zusammen kommen, so ist kein bestete Liebe da, sondern ein wandlende, wie ein Rohr im Wasser: Denn ein Mann der da bulet, der hat sein recht Weib nit nach Inhalt der Anatomy, ein Frau die da bulet, auch nit ihren rechten Mann. Denn einem


<sup>1)</sup> Verflüchtigung. <sup>2)</sup> Destillierkolben. <sup>3)</sup> = laienhafte. <sup>4)</sup> Übereinstimmung; d. h. Bau des menschlichen Körpers und Übereinstimmung im Seelischen sind die Ursachen, daß nicht die Ehe gebrochen wird.






jedlichem Menschen ist von Gott beschaffen seine Lust, die ihn nicht zu einem Ehebrecher last werden. Darumb so lautet das Gebot auff die, so nit zusammen gehörendt, zu halten das, als gehörten sie zusammen. Darumb seind zwö Ehen: die Gott zusammenfügt, wie obsteht: Und der Mensch, die sich selbst fügen. Die ersten halten einander, ohn das Gebot, die andern nit, sondern sindt durch das gebot [gebunden]. Also hie an dem Ort auch ist: So ein Ding kommt in sein Coniunctiv und Concordanz seiner Anatomey, so gibt es, was in ihm ist: so aber das nit beschicht, so ist es nit zu bewaltigen oder zu separiren. Darumb so man wil der Natur ihr Heimlichkeit erfahren, so muß man ihr allemal ihren Meister geben und lassen, und in derselbigen Meisterschafft muß man mit ihr handeln und wandeln, sonst ist es alles blind, was auß ihr geht.

¶ Also am ersten so wissend, so sie nun kommen sollen an die End und Örter, da sie nun hingehörend, so wird ein theil zu der Lungen geschickt. Darumb im anfang und ehe ich dieselbigen fürhalt, so wissend, daß gar wenig solche Tartari beegnend, und nit große hauffen, als in anderen des Harn oder eingeweide strassen: Auß ursachen, es ist ein fleins, das sie essen und trincken, in den Gliedern fast ein fleins: Denn so man außrechnet die Menge, so der Mensch isset, und zeucht ab die stercora, den Urin, so bleibt ihm ein fleins im Leib über: Darumb so von solcher fleiner Quantität alle Glieder sollen geführt werden, der viel seind, so muß wenig in die außtheilung gehen, das ist, wenig muß ihm werden: Darum auß solcher fleiner Quantität mag nit ein solche Gemeine, öffentliche, tägliche Wirkung, oder tartarisch genus erfunden werden, als im Harn und Intestinis: Darumb ist dester baß auff sein sachen achtzuhaben mit diser generation. Darauff so wissend auch, daß ein kleines auch endtgegen mehr schaden thut, als da ein grosses. So ist auch zu ermessen in den Dingen, daß der spiritus Salis nit so oft kann einfallen in die Wirkung: Denn er ist nit so starck als in




der anderen strassen, sondern er muß still stehen: Denn wo er nit die Viele hat, da ist auch nit gewaltig sein Stärke: Denn auß der Viele der materien nimmt sich die Viele des Salzgeists. 


 Also auff solches folget nun vom Tartaro der Lungen, und das also: Ihr sehend, daß offtmal in den Lungen, nit allein im Menschen, sondern auch im Viech, Stein gefunden werden, gleich wie Hirschhornlin, das ist Gristlin oder Hirschgristlin. 

 Nun also im Menschen gehndt die Adern darein: dieselbigen Adern sind nit Adern, die in die Anatomy gehndt der Blutadern, als diser Hauptglieder: Darauff so folgt sein eigen Tractat von denselbigen Adern. Die Adern so in der Lungen sein, seind der Magen der Lungen: In denselbigen Adern reiniget die Lungen das Reine vom Unreinen, und was ihr nit füglich ist, das wirfts hinweg. Solche Scheidung kann der Magen nit, sie kanns aber: Darum so befindet sich ein besonder Excrement in der Lungen, das ist in seinen Cannis<sup>1)</sup>, so durchgehend, die allein sein Magen seind, also geordnet von Gott, darinnen es sich pellicaniert<sup>2)</sup> und circuliert, biß dahin kommt. Denn verseht euch nit anders, denn daß ein jedlich Glied ein sondern wunderbarlich seltsamen Magen hat, wie dann die scientia außweist äußerlich in der bereitung, in welchem das Reine vom Unreinen zu scheiden, unterstanden wird. Darumb so nun der Magen der Lungen also ist, so erhält er in sich, daß ihm zugesteht, und wirfft das andere durch sein Röhr auß zum Mund: und ist ein anders sonder Excrement, das allein in der Lungen wirdt, und sonst in keinem Glied: Denn besonders ist auch sein Magen. Nun wisset aber, daß in solcher Scheidung des Reinen vom Unreinen die Lunge den Eoth gibt, und den Tartarum damit: Also soll der Tartarus außgeworffen werden mit den Excrementen der Lungen. So aber das nit be-

<sup>1)</sup> canna = das Rohr. <sup>2)</sup> Wohl von dem schon erwähnten Pelikan abzuleiten, dem Destilliergefäß der älteren Scheidekunst.



schicht, sondern er scheid sich hinda, und sondert sich vom Excrement, so bleibt er an derselben stat liegen, und still stehen und hencft sich an, füllt die Rohrlin auß, die Cannae<sup>1)</sup> werden alle Weinstein, Blätter, geschiffert, getafelt, oder granuliert sich, und bleibt also da ligen. Nun ist diser Tartarus subtiler, denn der in intestinis, oder in der Harnstrassen: Denn subtiler wirt er auch gescheiden, auß der Volatilität in ein Corporalität gezogen. Denn da ist gleich zu seines gleichen kommen, darauß dann folgen auch andere Kranckheiten: Auch der statt halben, so die Lungen in amtsweis trägt: Und seind doch tartarische Kranckheiten, aber andere Öffnung und Wirkung haben sie. Als so das Amt der Lungen ist, frey auf und nieder gehen, die Luft zu entpfangen &c, so werden den die Strassen der Luft verhindert mit dem Tartaro, also, daß vielerley Kranckheiten kommen, die von den Ärzten etwan Asthma, Tussis<sup>2)</sup> geheissen werden, so es doch allein Tartarum ist: Auch anhelitus impedimentum<sup>3)</sup> und dergleichen, darauß dann folget Phthisis<sup>4)</sup>, das ist, daß der Mensch abnimmt in solchem Wesen: Dergleichen auch Ethica febris, das alles nit anders ist, als von disem Tartaro, der also in der Lungen ist, wie das in seinen Capiteln gesagt wird. 

 Nun weiter so ist also ein sonder Magen der zu dem Hirn steht: derselbe Magen ist ausserhalb des Hirns, und nit im Hirn. Also kommt all sein nutrimentum ungescheiden für das Hirn, das ist, ungescheiden seiner rechten ultima materia, wie sie das an dem Ort sein soll, dienstlich und füglich dem Hirn. So nun das Hirn dasselbig annimmt und bei sich hat, so geht es auch in seine magische Arbeit: Denn so wissend, zu gleicherweis wie der Magen oft (nun der erste Magen) ein Verderber ist aller Glieder, in dem, daß er nit rechtfertig ist in seinem Amt: Also auch in solchem Magen der Glieder zu verstahn

<sup>1)</sup> Vergleiche Seite 205, Anmerkung 1. <sup>2)</sup> Husten. <sup>3)</sup> anhelatio = beschwerliches Atemholen, Keuchen. <sup>4)</sup> Schwindsucht.



ist, daß also auß Gebrestlichkeiten der Mägen viel Kranckheiten entspringen, die alle biß hieher vergessen seind worden, und dem Unverstand befohlen. Darauff wissend, daß ein groß ist zu erkennen, den thätlichen Geist, der des Magens Amt hat: So derselbe nichts soll, daß alle seine Glieder so er führen soll und nähren, nichts sollen. ¶ Diesen Magen, das ist, den ersten Magen, den grossen Magen, den haben sie wohl geschmeckt: Es möcht ihn auch ein Bauer schmecken: Aber die Magen, darinnen gleich so viel liegt, die haben sie nit geschmeckt. Darbey wohl zu ermessen ist, daß viel Kranckheiten seind, so solcher Magen halben kommen (und gleich dem ersten Magen zu verstehen), die sie in andere Capitel, nemlich falsche Capitel gesetzt haben, und wenig betracht wo es außtreffe, oder wo mit sie umgangen. Darumb billich ist daß von solchen Kranckheiten sein besonder Libell und Buch gemacht werd, das ich hie still laß stehen. Nun so es also in Magen kommt des Hirns wie obsteht, so muß derselbige Magen da sein ein Alchimist<sup>1)</sup>, und der Scheider der rechten Scheidung, so dem Hirn füglich, und demselbigen anzunehmen: Im selbigen so erfindt sich ein ander Excrement, nit wie die anderen, des Emunctorium ist zu der Nasen auß, und ist der trotz, so da außgeht. Darinnen wisset, daß also des Hirns Magen außserthalb dem Hirn ist, und vor dem Hirn wird es bereit, und bereitet zu dem Hirn gezogen in die beschließenden Zellen darinnen es ligt. Also bleibt heraußen das Excrement in den Aderen, die nach derselbigen Anatomy ligendt, des Hirns Magen inhaltend und seind: ¶

¶ Dieselbigen haben ihr Emunctorium offenbar, wie der erste Magen mit seinem untern Loch, dasselbige dient in die Nasen. Auff das wisset, daß also außserthalb dem Hirn, solche Tartari gefunden werden, so weit und dann der Magen gehet in derselbigen region: Darauß dann

<sup>1)</sup> Das ist das, was den chemischen Prozeß im Menschen vollbringt. Darum das Bild.





Phrenesis, Mania und dergleichen viel Vesaniae<sup>1)</sup> kommen und entspringen, die von Ärzten im blut und sonst beschrieben seind worden zu sein, aber fälschlich: Wie sie sich denn solcher Sachen mehr pflegen, darvon an seiner enden weiter geschriben steht. ¶

¶ Also weiter wissend von Nieren: Und wiewol das ist, daß der Harn an dem Ort ligt und ist, so betrifft es doch die Nieren an ihrem Corpus nicht: Denn sie nähren sich nit vom Harn, sondern von anderer Nahrung, wie die andern Glieder. Wiewol aber solches selten geschicht: Denn ursach, der Harn überfeuchts, daß da der Tartarus auß denselbigen Nieren fleust [und] nit mag gesunderet werden von ihren Excrementen, so ist es doch gleich so wol als die andern Glieder darzu bereit. Nun nehmen die Nieren ihre Nahrung auch an, nach Inhalt der Außtheilung und derselbigen Anatomy, so denn beschicht im Menschen, der den Menschen isset: Der also außgetheilt wird einem jedlichen, so ihm zusteht, und dasselbige mit samt denselbigen excrementis, das sonst nimmer gescheiden mag werden, als allein durch dasselbige Glied, das es dann ist: Also haben die Nieren auch ihre excrementa sonderlich, wie andere all. Diß excrementum vermischt sich in den Harn, und gehet mit dem Harn aus, und ist der Hypostasis<sup>2)</sup>: Darumb der Hypostasis die Nieren urteilt in ihren gebrästen, denn er ist ihr excrementum, und scheidet sich vom Harn hinweg besonder in sein theil, wie ein Öl und ein Wasser, das sich auch nicht last vermischen. Und wie das Öl oben schwimmt, und das Wasser unten: Also ist die Eigenschafft des Hypostasis, in mitten, oder dergleichen, und oben herab biß gegen Boden, sich zu theilen, nach dem und er wohl außgetrieben wird. Nun ist ein Kunst den Hypostasim zu scheiden vom Harn: Also daß der Hypostasis in ein sonder Geschirr, und der Harn sonder gefangen wird. Darumb auff solches, der das kann, der sicht das Excrement der Nieren gründtlich: Und

<sup>1)</sup> Wahnsinn. <sup>2)</sup> Bodensatz des Urins.



sieht darbey in Bereitung und Scheidung desselbigen die ultimam materiam der Steinen. 

 Und wie denn ultima materia der Steinen gefunden wird in einem Ding, im selbigen wisset auch, daß prima materia auch sey desselbigen Dings, des ultima materia erscheinet. Ein weit Irrsalding ist es, daß gesagt wird, daß Hypostasis den Magen bedeut: Aber was sollen die unergründten sagen, sie müssen wohl etwas herfürbringen, damit sie ihr erdicht Ding erhalten mögen. Darumb so können sie wohl Seich sehen und argneyen, daß sie niemandts lobt, sondern schilt, und habens dahin gebracht, daß all Menschen die argney fliehen, und haltens für Büberey und Bescheißerey. Also haben sie die Leut mit ihren Künsten betrogen, und daß ein gemeiner Baur mehr Glaubens hat, auch ein Jüd, denn sie: Und so man es besieht an ihm selbst, so können sie auch mehr denn die Doctores. Ist das nit ein Laster und eine Schand, daß ein Stadtarzt soll sein in einer Stadt mit einer Provision, und die Kranken fliehen, kann ihnen nit helfen, muß lassen liegen, und andere die nit gestudiert haben helfen ihn? Ist das ein Ehr, so ist es doch schändtlich zu reden: Das thuts aber, daß euer Lernen nichts ist: ihr seidt Poeten, poetisch argneyend ihr: Und wann euer noch so viel wären, so wißt ihr euere eigne Doctores nit zu defendieren, noch sie euch: Allein was die lange Gewohnheit thut, Herkommen, und die Ordnung der Hohenschulen, da nichts denn Gleißner und Schreiber auffwachsen. Das ist ein Schreiber, der Recept fürhält, und aber macht niemandts gesundt: damit ist er auch ein Doctor des Schreibens, aber nit des Gesundmachens. Also seind ihr Schreiber, das ist Gleißner, und habt ein besondere Sect wie die Pharisaer: Denn niemandts darff in ihren Handel reden. Also haltet ihrs auch wie die Mönchsorden seind, die nit wissen was weiß oder schwarz sey. Ist das nit ein Schand, daß ihr auß dem Hypostasi nie feinen



Stein haben judiciert<sup>1)</sup> zu erkennen, und ihre Stein sagen: „Pfui was lernet ihr Doctores? allein den Narren zu folben.“<sup>1)</sup>

Das Hertz leidet und geduldet solchs auch: Nun nimmt es sein Nahrung auch an, wie die andern Glieder, dergleichen so scheidt es seine Excrementen auch von sich. Nun ist allein von seinem excremento zu reden, auß Ursachen, daß in ihm der Tartarus liegt: Nun liegt das Hertz in seiner Capsula, auß derselbigen kommt ihr excrementum, nichts bleibt in ihr. Darauff wissend, daß das Hertz am aller wenigsten führung nimmt, und am allerreinigsten, und giebt sein Excrement von sich wie ein lauter Wassertropff, der auß dem Auge kommt in die Capsulam, darin es liegt. Nun ist diß also, daß, so es über sein Gewicht kommt, als dann so schwitzt es von sich<sup>2)</sup>: Das aber heraußschwitzt durch die Capsulam, ist lufftig und nit schwer, sondern eines leichten Geistes. Wiewol das gesagt wird, die Lung blase dem Herzen zu, daß es Kühle habe: Es seind solcher vergebener Reden mehr geschehn. Die Kühle so die Lunge macht, dient dem ganzen Leib, und nit dem Herzen allein: Denn eine andere Sitz ist es die Leber, ein ander das Hertz, ein ander da, ein ander da. Darumb ist es nit, daß alle Sitz vom Herzen komme, sondern ein jedlich Glied hat seine Sitz von sich selbst, darumb ein gemeine Kühlung da beschicht. Nun allein von den Excrementen so wissend das, so der Tartarus in der Capsula coaguliert wird, und der spiritus Salis begreift ihn, so ist von stund an die generatio

<sup>1)</sup> Auch diese polemischen Wendungen, wie auch weiter im folgenden, richten sich wieder in echt paracelsischem Sprachton gegen die Vertreter der galenischen Heilkunde und die „philologischen“ Ärzte. Gewiß spielen Erinnerungen an seine Baseler Zeit herein, die doch die lauteste Streitperiode seines Lebens war. — Das Wort folben heißt eigentlich: mit Kolben schlagen, prügeln; kann sich aber hier in unserer Stelle ableiten von Kolbe = rund gestutztes Haar, Haarschopf, wie ihn die Narren trugen. Demnach folben = Haar stutzen bzw. eine Kolbe schneiden. <sup>2)</sup> = schwitzt es aus.





Tartari da, in der Form wie dann die ist, des prima materia da liegt: Und also generiert sich Tartarus in der Capsula darinnen das Hertz ligt, darauß dann andere viel solcher Kranckheiten kommen, die man mit viel andern Namen nennt, als Cardiacæ, Tremor Cordis und dergleichen, wie dann in seinen Capiteln erzählet wird. Nun paroxysmieren solche Kranckheiten mit dem Stein, und haben denselbigen Paroxysmum: Und aber darumb daß die statt anderst ist und ligt, darumb sie auch ander Paroxysmos macht: Auß der Ursachen seind sie blind, suchen andere Namen, sagen es sey diese oder jenige Kranckheit, und komme von der Melancholia, Cholera &c. Und die Narren wissen nit, daß sie das Hertz nit dahin bringen mögen, daß die Ding darinnen seind, die sie also dahin nehmen, und sagen zu sein. Aber dieweil ihnen niemandts dreinredt, so haben sie gut lügen und beschiß fürzuhalten, und ihr humores an die statt zu setzen. Niemand ist da, der ihnen das widerspreche, also bleiben die Narren Doctores der artzney, und ist ihr Hertz dieser Narrenkünste voll, und mehr denn recht Narren. So man es aber recht betrachten würdt und die Ordnung bei ihn finden, sie würden etwan mit Prügeln bezahlt werden, oder zu staupen gejagt und noch mehr. Das seindt die Mörder, von denen das Gebot Gottes sagt, „du sollt niemandt tödten“: Darumb so lerne daß du niemandt tödest, oder fahr zu Acker. Es trifft fürwahr alle Kunst an<sup>1)</sup>, die den Menschen mögen tödten, so sie nit recht gebraucht werden: ¶

¶ Denn es ist nit allein vom Schwert gesagt, sondern auch du bist darinne begriffen: und dich werden deine auctores nicht erretten werden, auff die du dich ziehest. Denn sie seind gleich so wol als du dem Hencker hingeben. Darumb so mag Keiner sich mit einem andern Dieb entschuldigen. Die Blinden werden zusammen fallen.

<sup>1)</sup> D. h. es trifft fürwahr für alle Künste zu, so sie nicht recht gebraucht werden, töten sie den Menschen.



Ihr berühmend euch grosser Anatomy, und wissend nit, was ihr sehend: das ihr in der Handt habt, das Fennt ihr nit: Als zu Nürnberg die Doctores so die Apoteken visitieren, so haben sie in der Hand das, nach dem sie fragen, ob man es nit auch habe: sollen denn solche Leut alle Teutschen der Unseren examinieren? O ihres betrogenen Examinierens und ihres falschen Dargebens: Wie nützet ihnen so wol, daß sie bey ihres gleichen standen, wo das nicht wär, wie wollten sie bestehen mit ihrem Gaukelspiel: Nit allein in einem, das ist im Aussatz, sondern mit allem Falsch die Ding betreffend: Es thut wohl, daß sie gefreundt sindt bey den Hansen<sup>1)</sup>, sie würden sonst ihren Lohn wohl finden<sup>2)</sup>. 

 Nun aber aus der Gallen geht auch ein Tartarus, der sich nimmt auß demselbigen Excrement wie die anderen. Nun aber behält die Gall denselbigen Tartarum in sich, und gibt ihn nit weiter: Darum so erfindt sich, daß in der Gallen die materia der Steine liegt: Und so sie vom Excrement gescheiden wird, und nit außlaufft in derselbigen Außtheilung, so generiert sich dieselbige Form, wie sie dann in der Gallen hat. Daraus nun auch seine Kranckheiten entspringen, das ist dieselbigen Paroxysmi, so dann die Stein und ein jedlicher Stein an sich selbst hat: Daraus dann Trucken, Knutsche, Rogen, Krümmen, Überlauffen der Gallen, zu seiner zeit seines Paroxysmi entsteht: Welcher Gallen überlauffen nachfolgend in dem Ingeweid Colicam macht und dergleichen. Aber die Arzt sagen von anderen blauen Enten, wo der Ursprung herkommt. Allein es sey denn, daß du den Stein treffest, sonst ist es dir alles umsonst: Dergleichen den Ursprung auß der Gallen sehest geboren und geursachet auß dem Stein der darinnen sey, und die Cur der-

<sup>1)</sup> Hanse heist im Spätmittelhochdeutsch Kaufmännische Vereinigung mit bestimmten richterlichen Befugnissen, Kaufmannsgilde; älter aber ist die Wortbedeutung im Sinne von begleitende Schar. <sup>2)</sup> D. h. sie würden diese Art von Doctores zu Paaren treiben.



massen öffnest, und sagest, allein der Stein in der Gallen werd genommen, sonst ist es nit möglich zu helfen. Aber ihr seidt so ganz wohl gebugt in solchen Kranckheiten, dieweil man euch euerem blauen Dunst loset<sup>1)</sup> und glaubet, so thuts euch so sanft und so wohl, was euch in Sinn fällt, das muß also sein: denn billich auch, euer Gemein ist auch also, nach dem und ihr Bürgermeister ist. Darauff wissend, daß ihr die Kranckheiten der Gallen wohl erkennet vom Stein zu sein, oder ohn den Stein: und nemlich wissent, daß die Gall nit größer Seindtschafft hat, denn der Excrementen, und selten krank wird, da nit der Tartarus auch mitlauft, gescheiden oder nit. Und also in dem wisset auch, daß der Stein in seinem Paroxysmo die Gall austreibt, in viel Art und Wege hie nit zu beschreiben: dieselbige Art die gibt Geelsucht und vielerley Wesen: Jetzt kommt sie, jetzt gehet sie wieder hinweg. ¶ Und eine jegliche Geelsucht die nit hin will gehen von ihrer rechten Argney der Geelsucht, die ist mit dem Tartaro bemischt: und allein der Stein werde von ihr getrieben, sonst wird da kein Asallia oder Gänßdreck und anders 2c helfen, darumb so haben Gleiß dabey. So wissend auch, daß ihr des Steins Paroxysmos wohl erkennend, daß er lähmt, krümmt, macht Säulung, durchseucht den ganzen Leib: Also thut er auch hie an dem Ort, das ist, Geelsucht, Krümme, Lähme, Grimmen und Drucken um das Grüblin, und dergleichen, Erbrechen und böß Magen und Deuung. Solches aber alles schämen sich die Arzet nit, daß sie sagen es ist ein Cholera: es ist eine seltsame Cholera, freilich Cholera bey euch Narren, aber nit bey den Erfahrnen: ihr thut ihm aber genug nach dem und ihr Leut seind. Wie oft ist in der Gallen gefunden worden generatio lapidis, ultima materia lapidis? Aber ihr Stockgelehrten bescheissend die Händ nit gern, wann ihr wisset, wie sie liegt, so lassend ihr euch bedüncken ihr habt sein schon genug. ¶

<sup>1)</sup> hõret; von lösen = mhd. lösen.






¶ Nun also wisset dermassen auch von dem Milz, welchs dermassen die *materiam calculi* auch in ihren Excrementen hat. ¶


¶ Nun wird gesagt, daß sich das Milz zu den Augen auspurgier: das erfind sich nit. Denn wo ein Ausgang des Emunctorij ist, da ist auch sein Gesundtheit zu erlangen: Als der Magen hat sein Emunctorium durch den Monoculum, gebricht ihm etwas so treibt man es darauß, und gehet hinaus: so aber das nit beschicht, so muß er sein Kranckheit bestehen: also auch mit dem Harn in seinen Strassen. So nun das Milz sollt sein Emunctorium haben zu den Augen auß, so müssen wir auch Arzney haben, die da weinen machen, auff daß des Milz Kranckheiten, quartana, opilatio &. dahinauß giengen und gesondert würden. Dieweil aber das Milz mit Weinen sein Kranckheit nicht vertreibt, noch mit Lachen die Leberen, so seinds nit Emunctoria, sondern es ist ein anders das da weinet, und das da lachet. Darumb es ein grober Irrsal in den Arzten, daß sie vergessen haben, daß alle Emunctoria Arzney haben, zum Ingeweid Coloquint, Esula zum Magenmund, Nipalen, Präcipitat zur Leberen Pt. Mz., die Blasen mit Kettich, Linaria zur Nasen mit Nießpulver, Pfirsichblättern und also mit anderen. Aber zum Weinen ist nie keine gewesen, die dem Milz sein Emunctorium hat purgiert: wie aber die Doctores in allen Dingen sind, so sind sie auch darmit. Es ist auch ein Puncten ihrer Weißheit einer: denn also gieng quartana hinweg durch die Augen, so müssen sie es durch den Urß treiben, und in anderweg suchen lassen, schwitzen, und dergleichen: das macht alles der Irrsal so sie tragen in der Anatomey, Philosophhey, und im Licht der Natur. Nun ist das Milz dem Stein geneigt, so es empfacht von seinen Excrementen denselben Stein, oder tartarische Art: Nun ist des Milzes Magen in seine eignen poris, darinnen dauet<sup>1)</sup> es, und scheid sein

<sup>1)</sup> = verdauet.



Nutrimēt von sein Excrementen, gehet auß den poris wie ein subtil Wasser, das wohl clarificiert ist, desselbigen Außgang distilliert sich in die Blasen, wie dann an seinem Ort gesagt wird. So nun also der Tartarus geboren wird und gescheiden, und der spiritus Salis bey ihm, so generiert sich der Tartarus darauß, daß gleich so wol Erysipela werden, aber kein Quartana. 


 Darumb so wissend wie jetzt gesagt und fürgehalten ist von dem Tartaro der Hauptglieder, daß ihr den erkennet, und am aller ersten, ehe ihr einem Krancken saget, das ist, daß ihr diesen Tartarum hindan scheident, und ihn sonderlich begreiffet. 



 Denn ihr habt je bißher ein langen bösen Brauch gehabt, der wenig außgetragen hat mit Nutz, aber wol in der mehrung deß so ihr wenden solltet: und sonderlich aber, daß ihr nun saget, das Milz reinige sich durch die Augen, oder die Gall zum Ohren auß: denn sie seind beyde nicht wahr. Aber darumb sagends ihr, daß niemands erfahren kann: darumb so glaubt man es euch als einer Lügen, die mit Gewalt beschicht. Denn wer wollt sich wider ein solchen ehrlichen Hauffen der Hohen Schulen legen? Da alle vertriebne Baccalaurei, Ludimagistri, Procuratores, Poetae, Historici, Griechischen, Arabischen, Chaldaischen, Jüdischen, Mönch, Nonnen, sich ihn erhalten, Henker, Huren und Hundschlager. So ihr je rechte Doctores wärend, so würden fürwahr euere Bücher wohl soviel anzeigen, daß euch kein Henker überkünstlen sollt: aber daß sie nichts wert sein, so hat der Henker guten Platz euch zu überkünstlen und überdisputieren, das ist euer Gebrechen.


#### TRACTATUS QUINTUS

**A**LSO nun weiter, so ist ein ander genus Tartari, dasselbe das ist außserhalb den Hauptgliedern, als im Blut, Fleisch, Marck, und andern dergleichen mehr, wie sie dann nach der gemein zusammen gefast werden.



Nun wiewohl das ist, daß das Augenwasser, lachrymae, nit verstanden werden hierinn! Denn Ursach, es ist nicht wohl zu wissen, von wannen es kommt oder sich erhebe in seiner materia oder Substanz: Denn Ursach es kommt von Weinen und von Lachen, deren beyder Ursprung nit gewiß ist, wo sein Brunnen liegt, auß dem es geht: Darumb so wird am selbigen Ort keine Beschreibung von ihnen. So sollet ihr nun in diesen Dingen wissen, daß das Blut, das Marck, das Fleisch, ihren Tartarum auch haben und gebären: und darbey wissen, in massen wie angezeigt ist, daß bey ihnen und in ihnen ihr Magen auch ist, und alle Digestion, mit samt dem spiritu Salis: auß dem dann folget, daß in denselbigen Gliedern gleich so wohl der Tartarus wächst und ist, als in anderen, denn sie haben auch die Excremente als wohl, als die, von denen gesagt ist. 

 Nun ist am allerersten von dem zu sagen, wo sie ihr Excrement hin thund: Nemlich so ist es allein der Schweiß, der durch die Haut geht, der ist excrementum sanguinis: und der, so auß dem Fleisch geht ist Cruor<sup>1)</sup>, der sich in die Ästen stillirt<sup>2)</sup>: Der im Marck ist, den verzehrt die Trockne des Beins, und aber was nit verzehrt wird, das kommt in die Concavität der Gläichen und Ligamenten und anderer Hüllen dergleichen. 

 Von diesen dreyen als von den gemeinisten und grossisten ist sonderlichen zu sagen: Was als dann von anderen Tartari generibus sind, wird an seinem Ort auch begriffen. Nun aber von diesen dreyen merckend eben und wohl, daß treffenlich viel Kranckheiten auß dem Blut kommen und entspringen, die mit viel anderen Ursachen erklärt werden zu kommen, denn sie kommen, dadurch dann sie fälschlich in Receptis und Curis handeln. Auff solches merckend das genus Tartari, damit derselbigen Irrung fürkommen werd, dadurch viel Leut zum Todt verursacht werden, auß frevenlichem Unverstand derselben Arzten.

<sup>1)</sup> Geronnenes Blut [Blutrot]. <sup>2)</sup> = in Äste verzweigt.





⚠ Auff das merckend zwen Weg des Tartari: einen in seinem eigen Magen, den anderen in seinem Ausgang. Des Bluts Ausgang ist auß den Aderen durch die Haut, das ist, durch die poros: des Fleischs ist ein Magen im Fleisch, das ist in seinem Magen, dergleichen in seinem Ausgang, das ist vom Fleisch biß in die Blatern: und also im Blut der eigen Mag im Blut selbst, wie hie im Fleisch: Also auch vom Marck im Marck selbst, und im Ausgang vom Marck, das ist, im Geäder, Gliedern, Beinen und anderen Hüllen. Solche Ding, und sonderer Unterscheid sollen wol gemercket werden, und nachfolgendes der tartarische Paroxysmus: denn Ursach, der die Paroxysmos Tartari nit fennt, der ist unbillich in der Arzney ein Arzt genennt. Denn der tartarische Paroxysmus, und die tartarischen Stätt, lernen und machen den Arzt zu erkennen die Kranckheiten, die er nit kann gesund machen, die er heist unheilbar, die sich sein und seiner Kunst benehmen. Darumb so ist billich ein groß Auffmerckung zu haben in allen Anatomien, und solcher Kranckheiten ungeschlachte Art, auff daß das erfunden werd, das den Arzt zu schanden bringt. ⚠

⚠ Darauff nun so wissend am allerersten, daß das Blut, Marck und Fleisch auch an sich zeucht seine Nahrung, und in ihm selbst dauet, und scheidet von ihm, das nit sein ist. Nun seind aber die drei, grosser stück daran viel liegt, und der mehrer theil des Leibs an denen dreyen hangt. Dar auff dann sonderlich zu mercken ist daß ihr Digestio so scharf ist, daß sie so subtil sich destillirt und bereit, daß kein Chaos<sup>1)</sup> so klar ist, diß ist Flärer. Nun aber so sie kommen in ihr separationes, so ist ihr excrementum dasselbige, das sichtbar ist, aber beim subtilisten: das Nutriment aber deren dreyen Dingen ist unsichtbar: nit als ein Geist der zum Mund außgeht, und läßt ein Athem mit ihm, der zu sehen ist, aber nicht zu greiffen, das ist zu

<sup>1)</sup> Auch hier ist man — wie auf Seite 161 — versucht an das spätere Wort Gas zu denken.





entpfinden, aber ungreifflich: dasselbige Nutriment wird im Blut, Fleisch und Marck noch subtiler geziert: und was in ihm ist das grob ist, aber wiewol unsichtbar und ungreifflich, so wird es doch noch klärer in diesem Magen gemacht, da Fleisch, Blut und Marck [ist] und was da ist, das einem Corpus gleich ist, muß darinnen subtiler werden: das ist, der Sudor<sup>1)</sup>, derselbige ist sichtig und greifflich, wiewol er im Leib so subtil war, daß er einem Chaos gleich war. Jedoch aber in seiner rechten Scheidung, die ihn zu scheiden haben, da wird erfunden, was ein solcher Chaos ist: vom selbigen ist nun zu reden, und nit vom Nutriment, das allein ein spiritus ist, und der sichtbar sondert sein Excrement. Also sind auch des Fleisches und des Marcks Nutriment nur ein Geist ohn alle Sichtbarkeit und Greifflichkeit, aber die Excrementen sind sichtbar: aber die subtilisten Excrementen sind sie, als im ganzen Leib sind unter allen andern. 

 Vom Excrement des Bluts wisset, daß der Tartarus in ihm so subtil mit steigt, und sich einmischet, zu gleicher weiß als im Brantenwein, derselbig er werd distilliert und circuliert, auff das subtilist, noch hat er in ihm den Weinstein. Der Wein sey wie subtil er wolle, und werde distilliert beim reinigsten, noch so hat er ein Weinstein in sich: Also da auch. Wiewol die subtilisten Digestion da werden, so ist doch separatio da so subtil, daß sie nichts im Nutriment läßt, es muß hinweg: darum so ist dieser Tartarus subtil und vilfältig in seiner essentia. Denn das wissend, daß er sich coaguliert vom spiritu Salis: deßgleichen auch von ihm, und durch ihn, resolviert er sich auch. Darum so wissent in dem, daß aller Tartarus des Bluts, Fleisches und Marcks in zwen Wegen stehe, in der Coagulation und Resolution. Wiewohl nit weniger das ist, das andere Digestion vielmalen resolvierten Tartarum auch geben: so ist es doch nit dergleichen in gleichmässiger Ursachen, sondern aus der Art eines solchen Weinstains:

<sup>1)</sup> Schweiß.




die dann hie nit soll also verstanden werden, sondern also, daß die separatio und digestio so scharff, subtil und geschwind gehend durch ihren Vulcanischen Athanar<sup>1)</sup>, mit samt der Archeischen<sup>2)</sup> Bereitung, daß ein Tartarus, der zu der Coagulation geordnet ist, gebrochen wird, und zu Wasser Coagulation geht. 



 Als der aus Eisen ein Wasser macht, aus demselbigen Wasser wieder Eisen: oder der auß Granaten mucilaginem<sup>3)</sup>, und auß demselbige wieder Granaten, oder ein ander genus, das solchem gleich sey, machen wollt. Darauß so merckend in den Dinge, daß der Tartarus aus dem Element Wasser kömmt, es sey das durch Nutriment, oder das durch Trancß kömmt: darumb so läßt er sich also resolvieren und coagulieren, wie obsteht. Darumb auch so geht er in sein ultimam materiam, denn das Wasser ist ein Mutter und ein Matrix dieser generation aller. Darum nun so wisset, so im Blut, das ist, in Aderen, solch Excremente vom Tartaro bleiben, so wird das Blut voller Körnlin wie Griesß oder Reiß, oder Breunkörnle sind: Also auch außserhalb den Aderen oder poris solche grana wachsen. Und wiewol aber das ist, daß mehr resolutiones da werden denn coagulationes, so gehnd sie doch alle in coagulationem, am letzten ihres Endes, und ihrer Zeit, so es lang statt hat mit dem spiritu Salis. Nun ist aber der Rogß des Bluts sein Excrement, und so er so grob ist, und nit durchschwigt, sondern also ein Rogß bleibt, so wisse, daß der Tartarus unter den Excrementen ist, das ist, miteinander vereinigt: da wird keine Generation mehr des Tartari, aber ein stercus und ein Excrement, das nit anderst zu urtheilen ist, denn auß beyder Natur, des Tartari und des Excrements, darauß dann sonderliche Kranckheiten wachsen auß dem Blut. Darauff wisset, dieweil solches Excrement da ist, so ist es der Natur unter-


1) Windofen, Kohlenturm; man nannte ihn auch den „faulen Heinz“.

2) Archeus = Lebensgeist, Künstler der Natur oder die verborgene „Kraft und Tugend der Natur“. 3) mucilago = Schleim.



worffen, und der gestalt, daß sie das, so nichts soll, fäulet und zu vertreiben begehrt, das nit bey ihr sey: welches vertreiben aber der Natur Kranckheit und Tödtung selbst ist. Daraus dann folget, daß du bey ihrer Säulung den Tartarum und das Excrement erkennen sollt, was auch das sey, als dann suche der Excrement Wirkung, hie nicht Not zu eröffnen. 

 So wisset nun weiter von dem Tartaro der da im Fleisch geboren wird. Das Fleisch ist ein Sulphur, Sal und Mercurius, das da coaguliert ist in eine weiche Substanz, und sein Magen ist der liquor, der in dem Fleisch in der Mollifikation behält. Also ist sein liquor sein Magen, und ist dem Fleisch angeboren, und ein untheilbarliche materia von einander: daraus dann zu mercken ist, daß viel Kranckheiten daraus entspringen, und nemlich alle die Kranckheiten die da schwinen<sup>1)</sup> oder verschwinden. 

 Denn was da schwind, das hat sein ersten Ursprung in desselbigen Glieds Magen: darumb so das Fleisch schweint<sup>2)</sup>, so wißt auch, daß dieser Magen, von dem hie gesagt wird, schwinet, das ist, nit dauet oder die Führung hat. Darumb so wissend, daß hie im Fleisch dermassen der Tartarus geboren wird, also daß ihm sein liquor des Fleischs Nutriment gescheiden wird, das ist, im Excrement die zwey von einander, des Fleischs excrementa, und der Nahrung eigen excrementa, als dann so wird auch der Tartarus da, wie von anderen gesagt ist. Nun weiter ist zu wissen von den Orteren und Stätten, da dieser Tartarus geboren wird, und sich lagert, und das also. Aller liquor des Fleischs, der dann ein Magen des Fleischs ist, der reinigt sich durch sein inwendig schwitzen, welchs schwitzen in die Blasen sißet, das durchgeht und durchdringt dieselbige Venulas, poros und orisica, und also kommt es in die Blasen zum Harn. Darumb so ist der zweifach in seiner Erkandtnuß, einer von der Nahrung, und einer

<sup>1)</sup> abnehmen. <sup>2)</sup> Vgl. Anm. 1.



von dem liquore des Fleischs. Der von der Nahrung zeigt sein Weg und Magen an, den er durchgehet, und so weit es ihn betrifft: der aber vom Fleisch an so weit und der ganze Leib ist. Darum, was Krankheiten im Leibe sind, die in das Fleisch gebracht werden, oder ihr Gemeinschaft darinn haben, dieselben alle werden im Harn erfunden: die aber nit theil daran haben, die werden in diesem Harn des Fleischs liquors nit ersehen. Darumb so wisset auff die Anatomia des Harns zu sehen: denn in ihm ist der ganz Microcosmus fürgebildet, des Erfindt- nus löblich ist einem Argt. ¶

¶ Der aber diese Anatomey des Harns, die wie ein Geist darin liegt, nit erkennt, der beträuet einen täglichen Zu- lauff mit seinem Geschwäg und unwarhaftigem anzeigen.

¶ Nun von diesem Harn wisset, daß also Stein in der Blateren und Nieren wachsen in vil Art, die auß diesen sudoribus und excrementis wachsen: dieselbige wissen durch den Tartarum zu erkennen in seinen Eigenschaften, mit samt eines jeglichen generis cura, [und] der erkennndt vielmehr dann die halbe Arzney. Von solcher Art und Steinen des Tartari wissend, daß sie gefunden werde in viel Orten des Leibs, offtmal ehe sie kommen in die Region der Nieren und Blasen, auff welches sonderlich acht zu haben ist. Denn da werden viel opilationes mit vielerley Chronicis morbis in Hüfften, Rücken, Lenden, Gliedern, Seiten, und dergleichen, und seind auch der hefftigsten genera der Steinen an disen Orten: denn Ursach, die coagulieren sich härter und grosser, und viel mehr in die Eck, als zimliche Rotundität, und wachsen mit mehrem Hauffen und Zufall, und mit vil mehr täglichen Paroxys- mis, als die andern, so auß dem Harn kommen, von diesen weiter merckend seine Capitel. ¶

¶ Dermassen sollend ihr auch wissen vom Marck, des liquor ist sein eigener Magen: diser liquor ist aber ein Feiste: des Fleischs ist ein dünnes Wasser: des Bluts ist ein Geist. Nun dieses Marcks Magen hatt gleich so wol





sein Digestion als andere Magen, dienstlich demselbigen Marck, des Magen er dann ist. Nun ist sein Tartarus nit coaguliert, denn Ursach, die Seiste generiert kein Coagulation, allein die Magere: darum die Seiste den Tartarum wehret: da ist sein höchste Praeservation, dem in solchem fürzukommen. Auff das wissend, so nun dieses Marcks Tartarus nit coaguliert wird, und doch gescheiden wird, so wird er resolvirt: das ist, aus ihm wird ein anderer sonderer liquor, welcher liquor gleich so wohl hat denjenigen Paroxysmum, als der coagulirt Tartarus, mit allen calculischen<sup>1)</sup> Zufällen und dergleiche Anhängen. Nun wissend von diesem tartarischen liquore, daß er viel Kranckheiten macht, die man Gesücht heist, Fluß und dergleichen, nach der Art der Länder: auch den Tropffen, den Marckschwinen, und vil der gleichen: daß alles ein tartarischer feister liquor ist, der sich in Sciatica, Artetica hinlendet. Das ist nun wohl zu mercken, daß alle Artetica, Sciatica, so nit podagra<sup>2)</sup> perfecta sind, allein Tartareus liquor ist, die in den Glaiden, articulis, scianervis, iuncturis etc. ligend, wie ein feister Saft und paroxysmiert, wie der Stein in seinen Orteren: nach dem und dieselbige paroxysmische Art ist und Inhalt.

Der den Stein kann curiren und weiß mit ihm zu handeln, der heilet auch den morbum, der ihn aber nit kann heilen, der heilet auch nit diese Kranckheiten: darauff wissend mit was untüchtigen Recepten die Scribenten geschrieben und gehandelt haben, die sich die Arteticam Sciaticam, dolores iuncturarum zu vertreiben unterstanden mit ihren ungereimten, unbequemen Artzneyen: die sich gleich gereimt haben, wie ihr Verstand gewesen ist:

1) Von Calculus = Steinchen, Konkrement [Blasen- oder Nierenstein]; besonders Kalksalze, die — ganz so wie eben der hier von Paracelsus beschriebene Tartarus — sich aus den Flüssigkeiten des Körpers abscheiden, z. B. bei chemischer Zersetzung, bei Stauung oder bei Anwesenheit von Fremdkörpern usw. Modern würde man sagen: Nephrolithiasis, Cholelithiasis, Cystolithiasis, Kaprolith. 2) Eigentlich Gicht der großen Zehe.



Nichts haben sie gewiß, nichts haben sie auch außgericht. Also wissent daß dieser liquor sich auch in vielen anderen Kranckheiten mischet, so dem Leib außert- halb tartarischen Art anliegt, und sich dermassen einbildet, daß er offtmals betruglichen zu erkennen ist, und schwerlich: Jedoch aber der den tartarischen Paroxysmum erkennt, der weiß, wo er liegt, und wo er sich hat eingemischet, und mit was Kranckheit er Gemeinschaft trägt. Dieselbige Kranckheiten in der Gemein all, so also mit dem Tartaro seind vereinigt, haben ein zweifachen Paroxysmum, von der anderen Kranckheit ein Anhang ihrer Art, und dieselbige Kranckheit ein Anhang aber ihrer Art, von diesem liquore. Solche Vereinigung ist mannichfaltig in dem Aussatz: Das ist die mehrer Ursach, daß die Alten sagen, der Aussatz wår nit zu heilen, denn sie haben den Tartarum nit geschmeckt, auch sein Curam nit: Darumb ist es ihnen wohl unglaublich, denn sie habens nit verstanden. Darbey wissend, daß sie nit allein ein unleiblichen Paroxysmum machen, das ist ein unsichtigen, sondern auch ein sichtigen, in dem, so der Tartarus ein liquor ist, wie hie im Marck: Als dann so geht er in die chiragrischen<sup>1)</sup> Kranckheiten all, und laufft mit denselbigen Außgängen in dieselbige Stätt und Ort, hilfft dem Salz fressen, nagen, Löcher machen: Denn es ist auch sein Art und Natur fressen und nagen. 

 Darumb das offtmal *Ulcera pinguia*<sup>2)</sup> gefunden werden, die allein dieselbige Seiste auß dem Tartaro des Marcks haben: Und aber so er sich mit einmischet wie obsteht, und ist einer calcinirischen, corrosivischen<sup>3)</sup> Art, so nagt er sein eigen Marck, und liegt in dem Gebein, und frist im selbigen und macht Schmerzen, denen nit zu helffen ist: Allein es wår denn, daß der Tartarus fürgenommen werd, der dann bißher verschwigen ist blieben. Darum so ist das Marck gesundt, daß die excrementa

<sup>1)</sup> Chiragra = Gicht der Hand. <sup>2)</sup> Sette Geschwüre. <sup>3)</sup> ätzenden oder beißenden.



in Beinen verzehrt werden, und nit durchgendt in ander regionen, das ist, in die Glaihe, in das Fleisch, in die Geäder, in das Gliedwasser. So sie aber außgahnd auff tartarische Art, so wissend, daß ihr da viel Kranckheiten finden werdet, deren Ursprung falsch und lügenhafftig, unergründt, auch mit solchen untüchtigen Recepten bey den Alten geschrieben sind worden. ❧

❧ Nun ist im Gliedwasser dergleichen ein Digestion, wie von den anderen gesagt ist, in welchen je der Tartarus ist gescheiden, wie obsteht, von anderen, und sein sondere Kranckheit macht. ❧

❧ Nun ist das Gliedwasser ein trefflich Glied des Leibs, und das aller entpfündlichst des ganzen Leibs, das am wenigsten leiden oder gedulden mag. ❧


❧ Nun ist sein Tartari excrementum zweifach, eins ein liquor, das ander coaguliert. Am allerersten so ist es ein liquor, und nach langem so coaguliert der Salzgeist in sein Form, die dann sich nimmt nach derselbigen Art: Diese Art ist wol zu mercken. Denn viel Podagra, Chiragra<sup>1)</sup>, Gonagra<sup>2)</sup> werden gefunden die mit dem liquore Tartari vermischt seind, deren Cur noch nit gefunden ist worden: denn sie haben den Tartarum nit erkannt, darum so gebrist ihn der Cur. Solch Podagram sagen sie, es sei unheilbar. Ja den Autoren glaub, und ihres gleichen. Freilich muß es ihnen unheilbar sein, dieweil sie die Ursache nit verstehend, noch erkennend. Sie haben noch nit viel rechts gelernet, darumb so fehlend sie da auch desto mehr, und die so ihnen anhangen, denen dann sonderlich wol ist mit Schwätzen und Bescheysserey: Gleich und gleich sind sich allmal zusammen, und wann ein Bescheisser vor Adamszeiten gewesen wär, die itzigen wür-

<sup>1)</sup> Vgl. S. 223, Anmrk. 1. <sup>2)</sup> Kniegicht; diese wie auch die zwei vorge-  
nannten Kranckheiten sind alle Gelenkentzündungen [Arthritis; A. urica  
oder vera Gicht usw.], die eben je nach dem Sitz der Entzündung ge-  
nannt werden: Podagra [Gicht der großen Zehe], Chiragra [Gicht  
der Hand], Gonagra [Kniegicht], Omagra [Schultergicht], Rhachisagra  
[Gicht der Wirbelgelenke] u. a.



den ihn finden, sie verlieren sich nit: Und hätten die Krancken ihre Mäuler zugehabt, so hätten sie gar nichts gewist, als was sie die Krancken gelernet haben, das haben sie, und sonst nichts mehr. Das ist ein unvollkommenes Lernen, daß der Schüler lernt den Meister. Darumb so mag auch der Krancke den Argt nit lehren: Er red allein von seinem Schmergen und seiner Art, im selben plärren sie, und weiter wissen sie nichts mehr: Als denn öffentlich, daß sie durcheinander liegen in den Kranckheiten, und nehmen keine auß, sondern all, und gedencen des Himmels nit, der Concordanz nit, und deren Astra, darinnen das mehrist ligt. Zu dem, daß sie auch nit wissen was prima oder ultima materia ist, und was der Mensch ist, oder was sein Leib ist, und wollen alle Ding zu recht legen und regieren: Wissen nit was das ist, daß ihr subiectum ist. Darumb so ist ihr Glaub groß, aber die Werk seind klein. Darumb so wissend im Podagra, daß viel calculische Paroxysmi kommen. Zugleicherweiß wie der Stein, der offtmal sein grossen Paroxysmum macht und viel Art an ihm hat: Also da auch im Podagra viel Paroxysmi kommen, die nit auß des Podagrams Art kommen, sondern sie kommen auß der steinischen Art: Und aber sie argneien mit podagrischen Argneien, und machens noch hefftiger. Die Argney die den Tartarum gewaltigt, ist auch die, so das Podagram gewaltiget in solchen Dingen. Darumb so du das nun nit kannst heilen und sein Tartarum nehmen, so wirst du auch nit können heilen diß Podagram. Darumb so bleibt es lang in deinen Bücheren ungeheilt, und behalt den Namen in deinen Bücheren: „Podagra est morbus incurabilis“: Denn du bist auff dem falschen Grund, darumb so schämest du dich lügens nit, du thust auch dein bests: Und so du das allerbest thust, so bist du ein Betrüger am allermeisten: ¶ Denn du irrest im Anfang, und in der Ursachen, und spazierest mit deinen Lügen in dem Rosengarten umb. Also verstehet nun die Capitel so da vom Podagra wer-





den geschriben: Das ist, die Unterscheid lernet erkennen, was Podagra von sich selbst sey, und was es sey, so dieser Tartari liquor in ihm steht. Sonderlich so es sich begiebt, daß der Tartarus coaguliert wird und in die steinische Art gienge, als dann so wisse, daß du calcinierte Arzneyen brauchen sollt: Denn das da ein liquor ist anfänglich in seiner ersten Substantz, das geht wieder in sein liquore. Dese Retransmutation must du wissen, wilt du in der Arzney ein Verstandt haben: Wo nit, so laß die Klapperey sein, und hör auff. Aber die Pfennig, so mit Lügen gewonnen werden, schmecken dir baß<sup>1)</sup> als die mit der Wahrheit, das lernen die Hohenschulen. 

### TRACTATUS SEXTUS

**N**UN über das alles, wie angezeigt ist, so seind noch mehr generationes lapidis im Menschen, die sich außserhalb dem Tartaro erheben und wachsen, derselbigen Generation ist gleich den äusseren. Denn dieweil der Mensch Microcosmus ist, so seind auch in ihm die generationes der äusseren Welt, mit seiner Unterscheid, wie dann Philosophia vermag. Solche Generation beschehen in den Menschen, so nit auß dem Tartaro den Stein erlangen: deren digestio, separatio etc. gut ist, und der Tartarus mit samt den Excrementen vermischet bleibt, und außgeht ohne Berührung des Salzgeists. Dieweil nun ein ander genus vorhanden ist, gleich dem gemelten, jedoch aber nit mit dem tartarischen Paroxysmo, oder Gestalt, Form &c, sondern natürlichs gebärens: So wissend, dieweil zwey generationes da seind, so seind auch zwey essentiae da. Der Tartarus hat in ihm ein Paroxysmum: diese aber haben kein Paroxysmum an ihn, allein es sey denn, daß da ein Paroxysmus wird auß der Confin da er liegt, sonst geschicht es nit. Darumb dieselbigen Paroxysmi nit dem Stein, sondern<sup>1)</sup> besser.



der Confin sollen zugelegt werden, und nach ihr erkennet. Solcher generation begegnen den Kindern viel, auß beider Art, auß der Geburt und von ihr selbst Ursach, als dann an ihrem Capitel sonderlich wirdt fürgehalten. Das meldt ich aber hie darum, daß ihr in den jungen dergleichen sollet solche Achtung haben: denn sie werden offtmals also steinig und mehr als die alten, und aber sie und die alten, ist ein Ursach. 

 Damit so merckend von der generation natürlichen lauffs außerhalb des tartarischen Wesens. Zwey seind der generation in der Materien: das ist, ein jedlicher Stein, der da soll geboren werden, der muß steinige primam materiam haben. Darauff folget, daß solcher steiniger Materien zwey seind: Nemlich eine, die in uns zu gleicherweiß, wie eine ist in der grossen Welt: Die andere kommt in uns, das ist, das ist so wirs in uns bringen. Als so wir einen Trand trincken, das von der rechten steinigen Art wäre, und nit nutrimenta, sondern der Stein materia selbst: Nun das seind zwo Materien, auß deren ein jedliche ein Stein im Menschen wirdt. Das nun die Steine macht, das ist desselbigen Elements Astrum, dasselbige Astrum ist der feurige Salzgeist, der congeliert: Und heist congelatio billicher denn coagulatio. Darumb so wisset nun in disen Dingen, daß wir am allerersten vier Element in uns sollen erkennen, und in den vieren ein steinige Materi zu sein, das ist, im selbigen Wasser. Nun ist das Seur in seinem Salzgeist, im selbigen Element sein eigen congelatio: Darumb so seind vier Astra, vier Feuer, das ist, ein vierfacher Seurgeist oder Salzgeist, so sich da ein Generation herfür last, und sich dahin stellet, so ist auch dabey sein Astrum, das ihn congeliert. Zu gleicher weiß, wie im Himmel, da ist kein Stein, oder Hagelstein, Donnerstein: wie nun derselbig Stein herfür kommt, oder wo er sich nimmt, also wissend auch, daß ihr diese Generation sollend erkennen und verstehen: Nit die Stein der Flüsse, der Bergen, oder Bächen oder der-



gleichen, sondern die Stein Tonitruum: Dieselbe ist die Generation von der hie geschrieben wird, und ist im Microcosmo gleich wie im Himmel. ¶

¶ Nun am ersten dieselben generationes der äussern Welt zu beschreiben ist notwendig. So wissend, daß dieselbigen Stein auß den Elementen, in ihren Steinwasseren genommen werden, und aber sie seind nit Stein, sondern ein Tauforn, das auffsteiget auß seinem Element in ein anders: Und das ander Element ist des Elements ultima materia: Also enden sich die primae materiae dieser Steinen im Himmel. Das ist, die stille Welt hat in ihr die Generation dieser seltsamen Dingen. Nun ist sie ein unsichtigs Ding in der Philosophy, aber sichtbar wird sie in der ultima materia. So nun die Geist des Himmels auß dem Salz geboren, den Himmel herrschen, so begegnen ihnen diese Generation, dieselbige ist nun die materia: Der Geist, die Zeit, ist der, der sie congeliert, in welcher congelation andere Ding mitlauffen, beschehen als die Meteorica außweiset. ¶

¶ Nun in solcher Zusammentretung solcher vereinigten Elementen, wächst nun im Himmel der Stein, der sich darnach gen Boden schlägt und fällt, wohl so oft und mehr, daß nichts darinnen, daß man nicht mercket noch innen wird. Auff das so wisset, daß im Leib diese Astra und Element auch seind, nit anders denn wie im Himmel. Nun ist der Mensch ein Himmel, das ist, alle Menschen ein Himmel, das ist, auß einem limbo, darumb dem das, dem ein anders begegnet: Er ist getheilt in sein Theil, und doch alles ein Himmel, aber partiert im Menschen. Darauß nun folget, daß galing auff ein Stund, auff ein Minuten ein solcher Stein im Menschen geboren wird in der Gestalt wie obsteht. ¶

¶ Notwendig wäre es, die Mechanicam dieser Generation wohl auszufuchen: Aber nit Not, Ursach, daß ein Medicus vorhin ein Philosophus sein soll, und ein Astronomus: Darumb so versich ich mich dasselbige alles bey



ihn vielfach zu sein, darumb leichte Unterricht gnugsam ist und thut. Das ist aber also, daß ein jedlich Donner auß dem Salz kommt, und nichts ist als Salz in prima materia: Und der Geist des Salzes congeliert sich selbst: Darumb daß es mit einer Ungestümigkeit angeht, ist des Salzes Schuld, so dann im Schwefel sich nit vereinigen mag. Diß Salz aber geht in Stein, der Schwefel in das Feuer, das ist in seinen Blitz: Der Schwefel verbrenndt in der Luft zwischen dem Himmel und der Erden, das Salz aber wird ein Stein und fällt ein Stein herab. Nun seind die primae materiae im Menschen alle Geist, und alle Gestirn, und dieselbige Zeit, das ist derselbige Lauff. Darauff so wissend, welcher Mensch denselbigen Curß hat, als dann die Zeit da gibt auff wen es gefallen ist, derselbige wird dem Stein nit entkommen, sondern er wird bey ihm befunden und wachsen: Welche Stein sich nit vil sondern oder entformen gegen den Strahlsteinen<sup>1)</sup>, in der Schwärze, Farben, und anderem anhangendem Wesen, als allein in der Härte, etwan linder, und doch härter, als andere Stein. Darumb so du willst sein Theoricam wol wissen und erkennen, so lern am ersten erkennen die Generation des Donners, so hast du die materiam des Steins auch. Darumb so ist nit not von ihr vil zu sagen, dieweil Philosophia an dem Ort den Arzt gibt, in dem, daß ihr lernend die Ursach da erkennt: So befel ichs weiter was wol not ist dem Arzt in der Heilung, in seinen Capitulen zu suchen.

¶ Nun auff das wissend die Endt und Örter solcher generatio, wo sie im Menschen wächst, oder sonst wo der liegt: Da wissend, der ganze Leib gibt die Generation diß Steins, denn es ist ein Olympus, so ist der Stein Olympi generiert, darumb so muß es alles zusammen genommen werden.

¶ Auff das folget nun, daß der Leib so weicher ist, ein materiam gibt in ein Compaction, dieselbige sammlet

<sup>1)</sup> Blitzstein; d. i. Meteorstein.






sich zu gebären im Chaos, das ist in der Hülle mitten des Leibes, zwischen der Scheitel und den Solen an Süßen: Aus dem mittel<sup>1)</sup> geht die Generation gegen dem untersten Boden. Nun ist das mittel im Himmel im Wesen der Sternen im Menschen, in der Hülle des Diaphragmatis<sup>2)</sup>: Der unterste Boden ist die Erden, also ist auch die Vesica<sup>3)</sup> und ihr Region, was unter den Nieren ist, und dieselbige Stat. Und wie auf die Erden der Donner fällt, also in die Vesicam oder Nieren: Denn da ist die Anatomia der Erden und des Wassers, das ist der untern Globul und Sphär planities. Auf solches folget, dieweil diese Region ist planities der untern Sphär, daß sie auch ist die stat, die da diese Generation behalten muß, nach dem und sie fällt und legt: So fällt sie nit in der Congelation<sup>4)</sup>, sondern in liquido: aber so schnell ist die Congelation da, daß sie congeliert wird, so baldt sie die untere planitiem empfünd. Also auch ein jedlicher Strahlstein, erst in der Region der unteren Sphär planitie auch wird, der vorhin ein liquor ist, das ist ein liquor lapidis. Die Congelation geht in der Fremde an, und nit in seiner Region, das ist auff seinem Mist. Darumb wissend, daß eine jedliche solche Generation, da sie gefunden wird nit geboren ist, sondern ligt an einer fremden Stat, und nit an ihrer eigen Stat: Und auch, daß sie nit ist, wie an ihr eigen Stat: Wie ein Eisen, das im Feuer liquidum ist, und aber im Außguß vom Feuer erhärtet und congeliert: Also groß ist derselbige Seurgeist des Salzes, daß er sie schmelzt, so lang biß er kommt in ein Außguß da erhärtet es. (Ut in nostra Meteorica.)


¶ Nun wissend also darauff auch, wie ihr sehend, daß die Sonne Stein gebieret, so sie die materiam hat: das ist, so ein Wasser oder ein liquor ein steiniges Wesen in sich hat, das Stein ist, und aber durch das Wasser wäre resolviert worden von seiner Congelation, das ist, das

<sup>1)</sup> D. h. mittleren. <sup>2)</sup> Zwerchfell; demnach die Scheidewand zwischen Lunge, Leber und den übrigen Eingeweiden. <sup>3)</sup> Blase. <sup>4)</sup> Erstarrung.



Wasser hat ihm sein Congelation zerbrochen und auffgerichtet, als dann viel der Steinen seindt, die dem Wasser dermassen nicht widerstehn mögen: Dieselbigen Stein mit samt dem Wasser, so es die Sonne mag außstrucken, so werden sie wieder Stein. Auß der Ursach wächst der Sand und viel solcher Stein, täglich hinzu, und mehrten sich, als die Meteorica außweist. 

 So nun im Menschen also ein solche Dürre vorhin ist, Bolus, Lapis, Viscus, Arena etc. und wirdt durchs Wasser resolviert und getruncken ohn Vorwissen, dasselb ist nit anderst im Leib, denn wie es auff der Erden. Darauß dann folget, treibts die Natur nit auß von ihr, sondern bleibt, so wird dasselbig durch die inwendig truckenen Geist außgetrucknet, wie ein Wasser von der Luft, von der Sonnen 2c. Und wird auch ein Stein darauß. Aber an vielen Örtern wird dieser erkennt, als ein Stein der Erden, das ist, wie sie dann auff Erden liegen. Also auch wissend, das sich offtmal begibt, daß im Menschen die kalte winterische Art so hefftig übergehend, daß sie auß solcher Art die liquores congeliert, als ein Eis und aber wieder zerschmelzet. Denn so im Menschen der Sommer und der Winter ist, so seind auch bei ihm unter und ober Sphaera, und was ihr corpora seindt. Darauß dann folget, Gefrieren der Humidität im Leib, so auß den Theilen des Leibes gehend, die wir Vapores<sup>1)</sup> heißen, und liegt im Geblüte, und wo Seuchte ist im Leibe. Denn dieselbigen Vapores seind das Wasser so auff Erden gefrieret, die villeicht wohl mögen humores geheissen werden, doch nit im alten Verstand. Aus solchem Gefrieren folgt hernach so es wieder auffentfreurt, die Krankheiten der Apostematum, plattern und dergleichen, welches die alten Scribenten noch nit recht verstanden haben, wie sie dann weiter beschrieben werden an ihren Örtern und Capiteln. 

 Der den Menschen nit in solchen astralischem, tempora-

<sup>1)</sup> vapor = Dunst, Dampf, Brodem.



lischem, essentialischem Wesen erkennt, der ist unbilllich ein  
Arzt. Solcher Stein Art und Stat ist nit sonderlich,  
sondern wo sie sich hinsetzt, da geschicht sie: Nemlich in  
den Emunctoriis des Magens, der Blateren, der Nieren,  
und in den Wegen, die da durchlauffen. Auß dem folgt  
nun daß vil Arzney seind die solche Stein resolvieren,  
zerschmelzen, zerbrechen in ein Letten, in ein Mehl: Denn  
Ursach, es ist vorhin auch also gewesen: Darumb so wird  
die andere Congelation so stark nit, daß sie möge machen  
anderst, denn daß sie da nit widersteht, so ein Arzney  
darzu kommt, die solcher Resolution Gewalt hatt. Es  
thunds aber ander Stein nit mit der Arzney, dardurch  
dann viel der Arzten betrogen seind worden, haben mit  
Krebsaugen alle Stein wollen vertreiben, Judaico, milio  
Solis etc. Aber ihre Narrheit ist gnugsam am Tag. ¶








## PARAMIRI LIBER QUARTUS DE MATRICE




N über das alles, so ich gesagt hab von dem Anliegen der Menschen, so ist es doch nicht alles erzählt: Denn so wir in den Grund der Arzney gehend, so befind sich noch ein andere theorishe Philosophhey und Astronomia im Menschen, über alles das so fürgehalten ist. Nun ist dieselbig allein der Matrix halben, betreffent allein die Frauen. Nun dieweil der Grund weiter in diesem Buch nit anderst ist, als allein zu beschreiben dieselbige Matrix und ihr Anliegen, zu gleicherweiß wie ein Mensch, dem sein Anliegen beschrieben werden: ¶


¶ So wissent, daß ich von unsichtigen Dingen rede: Denn wer ist der, der das in der Anatomia Matricis gesehen hab, das so ich hernachfolgend fürhalt. Wiewol das ist, daß an dem Ort nichts sichtigs ist, so soll es doch sichtig geurteilt werden. In der Luft sehent wir nichts, wir aber empfinden sie, also auch in der Mutter: darumb in der Luft wir wohl mögen das besehen, das wir empfinden, das wir aber nit sehent. Denn nicht allein den Augen ist das Besehen befohlen, sondern auch das Empfinden. Und aber in dem allem wie es gehandelt wird, so wird die Anatomey hierinnen vorbehalten, das ist, daß alle Ding sollent mit rechtem natürlichem Grund einander nachgehn, und geführt werden, und nit






unserem Wähnen, Meinen 2c heimgesetzt, sondern dem Grundt: Also, daß in dem Wege gesehen werde das unsichtbar, als so es sichtbar wird, [und] als wär es. Denn nicht allein was wir sehend, ist der Grund, sondern das wir empfinden ist auch der Grund: und haben aber beyde ein Grund und eine Anweisung darzu auch. Wievol die Matrix ein anders ist und viel ein anders, so ist es allein doch das: das die kleinste Welt ist, ist Matrix: Und wie sie aber das ist, darumb gebürt [sich] dasselbig zu setzen. 

 So sehen ihr wohl, daß der Himmel beschleust beyde untere und obere Sphär, und umgibt die, auff daß nichts tödtlichs, und was tödtlich und zergänglich ist, hinausgang in das äussere Reich, das dann ist ausserhalb dem Himmel, den wir sehen. Denn nichts tödtlichs und nichts untödtlichs mögen Gemeinschaft haben noch in einem wohnen. Also ist die grosse Welt beschlossen, daß nichts von ihr hinausgang, sondern in ihr bleibe, das ihr ist, und das sie ist, daß dasselbig beschlossen sey und weiter enig: Also ist nun die grosse Welt. Die kleine Welt aber ist der Mensch, derselbige ist auch beschlossen also mit einer Haut, auff daß sein Blut, sein Fleisch, und was dann der Mensch ist, nit in der Gemeinschaft sey der grossen Welt: Das ist, daß seine Element nit berühren die äussern mit der Substanz: denn eins breche das ander. Darumb hat der Mensch die Haut über sich, die ist der Mensch, daß sie scheide die zwey Welten von einander, die grosse und die kleine, das ist, die Welt und den Menschen, auff daß zwey widerwärtige Ding nit zusammen in eine Welt fallen. Also bleibt die Welt in ihrem Gehäuse, ganz und unzerbrochen, und niemandts ist im selbigen Haus, der sie irre oder zerbreche: Also bleibt auch der Mensch in seinem Hause, das ist, in seiner Haut, und laßt nichts hinein, und geht auch nichts auß seinem Haus, sondern er bleibt an seiner Statt und ist also ein Mensch seiner



Haut. Nun folgt auff das, daß der Mensch das mit allein ist, noch die Welt allein, sondern es ist noch eine Welt, und ist die Fleinste und ist die Matrix: dieselbe ist auch eine, und ist mit einem Saß gebunden, das ist, sie hat ihr sonder Gefäß, Haut und gebendt, daß sie für sich selbst auch stehet: Und ist geschieden von der Fleinen Welt. Also der Mann ist die Fleine Welt: die Frau hat im selbigen ein Gebrechen<sup>1)</sup>, sie ist die Fleinste Welt, und ist ein anders denn der Mann, und hat seine andere Anathomey, Theoricam, Causas, Rationes, Curas: Und aber, wiewol gleich in vil Brandheiten mit dem Mann, das ist aber dem Arzt zu und erscheinen von einander, das ist, vom Mann, denn sie ist eine andere Welt. 

 Die Mutter ist ein Ding, die nichts anders ist als ein beschlossn Welt<sup>2)</sup>, die sonst nicht Gemeinschaft hat mit den andern, und ist doch dieselbige. Denn die Welt ist und war die erste Creatur: der Mensch war die ander: die Frau die dritt. Also ist die Welt die größte, der Männer die nächste, der Frauen die Fleinste und hinterste. Nun hat die Welt ihre Philosophey und Kunst, auch der Mann, also auch die Frauen. 

 In der Welt wachsen Würmer, im Mann, also auch in der Frauen. Das aber alles ist also zu verstehn, daß sie alle drey ein Creatur sind,<sup>3)</sup> gleich in der Astro-

<sup>1)</sup> Gebrechen. <sup>2)</sup> in sich geschlossene Welt. <sup>3)</sup> Das ist so recht einer der Grundgedanken der paracelsischen, anthropomorphisierenden Naturphilosophie, der immer in den verschiedenartigsten Ausformungen wiederkehrt: Lebenseinheit, Unendlichkeitsgefühl, Erklärung der Natur aus dem Menschen. Ganz besonders redet darin die Gefühlsphilosophie der Renaissance und des Humanismus, so gut wie aus den Mikrokosmos-Lehren der Cusanus, Reuchlin, Agrippa u. a. oder aus der sensualistischen Verherrlichung des Menschen bei Melanchthon, Taurellus, Luther, J. Böhme. Es ist dasselbe, was Paracelsus meint, wenn er sagt: Der Philosoph findet nichts anderes im Himmel und in der Erde, denn was er im Menschen auch findet, und so auch der Arzt nichts anderes im Menschen, denn was Himmel und Erde auch haben. Das ist echte Renaissancephilosophie.




nomia und Philosophia und Theorica. So die Welt Würmer gebiert, so gebiert sie auch der Mensch in sich, also auch die Frau: Denn sie scheiden sich in den Generationibus nicht von einander. Darauff folget aber, ein ander in der Welt, ein ander im Mann, ein ander in der Frauen. Darumb so folgt auß dem, dieweil die Forme gibt ein ander Welt zu sein, so gibts auch das Corpus: Darumb auß dem Corpus gehet ein sonderer Monarchey der Medicin, also, daß ein besondere Monarchey der Welt ist, ein besondere des Mannes, eine besondere der Frauen. Also werden dreyerley Arzt, ein besonderer der Welt, das ist, der sie pflanzet und behütet vor ihren Gebrechen, Reife, Schnee &c. Ein sonderer des Mannes, der ihn behütet in seinen Gebrechen: Also ein besonderer der Frauen, der sie auch bewahret. Und wiewol die drey Monarchien gescheiden sein von einander, so ist es doch ein Ding in den Monarchien: Denn sie scheiden sich nicht von einander in der Kunst, sondern die Kunst begreiffst sie mit einander in Einem. ¶


¶ Der Anfang der Lehr zu dieser Kunst ist die Welt, die begreiffst seine vier Elementen, wie sie in ihrer Mutter liegen. Das mittel<sup>1)</sup> ist der Mensch, der begreiffst die Concordantz ihrer beider: Die dritte Lehr und die letzte ist die Frau: Jetzt ist der Arzt in seinen Theoricis & Rationibus gang und vollkommen: Ausserhalb deren, was ist der Medicus? Also weiter wissent in den Dingen, daß die Frau eine sonderer Welt ist. Und wie das Fleisch des Menschen die Erden ist, und aber ein andere Ratio, Causa, Physica. Also auch mit den Frauen: Und wie das Blut das Element Wasser ist, also auch mit der andern [und] Form und Corpora seind: Und aber kein anders als das Element allein. ¶

¶ Wiewol der Mensch in drey Stück gesetzt ist, Mercurius, Sulphur, Sal: Also ist in die drey ein jegliche Welt gesetzt. Das Fleisch ist Sal, Mercurius, Sulphur,

<sup>1)</sup> mittlere.





die Erden ist auch Sulphur, Sal und Mercurius, das Blut ist Mercurius, Sulphur und Sal: das Meer ist auch Mercurius, Sulphur, Sal: und also fort mit den andern. Die Elementa scheiden sich und theilen sich, denn Ursach, sie sind Mütter, darumb so müssen sie getheilet sein: Ihre Corpora aber bleibend Mercurius, Sulphur, Sal. Nun die Frau ist ein anders, ist aber auch Mercurius, Sulphur, Sal, als wohl als die Welt, als wohl als der Mann. Darumb so wissent von ihr, dieweil sie das ist in dieser Substantz ein solch Corpus, daß sie ein Welt ist: daß sie aber anderst ist, denn die Welt, denn der Mann, anderst ist auch ihr Physica. Und darumb daß sie eine Welt ist, darumb ist sie gleich in den Kranckheiten dem Menschen und der Welt, anderst aber, und unterscheiden: denn sie hat ein ander officium<sup>1)</sup>: ein jeglichs besonder officium scheidt die Physica, Theorica von der andern. Darumb, ob wol die Frauen Hydropisin Icteritiam, Paralasin, Colicam etc. überkommt und gewinnt, der Mann auch: Anders ist aber die Monarchey über den Mann, anderst über die Frau. Denn die Frau scheid sich auß dem Mann so viel, so viel sie aus ihm ist, das ist, so viel gehet ihr am Gewicht ab. Auß dem Mann ist sie, anderst ist sie aber, darum anderst ist auch ihr Anatomia und Philosophia, Theoria und Physica und aber gleichmässig den andern zweyen, denn sie ist die kleinest und die hinterste Welt. Und so weit dich Matrix lernt die Frauen von dem Mann zu erkennen und zu haben so weit sollst du auch ihr Kranckheit von Manneskrankheiten scheiden und betrachten, daß der Welt nicht möglich ist, das dem Mann möglich ist: daß dem Mann nit möglich ist, das der Frauen möglich ist. Darumb, dieweil sich das scheidt, so scheid sich all ihr Kranckheit in dem auch. 

 So uns nun die Augen das Amt der Körper gibt, ein ander Philosophiam der Medicin fürzunehmen<sup>2)</sup>


<sup>1)</sup> Amt. <sup>2)</sup> anzuwenden.





gegen der Frauen. Ihre Krankheiten nit zu vergleichen des Mannes Krankheiten, und sich doch auff Gleichnuß der Zeichen nit zu verlassen. 


 Denn wiewohl ein Todt in Mannen und in Frauen, auch eine Krankheit in Mannen und in Frauen: anderst aber ist der Mann, anderst ist die Frau dem Arzt zu erkennen. Dem Todt und dem Elend ist es gleich, ein Durst, ein Hunger in beyden: anderst aber ist es der Durst des Mannes, denn der Frauen, anderst auch der Hunger. Denn so den Mann hungert, so hungert die mittel Welt, so die Frauen hungert, so hungert die letzt Welt: denn die letzte ist anderst, denn die erste oder mittel. So weit eine Mutter ist gescheiden von ihrem Sohn, so weit stehnd auch die Ding von einander. Darumb auff diß gebürt sich nit anzusehen den Irrsal der alten Scribenten, die aber verführen: setzen die Frauen und den Mann in ihren Krankheiten gleich, als ein Paralysis, ein Apoplexia, ein Caducus etc. Das aber falsch ist. Anders ist die Wurzen der Frauen, anders des Mannes: darumb ist auch die Medicin in dem Verstand der Ursachen, und in dem Wissen der Cur. Wiewohl am letzten herfürbricht das Menstruum und dergleichen. Solchs seind Krankheiten, die dann gescheiden werden sonderlich vom Mann: Dieselbige Unterscheidung ist den Bauren auch möglich zu machen, denn er weiß, was die Frau ist, das er nicht ist. Also wills aber der Arzt nicht, sonder der Verführer der Arzney und der Verführer der Kranken. Dieweil der Arzt nicht spricht, des Mannes Apoplexia kommt in seiner Wurzen her auß der Matrix, die also und also liegt in ihrem Subiecto: So ist der Arzt kein Arzt. Denn zwey sind der Arzneyen auff Erden, den Frauen und den Mannen: Der Frauen ist eine andere, der Mannen ist eine andere: Der Frauen seind ihre Arzneyen gut, dem Manne die seinen: der aber die Unterscheidt nicht hat, der hat sein Kunst für die Wassersucht gleich allen. Also ist der Grundt der Arzney, er mag sie






nicht auff beyde Creaturen ziehen: allein mit seinem Mund, aber nit mit den Werken. Warumb hält die Welt inne, das Kraut ist fraulich, das ist männlich? Darumb hält sie es inne, daß anderst und anderst auch die Kranckheiten sind. Wår es ein Ding, was dörfft die Natur in der Artzney gespalten sein? Darumb ist sie gespalten, daß zwey Welt da sein im Menschen, die Frauen und der Mann. Darumb, daß sie nicht gleich in den Kranckheiten seind, darum so ist die Artzney gescheiden. Da siehe den Betrug, wie die Artzney im Salsch bisher gestanden ist. Darumb so führet die Recept der Mannen auß ihren Artzneyen, der Frauen auß ihren Anatomien, und weicht nicht auß der Anatomey: denn niemandts weicht darauß, denn die Unverständigen, die denn sind Anfänger und Wurgen der Bescheyfferey. 


 Nun ist billich weiter von dem anzuzeigen: denn nicht Flein wird es liegen in den Ohren meines Widertheils.  Die Frau ist der Welt näher, denn der Mann: Und der Mann ist weiter von ihr in der Anatomey des Amts halben, und das also: Die Welt ist die vier Elementen, als die Philosophia außweist. Nun ist sie die, die da gibt in ihren vier Elementen dem Menschen sein Nahrung: Die Luft ist ein Speiß des Menschen, der Himmel die andere, die Erden die dritte, das Wasser die vierdte. Die vier [Speisen] muß der Mensch täglich haben und mag nicht ohn sein. Auß dem wird nun der Mensch erhalten: denn da wächst ihm sein Nahrung, und was er noth ist. Nun also auff das, so der Mensch empfangen wird, so ist er in der Matrix. Nun ist der Sam des Menschen der Mensch selbst: so muß er nun auch die Speiß haben, als einem Menschen zusteht. Er ist nicht in der äussern Welt, sondern in der letzten Welt, darumb so speist ihn die äussere nicht, sondern die innere: Darumb so muß ihn die innere speisen. In der Ursachen ist die Frau der Welt, gleich ein Mutter, aber der Mann nicht: darumb bist kein Mutter. Dieweil nun der Mensch nicht in der Welt wächst



und getheilet wird, sondern in der Fleinesten Welt, da ist die Welt, das er wird: So muß dieselbe Welt auch dem Menschen seine Nahrung geben, so lange biß er in die große Welt kommt. Dieweil nun die Matrix also dieselbige Welt ist, darinnen Himmel und Erden, Luft und Wasser ist, so den Menschen nähret, von seiner Geburt an die Welt: So ist nun die Frau ein anders in allem ihren Leib, denn der Mann: denn die Nahrung der Kinder gehet auß ihr, nicht auß dem Mann. Hatt Gott zwey gemacht, und das eine zu einer Welt, den Samen zu beschliessen, so hat er auch die Anatomiam, Philosophiam, Physicam gespalten von einander, in dem, daß der Mann sehe, wie groß sein Herkommen sey. Darumb so ist die Frau ein ander Subiectum, denn der Mann. Denn ihr Wurzen dienet zu der Nahrung, des Mannes stehet still im Mann. So weit sich von einander scheiden der Birnbaum und sein Wesen von der Erden, also auch die Frau und der Mann. Der Mann ist der Same: er ist der Same des Mannes und der Frauen, denn der Same ist sein und in ihm, aber die Fürbringung entscheidens ist die Frau. Ein Baum gibt sich selbst, doch, daß er in die Erden gesetzt werde, sonst verdirbt er in sich selbst: was dann der Same ist, das wächst auß ihm. Nun gibt die Erden den Baum auß dem Samen: wie und was Art, Krafft und Macht ist offenbar: mit solcher Gleichnussen, Art und Kraft gebiert auch die Frau das Kind, es sey weders es wolle, Männlein oder Fräulein. 

 Nun auff das folget, dieweil die Frauen ein Acker ist, so muß sie sein wie der Acker in der Welt, der ist selbst vierdt, das ist, die vier Element. 

 Der Acker ist die Erden, in der gesäet wird: Also ist die Matrix die Erden und ist sein besonder Saß.

 Nun wächst aus der Erden nichts, es seyen denn die andern drey darbey, nemlich das Wasser: Das Wasser der Frauen ist das Blut. Nun muß die Luft da sein und das Feuer, die zwey sind die zwey Himmel, Chaos



und Astra. Und wie durch die Sonn, Mond, Stern, Luft die Früchte der Erden sichtbar erfunden werden, daß sie die machen wachsen: also mag auch nichts wachsen in der Mutter, es sey denn, daß solche Element auch beyhändig sind. So nun die Element also sollen sein und müssen, so wiß in den Dingen, daß du solt das nit anderst verstehen, denn, daß sie anders sind, denn der Mann, oder der Mann in sich hatt, denn sie dienen all auff die Nahrung: darumb, daß sie auff die Nahrung dienen, ist es anders, denn, daß sie nicht auff die Nahrung dienen. Darumb so ist der Mensch zweyfach in der Welt: ein ander Leib ist der Mann, und ein ander Amt: ein ander Leib ist der Frauen Leib, und ein ander Amt: also ein ander Welt, also auch ein ander Monarchey in jedtweder Erkenntnuß, von den Dingen, so von ihnen zu wissen not ist. Und wie die Erden und der Bau nit ein Art haben, noch Wesen in ihrer Substantz und Corporibus, also weit ist die Frau und der Mann von einander gescheiden. ¶

¶ Nun schau wie groß die Irrung ist in Erkenntnuß der Kranckheiten des Mannes und der Frauen, daß nicht nach gleichen Zeichen soll gleich Ursach und Argney bestellet oder gehalten werden: Sondern anzusehen den Grund und die Ursachen, was ein jeglichs ist, oder wie weit es von einander sey. Das wär von den alten Artzten und Scribenten wol geredt gewesen, daß sie hätten betracht, daß ein Frau, allen Kranckheiten, so der Mann hatt, auch unterworffen ist, denn sie ist auß ihm: ¶

¶ Und über das alles, noch mehr Kranckheiten, und sollich Kranckheiten, so dem Mann unmöglich sind zu verstehen: und daß sie dasselbige wol gelernet hätten. Die weil sie aber der Frauen ihre Kranckheiten, so sie dann haben, wie der Mann, in ein Capitel und Cur gesetzt: das ist die Arbeit und das Werck, das sie verführt hat, daß sie solchs nicht philosophisch betracht haben und fürgenommen. Wiewol die Frau auß dem Mann gemacht,



aber der Mann nicht blieben, sondern ein Fraue geworden:  
 Darumb, so sie auß dem Mann ist, und aber der Mann  
 nicht blieben, sondern ein Frau geworden, sollt billich her-  
 nach folgen, daß auch ihr Kranckheit nimmer männisch,  
 sondern frauisch sein sollen und erkennt werden: Also und  
 dieweil die Frau anderst denn der Mann ist, also auch  
 ihr Kranckheit so weit vom Mann gescheiden. Darbey  
 sollten sie auch betracht haben, daß die göttliche Fürsichtig-  
 keit die Anatomey in allen wachsenden Dingen gespalten  
 hat, in Weiblein und Männlein, nit umsonst: dem Arzt  
 zu einem Spiegel, daß er hier im Licht der Natur sehe,  
 was er handeln sollt. Aber das alles unangesehen, hat  
 er das Licht der Natur aussen gelassen, seiner Santassey  
 Glauben geben, und die Arzney dahin gebracht, als einer  
 der durch eine Mauren sehen will, was innerhalb ist:  
 wie dasselbige möglich ist, also ist auch diß möglich. Von  
 dem zu schreiben hat es sein eigen Buch, wie alle Künste  
 erfunden sind worden: nemlich nit durch solch Speculieren,  
 sondern durch sichtige Erfahrungheit vor den Augen:  
 Nicht auß Erfahrungheit der Santassey, sondern auß dem  
 Licht der Natur. Der, der ein Ding sieht, der hats  
 erfahren: der es nicht sieht, der hats nicht erfah-  
 ren. Also bezeugen auch wir nichts anders, als allein  
 was wir sehen: und sonderlich in der Arzney, da sehend  
 wir zwo Anatomien in der grossen Welt, in allen natür-  
 liche Gewächsen: Also auch zwo im Menschen, der Frauen  
 und des Mannes. Dieweil wir das sehend, so haben wir  
 den Anfang darauff zu gründen: Daß ein ander Mo-  
 narchey der Frauen ist, ein ander der Mannen, und nicht  
 ein Weg in beiden. Und über das alles, die sonderen  
 Zufall, so ein Frau über den Mann hat, zu erkennen auß  
 ihrer selbst Monarchey, und nicht auß der andern: Und  
 daß auch dieselben Kranckheiten, so über die andern ge-  
 meinen Kranckheiten seindt, Gemeinschaft haben und mit-  
 lauffen, und eingeleibt seindt allen Kranckheiten so die  
 Frauen haben: Welchs mitlauffen ein andere Physicam



gibt, das der falsche Hauff der Artzten noch nicht geschmeckt hat: Wie roh und unzeitig das ist, ist gut zu erkennen. ¶

¶ Darumb du Artzt, thu das Plerr von den Augen, und die verführische Secten hinweg: Siehst du nicht, mit was Irrsal du gehandelt hast in den Capiteln, da du für ein Kranckheit segest den Mann und die Frauen? Das ist, daß du betrachten sollt, wie hernach folget, den Ursprung aller Frauenkranckheit entspringen in Frauen und nicht in Mannen. Darumb, so bleibt ein mal ihr Physica von den Mannen gescheiden. Dergleichen so ist auch ein andere Anatomy in den Frauen als in den Mannen: Ursacht aber die besondere Physica. Darumb laß dich nicht beduncken, darumb, daß wie das Hirn, Hertz, Lebern 2c im Mann ist, also auch in Frauen sey: Sondern das nimm für dich, daß das Hirn in der Frauen Frauenhirn ist, und nicht Manneshirn, ihr Hertz Frauenhertz, und nicht Mannenhertz: Das ist ein Unterscheid, der dir vor den Augen liegen soll. Besieh äußerlich die Frauen gegen den Mann, und sieh was eins gegen den anderen sey? und schau, ob du nicht findest, daß eine Frau ein besonders vom Mann und ein Mann ein besonders von der Frauen? ¶

¶ Seind die Ding besondert, so seind viel mehr gesondert die Ding, so der Physica noch mehr anhangen. So nun die Frau ein anders ist, so stehet sie auff einer andern Wurzen: Die Wurtz ist Matrix, von ihren wegen ist sie beschaffen: So sie nun von der Matrix wegen beschaffen ist, so ist sie auch auff sie gesetzt, darauff, von das wegen sie beschaffen ist, und den Namen hat: So ist sie von wegen der Matrix, so muß sie auß ihr da sein, muß auch all ihr Art, Condition und dergleichen auß ihr haben. Das unterscheidet nun Frau und Mann, daß der Mann als ein Mann wächst, auß männischer Art, und die Frau aus frauischer Art, das ist, auß der Matrix auff die der Mann nit gesetzt ist, sondern die Frau [ist drauff gesetzt].



So sie nun auß der Mutter ist, so wachsen auch alle Glieder auß ihr, und alles, was sie in sich hat, ist auß der Matrix gehandhabt und geregelt. Daraus folget nun, daß auch all ihr Kranckheiten auß ihr seind, das ist, mit der Wurgen auß ihr geboren werden: In dem scheiden sie sich von einander, daß alle Kranckheiten der Frauen auß der Mutter conditioniert seind, genaturt und gewidmet: Der Mann aber nicht, sondern auß männischer Art. Darbey seht, wie weit eins von dem andern standt, das Paralysis der Frauen, und der Mannen. Und wiewol das ist, daß gleiche Zeichen fallen, ist billich: Ist die Fraue nicht ein Mensch? Ja: der Mann auch? Ja: Ist nicht billich daß sie sich vergleichen als Menschen: aber vorbehalten die Physica, und sondere Art der Monarchey.

⚠ Soll das nicht ein Unterscheid sein, so ein Frau ein Matrix leiblich heist, und ist Matrix, und der Mann nicht, daß auch all ihre Kranckheiten Matricis seind: Denn sie mag nicht männische Element haben, sie ist ein Frau und ist ein Matrix. Und wiewol aber die Namen der Frauenkranckheiten mit dem Mann gleich mögen vereinigt, und genennt und geheissen werden: So ist es doch nicht anders als allein, sie heissen beide Menschen und seindt Menschen, aber in der Unterscheidt wie obsteht. Daß aber darumb auß dem folget, dieweil gleiche Zeichen begegnen, beide Menschen seindt, daß darumb ihr beider Art ein Art sein soll, und ihr beider Wesen ein Wesen, das folget nicht: Sondern die Unterscheidt muß für und für gehalten werden, daß die Frau auff der Matrix stehet, und auß ihr wächst und gewachsen ist, auch, daß die Matrix ihr Wurzel ist. Darumb so ist sie auch das erst, das der Arzt betrachten soll in ihren Kranckheiten: Denn auß ihr wachsen sie und nicht auß männischen Kräfften, sondern auß matricischen Kräfften. Auß diesen Kräfften mußt du die Physicam, Causas und Judicia ziehen, sonst ist es alles umsonst, was du handelst. ⚠

⚠ Und wie du wissen sollst, das ein Wurzel ist, auß der



alle Kranckheiten geboren werden in Mannen: Also ist auch in Frauen eine. Deine Geschriften aber weisen auß, daß du der Wurzel keine verstaht noch erkennest: Denn du hättest dich ehe selbst in ein Singer gebissen, ehe du die Lügen herfür gebracht hätst. Nun siehe die Wurzel der Manneskranckheiten, und besiehe die Wurzel der Frauenkranckheiten, und sitze darüber und rechne es auß, wie du bestehn wirst mit deiner Physica und Causis und Judiciis. Allein es sey denn, daß du den Frauen gebest ihr sondere Wurzel, den Mannen ihr sondere, und wissest die Artzney, daß sie gespalten ist, den Mannen ein Theil, den Frauen den anderen Theil, sonst wirst du kein Arzt sein, sondern ein Verführer: Darzu du nit viel Kunst darffest mit Liegen und Tellerschlecken, wie denn euer aller Art ist und Studieren auff den Hohen Schulen 2c. Das Exempel wird dir nicht fehlen in der Monarchey und Physica. ¶ Zu gleicher weiß, wie auß einer Wurzel des Birnbaums die Bieren wächst, und auß einer Wurzel des Apffelbaums die Apffel wachsen, und was da wächst, nach seiner Wurzel schmecket: Also da auch die Kranckheit von der Wurzel nicht gescheiden wird, sondern sie bleibt ein Ding mit dem, auß dem sie wächst. Und wiewol die Birne weit von der Wurzel ist, so ist sie doch auß der Wurzel: Also auch mit Colica wiewol sie weit von der Mutter ist, so ist sie doch aus der Matrix, und alle ander Kranckheiten. ¶

¶ Es ist euch noch eine Frage fürzuhalten, so jedoch der Grundt herfür soll gestellt werden: Ob die Kranckheiten in der Gemein, beider Frauen und Mannen, so sich ettlich theils vergleichen, von Mannen oder Frauen hie seindt? Darvon ist weiter zu reden. Es befindt sich kein Kranckheit im Mann, vor dem und ehe die Frau beschaffen ist worden. ¶

¶ Sich befindt auch nicht, daß der Mann, der ohn die Frau geboren ist, krantz, oder mit den Kranckheiten, so dann von seinen Kindern, biß auff uns herkommen seindt,



beladen gewesen: Sondern allein, daß er den Todt erlitten hat, der nicht von Frauen kommen ist oder natürlich geboren. Daraus dann zu wissen ist, dieweil alle Kranckheiten erst nachfolgendt kommen seindt, daß auß den Frauen alle unsere Kranckheit herkommen, und unser Gebrechen, Elend und Jammer. So nun auß den Frauen mehr zu erkennen ist all unserer Kranckheiten Herkommen, denn auß den Männern, so wär billicher, daß wir ein solche Ursach für uns nehmen und von der ersten Wurzel reden, wie auß ihr die Kranckheiten sielend: Wie wir auch nicht allein mit Blut und Fleisch auß der Mutter kommen, sondern auch darauß, mit allem unserm Elend der Kranckheiten. So das nun also ist, so muß als dann hernach folgen, was des Mannes Kranckheiten seindt, und was der Frauen, und wie sie Gemeinschaft der Männern tragen: Daß da ein Unterscheidt sey, dieweil die Kräuter und Artzney gespalten ist: Nemlich also, daß im Mann der Samen des Mannes bleibt als ein Mann: Und darumb, daß der Mann gesondert ist, so ist auch ein Transmutatio in ihm, die ihn sondert von der Frauen: Wie ihn sondert die Form von der Frauen, mit derselbigen Form wird auch sein Wesen gesondert, und bleibt ein Mann, und wird ein Mann, also auch bleibt die Frau, und wird eine Frau. Von der Formierung und seinen Freyheiten sollst du wissen. Noch aber ist der ersten Wurzel aller Kranckheiten nichts vergeben, in deme daß sie nicht von der Frauen kommen. Denn im Mann wirdt keine andere Wurzel gefunden, denn die Wurzel auß der Frauen, die aber mit der Formierung in ein ander Physicam gebracht ist, welcher Physica vergessen ist worden bey den alten Scribenten, und das nicht unbillich, damit ihre Nachfolger wissen, was für Grundt je und je in ihnen allen gewesen sey, und mit was Grundt sie bißher gewandelt haben. Ein jedlich Ding das im andern wächst, das ist von dem, darinn es wächst, gesondert.

¶ Nun ist der Mensch nichts anders in der Frauen, als



ein Fische im Wasser, der wächst im selben und lebt im selben, ohne das mag er nicht sein: Nun ist er wol des Wassers, das ist, er ist seiner Art, aber jedoch so ist er das Wasser nicht, darumb so ist er ein anders. Wie nun das Wasser und der Fische gescheiden seindt von einander, und seindt in einander, also auch der Mensch in der Frauen: Die Frau ist nichts anders, denn wie das Meer in dem viel Fische seindt. So nun die Frau das Meer und nichts anders ist, und der Mensch in ihr der Fische, allein in der Geburt gescheiden: Das darumb geschicht, daß der Mensch sich selbst erkenne, wem er gleich sey, [daß er sey] ein Tier der Welt. Aber daß er ein Seel hat, darumb wirdt er geboren, das dem Fische nicht ist. ¶

¶ So nun dem Fische ein anders zustehet als dem Wasser, dem Wasser ein anders als dem Fische: So ist nun hierauff billich, daß der Arzt solch Gleichnuß mercke, daß er ein Same ist, und die Frau der Acker. Und wiewol sie auch ein Same ist, aber auß dem Mann: Sie bleibt aber nicht ein Mann, sondern sie wirdt ein Frau: Jetzt ist sie dem Samen entrunnen, und nimmer nach dem Samen zu erteilen. ¶

¶ Denn wie sie ein Mann war in Adam, aber da sie in des Werckmeisters Hand kommen, da war kein Mann mehr da, keine Adams Ripp mehr: ¶

¶ Darumb so ist bey ihnen das zu verstehn und zu erkennen, daß sie sollen vom Arzt in ein sondere Monarchey geführt werden, mit einer andern Theorica und Physica, und die Augen baß<sup>1)</sup> auffthun. Denn sie fälschlich schreiben: Das ist ein Capitel von Icteritia, den Frauen und Mannen gleich anzunehmen. Es ist eine falsche Probierung, so wir das wollen durch ein andern probieren, durch Galenum, Avicennam, Rasin etc. Es stehet kein Prob bey ihnen, noch bey euch, noch bey mir: Es stehet in der Philosophia, im Grundt des Lichts der Natur: Im selben sollen die Ding alle probiert werden, und

<sup>1)</sup> = besser.




nicht durch die Schwäger und Klapperer, wie obgemeldet seind, die ihren Grundt und Sunda-  
ment auff ihren tollen Kopf gesetzt haben, damit  
sie betrügen, was ihre Stimme höret. ¶


¶ Was soll man sagen von der Matrice, daß sie unsicht-  
bar ist, und niemand sieht ihr erst Materia: denn wer  
kann das sehen, das vor ihm gewesen ist? Wir alle  
kommen auß der Matrix, nie keiner hat es aber ge-  
sehen, denn sie ist gewesen vor dem Menschen. ¶

¶ Und wiewol der Mensch auß ihr kommt, und  
für und für geboren, noch hat es keiner gesehen.  
Die Welt ist auß der Matrix geboren, der Mensch  
auch, und also für und für, was da ist ein Crea-  
tur, dasselbe alles ist auß der Matrix. Darauff  
ist not, was Matrix sey zu beschreiben. ¶

¶ Nun ist Matrix die, auß welcher der Mensch  
wächst, und ist: Darumb so müssen da unsichtig sein,  
alles, das da ist in den vier Elementen. Zu gleicher weise  
wie die Welt Matrix ist aller wachsenden Dingen,  
also ist auch Matrix im Leibe dieselbig, mit gleicher  
Anatomey zu halten. Vordem und Himmel und Erden  
beschaffen wardt, da schwebet der Geist Gottes auff dem  
Wasser, und wardt ob ihm tragen: Diß Wasser war  
Matrix. Denn in dem Wasser wardt beschaffen Himmel  
und Erden, und in keiner andern Matrix nicht. In deren  
wardt der Geist Gottes getragen, das ist, der Geist  
Gottes der im Menschen ist, den alle anderen Crea-  
turen nicht haben. Von des Geists wegen, daß er nicht  
allein wäre, nun im selbigen ist der Mensch beschaffen,  
und der Geist des Herzen in ihm: Darumb so kommt  
der Geist Gottes im Menschen, und ist von Gott, gehet  
auch zum selbigen wieder. Da nun also die Welt  
nichts war, sondern ein Wasser und der Geist des Herren  
war auff dem Wasser, da wardt das Wasser zu der  
Welt, das ist nun Matrix der Welt, und in ihm weiter  
alle Geschöpff. Nun war es noch alles ein Matrix des



Menschen, in der beschuff Gott dem Menschen, seinem Geist ein Behausung in das Fleisch: Dieselbige Menschen Matrix war die ganze Welt, sein Same war der Limbus, ein Same darinn die ganze Welt stundt. Das ist nun des ersten Menschen Herkommen. Weiter ist der Mensch von derselbigen Matrix gescheiden, und auß ihm, ihm selbst sein eigen Matrix gemacht, das ist, die Frauen, welche nun forthin nichts anders ist, als viel als die ganze Welt: Und der Geist des Herren ist in ihr, der sich einbildet und setzt in ihre Frucht. Zu gleicher weiß wie er tragen wirdt auff dem Wasser, also tragen wir Menschen ihn auff Erden und auff dem Wasser, welchen Geist nie keiner gesehen hat noch sieht: Und ist der, der da ist in der Matrix der Menschen, das ist in der Frauen. Darumb sie nicht sollen zu Zurerrey gebraucht werden, denn da ist der Geist, der von dem Herren kommt, zu dem er auch wieder gehet. 

 Nun ist in der Frauen der Limbus nicht, aber der Geist: Was ist der Limbus, als der Same? Zu gleicherweise wie er auß Gott gemacht und genommen ist worden, und ein Mensch darauß gemacht: In solcher Gestalt sollet ihr auch wissen, hat er an seine Statt gesetzt den Mann, also, daß er der Limbus selbest ist, und den Menschen selbst macht, nach der Bildung, so Gott erstlich gemacht hatt. Und darumb aber, daß ihm nicht zustehet, auß der Erden, Leim 2c den Menschen zu machen, und ihm das Leben zu geben: Darum hat ihm Gott eine sondere Matrix verordnet, die er hat, und ein andern Limbum, denselbigen also zu seelen: Also bleibt der Mensch in der Natur der Welt. Und wie Gott den Himmel beschlossen hat, und er war im Himmel, und machet den Menschen im Himmel. Also durch das sollen wir auch wissen, daß wir nit mögen den Menschen gebären, wir seind denn in der Matrix, nach dem und der Möglichkeit zustehet: Denn Gott ist auß seinem Stul nicht gar



Kommen, allein sein Handt: Also auch der Mensch kommt auch nit gar auß seinem Stul, allein was da verordnet ist. Also seindt drey Matrices: Die erste das Wasser, auff dem der Geist des Herren getragen ward, und dasselbe war die Matrix in dem Himmel und Erden, und die Matrix Adae, der durch die Hand Gottes gemacht wurde. Und auß dem Mann ward die Frau, ein Matrix aller Menschen, biß in das Ende der Welt. ¶

¶ Was beschluß die erste Matrix? Das Reich Gottes umgab den Geist Gottes: Die Welt beschleußt das ewige, das darum gehet: Die Frau beschleußt ihr eigen Haut, denn, was in derselbigen ist, das ist Matrix. Darumb ist ihr Leib nicht zu vergleichen den Männern, wie wol er vom Manne kommt: Darumb stehet er ihm gleich in der Bildnuß: Denn die Bildnuß muß er empfangen, das ist, daß er ihm gleich sieht: Aber in allen Dingen weiter gescheiden, mit seinem Wesen, Eigenschafft, Natur und Proprietät. Denn der Mann leidet als ein Mann, die Frau leidet als ein Frau, und leiden beyde als zwo Creaturen, die Gott lieb seindt.

¶ Darumb so beweist er es mit der zweyfachen Arzney, so er gegeben hat: Den Männern die männische Arzney, den Frauen die frauische Arzney. Daraus nun der Arzt handeln soll, denn ihn hatt Gott beschaffen, nicht der Mensch: Darumb ist er von Treu wegen gegeben, und nicht von Salsch wegen, der die Gnade hat, dem hilfft er.

¶ Dieweil nun der Limbus ist Prima materia des Menschen, so muß der Arzt wissen, was der Limbus sey. Denn was der Limbus ist, das ist auch der Mensch: Der den Limbum erkennt, der weiß was der Mensch ist. Also soll der Arzt geboren werden. Nun ist der Limbus Himmel und Erden, obere und untere Sphär, die vier Element, und was in ihr ist: Darum er billich den Namen hat, Microcosmus, denn er ist die ganze Welt. Daraus nun folget, dieweil er ist dasselbige, so muß der Arzt die bei-



den Sphär unten und oben erkennen, in ihrem Element und Wesen, Eigenschaft und Natur. So er nun die fennet, so weiß er, was dem Menschen gebrist in seinen Nöten: Denn der, den Gott geschaffen hat, muß mehr wissen denn der, den der Mensch auffsetzt. Darumb ist bey ihm das Wissen und Erkenntnuß: Denn sie gehet aus Gott, nicht auß dem Menschen. Das ist nun vom Samen geredt. Nun aber was die Materien hie betreffent ist, wissent, daß Gott auß der Matrix, selbst ohn ander Hinzuthun oder mittels den Menschen beschaffen hat, hat ihn auß der Matrix genommen, und ein Menschen auß ihm gemacht: Das nun forthin nimmer mehr also ist, sondern er hat ihm den Limbum gegeben in sein Natur, daß er selbst sey der Limbus, das ist, daß er sey sein selbst Sohn: Und so er den Sohn haben will, so hat er ihm sein Matrix geben, das ist, die Frauen. Also nun fürhin auß zweyen, nit auß einem, wird der Mensch: nimmer auß der Mutter selbst gemacht, sondern auß dem Mann, aber in die Matrix gesetzt. ¶

¶ Darumb, so werden nun fürhin sein zwey, aber eins, zwey Fleisch, aber eins, nit zwey: Das ist so vil, sie beyde geben den Menschen, und keins allein: Darumb seind zwey in einem, und ist nur eins, wiewol zwey. Also wirdt der Mensch gemacht auß dem Limbo, das der Mann ist, und in der Matrix aber gebildet, genaturt, auffgericht, zu gleicher weiß wie obstehet, als in der grossen Welt der erste Mensch. ¶

¶ Darumb so ist Not fürhin, zwey Kranckheiten zu erkennen, auff die Ursach wie angezeigt ist, in der Gebärung der Kinder: Ein angeborne oder zufallende dem Limbo, ein angeborne oder zufallende auß der Matrice. ¶

¶ Diese Unterscheidt ist die Ursache, darumb ich euch die Generation fürgelegt habe, damit dem Irrsal fürkommen werde. Nun ist die Matrix sichtbar gemacht, aber ihr Eigenschaft seind unsichtbar: Denn der die Frauen sieht, der sieht Matricem viri, das ist, die Welt darinnen er




geboren wirdt. Aber, was das sey, das den Menschen fabriciert, das sieht niemandts. Denn zugleichweise wie Gott den Menschen beschuff nach seiner Bildtnuß, derselbige thuts noch: das ist, der Geist des Herren an dem Ort, der da schwebet auff dem Wasser, und das Wasser ist ein Behalter des Samens auß dem der Mensch wächst, welcher Sam ist der Limbus. Nun aber Matrix ist unsichtbar in seinem Wesen: was unsichtbar ist, das leidet nichts, darumb wir von den unsichtbaren Dingen nicht reden wollen. ¶


¶ Das aber sichtbar ist, das ist die Frau, dieselbige ist gesetzt in die drey Substanz, Sulphur, Sal und Mercurium, wie denn alle Corpora in den standen: Denn was da soll greifflich gebraucht werden, das muß sichtbar sein und ist der ganze Leib der Frauen. Von der ultima materia ist zu reden und philosophieren, auff daß ihre Monarchey gefunden werden: denn auff das seind all ihre Kranckheiten auß den dreyen: das ist, was da ist ultima materia der vorgemelten primae materiae, das ist prima materia derselben Kranckheiten. Darumb so ist am ersten das zu wissen, daß da seind drey Substanz, welche drey die Kranckheiten geben: als sie dann den Frauen zufallen, wissent und unwissent, vergangen, gegenwärtig, auch die, so noch zukünftig sind. Darinnen zu merken ist, daß die Frauen den äussern Gestirn allen, wie der Mann, unterworffen sind, doch in gespaltener Physica. Zu gleicher weiß, als ein Brot, das für uns liegt, ist allen Thieren ein Speiß gesetzt: isset es der Mensch, so wirdt sein Fleisch darauß, isset es der Fische, so wirdt sein Fischefleisch darauß. Nun sieh wie die zwey Fleisch von einander sind, so weit ist auch die Theorica solcher Impression, Infection &c von einander zu erkennen. Darumb billich ist dieselbe Spaltung anzusehen: dieweil Arzney und alle Kräuter den Unterscheid haben, so solls auch der Arzt haben, der mit Wahrheit handelt und nit mit Lügen. ¶



¶ Dieweil nun der Arzt gefehlet hat, der die Matricem, so unten im Leibe liegt, für die ganze geschrieben hat, und weiter die Frau mit ihrem Wesen entschlossen, und ausserthhalb demselbigen die Frau dem Mann vergleicht: das ist das Plerr so ihm für den Augen hängt: hat vergessen, daß die Welt ein Loch hat, dadurch Gottes Hand auß dem Himmel in sie greiffet, und macht in ihr was er will: Und daß er also die Frauen zu einer Welt gemacht hat, in der der Mensch geboren soll werden: und daß der Mann da ist an der Statt Gottes, darumb so muß er den Griff auch haben, der nit anderst zu verstehn ist, als allein, wie Gott von seinem Reich in die Welt der Himmel und Erden griffen hat, und den Limbum genommen, und den Menschen gemacht: Also auch der mit der Frauen handelt. So aber das ein Irrung brächte, Gott nahm allein den Limbum, das ist, an einem Ort, nit von allen Orten: So wissent, daß noch niemandts dasselbe verstanden hat noch gewist, als allein, daß der Mensch ist die Welt, und der Limbus die ganze Welt. Also in der Mutter ist es auch also, daß die ganze Fraue die Matrix ist: denn auß allen ihren Gliedern ist des Menschen Acker genommen. Und wie die Erde von allen Elementen muß erhalten werden, das ist, auß allen Kräfteften der ganzen Welt: also auch der Mensch auß dem ganzen Leib der Frauen. Das Centrum aber ist das, darinnen gehandelt wird, das ist auch der Zugang von allem äussern Umfreiß: Und was Natur die Matrix ist, das ist auch das Centrum, das ist auch der ganze Leib, das Hertz, Lebern, Milz ic, was da ist, Blut und Fleisch. Nun beseht, wie weit es von einander sey Matrix und Vir: also weit ist auch der Frauen Blut und des Mannes Blut gescheiden. Wiewol sie beyde rot sind, was gehet das den Arzt an? Die Bauren sehents für ein Blut an, der Arzt aber nicht, er sey denn mit der Bauren Adern getauft worden: das ist, er wähne er sey ein Arzt, so er doch seine Scientiam



als ein Baur versteht: mit solchen ist nichts zu handeln, denn sie vergessen, daß ein Unterscheid ist zwischen Metallen, Steinen, Holz 2c, so ist sie hie auch. Wiewol ein Mensch Mann und Frauen, zwey Form und Figuren aber, also auch zwey Art: Die Fraue führt eine sondere Monarchey, in gemeiner und besonderer Kranckheit. 

 Wie sich die Kräfften des Meers erzeugen, das da aufflaufft, auffsteiget, seine Tagzeit, also auch die Monarchey. Nun was ist die Ursach des Meers Auffsteigen? Die ist's, daß das Meer verzehrt, was in dieses kommt, desselben Todt ist es. Also werden alle Wasser gefressen und getödtet im Meer, und sterben im selbigen, wie der Mensch in der Erden. Was nun verzehrt und tödt, dasselbe hatt sein Operation, durch die es das zerbricht, das in es kommt. Sein Operation ist alle Tage ein mal. Zu gleicher weise wie der Mensch, der da isset, der dāuet die Speiß die er isset: und so ers empfangen hatt, und sich gesetzt hatt in die Operation, dasselbige zu consumieren, so bläht sich der Bauch auff. Also das Meer seine Wirkung hat, denn im Meer ist der Todt des Wassers, und kommt kein Wasser mehr auß dem Meer, es stirbet alles in ihm, wie alle Erdgewächs in der Erden sterben. Wie nun also das Meer sein Außwerffen hat und sein Niedergang. Dermassen versehen euch auch in der Frauen zu sein, von deswegen, daß sie ein Mutter der Kinder: das Meer ist eine Mutter der Wasser. Dieweil nun die Frau eine Mutter ist, so gebiert sie sich selbst solche Gluß, deren Auffbäumen ist zu vier Wochen einmal, mit seine Außgang, damit der Mensch begabt ist, daß nichts todts in ihm bleibe, sondern weicht von ihm und auß ihm, das dann im Meer nicht beschicht. Also ist das Menstruum ein Excrement der zulauffenden Dingen in die Matrix, darinn zu sterben, welche außgeworffen werden. Irrig hat der Arzt gesetzt, der aus sich selbst geschriben hatt, daß diß Excrement, Menstruum, sey ein Blüte der Frau, wie ein Baum: Das



ist ein feiner Arzt, der ein stercus<sup>1)</sup> für eine Blüte ansieht. Der Frauen Blüte ist, so sie empfängt, in derselben Stunde ist die Blüte da: Und darnach nach aller Blüte so folgt die Frucht hernach, das ist das Kind. Wissend ihr Arzt nit, daß ein jeglicher Baum, der da blüet, auß der Frucht blüet, so auß ihm brechen will? Und der Baum, der nit Frucht in sich hat, der blühet nit: und die Fraue blühet nach euerem Sagen, und hat aber kein Frucht in sich: das ist, die Jungfrauen blühen nach euerem Sagen, wo ist ihr Frucht? Keine ist da, darumb ist es Excrementum.


¶ Wiewol das ein grober Fehler ist, der da übel zieret die Galenischen, Avicennischen Arzt und ihre Nachfolger, daß ein Jungfrau soll blühen, ohn ein Mann, auß dem das Blühen gehet: so sie je soll blüen, so müst sie auch Frucht geben: Auß dem folget nun, daß die Kinder ohne Mann würden. O ihr thorenden Doctores, was lernt ihr mit euer unerfahrenen Scientia, treffent euch selbst, wie denn solcher Leut Art ist? Wissent ihr nicht, daß die Matrix nichts anders ist, denn Microcosma. Nun sie soll gebären, so muß sie rein darzu sein: das ist die Reinigung, daß aller Unflat zu dem Gang gehet.


¶ Und allein es sey denn, daß die Reinigung ganz sey und gerecht, und das gestorben gange heraus, sonst empfahet sie nicht: Und sie bleibt rein, biß im Aufhören der Milch: welche Milch nicht kommt auß dem Menstruo, sondern sie kommt auß den Mamillis, also darauff gewidmet und gemacht. Und dieweil die Schwängere und Säugere da ist, dieweil ist kein Excrement da: denn alle Ding sind still und weichen dieser Zeit: Da wächst auch nichts unflätiges, das auß begehre zu gehn.

¶ Denn also ist die Natur der Frauen, so bald sie empfacht, so [bald] ist sie transmutiert, und alle Ding sind da wie ein Sommer in dem da kein Schnee, Reiff 2c Winter ist, sondern alle Freud und Lust: Solchen Lust


<sup>1)</sup> = Mist.






hat auch die Matrix und solche sommerliche Zeit. Darumb so stehnd alle Excrementa still, biß der Winter wird, und sein Reiff, sein Schnee 2c. Als dann so gehnt die Excrementa wieder. Da muß verstanden werden tempus pariendi, was es für Condition, Proportion habe 2c, von demselben soll der Arzt reden. Denn so er die nit weiß, so ist umsonst alles darvon er gesagt. Es ist ein blinde Einführung, daß da Menstruum soll Milch geben, und soll sein die Nahrung des Kinds: O ihr Santasten, erforschet die Natur baß, ehe ihr schreibet! Die Ding alle werden in der Philosophhey baß erflärt, da von der Gebärung des Menschen geschrieben stehet. 


 Damit so wissent hie die Anatomiam Matricis, was der ganze Leib der Frauen sey: Daß das Kind in der Mutter seine Nahrung hat auß den Brüsten von der besten edelsten Milch, nicht von Excrementen die sie Menstruum heißen, dem kein Gift auff Erden gleichen mag, schädlicher und strenger, und sollte ein Speise sein des Kindes? Wie grob und ungeschlacht ist das geredt, daß der Mensch auß solchem Gift, da nichts schädlichers innen ist, als diß Excrement der Frauen, und auch andern so es gebe wird, und nimmt weiter keine Transmutation an zu guten Dingen: Das ist, kein Gift wird ein Speiß, sondern bleibt ein Gift und keine Speise. Welcher Vater ist, der seinem Kind Stein für Brot gebe, oder Schlangen? Keiner: Gott noch weniger, das betrachtent. Das ist aber wahr, daß die Natur in ihrem Gift stille stehet und verhalten wird, wie die Sonn still stund [und] behalten ward zu den Zeiten Josua: Also stehet auch still aller Lauff der Natur, von der Zeit der Empfängnuß, biß in Aufhörung des Kinds Notdurfft zu verändern, und sey dem Menschen gleich zu ernähren. Das ist auch wahr, daß sich in der Geburt außreinholt, das nichts soll: das ist das, daß du meinst es werde Milch darauß: es würde ehe ein Wasserkalb darauß. Das ist göttliche Treu, daß solcher Wust dem Kind nit



schadet, und vor ihm beschirmt ist: und du sagest es nähre sich davon, so nun kein Ding vom Unflat ernähret ist worden, sondern von reinen Dingen, es sein Bäume, Kräuter, Wurzeln 2c. Es wird alles von subtilen liquoribus, rore<sup>1)</sup>, pluviis etc. ernähret und erhalten. Über das alles, das Kind in der Nahrung ist: denn am Kind ligt mehr, denn am Kraut im Selde, und ist das zarreste Ding. 

 Darumb ist es in seiner Mutter und ihrer Brust befohlen, biß seine Stärke da ist, von wegen der subtilsten Speiß. Was ist nun derselbige Fluß im Baum, als sein selbst Sperma? Alle Ding reinigen sich durch den Schaum, also reiniget sich auch die Natur durch den Schaum, auff daß dem Kind seine Speise rein werde: und du sagst dieser Schaum sey eine Speiß, Menstruum sey die Milch, und bleib in Matrice, biß das Kind geboren werde, so werde Milch darauß: Da spürt man wol, mit was Philosophia du geweschen bist. 

 Das außlaufft, merckent eben auff, ist der Schaum von dem Röcht, das das Kind gessen hat in Mutter Leibe, und von der Brust saugen muß: Nun sihe du, wie sich die Excrementen verschäumen. Habt ihr nicht so viel Verstandes, so man Trincken verschäumen wollte, es bliebe am letzten gar nichts da? Das sind Stoici austeri etc.

 Darumb ist nun billich, fürzuhalten der Frauen Kranckheiten und Gesundheit in einer sonderen Monarchey, die weil sie so weit von den Männern gescheiden ist: Nit allein der Brust halben, der Mutter halben, Menstrui halben, sondern auch von wegen des ganzen Leibes, der von der Brust wegen, der Matrix wegen, des Menstrui wegen geschaffen ist. Darumb so er von ihretwegen geschaffen ist, so ist er auch nach ihrer Art geschaffen, und nicht nach einer fremden Art, das ist, nach männischer Art. Und ob etwan ein Arzney den Frauen und Männern gleich hülff, als in der Peste, Kaltenwehe 2c, so wiß, daß alles

<sup>1)</sup> Von ros = Tau.



in den Dingen, allein aus narcotischer Art geschicht, stupefacirender <sup>1)</sup> Art, diaphoretischer <sup>2)</sup> Art 2c, die alle nicht von dem rechten Ursprung der geordneten Artzney da seindt. ¶ Darumb, daß sie nicht auß der rechten Ordnung kommen, von des wegen, so hilffts heut und morgen nit, in der Peste, in der andern nit, darvon an seinem Capitel weiter gemelt wird 2c. Dieweil nun die rechte Ordnung soll gebraucht werden: ist nun billich, die Frauen mit ihrer Gesundheit, mit ihrer Kranckheit zu besondern von Männern: Und das Exempel fürnehmen, daß ein Frau ist wie der Baum, der da sein Frucht trägt, und der Mann ist wie die Frucht, die der Baum trägt. Also zu verstehen: der Baum muß vil haben biß er erhalten wird, auff daß er das möge geben, darumb er ist. Nun beseht, wie viel Gebresten dem Baum zustehen mag, und wie wenig der Birnen: so viel ist auch die Frau über den Mann. Der Mann ist gegen sie, wie ein Birn gegen ihrem Baum, die fällt ab, aber last den Baum stehen. Nun der Baum trägt weiter Sorg auff andere Frucht, auff sein längers Leben: darumb so muß er viel haben, viel leiden, viel tragen, von wegen seiner Frucht, daß die wol und glücklichen kommen. ¶

¶ Darumb ermessen eben, wollend ihr Artzt sein, was das Exempel inhalt und wie es zu verstehen sey: sonst wird auß euer keinem nimmermehr kein guter Artzt. Darumb so besehet die Monarchey besonder, darinnen ihr sehet, was sonder not ist dem Baum, das der Bieren not ist, dem Baum nit not ist. Ist das ein äußerlich Anzeigen: so ist es mit den Frauen und Männern auch also. Darbey merckend die Unterscheid zwischen Knäblein und Mägdlein gleich zu verstehn, als die Bieren, und sein Kernen, so in der Birn ist: Wie die zwo Art von einander sein, also seind auch von einander Knäble und Mägdle: das befielch ich der Philosophia. ¶

¶ Habend ihr nie betracht in euch selbst, wie der Mensch

<sup>1)</sup> betäubender. <sup>2)</sup> zerteilender, schweistreibender.



[von] oben ist, nemlich auß dem Limbo herab: aber der Mann, die Graue nicht. Die ander Creatur ist die Graue, und ist nicht die erste, auch nicht mit dem ersten: darumb ist sie unter dem Mann. So sie nun die ander Creatur ist, nicht auß dem Limbo, so ist sie auch ein ander Leib: Denn sollt sie sein der Leib wie Adam, so wär sie auch auß demselben Limbo gemacht worden. Darumb aber, daß sie ein ander Monarchey führen soll, so ist sie nachfolgent gemacht auß einem lebendigen Fleisch, das Fleisch gewesen ist: und aber aus dem Fleisch, ein ander Fleisch gemacht, wie auß dem Limbo ein Fleisch ist worden, daß, das nicht gesein<sup>1)</sup> ist, das darauß geworden ist. Also ist die Frau auß des Mannes Fleisch: sie ist aber dasselbige nicht bleiben, sondern als weit vom Manne, als weit der Mann vom Leimen, auß dem er geworden ist. Das ursacht ein neue Theoricam zu machen von der Frauen, und sie zu besondern in ein sondere Physicam: Und zu Lügnern zu stellen diejenigen, so das setzen den Frauen und Mannen gleich. Wiewol doch höflich herfür kommen, außgenommen was Matricem, darein das Kind gelegt wird, und dieselben Notturfft anrühret.

¶ Nun seht dieselbe Notturfft an, daß sie den ganzen Leib muß haben: und ein Tropfen Bluts ist nit im Leib, das nit ein Notturfft sey zu der Matrix, darum sie es unbillich sondern, sie habens aber nit verstanden, und die jungen wollens nit verstehn. Wie wol und sanft thut es euch, so ihr saget, „das sagt Galenus“, „das sagt Avicenna“ etc. Damit so sind ihr rein, jetzt habt ihrs troffen.

¶ Wollen ihr meinen, darum, ob sie schon das sagen, daß [es] war sey? Leget am ersten für den Auctorem, daß er warhafftig sey, darnach so besehent dann ihn: es wird dich aber zu hart ankommen. Dieweil man aber den faulen Autoren Glauben gibt, und für das Evangelium halt, und du auch nicht frömmer an dir selber bist, so

<sup>1)</sup> = gewesen.




bleibst du billich bey solchen erlognen und erdichten Auctoren: denn gleich und gleich versaumpt sich nicht, es treibts der Teuffel allemal zusammen. Wie nun also ein sonderer Art ist in der Frauen, und Monarchia, so müssen auch zwey Monarchey da sein: das ist ein ander Monarchey der Frauen, ein ander der Mannen. ¶



¶ Daraus folget nun, ein ander Erkenntnuß des Himmels und beider Sphär, der in ihnen ist, die *Microcosmica consensio*, so außgelassen ist worden, von den blinden gemelten Artzten. ¶


¶ Dieweil sich nun von einander scheidt der Leib des Menschen, ein ander in der Frauen, ein ander im Mann: So ist hierauff kurglich fürzuhalten ein Unterscheid auch in den Kranckheiten, damit bemelte Anzeigung desto leuterer verstanden werden, so merckent diß Exempel. Es wäre ein Geelsucht<sup>1)</sup>, die hätte ein Mann: [und] eine, die hätte eine Frau: und beyder Geelsucht hätte einerley Signa und Prognostica und dergleichen also, daß sie von dir würde geurtheilet ein Genus zu sein, oder ein Species und nit ein ander Species im Mann, ein anders in der Frauen: sondern du befindest nach allem Augensehen und indiciis ein *speciem morbi* das ist, es wäre ein Ding: Daraus nun folget eine Cura, das ist, eine Artzney. Nun aber, es wirds nicht thun mit der Cur: Was die Ursach sey, will ich dir fürhalten. Wiewol *Medicamina Hermaphroditica* sind, die zu beyden Seiten dienen, ist not, sein sonder Buch davon zu machen, nimm ich auff dißmal auß: Aber nach Inhalt rechter Ordnung so verstandent das also: Die Frau hat die Geelsucht wie der Mann, und mehr darzu: das ist, das Corpus, das die Geelsucht ist, ist *Profluvium*. Was ist *Profluvium*? Es ist nicht das Excrement, das ist Menstruum, sondern es ist der ganze Leib, auß dem das Menstruum gehet, derselbe Leib behalt den Namen *Profluvium*, so zu einer Kranckheit wirdt, sonst ist es *Liquor Microcosmi*. Dieser Liquor ist der


<sup>1)</sup> Gelbsucht.



Geelsucht unterworffen, herzukommen in der Gestalt: Das eine Ursach ist, im Mann und in der Frauen: aber nicht ein Corpus. Zu gleicher weiß, als du färbest ein Tuch geel, und färbest ein Holz geel, das ist ein Sarben, das ist eine Kranckheit, aber zwey Corpus: Dieweil nun zwei Corpus da seind, und wiewol ein Sarben, ein Signum, so muß die Argney auff das Corpus geformiert werden, und nicht auf die Sarben. Zugleicher weiß, als ein Holz wirdt mit einem Hobel gemeistert, ein Eisen mit einem Hammer: Wie da ein Auffmercken zu haben ist in den Dingen, [also wiß], daß das Corpus dem Arzt soll unter Augen liegen. 

 Dieweil er das nicht für sich nimmt, so wird er die Kranckheit nicht heraußtreiben: Ob er schon mit der Argney kommt, so die Sarben hinnimmt, so ist doch das Corpus da. Denn der Liquor Microcosmi, so er kommt in sein Profluvium, so würd er weiß: Was ist das, denn ein Weiße sucht? Die ander ist Gelb, die Weiße geht auß der Gelbe nit, allein es sey dann ein Stellung da: Also gehent viel Sucht auß Roth, Weiß, Gelb, Schwarz, das alles unter ein Capitel gehört. 

 Dieweil nun der Corpus für sich zu nehmen ist, und nicht die Sarben, sondern Corpus und Sarben, so muß jedoch eine gespaltene Argney da sein. Und ob du dich schon behilffest mit den hermaphroditischen simplicibus oder compositis: Wird an seinem Ort sein Bescheid auch finden, daß du es nicht auß Kunst hast, sondern auß Thorheit und Unverstandt. Denn es ist nicht anders zu verstehen, als allein, daß du mischst durcheinander, was du findest: Und triffests, so hast. Das ist die Kunst: der Frauen Argney kein Mannen Argney, der Mannen Argney kein Frauen Argney zugeben: Sondern ein jedlich Monarchey in seiner Anatomey behalten, nicht vermischen.

 Was aber vermischt wirdt, thut zu beiden Seiten ein Werck, das doch nicht vollendet wird. Denn eine jedliche hermaphroditische Argney soll [allein] geben werden, und



nicht componiert. Des ist eins Plantago stelt den Mannen ihr Ruhr, den Frauen auch, sie ist Hermaphrodita: Noch aber so scheid sie sich, hat beyde Anatomy in sich, dient in beiden Monarchey: Also andere mehr, deren doch nicht zu viel seindt. Wird sie den Mann braucht, so stirbt das Arcanum der Frauen ab: Wird sie den Frauen gebraucht, so stirbt das ander ab. Auß den hermaphroditischen Arzneyen seindt die Experimenta kommen, das ist darzu, daß darzu es sey in Mannen oder Frauen. ¶

¶ Darumb in andern simplicibus kein Experiment stehet, sondern allein Canonica Practica<sup>1)</sup>. Daß aber darumb die Experimenta Hermaphroditica gnug seindt, das ist nicht: Denn warumb helfen die Experiment? Darumb helfen sie, so ein Kranckheit nicht Canonice kommt, sondern wider den Canonem, darumb helfen sie: Was aber Canonice kommt, dasselbe soll Canonice fürgenommen werden, da hilfft kein Experiment zu: Dergleichen auch, was nicht Canonice kommt, da hilfft allein Experimentum, und kein Canonica Cura. Von der Erkenntnuß ist viel fürzuhalten, aber an seinem Ort. Dabey wissent, wie die Scribenten so oft setzen am ersten Curam Canonicam, darumb, daß sie alle Kranckheiten Canonice halten zu entspringen, das ein Irrsal ist: Demnach folget Canonica Cura, darauff solch Irrsal gesetzt ist: Nach dem, so Cura Canonica nicht helfen will, so folget Thesaurus pauperum<sup>2)</sup> hernach: Item solche stücklein mehr: „Item brauche das“, also sagt er, es habe oft geholffen: „Item das ist gutt“, sagt ein ander ꝛc. Und also ist die Irrung offenbarlich, daß sie nicht verstanden die Unterscheid zwischen Cura Canonica und Experimentis: sehet an die blinden Arzt! ¶

¶ Weiter von dem Exempel so fürgehalten ist worden von der Gelbsucht, oder andern dergleichen Kranckheiten,

<sup>1)</sup> Z. B. der offizielle Kanon des Avicenna. Paracelsus war sein gewaltigster Gegner und Widerleger! <sup>2)</sup> So heißt ein volkstümliches, gewiß vor 1400 schon bekanntes Arzneibuch.



wissent, daß nicht allein ein Gelbe ist, sondern viel Gelb, viel seindt auch der Gelbsuchten. Und wiewol die Galle die Sarben außstrucket, so ist doch nicht allein ein Sarben in ihr, sondern alle geele Sarben, als in seinem Capitel fürgehalten wirdt. Nun ist aber ein ander Gall die Galle der Frauen, ein ander die Galle der Mannen, also seindt auch anders die Sarben: Darumb so sie gespalten seindt, so ist auch die Arzney gespalten. Assa ist eine Sarbefürderin: Resella ist ein Sarbennehmerin: Centaurea ein Experiment. Die hauptstück aber so in den Dingen seindt, und nicht hermaphroditisch, nicht alleine farbnehmerin, Experiment: Dieselbigen müssen mit dem Grundt angegriffen werden, daß das Corpus unterhanden gang. Wann die Corpora werden in den canonischen morbis verwandelt, wie ein Ding, das gefärbet wirdt und nimmer außgehet, sondern Corpus und Sarbe bleibet in einem unscheidbar. So nun also die Sache wirdt, so muß die Arzney nicht, wie obstehet sein, sondern auß seiner Monarchey, die das Corpus vor sich nimmt: Und in widerbringen des Corpus, bringt sich auch herwider die Gesundheit, also weicht auß die Kranckheit. Dann zwo Art ist in allen Kranckheiten: Mit dem Corpus und ohn das Corpus. Wiewol die Unterscheid noch nicht gehalten ist worden, das ist doch der Irrsal, daß sie in ihrer Cur geirret haben: Dieweil ein ander Gall in den Frauen, und doch die Gall ist, mit allen Eigenschafften, wie eine Gall sein soll, so ist dieselbe Gall nicht zu dämmen in ihren Canonicis morbis als durch ihr eigen Monarchey: Das ist, daß dieselbe Arzney, so von den Mannen Arzneien in ein ander Anatomey und Physica geordnet sindt: Darumb was Centaurea mascula den Mannen thut, im selben Grad thuts auch Centaurea Foemina. Denn so groß ist das von Gott angesehen worden, daß er den Frauen ihr besondere Monarchey gegeben hat. Und wie er sie vom Mann gesondert hat in ein [andern] Leib und Wesen: So hatt er ihnen auch besonder ihr Welt geben, ihr



Genieß und ihr Noturfft: Darauff den Arzt gesetzt, daß er die erkenne, und aber nicht Avicenna noch Galenus. Dann die göttliche Fürsichtigkeit hat solchen erdichten Ingeniis solches fürkommen, und gesagt, er habe den Arzt selbst beschaffen: Das ist so vil, „der Arzt kanns, den ich beschaffen hab, der andere der sich selbst auffwirfft, der ist falsch“. Nun seht die Prob im Licht der Natur, wer der falsche oder der gerechte ist. ¶

¶ Dieweil nun gespalten seindt alle Gewächs, von wegen der zwo Monarchey, als gemelt ist: Darbey auch gespalten das Sirmament, die Erden, das Wasser, und die Luft, in die zwo Monarchey, jedtweders sein Eigenschafft zu erhalten: So wissen aber hierinn, wie daß die Speiß so der Mensch isset, und die Speiß der Artzney, nicht ein Ding ist: Das ist, sie sindt nit eins Wesens und einer Art. Denn Ursachen, alle Speiß so da gessen wirdt, ist einfach: Und ob sie schon gespalten ist in die zwo Monarchey, so betrifft die Spaltung allein die artzneyischen Kräfften an, und nicht die Speiß oder Nahrung. Wiewol den Frauen die Speiß in viel Dingen auß ihrer Monarchey nützer ist, denn auß der Mannen Monarchey: So ist jedoch dasselbe auß Ursachen Gebrestens, so der Leib die selbige mit führet, und nit Nahrung halben. ¶

¶ Ein Schmied und Bereiter ist im Magen, der macht<sup>1)</sup> Menschenfleisch darauß. Nun hat er aber zwo Art an ihm, und ist ein Kochen. Ein Art ist, so er im Mann ist, so macht er männlich Fleisch darauß: So er in der Frauen ist, so macht er frauisch Fleisch darauß. Die Speiß ist einig und ist Menschenspeiß: Der Archeus aber der bereit es dem Menschen in sein Monarchey. Darumb einzugeben die Nahrung, kein Sorg hat, dem Arzt aufzuladen, sondern die Artzney, daß dieselbige in ihre Monarchey geführt werde. Denn was die Nahrung ist, das meistert der Archeus im Magen, und macht darauß,

<sup>1)</sup> Das Folgende erklärt den Begriff Archeus, dem wir auch schon früher begegneten.



was ihm zustehet: Als ein Schmied, der auß seinem Eisen machen mag, was er will, also dieser auch. Die Artzney aber ist nicht also, dieselbige soll auß seiner Monarchey gegeben werden, auff daß sie behalten werde in ihrem Wesen: Denn im selben Ort kann sie der Archeus nicht anders machen, denn, das auß ihr, das sie ist. Alles das wir essen, das ist der Mensch selbst: So wirs nun gessen haben, so macht er das darauß, das es ist: Das ist, Fleisch und Blut, dann wir seindt dasselbige. Die Artzney aber seindt wir nicht, die ist dafür gut, die dafür, nach dem und uns gebrist: Von demselben Specie und Genere soll uns geben werden. Denn der Magen macht das nicht darauß, das uns not ist, allein er habe denn das von uns empfangen, das er bedarff: Wo nicht so bleibt er in seiner Krafft und treibts wieder von sich. Darumb der Leib und seine Kranckheiten zwei seindt, nicht eins. ¶

¶ Darumb auff solches soll auch das Regimen gehn, daß es gespalten gang, auff sein Monarchey. Denn ein Regimen soll nicht darumb geben werden, daß Blut und Fleisch mache: Sondern darumb, daß es austreibt, das Blut und Fleisch verderbt hat und vergift. Darumb so ist ein Artzney da, und ein Speiß: Das ist, das Regimen macht Blut und Fleisch, aber nicht genommen auß der Nahrung, sondern auß der Artzney: Das ist, daß das Regimen sey ein Nahrung und sey ein Artzney. Denn der Leib der Franck ist, der legt nicht zu, sondern er nimmt ab: Darumb will man, daß er zuleg, so muß das Regimen sein ein Artzney, die das zuwegen bring, daß der Leib die Speiß mit seiner Nahrung annehme. Darumb so muß die Monarchey gehalten werden im Krancken mit der Speiß und Artzney, so weit die Kranckheit betrifft: Wo aber gesunder Leib ist, ist nicht not. Das ist aber also, und ist war, daß wir die Ding, so Artzney mit samt einer Nahrung seindt, als Lactuca, Bleta, Rapae etc: nicht gemein in die Monarchey schätzen: Sondern, daß



wirs besondern anzusehen, daß sie eine Artzney mitführen, welche Krafft gescheiden soll werden in der Monarchey: den Frauen ihr Bletam, den Mannen die ihre. Denn aus solchem Übersehen folget hernach, daß das Sirmament und die astralischen Läufl einfallen und machen ein Zerbrechen im widerwertigen Leib, außserthhalb der Monarchey: Also, daß den Frauen ihr Zeit rechtfertigt, dem Mann zu anderm Fleisch fördert: Das den Mann fürdert in einem zum guten, die Frau im andern zum argen fürdert, und dergleichen anders mehr. Denn ein Regimen zu setzen dem gesunden Menschen ist mehr, denn zu setzen dem Krancken, im Gesunden zu erhalten. Das Gesund ist ein weitläuffig Erkenntnuß, die da fürkommt allen Gliedern: So in den Krancken das Regimen das wenigst ist, sondern die Arcana das meriste. Der nun in solcher gesundt, das Diaet ordnet, der spalte die Monarchey, und bedend den Laufl des Himmels, und die Subjecten der Personen, als dann so kommt er für mit dem, so der Laufl in der Speise ist: Denn sie hatt ihr Astrum wie der Himmel, darumb so widerstehet sie demselbigen. Der die Erkenntnuß nicht hat, der irret: Denn er muß nicht fürkommen das jetzt ist, sondern das zukünftig ist. Nun liegt die Kunst in dem allein, was da zukünftig sein wirdt, auff daß er im selbigen fürkomme. Das soll der Artzt überschüssig im Wissen tragen: Wo nicht, so ist sein Kunst eine Tödtung und Mördung. ¶

¶ Also auff das, dieweil die Prima materia des Fleisches und Bluts der Menschen ein Ding ist, das ist, die Speise und Trand: Aber Ultima materia seind zwei, so darnach kommen, auß der einen Prima materia: Als Mannenfleisch, Frauenfleisch, das so weit von einander ist, als Fleisch und Fisch zu erkennen ist. So ist doch Prima materia nicht zu betrachten, noch Ultima: Denn Gott, der da beschaffen hat zusammen Mann und Frauen, der hat ein Fleisch da gemacht, das ist, in ein Fleisch: das ist, auch eine Speiß essen und trincken sollen, und nicht zwei.



Darumb haben sie eine *Primam materiam*: Aber der *Archeus* der ist anders, der gehet in sein *Monarchey*, des er ist, aber auß einem *Hafen* seindt die zu speisen, die zusammen gehörend. So nun hierinn ein *Theorica* not ist, so verstandent sie also: Daß hierinn die *Not* ist, was da transmutiert werde, und wie das ist: Was auch der *Archeus* an ihm habe, das er auß dem, das *Ein* ist, da machet männisch *Gleisch*, da macht menstruisch *Gleisch*, das eine grosse *Weite* von einander hat: Darinnen ein solches fürzunehmen ist. Dieweil auß der *Speise* *Kranckheiten* kommen und geboren werden, so ist von nöten das ursprünglich zu erkennen: Aber in der *Ultima materia*, nicht in der *Prima*: Es wäre denn, daß *Prima materia* wäre hermaphroditisch in seinen Kräfften, oder wär ein *Argney* mit gespaltener *Monarchey*, betreffend den *Mann* oder die *Frauen*, so soll solche hinweg gesetzt werden und genommen, so wirdt die *Kranckheit* also genommen. So aber in der *Ultima materia* der *Gebrest* wäre, und nicht in der *Ersten*, so wird das in der *Ersten* nicht gefunden, sondern in der *Legten*. Darumb so suchend die *Kranckheiten* in derselbigen, daß die letzte *Materia* an dem *Ort* in ihm selbst gebrochen ist, und sich selbst ursacht zu seinen *Kranckheiten*. ▮

▮ Darumb nun billich ist sein *Theorica* zu führen, wie solcher *Physica* zugehört, als dann so wird ihm dieselbige *Physica* kommen. So befinden wir, daß unser *Subiectum* in der letzten *materia* liegt, und nicht in der *Ersten*: Daraus dann folget, daß wir an dem *Ort* erkennen sollen, wie weit von einander seindt die letzten *materiae* der *Frauen* und der *Mannen*, daß wir so weit in der *Monarchey* auch sie von einandertheilen und setzen: Denn wo das nicht beschicht, so wissent, daß an dem *Ort* ein *Chronicus morbus* oder *Mortalis* bereit und zugeführt wirdt. ▮


▮ Weiter aber die *Matrix* zu beschreiben, wie sie nach *microcosmischer* Art soll erkannt werden, das ist, wie ein




Fleine, und wie die dritte Creatur, und die letzte, und doch  
 in der microcosmischen Art bleibt. So wissendt, daß in  
 gemeiner Erkenntnuß ist, daß das Saß<sup>1)</sup>, das da empfahet,  
 und das Kind behalt und behauset, nach gemeinen Namen  
 Matrix geheissen wirdt: Wiewol die gantz Graue dieselbige  
 ist. Billich aber, daß der Samen, von des wegen die  
 Graue geschaffen ist, diesen Namen am fürgehendischen  
 behalt: Denn von des Saß wegen steht die Graue da,  
 und sonst weder von anderer Glieder Naturfft wegen,  
 noch keines andern Stücks, als allein von des wegen. Nun  
 aber wie diese Matrix da zuverstehen sey, so wissendt,  
 daß die gantz Graue die Erden ist, und alle Element:  
 Diese Matrix ist der Baum, der da wächst auß der  
 Erden: Das Kind ist die Frucht so auß dem Baum  
 wächst. Und wie ein Baum in der Erden stehet, und  
 also auch in [der] Luft mit sammt der Erden, und also  
 auch im Wasser, und also auch im Feur, das alles der  
 Acker ist: Also in der Grauen die vier Früchte, die vier  
 Element, die untere und obere Sphär da seindt, und in  
 mitten deren allen ist der Baum, von des wegen die Graue  
 da stehet. Wie die Erden und sein Frucht und Element  
 da stehend von wegen des Baums, und den müssen er-  
 halten: Also seindt auch da von wegen der Matrix die  
 Glieder der Grauen und all ihr Eigenschafft und Natur.  
 ¶ Darauff nun so wissendt, daß die Erkenntnuß solcher  
 Creatur dermassen beschehen soll, auff daß wir wissen  
 unser Subiectum zu erkennen, so dann in die Artzney  
 gehört. Nun folget also weiter: Dieweil der Baum auß  
 den vier Früchten, auß den vier Elementen der untern  
 und obern Sphaer, an sich zeucht die Nahrung seines  
 Wachsens und seines Leibes, und ohne die nicht sein mag,  
 und dieselben vielfaltig bis er zu einem Baum wirdt,  
 und vielfaltig, daß er ein Baum erhalten werde: Also  
 auch die Matrix in der Grauen zeucht an sich zu gleicher  
 Weise wie der Baum, von allen Gliedern und dem ganzen

<sup>1)</sup> Hier im Sinne von Gefäß, Behälter.



Leib, dasjenige so ihr zustehet und gehört: Und also wirdt die Matrix erhalten in aller Form und Gestalt von der Frauen Leib, wie der Baum von allen Elementen und Früchten. Auß dem folget nun dieweil die Matrix ihr Speiß nimmt, daß sie sich reinigt zu ihrer Zeit im Monat von diesen Excrementen, wie dann oben beschrieben ist. Darumb, so du das zusammen concordierest, also das Matrix ist wie das Meer, und sey wie ein Baum, so kannst du erkennen, was ihr Anliegen ist. 

 Also ist nun die Microcosma, Minor mundus, und hat in ihren Leib alle Mineralia mundi. Darauff wissent, daß auß dem folgt, daß der Leib sein Arzney auß der Welt nimmt: Denn er ist dieselbige. Darumb so folget auß dem, daß alle Mineralia dem Menschen gut sein, ein jedlichs zu seinem Mineral so im Leibe Microcosmi liegt. Der das Erkantniß nicht hat, der ist kein Philosophus, noch viel weniger ein Arzt. Denn am ersten so der Arzt spricht, der Marcasit<sup>1)</sup> ist darzu gut: Nun muß er vorhin wissen, was der Marcasit der Welt sey, und was der Marcasit Microcosmi sey. Nun ist das Philosophisch. Weiter aber so er will als ein Arzt reden, so muß er sagen, dieser Marcasit ist des Menschen Kranckheit, darumb so hilfft er ihm. Ein Loch, das auß dem Menschen frist in den Leib durch die Haut, was ist es anders denn ein Mineral? Wie ein Salz, und neben dem Sal ein Grad, ein Genus. Darauff nun folget, der Colcotar<sup>2)</sup> heilet das Loch, warumb? Darumb, daß der Colcotar das Salz ist, das das Loch macht. Also heilet Mercurius seine Löcher auch und andere mehr Arsenicalia und dergleichen. Kannst du das außwendig sehen, daß wahr ist, und sein Unterscheid, so dir die Erfahrungheit gibt, daß diß genus salis das heilt, und

<sup>1)</sup> marcasitae heißen in der damaligen Chemie [auch schon zur Zeit des Albertus Magnus] Schwefelverbindungen, wie z. B. Schwefelquecksilber, Bleiglanz, Schwefelantimon, Schwefelkies, Zinkblende, Kupferkies. <sup>2)</sup> Colcothar vitrioli nannte Paracelsus Mischungen von Eisenerot [Englischrot oder Vitriolpulver], demnach rotbraunes Eisenoxyd.



das ein ander genus und Art Salis: Und siehst darbey, daß die Ding keine Wunden heilen, sondern die Consolidida, Mumia, Balsama heilen die Wunde, die nicht Salia seind. Denn warumb? Die Wunden kommen nicht auß dem Salz, darumb helfen die Salia, Vitriola, Mercurij, Arsenica nicht. Darumb, daß die Löcher vom Salz kommen, und die Balsama, Mumia, Consolidida nit Salz seind, darumb helfen sie nicht in den Löchern. Ist nun das also aussen in Löchern, so wiß auch, daß der Leib innen die Mineralia hat, und nach denselben will erkennet werden, und nicht nach den Humoribus. Also stehet der Leib in den dreien Substanzen, also auch alle Materialia: Darumb so muß die Prima materia also erkannt werden, und ihr Ultima, und darnach der Ultimae matariae Concordieren. Denn in der Concordantz stohnd alle Ding: Der die nit weißt ist unbillich in der Artzney ein Lehrer oder Führer, denn er macht der Krancken keinen gesundt, sie werden denn von ihn selbst gesund, das sein Glück ist und dem Artzt ein Ehre, sonst überkommt er keine nit. ❧

❧ Also empfacht Matrix die Kranckheit auß der Erden: Wie ein Baum, den die Erden verderbet, nimmt ihm seine Grüne, seine Art sein Krafft, sein Macht und dergleichen, nimmt ihm auch sein Frucht, sein Obst &c. Dermassen ist's auch mit den Frauen, so ihr Leib nicht gut ist, nicht gesundt, nicht in rechter Concordantz, so ist alle Matrix verderbet, unfruchtbar, ungesundt, endtschickt und mit allen andern zufallenden Kranckheiten beladen. Darauff wissent, wie die Erden und ihr Frucht zu erkennen sind, also must du auch die Microcosmam erkennen: Und was die Erden im Baum verderbet, verderbet auch Matricem: und was den Bäumen zufällt, das fällt auch der Matrix zu. ❧

❧ Daraus entspringt nun, so ein Einfall kommt in ein Wurtz des Baumes, von zufallenden Dingen, den Baum verändert: das beschicht auch natürlich der Mutter. Der-



gleichen auch, so ein ander Farben dem Baum geben wird, denn seine Farben ist, so werden auch seine Früchte entfärbet: Daraus nun viel entspringt den Kindern, daß sie mißgerathen in ihrem Gewächs, in ihren Farben, gesprencfelt, gemasert und dergleichen, das alles ein Ursach ist mit den Frauen. Denn, daß der Mann den Baum pflanget und färbet mit seinen Händen, das thut die Frau mit ihrer Imagination, wie dann an selbigen Enden und Orten weiter gesagt wird. ¶


¶ Damit ist zu wissen, daß sich die Matrix gesund und ungesund macht und hält, wie sie dann von dem darinn sie liegt, erhalten wird, nach demselbigen richt sie sich. So wir nun ihre Kranckheit wollen urtheilen, so müssen wir alle Mineralia des Leibs urtheilen, der vier Elementen Früchte, Firmament 2c beide Sphaer: und so wir dieselbigen urtheilen, so wissen wir was ihr gebrist. ¶



¶ Denn sie meldet am aller ersten den Schmerzen des Leibs: wann in ihr wirdt es eröffnet. Der nun solche Species der Mineralium nit erkennt, der mag auch nicht erkennen was der Matrix brist. ¶


¶ Denn kann Cachimia den Kropff den Bäumen machen, Talc die Moder, 2c, so können sie es in der Mutter auch machen, daraus Kröpf und anders wachsen, Drüsen und Überbein. Bei diesem Exempel verstandent auch andere Kranckheiten. So ihr nicht sprechen können, „der Kropff kommet auß der Melancholia, Phlegmate“ etc. mit nichte: So must ihrs dem Mineral heimsetzen, auß demselben wächst er, er sey geädertig oder fleischig 2c. Also in solcher Causa müssen alle Kranckheiten erfunden werden. ¶



¶ Allein vom fürbrechen der Species in den mineralibus ist zu halten und zu ermessen: Welches species sein Dominium überkommt, das regiert auch den Baum derselbigen Erden, das ist, der in ihr stehet. Auff das weiter wissent, so ein Art fällt in ein Geschlecht, so kommt es nit daraus, so lange biß das Species sich verzehret oder




durch Vermischung anderer überherrschet wird. Das macht nun Thoren, Narren, Kröpfsetleut, und dergleichen viel sondere Art, Wesen, Eigenschafft, Person, Gliedmaß, Proportion: Wie also in den Dingen, also auch in andern ist, so die Kranckheit berühren und antreffen. Solt nun solche Art in der Mutter sein, solt es nicht ein ander Theorica sein? Und wiewol das ist, daß ein Vatter durch solche mineralische species, auch Kinder ihm gleich gebären mag, in deme, so sein species dem Samen eingeleibt ist. Darauff wissent nun, daß die Mutter ein zweifachen Zufall hatt. Auß ihr einen, der betrifft den Baum an: 

 Ein guter Baum macht gute Frucht, das ist, ist sie gesund im Leib und Erden 2c und fruchtbar, so ist auch der Baum gut, darauß wird nun ein gute Frucht. Weiter aber in Gebärung der Kinder ist noch eins, das ist, ein guter Same macht eine gute Frucht. So ist nun der Same und der Baum zwey, hie an dem Ort, und gescheiden in zwey Theil. 

 Der Baum der Erden gibt seine Frucht ohne den Samen für und für: Der Baum aber der Frauen nit, allein der Same werd in Baum gelegt, das ist, durch den Mann. Darauff folget nun, daß am Samen viel liegt, und nemlich das, so er nichts soll, so kann ihn der Baum nit gut machen. Darumb, was den Baum antrifft oder anlangend ist, begegnet auch dem Samen: sie müssen beide gut sein: Und so sie beyde gut sind, so ist nur ein guts da, das ist die Frucht. Darumb so sind da andere Zufälle, so der Matrix zufallen auß der Pflanzung und säen des Samens, welche Kranckheiten nach des Mannes Art sollen außgelegt werden, und nit nach der Frauen Art.

 Jetzt ist aber der Frauen Matrix gespalten: in ihr eignen Kranckheit, und in die Kranckheiten, so sie auß den Mannen haben und empfangen. 

 Das ist ein rechtgeschaffene Theorica, so auß dem Licht der Natur gehet, und nicht aus den erdichten



Köpfen. Die Kranckheit der Frauen, so auß dem Mann kommen, wollen haben männliche Argney: Auß dem ist gefolget daß Mannen Argney für das Grien, auch den Frauen ihr Grien vertreiben sollt und hatt: Was war die Ursach? nit, daß ein Ursach der Kranckheit wäre, wie sie es meinen, sondern, daß sie das ererbet hat vom Mann, darumb so halff es. Was sie aber von ihr hat, da hilffts nicht in solcher Gestalt, sondern sie muß auß ihrer Monarchey geargneyt werden, und sonst auß keiner nicht. Darum so halff es sie etwan, etwan nicht, auß bemelter Ursach, wie fürgehalten ist. Und nit allein also mit einer Kranckheit, sondern mit allen. Denn das müßet ihr wissen, so der Same in der Geelsucht gewidmet wird, derselbige Same in der Matrix macht der der Frauen die Geelsucht. Denn Ursach, es wird an sich gezogen und kommt an seine Anatomey. Darum so hat die Frau jetzt dieselbe Geelsucht, die muß mit der männlichen Argney geheilt werden. Dann so begiehrlich ist der Leib, außzulassen sein Sperma, daß er alle sein Glider bewegt und da gebraucht und erhebt. Darauff nun folget so bemelte Glider abziehen, daß ein jedliche Anatomia am selbigen Ort seinen Theil darvon bringt, betreffend die Ungesundheit: und als dann im selben sich selbst vergifften, und gehet in die Generation derselben Kranckheit. Das ist ein grosser Behelff der unerfahrenen Arzten, so sie sagen, die Argney hat da und da geholffen, Frauen und Mannen: da redt ihr Unverstandt, das offenbar ist. Und so sie sagen, ja auch in den Mäddlein, die nie Manne versucht haben: Ist recht, auß ihrem Unverstandt geredt. Denn sie wissen nit, daß die Töchter von den Samen vätterlichs erben, in Kranckheiten und dergleichen: Darumb daß sie es vom Vatter haben, darumb genesen sie auß solcher Argney. Das alles ist ihr Unverstand und ihr Unerfahrenheit, daß sie nicht können noch wissen, was der Kranckheit Anfang ist, oder was die Kranckheit macht. Ihnen ist gleich mit ihren humoribus als Joanni de Garlandia, der thät





sein bestes, und macht ein Glosß über den Alexander: wie-  
wol es nichts soll, so hat er aber doch sein bestes gethan.  
¶ Nun ist da zu wissen, wie sich die zwey zusammen  
fügen, das vom Mann und der Leib von Frauen. Darinnen  
merckent, zwene Leib leiden kein Vermischung in einander,  
ohn Zerbrechung einandern: Nun sind da zween Leib,  
der Leib der Kranckheit und der Leib der Frauen, der  
das leiden soll in seiner Anatomia. ¶

¶ Nun ist der Leib der Frauen ganz, und zerbricht nit:  
Denn wo der Leib der Anatomey zerbricht, so wird die  
Artzney nichts außrichten, denn im zerbrochen Leib ist  
kein Hilff: Wie ein Holz das verbronnen ist, das zer-  
brochen, Fohlen ist, das zustücklet ist, kein Gänge mehr  
annimmt. Der Leib der Kranckheit, das ist, das vom  
Mann da ist, ist ein Leib der Kranckheit, aber nicht ein  
Corpus der Primae materiae, allein der Ultimae  
materiae. Nun sind die zwen Leib gescheiden: der vom  
Mann ist ein Leib, als ein Geist: der von der Frauen  
ist, der ist leiblich. Der Geist und der leibliche, die mögen  
wol bey einander standen, wie eine Luft in einem Corpus,  
Wasser, Holz oder Stein 2c. So nun die Luft nichts  
soll, so ist das Holz an ihr selber ungesund. Nicht, daß  
das Holz ungesund sey oder der Stein: sondern  
das ist ungesund, das in ihm ist, und nit Holz  
ist, das ist die Luft<sup>1)</sup>. Nun folget auff das, daß die  
Luft krank ist, und nicht derselbige Leib, und das Holz  
ist nit für krank zu achten, sondern die Luft. Also  
da auch der Mann in seinem Samen, der krank ist, des  
Samens Kranckheit ist die Luft. Also liegt die Kranck-  
heit in dem Leibe der Frauen nach ihrer Anatomey, wie  
die Luft in einem andern Corpus: Mit der Unterscheid,  
daß an dem Ort die Sarben mitlaufft, so in [der] Luft  
nicht mitlauffen. Aber wie ein Sarben ist, also verstehet  
das auch: sie werden genommen, so sie fremde sind in

<sup>1)</sup> Wir sehen, mit welch feinem naturwissenschaftlichen Instinkt hier  
moderne Gedanken vorgeahnt werden.






ihrem Leib, darinnen sie gesunden werden. Denn da ist ein groß auffmercken zu haben, dieweil vier Corpora in einer Substanz sind, in welchem Corpus die Kranckheit liegt, nit als ein humor, sondern als ein Corpus, und nicht, daß in selbigen Corpus ein humor sey, sondern ein liquor. Nun sieh du Humoralist, was deine Kunst sey: Dieweil du noch kein Corpus selb vierdt zu sein, nie erkennst hast, darumb so weißt du auch nicht wo Pestis liegt, ob es im Blut oder im Fleisch liegt. Denn du weißt nit, daß das Blut ein vierfach Corpus, du weißt auch nit, daß der Stein ein vierfach Corpus ist. Da lerne ehe du das rote Hütlein<sup>1)</sup> auffsetzest. 


 Wol ist der gerüst, der da weißt wer die Apostemata macht, was Corpus: denn derselbige weißt wol, daß das Blut nicht thut, daß des Bluts Art nicht ist, diese seltsamen Corpora [zu machen]. Der ist auch gut und gerecht, der da weiß, wie die Frau vom Mann empfacht ein andern Leib: Denn warum? Ihr sollent das also verstehen, der Himmel macht ein andern Mann, ein andern Menschen, ander Frau, das vermag das Sirmament, das Astrum, der Cursus. Also wissent auch, der Mann ist also zu gleicher weiß wie obsteht der Frauen Astrum, Sirmament und Himmel. Und wie der Himmel einen andern Menschen macht: also auch der Mann eine andere Frauen, das ist, eine andere Natur, Art, Wesen, Eigenschaft in den Dingen, das die microcosmische Natur antrifft. Auß der Influentz, Impression, wird die Frau constelliert vom Mann, und ihre Sydera weichen von ihr, und lassent des Mannes an ihre statt. Der ein solches weiß, der ist recht in der Artzney auff der Bahn<sup>2)</sup>: Aber der die Astra nicht erkennt, dem sind die Ding unglaublich. Denn wer ist der Natur Feind, denn der, der sich wigiger schätzet denn die Natur, so sie doch unser aller oberste Schul ist? Das ist die Arbeit, so die alten

<sup>1)</sup> Als Zeichen des akademischen Grades und Standes. <sup>2)</sup> D. h. der ist auf dem rechten Weg.




Scribenten gemacht haben, von den Frauen Krankheiten, die vergebens ist. Denn sie haben nie gedacht mit einem Worte oder Buchstaben der Veränderung der Frauen in ihrem inwendigen Leibe durch die Sydera des Mannes, wie denn die zwey microcosmische Art gegen einander haben: Und die untere empfacht von der obern die Impression, darumb so ist das untere inclinirt zu den obern. Auß der Krafft ist die Theorica und Physica zu beschreiben in ihrem Wege und Gestalt auff zwey Wege. Denn soll der Leib in sein Sydus krank sein des Mannes, so inficiert er durch sein Impression, das so auff ihn inclinirt ist. Zugleicherweiß wie die Stern im Himmel inclinieren und nöten, was Krankheiten antreffen: Also so dieser Curß sich dermassen geboren hat, so nötet er auch ein andern Leib die Frauen zu haben, anzutreffen die Krankheiten, die eine sondere Physic haben muß: Darinnen sind ihr Arzt blind, dann ihr suchent das Geld, nicht die Kunst. 



 Der Himmel, der also ist vom Mann, den betrachtent nun wol: Denn Ursachen, auß ihm werden viel Krankheiten, die fälschlich sind in andere Ursprung, Ursachen 2c verkehrt und beschrieben worden. Als ein Exempel: Suffocatio<sup>1)</sup> Matricis, was ist anders dieselbige, als allein auß dem Himmel des Mannes, der den Frauen Leib constelliret hat? Das ist die erste Ursach dieser Krankheit. Nun so es werden soll, so ist der Mann krank in Caduco<sup>2)</sup>, das ist, sein Sydus ist caducisch. Und ob er schon das nit [ist] so ist es Inclination: Wie im Himmel die Sternen haben selbst die Krankheiten nit, so sie dem Menschen zufügen. 



 So diese Constellatio ein Conjunction wird und Impression, so wird Suffocatio darauß, die gleich ist dem Caduco. Nun ist das ein Unverstand gesein<sup>3)</sup> bey allen Schulen, die da viel geschrieben haben vom Caduco und Suffocatione: haben aber gröblich außgelassen, was


1) Erstickung. 2) caducus = altersschwach, hinfällig. 3) gewesen.



Corpus auß den vieren der Caducus hab, oder in welchen er liege: Dieweil sie da geschwiegen haben, so wissen sie noch viel weniger, was die Brandtheit ist: Darumb ist ihr Beschreiben nichts, als ein Dünckel und Wåhnen, als ein Bauer düncket. Das erste, das ein Argt wissen soll, soll er das Corpus beschreiben, die Substanz: Das ist der Grund, auß dem kann man mercken und spüren die Kunst der Arzney. Also da auch der Mann, so er dermassen constelliert ist in seinem Himmel, daß er diese Conjunction an ihm hat, so muß sie außbrechen. Nun hatt er zwey Corpus, das ist, zwey Subject: sein eigen Leib und der Frauen Leib. 


 Gehet die Inclination auff ihn selbst, so ist sein Sydus, sein Willen auß: gehet es aber nicht auff ihn selbst, sondern incliniert in die Frauen, so ist es in ihr: Aber nicht der rechte Caducus wie der Mann hatt, sondern der Mutter: Denn da ist ein ander Leib, nit der Leib so dem Mann vergleicht mag werde: Denn da sind zwey Inclination: vom åußern Himmel, die ist gleich wie im Mann: Vom Mann Himmel, die ist Suffocatio der Mutter. Darum so scheiden sich da drey Caduci von einander: Des Mannes ist männisch, der Frauen ist frauisch: aber beyde auß einem Himmel, denn da ist eine männische Art: Und die dritte ist des inwendigen Leibes, und nimmt sein Himmel vom Mann. 


 Damit so wissent auch, daß diese Ding erblich gohnt: Wo nicht im Vatter, nit in der Frauen, jedoch aber in der Frucht. 

 Nun ist das eins, daß der Mann sich selbst nicht inficiert in den rechten Caducis des åußern Himmels, aber in Syncopen<sup>1)</sup>, die Frauen in Matricis suffocationem. Das Mågdlein so also geboren wird, das imprimiert in sich Suffocationem zweyfach: auff jungfrauisch, [und] auff frauisch: Jungfrauisch ist gleich Syncopi, mit

<sup>1)</sup> Synkope = das Zerschlagensein, plötzliche Entkräftung oder Ohnmacht.



etlichen anhangenden Zeichen Caduci: Suffocatio ist mehr denn Syncopis. Von diesen Kranckheiten wird beschrieben in seinen Capiteln, sonderlich den Mechanicum zu verstehen, hie nit not zu erzählen, 2c. Nun wie das ein Exempel ist auff die Suffocation, also verstehent, daß Praecipitatio ist auch vom Mann, das ist auß seinem Himmel. Dann alle die Kranckheiten, so die Mutter mehr hatt, denn mit männischen Namen begriffen werden, sind auß dem Himmel des Mannes. Und wiewol sie im Leib der Frauen entspringen, auß der Erden, Sirmament, Luft, Wasser, wie vormals an viel Orten gemelt ist: So ist doch der Himmel die erste Ursache, des Manns. Wie Pestis ein Kranckheit ist über die Natur des Mannes vom Himmel, und ist doch im Mann anzufahen, und die ultima materia in ihm: Also da auch. Nun ist Praecipitatio auß dem Gestirn, darauß Apoplexia kommt: Profluvium Matricis auß dem Gestirn, darauß Dysenteria, Lienteria, Diarrhoea entspringen, die sich in Matricem nach demselbigen Leib Microcosmi richten und enden. Also wissent, daß alle Ding in dem ersten Anfang müssen vom Arzt betracht werden, wie alle Ding von einem in das ander gehent: Auß der Ursachen folget nun hernach die Monarchey in ihrer Außlegung. Allein es sey denn, daß du die Kranckheiten dermassen in den vier Corporibus specificirest, und zeigest an den ersten Anfang der Dingen, und bleibst in der Anatomey, und haltest die gespalten Creatur zweysach, dem Mann und der Frauen, auch alle Argney: Sonst ist die Kunst nichts, als ein dürre, verrochene Zimmetrinden, die einem im Maul zergethet, wie ein Silghut. So gelieben die Künst und Scientiae denen, den sie sollen lieben: Das ist, denen, den sie Gott geben hat. Denn wiewol sie du kannst, so kannst du sie dir nit allein: aber darumb so lerne dir nicht wol gefallen, sondern alles, von deren wegen die Argney beschaffen ist. 

 Dieweil nun der Arzt allein der ist, der Gott am



höchsten preisen und loben kann, so soll er auch am meisten wissen. Denn ursach: wer ist der, der den Menschen kann erkennen, was er ist, wie groß ihn Gott gemacht hat, als allein der Arzt? Der kann die Werk Gottes zu erkennen geben, wie edel die Welt sey, und noch wie viel edler der Mensch, und wie eins auß dem andern geboren ist und gangen. Der das nicht weiß, der berühme sich der Arzney nicht. Denn so wunderbarlich ist der Mensch beschaffen und geordnet, so man in sein recht Wesen kommt, was er ist, und außspeculiert in allen Dingen. Und das ist ein groß, das sie bedencken sollen: nichts ist im Himmel noch auf Erden, das nicht sey im Menschen. Denn das sind die himmlischen Kräfte, die sich bewegen werden. Denn [Gott] der im Himmel ist, der ist im Menschen. Denn wo ist der Himmel, als der Mensch<sup>1)</sup>? so wir ihn brauchen sollen, so muß er in uns sein. Darumb weißt er von dem Mund, auß dem Mund, auff Gott was wir wollen: Denn er ist näher bey unserm Herzen, denn die

<sup>1)</sup> Hier ist der Gedanke, daß der Mensch ein Mikrokosmos sei, in echtem Renaissanceton ausgesprochen. Gott, Welt und Seele sind Einheit. Mensch und Gott sind eins, Gott und Welt sind eins, Mensch und Welt sind eins, die Welt ist überhaupt ein Totalprozeß, eine Wesenseinheit. In dieser Gedankenwelt ruht das „Mystische“, das wir an Paracelsus nachweisen können, jene Annahme einer göttlichen und beseelten Natur, die als Allgefühl und Gottesgefühl ästhetisch und religiös erlebt wird. „Das All der Natur ist gefühlt, d. h. seelisch erlebt, als Leben erfaßt. Der Kontakt zwischen Seele und Natur bedeutet die Lebendigkeit der Natur, und Gott ist für den Mystiker eben der Grund dieses Kontaktes, der Lebensgrund, das Leben selbst. Der Kontakt zwischen Seele und Natur kann, da sie verschieden sind, nicht im Sein, sondern nur in der Wandlung erfaßt werden. Die Natur wandelt sich mit der Seele, d. h. eben, sie lebt, sie entfaltet sich. Die Beseeltheit der Natur ist eben die Lebendigkeit, die Entfaltung der Natur. Die mystische, d. h. die allerfüllte Seele drängt also zur Beachtung der Wandlungen der Natur, in denen sie sich wiederfindet. Gott, Seele, Natur eine Entfaltung, ein Leben und dadurch eine Wesenseinheit — in diesem Gedanken liegt die Einheit von Mystik und Naturphilosophie.“ [Karl Joël: Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Basel 1903, S. 21—22.]



Zung oder unser Gedancken: der hat ihm sein Himmel groß und schön gemacht, edel und wol. Denn einmal ist Gott in dem Himmel, das ist im Menschen. Denn er spricht selbst, er sey in uns, und das wir sein Tempel sind: so er nun in uns ist, so bitten wir ihn, da er ist, nemlich in den Himmeln, das ist im Menschen. Darumb so ist dem Arzt wol zu betrachten, mit was hand er handelt: Denn er hatt unter ihm das edlste Subiectum, und das grosste: das edlste und das, da am mehrsten anliegt. So er nun die Welt nicht kennt, noch die Element, die Sirmament, 2c, was wolt er dann im Menschen erkennen, der diß alles ist, was im Himmel und auff Erden ist, und Himmel und Erde selbst ist, und Luft und Wasser. Der diß beschaffen hat, der hat beyde Monarchey beschaffen, und ihre Arzneyen in ihren Monarcheyen: dergleichen auch den Arzt. Also hat er ihn beschaffen, auß dem Beschaffnen zu lernen, nit auff Gedancken zu speculieren, imaginieren, 2c, zu handeln, sondern in den Creaturen zu lernen, die sind seine Schulmeister: Denn auß dem Menschen gehet kein Grund dieser Dingen, noch kein Scientia. ¶

¶ Das ist aber wahr, wenn Gott will, so macht er ein Arzt, denn es stah ihm heim: Diweil er ihn beschaffen hatt, so läst er ihn geboren werden wenn es ihm geliebt, und nit wenn der Mensch will, er hat ihn ihm vorbehalten.

¶ Diweil wir nun also sehen, daß die Erden ihre Bäume auß dem Himmel böß und gut machet: Denn wenig seindt die Jahr, darinne die Erden allein Meister ist, und macht die Frucht nach ihrer Art, ob sie schon fast gut ist: So starck und hefftig ist die Influentz da in geberenden Dingen: Also ist auch im Leibe zu verstehn der Frauen, daß sie ohn Inclination nit seindt. ¶

¶ Nun aber ist ein groß Erkenntnuß da, daß eine gute Erden gute Frucht bringt, so ferne das nichts einfalle von den umstenden, das ist, von dem äußern Himmel. Auff solches mercke: Der Erden mögen wir nicht fürkommen



für sich selbst, sondern wir müssen dieselbigen lassen geraten, nach Art des Himmels: Es wäre denn, daß da einer wäre, der da *Philosophiam Medicam rerum naturalium* wüßte. Der Frauen halben ist es auch also und mehr: Denn sie mag behüt werden, daß sie nit inficiert wirdt von dem unteren Himmel, das ist vom Mann: So nun die Infection nicht beschicht, so mag sie gute Frucht tragen, auß dem, so sie eine gute Erden ist. Nun ist viel an dem gelegen, daß wir das wohl verstanden, „ein guter Baum trägt gute Früchte“: Das ist auff ein gute Art geredt, als sprech einer: „Ein Baum der einer guten Art ist, der trägt gute Frucht, derselbe Baum, der guter Art ist, der ist aller böser Art zu stark, und zu fest in die gute gesetzt, daß ihme keine böse Art nichts thun mag.“ Dorumb verstandt das Exempel, das sich in alle Wege hierinne vergleicht, do Christus sagt diese Allegory, daß ein guter Baum gute Frucht trage: Das ist auff ein gute Art geredt, so von der Natur außgehet. Auß solcher guter Art, so auß der Natur gehet, hat Christus erwählt seine Jünger: Aus der Art da das Böß außgehet, darauß hat er den zwölfften Jünger erwählt Judam. Denn ein Apostel einer guten Art hat ihn nicht verrathen, aber der auß der bösen Art, der hat ihn verrathen. Dieweil nun Christus die gutte Art, und die böse Art, so groß fürhält, und so stark uns einbildet, so ist es uns in der Natur zu erkennen. So eine gute Art da ist, so haben wir gutt Artzneyen: so eine böse [Art] da ist, so gehets uns wie Christo mit dem Juda. Und diese Art und diese Allegaz, sollen nicht veracht werden: Denn auß ihr kommen die *Morbi curabiles* und *incurabiles* und sonst auß keinem andern Grunde nicht. ¶

¶ Dieweil Christus das fürgesehen hat, daß so viel in der Natur ligt, das sie außzulesen ist, was guter Art, was böser Art sey, zu der Seligkeit auch zu verstehn zu sein: So ist es auch einem Artzt noch mehr zu verstehn, was gute oder böse Art sey. ¶



⚠ Darumb ichs hie fürhalte, ist also: Eine Frau einer guten Art der Gesundheit, die ist zu behüten vor dem untern Himmel, das ist vom Mann: Also ist sie auch zu verderben. ⚠

⚠ Denn ihr seht, daß die Leute guter Art im Glauben zu versammeln seindt zu Gutem und zu Bösem, durch die Prediger: Denn eins Predigers Mund ist ein Himmel und ein Inclination. Dieweil er nun ein Himmel ist: Also ist auch ein Himmel der Mann der Frauen: Aber nicht mit dem Mund, sondern in dem so zwei ein Fleisch seindt. Prediger böser Art bleiben auff böser Art, in derselben bösen Art verführen sie das Volck: Also ein guter behaltet sie in Gutem. Darumb der Frauen an dem Ort die gute Art zu behalten ist, mit einem Mann der guter Art sey: So also gut und gut zusammen kommt, da wird nichts Böses darauß. Freilich<sup>1)</sup> auff den natürlichen Lauff hat Christus geredt von der Ehe, die Gott zusammen füget, scheidet der Mensch nicht. Als ob er sprechen wolt: „Ihr scheidet die Ehe, und machents wie ihr wollent. Dann warumb? sie ist euer Zusammenfügung, ihr seid auß böser Art, bößlich gohnd ihr mit umb: Die Ehe aber die Gott zusammen füget, das ist die Ehe, auß denen die erwählten Kinder Gottes geboren werden, die werdet ihr nicht scheiden.“ Das ist so viel geredt, als hätt er gesprochen, die Ehe Vatter und Mutter Petri, Johannis, Judae, Bartholomei, Simonis, Philippi etc. die hatt Gott zusammen gefüget, und seindt bey einander blieben, darauß ist geboren Petrus, item Judas, item Johannes, item Philippus etc. Denn die gute Art ihr Vatter und Mutter, und ihr Vorfordern, hat zusammen gefüget, die da seindt einer guten Art, darumb worden sie nicht gescheiden von einander. Dieweil nun Christus die Natur so auffwirfft einer guten Art, und auß derselben guten Art außklaubt die seinen: So soll auch die gute Art vom Arzht erkennt werden, daß

<sup>1)</sup> Eigentlich vom mhd. vrilich = frei, schrankenlos.



er sie behalt in gutem Wesen, den Microcosmum und Microcosmam so zusammen kommen: Nicht allein in den Tugenden, sondern auch in den leiblichen Dingen, betreffende das, davon ich hie rede. Diese Erkenntnuß ist groß, und trifft viel an. Dann dieweil Christus sein Apostel dermassen erwählt hat, so soll auch der König dermassen sein, und das Land soll sein Obrigkeit auch also wählen: Denn eine böse Art, die sich gut zeigt ist Judas, der sich auch gut zeigt, von wegen der Armen Leuten, sein war aber der Nutz. Darumb nicht von solcher Rede wegen, gutes Scheins wegen, sondern guter Art nach, die wellungen<sup>1)</sup> geschehen sollen: Dann mehr hat die böse Art Guts im Mundt, dann die gute Art. ¶

¶ Die gute Art ist in Werken und Erzeugung im Thun und Selbstfertigen: Die böse Art thut aber nichts, redt aber viel davon. Auff das Maul ist nicht zu urtheilen, auff das Herz aber, das kommt in das Maul nicht ohne die Werk. Das alles verstehet auch, auff das, daß der Artzt die gute Art in guter Natur soll erkennen: ¶

¶ Denn dieweil es im Herzen ligt, so muß die Natur das anzeigen. Zu gleicher Weiß wie Christus von der Ehe redt, die Gott zusammen fügt, scheidt der Mensch nicht: ¶

¶ Das ist, ist ein gute Art unter der Ehe, so werdent ihrs nicht brechen, sondern sie wirdt bleiben: Das ist, die nichts zustahnd, die werdent ihr nicht verführen. Also die Art, wie auß der Ehe Zusammenfügung erkannt wird, ob sie gut sey oder nicht: ¶

¶ Also auch wissent, daß in der Natur ein solches soll erfunden werden: Denn was nicht in ihr gut ist, da wird nichts guts auß. Denn wie alle Ding gescheiden sein von einander, die Sonn, der Mond, der Tag, die Nacht, also auch der Teuffel, die Engel &c, so ist auch unter den Mensch zwey Art: Die der Art der Sinsterniß ist,

<sup>1)</sup> Das wollen.



er sey mit seiner Erzeugung wie er wolle, so ist er finster, da wirdt nichts guts auß, wie auß dem Teuffel. So nun die Natur dermassen ist, so ist kein Selsfen da zu Gutem.

¶ Darumb ich das anzeig, dieweil ich angefangen habe zu reden, daß der Baum gut bleibe, das ist, die Frau gut bleibe, soll sie am ersten einer guten Art sein.

¶ So sie das ist, soll sie mit dem untern Himmel ihres Mannes nicht gebösert werden:

¶ Das ist, eine jedliche gute Art der Natur zufügen, darauß werden gesunde und gute Früchte. Also ist auch mit dem Herzen, das hie den Arzt nicht antrifft. Die Unterscheidt ist auch zu halten in der Arzney: Daß offte ein Erden gute Frucht hat, das ist, guter Samen in sie gesäet wird, aber sie mißraht.

¶ Darumb gehört ein jedlichs Ding zu seiner Art, daß also die Erden und der Samen sich vergleichen: Denn das ist die Ehe, die der Mensch nicht scheidet, das ist, das Gott zusammen fügt. Denn auf dem Selsen ist der Samen verloren, das ist er wirdt dumm, ob er schon sonst gut ist. Die gute Art wird alle mal behüt, daß sie nicht einfällt in die Ungnade Gottes: Ob sie schon abtrit in solchem Herzen, wie der guten Art Eigenschafft ist. Also auch in der Arzney, so ein solcher Kranck wirdt, so stehet er wieder auff von seiner Kranckheit, durch die Arzney: die böse Art aber in der Natur bleibt liegen. Darumb die Krancken heilbar und unheilbar erfunden werden: die sich fürwahr nicht anders vergleichen, denn mit Petro auff ein Theil, zum andern mit Judas, auff denselbigen Theil, der nit wieder auffstund, sondern wie er sich hieng, also bleib er.

¶ Viel ist gesagt worden von den unheilbaren Kranckheiten, aber der Grund ist nit berührt worden, ursachen, der Art halben.

¶ Gute Art stirbt auch, so sie nit Auferstehung hat, das ist Hilfe der Arzney. Darumb die Unwissenheit da ist der Arzte, die auß Gebresten der Kunst haben ge-




redt: Das ist ihnen unheilbar, das noch heilbar gewesen ist. Also ist vom ersten zu betrachten, der Himmel der untern Sphaer: darnach die obern und untern Sphaer zusammen, als ein Himmel: Darnach die Art: Als dann der Leib: Als dann die Mutter an ihr selbst: Jetzt in den Dingen ist die Theorica gang. Und eine solche Art ist auch in der Arzney zu suchen. Denn auß dem Grund gehet die Kunst der Componierung, welche auß der Anatomey gehet: Nicht auß den Gradibus, Complexionibus, Experimentis, sondern auß den Anatomis, die soll eines jedlichen Arzts Anfang und Ende sein: Denn ohne die wird er kein Componist sein. Die Kunst ist ihr selbst Anzeigerin durch die Dinge, sie verbirget sich selbst nicht. Denn sie weiß wol, daß Mann und Weib zusammen gehörent, allein auß der Anatomey: Also soll der Arzt auch wissen, daß zusammen gehörent die Arzney und die Kranckheiten nach ihrer Art. ¶

¶ Denn weiß der Arzt das, daß die Arzney die Kranckheit heilt, so muß er auch wissen dieweil der Kranckheiten mehr denn eine ist, und mehr denn eine Arzney, welche zusammen getheilet werden und vermählet: Das muß durch die Anatomey geschehen. Wiewol das ist, daß eine Arzney ist, in der alle Anatomiae stohn, aller Kranckheiten und aller Arzneyen, welche Arzney das höchste ist in allen Dingen: Dahin wird der Himmel fallen zu seinem Jahr, das eine Kranckheit sein wird und eine Arzney:

¶ Der Astronomus und der Arzt verstanden mich allein. Dieweil aber die Sophisterey, so bißher geführt ist worden, nicht abgehet, so stellet man den grossen Arcanen nit nach: Denn die Sudler der Apotecken zerbrechen der Arzney Bereitung. ¶

¶ Damit ich wieder zum Anfang komm, und dem Beschluß nachgange, so wissent, wie sich die vereinigen mit einander, das Centrum matricis und die ganze Matrix, also, wie eins das ander inficiert, das ist also: Zugleichweiß, als subtil die Sonn durch ein Glas gehet, und



wärmet dasjenige, das inwendig dem Glas ist: Und ein Feuer, das durch sein Ofen gehet in die Stuben, und doch nichts verlegt, das, so darzwischen ist: Also gehen die Geister der Krankheiten durch den Centrum matricis, und nit durch die poros noch meatus. Darauff so wisset, daß ein kleiner Glaube zuhalte ist, und gar für untüchtig, in den grossen scharffen Krankheiten zu setzen den Durchgang in die poros: Dieweil alle Krankheiten dieser Art allein Geist seind, welche Geist vom Corpus nit anders gehent, denn wie die Wärme von der Sonnen: Den die Sonne brennt, denselbigen brennt der Geist der Sonnen. Nun seht da ein Unterscheid, in deme, wie die Sonne wärmet durch das Glas, das Feuer durch den Ofen, so wärmen sie doch nit durch die Haut des Menschen. Die Hitze, so im Menschen angehet in solchen Dingen, ist die Hitze des Leibs, stärcket sich von der äussern und sendt in seinen liquoribus: Denn sie treibt den Dampf auß, wie alles Siedens Art ist und Eigenschafft, darumb treibet es sein Dampf auß durch die poros. Der Geist der Krankheit, von dem hie geredt wird, auß dem Centro matricis, ist also zu verstehen, daß er ein ander Substantz ist als die Sonne, und ist die Substantz der Matrix, und die Sonne ist ihr Substantz, wie sich dann teilen die drey Art und Centra. Darbey wissent, so die Matrix ein Krankheit in ihr hat, so ist das erste, daß dieselbe Krankheit ein Corpus wird, das bleibt liegen: Nachfolgens so gehet der Dunst auß, das ist ihr spiritus von ihr, der nichts anders ist als ein Geschmack, der auß einem Bisem<sup>1)</sup> gehet oder Rosen, der durchtringet und gehet nach, niemandts greiffet und sieht ihn. Also seind alle Krankheiten, so auß der Mutter in den Leib gehendt. Die aber auß dem Leib in die Mutter gehendt, die seind leiblich mit ihren Corporibus, wie dann an seinem Ort erzählet wirdt.  Also wissent hierinn, daß die Geister, so auß der Mutter in den Leib gehent, gefärbt seindt, das ist sie haben an

<sup>1)</sup> Bisam, mhd. bisem, vom hebr. besem u. a. abgeleitet.




ihn Farben macht, auß Ursach, wie ein Geist vom Vitriol färbet und ist ein Geist: Also färben auch die Geiste die Kranckheit und greiffen das Corpus an in allen Dingen, als hätten sie ein Corpus. ¶



¶ Wie nun viel Kranckheiten zufallen der Mutter, so gibt sich das auch viel, daß ein Theil von andern geheilet wird. Als, so das Centrum matricis frantz wirdt, so wirdt er oft von der Matrix curiert: Also auch Matrix vom Centro, daß je eins des andern Heilung ist. ¶


¶ Denn zugleichweiß, wie eins das ander böse macht, frantz macht, so mag also auß solcher Art, auch eins das ander gesundt machen: ¶

¶ Denn wo Kranckheiten entspringen, da ist auch die Wurzel zu erlangen, die Gesundtheit: Denn gleich auß der Wurzel da die Kranckheit gehet, auß demselben muß auch die Gesundtheit gohn: Und wo die Gesundtheit außgehet, da muß auch die Kranckheit außgoyn. Nun ist die Kranckheit möglich von ihr selbst zu kommen. So ist auch möglich die Gesundtheit von ihr selbst zu kommen. Ist möglich, daß wir frantz werden durch ein Accidens: So ist auch möglich, daß wir gesundt werden durch ein Accidens: In deme da wir frantz werden, in demselbigen werden wir auch gesund. Darumb, macht uns das Astrum frantz, so muß es uns auch gesundt machen: Macht uns die Gebluet frantz, so muß sie uns auch gesundt machen: Denn in ihre Art gehet und bleibt ein jedliche Hülff, und nicht in der fremden. Darumb so ist im Leibe Microcosmi dasselbe auch, also, daß die äussere Gesundtheit die innere Kranckheit überwindt: Das ist, die Leibgesundtheit überwindt die Centrumkranckheit, und die Centrumkranckheit überwindt die Leibkranckheit der Matricis. Denn so uns der Himmel kann und mag frantzen von aussen an den gesunden Leib, den wir auß der Erden haben: So kann und mag er auch widerumb gesundt machen und erhalten den Leib, den die Gebrechligkeit frantz macht, und will machen:



Also da auch eine gleichmässige Art ist. Darumb, an dem Ort da Hippocrates sagt, so ers den Weg gemeinet hat, „die Virtus ist die, so die Krankheit heilet“: 

 Das ist so viel, daß je ein Virtus die ander vertreibt. Also, Virtus ist eine himmlische Krafft, nit auß der Arzney, sondern ein unsichtbar Arzney. Als, so einer geführt wirdt von sich selbst ohn alle Arzney, das ist durch Virtutem gesundt worden: Diese virtus ist Coelestis Astronomia etc. Darumb macht sie die Kranken gesundt. Die aber dermassen nit gesundt werden, die müssen Arzney gebrauchen, die werden durch die Arcana gesundt: Arcanum ist kein Virtus, sondern Vis, Potentia, mehr denn ein Virtus. Wiewol der Irrsal lang in den Arzten gelegen ist, das sie Vires potentiales Virtutes geheissen haben, darumb haben sie Hippocratem nie verstanden, auch seine Commentaria nit. 

 Damit will ich also in der Gemein beschlossen haben die Monarchey, so den Frauen zusteht, zu betrachten den Arzten. Wiewol ich damit nicht viel geendt haben, (so Gott will) sondern weiter ein jegliche Krankheit der Frauen, so sie gemein mit den Mannen haben, und so sie allein, ohne Gemeinschaft der Mannen haben, sonderlich ein jedliche zu beschreiben: Auff daß diese Monarchey des Microcosmi verstanden werde und erkennt, mit Außlegung und Erklärung aller der Dingen und Ursachen, so die Naturfft erfordert: Mit der männischen, anatomischen und archimeyischen Unterrichtung, mit dem Ursprung der mundanische Unterweisung, ausserhalb welcher kein Medicus sein mag. Und wiewol das ist, daß ich in dieser Monarchey gar mich äusser von andern Arzten, aber billich: Denn Ursachen, daß dieselbigen genugsam befunden werden mit allem Unverstande und Ungrundt zu heilen, und ohn das Licht der Natur pflegen zu schreiben: So doch ein Arzt nichts soll schreiben, allein es sey denn im Licht der Natur also, wie er schreibet. Denn soll er die Arzney auß der Erden nehmen, so muß



die Erden der Arzt sein, und nit der Mensch: So muß er auch auß der Erde sein Lehr nehmen, daß er das weiß zu brauchen, das die Erden gibt dahin es gehört. So er das nit pflegt und weist, so ist sein Schreiben und fürnehmen allein ein Verführung, dem Arzt und seinen Krancken. Wiewol das ist, daß sie groß gewidmet seind und eingesetzt, der vier Säulen eine der Hohenschulen, darauff sie denn groß Ding setzen, als soll niemand wider einen solchen Stand reden. ¶

¶ So wissent doch in den Dingen, daß die, so sie gesetzt haben, selbst bekennen, sie haben sie daher verordnet: Aber sie wissen nit, speculierens gerecht oder nit: Sie lassen sie ihr Ding verantworten. Allein sind sie darzu geursacht worden durch ettliche Experiments und rationes. Ob aber das der Grund sey, lassen sie sich selbst verantworten. Das ist eine schlechte Säule setzen, hat ein schlechten Grund. Zu dem, daß sie viel auff den Grund bauen, und sagen, die sie auff die Hohenschulen gesetzt haben, das viert Glied zu sein, irren nicht: Es ist fürwahr wüste geirret, in dem, daß man euch gesetzt hat. Sie haben ihre Grund genommen auß Christo, der sagt, „die Krancken bedürffen des Arzts“: So ihr den Namen habend, so haben sie gemeint ihr seidts also gar. Aber fürwahr, hätten sie das baß<sup>1)</sup> betracht, daß Gott den Arzt beschaffen hat, und sein Arzney auß der Erden, und daß man ihm sollt stadt geben: So hätten sie eine Frag in der Schul lassen umbgehen, ob ihr von Gott oder von dem Teuffel beschaffen wärendt worden, das ist, ob ihr mit Wahrheit oder mit Lügen wärendt umbgangen: So hätte man wol geschmeckt, wer euch geschaffen hätte. Denn daß Gott den verderbten Schulmeister, Procurator, Apotecer, Pfaffen, Mönch und dergleichen zu einem Arzt beschaffen habe, das ist nicht. Euch hatt Leyppzig, Tübingen, Wien, Ingolstat beschaffen, also seindt ihr auch: Wie der Schöffer, der euch da geschaffen hatt. Es ist

<sup>1)</sup> besser.



nicht minder, ihr schmeckent etwas in der Astronomia, etwas in der Philosophia, etwas in der Logica: Aber das ihr schmeckent, ist weder kalt noch warm. ¶

¶ Wenn der Astronomus sein Sortilegium<sup>1)</sup> hinweg thät, und der Philosophus sein Irrationabilia und der Logicus sein Lügen: so wär es wol, daß ihr in der Arzney ein Grund hättend. ¶

¶ Daß ihr euch wollet verantworten, mit Machaone, mit Apolline, Aristotele, Galeno, Averroe, Avicen. Rhasi, Mesue etc. ist weit fehl: Ihr müßent am ersten probieren, ob sie gelogen haben oder nicht. So sich das finden wird, als dann so wird es nachgelassen, oder nit. Wenn ihre Geschrifften Pfeiffen wären, es müßt ein guter Organist sein, der mir ein Liedlein darauff machen könnnt. Ihnen ist eben wie den Geometris, die speculieren seltsam Cirkel und Instrumenten, die sich selber treiben, gond, und in dem so fliegen sie mit ihren Instrumenten: ¶

¶ Die Kösser sind hülzen und so es aber an das Reiten gehet, so ist es Gauckelwerck. So ihr Gott nit hättent, zu einer Außrede, und mit ihm verkauffet euere tolle Weise, ihr würdent viel gröber erfunden, denn kein Alchimist oder Wünschel=Prophet<sup>2)</sup>. Aber ihr sagend, „Gott wills nit, Gott hats than, wer will ihm in sein Gericht, Gewalt greiffen, alle Ding sind in seiner Hand“. Warumb redent ihr das? Darumb, daß ihr auß einer bösen Art sind, darumb liegt euch Verbum Domini im Maul. Und das lassent ihr auß: „Die Krancken dörrffen<sup>3)</sup> ihres Arztes“. Warumb? Das sagend ihr nicht. Wenn ihrs schon sagend, so ist darumb gesagt, daß man euch Geld gebe, und daß man euch glaube: aber das Herze des Arzts ist weit von der Zungen. Darumb bedendket euch wol, lassents nit unverantwortet. ¶

<sup>1)</sup> Weissagung. <sup>2)</sup> Aus der Nebeneinanderstellung dieser zwei „Berufsarten“ in diesem polemischen Exkurs, erkennen wir abermals seine ganz ablehnende Stellung zur „Goldmacherkunst“. <sup>3)</sup> = bedürfen.







DE  
CAUSIS MORBORUM INVISIBILIIUM

Das ist,  
Von den Unsichtbaren Krankheiten  
und ihren Ursachen

Vorrede

**D**ENNALS ich vollendet hab die drey Bücher im Licht der Natur, und im selbigen erzählt die Anliegen und Gebreche des sichtbarn und leibliche Theils Microcosmi und dieselbigen beschrieben mit hohem Fleiß und Erfahrung und genugsamer Darthuung seiner philosophischen und experimentischen Außweisungen. Nun aber wiewol das ist, daß dieselbigen etlichen Bücher die Anliegen des sichtbaren Leibs Microcosmi wol und überflüssig tractirend, und alle Ding stattlich fürgehalten in einem jedlichen Versal<sup>1)</sup>, so weit und das Licht der Natur zu begreifen ist, nichts darin aussen gelassen, noch vergessen: So ist aber doch das Anliegen des sichtbarn Theils Microcosmi noch nit gar erzählt, so weit und sein Anliegen reichen. 

 Denn wiewol das [alles] beschrieben ist, das sichtig den Augen erscheint und den Händen zu tasten begreiff-

<sup>1)</sup> Absatz.



lich: welche Anliegen und Gebrechen durch die Philosophie, und ohne Mangel des Grundes, so gewaltig mögen ergründet werden, daß ein jeglicher Erfahrner in den Dingen ohne Irrung stehen mag: (wiewol die Humoralisten in Irrung den ganzen Proceß geführt, aber ihres unvollkommenen Grundes ist zu vergessen die höchste Seligkeit.)

¶ Nun aber wie fürgehalten, so ist doch nur begriffen worden in denselben Büchern des halben Menschen Widerwärtigkeit des einen Theils, das sichtbar ist: So erfordert die Natur weiter, auch den andern Theil des andern halben Menschen zu beschreiben, auf daß der Mensch ganz in der Einbildung des Arzts stand. Wiewol unsichtbar derselbige ist, und doch greiflich: und das da greiflich ist, das ist nit sichtbar, und im Licht der Natur zu gleicher Weiß zu verstehen ist, als ein Blinder der da greift, und sieht nit das er greift: Also im Gegenspiel wir sehen und greiffen, aber entpfänden das nit, das wir greiffen.

¶ Und als wunderbarlich dem Blinden sein Greiffen anliegt, also wunderbarlich ist unsern sichtbarn Augen, daß sie blinzen und nit entpfänden, das die Hände greiffen. Und merckend dies Exempel wol: denn nicht umbsonst wird uns der Blinde geboren, sondern er giebt uns damit ein Beyspiel, daß wir blind sein mit sehenden Augen im Licht der Natur, darumb dasselbige zu erforschen billich ist.


¶ Wir Menschen auf Erden, was haben wir ohne das Licht der Natur in der Erkenntnuß aller natürlichen Dingen? Auß welchem Licht der Natur ich weiter fürfahr, das sich von Sichtbarn streckt in das Unsichtbar, und gleich so wunderbarlich im selben als im Sichtbarn. Und daß ich aber behalt das Licht der Natur, so ist das Unsichtbare sichtbar. Was die Augen geben, wie in dem andern halben sichtbarn Theil fürgehalten ist, dasselbige bedarff wenig Darthuns: denn die Augen sehen die






grosse Welt und bringen die grosse Welt in die Philosophie, daß sie ihnen sichtbar unter den Augen ist, denn das darvon ergründt wird, das ist sichtbar: Nun fürhin aber in den andern Büchern so hie hernach folgen, davon das Argument genommen wird, das ist nit sichtbar: darumb auch dahin zu bringen, ein Unsichtbars sichtbar zu halten, viel darzuthun von nöten ist. Denn grob, rudisch, und tannzapfisch sind die Discipuli bißher erzogen worden, daß sie auch Knochen im Sichtbarn sind. Aber weiter die Ding außzustrecken, so wissend, daß die Welt und alles, das wir in ihrem Kreiß sehen und greiffen, ist nur der halbe Theil der Welt. Und das wir nicht sehen, ist gleich und eben als viel im Fragen und Leben, im Wesen und in der Eigenschaft: Das macht, daß noch ein halber Mensch ist in welchem die unsichtbare Welt wirket, und vergleicht.

Also machen beyde Welt zu verstehen, zwen Menschen in einem Leibe. Denn so wunderbarlich sind die Creaturen, daß sie im Licht der Natur so hoch zu erfahren seind, in dem, das Gott unsichtbar an ihn gemacht hat: also in dem, daß wir sichtbar haben. Denn also streicht Gott seine magnalia herfür, und die Schule des Lichts der Natur, daß wir nit allein uns die Augen sollen lassen ersättigen, sondern uns verwundern, und nachforschen den natürlichen Dingen, so der Augen Gesicht nicht begreift: und doch so bedeutlich vor ihnen stehet, als eine Säule die vor dem Blinden stehet. Auf das Aufthun der Augen ist weiter mein fürnehmen, die weil im Licht der Natur so heiter gezeiget wird, unsichtbar Ding sichtbar zu sehen, wie das sey zu erfahren, zu gleicherweiß als diß Exempel außweist: Der Mond ist ein Licht, aber die Sarben gibt er nicht zu erkennen, so werden alle Sarben unterscheiden zu sehen. Also ist auch die Natur ein Licht, das über das Licht der Sonnen scheint: und wie der Mond gegen der Sonnen scheint, also scheint das Licht der Natur




über alle Gesicht und Kräfte der Augen. Im selbigen Licht werden die unsichtbaren Dinge sichtbar: und daß je ein Licht das andere übersteht, lassen euch ingedenken sein. 



 Wir glauben den Werken, und müssen ihnen glauben: denn, der zu wenig glaubt, dem breiten<sup>1)</sup> die Werk: die Werk zeigen an das, davon sie kommen. Sind die Werk sichtbar, und das davon sie kommen unsichtbar, so wissend, daß sie nit anders unsichtbar sind, denn daß wir im selbigen Licht nicht wandeln, welches dasselbige sichtbar macht. Und ist gleich als wenn wir bey der finstern Nacht ein Glocken hören, die mögen wir nicht sehen, und doch das Werk der Glocken sehen wir wol: das ist, wir hörens, wollen wir nun das sehen, darvon das Getön kommt, so muß es durch ein Licht beschehen. Der Mond ist eins, aber ein finster Licht: die Sonne erklärt's am gründlichsten. Darumb so müssen wir uns nit begnügen lassen an dem Licht, das zu den Werken leucht und solche sichtbar macht: sondern wir müssen weiter suchen und gedenden, daß das, so die Werk machen, mehr ist, denn die Werk: drum muß auch mehr sein Licht sein. Denn wie jeglich Ding hat sein Licht, darinn es ersehen wird: und ein jedlich Licht macht sichtbar das seinige, so vor dem andern Licht unsichtbar scheint. So nun die Werk uns weiter weisen denn bey ihnen zu bleiben: den würdend die Werk nit gläubig machen, der sich diesen Zeiger nicht wollte führen lassen. Glauben wir die Werk, so glauben wir auch den Meister des Werks: denn das ist ein todter Glaube und eine kindische Art, auß den Werken zu dem Meister nit zu wandeln. 


 Die Gebäude gefallen uns wol, noch vil mehr soll uns der Meister gefallen: die Gebäude lernen uns nichts, die Lehr der Gebäude fließen vom Meister. Denn seht dies Exempel an: Christus war ein Licht der Welt, aber

<sup>1)</sup> gebrechen, mangeln.



unsichtbar, denn er war ein Mensch, seine Werck beweisen das. Die seine Werck bey seinem Licht erkannnten, die wandelten heiterer denn alle Sternen am Sirmament scheinen möchten: unser Augen sehend die Werck beim Licht, das auß der Sonnen gieng, dasselbige Licht mochte aber den Meister nit zu erkennen geben. Darumb, die ihn wollten erkennen und wollten ihn sichtbar haben, als denn er war, so mußten sie das Licht haben, das über ihn schien, davon gesprochen ward von den Aposteln, „hie wollen wir drey Tabernacul bauen“. Also hat ein jedlich Ding sein Licht: und der bey dem Hauptlicht nicht sehen will, dem sind die unsichtbarn Leib vor den Augen, gleich wie bey der finstern Nacht ein grosser Berg. 

 Also finden wir in der Natur ein Licht, das uns sichtbar macht, was Sonne und Mond nicht vermag. Drum sey das dermassen fürgehalten, daß wir den Menschen, und alle Creaturen nur halber sehen: auff das noth ist, weiter zu wandern. 

 Dieweil nun auch der Dionysius Areopagita bey seinem Licht nit konnte sehen die Werck, die da geschahen unter dem Creutz Christi, dem doch das Sirmament Astro-nomice bekannnt war, wollte auch im Werck nit er-trincken, sondern er wollte weiter sehen den Werck-meister diser Welt, und sucht ein ander Licht und er fand es: Also sollen wir auch nit ersauffen im Werck. Denn der suchet und flosset an, der findt. Also ist es von den Wercken zu verstehen, dieweil wir an uns finden Kranckheiten, deren Ursprung im sichtigen Leibe nit er-griffen mag werden: So sind doch dieselbigen Kranckheiten nur Werck, welche Werck uns ermahnen, nit zu sagen, „es ist über meinen Verstand“, sondern das Licht anzünden, dadurch wir sprechen mögen, „es sey unter unserem Verstand“. Und so wir ihm nachfolgen, so geben sie, daß der andere halbe Mensch auch vorhanden ist: und daß nit allein Blut und Fleisch der Mensch ist, sondern



noch ein Körper, der den groben Augen zu Klar ist, in demselbigen die Kranckheiten liegen: und über diß alles die unsichtbaren Ursachen dieser Kranckheiten alle. ¶ Von derselbigen Ursachen und vom selbigen Körper darinn sie wirckt, ist weiter mein Sürnemen zu schreiben, auff daß dieselbigen Kranckheiten mit ihrem Ursprung einen ganzen Arzt machen. Denn wie geschrieben sind die leiblichen Kranckheiten, so folgen jetzt hernach die unleiblichen, und doch auch leiblich, wie erkläret ist: darzu uns bewaget hat das Werck, welches weiter anzeigt seinen Meister, wie es daher kommt, und was das ist, das es schmidt und zimmert. Wie nun dasselbige zu erkünden ist, dasselbige folgt hernach, getheilt in seine Bücher und Versal<sup>1)</sup>. Denn ihr sollet alle wissen, wo Werck beschehen, daß sie allein drumb beschehen, daß wir ihr Ursach erfahren: denn alle Werck geschehen durch Gott: wie sie aber an uns langen, dasselbige zu erforschen ist uns befohlen. Denn sie werden umb keiner andern Ursach erboren<sup>2)</sup>, denn daß uns Gott damit etwas weiter will zu verstehen geben: und durch seine göttliche Weißheit uns da anzeigt, mehr wunderbarer Ding zu erfahren in seinen Heimlichkeiten, auff daß wir seine tiefe und unbegreifliche Weißheit, die ohne Zahl ist, erkennen und spüren: nit allein unser groben Augen ersättigen will, sondern auch über dieselbigen seine grosse magnalia darthun. ¶

¶ Darumb dieweil er die Werck stellet, so sind sie billich weiter zu suchen: denn wir sind zu Schlafen nicht geboren, sondern zu Wachen, zu allen seinen Wercken bereit zu sein. ¶

¶ Dem Menschen ist es unglaublich, der im sichtbarn Licht der Natur allein wandelt, und ein ganzer Unwille und ein Groll allem leiblichem Verstand, daß der Mensch vom Teuffel soll besessen werden, und soll ihn registriren; also, das der leibliche Verstandt nit anders

<sup>1)</sup> Absätze. <sup>2)</sup> geboren, hervorgebracht.



achten kann, denn daß derselbige Mensch kein Mensch sey, sondern ein Teuffel. Ist das nit ein wunderbarlich Werck durch Gott, daß der Mensch soll lebendig auff Erden ein Teuffel zu haben, erscheinen: so doch der Mensch ein Bildnuß Gottes ist, und nit des Teuffels, und so weit vom Menschen, als Stein und Holz. Darzu auch das unglaublich ist über das, daß der Mensch göttliche Bildtnuß ist, vom Teuffel durch Gott den Sohn erlöst: und nichts dester minder in ein solche greuliche Gefängnuß geführt soll werden, und keinen Beschutß soll haben. Warumb aber das beschicht, sollte nit billich sein, sein eigen Capitel durch ihn zu erfüllen? Nun ist es doch nur ein Werck, und müssen durch das Werck glauben, daß ein grössere Ursach da vorhanden ist: Und dieselbige Ursach will Gott, daß wirs wissen, und will, daß wir das Werk nit als ein Werck lassen bleiben, sondern erforschen und erlernen, warumb es daher gestellt sey. Denn können wir erforschen und ergründen, wozu die Wolle an den Schafen gut sey, und die Börsten auf dem Rücken der Sauen, und können ein jeglichs Ding dahin bringen dahin es gehöret, und darzu die rohen Speiß kochen, wie sie dem Mund wol schmecket, und uns Stuben für den Winter bauen, und Dächer für den Regen, das alles nur den Leib zu zartlen<sup>1)</sup> dienet: Noch viel mehr sollen wir nachforschen, das nicht dem Leibe, sondern dem Ewigen dienstlich ist. Denn was dem Leibe schadet, das bricht das Haus des Ewigen: So nun der Teuffel im selbigen Haus wohnet, so zerrüttet ers. ¶ Nun ist die Ursach billich zu erfahren, warumb er da zu einem Werck worden ist: Und mags die sichtbarliche Vernunft nicht begreifen, so ersuchen wir die unsichtbare: welche so sie angriffen wird, bey seinem Licht nit minder, denn wie die sichtbar ist, entgegnet. Also die weil auß den Wercken ein Zahl genommen wird, als dann auch bewußt, daß ein jedliche Practica auß der

<sup>1)</sup> verzärteln.



Theorica fließen soll: so folgen hernach dieselbigen Kranckheiten in seinen Versalen<sup>1)</sup>, wie dieselbigen Geistkranckheiten mögen bey uns sein: welcher Geist doch sichtbar ist bey seinem Licht, denn er ist der halbe Mensch. ¶

¶ Also will ich dich Leser ermahnt haben, daß du dich in allen nachfolgende Kranckheiten in ein sichtbarn Verstand bringest: denn die Werck sein alle sichtbar, sichtbar müssen auch ihr Ursachen sein. ¶

¶ Und laß dich das nit betrüben, daß die Dinge nit alle an der Sonne liegen: sondern betrachte, wie heimlich Gott ausserhalb der Sonnen ist: und so wir dasselbige sein, befunden, daß wir hier die unsichtbarn Ding unbillich unsichtbar geheissen haben. Denn die Werck unterweisen uns, daß sie auß einem andern Werck gangen sein. ¶

¶ Zugleicherweiß, wie ein Haus ist ein Werck und ist sichtbar, und sein Meister ist auch ein Werck, und ist auch sichtbar: der Meister ist ein Werck Gottes, und das Haus ein Werck des Meisters: Also ist auch zu verstehen, daß wir die Werck sichtig vor den Augen sehen: und so wir den Meister des Wercks ergründen, so ist er uns auch sichtbar. In den ewigen Dingen macht der Glaube alle Werck sichtbar: in den leiblichen unsichtbarlichen Dingen macht das Licht der Natur alle Ding sichtbar. ¶

¶ Darum laß dich das nit erschrecken, ein Ding, das sichtbar mag werden, acht nit darum, daß es jetzt nit sichtbar sey. Was sichtbar wird, das laß dir gerade sein, als sey es jetzt auch sichtbar. Ein Kind, das in der Empfängnus stah, das ist ein Mensch, wiewol es unsichtbar ist, was schadt es dem Sichtbarn? ist gleich dasjenige, das sichtbar ist. ¶

¶ Damit Leser, will ich beschlossen haben die Vorrede, und mich hierinne beschirmen, daß ihr mich nit urtheilen wollet, biß in Auslegung des Grunds alles. Denn je dieweil die Werck so gewaltig erscheine, so benötigen sie die Ursache zu ergründen: dieweil auch nit

<sup>1)</sup> Absätzen.



allein ich, sonder viel in den Dingen mancherley er=  
dencken. ¶


¶ Und aber, dieweil dem Licht nit zugangen wird, so  
werden solche Unligen Microcosmi zauberisch, teufflisch,  
hexisch, augurisch, superstitiosisch geurteilt werden: Und  
doch aber als fälschlich und unbillich, wie denn in nach=  
folgenden Büchern beschlossen wird. Vale. ¶





## ARGUMENTUM

### In die nachfolgenden Bücher

**N**UN weiter euch zu unterrichten, was nachfolgend tractiert wird: So wissendt, daß zwey Philosophhey seind: Also seind auch zwey Wege der Argney. Der eine ist beschrieben von den leiblichen Kranckheiten: Sie werden nun weiter die unleiblichen begriffen und geteilt in vier Bücher, warumb sie unsichtbar sein, und sichtbar sollen werden. Das erste beschleußt die Kranckheiten so uns der Glaube gibt, und so weit der Glaube begreifen und einfassen mag. Das ander Buch tractiert von den impressionibus des verborgenen Himmels, in was Wege und Gestalt derselbige in uns wircke. Das dritt Buch von den Kranckheiten der Einbildung, wie die Einbildung ohn alle materia sich selbest gebären mach. Darnach das vierdte von den Heimlichkeiten der natürlichen Kräfte, die da wider die leibliche Vernunft wirckent, durch ihres Leibes Eigenthum. Und also wie die Ding der Natur Arbeit sein, sollen hie bey mir gesucht werden. Und wie wol eins gebresten<sup>1)</sup> wird, nemlich das Buch der Heilung, darumb so folget nach den vier Büchern das fünffte, darinn ein jedlicher genugsam ersättiget wird. 

<sup>1)</sup> mangeln.








## Eingang des ersten Buchs



Von den Dingen, so dem Menschen auß dem  
Glauben zufallen



**D**IESE Ding müssen gegründet werden auff die Lehr Christi: Denn menschlicher Vernunft, wie auß Adam fleust, sein sie unmöglich zu ergründen. Und aber wie nun dieselbige Lehr fürgenommen wird, so soll sie starck im Glauben geführt werden: Dem Menschen von sich selbst seind des Glaubens Kräfte nit zu ergründen, darumb, dieweil er in dem das höchste Licht ist, hie den Grundt anzeiget, was wir sollen in solchem Glauben verstehen. Denn zugleich erweiß, wie Gott uns einen Grundt giebt, zu lernen in leiblicher Arzney und dasselbige in Kräuttern, in Steinen, im Lauff des Himmels und dergleichen, darinnen wir uns verwundern müssen, auß welchem Wunder Nachforschung der Natur<sup>1)</sup>: Jetzt erfahret ihr, was in der Eufragia ist, was in andern Dingen dergleichen: Denn also seind die Werck Ursacher und Beweger, nachzugründen dem rechten Verstandt. Also auff das wisset, daß nicht all Ding inn solch Obiecta gestellt seind, zu erfahren nur allein was dem sichtbarn Leib zusteht, das nur ein Teil ist: Sondern auch


<sup>1)</sup> D. h. darüber verwundern wir uns, und aus dem Wunder entspringt dann in Folge des Nachdenkens Naturforschung.




in die Wörter der höchsten Geschrifft, in welcher verfaßt ist das obiectum, durch welches wir erforschen mögen diejenigen Ding, so mein Sürnemen vom Glauben betreffen ist. 


 Ihr wisset wie das Evangelium einen kurzen Begriff givet von der Krafft und Macht des Glaubens, da es sagt ein solche Sententz: „Ist es Sach, daß ihr werdet einen Glauben haben nur als ein Senffkorn, und auff denselben Glauben und in Krafft desselbigen, saget zu den Bergen, du Berg send dich hinab in das Meer, so geschicht es.“ Darinn wissendt, daß unsere Stårcke, die der Leib hatt auß dem Fleisch und Blut, gar ein kleine Stårcke sei, und unsere Stårcke alle liegt allein im Glauben. Und wie sanft und leicht, als wir mögen ein Senffkörnlein nehmen in unser Handt, und das werffen in das Meer, das da gar kein Schwere gibt: Gleich ebenso sanft und ebenso leicht werffen wir die grossen Berge durch unsern Glauben in das Meer. Darumb sollen wir verstehen im Glauben, daß wunderbarliche Wirkung im selben beschehen, das der sichtige Leib nicht darff in sein Sinnen gedencen. Denn seht an den Samson, wie war sein Leib? Nichts: sein Glaube war seine Stårcke: Auch Josua und andere dergleichen, die uns alle fürbilden, daß unser irdischer Leib keine Stårcke hat, sondern alle Stårcke, die wir haben sollen und brauchen, die soll im Glauben stehen. Und also verstanden, daß des Glaubens Krafft, wie jetzt angezeigt ist, erkannt soll werden. 

 Nun aber weiter verstehet auch hierinn: Den Geistern ist solchs auch möglich und mögen den Olympum werffen in das Rote Meer: Sie mögen auch das Mare Oceanum werffen auff den Berg Aethna, und dergleichen anders, so Gott solches verhängete. 

 Darauff wissend, die Geister haben kein Leib, weder Blut noch Fleisch, noch haben sie die Stårcke: Das thut der Glaube, den sie haben. Darauff mercke, daß diese Summa des Evangeliums also lautet, als wollte Christus



sprechen: „Was seindt ihr Menschen in eueren Kräfte[n]? Nichts“. Das sage ich aber euch, wo ihr eure Stärke sollet nehmen: Nehmens auß dem Glauben: So ihr des Glaubens habet nit mehr, denn so vil ein Senffkorn groß ist, so sehend zu, so seindt ihr so starck, als die Geister seind: Und jetzund, wiewol ihr Menschen seind, so ist euer Krafft und Stärke allen Geistern gleich, wie sie denn auch gesein<sup>1)</sup> ist im Samson. Darinn merckend, daß wir durch unsern Glauben zu Geistern werden: Und was wir über die irdische Natur handeln, ist der Glaube, der zu einem Geist durch uns wircket, und seindt nit weniger, denn wie die Geist. Und ist gleich als spreche Christus, „so ihr habend einen Glauben, als ein Senffkorn, und seindt irdische Geister, wie viel mehr wird es euch werden, wenn euer Glauben ist, wie die Melonen“: Wie hoch werden wir die Geister übertreffen, wenn er ist wie die grossen Cucurbiten<sup>2)</sup>, 2c. 

 Nun wissend in diesen Dingen allen, wiewol der Mensch durch seinen Glauben das vermag, und bleibt dem Menschen auf Erden: Und durch diese Stärke des Glaubens übertrifft er die Geister und überwindt sie, also, daß alle Geist vor ihm still müssen stehn. Denn durch den Glauben wird den Geistern widerstritten, die sich sonst anders gegen uns zu friegen stellen würden, die da müssen still stehn, und uns fliehen und durch einen Fleinen Glauben überwinden wir viel. Das zu gleicherweiß zu verstehen ist, als wann ein grosser Haußlayb Brodt auff den Tisch läge und so unser Glaube nit grösser wäre, denn die wenigste Brossamen, die da abrisse, so sein wir den Geistern starck genug: wie vil mehr so wir ein groß Stücke davon essen? und laß eben sein, als wäre der Glaube, wie ein solcher Layb. In solchen Dingen verstehet weiter, daß solcher Glaube von der ersten Schöpfung auff uns genambt hat, Moisen, Abraham, und dieselbigen all erhalten in ihren Kräfte[n]: Darum

<sup>1)</sup> gewesen. <sup>2)</sup> Cucurbita = Kürbis.




sie wunderliche Männer gesein<sup>1)</sup> seind, wunderbarlich über menschliche Natur gehandelt. ¶



¶ Also wiederumb auch wissend von denen, die den Glauben nit gehabt haben, sondern sich vertröst auff die irdische Stárcke, Weißheit und Krafft. Dieselbigen seind von den Geistern überwunden worden und haben den Menschen darzu bracht, daß er die Knie gegen ihnen gebückt hat, wie gegen einem gewaltigen König: Über dasselbige sie angebetet, als wäre sie Gott und sich zu Abgöttern gemacht. Ist das nicht ein Stárcke, ohne alle Spieß und Waffen den Menschen dahin bringen, und das weder Fleisch noch Blut hat, ihn also nieder zu trucken? Was ist diese Stárcke, als der Glaube der Geister? Sonst haben sie nichts. ¶

¶ Nun wissend mehr von dieser Stárcke, daß sie auch im Teuffel ist, darinne merkend ein solche geteilte Außlegung. Sie haben den Glauben alle: auß dem haben sie ihre Stárcke. Darauß folgen zwey: rechtbrauchen und mißbrauchen. ¶

¶ Rechtbrauchen bleibt an ihm selbst: Mißbrauchen ist das, davon ich weiter rede. Die Teuffel haben ihren Glauben mißbraucht, darumb seind sie verstossen worden: Der Glaub ist ihn aber nicht genommen, allein das Verhängen Gottes ist über sie gesetzt. Darumb so ihn der Glaube nicht genommen ist, so haben sie auch Macht die Berge ins Meer zu werffen und dergleichen. Sie haben auch Gewalt durch ihren Glauben gesundt und frantz zu machen. Und wie die Sonne Guts und Böses überscheinet, einem wie dem andern, also mag auch der Teuffel gegen dem Menschen handeln. Darumb mag er gute oder böse Zeichen thun. Denn dieweil ihm der Glaube bleibt, dieweil ist er das mächtig. Wie nun also der Glaube verstanden wird von den Geistern, also verstand ihn auch gegen den Menschen, daß wir mögent unsichtbar einander schlagen, den Glauben recht oder mißbrauchen, wie uns<sup>1)</sup> gewesen.



Gott dasselbige verhängt: Und solche Streiche, die also in solchen Kräfte beschehen, seind nicht anders zu verstehen und zu bewähren, denn gleich wie Samson bewähren würde, wie er hatte mit dem Kinnbacken ein solche Zahl Volcks erschlagen. Denn solchs Schlagen ist ein Verhänknuß Gottes: Und ein jedlicher, der Samsons Glauben hat, deren viel seind, so Gott die Stärke wollte vollbracht haben auf Erden, es ist aber nicht noth. 

 Und wiewol der Glaube das bey uns vermag, daß wir Teuffel und Geist mögen in derselbigen Stärke jagen, und die Berge in das Meer werffen, darumb sollen wir es aber nicht thun: Wir sollens glauben, und am Glauben genug haben. Samson der glaubts, darumb geschachs, es thät noth: Und so es noch auff die Stundt derselbigen gleichen noth thät, so wären noch mehr Samson in der Welt. Wir sollen aber der Geschrifft und dem Evangelio glauben und darbey wissen, daß wir es vermögen, und nicht dermassen handeln, als derjenige thät, der das eine Auge außgrub, auff daß es ihn nicht ärgerte. Was wir glauben, das darff<sup>1)</sup> der Werck nicht: Denn der, der den Wercken zueilt, der eilet vom Glauben und begehrt zu der Verdammuß. Denn Gott hats nicht darumb geredt, daß wirs sollen begehren zu beschehen, sondern daß wirs wissen, in was Krafft der Glaube in uns standt: Und darbey uns der Geschichten viel bewiesen, durch die Alten im alten Testament: Auch durch die Neuen im neuen Testament, durch die er die Krafft des Glaubens eröffnet hat.  Und wiewol wir im Fleisch wandeln auff Erden, so ist doch der Glaube so groß, den wir haben in den Schöpffer aller Dingen, daß es niemandt außzusprechen ist: Und wird niemandt genommen, denn dem, der ihn selbest hinwirfft. Darumb so wircket er in zwey Wege: In den guten Menschen zu guten Dingen: In den bösen Menschen zu bösen Dingen. Von denen in guten Dingen ist nichts zu schreiben: Von denen aber in bösen Dingen, das merckend hernach.

<sup>1)</sup> bedarf.



⚡ So wir nun also ein Glauben haben, und fallen mit ihm zu bösen Dingen, daß die Heylig Geschrift nach ihrem Teutschen heist, Versuchen: Denn da versuchen wir Gott und wollen den Glauben dahin brauchen, dahin er nit geben ist. Wir wollen ihn also probieren, ob er also sey oder nit, und wir sollen nit versuchen. ⚡

⚡ Wir sollen aber glauben, als wäre es versucht<sup>1)</sup> und die Werck der Wörter nit ansehen, so bleiben wir rein im Glauben. Nun ist es sonderlichen ein Gebet gegen Gott: „Führe uns nit in Versuchung“, das ist „verhäng uns die Versuchung nit“. Denn, wem seines Versuchens Begehren folge geschicht von Gott, der hab acht auff sein Seel. Darumb was nit geschicht, und sein Sürgang nicht hat, ist ein Erlösung vorm Übel. Denn Gott laßt auch die Geist ihre Willen nit vollbringen, denn es blibe kein Werck in seiner Statt nicht: Noch nichts desto minder vermögen sie es, und wir auch. Wir vermögen auch alle Berg und Bühel ab der Strassen zu thun, und eben zu wandeln, es geschicht aber nicht: Denn Gott will sie da haben stehen, Gott geb du gangest wie du wollest. Zugleicherweiß wie ein Zimmermann, der kann ein Haus bauen, und vermags zu bauen, kanns und weißts, auff ein Wiesen oder Matten: So fern und ihm derselbige Herr auch vergönne, so geschichts und sonst nicht. Also ist das ein Puncten im Mißbrauchen der Kräfte des Glaubens. ⚡

### Wie der Glaube den Leib frantz mache

**N**UN was ist es aber, daß ich die Ding erzähl, so ich doch noch nicht angriffen hab, dahin mein Sürnemen ist, wie es geschehe, daß der Glaub den Leib frantz mache. Denn bißher hab ich allein tractiert, die Kräfte und Stärke des Glaubens. Jetzt aber von einem andern Puncten des Mißbrauchens, und ist also. Zu

<sup>1)</sup> = gerade so, als ob wir es versucht hätten.



gleicher weiß wie ein Arzt, der hat unter ihm die guten Arzney: Darnach er ist, darnach mag er mit handeln: Er mag dem Krancken damit helfen, er mag ihn auch damit tödten. Denn kann er Melissen<sup>1)</sup> eingeben zur Gesundheit, so kann er auch Arsenic eingeben zum Todt. Wie ist aber diß zu verstehn? Das nicht anders, denn daß wir mügendt durch unsers Glaubens Kräfte Guts oder Böses würcken wir Menschen gegen einander, so anderst der Herr seinem Zimmermann sein Willen laßt. **¶** So ist unser Glaub nit anders, denn wie eins Werckmanns Instrument: Derselbig Werckmann der schmidt ein Messer, damit er seinen Nächsten schlag und lege<sup>2)</sup> ihm sein Leib, und ohne Messer und dergleichen kann er ihn nit hauen. Also in der Gleichnuß verstandt auch, so wir den Glauben mißbrauchen wollen und fallen von dem, darumb er uns geben ist, und legen unsers Glaubens Krafft in ein falschen Weg, und entrinnen vom rechten, und glauben das sey das, das, das: Jetzt dieser falsch Mißbrauch auß den Kräfften unsers Glaubens, macht er, daß wir sagen, es sey das, und schmidt das Wafften, daß das gemacht werdt, daß wir glauben, es sey es. **¶**

**¶** Also wisset weiter, daß wir dasselbig geschmidt Ding, das leiblich sunst ein Wafften heist, woll mügendt heißen ein Geist. **¶**

**¶** Denn ein Geist mag ohn Händ und Fuß thun, was ein Mensch thut: Darumb so das auch also wirket, so ist es ihm nit ungleich. **¶**


**¶** Nun aber ein kurze Unterrichtung zu geben von dieser Schmidung, daß der Glaub haben will ein solche Ordnung: Wenn wir haben ein Kranckheit im Land, und fallen drauff, es sey ein Buß, Rach oder Plag, so ist es dann. Und wiewol es natürlich ist, so macht sie doch der Glaub unnatürlich, und bringt sie dahin, daß nach den natürlichen Zeichen sich niemandts drauß erinnern

<sup>1)</sup> Bienenkraut, Sonigkraut. <sup>2)</sup> verletze.



kann, und machts also, daß alle natürlich Hülff da verloren seindt: Darzu bringts das Wafften, das der Glaub schmiedet. Denn können wir Guts thun, so können wir auch Urgs dardurch thun. Und wie der Berg in das Meer geworffen wird, also wird auch hie des Glaubens Gewächs eingeworffen. Denn der Glaub vermag in sich selbst alle Geschlecht der Kräutter zu machen, ein unsichtbare Nessel, ein unsichtbar Schölkraut, ein unsichtbar Trioll: Und also ein jedlich Ding, das in der irdischen Natur wächst, das vermag auch die Stärcke des Glaubens zu bringen: Also vermag auch der Glaub alle Krankheiten zu machen. Aber in dem hatt es ein Irrung und ein Hinterstellung, daß Gott Krafft und Macht giebt, so sehr aber, daß niemandt gebrauch. Wir haben Macht, ein andern zu erstechen und viel Übels einander zu beweissen, wir sollens aber nicht thun: Also vermags auch der Glaub in seinen Kräfften. Denn die leiblichen Ding geben Beyspiel, wie sie in vermügen seindt, vielerley Guets, auch vielerley Böß zu thund: Also vermags auch der Glaub in seinen Kräfften. Denn wir werden gleich den Geisten, denen die Ding all möglich seindt, unsichtlich zu thun, daß der Leib sichtlich thuet. ¶ Wie also erzählt ist, daß uns der Glaub aus uns selbst nicht genommen wirdt, und gibt ein Instrument, das wie ein jedlich Wafften geschickt ist. Und in was Weg die Erdt den Menschen mag verletzen, in denselbigen Weg mag sie ihn auch vergifften: Und alles aus der Krafft des Glaubens: Durch den Glauben, durch den wir den Berg ins Meer werffen. Denn es wäre ein schädlich Werffen, den Berg in das Meer senden: Aber so wir mißbrauchen den Glauben, und glauben dahin, das unsern Nächsten zu Urgem erschieht, so geschiehts also. ¶ Durch unsern ernstlichen Glauben werden die Leut zu Todt gebetten, frumb und lahm: natürlich Kranckheit werden verkehrt in unnatürlich: Und wo solche Uberglauben in einem Land sind, da geht es dem Arzt gleich wie



Christo in seinem Vatterland, der mocht nicht viel Zeichen im selbigen vollbringen: Denn sie glaubten nicht, wie der Glaub innenhielt, sondern sie glaubten einandern unglücklich, dabey ließ ers auch bleiben. Denn Gott will, daß wir im rechten Glauben wandeln, so mögen wir uns selbst gesundt glauben, das aber Gott nicht will: Sondern will, daß wir den Glauben innwendig tragen und glauben die Möglichkeit in uns zu sein, und den äussern Augen sollen wirs nicht zeigen. Und darumb, daß ers heimlich will haben, das ist, im Glauben, und nicht probiert, darumb seindt uns die Argney beschaffen, die sollen die Werck göttlicher Liebe erzeugen gegen uns, und den Glauben mit den Wercken lassen ruhen, durch den wir doch wol möchten mit trucknem Fuß durch das Wasser gehn. Warumb aber Gott verhängt, daß wir durch des Glaubens Krafft einandern zu Kranckheiten bringen, und mit dem Uberglauben einandern frantz und gesundt machen, das urtheil Gott. 

## Unterscheid des Glaubens

**N**UN aber, daß der Glaub wol gescheiden werdt, so ist es nicht der Glaub in Christum, das ist der selig macht, sondern es ist allein der angeborne Glaub, den wir haben in Gott den Vatter. Darum so ist der Glaub, durch den wir selig werden, hie nit begriffen: es ist auch vom selbigen Glauben bißher nichts gehandelt worden, denn derselbig Glaub geht auß Christo und wieder in ihn. Denn er meldet nit, daß so wir in ihn glauben, sich die Berg in das Meer sollend sencken: Sonder das meldt er, so wir in ihn glauben, daß wir durch ihn selig werden. Christus selbs, als ein Sohn Gottes hat er niemandt von Kranckheiten oder vom Tod erlöst: Darumb er aber gsein<sup>1)</sup> ist die ander Person in der Gottheit, durch derselbigen Krafft hat ers gethan. Als er auff Erden gange

<sup>1)</sup> gewesen.



ist, da ist sein Amt nicht anders gsein, denn uns erlösen vom Teuffel, der Erden und der Höllen: Damit er aber dem gemeinen Volk, die sich die Geschrift, noch anderer Gezeugnus, nit gläubig machen wollten, demselbigen hatt er die Zeichen und die Werck geoffenbaret, die niemandt vermocht hat, denn allein Gott: auff daß sie sehen und glauben durch die Wercke, daß er wäre der Sohn Gottes. Nun merckend aber hiebey, wie sich das Gesundmachen scheidet. So Christus gesund machet, oder in seinem Namen, die werden durch die Krafft Gottes gesundt, und durch ihren eignen Glauben nicht: sonder durch ihr Bitt und Beten, so gegen Christo geschehen ist, haben sie die Barmherzigkeit Christi erbeten, daß er sie durch dieselbe Barmherzigkeit erlöst hat, von der Kranckheit und Gebresten. ¶ Warumb sag ich aber das? ich will, daß ihr hierdurch verstehet, daß diejenigen, die durch dergleichen Bitt und Erbeten und durch die Barmherzigkeit Christi nit gesund werden, und werden doch wunderbarlich gesund, daß dieselbigen durch ihren eigenen Glauben sich gesundt glauben. Von dieser Gesundwerdung ist mein Sürnehmen: denn wir sollen durch unsern Glauben nicht gesund werden, sondern durch göttliche Barmherzigkeit. Denn zugleichweiß wir mögen keinen Blindgeborenen sehend glauben und keinen gestorbnen Menschen lebendig glauben, aber durch Bitt die Barmherzigkeit Gottes erlangen, daß solches geschicht. Wo wir aber unsern Glauben gebrauchen, blos den Berg in das Meer zu werffen, und ein Geist in uns erheben: ¶

¶ Jetzt fallen wir in die Hoffart, darinnen wir das Bitten und Erlangen der Barmherzigkeit ausschlagen, und achten uns selber für Götter, und brauchen unsers Glaubens Krafft und Gewalt, glauben einander lahm und unglückhafftig: darin uns Gott verhängt, daß wir unsers Gewalts vom Glauben, Krafft und Macht sehen, daß wir uns selbs krank glauben und gesund glauben: das nach rechtem Teutschen allein ein verzweifelt Leben heist.



Vergessen hierin unsers Gottes und seiner Barmherzigkeit, und leben in unserem eigenen Hoch<sup>1)</sup> und Trotz, die uns in Verzweiflung führen. ❧

❧ Nun wisset weiter, daß die Kranckheiten, so jetzt in der gangen Welt gemein sind, im Anfang der Welt je eine der andern nachgesprungen ist, darum sie fremd und seltsam dem Volk erschienen sind und auß der Fremde und Seltsame vermeinten, es wäre ein Plag und Straff: haben also in solchem angerufft die sonderlichsten und fürtreffentlichsten angenehmsten Männer unter ihnen, vor diesen Plagen zu sein. Darumb sie denn in Mißglauben gefallen sind und nicht betracht, daß ein jetliche Plag, durch ander Weg muß genommen werden. Und also ist der Glaub mißbraucht worden, welchs Mißbrauchens die Egyptier die gewaltigsten gesein sind. Und also bey den Heiden auch erwachsen und ihr Abgotterey aufgericht: so lang also geglaubt und mißglaubt, biß Aesculapius und Machaon kommen sind gesein, die sich der Artzney und natürlichen Lauffs so hefftig beladen haben, und befunden, daß natürliche Kranckheiten gesein sind, und sie in die Bücher geschrieben und geoffenbaret, wie die Natur da arbeite, und nicht die Plage der Straff; und also den falschen Glauben, der übel gebraucht ist worden, gestillt, wie denn solche Ding noch dem Arzget zustehet zu verkünden. Aber unangesehen diß alles, ist es unter die Christen auch gewurgelt: und wie die Heiden apollinische Pflanzen gehabt haben, sind durch solche Pfaffen die Namen verkehrt worden und Antonisten, Wolffgangisten, für Apollinisten worden. Und also im Glauben gehandelt, den Berg in das Meer geworffen und alle Barmherzigkeit und Erbittnuß gegen Gott vergessen, allein, was von des gutten Scheins wegen geschehen ist. ❧

❧ Nun aber, wie es jetzt vorhanden ligt, so werffen wir einander den Berg in den Schenckel, in Bauch, und der-

<sup>1)</sup> = Ruhm, Prahlerei.



gleichen: und ist nienen kein Glied in uns, das sicher vor dem Berg sey, und nienen kein Kranckheit, der Berg muß auch hinein. Darumb die Kranckheiten unnatürlichen werden. Was nun den Berg in das Meer glaubt hat, das muß ihn wieder hinaus glauben an sein Statt: das ist die Kunst und Arzney in diesen Kranckheiten. ¶

¶ Nun ist von nöten, daß ein Aberglaub auß dem Mißbrauch des Glaubens entstand: und dieweil wir den Berg werffen, so müssen wir mit Bergen handeln: Das ist, die Heiligen machen wir zu Bergen und werffen einander mit denselben. Nun mögen wir die Heiligen nicht ab statt werffen: der Glaub aber schnitzlet uns Heiligen, und auß seiner Krafft wirfft ers in das Meer dahin wir glauben. Und also, wie der Glaub die Heiligen schnitzlet und abcontrafeyt, und dieselbigen Abcontrafeytung und Schnitzlung, schnitzlet und abcontrafeyt dieselbigen auch ab, so die Heiligen in das Meer werffen, darauß werden die hölgine Bilder. Und wie der Leib sein Santassey damit braucht und spielt, also possiert<sup>1)</sup> der Glaub auch, und macht ein Geistgötzen darauß, auß desselbigen Geistheiligen Krafft. Wirdt eben in uns geworffen, als wenn du Sanct Dionysius Kopff nimmest, oder Sanct Catharina Rad, oder Sanct Wolffgangs Häcklein, und würffsts einem Bauern ins Gefräß. Also wenn solche Heiligen die Kranckheit unnatürlich machen, so ist es gerad dieselbigen Gattung: denn der Leib und desselbigen Geist im Glauben rennen allemal neben einander, und ist eins eben als gut als das ander. ¶

¶ Wer will also das widerreden, dieweil die Stärke, die uns Gott in den irdischen Leib geben hatt, gebraucht wird zu solchen hölzernen Göttern, das nicht auch die Stärke des Glaubens, welche der unsichtbare Mensch

<sup>1)</sup> Von Posse; hier aber im Sinne des älteren Neuhochdeutsch gebraucht, das unter diesem Worte Zierrat, Beiwerk an Kunstgegenständen, Scherzfiguren und Ähnliches versteht. Vergleiche das franz. *ouvrage à bosse* oder das ital. *bozzo*.



ist, zu solchen Göttern auch sollte brauchen? Denn was der Leib anzeigt und thut, dasselbig thut der Glaub gleich als wol. Darumb so wisset auff das, wo solcher Heiligen Kranckheit sind oder Gesundmachung, daß sie nit der Teuffel thut, sondern wir selbst: Er aber hatt des ein Freud und Wollust. Denn ein mal so vermag der Glaub, daß der Leib vermag: Auß der Büchsen den Nächsten zu erschiesen, das vermag auch der Glaub, baß<sup>1)</sup>, den der Leib. Und laß dir das Exempel ein Unterricht sein: Du bist sichtbar und leiblich: nun ist noch einer, der du auch bist, der nicht sichtbar ist: was nun dein Leib thut, das thut der ander auch: du sichtbar, der andere unsichtbar. Also wiß vom Glauben, daß in der Gestalt die Bilder ihren Ursprung genommen haben, also daß der Mensch ein wächsfisch Bild<sup>2)</sup> gemacht hatt, in Namen seines Seindts, und dasselbig an seinem Leib gelegt: Also hatt der Unsichtbare also unsichtbar sein rechten Seind gelegt. Daß Gott solchs aber verhängt hatt, ist ein Zeichen, daß wirs vermögen, und ein Ansehen, wer wir sind. Nit aber, daß wir es thun sollen: der es aber thut, der probiert und versucht Gott. Wird es aber verhängt: wehe seiner Seel! In solcher Art und auß dem Grund practiciren die Bilderzauberer, malen ein Bild an ein Wand, schlahnd ein Nagel dardurch: das thut auch derselbig ihr Geist, auß Krafft deß Glaubens, der die Berg wirfft und schlägt einen unsichtbaren Nagel durch dasselb, allein es wendts denn Gott. Denn also sind auch die Buler entstanden, so bezaubert haben die Frauen, wächsfine Bilder gemacht, und mit Lichtern zum Schmelzen getrieben, und also die Bulschafft vollbracht: das ist, daß ihr Geist mit dem unsichtbaren Licht auch gereizt hat. Und wiewol die Egyptier und ihres gleichen andere, Chaldeische, nach dem firmamentischen Lauff auch Bilder geschnitten: Aber all in solchen Kräfte, die ihr eigen Einfalt nicht verstanden hatt: Bilder gemacht, die

<sup>1)</sup> besser. <sup>2)</sup> = eine Sigur aus Wachs.



sich bewegt haben und geredt: haben vergessen, daß der Natur nicht möglich wäre, aber den Kräfte, wie obstehet. ¶

¶ Darumb so verstehet die Ding eigentlich und wol, wie wunderbarlich der Glaub wircket, so ihn Gott verhandelt. ¶

¶ Denn solt ich beschreiben und etwas wenig glimpffen<sup>1)</sup>, denselbigen Zauberern in ihrer Zauberey, was auß Gottes Verhändnuß durch sie beschehen ist, es würde ein seltsame Chronick werden, die da Gott allein darumb verhandelt hatt, daß wir durch solche Werck sehen, daß wir auch möchten den grossen Berg in das Meer werffen, und daß wir auch Geist sind und unsichtbar Leut. Darumb ich aber das alles meldt, ist darumb fürgehalten, daß wir hierinn sollen ergründen, daß wir eigene Heiligen schmieden im Glauben, die gleich sind, als wenn es ein Haffner gemacht hätt. Und aber, ihre Krafft und Macht, daß sie die Leut fräncken oder gesund machen, in alle Weiß und Weg, wie von den Bildern der Grund inhalt, daß alles der Glaub zu wegen bringt: welchen, so wir ihn mißbrauchen, gleich die Geschichten vollbringen, die der Leib nach seinen Kräfte auch vollbringen mag, so er sie mißbrauchen will. Und nach der Kürze zu verstehen die Ding alle, so gibt der Glaub den Menschen unsichtbar, der schmiedet und wercket dasjenige, das der Leib schmiedete, so ers vermöchte. Denn er wird also zu einem Geist, dem dann solche Ding möglich sind zu vollbringen. ¶

¶ Und uns wird die Stärke des Glaubens und des Leibs nit genommen, allein es sey denn durch göttliche Fürscheidung: So ist es zu gleicher Weiß, als so Gott einen Frand macht, auf daß sein Stärke und Mutwille niemandts schaden thun, macht ihn also lahm an Händ und Fuß: also erlambt er auch den Glauben solcher üppigen Leut.

<sup>1)</sup> = artig betragen; vom mittelhochd. glimpf, gelimpf = angenehmes, artiges Benehmen, gelimpflich = angemessen.



⚠ Damit und ich auch zum End streck: Wie fürgehalten ist, daß der Heiligen Zeichen je und je gewähret haben, auch vor Christi Geburt, darumb sie nicht christenlich geacht mögen werden. ⚠

⚠ Denn sie wähen gar zu alt, und wol Großvätter, so doch der christenlich Glaub kein Großvatter hatt. Aber die Leut, denen Gott im Glauben dergleichen verhängt, die mögen gewaltig setzen, (durch Krafft des gemelten Glaubens, so sie ihn zum Argen brauche wollen) ein Widhopffen auff einen Zaunstecken, und darnach selbst Richter darüber sein: dieweil ihn der Glaub den Widhopffen geben hat, so sitz er auß Gott da. ⚠


⚠ Darumb sie sich des Anbetens nicht beschämen, vergessen daß Gott sein Hirten Petrum dermassen niemandt befohlen hatt. Also ist nach dem alten egyptischen Brauch und heidnischen Sitten auß dem Apollo Sanct Jacob worden: und einer ist gleich eben wie der ander. Denn Apollo und seins gleichen seind durch Glaubens Krafft daher gebracht worden: Nit aber daß derselbig Geist Apollo geheissen hab, noch der Geist zu Sanct Jacob, Jacob heisse. ⚠



⚠ Denn deren Geist Namen, die also an deren Statt kommen sind, hatt nie keiner gewußt, als allein der Speculator, der in Glaubens Krafft den Berg darein geworffen hatt: wie derselbig geheissen hat, billich heißen auch die Geist also, dem Meister nach, der da Gott versucht hatt, und ob er Zeichen wollt thun durch den Glauben, und noch für und für versuchen ist, und darbey vergessen hatt, daß wir des Glaubens Zeichen nicht begehren sollen, sondern Glauben, aber nicht das beschehe. Die Zeichen sollen wir aber begehren, die auß der Barmherzigkeit Gottes auff uns reichen, dieselben sind christenlich und in Christo außgegangen, in ihm geboren. ⚠



⚠ Was also auß der Barmherzigkeit fleußt, Liebe und Treu, das achten christenlich zu sein. ⚠


⚠ Die andern aber, wie ich bißher gemeldet hab, betreffen



den Glauben, so haltend, daß weder Apollo noch Jakob vorhanden sey, Heiden und Christen also betrogen. 

 Darbey wird auch gröblich vergessen, daß sich keiner kann gesundt glauben, er sey denn durch Mißbrauch des Glaubens krank: darzu gehört die Gesundtheit des Uberglaubens. Gesundt machen ist ein Werck, und zeigt sein Meister an: so gebührt sich all unser Gesundtmachung zu fließen auß der Barmherzigkeit Gottes. Nun ist Gesundtmachung ein Werck der Barmherzigkeit, zu gleicher Weiß wie die Arzney ein Exempel gibt. Gott hatt uns beschaffen, und der Zungen und den Augen ihre Wollust zugestellt, und uns die Geschicklichkeit gegeben, dieselben zu rindeln nach unserm Lust und Wolkönnen. Darauff die göttlich Fürscheidung wol gewisset hat, was Bresten und Kranckheiten uns darauß entspringen würden: Auff solchs Vorwissen der Gottheit hatt Gott beschaffen die Arzney und die Verständigen darauff, das ist ein Arzt, solch Kranckheit zu erkennen und die Arzney darauff wissen zu geben. 

 Nun urtheilet hierinn, ob das durch den Glauben beschehen sey oder durch göttliche Barmherzigkeit, dieweil die Barmherzigkeit gesein<sup>1)</sup> ist vor dem Menschen? Denn da alle Ding geschaffen sind worden, da ist der Mensch in der Schöpffung der letzte gesein. 

 Nun mercket hie, daß die Gesundtheit auß der Arzney fließt, und die Arzney ist auß der Barmherzigkeit geschaffen. Also auch was auß Gott dem Sohn fließt, das nimmt sich auch auß solchem Ursprung, daß sein Barmherzigkeit gesein ist vor dem Glauben. Darumb die Werck der Gesundtwerdung nicht Werck des Glaubens seind, sondern seind Werck der Barmherzigkeit. Und ob aber der Glaub würde Zeichen und Werck thun, so gedencet an das Evangelium, daß Christus gesagt hatt, „sie werden Zeichen thun“: das

<sup>1)</sup> gewesen.



verstanden, als ob Christus sprech, „nicht auß meiner Barmherzigkeit, sondern in des Glaubens Kräfte ein Appollinem und Jacobum auffwerffen, nach Inhalt ihres Glaubens Kräfte“. ¶

¶ So ist aber noch eine Meldung hierinnen zu thun, wie ein gemeiner Glaub in den Dingen gehalten ist worden, daß der Teuffel solchs im Namen der Menschen thue, das ganz nit anzunehmen ist. Das ist aber wohl zu halten von dem Gewalt des Teuffels, daß er durch seins Glaubens Krafft, so er hatt, wol mag solche Zeichen thun: aber dieselbigen für sich selbst in dem so ihm verhänget würde. Der Teuffel achtet solcher Zeichen nicht: das Anliegen, das der Teuffel gegen uns hat, ist von wegen der Barmherzigkeit Gottes, so uns versprochen ist, so er uns die zerrüttten kann, das ist sein Vornehmen. Er laßt uns von selbst Arges und Böses thun, er lasset uns den Glauben mißbrauchen, und alles thun, das wir selbs fertigen mögen. ¶


¶ Über das alles, so er meinet es sey unsers Arges zu wenig: so legt er ein Zusatz darzu: des aber allein behilfft er sich nicht, denn damit wirdt er sein Reich nicht gewaltig machen. ¶

¶ Sein Fürnehmen ist, daß er uns in Verzweifflung bringe, in der Barmherzigkeit Christi, denn er ist Seindt, und wie er mit dem Glauben in Christo Hoffnung und Liebe zerrütte. ¶

¶ Denn in demselbigen mögen wir die Verdammniß erlangen: weiter seind alle Ding unschädlich. Und ob schon durch solche Geister ein Neben-Bossen<sup>1)</sup> beschehe, bey den erglaubten Heiligen der Heiden und Christen, die auß der teuffelischen Legion geschehen: So würde es doch gleich ein Ding sein, als wenn ein grober Bauer neben dem Goldschmid stünd, und was der Goldschmid von Gold machet, das ers von Dreck machet. Darumb so


<sup>1)</sup> = Posse im bereits oben erwähnten Sinn von Beiwerk bzw. Nebenbeiwerk.




possiert er seine Zeichen nun gern in Kälbern und Sauen: das ein Anzeigung ist, daß seine Gewalt schwerlich verhefft ist, und daß er nit rein in seinem Glauben fortfahren kann, er würffe sonst die Ding alle zu Boden, und würde sich mächtiger erzeigen, denn jemandts vermuthen möcht. 

## Von der Kranckheit


### die man nennet Sant Veltins Siechtag



**A**LSO verstehet nun weiter, daß der natürlich Lauff der Menschen, der durch die Elementen und Astra gegeben wird, eine Kranckheit macht, die den Menschen niderwirfft, führt ihn in ein Kampff, der ihm seine Glieder, Hände und Füße streckt und biegt, die Augen und den Mund und dergleichen mit viel erschröcklicher Anzeigung. Nun aber wie er anfänglich gesein<sup>1)</sup> ist, ist vermuttet worden, es habens ihm die Heiligen zugefüget, die wir auff Erden etwa erzürnet gehabt haben, die sich auff Erden Armut halben nicht haben können rächen, und schicken uns die Rache vom Himmel hinab. Diß ist in ein Glauben kommen und der Glaub hat so streng den Berg ins Meer geworffen, daß am letzten auff solchen Glauben, ein Männlein geschmidt ist worden, das unsichtbar hierinn gehandelt hat. Und zugleichweiß, als einer, den man bey dem Haar erschütt, nimmt und wirfft ihn von einem Winckel in den andern: Also hatt der Glaub auch gethan. Darumb die Arzney, so sie geholffen hat von der natürlichen fallenden Kranckheit, so hat der Glaub sein Wirkung weiter gehabt, daß dem Siechtagen nichts genommen ist worden, und also all Arzt in Verzweifflung gebracht. 

 So ist auch durch ettliche des Volcks Achtnnehmung ein Auffmerckung genommen worden, daß die Planeten, Neu, Quart, und Vollmond und dergleichen himm-

<sup>1)</sup> gewesen.



lischen Lauff solch Kranckheiten gereizt und gemehret haben. 


 Darumb auch Secten entstanden sind: Ettliche vermeint, die Heyligen seyendt Götter worden, haben den Sternen zu gebieten. Solcher Secten Entzweyung haben die Artzt zu urtheilen, und den Grundt deren Dingen zu entdecken. 

Von den Kranckheiten, so offen Schäden geben,  
die geheissen sindt worden Sant Küriß Buß,  
Sant Johannis Rach ꝛc


**A**LSO gibt auch die Natur ein natürlich Aufbrechen des Fleisches und der Haut, durch das Corrosiff<sup>1)</sup> oder durch das Aßsoltz, so in Menschen geordnet ist. Dieweil nun der Aßsoltz mancherley sindt, so haben sie auch mancherley sich empöret: Und wie des Aßsoltz Art und Natur ist, Schmergen und Wehtagen zu machen, hatt das Volk auch vermeint, es sey ein solche Plag: Vor dem und der Grund der Artzney herfürbrochen ist. So hat derselbig Mißglaub gewähret biß in die Christen. Und darumb das Sant Cury für andere vorm Volck heyliger geacht ist worden, haben sie all ihr Gebrechen desselben Heyligen Straff geheissen, als ob sonst kein Kranckheitmacher sey, denn er. Nun aber [seind] durch die selbigen Bußpriester sonderlich die flüssigen Schenckel für Sant Küriß Buß erkennen, und dergleichen, wie der Ursprung ist, die Artzney darauff gesetzt und also auch ein Bildtlein im Glauben geschnitzet, das die Schenckel geheilet hatt, wie ihr Glauben inngehabt hat. Und also auch mit Sanct Johansen, den also auch ein Schatten-Männli herein geführt ist worden, darumb daß er ein angenehmer Patron derselbigen Kirchen gesein<sup>2)</sup> ist: Und nit allein ihm, sonder andern Heiligen mehr geschehen, welche durch Irrung des dummen Volcks über alles


<sup>1)</sup> Corrosivum, Aß- oder Beizmittel. <sup>2)</sup> gewesen.



Übel haben müssen Thäter sein. Aber wie denen Dingen allen sey, will ich nicht widerreden, dieweil das Anbeten und Priesterthum darauß gegründet hat, daß der Teuffel auch viel Neben-Bößlin<sup>1)</sup> mit gerissen hat: nicht zu beschehen viel Zeichen, sondern daß Hurerey, der Geitz, und ander dergleichen üppige Laster, nicht abstürbend, das Volck in den Glauben getriben, damit sie redlich glaubten, und viel Übels, Hurerey und Büberey mehrten<sup>2)</sup>, dieselben fördert der Teuffel: Darumb er sich hinzu macht, darumb daß er ein solch Priestertum fördere. Sonst läge nichts an den Zeichen, sie wären groß oder klein: Daß er aber auch seinen Kram<sup>3)</sup> darneben auffrichten kann, hat er acht, wo solche Zeichen geschehen, daß er auch darbey sey. 

### Von dem natürlichen Brandt, der nachfolgent Sanct Antonius Feuer geheissen ist worden

**A**LSO hat auch die Natur ein eigen selbst angezündtes Feuer in sich, das durch den menschlichen Schwefel geboren wird, zugleichweiß wie die Himmelblitzen, wie die Stern schossen, und wie die selbst angehenden Feuer im Bergwerck. Nun wiewol es ist, das von den Urzeiten die Kranckheit nicht recht natürlich beschrieben ist worden. 

 Jedoch so hat sich die Natur so viel erzeiget, durch Annehmung der Werck von der Arzney, das genugsam kundtbar gesein ist, daß natürlich und nicht unnatürlich die Kranckheit geboren ist. Wie aber die Prediger solcher Bußkranckheiten die Ding gereimet haben, ob schon das Volck nicht hat wollen glauben, so haben sie müssen glauben, und hat Überredens golten. Sanct Antoni der sey ein Herr des Feurs: der doch kein Schmidt, kein Esse nie angeblasen hatt. Und vergessen, daß er auch

<sup>1)</sup> Beiwerk [Posse], Nebenzierat. <sup>2)</sup> = vermehrten. <sup>3)</sup> Kramladen, Krambude.



nicht ein Herr ist der Elementen: Und so er noch sollte bey Leben sein, so müste ers entlehnen oder selbst auffschlagen. So ist er auch kein Vulcanus, hatt auch nicht den Berg Aethna abgelöscht: ¶

¶ Und da soll er einem jedlichen sein stinckenden Velschenckel löschen. Und ob er schon auff Erden zu seinen Zeiten etwas dergleichen gethan hätte, so ist es diessen kein Behelff: denn was beschehen ist durch ihn, wirdt im Buch der Heyligen stehen, und nicht hie unter den Zaubern begrieffen. ¶

¶ Aber also durch solchen Glauben ist es dahin kommen, daß der Glaub ein vermeinten Antonium geschmiedet hatt, der wohl und billich Vulcanus geheissen soll werden: Derselbig hatt angezündt und gefeuret, als sey er ein Schmid und legte ein Eisen in die Essen. In den Dingen allen soll ein jedlicher ein gut Auffmerckung haben, wie solche Kranckheiten natürliche Krafft verlieren. Denn in Verlierung natürlichen Lauffs liegt die Erkantnuß allein.

### Von der Kranckheit, die man nennet die Veitstanz

**E**s ist ein selzamer Ursprung in dieser Kranckheit, etwas geteilt von denen, die gemeldt seind: Und seindt also herkommen. Die Frau Troflea ist die erste gsein in der Kranckheit, dieselbige nahm sich selzamer Laune und Weise an: Und so sie in ein Bleen kam, und halsstrittig gegen ihrem Mann, so er sie etwas hieß, das ihr nicht gefiele, so nahm sie sich einer Weise an<sup>1)</sup>, sie wäre krank, und erdichtet ein Kranckheit, die ihr auff dißmal gelegen was. Nun nahm sie sich der Weise an zum Tanzen, und gab für, sie könnte nicht ohn getanzt sein: Denn den Mann verdroß nichts mehr, denn das Tanzen: Und damit sie dem Handel gnug thäte, und bestättete ein Gleichnuß einer Kranckheit, so hupfft

<sup>1)</sup> = nahm sie eine Art an.




sie und sprang auff, sang und lälet und was dem Manne am übelsten gefiel: Und nach Außgang des Tanz, so fiel sie nieder, dem Manne zu Leidt, zapplete eine Weil und schlief darnach. Solchs zeigt sie für eine Kranckheit an und verschwieg, daß sie den Mann also nâret. Zierauff begab sichs, daß auch andere Weiber dergleichen solcher Weise pflegten, und unterweiset je eine die andere: Und kam dahin, daß die Gemeindt solche Kranckheit für ein Buß hielten, und nahmen auß diesem Anzeigen ein Ursachen, der ihn die Kranckheit vertrieb. Auff die Ursach hafftet der Glaub, und geriet in den Magor, ein heydnischen Geist: Aber es blieb nicht lang, da ward Sanct Veit der Glaubengeist und must also hie zu einem Abgott werden, und empfieng den Namen darauff Sanct Veits Tanz.<sup>1)</sup> ❧



❧ Kam darnach dahin, daß mennigliche in solchen Glauben kam, und ward also bestâtet zu einer Kranckheit: Und auff die, denen wohl mit Tanzen war, auff die fiel der Glaub, und behaftet dieselbig Kranckheit, daß sie also bleib neben dem Glauben für und für. Darauff merckent, ein jedlich angenommene Weis, die einer oder eine fürgibt, es sey ein Wahrheit, so gibt dasselbig Sürgeben einen solchen starcken Glauben, daß wahr wirdt, und bestâtet sich. Denn also kommen viel Kranckheiten, nicht allein der Tanz, sondern auch viel anderley Geschlecht, die kein Zahl haben. Denn also haben sich etliche fürgeben, sie seyndt besessen, und ist ihnen am letzten, in solchem Sürgeben wahr worden: Also auch berühmt in Sant Veltins Kranckheit, und fielend am letzten darein. ❧

❧ Also findt viel Kranckheiten entsprungen, die auch täglich nun zufallen, ein Weg so nun Kranckheiten kommen, die vor nie gesein sindt. Also auch mit den

<sup>1)</sup> Ursprünglich also Tanzwut [14. Jahrh.], zu deren Heilung Wallfahrten nach der Veitskapelle bei Ulm unternommen wurden. Erst Thomas Sydenham [1624—1689] bezeichnet damit eine Nervenkrankheit bzw. eine krankhafte Muskelunruhe [Folie musculaire] und Koordinationsstörung bei willkürlichen Bewegungen.



Strangosen<sup>1)</sup> geschehen ist, da haben sie Sanct Dionysium einhergereimt und dergleichen, und auch also in Glauben ein Dionysium geboren, daß sie mehr unheilbar, denn heilbar. 

 Und auch in der Pestilenz gar nahe auch die größte Ursach ist, daß das Volk in ein Verzweifflung fällt, es muß sein: Und also auch in solcher Zweifflung den Glauben dahin geführt, daß ihnen [durch] die Arzney so un menschlich ist zu helfen, als unmöglich ist den grossen Berg zu fressen. Sie sind auch so gewaltig in ihrem Glauben, daß sie den Himmel vergifften, daß er etlichen Pestilenz gibt, nach dem ihr Glaub ist: Und in viel solchen Stücken wirckt der Glaub, das sonst nicht geschehe: Machen uns viel elender Kranckheit und Jammer, und bringen uns in unsern Kranckheiten dahin, daß wir werden zu gleicher Weis, als da ist ein Mann, der mit allen seinen Waffen und Gewehren wol versorget ist: Und so er sieht ein hindckendes Männlein gegen ihm stehn mit einer anzündten Büchsen, und der groß Mann fürcht sein Geschütz, läßt sich dasselbig erschrecken. Also ist es hie an dem Ort auch: Wir seindt starck genug wider das Gestirn, wir sindt auch starck genug den Glauben recht zu brauchen: So wir aber in die Schwäche fallend, so gehet die Stärke des Glaubens, wie ein Büchse gegen uns, und müssen gedulden und leiden, was wir auff ein ander werffen. Also in vielerley Wegen, mehr denn mir zu erzählen möglich ist, fallen Kettinen<sup>2)</sup> und Bandt über uns, darinnen wir zappeln. Und so wir den Glauben unverkehrt ließen, bekehrten des keine Prob, das Gott gesagt hat möglich zu sein, und fielen mit dem Glauben nicht in ein Versuchung, und brauchten ihn nicht dahin, in [dem] Maße wie gemeldt [worden] ist, sondern wie er uns gegeben ist, und suchend weiter den Glauben der Barmherzigkeit: Was wollt uns in diesem Jammerthal weiter gebresten? <sup>3)</sup> 

1) Syphilis. 2) Ketten. 3) mangeln.



⚡ Also werden auch andere Werck des Glaubens erfunden, die gleich sind, wie die angenommenen, wie in Sanct Veits Tanz, und kommen auch auß den eigenrichtigen plastigen Köpfen: ⚡

⚡ Dieselbigen nehmen ihren Grund auß einem neidischen Herzen, und mugen niemandts das sein lassen zu lieb werden, und nehmen ihn für ein Spruch auß der Eschrifft, den glossieren sie nach ihren eigenrichtigen Köpfen. Und wie sie denselbigen nach ihren eignen Köpfen gereimt haben, so setzen sie ein solchen gewaltigen Glauben drein, daß desselbigen Glaubens Krafft wieder in sie gaht, und beschafftet, und stärckt sie so gewaltig, daß sie auch von ihres eigenen Verstandts wegen das Leben daran setzen: Als dann außweisendt die Wiedertaufer<sup>1)</sup>, die in solchen Mißbrauch eins tollten Glaubens sich selbst dahin glauben, daß sie auff ihre fürgenommene Weise sterben und verderben. Es mag auch ihr Grund, und Secten kein anderen Namen haben, denn nach rechten Verstandt Incantatio: <sup>2)</sup> Nicht daß sie verzaubert werden von anderen Leuten, sondern sie sich selbst in Glauben treiben, daß sie auß Krafft des Glaubens und nicht der Wahrheit sich selbst in das Feuer begeben. ⚡

⚡ Denn in das Feuer gehn nach göttlichem Willen, muß um anderer Ursache willen geschehen, denn von zwey oder dreymal Tauffens wegen: Dießes baß zu erhalten hat Gott niemandts darumb geheissen sterben. Der von seins Worts wegen sterben will, der muß gewaltig im Heiligen Geist überfließen, derselbig stirbt seliglich. Die aber ihnen selbst den Glauben zu einem Werck schöpfen und damit, daß er nicht ohn Werck sey, so dringen sie sich selbst durch den

<sup>1)</sup> Die nun folgende längere Bewertung der sogenannten Wiedertäufer durch Paracelsus als Zeitgenossen ist historisch von großem Interesse. Freilich ist die polemische Spitze unverkennbar. Sie bezieht sich auf jene sekundären Wucherungen, die sich innerhalb dieser Kreise geltend gemacht haben. Aber trotzdem hatten diese Leute sittlich hervorragende Männer unter sich. <sup>2)</sup> Bezauberung.



Glauben in die Werck: Als wolltent sie sprechen, will Gott nicht Zeichen durch uns wircken, so wollen wir es selber thun. So können sie nichts mehr finden, denn darauff sterben, das nichts anders den Todt ist, denn wie der Glaubengeist im Tanzen ein Springen anfacht. Denn dieselbigen Leut, die mit dem Tanz besessen sindt, haben die Vernunft so gar verloren, daß sie gleich wie die Wiedertaufer genaturt seind, ließen sich von ihres Ribs wegen gleich so wohl verbrennen. Es ist ein anders, denn unser eigenrichtige Weis, das uns zu solcher Marter führen soll. ¶

¶ Nehm sich ein jedlicher erschrockenlich Exempel, daß sie sich selbst den Berg zu schwer auff den Rücken glauben, und sencken sich so tieff in das Meer, daß sie sich selbst ein fallenden Siechtumb anglauben, in dem, und sie niederfallen und sterben. Was ist das für ein Grund in der Geschrift anders, denn ein angenommene Weis, die durch den Glauben dahin bestett wird? ¶

¶ Das sind die Zeichen, die sie thun, und die prodigia<sup>1)</sup>, darvon Christus geredt hat. Arbeiten sie und essen das Brodt ihrer Arbeit, und wären so geflossen dem Nächsten zu geben, als zu nehmen, und verbrächten die sechs Stuck der Heiligen Barmherzigkeit<sup>2)</sup> und dergleichen, so würdt ihr Mißglaub in ein andere Ordnung gahn: Und so sie von solcher Sach wegen getödt würden, wer wollt sie als dann nicht für Marterer erkennen? Fürwahr, so sie von wegen der Wercke der Barmherzigkeit würden ihr Leben dargeben, es würd ihnen nicht ein jedlicher Glamm schaden thun, sondern sie würden manchem Todt entrinnen, und so liederlich nit verbrennen oder sterben. Die Artikel aber darumb

<sup>1)</sup> Wunderzeichen. <sup>2)</sup> Es sind die Werke der Barmherzigkeit gemeint, wie sie in der Pflichtenlehre des Christentums niedergelegt sind. Dies und das Folgende zeigt so recht den tiefen ethischen Sinn, den Paracelsus seiner Lebensführung gegeben hat.



sie ihr Leben wagen, beweisen ihres Glaubens Werck, daß sie bey Gott nit fast angenehm seindt: Denn von der Artickeln wegen, würden sie auff dem Rost baldt verbrennen, und im Velhafen<sup>1)</sup> baldt versieden. Es wår ihnen wol zu bedenden, daß die Heiligen vor viel Todt erlöst sind worden, und sich selbst nicht so schnell feil boten, und vor manchen Todt behütt worden, wunderbarlichen auß dem Gefångnuß gangen: Denn sie haben Gott gefallen, darumb er sie länger gebraucht hat. Diesen aber werden nicht ihr Leben gestreckt, nur flux her dem Todt zu: Das ist ein Widerspiel gegen den Heiligen, dieselbigen haben erzittert ab dem Todt und mit schweren Herzen antretten, noch hatt die Liebe des Fleischs in Todt lassen zwingen: So diese mit Tangen drein springen. Und so wir thäten alles das, das sie gethan haben, und folgten ihrer Lehr, noch thäten wir die sechs Werck der Barmherzigkeit nicht, darinn der erste Grundt der Liebe liegt zu dem Nächsten.

Was ist das für ein Werck, der faul und frässig ist, und aller Untreu voll? Bekleiden auch nicht die Armen, achten auch der Krancken nicht, nur die Augen hencken<sup>2)</sup>, und niemandt ansehen.

Soll das nicht ein verführter Glaub sein, und gerechnet in die Zahl der Kranckheiten, wie ich vom Glauben geschrieben hab. Denn erfahret ihre Legend neben den Heiligen, so findet ihr, daß nichts anders ist, denn praesumptio<sup>3)</sup>, darinnen sie sich selbst in einen Glauben führen, und glauben den Berg ins Meer, aber nicht wieder hinauß. Sterben von wegen des Glaubens, ist ein selig Ding: Aber sterben von den Artickeln wegen, so sie führen, ist ein Todt, der auß dem Mißglauben geboren wird. Es ist nicht ein kostbarlicher Todt, der Todt, der von solcher Dingen wegen aufgelegt wirdt. Denn wenn ihr verbrennt, was Werck folgen euch nach? Wo sind die Frucht der Heiligen? Denn zwey mal

<sup>1)</sup> Öltopf. <sup>2)</sup> hängen lassen. <sup>3)</sup> Mutmaßung.



Tauffens ist kein Heiligen| Frucht: Jedermann verschmähen und verachten ist kein Heiligen Frucht: Für euere Seindt bitten, die euch durchächten<sup>1)</sup>, ist kein Heiligen Frucht. Denn die Artickel die ihr führet, so auch Paulus zugegen stünd, er würd euch ohn durchächtet nicht lassen: Woltent ihr den für ihn bitten? Bittent ihn, daß er für euch bitt: Denn ihr seindt durchächter, und die nicht, für die ihr bittent. Darumb alle die, so solch Leut vor Augen haben stehen, sollen betrachten, daß sie sich selbst überglauben, und den Glauben, den wir sollen stracks zu Gott haben, den mißbrauchen sie zu ihren Wercken, und vergessen hiebey sich selbst zu erkennen. ¶

¶ Denn überredter Glaub hat sie dahin bracht, daß sie nicht mögen abstecken: Und liegen in der Kranckheit, zugleichweis, wie die mit Sanct Veits Tanz, wann sie ihr Santa=sey ankommt, so müssen ihre Sürnehmen für sich gehen.

¶ Und wenn wir alle würden, wie sie seind, noch wird kein Hungeriger gespeißt, kein Nackender kleidt, kein Krancker gesundt, kein Elender beherbergt, denn die Ding all brauchen ein Hauptgut. Sie wollend aber nicht arbeiten, damit ihr Nächster auch hab, sondern faul= lenzen und schmorogen und also<sup>2)</sup> ein anderen lehren. Soll das ein Glaube sein, die nur auff ihr Küchen schauendt, und die biblischen und evangelischen Gesag nicht halten, und das Gesetz der Natur verwerffen, darbey auch das gröste Gebot, das das Gesetz gibt, nicht halten? Wer wolt sagen, daß die christenlich stürben? Darumb spricht ihr keiner, „Kehr mich umb und bratt mich auff der Seiten auch“? Dann je ehe sie von der Welt kommen, je nuzer der Welt, darumb erzeigt ihn Gott kein Tod nicht. ¶

¶ Weiter auch gibt der Glauben Begehren der Menschen, nemlich, alß dann ettliche seind, die da Glauben, sie sehen die Heiligen, und sehen wunderbarliche Ding: Den=selben erscheint auch ein solchs, also, daß der Glaub ihn

<sup>1)</sup> verfolgen; vom mhd. achten, ahd. ähten. <sup>2)</sup> = und solches.



ein solche Bildtnuß vorstellt im Schlaf oder auch wachendt. Denn auß solchen Glaubengesichten seindt die Traumaußleger erstanden: denn was ist der Traum an sich selbst, als allein, die fliegend Art des Glaubens? Und das sie glauben, das kommt ihnen vor und seind gleich dieselbigen Heyligen, die sie dann meinen sie seiens. Wie die höltzenen und Götzen Heyligen sindt, dieselbigen macht der Leib, und diese macht dein Glaube: Also treibt auch der Glaube durch solch Bildtnuß gleichen, die Wünschelruten in den Händen, löschet auch Kerzen ab, treibt den Schlüssel um, treibt die Scheer und das Sieb um. Und wie dieselbigen Kunst erfunden werden, heut gut, morgen böß, ein Ja, zehn Nein, einmal wahr zehnmal erlogen: Also seindt auch die Träume und dieselbigen Geschichte wahr und erlogen durcheinanderen. ¶

¶ Denn ihnen ist mit ihrem Glauben gleich als einer, der ein Alchimist ist, derselbig weiß nichts, und sucht für und für<sup>1)</sup>. Gerath ihm eins, so fehlen ihm zwanzig: Wenn einmal eine Wahrheit kommt, so geschicht es nehmen. Also geschicht auch mit den Dingen im Glauben: Du glaubst, das dir nit wissendt ist, und darumb so du es nicht weißt, so weiß auch dein Glaub nicht: Denn wie du bist, also ist er auch. ¶

¶ Wiewohl das ist, daß wir im Glauben den Geisten gleich sind und alle Ding uns wissent: aber nit alle Ding noth, dem Leib zu offenbaren. Darumb so wir leichtfertig glauben, leichtfertig erschießt es uns: denn je sollent wir glauben, daß wirs vermögen, aber zu beschehen nit begehren, weder darumb Taufferisch sterben<sup>2)</sup>, noch nichts der gleichen zu beschehen. Denn kann die Artzney, die zur Gesundheit dienet, auch zum Tod gebraucht werden: so wisset auch hiebey, daß ihr den Glauben in seinen Wercken dermassen auch verstehen sollet. ¶

<sup>1)</sup> Wir erinnern an das über Paracelsus' „Alchimie“ früher Gesagte.

<sup>2)</sup> D. h. im Sinne der Wiedertäufer zu sterben.





LIBER SECUNDUS  
DE IMPRESSIONIBUS COELI OCCULTI,  
TOTUS DESIDERATUR

Das dritte Buch

Von den unsichtbaren Wercken  
des Hochgelehrten Herrn Theophrasti Paracelsi

**A**LSO das eins auff das ander gang, und  
hingelegt werden die beschehen Arbeit, so  
folgt hernach das dritte Buch von den Un-  
sichtbaren Dingen. Und ist hie in diesem  
Buch mein Sürnehmen, allein zu beschreiben  
die Kräfte der eingebildten Wercken, so allein  
den Frauen angehörig sein zu der Zeit, so sie  
schwanger sein, item den Kindern anhängig werden,  
und ersehen: Auch den Männern, was ihnen ihr Imagi-  
nation<sup>1)</sup> thut. Nun aber wiewol biß hieher im Grund  
der Philosophey keiner hierinn angetast hat: so wird ich  
mich nicht beschämen, hierinn auch der erste zu sein, wie  
in den gemeldten vorgehenden Büchern auch. ¶

¶ Denn die Zeit der Erndten gibt den nottürfftigen  
Dingen, so zeitlig auff die Erndt erwachsen sind, sein  
Schnitter und sein Fuhrmann, damit ein jedlichs zu  
seiner Zeit an das Licht gebracht werde. ¶

<sup>1)</sup> Einbildung oder Phantasie [imaginatio].



⚠ Viele haben gemeint und gewähnt, sie haben den Weizen der Philosophen geschnitten: es war aber ein dummes Korn, ein Hülsen ohn ein Kerne, ein leerer Spreuer, Kleien da kein Mehl in war. Wie lang aber bauet man bey solchem Schnitt, oder wer wird damit gespeißt? Niemandts! Denn zu früh schneiden gibt kein Brott ins Haus. So aber die Erndt da ist, so werden gehandelt, wie in der Erndtzeit der Brauch ist. ⚠

⚠ Darumb Leser, dieweil die Werck wunderbarlich sind, der frauischen Einbildung, auch der Mannen: ist billich den Ursprung zu suchen solcher Dingen, die bey uns der unsichtbar Cörper<sup>1)</sup> handelt und wandelt. Damit daß hierin kein Zauberey, Gespenst und Geisterey möge erfunden werden, oder den abergläubischen Secten zugeleit: will ich den Grundt beschreiben dieser Ding, mich nicht behelffen einerley Gewalts der alten Scribenten, sondern, unangesehen derselbigen all, will ich des Lichts des Menschen Außweisung anzeigen, darinn ihr euch erinnern möget, den Grundt und weiter kein anderer zu sein, damit Leser, daß du dich hierinn wissest zu versehen.

### Eingang des dritten Buchs

**D**IEWEIL nun alles in der ersten Vorred genugsam entdeckt ist: daß der Mensch in zwen Theil gesetzt ist, sichtig und unsichtig. Von dem sichtigen ist mein Fürnehmen nit zu schreiben, es sey denn Sach, daß er Gleichnuß muß darzeigen. Denn was ist, das billicher solle Gleichnuß fürhalten, denn die Ding die gleich sind? Aber von dem unsichtbaren Cörper wirdt ich weiter schreiben, darinn mercket am aller ersten das Exempel. Der sichtig Cörper hat sein Würckung in allen Dingen, und all seine Bewegung, und was er thut, das sieht der Mensch. Nun ist es aber nur die halb Arbeit das, das man sieht: die andere halb Arbeit sieht niemandts, die thut der unsichtbar Cörper. Als ein Zimmermann, der

<sup>1)</sup> Körper.



bauet ein Haus mit zweyen Körpern: in dem unsichtbaren, da bauet ers in der Bildnuß, im sichtbaren, augenscheinlich. Also sollet ihr auch hierinn verstehn, wie der Leib Gewalt hat zu bauen und zu machen und aufzurichten, was die Bildnuß gibt: Also ist auch den unsichtbaren Körpern möglich dergleichen auch zu bauen und zu handeln, ein jedlicher Körper nach dem und sein Eigenschaft, sein Schöpfung Inhalt. ¶

¶ Als ich seß, ein Zimmermann bauet ein Haus: denn darzu ist sein Leib in der Schöpfung angesehen worden. Zum andern mercket auff das, ein anders Exempel: ¶

¶ Ein schwangere Frau sehe nun dasselbig Haus an, und brächts in ein solche starke Imagination<sup>1)</sup>, die sich vergleichen möchte zu solchem Willen, der da gleich wäre dem Willen des Zimmermanns, den er vollkommen hat, zu bauen ein Haus: jetzt baut ihre Imagination ein Haus innwendig im unsichtbaren Körper, wie das Haus ist, so sie ingebildet hat. Denn was die Bildnuß dem Leib zu wercken gibt, das gibt der Leib derselbigen Bildnuß wiederum: und was die Inbildung den Augen gibt zu sehen, das treiben die Augen hinter sich wieder in die Bildnuß. Also sehen die Augen ein Haus, und wenn das Haus nimmer vor den Augen stehet noch siehst du es. Also zeigt diß Exempel an die Eigenschaft eines jedlichen Körpers nach seiner Schöpfung. ¶

¶ Nun aber der Leib hat sein Holz und sein Instrument, damit er alle Ding aufricht und bauet: diese Ding sind all auch in dem unsichtbaren Körper: da ist kein Handtwerck nicht, das nicht in seiner Inbildung allen seinen Werkzeugen sehe. ¶

¶ Und wie eins jedtlichen Bildnuß die Ding sehen kann, so scharff hat ers in, in dem unsichtbaren Körper: Denn

<sup>1)</sup> Einbildung oder Phantasie [imaginatio]; sie gehörte nach antiker Auffassung mit der Aufmerksamkeit [attentio] und dem Gedächtnis [Erinnerung, recordatio] zu den drei inneren Sinnen. Vgl. 3. B. bei Aristoteles: De partib. animalium lib. IV c. X, oder in De anima.



der ſichtig Cörper lernt auß dem unſichtbaren. Darauff ſo merckent, dieweil die Ding all im unſichtbaren Cörper liegen, daß auch der unſichtbar Cörper dieſelbigen brauchen kann, in aller Weis und Form, wie der ſichtig. Nun kann der ſichtig Cörper nicht wercken, allein ihm helff denn die Kuglen<sup>1)</sup>, das iſt Himmel und Erden. Denn in derſelbigen und auff derſelbigen werden alle Ding vollbracht. Ein Maler der malen will, der muß ein irdiſche Wand haben: ein Steinmetz der bauen will, der muß ein irdiſchen Boden haben: ein Schmidt ſein Amböß von der Erden. Das iſt in Summa ſo viel geredt: was der Menſch macht, das muß er etwa auffmachen: denn ohne das etwas iſt all ſein Kunſt nichts. ¶

¶ Nun wird keine Kunſt geben von Gott, ſie hab denn auch ihr Votturfft ihrer Vollendung. Also mercket dies Exempel, worauff es diene. ¶

¶ Die Imagination iſt ein Werckmeiſter in ſich ſelbſt, und hatt die Kunſt und allen Werckzeug, alles was ſie gedenden mag daſſelbig zu machen, es ſey auf Kiefferey<sup>2)</sup>, Malerey, Schloßſerey, Weberey ꝛc, zu dieſen Dingen allen iſt ſie bereit und Kunſtreich. Was geht ihr nun ab? nichts, als allein die Kuglen, darauff ſie es mach: das iſt, die Wand darauff ſie mal, was ſie haben will: weiter hatt ſie kein Gebreſten. ¶

¶ So ſubtil und gewältig iſt ſie, daß ihr möglich iſt, alles das nachzuthun, das die Augen ſehen und begreifen, und obs ſchon ſein eigner ſichtbarer Leib nicht kann. ¶

¶ So ſcharff und ſinnreich iſt die Kunſt, daß ſie ein Fliegen ab einer Wand malet, auff den Boden den ſie hatt, und ſo ſcharff die Augen abſehen, ſo ſcharff iſt ihr möglich auch ein Spinnenweb ſo ſcharff entwerffen, ſo ſcharffs die Augen und die Spinnen erſehen und machen mögend.

¶ Damit die Ding leichter zu verſtehn ſind bey den ſchwangern Frauen, und aber daß ich weiter des Bodens

<sup>1)</sup> Kugel. <sup>2)</sup> Kiefferei.






nit vergeß, so ist das Kind, so in der Mutter leitt, der Boden und die Ruglen. Darumb es bey den Männern nicht möglich ist, in ihrer Imagination solcher Handwerck Meisterstück zu vollbringen. Darumb so wird von Männern keine Meldung weiter geschehen, sondern allein von den Frauen, in den sie am höchsten wohnet. Wiewol das ist, daß im Vieh alle die Farben, so sie äußerlich tragen, die Bildtnuß gibt, und nit die natürlich Gebärung: so lauffen auch ihre Imaginationes so dunkel, gleich dämmerig, wie ein narrichter Traum. Denn die höchste Speculation, so das Vieh fasset, in der Zeit so sie tragen, geschicht durch den Widerschein, so sie sich selbst im Wasser sehen. Denn ein jedliche Imagination geht durchs Wasser am kräftigsten, wiewol sie auch oftmals auß Gewonheit geht, als in den Kropfflanden, da sie mehr Ursachen nehmen auß der gewöhnlichen Einbildung, als durch ander Sachen der Natur. Nun aber meinem Sürnehmen nach zu fahren, wie das Kind die Erden ist, auff welche gebauet wird daßjenig, das die Bildtnuß macht, ist die Ursach. Der Leib, den wir sehen ist der Frauen: Die Bildtnuß der Imagination ist auch ihr, denn die Frau ist sie beide. Darumb kann sie auff sich selbst nit bauen: Denn niemands bauet auff sich selbst, sonder nur auff ein anders. Denn der da bauet, der will desselbigen Baus genießen: niemandt genießt aber sein selbst. Dieweil nun auff die Erden gebauet wird, so wird durch den Bau gewiesen, daß dasselbig die Erden ist. Also beweisen die Gebäude der Inbildung, welchs die Erden ist in Mutter Leib: darauff sich befindet, daß die Werck und Gebäude auff dem Kind stehen: Darumb so ist auch das Kind die Erden, und das, darinnen es liegt, ist die äußere Sphär und Ruglen, das wir den Himmel heissen. ¶

¶ Also ist die Frau in ihrer Einbildung der Werckmeister, und das Kind ist die Wand, darauf das Werck vollbracht wirdt. ¶

¶ Nun ist zu reden von der Hand der Bildung, die das



entwerff: Die verstand kützlich also. Die Hand ist unsichtig, auch der Werckzeug, und sind doch für und für beyeinander. Nun wie ihr wisset, daß die Ruh der Tränke nachgehet, das ist, daß ein jeglicher Meister seiner Werckstatt zugeht, und geht zu dem Bodem, darauffer bauen will: also auch geht die Hand in die Zell, darinn das Kind liegt, mit sammt dem Werckzeug. Und wie der Baumann ihm ein Statt außervählt, die durch den Geheiß des Herrn zugehet: Also mercket hie auch, daß die Einbildung mit ihrer Hand ein Knecht ist, und daß der Leib der Herr nicht ist in der Kunst, sondern im Dargeben der Statt<sup>1)</sup> zum Bau: und weiter als sprech der Leib, da mach mir das hin, daß ichs stets da vor Augen sihe: und mit demselbige Geheiß gieng die Hand in dieselbigen Statt, da ers haben wolt, deutet ihm dieselbige Statt, da mags sein: als dann so wirds am selbigen Ort von der Inbildniß gemacht, wie es die Inbildniß gefaßt hatt: und das verstehet noch lauterer. Ein Frau, die also eingefaßt hat ein Bildtniß, ich setz, sie hätt ein Schnecken ersehen, und den eingebildet: Und in derselbigen Einbildung greiffst sie mit der Hand auffs Knie, also daß beyde Cörpel mit einander gienge, schnell auff ein Minuten. Nun ist die Gebildnuß auff dem Kind und der Gebieter der Bildniß greiffst auff das Knie: jetzt wird der Schneck dem Kind auff das Knie gebauet, zugleichers, als zeigt ein Herr dem Maler, „mal mir auff jenen Ast ein Schnecken“. Also verstanden, wo der Griff der Inbildung hingehet, da geht der unsichtbare Cörpel mit seinem Werckzeug hin, und bauet das, das ihm in sein Gemüt gefallen ist. 

 Aber, daß ich von der Sarben euch unterricht, die unsichtbar ist und doch sichtbar wird, darin mercket ein solch Exempel. Ihr sehet, daß ein jeglicher Same mit der Sarbe vordem begabt ist, und er faulet in der Erden, nach der Säulung steigen sie herfür. 

<sup>1)</sup> Stätte.



¶ Also auch der Mensch im leiblichen Körper, der kann nach Säulung solcher Dingen die Farben auch herfür streichen: das ist, der da säulen kann das Blei, der macht Roth daraus, Gelb und Weiß: Der das säulen kann das Silber, der macht Blau. Nun sind die Ding leiblich und sichtbar, die hatt auch der unsichtbar Leib unsichtbar an sich. Denn alles so in der Welt ist, das mögen die Augen sehen: und was sie sehen, das hatt auch der unsichtbar Leib. Als ein Exempel: wie die Ding so sie gefäulet sind durch den Menschen, also fäulets auch der unsichtig Leib, und nimmt sie von dem sichtigen in der Welt, und hat sie sichtbar in ihm, in dem so ers sichtbar macht am Kind. Darauff mercket zwey Exempel, ein sichtiges und ein unsichtiges, und sind doch ein Ding. Das erst, der Magnet zeucht an sich das Eisen ohne Händ und Fuß: zugleichweis, wie also der Magnet das sichtig an sich zeucht, also werden auch die Corpora unsichtig, durch die Imagination an sich gezogen. Nicht, daß das Corpus hinein gang, sondern das geht hinein, was die Augen sehen, und nicht greifflich ist, als die Form und die Farbe, und ohne Schaden des Corpus: Zugleichweis wie das ander Exempel außweist, das also ist. Leg auff ein Täfelin von Waldwißmat<sup>1)</sup> gemacht, ein gelben Agtstein<sup>2)</sup>, und leg auff drey Spannen von ihm ein Vitriol: so verliert der Vitriol seine Farb und seine Schärffe, und in der Bereitung des Agtsteins wird sein Farben und Schärffe gefunden, und bleibt auch der Vitriol für den Augen ein gemeiner Vitriol. Denn also werden viel Farben und Kräfte in ander Körper gezogen, in den Dingen, da die Farben des hohen Wesens sind. ¶

¶ Also so dem Leib möglich ist, daß er mag ein Kraut abbrechen und essen, so ist auch möglich, daß die Inbil-

<sup>1)</sup> = Wismut [Wissmut, Wissmat]. Wahrscheinlich so genannt, weil das Metall erstmalig in der Zeche St. Georgen „in der Wiesen“ bei Schneeberg bergmännisch gefunden wurde; „muten“ heißt im Sprachton des Bergmannes „um den Zechenbetrieb ansuchen“ bzw. um das Recht desselben. <sup>2)</sup> Agstein oder Augstein = Bernstein.




dung mit ihm esse: gleich wie die Einbildung hilft ein Haus bauen. Denn keiner mag sprechen, daß der sichtig Leib allein gethan habe, sondern muß den unsichtigen mit dem sichtigen nehmen. Darumb so ist die Einbildung mächtig, daß sie mit einer schwangeren Frauen in solchem Lust essen möge. ¶



¶ Und dieweil die Erden leiblich ist, und die Bildtnuß ist auch der Werckmeister am selbigen Ort: so mag derselbige Lust der Speiß mit angezogenen Farben, Formen und Figuren, dasselbig gründtlich abmalen und entwerffen: das zugleichweise zu verstahn ist, als wenn Oel und Wasser bey einanderen stehen, und es wirdt ein Spangrün<sup>1)</sup> eingeworffen, und sie empfangen beyde die Farben: oder gleich als wenn Kupffer Fläme in den Magen Vulcani, so gibt es zween Leib, und einem jeglichen Leib sein Farb. Denn da ist kein Scheidung in der Frauen, denn, was dem einen Leib zu nehmen ist und zu thun, das ist auch dem andern gleichsam möglich: was er darff gedencen mit Verwilligung des Leibs, das beschicht. ¶


¶ Wiewol die irdischen Exempel hart und schwer zu verstehn sind, so nehmen euch ein gewaltiger Exempel, daß ein Mensch mag nach Inhalt himmlisches Lauffs, sich in das lang Leben Saturni begeben, oder mag sich selbst zu einem Sonnen Kind machen: das ist, so er wäre ein Kind Lunae und lebte mit der Kranckheit und Gesundheit, wie Luna in ihrer Natur wäre: so mag er sich ihr entsetzen und sonnisch werden. Wie also dieselbigen Ding geschehen, geschicht durch anziehende Krafft, so die wunderbarlichen wircket. Denn gleichsam möglich ist, unsichtigen Dingen ihr Form und Natur abzuziehen, als möglich ist ein Leib mit den Händen zu nehmen. Denn wie möglich ist, daß der Leib kann abbrechen oder in die Hand nehmen ein leiblich Ding: in solcher Möglichkeit nimmts auch der Lust der Bildung. Denn ein jeglich

<sup>1)</sup> = Grünspan; vom mittellateinischen viride Hispanum so genannt. Man kannte ihn auch als aerugo.



äußerlich Ding hatt zwen Leib, sichtbarlich und unsichtbarlich, also nimmt jedweder Leib den seinen: und wie viel genommen wird durch den Leib, da die exaltirte Bildung nicht mitlaufft: Also wird auch viel genommen von der exaltirten Bildung, da der exaltirt Corpus nicht mitlaufft. 

 Nun mercket weiter ein Exempel. Es wird gesprochen: „Es regnet Gröschchen“: wie aber dasselbig zugang, das mercket. Die Ding die den Regen machen sind die unsichtigen Körper des Menschen. Zugleicherweis, wie die Erde ist der sichtbar Leib: Nun werden die Grösche irdisch und entspringen auß der Erde, davon der sichtbar Leib sein Ursprung nimmt. Nun, daß es aber Gröschchen regnet, ist wider die Natur: Denn Ursach, von der Erden wachsen sie, und nit vom Regen: daß sie aber vom Regen kommen, das ist, daß sie auß dem unsichtbarn Leib kommen, der neben der Erden in gleicher Generation stehet. Darumb so sind die Grösche der Erden sichtbar mit ihrem Grund und Ursprung, die andern aber unsichtbar. Das geschicht in dem Wege: Der obere Leib hatt die anziehend Krafft auß der Erden zu nehmen an sich, die Erde hat auch die anziehende Krafft von den obern, auch an sich zu ziehen. 

 Die Erden zeucht ein Unsichtbars an sich, und Nachts sichtbar: Der Himmel zeucht auß der Erden ein Sichtbars an sich und machts unsichtbar: und wenn ein jeglichs wieder kommt in die Statt, darauß es kommen ist, so ist es unter den Augen, wie es vor war. Nun zeucht die Sonn an sich, was ihren Magneten befohlen ist: und also ein jeglicher Stern nach seiner magnetischen Art. Also wird ein Gröschchen Wesen auch auffgezogen, durch die schwanger Art des Himmels. Und zugleicherweis, wie ein Muttermal wird am Kind, also ist die Gebärung dieser Gröschchen auch. Denn die einbildete Krafft ist im Himmel, und die Erden ist das Kind und das auff sie fällt vom Himmel, ist das, darinn sich derselbig Stern ersehen hat, und nach



der Eigenschafft des schwangern Magneten angezogen: Und also so legen also solche Krafft den schwängerischen Kräfften zu, daß sie, was die Augen sehen, durch ein Magneten an sich ziehen, und gebären das, das sie vor Augen haben am Kind, in Masse wie gesagt ist. ¶

¶ Das soltent ihr auch weiter verstehn, daß auch dermassen ein ganzer Same an sich gezogen wird, daß in den Frauen etwan Würm werden: darinn sich ein jeglicher verwundert, daß solch unmenschliche Würm auch getragen sollen werden in dem Leib der Frauen, da die Statt der Gebärung ist der Bildnuß Gottes. Nun ist der Wurm nicht nach der Bildnuß Gottes, so ist er auch nicht auß dem Samen des Manns, so mag er auch nicht durch Essen und Trincken, in die Statt<sup>1)</sup> kommen sein.

¶ Auff das wissendt, daß die schwanger Art der Frauen, also mein ichs, so die Stundt der Empfängnuß am Schnidt stündt, und der Lust überwindt die Imagination, und die Imagination wär der Mann, und stunde auff solche Begirdt, und die anziehende Krafft gieng in ihr Exaltation: Jetzt so wirdt ein sperma eingezogen, unsichtbar in die Statt der Empfängnuß genommen auß dem Ort, da er liegt. Nun wächst der Wurm in der natürlichen Wärme: Also kommen solche Geschlecht der Würmen in den Leib der Frauen: Darinn sich keiner soll verwundern im anziehen des unsichtbare Körpers, der doch nicht mehr ist, denn ein Abcontrafectung<sup>2)</sup> auff das Kind. ¶

¶ Als ein Exempel: Was der Leib sieht und begehrt in der schwangern Art, das wird im Kindt volbracht. Denn der inwendig Leib ist gleich in solcher Arbeit zu rechnen, als ein Maler gegen einem Vatter: Der Vatter arbeitet seine Sach leiblich und was er leiblich geboren hat, daß dasselbig der Maler abmalet. Wie die zwey gegen einandern stehndt, also stehndt auch die Muttermal und Ammal<sup>3)</sup> gegen denen Dingen, darvon sie kommen

<sup>1)</sup> D. h. an dieser Stelle. <sup>2)</sup> Abmalung, Nachmachung; von *contractum* [Contrefait]. <sup>3)</sup> Eigentlich Ammal [Anmahl], Muttermal, Flecken.



seindt. Daß aber solche Dinge ganz in Mutterleib geboren werden, das geschieht durch die Krafft, daß der anziehend Magnet, so in den schwangern Frauen ist, gleich an sich zeucht, wie der Magnet das Eisen mit Leib und mit allem: Und nicht wie der Augstein<sup>1)</sup> die Krafft auß dem Vitriol nimmt: Auch nicht wie der Amethyst, der im Eisen-Ertz wächst, zeucht an sich Mieß<sup>2)</sup> von Steinen in seinen unsichtbarn Leib, und wächst an ihm zugleichweis, wie das Mieß ist, darbey er gelegen ist. ¶

¶ Man sagt, daß die Wärme außbrüte die Jungen, als ein Henne ihr Jungen auß den Eiern: Dergleichen solle auch verstanden werden von uns Menschen, daß wir durch ein solche Wärme auch bereit werden. Nun ist es nicht der Wärme Schuld, wiewol sie sein muß: Sondern es ist der frauischen Art Schuld, und ist ein Eigenschaft, die allein ihnen gegeben ist, und ist nicht der leiblichen Wärme Natur, sondern der unsichtigen Art, von der gesagt ist: Dieselbige ist auß den Astris, und dieselbig Sonne, nit die im Himmel, kocht den Menschen. Und zugleichweis, wie die Sonne im Sirmament wärmt die ganze Erden, also wärmt auch diese den Leib. Daraus folgt nun, daß die irdische Art an uns mit dem Kind, solcher Dingen halben, nichts zu handeln hat, und, daß das inwendig Astrum die Ding fertiget. ¶

¶ Auff das folgt auch, wie ihr sehend, daß die Sonn anzündt, bleichet, schwärzet, ıc die Ding, so zu solchen Farben ein Eigenschaft haben. Dergleichen auch so geschehen ander Ding durch diese Impressiones. Nun ist dem Kindt in Mutterleib auch nicht anders, denn daß es von solcher Sonnen Farben nimmt. ¶

¶ Darumb das gesagt ist, wissent, wie die Gestirn der Frauen solche Wirkung zu volbringen haben, und der Mensch ist mehr, denn das Gestirn und Imagination des Menschen: Denn sie geht auß der Wurzel des Menschen, und der Mensch regiert

<sup>1)</sup> Bernstein. <sup>2)</sup> = Salsches, Unrechtes, Verfehltes.



das Astrum. Auff das folgt nun, daß der Werckmeister das Gestirn ist, und was also die Imagination heist, das geschicht. ¶

¶ Denn der Mensch hatt zu gebieten denen Dingen allen, die in ihm sindt und sein Lust ist und sein Wille: [Denn] ein jedlicher Lust und Begierdt ist ein Verwilligung und ein Geheiß, wie es in der Imagination standt, das also beschehe. Zugleichertweis ist der Mensch über sein Gestirn, als Gott über das Sirmament, da er heist, wirdt du da, und du da, da stande ein Comet, da stand ein anders Zeichen. ¶

¶ Also wie dieser Gewalt ist, also ist auch die Inbildung der Frauen, was ihr Lust sey zu dem äusserm Leib, daß es am Kind gezeichnet werde: Denn das Kind ist das Angesicht des Himmels, und der Leib die Erden, und der Mensch ein Gebierung dieser Zeichen, gleich wie Gott im Sirmament. Also schnell geschehen solche Zeichen als ein Feuerfunck, der auß einem Stahl fällt. Und zugleichertweis, wie ein Handt, die mit Gewalt treibt denselben Seurfunden auß dem Reißling, und macht ein Feur auß dem, da keins ist. Also verstehet auch, wie die Begierde ist ein Feur zu han, und im Außschlagen alle Gedancken darauff stehendt: Also mag auch die unsichtige Handt dergleichen außschlagen und ein Schattenfeur auff das Kind machen, wie es derselbigen Frauen im Sinn gelegen ist, zu machen ein Feur. Denn ihr eigen Bildung ist zugleichertweis, als die Augen des Basilisken<sup>1)</sup>, derselbige, welchen er ansieht, den tödtet er, auß Ursachen, daß sein starcke Imagination des Gesichts, das Gifft mit dem Gesicht treibt, daß Gifft und Gesicht ein Ding ist. Also ist's auch in den Frauen, was sie ersehen in der schwangern Art und ihnen inbrünstig anliegt, so schlägt dasselbig mit sammt dem Gesicht in sich selbst, auff ihr eigen Frucht in Leib: Denn ihr ist sonst nichts unterworfen, denn dieselbig Frucht. Zugleichertweis, wie aber ein

<sup>1)</sup> Vgl. S. 347, Anm. 3.



Basilisß, so er sich selbst in der Sonnen sieht, so schlägt sein Gifft wieder hinter sich, und vergifft sich selbst damit. Also gebären sich die Ding in Augen, und in der Zell der Imaginierung, und die Augen treibens auff die Frucht, die diesem Baum unterworffen ist, und deren sie zu gebieten hatt.

¶ Denn außserhalb ihrem Leib hat ihr Imagination kein Gewalt, darumb wird sie vollbracht an dem Ort, da sie herrschet.

¶ Denn wo solches nicht wäre, so möchte sie einem anderen solche Ding am Leib imaginieren, wie an das Kind: wie ihr denn sehet, daß sie durch die Krafft ihrer Augen ein Menstruum in einen Spiegel treiben: Dergleichen mügens auch einem andern zu solchen Stunden, ein Nasen in ein Aug sehen, wie der Basilisß sein Gifft durch die Augen in einen andern treibet.


¶ Nun wisset von der Imagination weiter, daß gesprochen wirdt, so die Frauen in solchen Stunden einbilden ein gelehrten, weisen Mann, Platonem, Aristotelem, oder ein Kriegsmann, Julium oder Barbarossam, oder ein köstlichen Künstler, als den Hoffhammer<sup>1)</sup> auff der Orgeln, den Dürer von Nürnberg auff der Malerey: So würden sie solche Kinder gebären, die ihnen würden gleich werden. Der aber diß außgebracht hatt, der ist mit dem Narren groß besessen gewesen: Denn Ursach, es muß nicht allein die Lust da sein, und die Begierdt, sondern auch Erkandtnuß dieser Künsten und Weißheiten: Zugleicherweis, wie die Erkandtnuß da ist, wenn sie ein Fisch sehen, oder ein Erdbeer und dergleichen.


¶ So sie solches Wissen trügen, und die Imagination dermassen eintrücket, so würdt es nicht widerredet. Es gehört aber so viel darzu, das noch bißher unbeschehen ist blieben.

¶ So ist's nicht minder, so ein Frau hört einen Künstler,

<sup>1)</sup> Zweifellos der Komponist und Meister des Kontrapunktes Paul Hofheimer [gest. 1537], der aus Radstadt in den Salzburger Alpen stammte.






als einen Musicum, oder auch einen gelehrten Mann, und hatt ein Lust darzu, und gibt die Impression ins Kindt. Und wiewol sie es nicht verstehet, und nicht kann, jedoch so regieret sie das, auß dem folget, daß die Kinder dem nachschlahend: Dennoch aber nicht vollkommen darein, sondern vermeint gelehrt, aber ohne Grundt wol geschickt darzu, aber fligent in den Dingen. Das ist aber wol möglich, und bleibt und verharret im Kind, und wirdt die Nasen eingetruckt, zugleichweis, wie ein Muttermal an der Haut, so ein Fraue zu solchen Stunde eine Lust ankäme zu stehlen, zu bulen, und dergleichen. Das wirckt im Kindt, und wirdt ihm eingeboren, und hangt ihm sein Leben lang an. Darumb viel Irrung entstanden seindt, es sey der Planeten Schuld, so es doch einer solchen Imagination Schuld ist. Und dergleichen werden viel solcher Ding geboren und in den Kindern zu seinen Jahren eröffnet, das mancherley böser Jugend also erfunden werden. Auch sonderlich Begierde ettliche Ding zu essen oder zu meiden, wie sie all genommen werden. So wisset, daß dieses alles kommt auß der irdischen Lust, und durch das Astrum des Menschen eingebildet dem Kindt, ohne alle Zuthuung deren Dinge, die außershalb dem Menschen seindt, und die Imagination ist das Gestirn selbst. 


 Wie vormals angezeigt ist, daß die Frauen möchten imaginieren das Ding, das in ihre Lust kommt, mit Form, Farben und Siguren, einem andern an seinem Leib, zugleichweis, wie ihrem eigenen Kindt so die Hinder-  
nuß nicht da wäre, von der gesagt ist. Nun nimmt sich der Frauen Imagination, darum ist das Menstruum die Materie des Wercks, das allein dem Frauengeist unterworffen ist, auß welchem die scharffen Gesicht ihren Leib nehmen. So wissent hierinn ein Exempel, daß die Imagination der Frauen so groß ist, daß sie ein solch Menstruum in den mittel<sup>1)</sup> Himmel imaginiert haben, und

<sup>1)</sup> = mittleren.




durch Krafft der Imaginierung darauß gebildet, was sie vor ihnen gemalt oder entworffen gesehen habe: Und nachfolgent sind dieselbigen Formen und Figuren durch solch Imagination wiederum auff die Menschen gefallen, unentpfündlich, wunderbarlich, das aus keinem andern Grund beschehen ist, denn daß die Imagination sein Corpus menstruale dahin geboren hat, daß zugleichweis, wie auff das Kind in ihr, also auff die Menschen gefallen sindt. Wiewol hinzu geschlagen hat ein verzweifelter Aberglaub, wie der Teuffel solche Ding zurichte, male und färbte: Das wider alle Wahrheit ist. So der Grund soll solcher fallenden Zeichen entdeckt werden, und ohn zerspalten eröffnet, so wissent, daß die puerperae<sup>1)</sup>, so sie in solcher Imagination stehendt, auß demselbigen werden die Creugly und solche Ding geboren. Darinn sich keiner verwundern soll. Denn so es der Vernunft gebürte das Menstruum zu entdecken in seinen Kräfften, es würden noch viel grössere Wunder bewährt werden, die ich hie laß anstehen. 


 Denn viel kommen von den Geschlechten der gemeinen Landtsterben, oder in einer Kester, die auß denen Dingen geursacht werden. Aber so ich würdt der Frauen Freyheiten offenbaren, so sie schwanger seindt und in den Kindbetten liegen, und zu den Zeiten des Monats, will ich euch in diesen Dingen allen zu Frieden stellen. 

 In den Dingen allen so wissent, daß in der Schöpfung des Menschen der unsichtbar Leib, wie der sichtbar geschaffen sey, und jedwederer Theil auß dem limbo kommt. Denn ein Theil ist irdisch, der ander ist himmlisch: Darumb so hat der himmlische als wol sein Wirkung, als der irdische. Dem Irdischen aber seind die Befelch geben zu bauen, und die Händt zu gebrauchen, darumb ihm mehr in der Erkantnuß befohlen ist, denn dem unsichtbaren Leib. Und was der außere Leib handelt das seindt ganze Werck. Was aber der unsichtbare handelt, seindt gleich wie die

<sup>1)</sup> Wöchnerinnen.



Schatten von dem Leib. Denn wie der irdisch Leib seine Werck durch die Einbildung verbringt, so ist es doch nur das leiblich: Was aber an dem Ort gehandelt wirdt, das mag auch die Bildung durch den unsichtbaren Cörper abreißen. Und zugleichweis, wie ein Schatten mag verstanden werden von einem Menschen, also seindt die Impressiones des Kindts. Und aber gescheiden von dem andern Schatten, in dem, daß dieser Schatten beständig und unzergänglich ist. Denn kann ein Getön das Gehör brechen, die Sonn das Gesicht nehmen, daß leibliche Kranckheit darauß werden, so kann auch die Imagination ein solches dergleichen. Und zugleichweis, wie einer mag durch seine Augen ansehen einen der vor ihm stah, daß derselbig, der vor ihm stah, fleucht. Oder einer mag ein andern heißen, „thue das“, und ist nur ein Wort, und das Wort zwingt so viel, daß es geschicht, und das Wort geht auß dem Leib, und also zwingt der Leib einen über dreißig Meil. Wie also diß geschicht, in derselbigen Ursach zwingt auch der Leib die Imagination, daß er die Lust des Leibs vollbringt, und wirdt hie an dem Ort nicht anders, denn wie ein Wort verstanden, das auß dem Leib geht, und ist selbst kein Leib nicht, und zwingt den andern, daß er des Leibs Lust vollbringt, auß dem das Wort geht. Die Ding thut der olympisch Geist, der von allen Wercken des Leibs den Schatten reißt. In dem olympischen Geist ligt die Kunst, Gabalistica mit ihren Annexis, welche Kunst bewährt, daß der Inbildung noch viel mehr möglich ist in dem, so die Zusammenfügung der olympischen Geister sich verfügen mögen. Denn zugleichweis, wie die sichtbaren Corpora können zusammen kommen, das können auch die olympischen Geister der Schöpffung, welche das Gestirn findt in dem Menschen. Die Ding werden in die Bücher der Gabalia geschrieben. 

 Weiter aber hie von den Kranckheiten zu reden, die auß solchen Imaginationibus geboren werden. Als die da lahm auß Mutterleib kommen, und ihr Vatter und





Mutter werden ohn Ursach erfunden. Dieselbige Lähme oder Krumme ist nichts anders, denn daß der innere Mensch der Imagination krumm und lahm ist. Denn mag der Leib krumm sein, so mag auch das Gestirn krumm sein, denn sie sindt beide ein Mensch, zwen Theil auß einem Stück. Darumb gibt sich viel, daß der Leib krumm und lahm ist, ohne Ursprung und Ursach der Kranckheiten, und der innere Leib gesundt und grad ist. Auch oft, daß der innere Leib krumm und lahm ist, und der äussere grad ist. Nun schlägt eintwedern Leib das Kindt nach, und empfachet das Ansehen desselbige Leibs, damit es denn also geboren wirdt. Und wo also ein solliche Mißgurt an den Tag kommt, so gedencet daß die Imagination das Kindt gekrümmet oder entformet hatt: Es sey durch eigen fürgenommene Einbildung, oder durch Ansehen einer äussern Form, die also in der Natur angangen ist. Und solcher wunderbarlicher Geburt geschehen viel, die all auß der Bildung kommen, ungeursachet der leiblichen Natur. ¶ Wiewol das auch wahr ist, daß die Imagination ein Ursprung ist Succubi<sup>1)</sup> und Incubi<sup>2)</sup>, in der Gestalt, daß die Imagination die Ding gebieret, und als dann vertragen wirdt. ¶

¶ Dieses zu verstehn, muß am allerersten der sperma Incubi und Succubi verstanden werden, von wannen diser Sperma komme und geboren werde. Er kommt auß der starcken Imagination aller deren, die in Sinnen und Gedancken buhlen. Dieweil sie nun auß der Imagination kommt, so ist es kein rechter natürlicher Sperma, sondern wie ein dummes Salz. Denn ein jedlicher Sperma der zu kindtlichem Samen gehn soll, der mag auß der Imagination nicht geboren werden, sondern auß den Wercken, so in der Schöpfung darzu geordnet


<sup>1)</sup> Von succubare = untenliegen, hier im Sinne von Abdruck; Succubus galt in der Volksvorstellung als ein böser Dämon, welcher in der Gestalt des Weibes Männer bei Nacht quält. <sup>2)</sup> Ebenfalls nächtlicher Abdruck.




sindt. Denn ein Exempel mercket, also: Es sey denn Sach, daß ein Korn in die Erden geworffen werde, und faule darinn, bringt es kein Frucht: Also soll auch dieser Sam, in sein Erden, dahin er verordnet ist, gelegt werden, und am selbigen Ort durch sein Erden gefäulet, sonst wirdt kein Kindt darauß. Zugleicherweis, wie ein Sam des Kornes, das in ein Lachen oder Pfügen und dergleichen geworffen wirdt, darauß würde nun ein Gleichnus eines dummen Kornes, aber kein Korn nicht. Und zugleicherweis, wie der Sam des zukünfftigen Jahres, der gesäet soll werden auff zukünfftige Frucht, der muß biß Jahr mit Arbeit herfür bracht werden, und wie ohn Arbeit der Sam in Acker nicht mag gebracht werden: Also mag auch kein natürlicher Sam ohne die natürliche Ordnung der Empfängnuß geboren werden. Darumb so verstanden hie an dem Ort, daß Incubus und Succubus ein sperma ist eins dummen Salz, geboren auß der Imagination, ohne natürliche Ordnung: Darumb es kein natürlicher sperma ist, sondern ein dummes Ding. Dar auff Thomas von Aquino sich zu viel hatt lassen mercken, der ein dummes Ding für ein vollkommens genommen hatt. 

 Nun ist aber dieser sperma, der also kommt, auß der Imagination geboren in amore Hereos. Was ist aber dieselbige Liebe? Nicht anders, als allein, der da im Sinn ihm selbst ein Graue fantasirt, und also dieselbige Bulschafft auff ein End führt. Darauß dann entspringt eines dummen, tauben spermatis Außgang, der da nicht vollkommen ist zu gebären Kinder. Derselbig sperma ist aber der, der hie Incubum und Succubum gebiert. Aber noch eins sollet ihr hierinnen verstehen, daß solche Imaginierung ein Mutter ist der üppigen Unkeuschheit, darauß dann entspringt, so solche Buler oder Bulerin durch ihr grosse Imagination zusammen kommen, nicht fruchtbar sindt. Denn die Imagination regiert diesen sperma, daß die Natur mit dem ihrigen zerbrochen





wirdt. Das die merist<sup>1)</sup> Ursach ist in vielen der Unfruchtbarkeit und ein Ursach der mola<sup>2)</sup>. Daß ich aber weiter rede von derselbigen Gebärgung Incubi und Succubi, so wissent, daß dieselbig sperma vertragen wird durch die Geist, die zu Nacht wandlen. Die tragen ihn an End und an Orter, da er außgebrütet mag werden: Als unter die Wurm, Kröten, und dergleichen unreine Thier. Denn da geschicht ein actus von den Nachtgeistern mit dieser sperma, an solche Thieren: Auch mit Hexen. Darauß den viel selzamer monstra geboren werden, deren kein Zahl seindt. Aber doch erschreckenlich im Angesicht unserer Augen. Darauff manchmal geredt wird: „was ist das für ein Thier“? „Ich habs vor nie gesehen!“ Fürwahr, so es ein Mensch in ihm selbst betrachtete, mehr dann ich hieher schreib, von dieser sperma, wer wolt ein Eid schwören, nicht ehelich zu werden? 

 Nun mercket auch auff die Art solcher monstrorum. Dieweil sie auß der starcken Imagination ihren Ursprung nehmen, so hangt solche Imagination auch eingebilt den selbstigen monstribus. Darauff ihr wissen sollet, daß gar nahend hie der Ursprung des Basilischken<sup>3)</sup> ist, des Form und Gestalt niemand gründlich wissen mag. Denn wer ist der, der ihn so eben gesehen hat? So doch niemand


<sup>1)</sup> = meiste, hauptsächlichste. <sup>2)</sup> mola = entartete Frucht. <sup>3)</sup> Ist der auch schon oben S. 340 genannte Basilisk oder Königsdrache, der nach den Sabelvorstellungen des damaligen Volkes durch den Blick tödtet. Schon in alttestamentlichen Schriften [z. B. Jeremias 18, 17; Psalm 9, 13; Jesaias 59, 5] begegnen wir dem Namen. Hier bezog er sich vielleicht auf die fliegende Eidechse oder amboinischen Segelschweif. Erklärer deuteten diese unschuldigen Tiere phantastisch um. Man glaubte dann, der Basilisk sei ein Tier, das aus einem Hahnenei durch eine Kröte ausgebrütet wurde und sich durch vier Hahnenfüße, einen Schlangenschwanz, Flügel, eine Krone und tödenden Blick kennzeichne. Scharlatane wußten diesen zähen Volksglauben geschickt auszubeuten, indem sie junge Rochen für ihre Schwindeleien passend herrichteten und besonders dem Marktpublikum vorstellten. Daß sogar ein Paracelsus diese Werte mit seiner Zeit teilt, kann nicht Wunder nehmen: Gerade die Zoologie lag bis tief in die neuere Zeit in der Hand unkritischer, phantastischer Wundererzähler.




unter seinen Augen darff bleiben. Denn so schnell folgt der Todt durch sein Gesicht, daß niemand der Weile hatt, ihn zu beschreiben. Denn die hefftig Imagination, die er so hefftig mit vollem Gifft in seinen Augen hatt, nimmt sich auß der Geburt Incubi und Succubi mit einer anhangenden Art des Nachtgeists, und werden an heimlichen Orten geboren. Wie dann mit mehren Wörtern von seiner Natur in andern Büchern gesagt wirdt. Darauff wissent, daß ein jedlicher üppiger solch geborner sperma den Nachtgeistern erlaubt ist, darauß sie etwas machen, nach dem und sie mügen ein Bauch darzu finden. Aber nichts menschlichs mit der Seele. Wiewol etlich Riesen sollten sein dergleichen geboren worden: Dieweil sie aber mit einer Seel erkennt werden zu sein, so mag ihr Geburt nicht daher kommen. Wiewols dem Glauben nicht ungemäß wäre, allein es wär dann ein sonders menschlichs Werck Gottes, daß zu halten wäre, daß in etlichen kein Seel gesein<sup>1)</sup> sey. Weil sie mir aber nicht bekant sind, und wahrhaftig gründtlich nicht im Wissen ist, so bleibens in seinem Wert, wie es sey. Die Welt wird oft erneuert und mit viel selzamer Erneuerung überladen: Ob solches auch geschehe, so muß man lassen ein Wunderwerck Gottes sein. 

 Was ist aber Amor Hereos von der hie geredt ist worden? Es ist gesagt vom sichtbaren Leib, derselb ist deß ein Ursprung. Zugleicherweis, wie der natürlich Mensch auff natürlich Ordnung zu diesem Werck gericht ist, nicht allein, sonder selbst ander ein vollkommener Mensch sein soll, das ist Mann und Weib ist ein Leib: Und wie ein Baur ohn den Acker nichts soll und der Acker nichts ohn den Bauren, sondern beyde seins nur ein Ding, also ist auch der Mensch nit ein Mann allein, nicht ein Frauerlein, sondern sie beyde sind ein Ding, auß dem nun der Mensch weiter geboren wird. So aber der Mann nit will ein ganzer<sup>1)</sup> gewesen.





Mensch sein, oder die Frau, so hatt ein jeglichs in sich selbst zwen Leib, den irdischen sichtbar, und den himmlischen unsichtbar. Nun hatt jeglicher Theil ein Art zu natürlichem Samen, daß doch in der Ackerung nur ein Same ist. Nun sind die zwen Leib in ihren Wercken gespalten, daß ein jeglichs schneller oder langsamer, also oder also sich entpören mag. Auß dem folgt nun, daß der Leib für sich selbst ohn all Imagination sein Pollutiones<sup>1)</sup> läßt lauffen, aber diese Pollution wirdt nicht gefunden in Erlaubnuß der Nachtgeistern. Also zu gleicherweis, wie der Himmel sein Lauff hatt, der massen hatt ihn auch der himmlisch Leib, der all sein Werck in der Einbildung vollbringt in Massen wie angezeigt ist. Nun wird amor Hereos geboren in dem unsichtbarn Leib; so er zu Wercken gehet, so ist es nicht amor Hereos, wo aber nicht, so ist es dieselbig. Also ist der amor Hereos der Vatter und die Mutter selbst, ein Außwerffen der Sperma, darauß dann Incubus und Succubus ihre Wirkungen nehmen: Das ist, der ein ist der Nachtgeist der Frauen, das ander der Nachtgeist der Mannen. 

 Also ist auch weiter zu wissen, daß solche Gebärung mannigmal in der Mutter selbst bleibt und nicht für außfalt. Darinn sollt ihr wissen, daß ohn die Werck der Sperma solche Ding auch wunderbarlich geboren werden, daß man spricht: Die Frau ist groß schwanger lange Zeit gesein und trägt etwas selzams, als sich dann rühret und gemerckt wird. Darauff wissent, daß solche Gewächs, sie seyen wie sie wollen, so sie lebendig und dergleichen eine Form überkommt, auß einer solchen verhaltener dummen Sperma da ist, und niemand mag wissen den Ausgang dieser Geburt, und das mehrer Theil zum Todt. Denn so sich die zwen Leib vereinigen, der sichtbar und unsichtbar, und gehen in die Natur durch Einbildung oder Lust wider die natürliche Ordnung, so wissent, die-

<sup>1)</sup> Samenergiefungen.



weil es sich selbst in der Statt der Empfängnis erhalt, so muß es in ein Gewächs gehen, es werd denn darauß was wolle, nach Art oder Formierung derselbigen Imagination. Nun aber, wiewol grob, ist mehr zu wissen von denen Dingen, in der Gestalt, daß auch die alten Weiber so der Fruchtbarkeit entgangen, und über den natürlichen Lauff kommen, daß sie sich auch etwan anreizen und unkeusch erfunden werden, und mit ihn selbst dermassen speculieren, anreizen sich selbst, treiben die Imagination also, daß sie auch ein dummen Sperma herfür bringen: Darinn auch möglich, wie gemelt ist, solche Dinge zu gebären. Aber darumb ichs hab angefangen, von ihnen ein Meldung zu thun, ist die: So die Imagination bey ihnen angeht, und der mag ihnen nit werden, mit dem sie in Gedancken spielen: so wird ihnen doch der Incubus und Succubus, die ein Freund haben, dermassen die Statt zu erfüllen. Also werden die Buler der Hexen erfunden, auch die Nachtgeistin bey solchen Männern, die denn auch Hexen findt. 

 In solchen Dingen, die alle fürzukommen, ist gut ein guter ernstlicher redlicher Wandel: der sein Selbst nicht gewaltig kann sein, der bleib nicht allein. Wiewol Keuschheit ein rein Herz macht, zu lernen göttliche Ding: Der aber Befehl gibt die Ding zu erlernen, der gibt auch die Keuschheit damit, der sich selbst ziehen<sup>1)</sup> will ohn den Beselch und Verleihung solchs Amts, der folg nach dem grossen Propheten David, da er spricht: „Deine Hausfrau wird wie ein Weinstock tragen, und deine Kinder werden rings um deinen Tisch stehn, wie die jungen Velzweig um den Stamm ihrs Baums: mit denselbigen iss die Arbeit deiner Hände, so wird dir wohl, und bist selig und fürchtst Gott.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> = führen. <sup>2)</sup> Paracelsus bezieht sich hier auf die Worte des 128. Psalms. Man sieht aus diesem, als auch dem vorgehenden, mit welcher Reinheit und Innigkeit der Gesinnung er das Frauenleben wertet. Gerade in diesen Psalmworten ist so viel dichterisch geschautes Leben, das uns eigentlich recht deutsch anmutet.



⚠ Es ist ein hartes um die Imagination: Denn so ihr betrachtet ein ander nach, wie in diesem Buch erzählt ist nach dem kützisten und scheinigsten, was Krafft und seltsame Werck durch die Imagination werden, beyde Männern und Frauen, so würde ein jedliche Obrigkeit die Müßiggänger zu der Arbeit treiben, und die so nicht möchten herrschen über die Imagination, versorgen, damit fürkommen würden, solche arge und böse Ding. Denn der Leib der vergraben wird, wird verführt durch dieselbigen. Soll er auffstohn am jüngsten Tag, so hüt ein jedlicher Hirt seiner Schafen wol, denn darumb sind sie gesetzt. Und will also damit jetz mein dritt Buch beschloffen haben von den unsichtigen Dingen, welchs auß grosser Erfahrungheit und auff die Experientz gegründt ist, und also starck genommen auß der Facultät, da die Ding [alle] sichtlich gehandelt werden, und so scharff auß dem Licht der Natur gezogen, daß der wenigst Buchstab falsch nit mag erfunden werden. Und so nit nachfolgen würden mehr Bücher, so Gott verhängen würd, so wäre viel zu wenig hie entdeckt. Darin so verstehet bey Fleine Vorhalten ein grosse Außlegung, und ein weitbegriffnen Text in kurtzen Versalen. ⚠

⚠ Und wiewol viel seltsamer Kinder geboren werden, die auch auß solche Ursprung etlichs theils ein Anhang haben, die ich doch von minderer Schreckung willens unterwegen laß, die da wol mögen auß vorgehenden Geschrifften sich selbst erkennen, so wissent hierinn, daß die Kinder, so rechtgeschaffen sind, und doch mit einem Anhang beladen mit vollkommen geschehnen Zeichen, wie gemelt ist, so wissent deren zweyen Zusammenfügung ein solchen Grund. ⚠

⚠ Zugleicherweis, wie ein Gold oder Silber in einen Erz geboren wird: Und wiewol es ein Mißgewächs ist, jedoch aber so lebt das recht Gold da. ⚠

⚠ Darum so sind solche Mißgewächs nichts dester minder Menschen, wie unlustig sie sehen. Denn



in der Stund ihrer Entpfängnuß ist die Mischung durch einander gestanden, und aber nicht gescheiden in der Natur. Denn so subtil ist die Natur in der Formierung des Kindts, daß kein Scheider so kunstreich auff dem Goldtscheiden sein mag. Denn zugleichweis schießt das Kind auß den Liquoribus der Sperma, als ein wolgeleuteter Salpeter, der da auffschießt wie die Crystallen, und sondert sich vom Unflat darinn er ligt, hindan. Auch wie ein Perlein, das sich auß seiner Sperma hindan scheidt. So aber ein Mißgewächs darein fällt, so wachsen sie beyde mit einander, und niemandt weiß, was eins oder das andere ist, wie Silber und Gold, wie Silber und Kupffer, und noch mehr, wie Silber und Zinn, wie Gold und Zinn, 2c. Also unscheidbar bleibens bey einand. ¶ So befihl ichs weiter meinen Büchern, die von dem Gebären des Menschen die Ding weiter fürhalten, damit ichs hie beschließ. ¶







## Das vierte Buch

Von den unsichtbaren Dingen des Hochgelehrten  
Herrn Theophrasti von Hohenheim Doctoris

Vorred zum Leser

**D**IES vierte Buch meins Sürnehmens, erfahner Leser, das durchlies: Denn hierinn werden die unsichtbaren Ding eröffnet, die durch ihre Werck leiblich sich erzeigen: nicht allein, daß du die natürlichen Ding erfahrest, sondern daß du mehr ein Auffmercken habest, wie betrüglich sie gebraucht sind worden. Denn durch diese unsichtbaren natürlichen Kräfte ist Mahomet erstanden und der groß Abgott Apollo, und haben ein Einbruch gemacht in das heidnische Volk zur Abgötterey, angebeten den Leib, der in der Erden faulet oder balsamirt lag. Dieselbigen Sect und Bräuche seind eingewurzlet in das Neu Testament, und ein mächtige Secten erhebt, daß nit allein in ein Aberglaubigen gebracht ist worden, sondern auch zu viel argem und grossem Laster, daß alles auß der Secten Tempeldienern erhalten und auffgericht ist worden. Mir aber gebürt natürliche Ding zu beschreiben: und so sie in die Geschrift sollen gebracht werden, so werden viel erkennt, die sich bißher verborgen behalten haben, und nicht recht erkennt sind worden. Denn mag der Arzt das Gold in das fünfft



Wesen bringen, und mag den Sophisten Avicennam und sein Anhänger, in allen ihren Geschriften schänden: So mag auch auferstehen ein Betrüger in der Arzney, und mit solcher Arzney sagen, „Die Natur thuts nit, es thuts der Asmatheus“: Und er mags wol erhalten und beschirmen, denn die sophistischen Arzet geben das auß ihrem Unverstandt nach. Darumb, Leser, groß sind die Tugendt der Natur, wer ist so durstig, der ihrer Kräfte so vil darff anmuttern, so vil und in ihr ist? Denn diese Kräfte gehen alle auß göttlicher Weißheit. Wer kann der Weißheit an ein End kommen, dieweil die Geschrift sagt, sie sey ohn Zahl, und sagt von der grossen Höhe und Unbegreiflichkeit seiner Weißheit? Was soll dann der Mensch in der Tiefe der Erden, was soll er ihm fürnehmen und gedencen, so er am höchsten beschauet im Licht der Natur, wie er stande gegen der Weißheit Gottes? Nicht anders, denn so weit er hatt vom Boden der Erden, biß durch die Sonn hinaus, und noch durch die neue Sonn hinaus, die sieben mal klarer sein wird, noch ist er der Göttlichen Weißheit kein Anfang. Dieweil aber das Licht der Natur gleich ist wie die Brosamen von dem Tisch des Herrn, allen Heiden anzunehmen, und das Licht der Natur ist gewichen von Juda, so gebürt sich nit nachzulassen sonder auffklauben von der Weißheit, so lang ein Brosamlein fällt. ¶ Wiewol uns dasselbig zu hoch in der Ergründung ist: Darumb sey Preis, Lob und Ehr gesagt dem gütigen ewigen Gott, der uns das Licht der Natur scheinen laßt, daß wir in natürlichen Kräften gründtlich wissen zu wandlen. ¶

### Ingang des vierten Buchs

**E**in jedtlich Ding das da soll dem Licht der Natur gemäß ausgelegt werden, das soll genommen werden auß der Anzeignuß der ersten Schöpfung. Denn ein jetlicher Anfang ist ein Ursprung seins nachfolgendes,



ist auch die Eigenschaft und Natur desselbigen, denn gleichs macht ihm kein ungleichs. Also ist die erste Schöpfung Himmel und Erden, und da sie beschaffen ist worden, nicht allein in der Form und Figuren, sondern auch in natürlichen Kräften und Eigenschaften, und nach Schöpfung dieser Dingen allen, ist aus ihnen der Mensch worden, gemacht durch die Hand Gottes, nach seiner Bildung. Was thut hier diese Red? allein daß ihr verstehet, daß der Mensch die klein Welt ist, nicht in der Form und leiblichen Substanz, sondern in allen Kräften und Tugenden, wie die große Welt ist. Aus dem Menschen nun, folget der edel Name Microcosmus: Das ist so viel, daß all himmlische Lauff, irdische Natur, wässrige Eigenschaft und luftische Wesen in ihm sind. In ihm ist die Natur aller Früchten der Erde, und aller Erze, Natur der Wasser, darbey auch alle Constellationes, und die vier Wind der Welt. Was ist auf Erden, des Natur und Kraft nicht im Menschen sey? Also edel, also subtil, also scharff ist der Limbus gesein, darauß Gott den Menschen nach seiner Bildtnus gemacht hat<sup>1)</sup>. Denn das soll ein jeglicher natürlicher betrachten, daß Gott den Menschen, den er nach seiner Bildung geformiert hatt, aus der edlesten Compositio gemacht hat, welches gleichen keins nimmermehr wird. Das weisen aus die großen Werck, die das offenbar machen, daß der Himmel in seinen Kräften so edel nicht sein kann, der menschlich Leib ist ihm gleich, noch die Erden, noch kein Element. **W** Diese großen wunderbarlichen Ding sind alle im Menschen: Alle die Kraft der Kräuter, der Bäume, werden im Mumia<sup>2)</sup> gefunden: nicht allein der Erde Gewächse Kraft, sondern auch des Wassers, alle Eigenschaft der Metalle, alle Natur der Marcasiten<sup>3)</sup>, alle Wesen der Edel-

<sup>1)</sup> Über Limbus vgl. u. a. S. 93, Anm. 1. <sup>2)</sup> Die eine Erklärung bzw. Definition von „Mumia“ gibt Paracelsus etwas weiter unten. Das Wort als solches heißt soviel wie Leichnam. Nur muß man hier achtgeben, in welchem naturphilosophischen Zusammenhange es verstanden wird. Vgl. S. 142. <sup>3)</sup> Vgl. S. 269, Anm. 1.



steine. Was soll ich die Ding all erzählen und nennen? Sie sind alle im Menschen, nit weniger, nit minder, als starck und als kräftig im Mumia. Allein was die Augen fassen, betreffend die Form, und was die Hände greiffen, betreffend den Leib, was gehet aber sonst ab? Es wäre aber Lachens wert, so man durchlesen soll die Geschriften, die man nennet der natürlichen Meister, die da also lauten, daß gemerckt in ihm und gespürt wird, daß das Licht der Natur nie erkennt ist worden: sonder haben ihren Grund gesetzt auff die Fragmenten, so von den Geistern geben sind worden. Das ist zu beklagen, daß die Geist haben den Grund gesetzt, auff den die Philosophi gebauen haben in natürlichen Dingen. Jetzt fürhin aber nimmer also, sonder auff den Grund soll gebauen und geschrieben werden, auß dem alle Ding wachsen und entspringen. Wiewol das ist, daß die Geist möchten noch mehr viel Particularien lernen, wir aber sollen nicht der Schul, sonder dem natürlichen Licht nach. ¶

¶ Und in der Summa von denen Dingen allen zu reden, welcher will ein Opopanax<sup>1)</sup> suchen, der findt ihn in diesem Mumia und also andere Ding all. Welcher kann den Menschen außlegen und zertheilen, das ist scheiden von einandern das, so wo einanderen zu scheiden gehört, der findt all sein Begehren, und bringt das auß ihm, das durch den Vulcanum<sup>2)</sup> schwerlich durch die äusseren Ding herfür gebracht mag werden. ¶

¶ Dann welcher will Melissam haben, der findt ihn da, welcher will Antimonium haben, der findt ihn da: In diesem Mumia sind sie all, und diese Ding sind all natürlich, aber bißher nit in Erkandtnuß gestanden. Darumb so gebürt sich nun fürhin von den microcosmischen Kräfften zu reden, die Ding zu erklären, die durch die unsichtbare Art gewircket werden, die zauberisch, herisch, teuffelisch zu sein, das gemeine Volck vermeinet: So sie doch all

<sup>1)</sup> Opopanax [Panaxgummi] ein Heilmittel aus Gummiharz der Wurzel von *Pastinaca opopanax*. <sup>2)</sup> Vgl. S. 87, Anm. 1.



natürlich sind, und in natürlichem Grund erfunden werden. Denn ihr sollt in des Menschen Gliedern ein zweyfache Natur erkennen: Ein greiffliche wirkende Krafft und ein ungreiffliche wirkende Krafft; denn der sichtig Leib hatt sein natürliche Wirkung, der unsichtig dieselben auch. All die Bresten so der sichtige Leib trägt, dieselbigen Artzney hatt er auch an derselben Statt, und was ihm mag für Schaden zugestellt werden, den mag er auch wenden. Also wissent von den unsichtbaren Kräfften, daß nit ein fleine unachtbare Krafft sein muß, die solche grosse Imagination macht. Wo solche Grund ligen, da ligt mehr. Und zugleichweis, wie ein Krafft der Lilien<sup>1)</sup> sich herfür streicht, also streicht auch der unsichtig Körper sein Tugent heraus. Ist nun im Leib solch wunderbarlich Ding, wie heraus bricht, wie die Augen beweisen, sein Zung und sein Ohren, so ligt auch etwas Sir im microcosmischen Leib von denen Dingen, also, daß auß der Mumia grosse Ding mögent gebracht werden. ¶

¶ Denn zugleichweis, wie ihr sehet die Nelke auff ihrem Bäumlin stehn, und das Schöllkraut im Garten. Und wenn sie lebendig sein, so seind sie schön und lieblich, wenn sie dürr sind und todt, so sind sie unlieblich: Aber noch sind ihr Kräffte da. Und ob schon den Mumia niemandt gesicht, noch ist die Krafft nicht gestorben, denn das Leben nimmt nur mit sich hinweg das, so die Menschen mit einander bekant macht. Darauß aber dasselbige gehet, das bleibt im Mumia. Also wisset, daß die zwo Natur des Menschen sichtig und unsichtig, mit wunderbarlichen Kräfften begabet sind: Das ist was der sichtig Leib handelt in der Artzney, und was der unsichtig in der Artzney handelt. Denn zugleichweis, wie der sichtbar Leib redet, und niemand siehet das Ding, das die Red ist, und wie die Augen sehen, und niemand siehet das, das das Gesicht ist, also versteht auch, daß der sichtbar Leib, so er ein Mumia ist, noch bey sich hat den unsichtigen Leib,

<sup>1)</sup> Lilien.



darumb er wunderbarliche Ding noch wircken mag, zu gleicherweis als wenn er lebte. ¶

¶ Und aber das ist Mumia, so der Mensch das Leben nimmer hat, so gehendt sein Blüt an in den natürlichen Kräfteften und Arcanen. ¶

¶ Und die Ding zu verstehen, mercken mich also, daß zweyerley Wirkung hie im Mumia außbrechen mögen: die ein ist, daß die Mumia das mag thun, das der lebendig Mann hätt mögen thun, zum andern, daß die Theil des Mumia ein ganze Arzney sein. Nun aber, daß ihr die Ding recht verstanden, so verstehets also. Ihr wisset, wie der lebendige Leib kann und mag durch Krafft der Arzney die Krancken gesund machen, also sollet ihr auch wissen, daß in einem todten Mumia dergleichen solchs auch beschehen mag. In was weg aber, ist groß zu mercken: Denn hierauß sind entstanden viel Mumia, die Zeichen gethan haben. Also auch dergleichen, so ist auff ein andern Weg durch solche Mumia, der außgetheilt ist worden, dergleichen Kirchfahrt und Zulauffen auffgericht worden: und die Natur ist hie nit betracht worden, allein ein zauberische Weis fürgenommen, dem Glauben zugelegt. Und also im Namen der Heiligen die Ding für Zeichen geacht worden, als ob ein Heiliger über die Natur solchs thue, so es aber alles allein natürliche Ding gesein<sup>1)</sup> sindt. Und aber darum, daß nichts darvon beschrieben ist worden und unsichtbar Ding wunderbarische Wirkung erzeugt hatt. Und haben nicht das natürliche Exempel betracht, daß der Magnet an sich zeucht ein grossen Hauffen Eisen, und daß der Mensch auch ein Magnet ist, und zeucht, wie ein Magnet das Eisen, also auch die Menschen an sich. Denn das Exempel nachfolgend mercket, wie ein natürliche Art ist unter dem Volck, wo etwan ein fremder selzamer Mann kommt, so lauffen sie all hinzu, und wollen ihn sehen, oder ein fremder Hund oder Vogel, diesem oder jenem Geschrey nach, dem Herrn oder dem Meister nach.

<sup>1)</sup> gewesen.



Also wie das auff Erden ist, daß die Natur einem so viel gibt, daß ihm solcher Zulauff geschehe, die gibt sie fürwahr auch dem todten Körper. Also daß ein jedlicher das mag ermessen, was die Natur lebendig gibt, daß sies auch todt mag geben. Darauff dann folgt, so ein Mumia vergraben ist, und die Natur treibt ein solchen Zulauff mit Zeichen der Gesundtmachung, der in dieser Kranckheit, und der ander in dieser: So laß dir gleich und eben sein, als lege ein Hauptmann zu Leon, und was da käm, bezahlt er mit Kronen, und läge einer zu Trient, der Soldat mit Rheinischem Goldt, und einer in Sachsen, der bezahlt mit Schwertgroschen, und einer lieff ihm zu, und der ander diesem zu. Das sindt alles natürliche und menschliche Händel, Abgötter bey lebendigem Leib. Und also mit gleicher Weis und Geberden handelt auch der Mumia: Der zahlt mit Kaltweh, der andere mit Pestilenz: Und ist auch doch gleich die eine Weis, und die eine Art. Und wie nicht ein jedlicher kann ein Hauptmann sein und Geldt außgeben, also kann auch nicht ein jedlicher Mumia Zeichen thun. Was ich aber euch von diesem Mumia zu verstehn gib, und ich das natürlich fürhalt, das sollet ihr weiter fleißig erkennen, und durchlesen, was ich darvon schreib.

¶ Also auff das nimb ich weiter für, mich zu erklären den Mumia, und nemlich diesen Mumia, der auß der Erden seine Werck fließen laßt: Welche Mumia von vielen für Heiligen geachtet werden, dieweil und sie ein solchen Zulauff machen, und auch nach ihren Kräfften und Tugenden natürlich gegen ihren Krancken handeln. Vor dem aber und ich daßelbig außlege, so sind solche Mumia mit vielerley Sürgeben gepredigt worden, für Heiligen dargestellt und für Heiligen angerufet, ohne Betracht, wie wunderbarlich der Heiligen Werck über diese Werck sindt. Denn keinem Heiligen wirdt nachgelauffen, so wunderbarlich sindt ihre Werck, daß sie dir an der Statt helfen: Sie kommen zu dir, du darffst nicht zu ihnen, so anders von Gott das angesehen ist. Du darffst



nichts verheissen, schencken, noch geben. Denn Christo wardt auch nie nichts bezahlt.<sup>1)</sup> ¶

¶ Darumb so betrachtet dasselbig wol: So die Statt gesucht muß werden, so ist es zugleichweis als rüfest Du einen Artzt an, und er schickt dir Argney und hilfft dir, und so du genießest so hieß er dich in die Apotecken gehn und die Büchsen bezahlen. Ist das nicht natürlich? Ja: Also ist's auch mit solchen Cörpeln. Denn das erfindt sich im Licht der Natur, daß nicht allein Doctores auff Erden seindt, sondern auch in der Erden: Daß nicht allein die Krafft in der Natur ist, den Lebendigen nachzulaufen, sondern eben als wol den Todten.

¶ Also haben die Heyden unter ihnen Götter überkommen, also auch die Christen, also auch die Türcken, und sich den rechten Gott und Erlöser auß dem Sinn geschlagen, und also mit diesen Cörpern umgangen. Und wiewol natürlich so ist es doch nicht gebührlich. Denn Gott hatt den Artzt beschaffen, auff der Erden zu sein und nicht in der Erden. Und den Lebendigen soll gewichen werden ab der Statt, und den Todten nicht. ¶

¶ Das sie aber also lauffen, ist der Leichtfertigkeit Schuld, und der Verführung, zu der der Satan hilfft und reizet. Aber da solch Cörper und Mumia ihr Krafft haben lassen herfür gehn, da hatt der Satan sein Weis auch herzu gebracht. Dieweil die Menschen nicht verstanden haben, was das natürliche Werck gsein seindt, da hatt ers ihnen für Heiligen angezeigt, und Priester darauff gesetzt, und also sein Laster auch hiebey gezylet. Aber wie der Natur Art ist, die hatt ein Herbst, hört auff ein Weil, hatt ein Erndt, und wird abgeschnitten: Also seindt solcher Heiligen viel mit der Natur in die Scheunen kommen, und weder Zeichen noch Werck weiter beschehen. Denn worumb? Die Natur nimmt ein

<sup>1)</sup> Man sieht auch hier, wie Paracelsus die Katholische Heiligenverehrung auffast und von einem Heilsvertrag oder juristischen Bedingungen in der Religion nichts wissen will.



Endt, sie währet nicht ewig, so die Heiligen ewig bleiben. Zugleichweiß, wie ein Rosen, die herfür bricht mit der Zeit, und mit derselben Zeit gehts wieder unter: Also geschicht auch den Corporibus, heut blühen sie, morgen so dörrens auß. Denn es seindt alles natürliche Ding, darumb gehn sie mit der Natur auff und ab. Darumb will ich ein jedlichen sonderlich ermahnet haben auff dieß Buch gut Achtung zu haben, und sehen, was die Natur in ihren Kräfften vermüge, 2c. ¶

¶ Wollen wir Zeichen haben von Heiligen, und sie sollen beschehen rechtschaffen, und ohne Betrug, so sollen wir nicht Achtung auff ihre Körper haben, noch den Körperlichen Dingen nachgehen. Dann der Körper ist nichts, als eine irdische Natur, und was er thut, ist natürlich ihm angeboren, wie einem Senn das riechen in die Nasen, wie den Goldblumen die Blaterziehung:<sup>1)</sup> Da ist keines Heiligen Werck nicht. ¶

¶ Wiewol auß Einfalt und Unverstandt, so in den natürlichen Kräfften bey uns gewesen ist, darumb solche Ding übernatürlich geacht seindt worden: Darzu uns geursacht haben die natürlichen Meister, Philosophi und Medici, die den Namen ohne die Kunst gehabt haben. ¶

¶ Darumb so scheide von einander das Natürlich und das Heilig, so wirdt der Körper ein natürlich Körper bleiben, und der Heilig als einem Heiligen zustehet. ¶


¶ Soll der Heilige ein Zeichen thun an unser einem, so thut ers ohne sein Körper, er thuts im Namen Jesu.



¶ Nun siehe, was der Körper hierinnen zu handeln habe, so er gestorben ist, und ist bey Gott, und du rufest ihn an: Und ich setz, er hülffe dir, so legt er darumb seinen Körper nicht wieder an, sondern er last ihn liegen bey den Würmen und thuts im Namen Jesu. ¶

¶ Thut ers nun ohn den Körper, was suchst du dann im Körper? Laß die Todten mit den Todten umb-

<sup>1)</sup> = Blasen ziehen.




gehn, handel du mit den Lebendigen. Die Natur halt sich zusammen, also halten sich auch die Heiligen zusammen. 

 Will dich ein Heiliger erhören und gesundt machen — ich setz, es müg also sein — so ziele er dich nicht auff sein Grab, sondern das Ziel steht in deinem Herzen. Wie kannst du denn den Heiligen näherer finden, denn standt grad still? Wir können zu keinem Heiligen kommen, sie müssen nur zu uns. So haben sie sich auch gescheiden von ihren Cörpern, darumb können sie uns daselbst hin nicht tragen. Denn müste der Cörper beim Heiligen sein, so wäre er nicht auff Erden, er müst mit sammt den Heiligen zum Kammerfenster außfahren gen Himmel. Es haben aber die Todtenvergraber die natürlichen Werck des Cörpers, heilig geheissen. Warumb sie es gethan haben, sieht man an ihren Stifften und Klöstern wol. Sie haben vom Heiligen gepredigt, und nur auff den Cörper gewiesen, darzu sie der Satan gebracht hat, auff daß es sie erhalte, und das Licht der Natur zu erforschen gewehret, auff daß nicht erfunden würdt, daß nicht Heilige, sondern natürliche Werck wärendt, denn der Cörper ist auch ein Nesseln. So nun die Cörper sollen heilig sein, so verwundere sich niemands, daß auch die Türcken so wol versorgt seien, als die Christen. Es wirdt aber bey den Christen gar grob vergessen, daß Johannes Baptista, welcher der Heiligest geboren auß Mutterleib, so gar nichts thut in seinem Cörper, der da billich, so der Cörper ein Heilig wäre, solcher Stigelhäuser<sup>1)</sup> viel überzeichnete<sup>2)</sup>. Gedendket aber all an das wunderbarliche Compositum, darauß der Mensch gemacht ist, der Natur derselbigen Leimflogen leget alles zu.  Daß ich aber euch ein Klein Unterricht weiter geb, und ein mehrer Erkantnuß von dem Cörper und dem Heiligen: So verstehet, wie sie von einander gescheiden sindt. Ein

<sup>1)</sup> Vom mhd. stige = Stall für Kleinvieh; also ist hier Stigelhaus im Sinne von Stall zu verstehen. <sup>2)</sup> = Zeichen verleihen würde.



mal ist der Körper in der Erden, und der Heilig im Himmel. Darum, was in der Erden liegt, was es würckt, das ist natürlich: Also was im Himmel ist, was es würckt, das ist übernatürlich. Nun verstanden hierhinn, soll der Heilige am Jüngsten Tag wieder auferstehen, und in seinem Körper Rechnung geben seines Lebens: So wisset, daß derselbig Leib muß glorificiert werden. Was ist die Glorificierung des Leibs, als allein hinnehmen die natürlichen Kräfte? Was ist ein Heiliger gescheiden von mir oder andern, als allein in dem, daß er glorificiert ist? Das ist, er hatt nichts natürlichen mehr an sich, so ich der Natur aller voll steck. Denn solt ein Heilig ein Heilig sein, und soll die natürliche Kräfte in ihm haben, wer möcht sich auß dem Heiligen verrichten? Denn so wunderbarlich ist die Krafft der Natur, daß sie wol mag von dem Volck heilig erkannt werden. Es ist hart zu reden und rauh anzusehen, ein Heilig, der auff Erden geht, und ist nicht gescheiden von den natürlichen Kräften, und er thut Zeichen, obs die Natur thue, oder das Heiligthumb: Es wär denn Sach, daß er im Namen Jesu seine Werck bestättigte: Welcher will sonst sein Wasser treten für eins Heiligen Werck achten? Die Bauren seind leicht zu überreden: Bei mir aber ist es fast schwer, aber auff Erden. Welcher wirdt glorificiert, dem der Todt übersehe, und der glorificieret kein Anfänger wär? Und was nicht glorificieret ist, das bekennen als ein natürlich Geschöpf? Was auß dem Leimenflozen anhangt, das muß anweg: Darum werden die Elementen zergehn, und alles was auß ihnen wächst. So die Ding zergehn werden, was wollt denn die Natur des Körpers thun, die auß den Elementen kommt? Es werden alle Ding glorificiert werden: Wo werden denn die Körper hinkommen und ihr Anhang? Betreffend natürliche Arcana, die dann in der Glorificierung hinweg gendt: Und vor der Glorificierung weiß niemants, wer ein jedlicher ist, allein es sey denn die Zeugnuß Christi beyhanden. 






⚠ Denn das Feuer wirdt sie verzehren, aber die Heiligen nit. Darum so wissent, daß die Körper, was sie würckend mit Francken Leuten, gleich einer natürlichen Arbeit ist, als thâts ein Arzet, oder du zögest gen Pfäffers in das warm Bad. ⚠

⚠ Wie also das Bad seine natürliche Würckung in dir volbringt, also badest auch auff dem Grab desselbigen Körpers. Denn Gott hatt die natürliche Werck wunderbarlichen beschaffen, darum wir sollen an sein Weißheit für und für denken, wie sie so gar nit zu ergründen sey. Denn endlich ist das also, daß wir in uns haben so viel natürlicher Kräfte, als Himmel und Erden vermögen. Kann der Magnet das Eisen an sich ziehen, und scheint da wie ein todt Ding, so kann auch der todte Mensch den lebendigen an sich ziehen. Gehnd die Bettler der Sonnen zu, so mag auch wol ein Mensch dermassen ein Zugang haben. Können die Planeten einen ziehen nach ihrem Gefallen, so kann auch der todte Körper dasselb. Das seind alles unsichtbare Werck, und doch natürlich: Dann wie die Natur die Kräuter außtheilet, also wirdt auch hie ein Außtheilung sein. ⚠

⚠ Dieweil nun allein das Glorificierte das Heilige ist, und der Körper im Grab ist nit glorificiert: Das beweisen die Würm und sein Säulung. Denn was glorificiert ist, ist den Dingen nit unterworffen. Darumb so behalt der Körper im Grab die Natur der Planeten, der Sterne aller, welcher Natur und Kräften kein End ist bey uns zu erlange. Und je mehr wir darinn suchen, je mehr wunderbarerlicher Werck darinn erfunden werden. Also behalt auch dieser Körper alle Eigenschafft des Elementswasser, auß welchem Element alle Bergwerck entspringen. Darum so hatt der Leib den Magneten, und der Leib ist auch das Eisen: Denn ein jedlicher Magnet ist in der Natur des Eisens, und frist das, zugleichweis, wie solch Körper einandern auch fressen. Es bleiben auch alle Kräfte des Elements der Erden in ihm: Darum so



ist die Krafft Lavendulae in ihm, und aller Gewächsen der Erden. Also bleibt auch in ihm die Eigenschafft der Luft: Darum ist er auch Manna. Nun ermesset die Ding all, wie wunderbarlich das Sirmament sey und die anderen Elementen darmit: Solten auch nit wunderbarlich die Körper sein? Seindt nit das genug Ursachen, mir zu beschreiben das corporisch Wesen, dieweil es ein solcher Mumia ist? In dem der untern und obern Sphaer Krafft verborgen ligt? Und also die Natur des Leibs für mich zu nehmen und dieselbige zu entdecken. Denn so ichs thun, so hab ich kein Heiligen angriffen, allein die Natur: Und verhoff mich auch den Heiligen und dem Licht der Natur gedient zu haben. Denn so hoch ist ein Heiliger, so schämen möglich wär bey ihnen, daß sie vor Gottes Angesicht nit dörrften bleiben, wenn sie mit solcher bossel Arbeit wollten umbgehen und die Natur höher setzen, dans Heiligthumb. 

 Mir solls auch keiner dermassen auffwerffen, als ob ich ein Verachter der Heiligen sey, und der heiligen Werck und Zeichen. Denn so viel bin ich wol erfahren in der Natur, und auch bey den Heiligen, daß ich die natürlichen Werck wol kann erkennen, und was der Natur möglich ist zu thun. So kann ich auch wol wissen, so ich durchliß die Zeichen der Heiligen im Alten und Neuen Testament, welche Heiligen-Zeichen seindt, welche nit. Darum ich Gott bey seinen Heiligen lob und preiß, daß in der Glorificierung solche groß wunderbarliche Ding sind, die Todten lebendig machen, die Blinde sehend machen, die Auffäzige rein machen, und das im Namen Christi, das ist über alle Sirmament und Element: Da weiß ich wol, daß ich hierin nit antasten soll. Und wie wol eine Klage möcht gehn, ich zerstörte die Gräber der Heiligen, so wird solche Klage nur auß der Rüchen gehn, da Christus selbst nie ein Beystand gethan hatt. Was wolt ich dann thun mögen? Aber von den Heiligen will ich sein Buch auch erfüllen. 



¶ Es ist hierinn groß Achtung zu haben auff die Rede Christi, der da sagt, „sie werden grosse Zeichen geben“: welche meint er, als allein die, so die Todten hüten, und von ihnen predigen? Sind das nit Zeichen geben, so sie sprechen: „seht an den grossen Zulauff, der hieher kommt wie kanns denn nix sein?“ „Seht an die grossen Opfer, die sie hertragen, ist das nit ein Christlich gut Ding?“ Und vergessen, das auch die Heiden thun, die nit Christen sind: „Seht an den grossen Hauffen der Krücken und Stecken.“ „Seht die wächsinen Bilder mit Spießen und Pfeilen.“ „Seht an die Kerzen und Ampeln, lesen die Zeichen ab den Tafeln herab, die beschehen sind“. Und wenn es schon alles wahr wär, ist der Ursprung ein Cörper, so halts für ein Badenfahrt: <sup>1)</sup> Denn zu beiden Seiten gerats wohl und übel, werden viel alter Krücken verlassen, und nur ein Weg trägt Gerade und Lahme, hin und wider. Solts ein Heiligthum sein, so wär es doch ein kleine Ehr, daß er neue Krücken und die alten geb, und so vil Lahme ließ wieder hinweg gehen, denen er nit hülffe, die ihn so getreulich suchen mit müden elenden Beinen.

¶ Soll es je des Heiligen Werck sein, so muß er nur in Christum glauben, oder, er muß ein sonderliche Eigenschaft an sich haben, denn der Heiligen Brauch wäre. Aber so weit der Glaub außweist, den wir in Christum tragen und zu seinen Heiligen versehen, so werden sie sich des Dings nit annehmen. Sollt ein Heiligthumb im Cörper sein, so wären wir keins Cörpers nottürfftiger auff Erden, denn Christi, so er sein sollt als vil todt, als lebendig: Aber nein: Darum ist er erstanden und auffgefahren zu den Himmeln, da die Apostel Zeugnuß geben. Also wenig der Cörper Christi auff Erden im Grab Zeichen gethan hatt, noch viel unmöglicher ist es in

<sup>1)</sup> Ähnliche interessante Polemiken gegen christliche Entartungen enthält besonders das eigentliche — noch nicht veröffentlichte, in Handschrift vorliegende — theologische Schrifttum des Paracelsus.



einem anderen. Darumb soll keiner weichen auß dem Vor-  
geher der Dingen, denn in demselbigen sollen die Fuß-  
stapffen bleiben. ¶

¶ So es aber nun dahin gebracht ist worden, daß die  
natürlichen Werck über den Leib Christi werden auff-  
geworffen, und für Zeichen geachtet, so wirdt bestätigt  
das Wort Christi, das er spricht, sie werden grosse Zeichen  
geben. Und sindt nit anders von uns anzunehmen, denn  
wie die ersten Erfinder der Artzney auff ihre artzneyischen  
Zeichen und Werck von gemeinem Volck für Götter  
geachtet worden, ehe denn man wuste, was Rhabar-  
bara war. Also geschieht hie mit diesen Cörpern auch,  
dieweil man nicht gewußt hatt, daß Species Bertholdi  
hie vergraben lagen. Gedencet aber an den unglori-  
ficierten Leib, der nichts ist als natürlich Ding. ¶

¶ Und darumb, was irdisch ist, was es handelt muß  
irdisch sein: Darumb so dient es Gläubigen und Ungläu-  
bigen, Guten und Bösen, Frommen und Schalcken, sie  
seyen wie sie wollen. Wer den Coloquint frißt, der muß  
zum Stuhl. Denn also ist jedliche natürliche Wirkung  
von Gott verordnet, kein Person anzusehen, und nit in-  
binden, weder Glaub oder nit, weder im Namen Jesu,  
noch im Namen Christi, sondern, daß die Natur ihrem  
Befehl nachgang. Darauf erforsche die Geschrift, die  
euch weiter unterrichten wird. ¶


¶ Daß ich aber die Natur des Cörpers weiter außleg:  
Es sey der gang Cörper oder ein Stück von ihm, so wisset  
zwen Weg, der hiemit gebraucht wird. Der ein ist, daß  
man sagt, „hier ligt ein solcher Cörper vergraben“: Oder  
man sagt, „es ist ein Haupt oder ein ander Glied von  
einem solchen Cörper hie“. Hat nun dieser Cörper einen  
Magnet an sich, so zeucht er an sich das Volckly, was  
er artzneyen kann, das macht er gesundt, was nit, das  
laßt er hinstreichen. Der ander ist, daß solch Magneten  
still und heimlich verborgen werden, vergraben und ver-  
dußlet, und darnach mit einem Geschrey angefangen, „hie




ist ein wunderbarlich Heiling statt“ 2c. Nun geht dieser Magnet an und zeucht die Leut vom Pflug hinweg als schnell und behend, daß ein Compaß-Zungen schneller kaum möcht gehen. Das sind Ursprung heidnischer Abgötterey, und also wirdt ein verborgen Kirchfahrt durch natürllich Impressiones. Darumb aber heimlich, daß derselbig Cörper etwann ein Schelm gesein ist, dörrffen ihn nit offenbar für ein Heiligen auffwerffen, und wissendt doch, daß er ein Magnet ist, und viel Quecksilber in sich hatt, die Leut zu schmirben<sup>1)</sup>. Also werden die Leut auff ein solchen todten Cörper gelockt, zugleichweis, wie ein Geier vom Raß: derselbige und sein Raß, wie sie zusammen stimmen in der Natur. Das lahd euch ohnzerbrüchlich ingebildet sein. Denn wie das Raß und der Geier auff einander acht handt und über Meer zusammen kommen: gleich in solchen Kräfften und Natur ist auch zu verstahn von Menschen, die da lauffen zum Cörper. Denn Gott gibt uns hie in der Natur ein Exempel, daß wir die Natur in solchen Dingen sollen erkennen, also, daß wir gleich in der Natur der Geier, nachlauffen dem Raß, das also dergleichen genaturt ist. Und das Exempel in der Natur mag nit verworffen werden: denn Christus meldet selbst und spricht: „An welchem Ort der Leib liegt, am selbigen Ort sammeln sich auch die Adler.“ Ist das nicht so viel gesprochen, als sprech er: „Kein Vogel fliegt höher denn der Adler: also fliegt unter allen Menschen niemandts höher, denn die ich erlöst hab mit meinem Todt, denn dieselbigen fliegen bis in Himmel. Nun wird es aber darzu kommen, daß sie von oben herab fliegen werden, von mir zu dem Leib, das ist, zu dem Raß in der Erden.“ Also verstanden, so wir fallen von Christo, und lauffen also einem Cörper nach, ob die Red Christi hie nicht gründtlich mit der Wahrheit erfunden werd? Denn wir sind Adler, als wol als Johannes der Evangelist: Wer fliegt höher zum Reich der

<sup>1)</sup> bestechen.



Himmel denn wir? Was ist der Leib anders, denn der Cörper, was wollt sonst Christus mit dem Adler gemeinet haben, als dieses, wie gemelt ist? Nun machet auß dem Cörper ein Heiligen oder ein Aaß, 2c. 

 Wiewol das stinckende Aaß sind, darumb nimm ich vor mich, zu beschreiben hierin die natürlichen Ding. Mich ursacht solchs hie in ein sonderlich Buch zu setzen, darumb, daß die Ding erzählt mögen werden, die ich bißher fürgehalten hab, ursachen mich mehr, als die Philosophhey. Wiewol mich diß auch getrieben hatt, daß die Philosophhey noch nie recht erfunden ist: die Ding während sonst langest bey den Heyden verstanden werden, auch bey den Argeten. Es erfind sich aber hie, daß sie auß dem Licht der Natur nie gelernet haben: denn sie hätten nit mügen übersehen. Aber wie ihr Lehrmeister gesein ist, also sind auch ihre Werck: auff den Geist haben sie gebauen ihren Grundt, und also wie die Schüler Parteken<sup>1)</sup> sammeln, hin und her von den Geistern erbettlet, da ein Roßen, da ein Weizen, da Haberns, da Gerstens, da Suppen, da Brey, und also zusammen in

<sup>1)</sup> Parteken [Diminutiv von pars] = Stückchen; Partekensack = Brotbeutel der Schulkinder. Auch Luther nannte sich Partekenhengst. Dieses Wort, oder auch Partekensfresser, sind Schimpfworte für Armentschüler [pauperes, mendicantes], wie sie neben den Bürgerkindern die mittelalterlichen und späteren Schulen kannten. Thomas Platters [1544 — 1578] Autobiographie erzählt uns ungemein farbenfrisch von diesem Schülerleben. Es sei hier gelegentlich auch an eine andere Benennung erinnert: „Der ‚Schütz‘ [wovon unser ABC-Schütz], der mit seinem Bachanten als Bettelschüler im Lande umherzieht, wie aus Platters Selbstbiographie bekannt ist, hat seinen Namen doch wohl nicht vom ‚Schießen‘ [= Stehlen] der Hühner und Gänse. In einem auf der Berliner Bibliothek befindlichen Gaudium studenticum betitelten, 1593 f. l. erschienenen Scherz- und Schmutzpoem findet sich einmal die Form ‚Hosenschützius‘. Wie, wenn das die volle Form für jenen Schütz wäre? Ein bekannter studentischer Ausdruck für einen angehenden Studenten [Sch... fuchs] bietet sich als Erklärung zugleich und als Hinweisung auf die Region, wo man nach Etymologien sich umzusehen hat.“ Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. Leipzig 1896. I. Bd. S. 20.



den Schüffelkorb geschütt, und eine Philosophhey drauß gemacht, die sich eben zusammen reimt, wie Kleyen und Salzmesen. Also hatt der Aristoteles sein Philosophhey lassen mercken: also ist Plinius ein Herbarius worden: Galenus und Avicenna sind auch von den Par= tecken auffgeschwollen. Setten die nigromantischen<sup>1)</sup> Geist nit geschwätzt, wo wollten die Narren mit ihrer Philosophhey hinkommen sein? Das sind Philosophhey und Arzney, auff die visiones gegründet: ist eben ein Ding, als die Arzet, die den Seich in der Prillen sehen. Ist ein groß Ding, so er weiß, ob der Rock blau oder grün sieht, und sucht den Rat seins Krancken auff dem gesalbten Daumennagel. Wenn Andorn erscheint, so weiß er nit, ist's Neßlen oder Hertzentrost, und wenns Bibernellenwürtzel ist, so weiß er nit, sindts Rapunzeln, oder Mängelwurzen. Also auch hatt Aristoteles den Donner beschrieben: wären die Ohren nit gesein, er hätt nicht gewist, ob es knallt oder nit. Das ist der Irrsal der in disen Dingen die Ursach hatt: denn die Geist haben je nit wollen anzeigen den Grund. Darum dieweil die vermeinten Weisen hierin erstocket stunden, da gieng der Geier zum Laß.

¶ Ihr sollet auch wissen, daß die Gutheit der Menschen nit sind anzusehen, als man spricht: „der hatt viel guts auff Erden gethan, ist billich, daß ihn Gott laß genießten, solche Zeichen zu volbringen.“ Denn wer weiß, was vor Gott gut oder böß ist? darumb wir auff solch Sürnehmen nichts mögen probiren. Und ob Gott schon ein Zeichen durch ein Cörper thät, so langt es nit dahin, daß drumb der Cörper anzubeten sey. Als ein Exempel: es wirdt einer ermordt, und es begeb sich lang darnach, so der Mörder bey disem Cörper stund, und er blutet, so folget hierauß nit, daß dieser Cörper ein Heilig soll sein: sondern, es ist ein Anzeigung, daß unser Blut Rache schreiet zu Gott und der Ober=

<sup>1)</sup> = nekromantischen.



Feit.<sup>1)</sup> Auch, es hätte einer viel Guts gethan in das

<sup>1)</sup> Das ist eine uralte germanische Vorstellung. Schon im Nibelungenliede begegnen wir ihr, als Hagen vor die Leiche Siegfrieds tritt. Die heutige Konfrontation ist ein Nachklang aus dieser Empfindungswelt. Amos Comenius, der so vielfach von Paracelsus beeinflusst war, erörtert diese Frage des längeren im X. Kapitel [De animalibus] seiner *Physica* [1633]. Er sagt: „Woher kommt es, daß die Leiche eines getödteten Menschen in Gegenwart des Mörders sogar nach Tagen und Monaten blutet? Gewiß braucht man da nicht an Wunder zu denken, wo doch die Natur bei sorgfältiger Beobachtung ihre Gesetze zeigt. Sicher wahrscheinlich ist, daß der Geist des Menschen im Augenblick des Mordes, durch das Verbrechen gereizt, wenn er mit dem Blute sich eben ergießt, gleichsam zur Rache sich ergießend auf den Mörder selbst überspringt: also ähnlich, wie wenn beim Töten eines Hundes, Wildes oder eines Ochsen dieselben auf den Schlächter sich zu stürzen versuchen. Wenn dies also der noch im Körper befindliche Geist tut, warum nicht auch, wenn er von diesem getrennt ist? Man muß demnach annehmen, daß er auf den Mörder springt. Daher kommt es, daß, wenn dieser an die Leiche herantritt, — besonders wenn er sie auch berührt oder ansieht — all das, was an Geist in der Leiche noch vorhanden ist, mit seinem Fahrzeuge, dem Blute, auf das seinem Geiste entgegenkommende, nämlich durch Sympathie, sich stürzt. Aus diesem Grunde wird auch jene Antipathie an feineren Naturen gegen sogar unbekannte Mörder wahrgenommen.“ — Man sieht dann erst, wie doch der geniale Künstler und exakte Naturforscher Leonardo da Vinci [1452—1519], also ein Zeitgenosse des Paracelsus, modern gedacht hat, wenn er in einem der Hefte über Anatomie der Kgl. Bibliothek von Windsor [II. Fol. 242 v.] sagt: „Unter die dümmsten menschlichen Diskurse [Ideen] sind jene zu rechnen, die sich über den Aberglauben der Nekromantie verbreiten, dieser Schwester der Alchimie, Gebärerin einfacher und natürlicher Dinge. Ist aber um so viel würdiger des Tadels, als sie keinerlei Ding gebiert, außer eines, das ihr gleich ist, nämlich Lüge . . . Aber diese Nekromantie, Standarte oder auch fliegendes Banner, vom Winde bewegt, ist Führerin der dummen Menge, die mit ihrem Gebell beständig Zeugnis ablegt für die unendlichen Effekte solcher Kunst; und es füllen sich die Bücher, bejahend, daß die Geister wirkten und ohne Zunge sprechen könnten, und ohne die organischen Instrumente, ohne welche man nicht sprechen kann, sprächen, und höchst schwere Lasten trügen, gewittern ließen und regnen, und daß die Menschen sich in Katzen verwandelten, in Wölfe und andere Bestien, obwohl in Bestien vorerst jene fahren, die dergleichen Dinge behaupten.“ Vgl. Marie Herzfeld, Leonardo da Vinci der Denker, Forscher und Poet, Leipzig 1904 [Eugen Diederichs Verlag] S. 104 u. 105.



gemein Frauenhaus, daß dieselbigen Frauen am Samstag nit sollten Arges thun, und er stürb, und ihn möchte niemandt gen Kirchen tragen, denn die gemeinen Frauen: sollt drumb der Leib desto besser sein? Nicht anders, sollt ihr die Ding verstehen, denn als wenn einer hätte einen guten Gesellen, und er wår gestorben, aber sein Abcontrafetzung, Bildtnuß wår bei dir, und behieltests für ander auß: was gehts den an, der verstorben ist? oder was ist er desto besser, daß du sein Bildtnuß so hoch hast, und so viel darauß machst? Gschieht ein solches, wird er vergraben, so laß ihn liegen, denn es ist ein Zeichen, daß ihn die Erden verzehren will. ¶

¶ Wer will da ein Urtheil sprechen, so einer mit trockenem Fuß über ein Wasser gieng, von wannen es so eben fām, und es gieng recht zu, was gehts den Cörper an, der Cörper hats nit than: was gilt, wenn er gestorben, ob ers mehr thue? Thut ers nimmer, so hatt ers vor auch nicht gethan. Das, das im Menschen ist, das hats than: der Geist deß Menschen, der auß Gott ist. Darumb wenn der Leib stirbt, so fahrt er zu dem, von dem er kommen ist, auß Gott und wieder in Gott: und der Leib kommt von der Erden, und kommt auch wieder drein: Also gehet ein jeglich Ding wiederum in sein primam materiam. Nun was wollen wir denn im Leib suchen, so der Mensch nit gar da ist? wer isset ein Suppen die nit gesalzen ist? oder wer sieht beim Licht das nit brennt? Es werden viel Heilige geachtet, deren Gutthat Klein ist; und es sind auch vil Nachbauren, die sie weit übertreffen, sie haben aber disen Magneten nit, und ihnen gebrist diese Natur. Wer die Natur hat, und ob er schon ein Hund wäre, er thäte Zeichen, und gute Zeichen, denn also tauft die Constellation. ¶

¶ Nun seht, die Ding werden uns eingeboren in Mutterleib. ¶


¶ Und wie die Rosen ihren Geschmack auß der Erden mit sich bringen, also bringen wir die Eigenschafften auch




mit uns. Also werden die Hexen und Schwarzkünstler geboren, nicht auß der Kunst. Also mögen auch die Todten dergleichen sein wie die Lebendigen. So nun solche Art in die Welt geboren wirdt, so bleibt da ein sonderer Krafft in Cörperen: ob schon der Geist von den Cörpern kommt, so bleibt doch das im Cörper, das sein angeborne Natur und Eigenschafft ist, und ligt in der Erden bedeckt, wie ein Saffran in einer Büchsen. Und die Erde ist gleich mit solchen Cörpern versorgt, wie ein Apotek mit Büchsen. Und so Christus von solchen Zeichen nit geredt hätt, wer wolt so durstig sein, der die Natur so tief wollte anzäpffen? dieweil aber die Zeichen geschehen, und geben damit prodigia mit Fasten und Beten und dergleichen. Und die Wunderwerck der Zeichen im Himmel lauffen mit, und die Trübsal der Erden ist auch da, Theure, Hunger, und Durst, Pestilenz, Sterben, der Vater wider den Sohn, der Sohn wider den Vater, und die Ding kommen alle zusammen. Wer wolt dann nicht der Natur in die Hauben greiffen, von wannen die Zeichen ihren Ursprung nehmen, daß kundtlich ist, daß nit alles von dem Teuffel geht, auch nit auß den Geistern. So kommens auch in dem Namen Christi nit. So ihn nun Christus nicht helfen will, so kommen ihnen solche natürliche Werck wol, zu blenden das gemein Volck. Denn kämen die Ding auß Christo, so würden die Blinden gesehend, die Todten lebendig: Aber der Sohn Gottes will nicht helfen. ¶ Darumb nehmen sie des Vaters Werck für sich, das ist, die natürlichen Kräfft vertreibens unter des Sohns Schein. Darumb, daß sie mit des Vaters Wercken umgehen, darumb so thund sie ein Sommerlänge Zeichen, und wenn der Herbst kommt, so fällt es alles ab, und dorret auß: denn sie behalten den natürlichen Lauff, auß dem sie dann sind, wenn die Zeit des Lauffs auß ist, so ist der Heiligen Gnad auch auß. Es wäre je und je leichtlich zu verstehn gesein<sup>1)</sup>, daß ein

<sup>1)</sup> gewesen.



rechtgeschaffne göttliche Arbeit ohn ein solchen Herbst sein sollt, und christenlich: nicht, daß auß der Natur die Ding giengen, sonder stand auff im Namen Jesu, „nimm dein Bett auff den Rücken und streich hin.“ Das heist gesund gemacht von Krücken und Gefangnen ledig gemacht, die er nit gebunden hat. Denn alle Kranckheiten kommen durch Gott deß Vaters Geschöpff, durch sein Geschöpff muß es wieder geheilt werden: Es sey denn, daß Gott der Sohn ledige, der braucht kein Geschöpff darzu, allein sein göttliche Gewalt. 

 So sind nun die Ding also genugsam fürgehalten: Aber zu dem Beschluß zu eröffnen, in was Gestalt die Ding beschehen, also, daß wir sehen die Leut gesund werden auß natürlichen Kräfften, und trincken kein Syrupen, schlucken kein Bolum, fressen kein Trisenet<sup>1)</sup>, schmirben kein Glieder: um so viel sind sie besser als Hippocrates, der konnte ohn Eingeben nichts außrichten. Also machen sies unsichtbar gesund, und ist kein Unterscheid da, als allein, das Eingeben, und nicht Eingeben, nun aber am Eingeben ligt nichts: denn das die Zahn fauen, ist die Arzney nit, niemandt sieht die Arzney. Dieweils niemandts sieht, so ist der Leib der Arzney nicht von nöten. Darumb ist sie aber, daß unser Augen dieselbig sehen, leiblich. Denn unleiblich wärs uns nit möglich: Kann der Todt einher schleichen und uns erwürgen und tödten, so kanns auch die Arzney. Es liegt nit am Leib, sondern an der Krafft. Darumb das fünfft Wesen erfunden ist, auß zwanzig Pfunden ein Loht zu machen, und das Loht übertrifft die zwanzig Pfund. Darumb je weniger Leibs, je höher die Arzney in Tugenden ist. Kann der Mensch die zwanzig Pfund machen zu einem Loht, so könnens die unsichtbaren es noch baß<sup>2)</sup>: kann die Sonn durch ein Glas scheinen, und das Feuer durch den Ofen gehen, und beyder Leib bleibet draussen: so kann auch der Leib seine

<sup>1)</sup> Gröblich zerstoßenes Pulver; auch in Wein aufgeweichte Semmel, die mit grob gestoßenem Gewürz oder Zucker bestreut ist. <sup>2)</sup> besser.



Krafft in die Weite gehn lassen, und still liegen als wol, als die Sonne durch das Glas, und kommt doch nicht dardurch. Darumb wird dem Leib an sich selbst nichts zugemessen, sondern den Kräfften, die auß ihm gehen, zugleichweis wie der Geschmack von einem Bisam, deß Leib auch still liegt. Also sind auff den Grund die vielfalten Experimenten in Mumia erfunden worden, daß man sagt: „das Theil am Menschen ist gut darzu, das ander ist gut zu den Dingen“. Darvon ich hie nicht schreiben will, biß ich zerleg den Mumia, in der heimlichen Schul, in welchen Örtern erklärt werden die Ding, die euch hie werden gebresten. Denn sie haben so grosse mysteria in sich, daß sie eines treffenlichen Buchs wol bedörffen. Dieweil aber besser ist, die Ding nicht zu öffnen, zu vermeiden das Übel so darmit laufft: wird hie in dem Ort besser geschwiegen sein, denn gemelt. ¶

¶ Damit will ich hie also beschlossen haben mein diß vierdte Buch von den unsichtigen Dingen: darin ihr verstanden habet, wie die natürlichen Cörper durch ihr eigen natürliche Kräfft unter dem Volck viel wunderbare Dinge wircken. Daraus dann vermeint ist worden, von einem Theil, es seyen Heiligen: vom andern Theil, es seyen die Teuffel: der [hats] Zauberey, der Hexerey geheissen, und viel Abgötterey und Aberglauben mitgeführt.<sup>1)</sup> Was aber sey und wie ihrs sollet erkennen, das ist bißher genugsam angezeigt. ¶

¶ Wiewol der Mensch darzu nit soll gebraucht werden: denn er ist gebildet nach göttlicher Bildung. Auff das folgt jetzt, was weiter not zu wissen wäre. Von wannen diese Krafft dem Menschen werden, wird an seinem Ort, von der Bildung deß Menschen angezeigt. ¶

<sup>1)</sup> Daß Paracelsus der Vulgärfrömmigkeit und dem Wunderglauben mit für die damalige Zeit noch ungewohnten Waffen der Kritik entgegentritt, hat diese ganze Partie genugsam gezeigt.








## Das fünfft Buch



Von den unsichtbaren Wercken des Hochgelehrten  
Herrn Theophrasti von Hohenheim Doctoris



Vorred zum Leser

**U**N ob ich vielleicht hierinn würde gefallen  
den mancherley Secten, so auß eigenen Köp-  
ffen erwachsen, die in der Weißheit kein  
Erfahrenheit haben, die auch nicht nach-  
stellen dem Grundt der Wahrheit. Und  
wiewol sie ein grossen Pracht führen, liegt nit Macht  
dran: denn was ist auff ihr leichtfertig Hertz zu bauen,  
das allmal auff üppigs zukünfftigs Sürnehmen steht,  
deren Loben und Schelten ihres gleichen allein wolgefalt:  
denn wo steht das Rohr, denn an dem Ort da es der  
Wind treffen kann? Welcher Leichtfertigkeit sich täglich mit  
Neuerung außbricht, darinnen sie sich selbs Lob schöpffen  
wollen, begehren das zu haben, dem sie nicht nachstellen,  
erhalten sich bey den Blinden, auff das ihr schilend und  
einäugigs Aug ein Ansehen hab. Ich fahr aber fort von  
den Characteren zu schreiben, wie dieselbigen in uns  
Menschen wirken. Nicht, daß ich wolle den Schreyern  
auff den Stuben ein Arbeit fürschruiden: Aber euch Ge-  
lehrten und Erfahrenen, daß dasjenig, das üppig auß-  
gelegt ist worden, erkennet werde, wie unbillich ihm ge-




schehen sey, und wie die Unweisheit so gewaltig untertrüct dasjenig, daß sie sollten in den wüsten Pfützen umkehren: Sagen, das sey Zauberisch, Hexisch, Aberglaubisch, wissen nit was ist. 

 Der Gluch gang über sie, denn sie haben des Höchsten Pflichts vergessen, den andern Tauff empfangen, die Ehe veracht, das ihn auch hie die Krafft entzeucht. 

 Basel erhielt mich in ihrer hohen Schul, zeihete mich, ich geb Argernuß in solchen Lehren<sup>1)</sup>: wie kann ich aber weisen Leuten ein Argernuß geben, so ich die entledigt hab, die zum Grundt kommen sind? So aber einer auß meiner Schul hierinn sich ärgern wollte, was möcht die Ursach sein? daß ers wissen wollt, ehe ers gehört hatt. Wer kann aber ein solchen, der sich selbs so witzig acht, für Argernuß bewahren? Der ärgert sich allein, der sich selbs schätzt und acht und urtheilt, daß ihm kaum so viel als ein Traum wissent ist. Darumb Leser biß du, daß du wollest die Ding nüzlich erkennen und rechtfertigen den Glauben nicht auß deiner Eigenrichtigkeit, und was du ertheilest, daß es auß Erfahrung geschehe. Denn der sich selbst zuviel schätzt, der wird so leicht erniedert, so schwer er sich schätzt zu sein. Darumb die Kräfte der Namen und Wörtern, gesprochen oder geschrieben, in was Weg das beschiehet, ist mein Fürnehmen zu beschreiben: Auch hie zu unterrichten, was den Dingen zu oder darvon zu geben sey. Drum Leser, urtheil nit, du habest denn guten Grund erfahren. 

### Eingang dieses Buchs

 In jedlich Werck, das unser Gebrechlichkeit zu einer Auffrichtung dienet, gehet auß Gott. Denn wer ist der, der dem Hauß wollt wehren sein Umfallen, so er dem Seind wehre, der darinn säße? Unser Leib ist der


<sup>1)</sup> Auf die Baseler Wirksamkeit und deren trauriges Ende ist Paracelsus eigentlich — absehend von den polemischen Darlegungen im Paragranum — nur noch sehr selten zurückgekommen.




Auffenthalter der Seele Gottes: allein sie sey leiblich be-  
 deckt, sonst ist die Seele kein Trost. Wer gönnt denn  
 dem Leib sein Auffenthaltung denn allein Gott? Der will  
 unser lang Leben haben, darvon er uns versorgt mit  
 mancherley Hülff und Auffenthaltung: treibt und zwingt  
 auch, daß uns müssen das Leben fristen, die uns feind  
 sind. Denn Glück und Heil soll gehen von unseren Sein-  
 den und von allen den Händen deren, so uns hassen.  
 Darumb ob uns ein guts beschiebt durch unsere Seind,  
 so sollen wirs annehmen von Gott: Denn Gott überwindt  
 unsere Seinde in dem, daß sie uns müssen über ihren  
 Willen guts thun. Denn die Geschrift sagt, „daß uns  
 Glück und Heil kommen werden von allen den Händen,  
 die uns nicht Guts gönnen.“ Also werden die Spieß ge-  
 brochen deren die uns vermeinen zu erstechen: derselbigen  
 Spieß sind unsere Artzney. Von wannen uns Hülff kommt,  
 so kommts allweg von Gott: denn er ist der, der unserm  
 Leib das Leben gibt und verleiht, und ist sonst kein Gott.  
 So du in ein Graben fällest und dir hilfft ein Mörder  
 heraus, so hast du dem Mörder nichts zu dancken, das  
 Geheiß Gottes hatt ihn darzu trieben. Ist dir aber nicht  
 als wol geholffen, als hätt dir der oberste Zwölffbott<sup>1)</sup>  
 Hülff bewiesen? Was deinem Hauß, darinn dein Seel  
 ist, zu langem Leben erschift, das hatt Gott than, der  
 will dich länger behalten: und ob es gleich der Teuffel  
 gethan hätte, so hätt er dir Glück und Heil geschendct auß  
 Händen deiner Seind, und aller deren die dich hassen.  
 Denn zugleichweiß wie der Mörder, dem würdest du  
 nur nützlich sein im Graben, denn er begehrte deins  
 Guts, das würd ihm nit, er nehm dir denn vor das  
 Leben. Daß er aber dich muß leben lassen und lauffen, ist  
 Gottes Befehlch: Darumb zwingt ihn Gott, daß er dir  
 helfen muß. So wunderbarlich sind die Gnad Gottes  
 auff uns gericht: sie kommen wie sie wollen: Gott hab  
 Lob. Was verdreußt unsern Widersacher härters, denn


<sup>1)</sup> = der Oberste der zwölf Boten [Apostel].




so wir so handfest sind und wissen, daß er uns auß dem Graben geholffen hat? Lobent Gott darumb, und nit ihn, und ziehens dahin, daß er uns muß guts thun, auß dem Geheiß Gottes, und beschliessens mit dem Heil von den Händen unserer Seinden. 

 Seht an die Distel unter den Dornen, die hasset unsern Leib so strenge, daß uns der Dorn nit will vergönnen zur Distel zu greiffen. Und so wir an die Distel kommen, so sticht sie gleich so fast und wehret sich gegen uns, auff daß wir die Artzney, so in ihr ist, nit erlangen. Was thut aber Gott? Derselbig gebeut dem Feuer, daß treibe die Artzney auß der Distel und zurseudt ihr ihren Dorn, verbrennt ihn zu Aschen, und wird vom Arzt außgeworffen in Dreck und in Roth: Jetzt ist das Böß gemeistert, und das Gutt außgeklaut. Wer wollt aber der Distel feindt sein, so sie uns die Gutthat beweist? Wiewol sie dem Leib gehaß ist, noch muß sie ihm die Gesundtheit geben? Wer kann einer Frauen feindt sein, sie sey gleich wie sie wollt? Denn mit ihren Früchten wirdt die Welt besetzt, darumb sie Gott lang leben laßt, ob sie gleich gar ein Gall wäre. Darumb so bildet uns Gott damit ein, daß wir dardurch ein Exempel nehmen, unsere Seindt nicht anders zu halten, denn daß sie unter der Handt Gottes seind, gleich wie die Distel unter der Hagedorn, unter dem Gewalt des Feuers. Und wie das Feuer zwinget dieselbigen, daß uns das Brodt durch das Holz gebacken wirdt, und dergleichen: wie uns nun das Brodt zu Guttem erscheust, erhalt uns unsern Leib zu langem Leben. Und wiewol das Feuer unser Seindt ist, haßt uns und alles das darin kommt, begehrt das alles zu verschlucken und zu verzehren, wir seindt aber die, die des Feuers gewaltig seindt und ist unter unsern Händen, darumb so gehts uns Gutts auß dem Feuer. Wir sollen nicht genießten die Seindschaft des Feuers, sondern, daß wirs zu zwingen haben, uns Gutts zu thun, und dieselbige Gutthat sollen wir genießten, darüber Gott dancken,





daß er uns vor des Seures Gewalt bewahret hat, und, daß uns der Seindt muß die rohe Speiß kochen, nach unsers Mundes Gefallen. Sehet an die Schlangen, dieselbige ist uns feindt, daß sie ab uns pfeiset<sup>1)</sup>, so baldt sie ein Menschen siehet: Was ist aber mehr in dem Seindt? So ihm Haupt und Schwanz abgehauen wirdt, wo ist ein edler Arzney im fünfften Wesen wider der Haut Morphea? Soll nun das ein Seindt sein, und Gott schickt uns das Heil von dem Seindt, da tödtlich Gift inliget: So wirdt er uns auch den höchsten Seindt dahin treiben, daß er uns muß Gutts thun über seinen Willen, uns zu einem Anzeigen, daß Gott sein Herr ist, und daß die Geschrifft wahr ist, Glück und Heil von unsern Seindten, und von den Händen aller derer, die uns hassen. Denn Gott ist treu in allen seinen Wercken und Wörtern. 

 So treu ist uns Gott, und allen denen, so in seinem Willen leben, ehe er solchs ließ, ehe hieß er den Teuffel dasselbig alles thun, damit er uns erzeugte sein Gewalt und Allmächtigkeit, und bewahrt die Seinen die ihn lieben, daß ihnen von dem Seindt kein Leid geschehen mag, sondern Gutts. Darumb so wissend von den Dingen, daß wir hierinn kein Zweifel sollen tragen, anders denn so wir Gott lieben von unserm Herzen, so uns auff das der Teuffel brächte, Silber und Goldt hülff uns, geb uns Arzney, nehm uns auß dem Gefängnuß und Thurn: So versieh dich, daß das Gottes Geheiß ist. Noch ist aber eins da, das will ich euch auch unterrichten, wie viel solcher grosser Gutthat beschehen den argen bösen Leuten, nemlich und wissentlich durch den Teuffel und ohn den Geheiß Gottes, aber verhängt und zugelassen. Daß der Teuffel das billich und wol thun mag, auff unser üppiges und lästerlichs Ansuchen, manchem grosse Kranckheit heilet, auß grossen Nöthen hilfft, Gefängnuß und dergleichen, und in dem Menschen ist nichts Gutts und kommt auch nichts Gutts auß ihm. Warumb geschieht das? Gott


<sup>1)</sup> pfeisen [mhd. pfisen] = zischend pfeisen.




will, daß die Geschrift wahr bleibe, und daß einem Jedlichem beschehe Guts von seinen Feindten. Auff solchs zugleichweis, wie uns Gott den Leib erhalt zu langem Leben, in dem so wir ihn lieb haben. Also verhängt er auch dem Teuffel, daß er diejenigen dermassen auch bewahrt, die ein üppigen bösen Lebens seindt, macht sie wunderbarlich gesundt, mit Worten, Namen, Segen, 2c. Darumb zu beiden Seiten, die so Gott lieben, und die so dem Teuffel anhangen, müssen sprechen am jüngsten Tag, „uns ist Guts geschehen von unsern Feindten, die in den Elementen seindt, und im Abgrundt der Höllen.“ Denn die Schrift, die muß bekennet werden, daß einem Gутten, und daß Gott gegen niemands kein Neid sucht, sondern sein Barmherzigkeit beweist biß an den jüngsten Tag. Und wie er laßt den Sommer und den Winter, einem wie dem andern sein, also laßt er auch diese Ding für sich gehn, und beweist das gnugsam mit der Arzney, die die Gläubigen und Ungläubigen, gläubig und abergläubig, die da lieben und die da hassen, alle gleich purgiert und consolidirt. 


 Darumb die Ding geben kein Unglauben noch Überglauben, so Gott in seiner Barmherzigkeit verstanden wirdt. Sagt nit die Schrift von Bewegnuß der himmlischen Kräfte, wie sie sich bewegen werden zu seinen Zeiten? Was sind die himmlischen Kräfte, so hie verstanden wirdt. Nemlich die sindts, so uns unsichtbar und als übernatürlich vermeinen helffen. Ist nit unser gröster Feindt auß dem Himmel herab kommen? Darumb so ist er himmlisch und nit irdisch. Wir Menschen aber sind nit himmlisch, sondern irdisch, denn wir kommen nit von oben herab, sondern von der Erden: Allein wir werden denn zum andern mal geboren, so werden wir uns auch bewegen mit den himmlischen Kräften. Was sind diese Hülff, von denen ich hie schreib, als allein himmlische Kräfte? Wer gibt sie, und theilt sie auß, als allein Gott den Guten auß Geheiß, den Bösen auß




Verhängnuß? Wem sollt diß ein Aberglauben machen, die-  
 weils je daher fleußt? Wem sollts ein Ärgernuß geben?  
 Nun muß es doch niemand ärgern, als allein den, der  
 vorhin arg wär. Der aber in solcher Einfalt erschiene  
 und vermeindt würdt, sein Einfalt nehm hie ein Ärgernuß:  
 so werde derselbig gelehrt, durchforsche die Schrifft, wie  
 ihn geheissen ist, damit er wiß und erkenne ein jedliches  
 Ding in seinem Grundt. Denn von seiner Einfalt wegen,  
 wirdt Gott diß Werck nit unterwegen lassen, weder durch  
 sein Geheiß, noch die durch des Teuffels Verhängnuß.  
 Denn diß sollen wir all im Beschluß wissen, was uns  
 von unsichtigen Dingen dermassen beschiebt, beschiebt nit  
 ohne Ursach, sondern um uns anzuzeigen, der Dingen  
 mercklich Ursach und Ursprung zu suchen, und zu er-  
 messen, daß wir solchs dem Teuffel nit sollen zulegen:  
 Denn Gott ist der ohne den der Teuffel nichts kann. Seht  
 an ein Richter in der Statt [und] die Schergen die ihm  
 gehorsam sind, und richten auß, das er ihnen befiehlt. Wer  
 wollte den Schergen für den Richter halten? Niemand:  
 Darum so mag auch niemand ihm solche Ding zu messen,  
 denn der Will ist des Richters: Also hie an dem Ort  
 auch. Alle Ding sollen ersucht werden in Gott, denn auß  
 demselbigen fließen sie. Was Verhängnuß sind, die wer-  
 den als Verhängnuß auch gesucht: In allen Dingen den  
 göttlichen Willen am ersten ersuchen, wie göttliche Barm-  
 herzigkeit oder Zorn über uns gericht sey. Denn also  
 laut die Summe deren Dingen, daß wir Hülff haben  
 werden, wir sind böß oder gutt. Als denn auch die Artz-  
 ney beweist, welcher Hülff des Artzts Lob nit ist, sonder  
 allein Gott. Der Artzt hat allein den Dancß der Kunst  
 und nit der Hülff, denn da ist nichts sein, denn allein  
 die Kunst. 

 Darumb ist diß gesagt, daß wir nicht sollen den dafür  
 halten, den wir sehen, daß er der sey, der da helff. Also  
 müsten wir dem Artzt danken, und Gotte nicht: Dem  
 Graß und dem Heu, den Büchsen und der Apoteken.




Das wär ein Aberglaub, das wäre Abgötterey. Denn, wenn wir also wandeln wollen, so würde das beschehen, daß wir das Auffsehen hätten zum Teuffel, und nicht zu Gott, das wäre falsch und unbillich. Das sollen wir aber in unsern Herzen gedencen, daß Gott die Artzney geschaffen hat, und hat sie gestellt unter unser Augen, das sollen wir betrachten: Warumb? So uns nun ein Gutts geschieht durch die Characteres von denen ich hier schreib, londs euch eben sein, als sey es Graß und Heu: Und obs gleich Teuffel wären, so londs gleich sein, als seyens Büchsen in der Apotecken: Und setzen den Grundt also, Heyl von unsern Feinden, und von den Händen aller die uns hassen, und dencken das also, „Gott hatt mich geschaffen, Gott hatt mich erlöset, alles das Gutts, das mir beschiehet, es sey von Feinden oder von Freunden, so sey Gott Lob und Danck.“ Also sollen alle Ding in den ersten Ursprung gezogen werden. Denn seht an ein hoffärtigen Arzt, danckst du Gott um Hilff, und ihm nicht, er zürnet: Denn er läßt sich am Danck der Kunst nicht begnügen. Was kann er dir aber schaden mit seiner Hoffart? Gott wirdt dich drum der Artzney nicht entblößen. Also beschiehet dir etwas durch die Geist oder durch solche unsichtbare Hilff, dancke nur Gott drum, will ers nehmen thun, das ist derselbig Geist, laß ihn fahren, zeucht Runge ab, so kommt Heinz an die Statt, weich du drum von Gott nicht. In allen unsichtbaren Dingen haben wir blindes Urtheil. Darumb was uns zu langem Leben dient, das sollen wir in Gott annehmen: Denn er will in mancherley Wercken gegen uns bekannt sein, und von uns geehret, es lang an uns, in was Gestalt es wolle. 


 Alle Ding sind in Ordnung gesetzt, und die Ordnung geht aus dem Gebot. Nun wer laßt aber sein Roß im Graben liegen, der ihm nicht drauß helffe? Und ob es gleich ein doppel Sonntag wäre, ist nicht die Erlaubnuß von Christo, daß die Hilff beschehen soll? Und das Ge-




bot soll nicht geachtet werden? So wir nun übertreten  
 mögen das Gebot des Sabbats, auff daß der Todt ge-  
 wendt werd, so wir auch viel mehr einem Menschen als  
 einem Roß helfen in Gebrechung des Sabbats. Nun  
 verstehet das also: Das Gebot lautt, „du sollst den Arzt  
 nicht verachten, und die Arzney“, und darbey angezeigt,  
 wie sie von der Erden wächst. Nun laß es gleich sein,  
 als wäre es ein Sabbat, und du hülffest deinem Nächsten,  
 mit Charactern, die endtlich nicht auß der Erden kommen,  
 mit ihren Kräfte: Jez brichst du den Sabbat, denn du  
 gahst dem Gebot nicht stracks nach. Nun ist aber das  
 Brechen nit weiter zu verstehen, denn als hättest du einem  
 Roß am Sabbat außgeholfen. Du hast das Werck der  
 Hülff bewiesen, und die Hülff gethan, die dich dein Kunst  
 gelernet hat. Der Hülff halb ist kein Mangel, denn sie  
 kommt nit von dir, sie kommt von Gott: Die Kunst aber  
 ist nicht nach Ordnung des Gebots, die Hülff aber. Da-  
 rumb so wirdt diese Kunst dahin gemessen, als Brechung  
 des Sabbats, beschirmt mit dem Wort Christi, da er das  
 Exempel von dem Roß auß dem Graben zu heben, an-  
 gezeigt. Denn seht auch an, daß David in Tempel ging  
 mit seinem Volck, und aß das Brodt, das ihm nit ge-  
 bürete zu essen: Er aß es für den Hunger in Nöten, und  
 war ihm ohn Sünd. Darumb die Not in der Geschrift  
 entlediget wirdt, die Not billich soll gewendt werden,  
 mit dem, das zugegen ist, es sey der Teuffel, Geist, Arzt,  
 Mörder ic, was denn da das Nächste ist. Nun lag mehr  
 am selbigen Brodt, das David und sein Volck assend, denn  
 hie liegt an der Kunst: Eins wirdt bey Gott wie das  
 ander verantwort: Es seindt Gebot, die wir sollen halten.  
 Dieweil aber Christus selber die Auflösung anzeigt, daß  
 wir mögen die Not wenden des Viehs, noch viel mehr  
 des Menschen. Denn mocht David das Brodt für den  
 Hunger essen, so war es nehmen das, das es war, die  
 weils die Priester in ihrem Gewalt hatten. Also mit der  
 Kunst. Ich setz, es wär der ganz Teuffel, so Kunst in




mein Handt Kommt, so ist auch die Hülff in meiner Handt: Jetzt ist sie nimmten des Teuffels, sondern mein: Jetzt mag ich dem Krancken helfen und Gott Lob und Dancf sagen. 

 Darumb so mag ich wohl billich fürhalten, was die Ding seind, die man Zauberey geheissen hat, und mit andern dergleichen Namen fürgewendt: Und es ist die Hülff uns ein ander zu beweisen geheissen. Solts unrecht sein, wenn der Teuffel vor mir stündt, und ich sprech zu ihm: „Gehe hilff dem Roß auß dem Graben an meiner statt“, und es bescheh: Wer wollt mich darumb im Uberglauben urtheilen? Viel mehr in rechtem Glauben, daß ich dem Teuffel oder einem Geist ein solches geböte. Wenn er mir aber dem Roß auß dem Graben hülffe und würffs mir in ein anderen: Jetzt möcht wol gesprochen werden, ich ging im Uberglauben, der solche Belohnung gebe. Denn hie müest ihr auff einen sonderbaren Puncten mercken, trifft an die Bundtnuß, als wenn der Teuffel einen dahin bringt, daß einer solche Sachen mit einem Uberglauben anfallt, wie von den Ceremoniis und dergleichen hernach folgen wirdt. Jetzt hat es sein Bescheidt, daß die Kunst und Hülff in des Handt ist, und hat sich zu einem Knecht gemacht, da er wol möchte ein Herr blihen sein. Denn es gebürt sich, daß einem Gläubigen der Teuffel gehorsam sey: Mag er aber das Blättly umkehren, er steist sich. Was schadt ihm Versuchung? Diese suchen des Teuffels Ehr und Lob, und nit Gottes. Das ist der Salsch und Betrug in diser Kunst, denn der Teuffel hat sie nicht macht, das also sey, wie diese ceremonischen Bräuche. Darum so wirdt diese Kunst so sie gebraucht wird, wie sie an sich selbst ist, in Nöten, kein Brechen des Gebots sein: sie wirdt auch nit des Teuffels sein, sonder ihm genommen als ein billicher Raub, deren gleichen die Kinder Israel viel erobert haben. Denn Gold und Silber kann man ihm nit nehmen, man muß ihm und einem jedlichen Geist rücksweiß nehmen, das so sie haben: Denn



er geht uns auch nach mit offnem Mund, wo er mag seinen Raub darvon bringen. 

 Alle Ding so wir in Künsten vermügen, sollen Gott zu Lob und zu Ehr gebraucht werden, und als in der Gestalt geführt, daß sie sich vergleichen mit Maria Magdalena, die verschüttet eine köstliche Salbe über das Haupt Christi, und sie wäre wol baß<sup>1)</sup> angelegt worden, nach menschlichem Verstandt, denn also zu verschütten. Christus gab aber Zeugnuß, daß sie hätt ein gutt Werck gethan. Darumb so wir schon nicht all mal nach menschlichem Verstandt handeln und wandeln aber in rechter Liebe mit denselbigen Dingen, so wirdts auch verantwort mit Verschüttung dieser Salben. Ist es widers Gebot Gottes, helfen? Nein. Aber den Teuffel und Abgötterey zu bereiten, das ist wider Gott. Und ob wir schon durch die Abgötter gesund Leut machtent, so solls nit sein: Denn wir sehen die Abgötter für uns, und thund betrogne Zeichen: Denn was betrogne Zeichen sindt, die gondt von betrognen Göttern. Der Same aber der Charactern ist nit von Abgöttern, wie sie geboren sind, verfaßt kein Abgötterey in sich. Wiewol das ist auch, daß all abgötterische Zeichen auß natürlichen Kräfte kommen: Darumb billich Gottes Lobe zu zulegen, und die Kräfte natürlichen Lichts zu entdecken, und Abgötterey stossen dahin sie gehört. Denn wenn sie schon verstossen wird, noch ist den Kräfte nichts genommen, denn sie warent nie der Abgötter. Ist gleich, als wenn einer in einem entliehenen Rock ging. Das ich aber fürhalt, daß nit alle Ding dem menschlichen Standt befohlen sindt. Denn die mancherley Secten, so unter dem Glauben Christi einfallen, stricken das Evangelium so in ein engs Garn, so Christus das Exempel vom Ross nit geben hätte; so dörrfte am Sabbat niemandts weder essen noch trincken, es müste unten und oben feiren, oder müst gar von keinem Seirtag wissen. Darumb so muß solcher Verstandt hindan gesetzt werden, denn er ist

<sup>1)</sup> besser.






der Geschrift nicht gemäß: Haben auch kein Befehl hie-  
rinnen zu tractieren: Denn sie würden am letzten dem  
Judas recht geben, und Christo unrecht, wie denn die  
Secten der Täufer des mehrertheils gebrauchen. ¶

¶ Also so ein Ding von solchem groben Verstandt nicht  
mag begriffen werden, so solls darumb kein Zauberey  
seyn: Dem Teuffel soll man die Ehr nit lassen. Denn  
was freuet ihn mehr, auch in aller Abgötterey, denn, daß  
man ihm das Lob gebe, er hatts gethan? Wir müssen  
Hülff in mancherley Magnalia erfahren, und sein Heim-  
lichkeit in vielen Dingen sehen. Es wäre gnug, daß er  
uns befohlen hätte, mit Fasten oder Beten Gesundtheit  
zu erlangen. Er hatts aber nicht gethan, sondern hatts  
in ein Mittel verordnet, und laßt uns im selbigen suchen,  
die Erden durchwandern und vielerley erfahren. Und so  
wirs alles erfahren haben, was gutt ist, das sollen wir  
behalten. ¶

¶ Nun wirdt das in allen Sachen müssen gemerckt wer-  
den, daß sich ein jedlicher in demselbigen erinnere: Denn  
Gutts und Böß muß herfür. So wirs nun herfür bracht  
haben, so sollen wir die zwey von einander scheiden: Das  
Gutt nehmen und das Böse ligen lassen. Nun was wirdt  
uns hie angezeigt anders, denn wenn wir könten lernen  
dem Teuffel all sein Kunst ab, so sollen wirs thun: Die  
Kunst brauchen und den Teuffel lassen liegen? Die Kunst  
seindt uns erlaubt all zu lernen, alles das versuchen, was  
gutt ist, behalten, denn darumb seindt wir auff Erden,  
daß der Weniger vom Mehrern lernen soll. Denn Gott  
hatt den Teuffel nicht ohn Kunst begabt und hoch er-  
fahren in das Licht der Natur gesetzt: Welche so wir  
kündten, wir hätten Gott ohn erzürnt. Und wiewol seine  
Künste unserer nicht gleich seindt, so ist doch ein Kunst,  
als wol als die unsere. Nimmt er ein Wort für ein  
Kraut, so seys wie ein Kraut, und wie es denn derglei-  
chen weiter begriffen mag werden. Es soll sich auch nie-  
mandts versehen, daß solch Wörter Teuffel seyen: Es



seindt seine Species, die Character findt seine Composita und Syrupel. Also wachsen sie in dem Land, da er ist, darvon sich weiter gebühret zu reden. 

 Es ist uns auch trefflich zu mercken, wie die Geschrift von Moyse sagt, wie daß er auß dem Geheiß Gottes, bey König Pharaon und allem seinem Land groß Wunderwerck gethan hatt: Auß einer Gerten ward ein Schlang. Und aber die Künstler kamen und machtens eben als wol als er. Wiewol die Geschrift diesen Künstlern rauch<sup>1)</sup> Namen gibt, so ligt es nicht an den Namen, denn die Kunst vermag die Namen anderst darzu thun. Nun aber wie giengs? Da die Künstler der Schlangen viel gemacht hatten, da verschluckt Aarons Schlang die andern all. Denn warumb? Gott wollt allein Herr da sein, und wollt nit, daß ihm die Menschen in sein Gewalt fielen mit ihren Künsten, wiewol ers zugeben hat und [die] Kunst von ihm hie warent. Was bedeutet das uns anders, denn daß all unser Sachen nichts sind gegen Gottes, und daß wir keiner Künsten wissendt sind auff Erden, müßendt nur warten, was uns Gott verhänget oder nit. Also warend auch mehr Zeichen vor dem Pharaone eröffnet, welche allmal von den Künstlern hernach auch gethan wurden: sie thätens mit Künsten, Moyses aber und Aaron ohne Kunst. Es ist gleich ein Ding hiemit zu verstehen, als mit den Krancken, die da gesund gemacht sind worden von Christo und seinen Apostlen, und die Arzt habens auch nachgethan, weil tausent Krancken aufgebracht. Das aber der Name Zauberer da soll stohn, das mag nicht sein: es ist eine Kunst auß dem Licht der Natur. Also ist es auch ein Kunst mit denen in Egypten gesein, welche noch im Licht der Natur nicht erloschen ist. Denn vermag die Natur auß Eisen Kupffer zu machen, auß den Liquoribus Edelgestein zu machen, so vermag sie noch viel mehr in ihr grosse Heimlichkeiten. 

<sup>1)</sup> rauhe.



⚠ Darumb haben dieselbigen Künstler der Kunst halben Gott nit erzürnet, sondern allein des frevenlichen Zufallens, zu verachten Moysen und Aaron: als wollten sie sprechen, was sagen die zwen Männer daß sie Gott geheissen hab, sie thundts mit den Künsten wie wir, da seht die Wahrzeichen: darumb ward ihr Kunst zu nicht, auff daß Moyses und Aaron erkennt würden. ⚠

⚠ Sagt auch nit die Geschrifft, daß Gott spricht, „bin ich nit der, der die Stummen und Gehörlosen gemacht hat, die Blinden und die Gesehenden?“ Was ist das anders geredt, denn daß er ein Schöpffer ist aller Dingen? So wir gehörlos und stumm geboren werden, sollen wir drum stummen und gehörlos bleiben? Dieweil und er der ist, der uns lernt reden, denn wie wollten die Kinder auß ihren Kräfte reden lernen, so Gott nit wunderbarlich sein Hülff mittheilete. So wir nun reden können und hören, so haben wir da Instrumenten zu erfahren, in göttlichen Wercken, so weit uns Gott verhängt. Was ist das einer sieht, und weiß nit, was er sieht? Warum ist der Mensch, denn daß er soll lernen und erfahren, Guts und Böses, und das Gut soll er behalten. So wir kein Erfahrung haben in denen Dinge, jetzt wissen wir von Gott nichts: soll aber das ein Wohlstand sein an den Menschen, der nichts weiß? Kein wissender Mann ist nie in Verführung blieben, ihn hat auch niemandt abergläubig gesehen. Wo sind die Uberglauben? Denn bey denen die nichts verstohnd. Wo ist die Hoffart? Als allein bey den Unergründten. Wo ist die Thorheit? Als allein bey denen, die in ihren Weißheiten bleiben, und weiter in Gottes Weißheit nit fahren. ⚠

⚠ Und darumb so ein Kunst geoffenbart wird, und sie in ihrem tollen Schädel nit mag ergründet werden, so muß es teuffelisch und zauberisch sein. Das ist aber ihr Grundt, auff dem sie liegen, daß ihr Thorheit nit an Tag komm, und daß sie als die obersten Zauberer nit für Zauberer gefunden werden. Darum soll ein jedlicher wissen,




daß ein jedliche Hülff auß Gott entsteht, denn weder dem Teuffel noch keinem Zauberer sind sie möglich. ¶


¶ Und ob sie schon menschlicher Verstand nit begreifen mag, so sind sie doch nicht wider die Geschrift. Wie aber ein jedlichs zugang und auff uns komm, und wie ein Mißbrauch hierinn ist, das [soll] weiter gemerckt werden, auff daß wir die Mittel, so Gott uns beweist, durch die wir solche Ding erlangen, gründtlich erkennen. Denn einer, der da irr geht, so ihm ein Dieb den Weg wiese, wäre er nicht auch gewiesen? Die müßens thun, die es können und wissen. ¶

¶ Auff das so wissent all, dieweil wir Menschen nackent und bloß geboren sind, und bringen weder Kunst noch Weißheit mit uns, und warten der Gnaden Gottes, was er uns zuschick, und gibt uns nit mehr von freyen Stücken, denn das Leben. Wir seyen oder werden gesund oder krank, das befiehlt er der Natur, lernen reden, befiehlt er unseren Eltern, und weiter so wir auffwachsen, müssen wir alle Ding hart und schwer erlernen, und die wenigest Kunst vermögen wir nit. So wir nun müßent lernen, so muß etwas sein, das nit menschlich ist und uns lernet: Denn der Mensch kann je im Anfang nichts. So wir nun wollen lernen, so ist unser erster Grund in Gott, und bekennen den als unseren Gott, der uns lernt und zuschick, was wir bedörffen. Und so wir alle Ding wohl ermessen, so befinden wir, daß alle Ding durch ein Mittel beschehen vor das hin, so Gott die Schöpfung auffgericht hat. ¶

¶ Als Gott der Vatter, da er Himmel und Erde beschuff, da schuff ers ein Mittel zu sein, auß dem an uns langen sollt dasjenige, darüber der Leib herrschen soll. Also ist der Mensch ein Herr der Arzney, ein Herr der Acker, Wiesen, und Weingarten. Nit darum, daß die Erden und Sonn uns das geben, Gott gibts nach Verordnung dieser Mittel, also hatts ihm gefallen. Der gleichen auch die Weißheit der Künsten, haben wir auch nicht von uns selbs, sonder auch durch ein Mittel. Dassel-



big Mittel sind die unsichtbaren Geist, welche zugleichersweis, wie ein Acker, der uns Frucht gibt, also die Künste von ihnen auch gehen. Von diesen Mitteln ist zu reden: es seyend denn Engel oder wie sie Gott genehmt, und kommen zu uns. Zugleichersweis, wie der Engel kam zu Maria und sagt, „du bist voller Gnaden“. Wie das offenbar ist, also werden uns die Gnad heimlich mitgetheilt, und ein jedlicher behalt die Gab, die ihm Gott zuschicket, dem das, dem ein anders, und laß ihm sein ein Englischen Gruß, der so viel ist, als dieselbig Gab. 

 Also wissent hierauff, wie könnten wir die Erden bauen, und wissen dieselben zu herrschen, wie ihr zugehöret, so wir nit ein übermenschlichs Licht hätten, das uns lernete? Nun sind alle Künste vollkommen in den Geistern, sie seyen gut oder böß. Auß ihnen muß an uns kommen, denn sie als ein Mittel das geben, (als denn die Sonn den Sommer und Schein) das wir auff Erden können: denn von uns selbs ist nichts da. So es nun von ihnen kommen soll und muß, so müssen wir am aller ersten den Affectum haben auff dasselb: so die Begierligkeit in uns ist, so soll sie ohn alle Mittel in Gott stehn. Auff solches gehen die Geheiß Gottes, „du Engel oder Geist lern den das, oder das, auff daß er die Gab hab“. Denn hieraus folget, daß wir berüfft sind und zum Affect gezwungen, der in dem, der ander in diesem. Nun auff solches wird das Geheiß durch den Engel oder Geist außgericht. Jetzt haben wir Gewalt zu lernen dasjenig, das wir begehren. Und so wir in dem Weg nit stond, und würden gleich toll in unserer Santasey, so möchten wir nicht lernen ein Bley zerlahn. Also macht auß uns Gott wies ihm fügt: dem hat er geben die Findung der Buchstaben, dem andern das Handtwerck der Schmidt, dem andern das Saitenspiel, und also einem jedlichen, was denn not auff Erden ge-

<sup>1)</sup> gewesen.






Ding nach dem ersten Erfinder, einanderen selbs lernen. Was aber dem Menschen nit möglich ist zu lernen, von ihm selbs, das muß gehn auß der Ordnung, wie hier gemelt ist. Und also zugleichweis, wie der Gruß Mariae geben ward, darauff sie denn voller Gnaden war, also werden auch die Gnaden außgetheilt über uns. ¶


¶ Und alles das wir erfinden, das nimmt also seinen Ursprung. Darum soll sich niemandt darum bekümmern lassen, durch was Mittel solch Ding an uns langet, sondern das sollen wir dahin hoffen, es komm durch böß oder gut Geist, daß sie das alles thuent auß dem Geheiß Gottes. Denn Gott will, daß ihm alles gehorsam sey, und daß wir sein Gewalt und Mächtigkeit sehen und spüren, in der Hölle als wol, als in dem Himmel, und, daß er will, daß uns, seinen Erwählten, was im Himmel und Höllen sind, dienen. ¶

¶ Dieweil nun böß und gut Geist, alle Creaturen sind, so ist auch das ein Creatur, das sie können: Also haben sie nichts von sich selbs, sonder alles von Gott, was da ist. Wie kann denn einer sagen, daß er vom Teuffel lern? Dieweil der Teuffel kein Gott ist? So muß doch ein jedlicher bekennen, daß nit ein Vogel auff die Erden flöge, so ihn Gott nit darauff sendete, nit ein Nesseln wüchse, so es nit Gottes Geheiß wäre. Gesiel Gott nit, daß wirs sollten haben, er ließ uns nicht zustehen. Dieweil ers uns zustehn laßt, so müssen wir je hierinn er-messen, daß uns Gott darmit nicht arg meindt, sondern in gutem und auß göttlichem Treuen. Was ist denn Args in diesen Künsten? Nichts denn allein das, daß wir selbst Arg machen. Beten und Fasten ist gut: denn sie treiben die Teuffel auß: Klopffen und Anläuten ist auch gut: also sind alle die Ding gut und uns zu Gutem erlaubt und befohlen zu brauchen. Aber das ist nit gut, daß wir Beten und Fasten pflegen, wie die Tetrici: das ist, daß wir sollen unser Angesicht waschen, als wissen wir nicht drum, daß Hertz, und nicht das Maul rühren. Jetzt



folgt auß dem, daß denen Fasten und Beten zu Argem dienet. Nit daß Fasten und Beten darumb böß sey: das ist aber böß, das hinzu gelegt wird. Auff das so wissent, dieweil nun Gott durch ein solchen Gruß die Gaben auff uns fallen laßt, ein jedlichen zu sein Beruff, denn wir beruffs auff uns, so sollen wir sie nicht Tetrisch führen: das ist, wir bedürfen keiner Ceremonien darzu<sup>1)</sup>. Denn das wär der Salsch, so wir wollten solche Ding erlangen oder erlangt hätten, und wollten von uns nit ohn Mittel zu Gott gehen: Jetzt überfällt in unsern Dingen, durch welche Ceremonien uns Gott nicht hat geheissen erlangen. Und wiederumb so uns Gott den Gruß der Gnaden geschickt, und dieselbigen Gnad wollten wir mit Ceremonien erhalten: Jetzt wären wir nahent in der Abgötterey. In diesen Dingen allen soll uns Maria ein Beyspiel sein, die voller Gnaden war: kein Ceremonia werde vor, noch nach gebraucht, in denselben Fußstapffen sollen wir wandlen: denn sie ist nit irrgangen, darumb wir auch nicht irr gohnd, so wir ihrem Weg nachgohndt. Aber alle andere Weg sind irr. 

 Aber von den Ceremonien zu reden, gelüstet mich euch ihr Kräfte zu erzählen. Denn nit allein solchs mir zu meinem Sürnehmen dienstlich ist, sonder auch weiter: nemlich in der Gestalt, daß Gott allein das Herz haben will und nit die Ceremonien. Er will auch herwiederum, dieweils unser Herz von ihm erlangt, daß wir solches im Herzen wieder außtheilen. Denn was wir also erlangen von Gott, das erlangen wir umsonst: in dem Weg solls wieder außgohn. So wirs würden mit Ceremonien verflecken, so treten wir in die Hoffart, der Gott nicht hold ist. 

 Will hie bey den Ceremoniis, daß alle Ceremoniae dergleichen verstanden werden, denn sie sind Ursach, daß hierinn der Name Abgötterey billich gebraucht mag

<sup>1)</sup> Auch aus diesen Worten spricht die ganz außerkirchliche und doch sektenfremde Gesinnung.



werden. Und will euch also mit solchen Exemplen unterrichten. Wir haben von Christo Ordnung und Lehr und nemlich, kein Gewalt, hinzu noch darvon zu thun, dieselbig trifft ein jedlichen Menschen an. ¶

¶ Denn ein jedlicher Mensch ist sich selbs der Nächste bey Gott; und hatt vollen Gewalt sein Sachen gegen Gott zu fertigen. So nun aber der Mensch der ist, der solchen Gewalt auß seiner Hand gibt, und behalt das nit, das ihm Gott geben hatt, und befiehlt einem anderen, und sucht ihn beim selbigen: jetzt fällt er in die Ceremonien und hangt an der Verzweifflung. Denn ein jedlich Ceremonia ist der Verzweifflung Trotten<sup>1)</sup>. Nun folgt auß dem, dieweil solcher Gewalt auß der Handt geben wird, so wird auch auß der Handt geben der Glaube und all seine Kräfte: und im selbigen dahin es geben wird, verstehndt die Ceremonien auff. Das sind jez die Ceremoniae, ein äußerlichen Schein zu geben den Dingen, so dahin vertraut sind worden. Denn, der den Glauben auß der Hand gibt, der ist seines Glaubens beraubt, und der hat ihn, dem er ihn geben hat. ¶

¶ So viel er nun dran außzuthemen hat, so viel zahlt er. Diese Zahlung steht bey Gott, es gelt so viel, so viel sein göttlicher Will sey: ob es böß oder gut sey, stand auch bey seinem göttlichen Willen. Er wirdt die Herzen ansehen in denen Dingen. ¶

¶ Nun aber, daß ich den Ceremonien ein Auftrag macht, so wissend, daß sie je nit sein sollen. Denn haben wir etwas gegen Gott zu erwerben, so sieht er die Herzen, und nit die Ceremonien. Hat er uns etwas geben, so will er auch nit, daß wirs in Ceremoniis verbrauchen, sondern mit unserer Arbeit. Denn er gibt nichts anders, denn das, dardurch wir Gott lieben von Herzen, Kräften

<sup>1)</sup> Wohl von Trotte = Kelter, Ort wo der Wein durch Treten gepreßt wird. Vgl. das althochdeutsche trottôn [= treten] oder das spätmittelhochdeutsche trotten [= laufen].






und gantzem Gemüt, und darmit wir dem Nächsten helfen können: So es dahin dienet, daß er uns gibt, so werden aller Ceremoniey vergessen. Also wie eingerissen sind Ceremoniae in alle Ding, und verderbt die Kunst Magica: das ist darvon ich jetzund schreib, ist dahin kommen, daß ohn die Ceremonien nit sollen will. Denn zugleichweis, wie wir gegen Gott handeln ohn Eröffnung des Hertzens, also sollen wir auch hie handeln in dieser Kunst, denn wir sind all gleich gewaltig, einer wie der andere. ¶


¶ Nun aber, daß diser Gewalt nit für sich gang, ist es dahin gebracht worden, daß Satan ein Anfänger ist, daß wir solcher Kräfte nit gebrauchen sollen, die Ceremoniae lauffen denn vor. Was sind nun die Ceremonien diser Künsten? Gleisnerisch Fasten und Beten: wie die Pharisäer vor dem Volck ein Spiegel machend, also muß hie dem Teuffel die pharisäische Weise auch gebraucht werden, mit der Zahl, mit der Zeit, und mit mancherley Abstinenz, mit viel Segen und Benedeyung, mit Weihwasser, und dergleichen. Also hat es der Teuffel unter seine Hände gebracht, welcher etwas dermassen erlangen wolle von Gott, der müsse Gottes vergessen und diese Ceremonias brauchen, als dann gang das für sich, darumb ers thue. Nun urtheil die Theologey, wie die Ding zu ermessen seind: denn zugleichweis, wie die Menschen gegen einander leben und wandlen in Verführung ihres Gewalts, also ist es auch mit den gemelten Geistern. ¶

¶ Nit daß ich wollt Petro in sein Gewalt geredt haben, das will ich aber gemelt haben, daß ein jedlicher sein geruhet Hertze bey sich selbs hab. Darumb ich aber dieses red, ist die Ursach, daß die Character nit Wörter, noch Namen sind: aber die Ceremonischen, die habens in die Wörter gebracht, und Namen, damit die Geist hierinnen angesehen würden, gleich als wenn man dem Geist nit ruffte, so sollts nichts. Das ist gleich so viel, als wenn man Petro nit gute Wörter gäb, so



würd die Huld vor Gott verloren sein. Dieweil aber Petrus und die Geister Knechte sind, und was sie geheissen werden, das müssen sie thun. Darauß denn folgt, heist Christus Petrum ledigen<sup>1)</sup>, so muß ers thun, heist ers binden, so muß ers thun. Und so ers thut, so hats Krafft im Himmel und auff Erden. Denn also ist sein Amt, und wartet mit dem Amt auff den Geheiß Gottes. So wir nun sollten Petrum für Gott erkennen, so möcht ers jedoch nicht thun, er würdts denn vorhin geheissen. Also wissent auch, daß allein die Ceremonien in Petrum weisen: dieselbigen dermassen stohnnd auch gegen den Geistern und dahin gericht, daß der, der zu heissen hatt, vergessen wirdt, und die Knecht an sein Statt gesetzt: jetzt wird im Haus regiret wie es mag, da spielen Mäuse und Ragen, da tanzt das Hofgesind, denn der Herr ist hinweg. Also einer der da will diese Kunst verachten, [von wegen des Mißbrauchs], der soll die Kunst nit in Verachtung setzen, sondern daß sie den Knechten zugemessen werden. Da liegt die Abgötterey, und die Kunst beweist an ihr selbs, und ist in den Weg also zerrissen, daß sie weder helfen noch raten kann. 

 Also gehts in einem jedlichen Haushalten, da der Herr nit daheimen ist: wollen die Knecht Herr sein, sie müssen mancherley anfahen, auff daß sie ihr Sürnehmen verflügen. Und dieweil sie des Herrn Krafft und Macht nit haben, und werden aber darumb angerufft, daß sie Zeichen thund, und aber sie mögens nit: so müssen die Ausrede suchen, „du hast nit recht gefastet, du hast nit recht gebeichtet, darumb hab dir die schmitzen<sup>2)</sup>, 1c“ also werden die Solger der Ceremonien abgefertiget, mit dem dummen Salz das nichts soll, denn in Dreck zu werffen. 

 Dieweil nun der Glaube mit den Knechten also handelt, so wird viel erfolgt: das ist, viel beschiebt in den

<sup>1)</sup> befreien. <sup>2)</sup> schmitzen [mhd. smitzen] = geißeln, mit Ruten hauen.



Dingen, wiewol es die Knecht antrifft, daß es ein Sür-  
gang hat, als viel sollicher Namen sind die Zeichen thund.  
Dieweil nun aber der Glaub und der Gewalt von uns  
anweg ist, und geben dem, dem es nit befohlen ist zu  
geben, so ist Gott ein gleicher Richter, der manchen brau-  
chen will und viel ansicht an seinem Werckzeug, verhenckt  
viel, nicht angesehen den Knecht, sondern den Menschen  
selbst. Das ist ein grosse Ursach, daß er dem Hingebere  
sein Glauben bestât: das stand bey seinem göttlichen  
Willen: Niemandt gang in die Versuchung, niemandts  
wart auff das Heil. Alle Ding sollen in Gott ersuchet  
werden: was er darnach seine Heiligen heist, das geschehe,  
es sey dieser oder jener, er heiß es Geist [Engel] oder  
Teuffel. Denn also sind die Geist auch geheissen worden  
und zu lehren und zu helffen, damit uns Guts von  
Freunden und Feinden beschehe. Das ist nun offenbar  
worden, dem Licht der Natur, daß die Geist die Künst  
haben an Tag bracht. Auff solchs, da solchs in gutem  
Wissen erfahren ist gesein, da seind dieselbigen Geist an-  
gerufft worden, als thäten sie es auß ihrem eigenen  
Willen und vergessen, daß sie auß dem Geheiß Gottes  
sollichs bezwungen sind worden, und durch die Chaldaer,  
Persier, und Egyptier, nach magischer Unterricht, derselben  
Geist Namen erfahren, und dieselben für Götter auffge-  
worffen. Als wenn man viel wollte suchen bey den Hei-  
ligen, und Gottes Befelch wäre nicht da, so vermögen sie  
nichts, denn sie sind nur Knecht. Also sind die Namen  
behalten worden, und da sie es nit haben wollen thun,  
wie sie es vermeint haben, haben sie mit ihren eigen  
Geistern gespielt, und die Ceremonien mit Fasten und  
Beten und dergleichen auffgesetzt, wie denn der Jud Sa-  
lomon sein Spiegel, und Moses Librum Consecrationis:  
und also für und für gemehret, vermeint hiemit etwas  
außzurichten. Was ihn aber begegnet, ist eittel Neßlen  
und dumm Ding, wie denn aller Knechten Arbeit ist,  
mit denen der Herr nichts zu schaffen hatt. Also erkennet



unsichtig und sichtig Pöpst, die Herren und nicht Knecht sein wollen, und wie ein jedlich Priesterthum zu halten sey. ¶ Nun ist des Glaubens Krafft und Macht, wenn wir ihn also auß der Handt geben, so haben wir ihn nehmen. Das bleib nun stehen, wie es erzählet ist. Aber weiter zu erzählen die Kräfft, die mancherley sindt. Als man saget: der kann einen Wundtsegen, niemandts kann ihn weder hauen noch stechen, der kann auff dem Schwerdt gehen, der für Schiessen, 2c. Das ist nun ein Weg. Item ein ander Weg ist. Der kann die oder die Kranckheit vertreiben mit Segen oder dergleichen, als die Geschöß, Gesucht, Blut stellen, Kaltweh, 2c. Also auch zum dritten: Der kann das oder jenes Kraut beschwören, das dieses oder jenes thut. Item der kann Liebe zertrennen oder machen, und wie sie denn unter disen vier Geschlechten gefunden mögen werden, wirdt hernach außgelegt. Nun aber vor allen am Ersten so wissent, daß viel üppiger Superstitiones<sup>1)</sup> hie mit lauffen, die von den Alten nit gehalten seind worden, sondern von verzweifelten Buben, die viel unchristlichs hierein gemischt haben, ohn des Teuffels Rathschlag nicht beschehen, das lästerlich wäre hie zu erzählen. Aber eins ist von Alters herkommen: Trifft an den Venusberg, darinn sie sich solche Characteres erlangt zu haben, angesagt haben. Nun ist nicht minder, es ist etwas daran: Denn wie die Unholden ihr Bulschafft haben auff dem Höberg<sup>2)</sup>, und da zusammen kommen und erlangen von den Geistern Künste, damit sie umbgondt, also haben auch die Männer ein Höberg, den sie den Venusberg heißen (ist aber nicht der Venusberg, von dem das Carnüffelspielen stehet). Da sie dergleichen zusammen kommen und der Teuffel in einer Frauengestalt, zu einer Frauen wirdt, der ihn auch solche

<sup>1)</sup> Aberglaube. <sup>2)</sup> = Hörselberg d. i. Venusberg. Ein Bergrücken in Thüringen, der sich nordöstlich von Eisenach, entlang dem rechten Ufer der Hörsel, hinzieht. Gegen Südost bis zum Dorfe Sättelstädt. Der sogenannte große Hörselberg ist der Venusberg der Tannhäusersage.




Character anzeigt und fürhält mit ihren Ceremoniis. Was sie für Krafft haben, oder wie sie genommen werden, das wirdt nachfolgendt außgelegt. Also wissent, daß ihr auff solche Ding kein Glauben sollendt setzen, denn es ist nit der Grundt in dieser Kunst, sondern ein Ublaß gesucht ohn Tugent und Krafft. Solcher ehebrecherischen und venerischen Possen richtent die Apostigler vielfaltig auff. ¶


¶ Daß ich aber diese Krafft entdecke: Meint ihr, daß der Teuffel auß seinen Kräfften machen kundt, daß mich niemand möge hauen oder stechen? Das ist nicht möglich: Niemandts kann oder mag das, denn Gott allein. Der Teuffel vermag nit so viel, daß er ein Hasen<sup>1)</sup> mög machen, der nicht brochen werd, ich geschweig einen Menschen. Er vermag auch nicht den wenigsten Zahn außzubrechen, ich geschweig ein Kranckheit heilen. So ist ihm auch nicht möglich ein Kraut anders zu machen, denn wie es ist, weder herzu noch darvon zu thun. Er vermag auch nicht zwen Menschen zusammen zu geben, ich geschweig, daß er sie könnte machen einander hold oder feindt. In denen vier Artickeln versteht viererley Grundt. Der erst, für Hauen und Stechen, ist also: Der St. Lorenzen bewahret, daß er nicht verbrannt auff dem Rost, der St. Johanssen im Oel versieden errettet, der die drey Kinder im Backofen ohnverlegt herauß bracht. Derselbige kann die Kunst und wirdt denen, den ers vermeint. Und so es dem begegnet, der die Character braucht, so ist es ein Zeugnuß des Beystandes von Gott am Jüngsten Tag und Beystand göttlichem Urtheil, worumb er ihnen ihren Aberglauben bestätt. ¶

¶ Daß solch Character Kranckheit heilen, wer kanns, als allein Gott? Er mags die Geister heißen, die gleich zu sein, wie die Kräutter verstanden sollen werden. Warum es aber Gott in der Gestalt zugibt, stand auch bey ihm: Den Geistern ist [nicht] möglich, Gott verhängs


<sup>1)</sup> = Topf.





oder heiß. Daß sie die Kräuter beschwören, ist kein andere Krafft oder Macht, denn wie sie vor war: Obs sichs aber mehr erzeugten, denn an ihn selbst die Natur wäre, als die gemelten Stuck inhalten, so messens in die vorgemelten Artickel. Darauff ihr wissen sollet, daß solche zugelegte Kräfte der Arzney, der Arzney allein zu ihrem Deckmäntelein genommen wirdt. Und Holschafft oder Seindtschafft zu machen auß Krafft solcher Charactern, ist die Imagination. Denn es ist ein zusammengesamlet Kunst, die von allen Künsten bley außreißt und ein geslickten Mantel darauff macht. Ihr werdt weniger oder mehr, so liegt es allein an dem Zusammenflauben aller der vorgemelten Puncten, wie diß Buch vermag. Darumb sich ein jedlicher erinnern soll, ehe er abtret vom Brunnen, und fall in das Mittel, wie erkläret ist. 

 Das ist aber wol war, so die Möglichkeit der Natur je soll auff das höchst außgelegt werden, daß die unsichtbaren Geist vermügen, was der sichtbar Leib vermag. Kann der sichtbar Leib ihm selbst ein Harnisch für hauen und stechen machen, unter welchem Harnisch der sichtbar und unsichtbar Leib beschützet werden, so kann auch in solchen Nöten der unsichtbar Leib ein unsichtbarn Harnisch machen, und sich als den unsichtigen Körper, und den sichtigen mit ihm auch beschützen und bewahren: Denn das gibt die Natur in ihrem Licht zu verstehn. Es mag auch also der unsichtig Leib dem sichtigen sein Kranckheit anweg nehmen, mag ihm auch ander dergleichen mehr zufügen, und durch solche Magnalia einem andern die Ehre gegeben werden. Denn also schneidet man, da man nicht gesäet hatt, und also findt man, da man nicht hingelegt hat. Denn also wo die bösen Geister vermügen, sich auff solch Raub einrichten, das thund sie. Und wo sie sehen die Leichtfertigkeit des Menschen, da sind sie der Gesellschaft gemäß. Und was sie uns thun und beweisen, es sey im Lehren der Künsten, oder sey in Hülff Beweisung, so nehmens dermassen an, daß auß



göttlichem Befehl und Geheiß gang, und nicht auß Verhängnuß. Also stark sollen wir in die Herrlichkeit Gottes halten und von derselbigen in keinerley Dingen weichen, und darbey uns bewahren. Dieweil also die Geist Lehrer der Künst seindt, daß sie sich vielmals falsch hereinslicken unter dem Schein eins Befehls, unterweisen groß subtil Ding, scharffe, hohe Gedancken, in allen Künsten groß Ansehen, viel Geschwätz und Klugheit. 

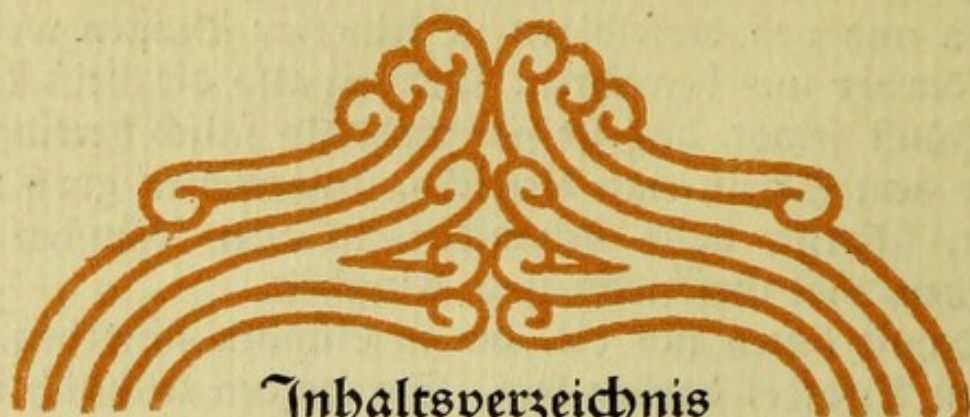
 Damit hüten sich die, die in Sünden schweben, und wollen Apostel darbey sein. Sie werden leichtlich in die Schul gebracht: Und die, die ihren Geist für den heiligen Geist setzen, deren Lust und Begehren ist zu brechen, das da nicht zubrochen mag werden. Da sehet auff ihre eigentliche Köpff in den Secten, die da erhalten Artickel und machen sie groß, so die Apostel haben in der Einfalt bleiben lassen: Als ihr Tauffischen<sup>1)</sup>, Böhmisschen<sup>2)</sup> und Trinitischen<sup>3)</sup>! Damit will ich also das fünffte Buch beschloffen haben, was von den Charactern zu verstehn sey, genugsam fürgehalten. 

<sup>1)</sup> Die bekannte Sekte der sogenannten Wiedertäufer; vgl. das früher auf S. 324 Gesagte. <sup>2)</sup> Böhmisches Brüder. Diese Gesinnungsgemeinschaft — aus dem Taboritentum der Hussitenkriege hervorgehend — wurde 1457 in Kunwald bei Senftenberg als böhmische Brüderunität durch Gregor, einem Neffen Rokitzanas gebildet. Aber schon um 1420 hatte Peter von Chelcic ihre urchristlichen Ideale ausgesprochen. 1450 vertraten dieselben die sogenannten „Chelcicer Brüder“, die sich dann zu den „Böhmisschen Brüdern“ umformten. <sup>3)</sup> Trinitarier. Der katholische „Orden der heiligsten Dreifaltigkeit“, der durch den Pariser Theologen Johann von Matha und den Einsiedler Felix von Valois im Jahre 1198 gestiftet wurde. Papst Innocenz III. approbierte ihn. Als Zweck des Ordens galt damals die Loskaufung gefangener Christen von den Sarazenen. — Es ist interessant, wie Paracelsus diese drei Namen zusammenbringt. Das bietet uns wieder einen Beweis für seine völlig konfessionslose und sektenfreie Religion. Freilich weist sie aber Nuancen auf, die gerade bei den sittlich Großen der Wiedertäufer und böhmischen Brüder zu finden sind.

---

Die Leisten und Initialen zeichnete E. R. Weiß  
Gedruckt in der Spammerschen Buchdruckerei, Leipzig





## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort . . . . .	VII—VIII
Einleitung . . . . .	IX—XVI
Volumen Paramirum [Paramirum I] . . . . .	1—80
Opus Paramirum [Paramirum II]	81—401
1. und 2. Teil: De causis et origine morborum ex tribus primis substantiis . . . . .	{ 83—129 130—172
3. Teil: De causis et origine morborum ex Tartaro . . . . .	173—232
4. Teil: De causa et origine morborum Matricis . . . . .	233—290
5. Teil: De causa et origine morborum invisibilium . . . . .	291—401









